This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

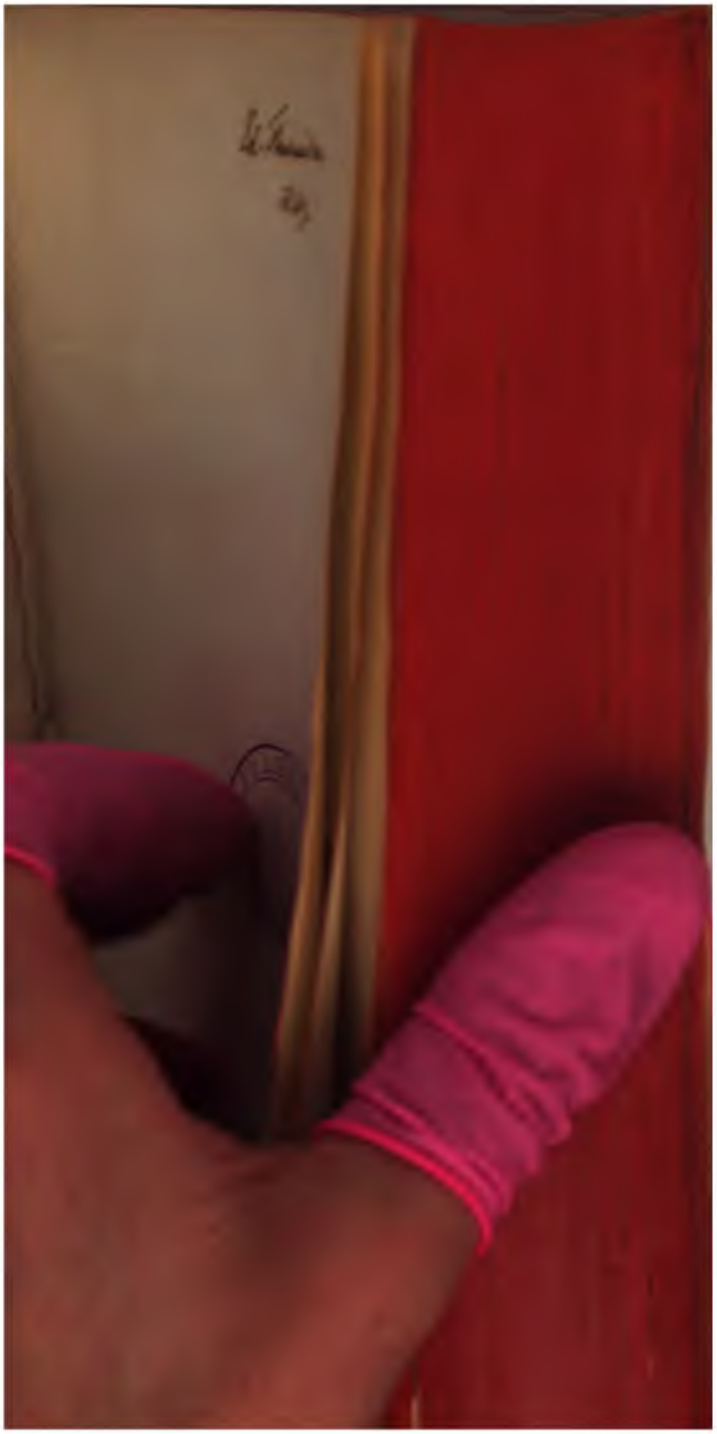
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

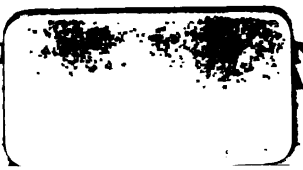
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

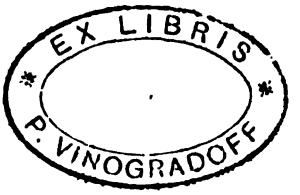


Mart Cand Library J. 74.
L. Ger. A 72 e. 29
German
510
S121H2



BEQU[illegible]NIVERSITY
BY S[illegible]ADOFF 1926

Ed. Thurneisen.
1869.



DES

SACHSENSPIEGELS

ZWEITER THEIL,

NEBST DEN VERWANDTEN

RECHTSBÜCHERN.

ZWEITER BAND,

DER AUCTOR V. DE BENEFICIIS, DAS GÖRLITZER RECHTSBUCH

UND

DAS SYSTEM DES LEHNRECHTS

VON

Dr. C. G. HOMEYER,

ORDENTLICHEM PROFESSOR DER RECHTE AN DER FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BERLIN.

BERLIN,

BEI FERDINAND DÜMMLER.

1844.

27
OCT
1926

AN

I. F. M. VON OLFERS.

Firmamentum autem stabilitatis constantiaeque ejus, quam in amicitia quaerimus fides est.

Vorrede.

Dem Plane gemäfs, den die Vorrede des ersten Bandes angegeben, erscheint hier im zweiten Bande zunächst die Bearbeitung des *Auctor vetus de beneficiis* und des Görlitzer Rechtsbuches, sodann der Versuch den lehnrechtlichen, zerstreuten oder lose gereihten Stoff der gesammten sächsischen Rechtsbücher systematisch zu ordnen und zu binden, zugleich seine Geltung im Leben an den sonstigen Zeugnissen zu prüfen. Sollte nun der Leser bei Vergleichung dieses Systems mit seinen Quellen finden, dafs den Sätzen der Rechtsbücher hie und da ein mehreres oder bestimmteres abzugewinnen gewesen wäre, dafs die Erläuterung aus den Urkunden und andern Überlieferungen keinesweges erschöpft worden, so wolle er geneigt seyn, sein Urtheil mit Hinblick mehr auf das wirklich geleistete als auf das noch mangelnde zu fällen.

Ich habe des Sachsenspiegels Landrecht als dessen ersten, das Lehnrecht als dessen zweiten Theil bezeichnen dürfen. Doch sind meine Bearbeitungen eines jeden der beiden Theile für sich bestehende, im Plane mehrfach von einander abweichende Werke. Daher möchte es das sowohl bequemere als der Sache angemessenere seyn, das erste Werk (1827, 2te Ausg. 1835) als sächsisches Landrecht oder Landrecht des Sachsenspiegels, das zweite (Bd. I. 1842, II. 1844) als sächsisches Lehnrecht oder Lehnrecht des Sachsenspiegels anzuführen.

Berlin, den 17. Juli 1844.

Inhalt.

Erstes Buch.

Seite

Der *Auctor vetus de beneficiis* und das Görlitzer Rechtsbuch. 1

Einleitung.

I. Geschichte und Charakter

A. Des *Auctor vetus.*

§. 1. 1) Litterargeschichte. 3

§. 2. 2) Character. 11

B. Des Görlitzer Rechtsbuches.

§. 3. 1) Überhaupt. 23

2) Görlitzer Lehnrecht.

§. 4. *a)* Stellung zum *AV* und zum s. Lehnr. 26

§. 5. *b)* Stellung des *AV* zum s. Lehnr. . . . 35

§. 6. *c)* Nähere Bestimmungen. 45

3) Görlitzer Landrecht.

§. 7. *a)* Überhaupt. 50

§. 8. *b)* Stellung des G. Landr zum G. Lehnr. 58

§. 9. *C.* Resultate. 61

II. Plan der Ausgabe.

§. 10. *A.* Für den *Auctor Vetus*. 62

B. Für das Görlitzer Rechtsbuch.

§. 11. 1) Überhaupt. 68

§. 12. 2) Für das G. Lehnrecht. 70

§. 13. 3) Für das G. Landrecht. 71

Seite

Erste Abtheilung. Der *Auctor Vetus* und das Görlitzer Lehnrecht.

Text. 73
Wortregister zum *Auctor Vetus*. 159
Vergleichung des s. Lehnrechts mit dem *AV*. 164

Zweite Abtheilung. Das Landrecht des Görlitzer Rechtsbuches.

Inhaltsangabe. 172
Text. 177
Sachregister. 231

Dritte Abtheilung. Glossar zum Görlitzer Rechtsbuch. 237

Zweites Buch.

System des Lehnrechts der sächsischen Rechtsbücher.

Vorwort. 263

Erster Abschnitt. Gebiet des Lehnrechts.

§. 1. I. Ungränzung. 269
§. 2. II. Scheidungen innerhalb des Lehnrechts. . . 279

§. 3. Zweiter Abschnitt. Gegenstände der Verleihung. 282

Dritter Abschn. Die Lehnsfähigkeit.

I. Überhaupt.
§. 4. *A.* Sprachgebrauch. Der Heerschild. . . 289
§. 5. *B.* Wer ist lehnsunfähig. 298
§. 6. *C.* Erniedrigung u. Erhöhung des Schildes. 301
§. 7. II. Fähigkeit zur Beleihung. 307
§. 8. III. Verleihung und Empfang durch Lehnsunfähige. 309

Seite

Vierter Abschnitt. Lehnserrichtung.

§. 9. Einleitung. 313
§. 10. I. Grund der Lehnserrichtung. 313
II. Weise der Verleihung.
§. 11. *A.* Die Hulde. 319
§. 12. *B.* Das Leihen. 324
III. Arten der Lehne nach der Verleihung.
§. 13. *A.* Im Allgemeinen. 326
B. Lehn mit Gedinge.
§. 14. 1) Geliehenes Gedinge. 329
§. 15. 2) Die Anwartung. 337
§. 16. 3) Leihe zu Flachtsal. 341
§. 17. 4) Leihe auf Treue. 343
§. 18. 5) Geliehene Satzung. 345
§. 19. 6) Leihe zur Vormundschaft. 351
§. 20. 7) Zeitlehn. 357
§. 21. 8) Leihzuchtlehn. 358

Fünfter Abschnitt. Rechte u. Pflichten der Lehnspersonen.

§. 22. Vorwort. 370

Erstes Kapitel. Rechte des Herrn.

I. Gegen die Person des Mannes.
§. 23. *A.* Überhaupt. 371
§. 24. *B.* Der Lehnsdienst. 375
§. 25. II. Am Gute. 383
§. 26. III. Übergang der Herrschaft. 386

Zweites Kapitel. Rechte des Mannes.

§. 27. I. Gegen den Herrn. 393
II. Am Gute.
§. 28. Vorwort. 393
§. 29. *A.* Rechte aus der Belehnung. 394
B. Aus der Gewere.
§. 30. 1) Überhaupt. 402
§. 31. 2) Genufs des Lehns. 403
§. 32. 3) Wirkungen der Gewere. 405

Seite
§. 33. 4) Verlust und Übergang der Gewere. 413
§. 34. 5) Schlufsbetrachtung. 420
C. Verfügungen des Mannes.
1) Dem Herrn gegenüber.
§. 35. a) Das Lassen. 425
§. 36. b) Das Leihen. 431
§. 37. c) Sonstige Verfügungen. 432
§. 38. d) Ergebnifs. 436
§. 39. 2) Den Erben gegenüber. 437

Drittes Kapitel. Dauer und Erneuerung des Lehnsbandes.
§. 40. Einleitung. 440
§. 41. I. Recht des Mannes beim Herrenwechsel. 443
II. Recht der Erben beim Tode des Mannes.
§. 42. A. Vom Erbrecht überhaupt. 444
§. 43. B. Auf wen wird vererbt. 448
C. Folgen der Vererbung.
§. 44. 1) Überhaupt. 454
§. 45. 2) Die gesammte Hand. 457
§. 46. D. Stellung des Lehnserben zum Erblasser und zum Landerben. 467
§. 47. III. Lehnserneuerung. 469

Viertes Kapitel. Die Unmündigen im Lehnsbande.
§. 48. I. Jahre der Unmündigkei. 478
II. Rechtsverhältn. während d. Unmündigkeit.
§. 49. A. Überhaupt. 480
§. 50. B. Angefälle und Vormundschaft. . . . 485
§. 51. C. Recht des mündig gewordenen. . . 494

Sechster Abschnitt. Aufhören des Lehns.
I. Rückkehr des Lehns an den Herrn.
A. Gründe. 498
§. 52. 1) Aufser einem Vergehn. 499
§. 53. 2) In einem Vergehen des Mannes. . . . 505
§. 54. B. Weise der Rückkehr. 512

Seite

II. Verlust der Rechte des Herrn.

§. 55. *A.* Gründe. 514
§. 56. *B.* Folgen des Verlustes. 515
§. 57. III. Anwendung auf Afterlehne. 517
§. 58. IV. Sonderung des Lehns vom Eigen. 523

Siebenter Abschnitt. Besondre Arten von Lehnen.

§. 59. I. Lehn an Eigen. 526
II. Gerichtslehn.
§. 60. *A.* Überhaupt. 528
§. 61. *B.* Nähere Bestimmungen. 532
§. 62. III. Fürsten- und Fahnlehn. 547
§. 63. IV. Burglehn. 552

Achter Abschnitt. Lehnsgerichtswesen.

Erstes Kapitel. Die Lehnsgerichtsbarkeit.

§. 64. I. Im Allgemeinen. 562
§. 65. II. Umfang. 563
§. 66. III. Höhere Gerichtsbarkeit. 567
§. 67. IV. Das Gewedde. 569

Zweites Kapitel. Verfassung.

I. Die Personen.
§. 68. *A.* Das Gericht. 571
§. 69. *B.* Die Partheien und Vorsprecher. . . 575
§. 70. *C.* Die Boten. 577
§. 71. II. Ort und Zeit des Gerichts. 578
§. 72. III. Die *vore*. 579

Drittes Kapitel. Das Verfahren.

§. 73. Einleitung. 581
§. 74. I. Die Ladung. 583
§. 75. II. Verfahren am Gerichtstage. 585
§. 76. III. Beim Ausbleiben der Partheien. 589

Seite

IV. Der Beweis.

A. Die Beweismittel.

§. 77. 1) Der alleinige Eid. 596

2) Die Zeugen.

§. 78. *a)* Im Allgemeinen. 599

§. 79. *b)* Mannenzeugnifs. 600

§. 80. *c)* Zeugnifs Andrer. 605

§. 81. *d)* Verfahren. 608

§. 82. 3) Das Gottesurtheil. 610

B. Verhältnifs der Mittel in der Anwendung.

1) Ordentliches Verfahren.

§. 83. *a)* Übersicht. 611

§. 84. *b)* Entscheidung zwischen Eineid und Zeugnifs. 613

§. 85. *c)* Zwischen Zeugnifs u. Zeugnifs. 615

§. 86. 2) Aufserordentliches Verfahren. . . . 620

V. Das Urtheil.

§. 87. *A.* Urtheilfinden. 622

§. 88. *B.* Urtheilschelten. 624

§. 89. Schlufswort. 627

Erklärung der Abkürzungen. 635

Nachträge und Verbesserungen. 641

DER

AUCTOR VETUS
DE BENEFICIIS

UND DAS

GOERLITZER RECHTSBUCH.

Einleitung.

Ihre erste Abtheilung entwickelt die Geschichte und den Character der in diesem Bande zu liefernden Rechtsbücher, des *Auctor vetus de beneficiis* §§. 1, 2, und der Görlitzer Arbeit, zuerst im Allgemeinen §. 3, dann insbesondre des lehnrechtlichen §§. 4—6, und des landrechtlichen Theils §§. 7, 8, so dafs bei dem ersteren die ganze Stellung zwischen dem Görlitzer Lehnrecht, dem *Auctor vetus* und dem Repkowischen Lehnrecht untersucht wird. Das überhaupt gewonnene Ergebnifs fafst der §. 9 zusammen. Die zweite Abtheilung legt den Plan der Ausgabe für den *Auctor vetus*, §. 10, für das Görlitzer Rechtsbuch, im Allgemeinen, §. 11, für Lehn- und Landrecht insbesondre §§. 12, 13 dar.

I. Geschichte und Character der Rechtsbücher.

A. Des *Auctor vetus de beneficiis.*

1. Litterargeschichte.

§. 1.

1. Im Jahre 1569 erschien von Havichorsts Ausgabe des Duaren'schen Commentars über das longobardische Lehnrecht ein neuer Abdruck, betitelt:

Franc. Duareni commentarius in consuetudines feudorum. Summis rerum et sententiarum, mutuisque testi-

moniis ad singula capita adiectis. Authore Joanne Havichorstio Monast. J. C. Editio secunda. His adiecimus perutilem feudorum declarationem Petri Rebuffi — —, item vetustum libellum de feodis siue feudis, et de ordine placitationis et urbano beneficio per Aphorismos distinctum, incerto authore. Coloniae Agrippinae. Apud Joannem Burckmannum et Theodorum Boumium. Anno salutis 1569. 8.

Der *libellus de feodis* steht S. 396—460 nach einem *servitutum schematismus* ohne Vorwort, unter der Rubrik *Liber vetustus*, dann wie auf dem Titel bis *distinctus*, mit dem Schlusse: *finit liber de feodis sive feudis, ordine placitationis et urbano beneficio.* Eine Theilnahme Havichorst's an diesem bereicherten Abdruck erhellt nirgends, seine vorangesetzte Vorrede ist noch die alte zu dem ersten Druck von 1563 und erwähnt der *declaratio Rebuffi* so wie des *libellus de feodis* nicht. Beide sind, auch nach dem *adjecimus* des Titels, Zuthaten der Verleger. Die Worte Senckenbergs im *prodromus juris feudalis: adjecerat eum haud dubie J. Havichorstius editor. In praefatione de eo dictum invenio*, und die ähnlichen in der Vorrede zum *C. Jur. feud.* §. *XX* belegen nur seine ungemeine Flüchtigkeit.

Statt des Jahres 1569, welches unter andern das Exemplar der K. Bibliothek zu Berlin trägt, wird auch 1570, z. B. von Lahr *praef. ad C. J. Senck. II.* §. 52 Note *h* und von Hert (s. unten) genannt. Das bloſse Vorsetzen eines neuen Titelblatts mit geänderter Jahrzahl ist ja in jener Zeit nicht selten. Die Zahl 1578, welche Grupen bey Spangenberg S. 100 angiebt, mag auf einem Druck- oder Schreibfehler statt 1570 beruhen.

Wie dies erste geräuschlose Auftreten unsers *libellus* eine lange Verborgenheit nach sich zog, zeigt die folgende Litterargeschichte.

2. Der Pfälzische Rath *Marquardus Freher* (geb. 1565 † 1614) äuſserte in seinem Commentar über die *constitutio de expeditione Romana* *) zu „*feodo suo*": *Habeo librum*

*) Er ist des *Jo. Henrici Boecleri notitia S. R. Imperii Fcf.* 1692 angehängt *s. tit.: de feudis constitutio Karoli III. Imper. Crassi dicti, primum edita et exposita Commentario Marquardi Freheri.*

de beneficiis antiquum consuetudinibus illis vulgatis (dem Longobardischen Lehnrecht) *vetustiorem, nimirum cum penes Saxones imperium esset, scriptum; quem cum primum otium erit in publicum dabimus.* Sein Vorsatz blieb unausgeführt. Doch gab er in jenem Commentar aus diesem „*vetustissimus* oder *vetus auctor de beneficiis*" einzelne Stellen, welche später *Thomasius, de libri vet. de benef. auctore* §. 2—7 zusammengestellt hat. Und aus ihnen erhellt bestimmt, dafs Freher's Handschrift eben unsern *libellus*, nicht etwa die bekannte lateinische Übersetzung des Sächsischen Lehnrechts, Bd. I. S. 85, enthielt. Irrig ist daher die Bemerkung Goldasts in der Vorrede zu der *collectio consuetud. imperialium: qui codex (Freheri) hic ipsissimus est, quem nunc tibi exhibemus, liber juris feudalis Saxonum*, s. ebd. S. 89, und unbegreiflich bleibt es, wie er hinzufügen kann: *omnia enim illa fragmenta, quae ex suo codice Freherus refert, in hoc nostro libro verbatim extant**). Schon Joh. Schilter, *praef. ad Mincuccii compil. jur. feud.* §. 1 im Anh. zum *Cod. jur. feud. Alem.*, hebt mit dem Wunsche nach einer vollständigen Bekanntmachung des Freherschen Textes, dessen Verschiedenheit von dem Goldastischen hervor, und wenn er dagegen a. a. O., so wie im Schwäb. Lehnrecht §. XV Note k, und p. 157b äufsert, der *Cod. Freher.* enthalte nach den Proben *ipsissimum jus feudale nostrum (Alemannicum)*, so ist damit natürlich eine Übereinstimmung nicht in den Worten, sondern in den Sachen, und zwar ein genaueres Anschliefsen an den Schwabenspiegel als an den Sachsenspiegel gemeint.

3. Gleich Freher und Schilter kannte auch Christian Thomasius die Cölliner Ausgabe nicht. Auf einer Durchreise des Holsteinischen Gesandten am kaiserlichen Hofe, Christian Wilhelm von Eyben (später Osnabrückischen Ministers) erfuhr er, dafs dieser die Handschrift eines lateinischen Lehnrechts besitze, erlangte 1706 eine vom Gesandten selbst ge-

*) So lautet der *A. V. I.* §. 131 nach *Freher: quidquid homo non suscipit per hominium, non judicatur esse beneficium* etc., dagegen die entsprechende Stelle in der bey Goldast abgedruckten Version 32 §. 2: *quodcumque feudum absque homagio conferatur rectum feudum non debet vocari.*

fertigte Abschrift, und liefs sie 1708 in den „*Selecta feudalia Thomasiana*" p. 97—170 als *Auctor vetus de beneficiis diu hactenus desideratus a Jureconsultis* drucken. Thomasius giebt dazu Parallelstellen des schwäbischen und sächsischen Lehnrechts so wie der lateinischen Übersetzung, ein Paar Worterklärungen und Verbesserungen, dann eine dem Herrn v. Eyben gewidmete *diss. de libri veteris de beneficiis auctore, fatis, vetustate et raritate* und eine zweite *de usu libri veteris de beneficiis*. Die §§. 51 bis 55 der erstern Abhandlung erzählen, der Gieſsener Professor Hert habe freilich im Jahre 1706 an Eyben gemeldet, das Werk sey schon gedruckt, und wiederum habe er, im Febr. 1708, an J. H. Böhmer geschrieben, er besitze einen Cöllner Abdruck des von Thomasius herauszugebenden Lehnrechts v. J. 1570, sowie eine Pergamenthandschrift desselben, wolle es auch in den drey neuen Bänden seiner *opuscula* mit einem Commentar bekannt machen; er Thomasius könne aber nicht glauben, dafs Abdruck und Codex mit seinem *Auctor vetus* etwas zu schaffen habe.

Erst im J. 1718 liefs Thomasius hinsichtlich des Cöllner Druckes sich seines Irrthums durch den Prof. Dohm zu Rinteln überführen; wie er in den „Summarischen Nachrichten von auserlesenen Büchern Th. 24 S. 1007" ausführlich darlegt. Der Aufsatz ist auch dem 2ten Theil der *Selecta*, welcher nebst einer zweiten Ausgabe des ersten Theils 1728 zu Halle erschien, als *Appendix* S. 428 ff. beigegeben.

Hert starb im J. 1710; die von ihm angekündigten neuen Bände seiner Werke besorgte sein Sohn, der Regierungsrath J. J. Hert im J. 1716 zum Druck; sie enthalten aber weder, noch gedenken sie auch nur, sey es des *libellus* selbst oder eines Commentars zu demselben.

4. Nach *Thomasius* liefs *Joh. Steph. Burgermeister* in seinem Teutschen *Corpus Juris publici et privati, Ulm* 1717 den *Auctor vetus* Th. I. S. 640 abdrucken, mit einer deutschen Übersetzung S. 617 ff., welche der Vorrede S. 28 nach „nur eine ungefehrliche Version, nach denen Formalien des Schwaben- und Sachsenspiegels, so viel thunlich, eingerichtet" ist.

5. Senckenberg gab zunächst im *Prodromus juris*

feudalis, zu *Struve syntagma jur. feud.* 1734, *app. II.* einige *emendationes* unsers *libelli*, *ex Havichorstiana lectione*. Dann nahm er den Text selbst 1740 in sein *Corpus Jur. feud. p.* 159—179 auf, legte dabey die Thomasische Ausgabe zum Grunde, nutzte aber zur Ausfüllung der Lücken, wie er Vorr. §. XVIII (neue Ausg. §. XVII) sagt, den alten (Cöllner) Druck, „und die Anmerkungen eines gelehrten Mannes, so ich geschrieben gefunden", besserte einige Lesarten, und änderte die Ordnung beträchtlich.

6. Hieronymus v. d. Lahr bearbeitete den *Auctor vetus* für *Senckenberg*, *Corpus juris Germanici publ. et priv. Fcf.* 1766 *T. II., pars altera p.* 189 *sq.*, vgl. die Vorrede §. 52. Im Texte hält er sich, mit ganz geringen Abweichungen *), an Thomasius; in den Noten aber giebt er aufser dessen Anmerkungen, die Varianten der *vetus editio*, Senckenbergs Lesarten **), dann als eigne Zuthat, einzelne kritische Bemerkungen, Vergleichungen mit den Spiegeln, und eine Widerlegung der Thomasischen Ansicht über das Alter des Buches.

7. Grupen wollte seiner unvollendet gebliebenen Ausgabe des Sachsenspiegels auch den Thomasischen und Cöllner Text des *A. V.* beifügen. In seinem Nachlasse zu Celle befindet sich als *apparatus ad libellum de beneficiis* eine Abhandlung 1. *de glossis verborum ex interpretatione jur. feud. Sax.*, 2. *de anecdotis libelli de beneficiis in jure feudali Saxonico additis* nebst einer Abschrift des Cölluer Textes, s. Spangenberg, Beiträge S. 100, 124, 175.

8. Als Joh. Fr. Eisenhart 1772 die zweite Ausgabe der Nr. 5 besorgte, fand er angemessen, nicht nur von Senckenbergs willkührlicher Ordnung wieder abzugehen, sondern auch statt dessen Text den Lahrschen d. i. den Thomasischen, doch

*) II. §. 16, §. 68, III. §. 1. Indem ferner der von *Thom.* ausgelassene II §. 5 aufgenommen worden, erhöht sich die Zahl der folgenden Paragraphen der P. II. um eins.

**) V. d. Lahrs Vorrede §. 52 gedenkt der Ausgabe Senckenbergs gar nicht. Senckenberg äufsert in den „Gedanken vom Gebrauche des D. Rechts" 1759, indem er C. IV. §. VI die bevorstehende Ausgabe v. d. Lahrs ankündigt: „weil meine Edition (1740) noch nicht heraus war, als die Arbeit (Lahrs) zu Ende gekommen, ist dieselbe dabey, aufser in ein Paar Stellen unbemerket geblieben." Dennoch ist, so viel ich sehe, die Aufführung Senckenbergischer Lesarten bey Lahr in genügender Weise geschehn.

ohne Noten, zu liefern. Ein durchaus ungeeignetes Verfahren, da Thomasius und Lahr ihre eignen Verbesserungen, und Lahr die Änderungen Sehckenbergs durchgängig nur in den Noten geben. Selbst wo Lahr eine solche Änderung ausdrücklich billigt*), hat Eisenhart sie ein Paarmal**) nicht in den Text genommen.

9. *Canciani, Barbarorum leges antiquae III. (Ven. 1785)* 113 *sq.* läfst den Thomasischen Text nebst den Noten abdrucken. Lahrs Arbeit scheint ihm unbekannt; von der Cöllner Ausgabe hat er Kunde.

10. Karl Gottlob Anton hatte schon 1789 in seinem „Erweis" etc. darzuthun gesucht, dafs der *Auctor vetus* nur eine die Übersetzung des inzwischen zu Görlitz aufgefundenen Lehnrechts enthalte. Später führte er seine Ansicht weiter aus und bestimmte den nach derselben berichtigten *AV.* für einen zweiten Band der Bruns'schen Beiträge. Vgl. Bruns im A. Literar. Anzeiger 1801 S. 70. Am 5ten May 1802 schrieb jedoch Bruns, der Verleger wolle den zweiten Band nicht drucken, und ein Jahr später sandte er das Mspt. zurück, da viele Buchhändler den Verlag des zweiten Bandes ausgeschlagen hätten. In den Sammlungen der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften findet sich nun aus Anton's Nachlafs ein *Volumen in fol.: Auctor Vetus de beneficiis, e codice Archivi Senatus Gorlicensis lingua Germanica scripto in integrum restitutus studio Caroli Gottlob Anton.* Er enthält u. a. eine „Vorrede zu der vorgehabten Ausgabe in Bruns, welche nachher unterblieb", den Text des *AV.* am Rande corrigiert, wie er abgeschrieben werden sollte, von Antons Hand, Antons Erklärung über den Text, eine Abschrift dieser Erklärung und eines Theils des Textes selbst (bis I, 107) von fremder Hand.

Ein Plan Nietzsche's, den Antonschen Apparat nebst den beiden Primäreditionen und eignen Verbesserungsvorschlägen zum Druck zu befördern, blieb wie die meisten seiner zahlreichen Entwürfe unausgeführt.

Vorstehende Notizen sind aus jenem Volumen, welches

*) z. B. *p*, 194 *Q*, 195 *b*, 197 *N*, 216 *q*, *r*, 219 *i*, 221 *O*, 224 *Z*, 225 *P*.
**) So in den Fällen 194 *Q*, 216 *q*, *r*.

nebst den Briefen an Anton der Rathsherr G. Köhler zu Görlitz mir gütigst mitgetheilt hat, und aus den Papieren Nietzsche's entnommen.

11. Gustav Köhler hat unter dem 1841 herausgegebenen Görlitzer Lehnrecht den *AV.* lediglich nach Eisenhart (Nr. 8) abdrucken lassen.

Die Bemühungen bisheriger Herausgeber führen also äusserlich zu diesem Ergebnifs. Wir haben zwey vollständige Primärdrucke, den Cöllner (1) und den Thomasischen (3), und Bruckstücke eines dritten von Freher (2). Der Thomasische Text ist rein nachgedruckt von Burgermeister (4), Lahr (6 vgl. Note *), *Cancian*i (9); in ziemlicher Umgestaltung von Senckenberg (5), mit geringen Besserungen von Eisenhart (8), dessen Text Köhler (11) wiedergiebt.

Der Leser wird nun nach dem Schicksal der Handschriften fragen, auf deren Existenz man nach obigen Nachrichten schliefsen möchte.

Die Verleger der Cöllner Ausgabe geben nicht die mindeste Auskunft, woher sie ihren *libellus* genommen, also auch das steht nicht einmal fest, ob sie überhaupt eine Handschrift und nicht etwa einen frühern, für uns verschollenen Druck benutzten.

Freher beschreibt seine Handschrift nicht näher. Wohin sie nach seinem Tode (1614) gekommen, war schon im 17ten Jahrh. ungewifs. Schilter ruft in der Vorrede zum *Mincuccius* aus: *utinam Freherus librum istum edidisset, aut adhuc ex ejus bibliothecae reliquiis exquiri atque edi posset.* Huldrich von Eyben († 1699) forschte ihr vergebens unter den nach dem Vatican gekommenen Pfälzischen Codices nach. Meine Erkundigung in Wolfenbüttel, wohin nach einer Notiz in Nietzsche's Papieren Frehers Nachlafs gekommen sein soll, blieb erfolglos.

Jener Huldrich v. Eyben (Prof. zu Giefsen und Helmstädt, zuletzt RKGAssessor) hatte jedoch nach vielen Mühen einen Codex erlangt; woher, wufste schon sein Sohn, der obenerwähnte Gesandte Chr. W. von Eyben, welcher ihn im väterlichen Nachlafs fand, nicht mehr zu sagen, *Thomasius, de libri v. de ben. auctore* §. *X.* Thomasius hielt sich, ebd. §. *XI*, versichert, der Eybensche Codex sey eben kein an-

drer als der Frehersche, weil nicht nur die Freherschen Excerpte nach Paragraphenzahlen und Worten genau mit Eyben's Abschrift stimmten, sondern sogar die von Freher in Klammer eingeschlossenen Varianten, z. B. das *inquam* I. §. 9 eben so bey Eyben vorkämen. Ich bezweifle diese Identität. Die angebliche genaue Übereinstimmung ist in der That nicht vorhanden. Eybens I. §. 130 wird von Freher (wie im Cöllner Druck, der die Nr. 113 überspringt) als §. 131 angeführt; ebd. liest Fr. gleich dem C. Dr. *si est*, Thom. *sed est; I.* §. 9 Fr. *(anno et) sex hebdomadis*, Th. *sex hebd.;* ebd. Fr. *intra*, Th. *infra; I.* §. 10 Fr. *inbeneficiatum* mit dem C. Dr., Th. *inbeneficiati; I.* §. 110 Fr. *habeat* für *habet*, und *habet* für *habeat*. Dawider kann natürlich nicht die gleiche Klammer um das *inquam* — übrigens keine Variante — für die Identität entscheiden. Und möchte man auch jenes *anno et* I. §. 9 mit *Schilter*, *Comm.* 153*, als eignen Zusatz Frehers betrachten, so lassen doch die übrigen Abweichungen als bloſse Fehler oder Willkührlichkeiten bey Freher sich um deswillen nicht erklären, weil sie mehreremale mit der Cöllner Ausgabe stimmen. Eben so gut könnte man das etwanige Mspt. der Cöllner Verleger mit dem Freherschen für eines halten.

Die Eybensche Handschrift, über deren Beschaffenheit Thomasius von dem Gesandten weitere Angaben nicht erlangte *(diss. §. X)*, ist verschollen. Schon Senckenberg versichert 1740, Vorrede zum *C. J. feud. §. XVII*, sie habe sich in v. Eybens Büchersammlung nicht gefunden, und der RKGAssessor v. Eyben (wohl ein Sohn des Christ. Wilhelm) vermöge sie nicht zu schaffen. Auch nach der Abschrift des Thomasius, welche ohnedem von geringerem Interesse, möchte jetzt vergebens erforscht werden.

Für die Handschrift Hert's liegt die einzige Kunde in den Worten seines Briefes an Böhmer: *cujus (libelli de beneficiis) et antiquum codicem membranaceum possideo.* Auch hier giebt Senckenberg a. a. O. an, sein College der Regierungsrath Hert habe ihm kein Exemplar des *libellus* schaffen können, auch sey keines in N. Herts Nachlaſs gefunden worden. Überhaupt kommt mir ein Zweifel, ob ein solches, von dem Eybenschen verschiedenes existirte. Hert stand

in genauer Verbindung mit Huldrich v. Eyben, dessen Werke er 1708 herausgab. Der Gesandte Eyben hatte vor Mittheilung des *AV.* an Thomasius bey Hert angefragt, ob er ihn ediren wolle, *Thom. sel. feud. Ed. altera* 433. Hatte Hert eben nur die Eybensche Handschrift in Händen, und besafs Huldrichs Sohn überhaupt nicht mehr das Originalmanuskript?

Was dem im Aufspüren und Erwerben von litterarischen Schätzen so gewandten, in diesem Falle durch Verbindungen so begünstigten Senckenberg unerreichbar blieb, was dem wackern Grupen trotz der Prämie nicht glückte, die er, Spangenberg Beitr. S. 100, auf die Entdeckung eines Codex des *AV.* setzte, wie vermöchte dies hundert Jahre später Nachforschungen gelingen, denen kaum noch eine Richtung zu geben ist. Nur ein glücklicher Zufall mag ans Licht führen, was noch handschriftlich vom *Auctor vetus* erhalten seyn sollte.

2. Character des *Auctor Vetus.*

§. 2.

Nach den allein uns erhaltenen Drucken die nähere Beschaffenheit des Werkes untersuchend, erörtere ich zunächst die äufserliche Einrichtung, dann die Sprache, zuletzt das Alter.

I. Der Cöllner Druck giebt den *libellus* in drey Abtheilungen. Die erste ohne besondre Rubrik zählt 134 Aphorismen, eigentlich 133, da die Nummer 113 fehlt; die zweite: *de ordine placitationis* deren 70, die dritte: *de urbano beneficio* 23. Freher citiert wörtlich die §§. 9, 10, 12, 13, 14, 110, 131 *de beneficiis*, aufserdem einzelnen Ausdrücken oder dem Inhalte nach: *de benef.* 37, 56, 108 und *de ordine plac.* 58, 62. Die Zahlen seiner Paragraphen treffen mit denen der Aphorismen im Cöllner Druck genau zusammen, selbst mit der hier schon auf falscher Zählung beruhenden Nr. 131. Wiederum stimmen bey Thomasius sowohl die Hauptabtheilungen und ihre Rubriken als auch die Paragraphen mit dem Cöllner Druck, nur dafs Thom. in Abth. I. richtig 133, in II. aber nur 69 §§. zählt. Die spätern Herausgeber citieren auch jene Hauptabtheilungen nach Zahlen.

Darf nun diese ganze Anordnung dem Verfasser selbst beigelegt werden? Jene Gleichförmigkeit in sonst oft ver-

schiedenen Texten spräche dafür; auch hat eine Trennung in drey Theile: materielles gemeines Lehnrecht, gerichtliches Verfahren, Burglehnrecht ganz guten Sinn, und zur Abth. II. sprechen die Worte des Verfassers *omissis his locis audiamus placitationis ordinem* einen entschiedenen Übergang aus. Dennoch bezweifle ich die Ursprünglichkeit sogar dieser Hauptsonderung. Sie wäre doch gar zu schlecht durchgeführt. Schon in Abth. I. ist häufig vom Verfahren die Rede, dagegen in II. nach dem §. 64 nicht mehr; Abth. III. spricht vom §. 12 an von andern als Burglehnen; und sollte von dem besondern im Gegensatz des gemeinen Lehnrechts in einem eignen Theile gehandelt werden, so hätte dieser mit II. §. 65 beginnen müssen. Die Paragraphierung aber ist zuweilen so verfehlt, z. B. I. 76, 118, dafs sie unmöglich, wie schon *Thomasius de auctore* §. 45—47 durchführt, vom Verfasser herrühren kann. Man wird also die äufserliche Einrichtung überhaupt einem spätern Abschreiber beimessen dürfen, der freilich den Anlafs zu der Abth. II. aus den eignen Worten des Vfs. nahm. Gewifs wird diese Ansicht sich noch mehr empfehlen, wenn wir auch dem Texte nach in allen Drucken eine von der Urgestalt schon abgehende Recension annehmen müssen. Und dafür werden sich in der Folge gewichtige Gründe ergeben; hier genüge anzuführen, dafs I. §. 130 in allen drey Texten statt des vierten Hofbeamten, des Schenken, verkehrterweise *secretarius* gelesen wird.

II. Der lateinische Ausdruck wird, so weit er die Rechtssprache angeht, im §. 5 bei der Vergleichung mit dem deutschen Texte zu würdigen seyn; eben so wird erst im §. 6 unter 4. die Stellung der beiden Hauptdrucke zu einander hinsichtlich der Originalität und Correctheit sich ergeben. Dagegen ist schon hier eine merkwürdige Eigenheit der Darstellungsweise zu erörtern, der Reim. So viel ich weifs, hat K. G. Anton in seinem „Erweis" etc., Leipzig 1789, zuerst diesen Umstand besprochen. Auffallend bleibt nur, dafs er die Sache als etwas bekanntes und zweifelloses behandelt, vgl. S. 9, 10, 18. So gedenkt er ihrer zuerst S. 9 mit den Worten „dem Lateinischen sieht man es an, dafs der Reim oft andre Ausdrücke nöthig macht"; so rechtfertigt er seine Ansicht auch nicht weiter als durch gelegentliches An-

führen weniger, nach Reimen abgetheilter Stellen. Seine Behauptung gewann daher nicht sofortigen Beifall. *Biener, Comment. de orig. et progressu* etc. *P. II.* 2 *p.* 275 versicherte, dafs ein hie und da angestellter Versuch ihm die Abfassung in Reimen keinesweges glaublich gemacht habe. Zachariä dagegen, Handbuch des sächs. Lehnrechts 2te Ausg. 22, fand bey dem Versuche, das Buch nach Antons Hypothese zu lesen, sie durchgängig anwendbar. Auf ihn beruft sich Eichhorn RG. §. 280 Note c. Seitdem finde ich keinen Widerspruch, aber auch keine neue Untersuchung.

Die eigne Prüfung ergab folgendes. Gar viele Paragraphen reimen sich leicht und glatt; so gleich die ersten:

Si quis velit instrui
in jure beneficiali
hunc libellum respiciat
et ejus doctrinam non despiciat.
Primo consideremus
quod beneficialis clypeus
a rege descendit
et in septimo deficit.

Freilich darf man hier wie weiterhin den vollen Reim heutiger Art nicht begehren. Es genügt dem Vf., wenn sein Reim bis zum Vocal der Endsylbe zurückgreift, mag diese Sylbe lang oder kurz seyn, den Ton haben oder nicht, so dafs man sich selbst *vidisse* auf *possessione I.* 22, *inbeneficiare* auf *esse I.* 116, *jure* auf *vice II.* 16, *abbate* auf *singulare* gefallen lassen mufs. Dazu sind wir aber durch die Vorbilder in den lateinischen Gedichten des Mittelalters vollkommen befugt. Nicht nur die sog. leoninischen Hexameter erlauben sich solche Freiheit in dem Reim des Haupteinschnitts mit dem Schlusse des Verses, wie die *carmina Hroswithae (Pertz, Mon. IV.* 306 *sq.), Willerami canticus canticorum (Schilter Thes. I.),* sondern auch Gedichte leichterer Gliederung wie die von J. Grimm und A. Schmeller Göttingen 1838 S. 333 ff. herausgegebenen, wo sich *juventute* auf *vitae* reimt, *stirpe* auf *ipse*, *mirari* auf *tali*, *sermone* auf *opere*, *summi* auf *coeli*, *venite* auf *adjuvate*, *agricolae* auf *scindere*. Ja wenn wir in diesen Gedichten auch *illi* und *respondit*, *defecisse* und *sensisset*, *magnam* und *vocem*, *conscia* und *insidias*

finden, wenn *Hroswitha* wohl *a* auf *o* sich gestattet, *ergo — Oda, crebro — Aeda, baptista — beato*, so müssen wir dem *Auctor vetus* auch mal ein Anklingen wie *eguerit — absolutis I.* 16, *illius — bonis I.* 19, *vendat — fuerit I.* 42, *ea — beneficio, tempus — reprobabilis III.* 22 statt des Reimes zu Gute halten. Ferner bedarf es um den Reim zu gewinnen, einigemale einer leichten Emendation oder geringen Versetzung, die man in der Erwägung zulassen wird, dafs die Handschriften, nach denen der *AV.* gedruckt ist, den Reim nicht mehr erkannten, daher wohl manches Mal ihn verwischten. Auch ein Übergreifen der zweiten Reimzeile in die folgende Periode, wie I. 67, 68, 83 a. E., 98 i. d. M., 114, 115, 132, II. 47, giebt wenig Anstofs.

Mehr mag es auffallen, dafs irgend eine Regel im Bau der Reimzeilen nicht sichtbar wird. Sie laufen ohne rhythmische Bewegung oder feste Zahl der Sylben fort, um nur am Ende, und zwar oft schwach genug zu klingen. Die ungefähre Mittelzahl der Sylben von etwa acht zu zwölf wird nicht selten weit überschritten, z. B. I. 11 a. E., 16 a. E., 46 i. A., 53 i. A., 62, 123, oder nicht einmal erreicht, I. 19, 20, III. 22. Nur das scheint zuweilen erstrebt, die Perioden in je vier Reimzeilen zu bringen. Auch solche Regellosigkeit ist gar wohl aus dem Gebrauch des Mittelalters zu belegen. Kleinerer Beispiele nicht zu gedenken, von denen ich eins aus einem juristischen Denkmale in der Note *) anführe, sieht man nicht selten die Verfasser gröfserer Arbeiten sich darin gefallen, ohne weiteren metrischen oder rhythmischen Bau, die Enden gewisser Redeabschnitte mit einander reimen zu lassen. So verhält es sich in der ungebundenen Vorrede Willerams zu dem *Canticus* s. oben, so in gröfstem Maafsstabe in einer

*) Formel *XV* der *nova Collectio Baluziana (Baluzii Capp. II.* 566):

quia multum habetis falsatores
qui vobis proferunt falsos sermones
furi atque muronis
similis etiam et susurronis
et vobis
Domnae non erunt protectoris
Latrat vulpis sed non ut canis
Faltus mit (90) *semper inanis etc.*

Reihe von geschichtlichen Werken, wie schon die neueren Herausgeber, vgl. Pertz *Monum. Hist. IV.* 283 oben, hervorgehoben haben.

Die Reime sind auf einander folgende; zur Annahme eines wechselnden fühlt man sich nur ein Paarmal I. 17, 36, 50, III. 19 versucht, und kann sich auch hier auf andre Weise helfen. Ein dreifacher Reim drängt sich nur I. 72 auf; in I. 52 a. E., 53 ist wenigstens die Wahl zwischen einem solchen, und einem sehr langen Verse frey.

Man möchte einwenden, bey einer Annahme so weitläuftiger Grundsätze und jener Nachhülfe, sey in einer Sprache, welche dieselben Endungen so häufig wie die lateinische wiederkehren läfst, so ziemlich jede Arbeit in Reime zu schlagen. Allein in der That gelingt doch dies Binden um ein beträchtliches leichter bey unserm *Auctor* als bey einem sonstigen prosaischen Text, etwa der lateinischen Version des s. Lehnrechts, wie jede beliebige Probe gar bald lehren wird. Kurz wir dürfen mit Sicherheit das Princip aufstellen, dafs der *Auctor Vetus* überhaupt hat reimen wollen. Nur das mag gefragt werden, ob er seine Absicht vollkommen durchgeführt hat. Ich lasse dabey einige Stellen, wie I. 35, 40, 51, 85, II. 70, als wahrscheinlich später eingeflickte, s. unten §. 9, bey Seite. Aber auch aufser diesen bleiben einige Sätze reimlos, I. 6, 44, 109, 124, II. 3, 7, 14, 61, III. 18, 19, 23, oder der Reim ist doch nur ein mühselig zu erlangender und kümmerlicher. Soll man hier den leidlichen Reim oder den Reim überhaupt durch gewaltsame Änderung erzwingen, oder annehmen, dem Verfasser habe einmal Lust und Gabe zu seinem Vorhaben gefehlt? Im Hinblick auf andre Vorbilder unbedenklich das letztere; sowohl in den eigentlichen Gedichten, als in der gereimten Prosa, zumal in dieser, hat sich dann und wann der Stoff dem Anklange nicht gefügt.

Immerhin wird sich Anton's Entdeckung als eine sehr wichtige Stütze für die Entscheidung über Lesarten des *AV.* uns ergeben.

III. Das Alter des Buches hat die Germanisten schon seit Freher beschäftigt; doch waren sie, da jede äufsere Angabe mangelt, da seit dem Verschwinden der Handschriften nicht einmal aus deren Alter ein Schlufs zu ziehen ist, le-

diglich dabey auf den Inhalt gewiesen. Der Frage sind zwey eigne Abhandlungen gewidmet worden:

J. G. Schaumburg conjectura nova de auctoris veteris de beneficiis vetustate, *Rinteln* 1735. 4.; wieder abgedruckt in *Jenichen thes. jur. feud. I., nr.* 10. *p.* 347.

G. Wernsdorf de aetate libelli, qui jura beneficialia tradit, et cuius auctor plerumque veteris auctoris de beneficiis nomine insignitur. Vitemb. 1789. 4.

Ihre Meinungen, und die von Andern mit einiger Selbständigkeit geäufserten stelle ich zunächst nach dem Alter zusammen, das sie dem Buche beilegen. Die Note *) giebt die genauern Citate. Freher setzt den *libellus* in die Zeit der sächsischen Kaiser 919—1002; Thomasius zwischen ihnen und Conrad II. 1002—1024; Canciani zwischen diesem und dem Ende des 11ten Jahrh.; Schaumburg unter Heinrich IV. oder V. 1056—1125; Biener unter Heinrich V. von 1106, doch vor 1122; Gundling und Lauhn unter Lothar II. oder bald nachher 1125—1140; Heineccius, Hommel, Püttmann, Struv unter Conrad III. oder Friedrich I. 1137—1190; Selchow um 1150; Zöpfl unter Friedrich I. 1152—1190; Wernsdorf und Hagemann nach Friedrich I.; Kraut ans Ende des 12ten Jahrh.; Senckenberg, Drümel, v. d. Lahr, Mascov, Eichhorn in die Zeit Eike's von Repkow oder in die ersten Decennien des 13ten Jahrh.; Zschackwitz und Anton endlich nach Repkow.

---

*) *Freher* an der oben S. 5 angeführten Stelle. *Thomasius diss. de libri veteris de beneficiis auctore* §. 13. *Canciani in praemisso ad Leg. Barb. III. p. XV. Biener Commentarii P. II. Vol.* 2. *p.* 269 *sq.* Lauhn im jurist. Wochenblatt I. 370. *Gundling* in den *Gundlingianis T. I. p.* 215. *Heineccius, praef. ad hist. jur. p.* 24. *Hommel, Chronol. jur. feud., praelectionibus in Mascov. praemissa. Püttmann proleg. jur. feud.* §. 23. Struv, Historie der Rechtsgelehrsamkeit c. 8 §. 15. *Selchow, hist. jur. peregr. et domest. p.* 386. Zöpfl D. Reichs- und Rechtsgesch. II. S. 80. Hagemann, Einl. in das gemeine Lehnrecht §. 23. Kraut, Grundrifs des D. Privatr. 2te Aufl. S. 73, und G. G. A. 1836 S. 735 ff. Senckenberg Vorr. zum *C. J. feud.* §. 19. Drümel Vorr. zum *Corpus legum et consuetudinum p.* 68. Von der Lahr in den Noten zu I. §. 12 und §. 65 des *A. V. Mascov notitia jur. Brunsv. Luneb. p.* 15. Eichhorn D. RG. II. §. 280. *J. E. Zschackwitz de septem clypeis militaribus p.* 14. Anton, Erweis etc. S. 9.

Man sieht, wie weit die Meinungen auch noch unter den Neuern auseinander gehen, wie wenig sichern Halt sonach hier wie bey andern Rechtsbüchern die aus dem Werke selbst entnommenen Gründe zu gewähren scheinen.

Die Prüfung dieser zahlreichen Ansichten wird sich gar sehr durch ein Argument vereinfachen, das ich an die Spitze stelle. Der Inhalt des *AV.* findet sich, mit unbedeutenden Ausnahmen, im sächsischen Lehnrecht wieder, dessen Abfassung wir, um hier alle Meinungen einzuschliefsen, in den Zeitraum von 1170 bis 1230 setzen, vgl. die Note a. E. dieses §. Wer nun aus gewissen Sätzen des *AV.* die Nothwendigkeit seiner früheren Entstehung folgert, mufs diesen Schlufs regelmäfsig auch für das s. L. gelten lassen; sein Beweis mufs stark und bündig genug erscheinen, um alles über den Haufen zu werfen, was für die Abfassung des s. L. innerhalb jener Periode streitet. Wie weit sind aber von solcher Unwiderstehlichkeit die Gründe für ein höheres Alter des *AV.* entfernt, selbst diejenigen, die ich als die etwas bedeutenderen hier hervorhebe.

1. Nach Thomasius fällt die Abfassung vor das Lehnsgesetz Conrads des Saliers vom J. 1037, weil dieses den Söhnen, Enkeln und Brüdern des Vasallen das Erbrecht giebt, der *AV.* aber nur dem Vater den Sohn folgen läfst. Aber eben so ja das s. Lehnrecht. Will man nun auch unter dem Sohne die weiteren Descendenten nicht mitverstehen, so beweist die Nichtachtung der für die Lombardey erlassenen Conradina in unsern Rechtsbüchern doch eben nur, dafs Lombardisches und Deutsches Lehnrecht verschiedene Wege giengen.

2. Dasselbe gilt gegen das Argument Schaumburgs: der *AV.* kenne nicht das Verbot der Lehnsveräufserungen nach der Verordnung Lothars II. von 1136.

3. Bieners Hauptgrund: der *AV.* unterscheide nicht Fahn- und Scepterlehn, falle also vor das Wormser Concordat von 1122, sinkt gleichfalls damit, dafs auch das s. Lehnrecht vom Scepterlehn schweigt, wohl deshalb, weil schon im Landrecht III. 60 §. 1 davon die Rede gewesen.

4. Etwas anders steht es mit der Schlufsfolgerung aus der Stelle I. §. 12: *Rex, quem eligunt Teutonici, cum Romam vadit ordinari, secum ibunt de jure sex principes,*

qui primi sunt in ejus electione, ut pateat Apostolico regis justa electio. Denn allerdings stimmt hier das s. L. 4 §. 1 nicht wörtlich, sondern giebt die sechs Fürsten namentlich an, und so konnte von Schaumburg und Biener die Deutung versucht werden, mit den *primis* des *AV.* seien nicht gewisse bey der Wahl ausschliefslich oder auch nur vorzüglich berechtigte, vielmehr nur sechs der vornehmsten unter den wählenden Fürsten gemeint. Indessen liegt es von vorn herein näher, die *primi in electione* für solche zu nehmen, die im Wahlrecht selbst ausgezeichnet sind, *ad quos principaliter spectat electio*; zweifellos aber wird diese Auffassung, wenn man jene *primi in electione* mit den *ersten in der kore* zusammenhält, welche *ersten* nach dem S. Landr. III. 57 §. 2 und Lehnr. 4 §. 2 eben diejenigen sind, denen der Sep. ein vorzügliches, die spätere Zeit ein ausschliefsliches Wahlrecht zuschrieb. Zudem übersehe man nicht, dafs, selbst nach Bieners Deutung, die Abfassung des *AV.* vor Bildung eines vorzüglichen Wahlrechts gewisser Fürsten, immer nur als möglich nicht als nothwendig erschiene. Für die Nothwendigkeit bedürfte es noch neuer Argumente. In der That macht Biener noch a. a. O. S. 272 Note 8, 9

5. geltend, schon seit der Mitte des 12ten Jahrh. herrsche das Wort *feudum* für Lehn, der *AV.* aber habe beständig die ältern Ausdrücke *beneficium*, *jus beneficiale*, *inbeneficiare*. Dieser Grund, von allen noch der triftigste, ist doch für sich nicht entscheidend. Denn giebt man auch zu, dafs Über- und Nachschrift des *AV.: liber de feodis* etc., von spätern Abschreibern oder den Cöllner Verlegern herrühre, dafs ferner die Urkunden Deutschlands im 12ten Jahrh. *feudum* häufiger gebrauchen als *beneficium*, so war doch letzterer Ausdruck mit seinen Derivaten am Ende des 12ten Jahrh. nicht ganz verdrängt; *Günther Cod. Dipl. I.* 422 *a.* 1175: *titulo beneficii*, *inbeneficiati*, *inbeneficiare*; 463 *a.* 1189 *in beneficio*. Ja noch die goldene Bulle XIV §. 3 stellt *beneficia* neben *feuda*. Jener Gebrauch im *AV.* weiset also das Werk nicht unfehlbar in die Zeit der fränkischen Herrscher zurück.

Nichts nöthigt uns hienach, den *AV.* höher als in die oben für das s. Lehnrecht angenommene Zeit zu setzen. Läfst

sich aber nicht eine positive Bestimmung für diese Zeit, oder gar eine nähere Entscheidung innerhalb jener sechszig Jahre gewinnen?

Wir wenden zu dem Ende uns noch einmal zu den *primis in electione* in I. 12 zurück. Wann tritt denn in der deutschen Geschichte ein vorzügliches Wahlrecht bestimmter Fürsten, namentlich von sechsen auf? Eichhorn RG. §. 280 nimmt an, unser *Auctor* könne nicht vor dem Ausgange des 12ten Jahrhunderts geschrieben haben, denn erst unter Friedrich I. habe ein solches Wahlrecht sich gebildet. Dazu paſst aber nicht ganz der Belag: die *principes electores* kämen erst in dem Privilegium für Österreich v. J. 1156 vor. Denn da die Worte: *dux Austrie — post electores principes obtineat primum locum (Pertz Leg. II.* 101) schon eine bestimmte Scheidung zwischen Kurfürsten und andern Fürsten voraussetzen, so könnte der *libellus* hienach schon um die Mitte des 12ten Jahrh. geschrieben seyn. Für diese frühere Abfassung bringt Zöpfl RG. II. 55 nach *Amandus* bey *Gewold* noch bey, daſs schon bey der Wahl Friedrichs (1152) *sex aut octo principes, officiati regni* als Vorwähler aufgetreten seien. Indessen ist eine Berufung auf den *Amandus*, den schon Leibnitz in der Vorrede zum *Codex diplomaticus* für einen *νοθεῖας manifestum* erklärte, unzulässig. Aber auch die Ächtheit des österreichischen Privilegii ist ja, wenn nicht aus äuſsern doch aus innern Gründen, noch bestritten*), und grade die angeführte Stelle steht für die Mitte des 12ten Jahrh. so einsam da, daſs ich nicht wage, das geringste darauf zu bauen. Man vergleiche z. B. den Ausdruck in dem Briefe der deutschen Bischöfe an den Pabst v. J. 1158 (u. a. bey *Senck. C. Jur. feud. p.* 728) über das Wahlrecht der Fürsten: *electionis primam vocem Moguntino, deinde quod superest, caeteris secundum ordinem principibus recognoscimus*, der keine Scheidung zwischen Wahlfürsten und andern Fürsten, kein andres Vorzugsrecht als das des Früherstimmens andeutet.

Die ältesten unbezweifelt ächten Erwähnungen eines vor

*) S. darüber neuerdings Waitz in den Berliner Jahrb. f. w. Kritik, Januar 1838 Sp. 61 ff.

züglichen Wahlrechts gewisser Fürsten fallen erst in das Ende des 12ten Jahrhunderts. Rogers von Hoveden bis 1199 reichende, bey *Pfeffinger Vitr. illustr. I.* 146 ausgezogene Annalen erzählen den Antheil, welchen Richard I. von England durch eine zahlreiche Gesandtschaft an der Wahl K. Otto's im J. 1198 genommen, und geben dabey als den Ritus der Römischen Kaiserwahl überhaupt an: alle Grofsen *debent duodecim viros eligere communiter, et eos praesentare Archiepiscopo Coloniensi, A. Moguntino, et duci de Saxonia et comiti Palatino de Rheno, et quemcunque illi quatuor elegerint de praedictis duodecim electis, erit Rex.* Der Gedanke eines vorzüglichen Wahlrechts gewisser Fürsten ist da, aber die Zahl der Berechtigten ist eine andre, als die nach wenigen Decennien siegreich aufgestellte. Die Ansicht also der Sechs- oder Siebenzahl trat entweder noch gar nicht oder so schwach hervor, dafs die englischen Gesandten, aus deren Berichten der Annalist doch am Ende schöpfte, sie nicht vernahmen oder achteten. Ein Schwanken aber jener Zeit über die Zahl verrathen ferner die Worte der *epistola (XXIX)* Innocenz des Dritten v. J. 1200 an die deutschen Fürsten über die zwiespältige Königswahl: *a paucioribus est electus (Otto) — — verum cum tot vel plures ex iis, ad quos principaliter spectat imperatoris electio, in Ottonem consensisse noscuntur, quot in alterum (Philippum) consenserunt.* Denn wiewohl der Pabst die auf jeder Seite stimmenden genau kannte, ist doch ein so unsichres *tot vel plures* gesetzt, als ob Zahl und Personen der Vorwähler noch nicht fixirt wären. Auch in den Verzeichnissen der Stimmenden, s. u. a. *Pfeffinger l. c.*, treten die nachmaligen Kurfürsten durchaus nicht vor den Andern hervor. Etwas später sagt *Gervasius Tilberiensis* in den an Otto IV. (1208—1218) gerichteten *Otiis imperialibus* von Heinrich VI.: *impetravit ut cessante pristina palatinorum electione* etc. Will man nun auch seinen Ausdruck auf die Zeit Heinrichs zurückziehen, so hat man nur für das Ende des 12ten Jahrh. ein unbestimmtes *palatinorum* gewonnen, dem man doch nicht ohne weiteres die Personen der 6 oder 7 Kurfürsten unterlegen darf. Dagegen nennt nun der Sachsenspiegel III. 57 Zahl und Personen der

ersten an der kore, wie sie später im Wesentlichen festgehalten worden, mit Entschiedenheit, unser *Auctor* die Zahl. Wie möchte man hienach sich getrauen, das eine wie das andre Rechtsbuch noch dem 12ten Jahrhundert, selbst nur dessen letztem Jahrzehnt zuzuweisen. Nehmen wir noch die Worte des *AV.* hinzu: *ut pateat Apostolico regis justa electio*, und deuten wir sie mit Eichhorn a. a. O. auf die Forderungen, welche zuerst während jenes Zwiespaltes Innocenz III. so entschieden stellte: der Pabst habe die Gültigkeit der Königswahl in allen Beziehungen zu prüfen, so werden wir den *libellus* nicht über das 13te Jahrh., somit nicht über die Zeiten Eike's hinauf setzen dürfen.

Die Weise, wie der Sachsenspiegel die Kurfürsten aufführt, ist mir ein Nebengrund dafür, die Vollendung dieses Rechtsbuches eher in ein späteres als in ein früheres Jahr des oben hingestellten Zeitraumes von 1170 bis 1230 zu legen. Da aber selbst der früheste Termin neuere Vertheidiger gefunden, will ich in Kürze angeben, worauf sich meine Ansicht sonst vornemlich stützt. Die Worte über die Abfassung des Sachsenspiegels durch Eike von Repkow am Ende der rhythmischen Vorrede bilden die Hauptgrundlage, denn ich sehe darin nach der Ausführung in der 2ten Ausgabe des s. Landrechts S. 4, 5, des Verfassers eigne, durchaus glaubwürdige Äuſserung bey der Veröffentlichung seines Werkes. Ein Bedenken, welches Eichhorn RG. §. 279 Note h gegen diese Authenticität daraus nimmt, daſs von Eike in der dritten Person gesprochen werde, scheint mir nicht erheblich. Der ganze Zusammenhang der Vorrede ergiebt, daſs Eike selbst erzählt, nicht ein Dritter; zuerst spricht ein ich und zwar als Verfasser, so noch V. 258 ff. *zu dissem werke, dar umbe ich lange han gedacht unde durch recht zu semene gebracht*, und gleich darauf V. 265 wird dieser Verfasser genannt *Eyke von Repgowe is tete*, und zwar als Dritter nach allgemeiner Sitte der Dichter jener Zeit. Eike erscheint in Urkunden von 1209 bis 1233, im Jahr 1215 zusammen mit dem Grafen Hoyer von Falkenstein, den die Vorrede als Beförderer des Werkes nennt. Nach V. 269 hatte er lange mit der Arbeit zu thun, nach V. 274 ff. gieng der deutschen Abfassung eine lateinische vorher; ich setze daher den Abschluſs lieber in die spätere als die frühere Zeit der Wirksamkeit Eike's, eher in das dritte als in das zweite oder gar erste Jahrzehnt des 13ten Jahrhunderts. Ein neuer Grund dafür ist in der durch Pertz *(Leg. II.* 267*)* 1837 bekannt gemachten *Treuga Henrici Regis* gegeben. Daſs nemlich der Sachsenspiegel, und zwar schon die Quedlinburger Recension die *treuga* benutzte, bezweifle ich nicht nach dem Stimmen der nahe zusammenstehenden Artt. II. 66, 68, 70, 72 mit Tr. §. 1—3, §. 7, §. 13; daſs aber, wie Pertz annimmt, König Heinrich, der Sohn Friedrichs II. (1220—1235), das Gesetz erlassen habe, bestätigen durchaus die neuesten durch eine Preisaufgabe der juristischen Facultät zu Berlin veranlaſsten Untersuchungen, deren nähere Darlegung ich billig ihren Urhebern überlasse.

In das 12te Jahrhundert dagegen stellen den Sachsenspiegel unter den

Neueren Weiske, in Reyscher und Wilda Ztschr. 1839 I. 54 ff., und theilweise Schaumann, Gesch. des nieders. Volkes 1839 S. 527 ff. Der *treuga Henrici* gedenken beide nicht. Weiske läfst sich auch auf das Argument aus der Urheberschaft Eike's gar nicht ein; er zieht seine Schlüsse aus dem, was der Sap. sagt oder nicht sagt. Am beachtenswerthesten scheint mir davon, dafs keine Bekanntschaft mit der *Constitutio* v. J. 1220, ja keine sichre mit der v. J. 1187 hervortritt, und dafs des Sturzes Heinrichs des Löwen v. J. 1180 mit seinen Folgen nicht gedacht wird. Daher soll die Abfassung vor 1180, und dann bestimmter noch vor 1173 fallen, da der Herrscher von Böhmen, dem von 1173—1198 die königliche Würde gemangelt habe, als König bezeichnet werde (S. 82). Schaumann möchte daraus, dafs in III. 72 §. 2 Aschersleben als Grafschaft vorkommt (!!), und dafs das im J. 1180 zwischen dem Erzbischof von Cöln und Bernhard von Anhalt getheilte Sachsen in III. 62 §. 2 noch als ein ungetrenntes Herzogthum genannt wird, fast folgern, dafs wenigstens der erste (lateinische) Entwurf noch vor 1180 angefertigt wurde; die deutsche Vollendung setzt er nach den Lebensumständen Eike's später, doch vor 1215 (S. 529), weil der ursprüngliche Text von I. 3 §. 3 des *c.* 8 *X de consanguinitate* v. J. 1215 nicht gedenkt (!).

Hiegegen halte ich nun überhaupt Schlüsse über das Alter einer Arbeit aus Nichterwähnungen für sehr mifslich, sobald nicht Persönlichkeit, Lage, Absichten des Vfs. genau vor Augen liegen, für blofse Neben- und Nothbehelfe, welche gegen Folgerungen aus äufsern urkundlichen Nachrichten zurückstehen müssen. Auch den Ausweg Schaumanns, der erste Entwurf sey schon 30—40 Jahre früher gemacht, und Eike habe später das nicht mehr richtige aus Nachläfsigkeit stehen lassen, möchte ich so lange wie möglich vermeiden. Insbesondre scheint mir das Nichtbenutzen jener Reichsgesetze von geringem Gewicht bey einem Verfasser, der vor allem aus der Überlieferung schöpfte, rh. Vorr. V. 151—153. Für das Ereignifs aber von 1180 bemerkt Weiske selbst S. 68, Eike habe sich wohl absichtlich der Erwähnung der Zeitgeschichte enthalten, und nur das Recht, entbunden von blofsen Zeit- und persönlichen Beziehungen schildern wollen. Steht nun mit der Hauptfolge des Sturzes Heinrichs des Löwen, mit jener Theilung im Widerspruch, dafs III. 62 §. 2 unter den sieben Fahnlehen im Lande zu Sachsen einfach *dat hertochdum to sassen* aufführt? Schuf denn in der That Friedrich I. im J. 1180 zwey Herzogthümer statt des einen, oder blieb nicht vielmehr ein Herzogthum mit zwey Theilhabern? Die Urkunde spricht für das letztere: *ducatum divisimus* heifst es, dann *unam partem — contulimus ecclesiae Colonienei*, und *Bernhardi, cui reliquam partem concessimus*, endlich *Archiepiscopum portione illa ducatus suae collata ecclesiae investivimus*. Und wie hätten denn die beiden Herzogthümer geheifsen, etwa das östliche *Saxonia*, das westliche *Westphalia*? Keineswegs, denn *Westphalia* oder auch *W. et Angaria* ist gleichfalls ein Name für das Ganze. Die Urkunde nennt den verurtheilten Heinrich: *dux Bavariae et Westphaliae*, spricht ihm ab *tam ducatus Bavariae quam Westphaliae et Angariae*, und vertheilt dann *ducatum, qui dicitur Westphaliae et Angariae*. Daher heifst nicht nur *Bernhardus* als Zeuge und Bewilliger des Actes in der Urkunde selbst: *dux W. et A.*, sondern auch er und seine Nachfolger An-

haldschen Stammes nennen sich später sowohl *duces Saxoniae* schlechthin, als *duces S., Westphaliae et Angariae*. Darf es nun befremden, dafs Eike, der die Zeitgeschichte vermeidet, der a. a. O. nur die Fahnlehne, nicht ihre Inhaber angeben will, nicht zwey Herzogthümer, für die er nicht einmal eine sichre Bezeichnung hatte, sondern nur ein Herzogthum Sachsen, an der ihm bedeutungsreichen Siebenzahl der Fahnlehne festhaltend, aufführt? Ja man kann fragen, ob er nach dem Grundsatz über die Theilung der Gerichts- und Fahnlehne, System §. 62 unter 4., den Akt vom J. 1180 als dauernd gültige Gestaltung der sächsischen Länderverfassung und nicht als blofse zeitliche Maafsregel ansah. Man wendet vielleicht ein, der Umstand eben, dafs das Lehnr. 20 §. 5 aussprechen kann, *vanden sal de koning nicht tvien*, während die Fürsten im J. 1180 in die Theilung willigen, spräche für die frühere Abfassung des Spiegels. Aber solche Schlüsse beweisen bey weitem zu viel. Der Schwabenspiegel, ja noch die Glosse zum Ssp., wiederholen nicht etwa blofs gedankenlos den Satz des s. Lehnrechts, sondern führen ihn, s. System a. a. O., selbständig weiter aus. Sollen denn auch diese Bücher ins 12te Jahrh. gewiesen werden? Ich füge hinzu, dafs die Glosse bey Landr. III. 62 §. 2 allerdings Bedenken findet, aber nicht an dem einen Herzogthum Sachsen, sondern nur daran, dafs Braunschweig unter den Fahnlehnen fehle; dafs sie ferner angiebt, die sieben Fahnlehne hätten nur vier Inhaber, unter diesen aber den Erzbischof von Cölln nicht nennt. Mag man dies erklären, wie man will, immerhin zeigt sich auch hier die Trüglichkeit eines Schlusses aus dieser Nichterwähnung auf das Alter des Buches.

Ob nun der *AV.* in die Zeiten Eike's selbst oder in spätere gehöre, hängt von der Untersuchung über das Verhältnifs unsers lateinischen Textes zu dem deutschen ab. Schon die älteren jener Autoren lösten die Frage in verschiedenem Sinne; eine neue unerwartete Verwickelung erhielt sie, als am Ende des vorigen Jahrhunderts eine zweite deutsche mit der Repkowischen verwandte, aber doch verschiedene Gestalt des Lehnrechtes ans Licht trat. Von ihr ist, ehe wir jene Untersuchung vornehmen, näher zu sprechen.

B. Das Görlitzer Rechtsbuch.

1. Überhaupt.

§. 3.

Unter dem reichen Vorrath der Milichschen Handschriften auf der Görlitzer Rathsbibliothek findet sich ein Membrancodex in Oktav unter IV. Nr. 30. Er ist in Holzdeckeln mit gepreſstem Leder gebunden, zählt 12 Lagen zu 8 Bl. und eine zu 6 Bl., aufser einem vorne und einem hinten eingesetzten Blatte; die Bezeichnungen der Lagen und die Capitelzahlen

am Rande sind beim Binden beschnitten. Die eingesetzten Blätter geben von verschiedenen Händen mancherley Notizen, Verse und einen Judeneid. Die Hauptblätter aber 1 bis 101a enthalten von derselben Hand ein fortlaufendes Werk mit der Überschrift: *Diz ist ein Buch von dem lenrehte* und dem Schlusse: *Hie endit sich daz Buch, des lenrechtis;* auf Bl. 101b steht ein Register der Capitel, durch Rasuren jedoch meist unleserlich gemacht; Bl. 102 ist leer. Von der mittelgrofsen, klaren rundlichen Minuskel giebt ein Facsimile der ersten Seite in Anton's Erweis ein ungefähres Abbild, ein höchst getreues dagegen das vom Freiherrn R. von Stillfried zum Köhlerschen Abdruck, s. S. 25, gelieferte. Am Rande stehn mit kleiner Cursiv einige lateinische Bemerkungen, von andrer mehr unsichrer Hand eine deutsche Notiz. Der Schrift nach, denke ich mit Anton, könnte der Codex noch in die zweite Hälfte des 13ten, spätestens in die erste Hälfte des 14ten Jahrhunderts gehören; Köhler meint die Hand jener deutschen Notiz im Görlitzer Stadtbuch von 1309 wieder zu finden.

Im Jahr 1769 besorgte der Görlitzer Rathsherr Crudelius für den Hofrath Lauhn zu Tennstädt durch einen Canzlisten eine genaue, Seite auf Seite, Zeile auf Zeile treffende Abschrift *). Lauhn gab über das Werk ein Paar Notizen in seiner „entdeckten Wahrheit von dem sächsischen Lehnrecht" (Klotz *Acta litteraria Vol. I. P.* 3 S. 326 und Schott Jur. Wochenbl. I. 372) und bey Zepernick, Samml. der Abhdl. zum Lehnr. II. 184. Später theilte er seine Abschrift an Zepernick zur Bekanntmachung mit, der dann den ersten und bis vor Kurzem einzigen Abdruck in dem ersten Bande seiner Miscellaneen zum Lehnrecht 1787 (nicht 1797 wie bey Köhler) S. 1—82 lieferte, vgl. Vorrede S. VII ff.

Anton liefs den Plan einer eignen Ausgabe fallen, und giebt in seinem „Erweis" nur einzelne Stellen. Dagegen hat sein Landsmann, der so eifrig um die Mittheilung der Görlitzer litterarischen Schätze bemühte Rathsherr Gustav Köhler unlängst einen zweiten Abdruck besorgt. Der erste Band

*) Sie kam mit Lauhn's Handschriften in den Besitz des Grafen Senft von Pilsach, wurde dann von dem Mag. Mehnert in Leipzig erworben, und aus der Versteigerung seiner Bibliothek im J. 1839 von mir erstanden.

der *Scriptores rerum Lusaticarum*, und daraus ein besondrer Abdruck Görlitz 1838 in Quart, VIII und 30 enthält u. d. T. „Görlitzer Rechtsbuch nach der Handschrift" den als landrechtlich bezeichneten Theil, nebst Beschreibung der Handschrift, Mittheilung des Geschreibes auf den Nebenblättern, und einigen Anmerkungen unter und nach dem Texte. Der übrige Theil erschien im 2ten Bande der *Scriptores*, und daraus besonders als „Görlitzer Lehnrecht nach der Handschrift", Görlitz 1841, in Quart, VI und 48, nebst dem *Auctor vetus*, einer kurzen Synopsis mit dem sächsischen und schwäbischen Lehnrecht und ein Paar Anmerkungen S. 42—46.

Das Werk zerfällt in 46 Abschnitte (Capitel), mit Zahlen am Rande von späterer, doch nach der Form der arabischen 5 noch dem 15ten Jahrh. angehöriger Hand. Bey der Zählung ist 43 übersprungen, so dafs der letzte Abschnitt die Nummer 47 trägt. Die Capitel trennen oft gar ungeschickt das im Sinne zusammengehörige; vgl. z. B. Cap. 10, 20, 24, 32. Sie sind roth rubricirt, der Rubricator hat sich indessen nach dem Raume bequemt, den die letzte Zeile des vorangehenden Capitels ihm liefs; daher fehlen wohl die Rubriken ganz bey C. 11, 12, 15 oder bestehn aus ein Paar für sich unverständlichen Sylben, C. 6, 17, 20; auch sonst sind sie sinnlos wie zu C. 33 *dis sozunge* (weil im Texte von den Sachsen die Rede). Der Text ist nicht ganz correct; im C. 17 fehlt nach *ovirste herre* etwa eine Zeile; kleine Auslassungen und sonstige Schreiberversehen finden sich häufig *); die Zeilen werden nachlässig wie *dusc | hin*, *zwe | elif* abgebrochen. Über die in ihrem Bau etwas ungelenke, der Mundart nach obersächsische Sprache giebt näheres unten die Einleitung zum Glossar.

Bey der Erörterung des Inhalts scheide ich zunächst mit den Vorgängern zwey sichtlich hervortretende Massen, die lehnrechtliche, Cap. 1—30, und die vorwiegend landrechtliche vom Cap. 31 an, um erst später (§. 8) die Frage, ob sie innerlich zusammenhangen, wieder aufzunehmen.

*) So steht z. B. *unde gevragit* für *ungevragit* 47 §. 13, *under* für *unde der* 47 §. 22. Auslassungen eines Wortes, im Lehnrecht I. 8, 13, 38, 39, 40, 53, 67, 83, 118, II. 15, 16, 22, 34, III. 7, 11; im Landrecht 37 §. 2, 38 §. 2, §. 5, 39 §. 7, 41 §. 9, 44 §. 1, 45 §. 4, 46 §. 8, §. 9, 48 §. 25.

2. Görlitzer Lehnrecht.

a) Dessen Stellung zum *Auctor vetus* und zum sächsischen Lehnrecht.

§. 4.

Die lehnrechtliche Masse des Görlitzer Rechtsbuches schliefst dem *Auctor vetus* und dem Repkowischen Lehnrecht so nahe sich an, dafs das Verhältnifs der beiden letzten Bücher zu einander nicht untersucht werden kann, ohne gleich jene dritte Erscheinung mit in die Betrachtung zu ziehen. Wir gerathen hier zu einem der bestrittensten Punkte der deutschen Rechtsgeschichte.

Von den Älteren, denen das Görlitzer Buch noch fremd war, mufsten diejenigen, welche den *AV.* unter oder vor Friedrich I. setzen, ihn als Quelle des sächs. Lehnrechts ansehen; die andern spalten sich dergestalt, dafs Senckenberg und Wernsdorf geneigt sind, den *AV.* für Repkow's lateinischen Urtext zu halten, v. d. Lahr dagegen in ihm ein Epitome aus Repkow's Lehnrecht (Note *B* zum *AV. I.* §. 12), und Zschackwitz eine Compilation aus beiden Spiegeln sieht.

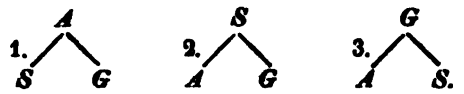
Nach der Entdeckung aber des Görlitzer Rechtsbuches trat zuerst K. G. Anton mit der Meinung auf, hier sey das Original, welches im s. Lehnrecht bearbeitet, im *AV.*, mit einiger Rücksicht auf das s. L. übersetzt vorliege. Ihrer Ausführung vornemlich widmete er die schon citierte Schrift: Erweis, dafs das Lehnrecht, welches Dr. Zepernick aus einer Görlitzischen Handschrift herausgegeben, altes Sachsenrecht sey — — von Karl Gottlob Anton, Leipzig 1789, 84 S.; s. besonders S. 8—11. Ihm schliefst sich Zachariä, Lehnrecht §. 13, besonders S. 21 an; nicht minder glaubt G. Köhler, dafs der *AV.* eine Übersetzung des Görlitzer Buches, und dieses auch älter als das s. Lehnrecht sey.

Dagegen bekämpfte *Biener Comm., II.* 1. *p.* 309, 310, *II.* 2. *p.* 275, §. 41 Antons Ansicht aufs entschiedenste, indem er die Stellung der drey Bücher dahin angab, dafs der *AV.* die Quelle sey, welche im Görlitzer Lehnrecht eine Übersetzung, in dem Repkowischen eine Bearbeitung gefunden habe. Dieser Ansicht scheint auch Eichhorn, Rechtsgesch. II. §. 280, 284 Note s am meisten geneigt; besonders ist sie

aber von Kraut in einer Recension von Weifses Privatrecht, Gött. Anz. 1836 Bd. 2 S. 737—740 mit neuen Gründen entwickelt worden.

Bey der eignen Prüfung versuche ich zu einer Erschöpfung der Frage zu gelangen, indem ich die hier überhaupt denkbaren Fälle sämmtlich berühre. Dabey möge *A* den *Auctor vetus*, *S* das sächsische, *G* das Görlitzer Lehnrecht bezeichnen.

Vor allem ist die Vorstellung zu beseitigen, als hätten die drey Bücher oder auch nur zwey derselben ganz unabhängig von einander entstehen können. Die augenfällige Übereinstimmung in den Sachen, in der Ordnung des Ganzen, in der Gedankenfolge des Einzelnen zwingt die Überzeugung auf, *dafs* nur eins der Werke ein ursprüngliches sey, von ihm aber die beiden andern stammen. Diese Abstammung ist zunächst in doppelter Weise denkbar. Sollen *a*) von dem Hauptwerke die beiden andern unmittelbar entsprieſsen, so ergeben sich die drey Combinationen:



Will man *b*) von der Stammarbeit nur eine der andern und von dieser wieder die dritte ableiten, so bieten sich ferner sechs Combinationen dar:

4. *A*—*S*—*G*. 5. *A*—*G*—*S*. 6. *S*—*A*—*G*.
7. *S*—*G*—*A*. 8. *G*—*A*—*S*. 9. *G*—*S*—*A*.

Aufserdem könnte aber neben einer dieser Stellungen, als der vorherrschenden, noch eine andre als mehr untergeordnete, wie etwa nach jener Antonschen Ansicht, hinzutreten.

Indem ich die Erörterung solcher Nebenbeziehungen dem spätern §. 6 überlasse, beschränke ich mich zuvörderst (§§. 4, 5) auf die Ermittlung des vorwiegenden Zusammenhanges. Hier dürfen wir zur Verengerung jener Zahl von Möglichkeiten

I. den Satz als den unbestreitbarsten voranstellen: *A* und *G* stehen einander bey weitem näher, als jedes dieser Werke dem dritten, *S*. Er beruht auf folgendem:

1. Eine bedeutende Reihe von Stellen des s. Lehnrechts,

welche über ein Drittel des Ganzen betragen, fehlt gleichmäfsig in *A* und *G*.

2. *A* und *G* haben eine überwiegende Menge kleiner Eigenheiten gemeinsam, mögen sie in einem Mehr, in einer Abweichung oder Umstellung bestehen. Es bedarf der Anführung von Belägen nicht, da fast jeder Paragraph sie liefert.

3. Auch wo der Sinn in allen drey Büchern gleich ist, trennt sich der Ausdruck in *S* von den beiden andern; wie z. B.

A	*G*	*S*
I. 2 *descendit*	*nider stiget*	*beginnet*
I. 11 *a servitio quiescat*	*dienestes ledich sin*	*scacht rowe hebben*
I. 12 *pateat*	*offinbar si*	*wetenlik si*
I. 17 *juri beneficiali interesse*	*zo sime lenrechte wesin*	*lenrechtes plegen*
I. 18 *renuere servitio*	*dienstis weigerin*	*nicht denen*
I. 39 *ager*	*ackir*	*gut*
I. 44 *anguli attrahit*	*winkelin ziuhit*	*enden beerft*
I. 48 *suscipere*	*untvan*	*sinnen*
I. 78 *annos pueriles*	*kintlichin jarin*	*jaren*

u. s. f.

Somit ist *S* weder eine für *A* und *G* gemeinschaftliche Quelle, noch sonst das verbindende Glied zwischen ihnen.

II. Auch *G* kann nicht, sondern nur *A* das Mittelglied oder den gemeinsamen Ausgangspunkt bilden.

Der Beweis für die Verneinung in Bezug auf *G* liegt darin, dafs *S* und *G*, obwohl beide deutsch, selbst da, wo Gedankenfolge und Sinn völlig stimmen, doch gemeiniglich im Ausdruck entschieden auseinandergehen, so dafs nur unter Annahme der absichtlichsten Künsteley, die Entstehung des einen Werkes aus dem andern gedacht werden könnte. Der positive für *A* aufgestellte Satz aber ergiebt sich daraus, dafs *A* viel häufiger als *G* an das sächsische Lehnrecht herantritt. Diese Zwischenstellung von *A* zeigt sich in vielfachen Erscheinungen.

1. Manche Sätze von *A* stimmen in einer Hinsicht mit *S*, in einer andern mit *G*; vgl. *AV. I.* 6, 9, 24, 25, 36 a. E.,

64, 107, 130, *II.* 8, 53, 54. Hier genüge ein einziges kürzeres Beispiel.

S	*A*	*G*
11 §. 5 a. E. *unde die na belent werden, und'is dar inne nicht hebben ne mogen, die solen den herren umme irstadunge manen.*	*I.* 36 *et beneficiatus in postero dominum de restauratione moneat.*	*der nach ime belent wirt, der mane sinen herrin daz her ime irvolle swes ime gebricht.*

G scheidet sich hier von *S* in dem Mangel des *und — mogen* und in dem Umschreiben der *irstadunge*. *A* stimmt im ersten Punkte mit *G*, im zweiten mit *S*.

2. Auch in einzelnen Ausdrücken steht *A* vermittelnd da, zuweilen selbst näher an *S* als an *G*.

S	*A*	*G*
40 §. 2 *waterordel*	*I.* 100 *aquaticum Dei judicium*	*gotis orteil in deme wage.*
65 §. 9 *dar sin invart si*	*II.* 12 *in qua habitationis suae introitus discernatur.*	*da er inne bescheidenliche wonehaft si.*
69 §. 4 *durch togen*	*II.* 59 *ad protrahendam justitiam.*	*durch eine erist.*

Vgl. noch *I.* 12, 36 a. E., 129, *II.* 66, *III.* 16.

3. Wo *S* und *G* abweichen, ist die Stellung in *A* zuweilen eine solche, daſs *A* je nach der Interpunktion mit *S* oder mit *G* stimmt. So kann man in *AV. III.* §. 4 entweder mit *S* 71 §. 20 vor *de quolibet*, oder mit *G* nach *habuerit* abtheilen; vgl. auch *I.* §. 5, §. 61.

4. Mehrere Sätze und Worte, die für *S* und *A* gemeinsam sind, und die auch nicht als spätere Zusätze in *A* erscheinen, fehlen in *G*, vgl. *AV. I.* 33 a. E., 34, 35 *(decima)*, *II.* 5, 41 *(et praecipiat — det)*.

5. *G* hat einige Sätze, welche in *S* und *A* fehlen, vgl. *AV. I.* §§. 52, 84, 107, *II.* §. 22, 53 a. E., *III.* §. 15.

Dieses Resultat der Sätze I. und II., daſs *A* zwischen *S*

und *G*, aber doch weit näher an *G* stehe, tritt so entschieden hervor, dafs es auch durch einzelne Annäherungen zwischen *S* und *G* nicht mehr in Zweifel gestellt wird. Beide stimmen nemlich 1. gegen *A* in Ausdrücken zusammen wie folgenden: *herschilt (I.* §. 2 *clypeus beneficialis, I.* §. 6 *cl. regalis* oder *legalis), von ritterart (I.* §. 4 *ex homine militari), rechtelose* (ebend. *jure carentes), hervart (I.* §. 9 *servitium), gebundene, ungebundene dage (I.* §. 6 *dies observabiles, absoluti), sinnen (I.* §. 47 *inbeneficiari, desiderare), wisen (I.* §. 24 *demandare,* §. 57 *transmittere), erveln (I.* §. 92 *hereditarium jus), bi hulden (I.* §. 111 *per votum), I.* §. 133 *degedingen (placitare), II.* §. 20 *hat verlorn (ad nihil habeatur), II.* §. 52 a. E. *al wenen's.* Allein dies Stimmen erklärt sich aus der Natur beider Werke als deutscher, dem lateinischen *A* gegenüber; zumal konnten so bekannte Kunstausdrücke wie die meisten der angeführten wohl von keinem deutsch schreibenden verfehlt werden. 2. Von andern mehr einmalen Fällen, wo *S* und *G* gegen *A* in kleinen Zusätzen (I. 113 a. E., II. 32, 34, III. 1), Weglassungen (I. 35, II. 16), Abweichungen im Sinn (I. 11, 44 a. E., 139), im Ausdruck (I. 14, 89) und Stellung (I. 17, 129) zusammentreten, lassen sich mehrere noch aus einer Besonderheit, ja aus Mängeln der uns grade erhaltenen Gestalt des *AV.* ableiten, wie I. 11, 35, 44, 113, 129, 130, II. 16, III. 1 (?), oder aus einem zufälligen Zusammentreffen, wie I. 14, 17, 89 erklären, ohne dafs man der Hypothese bedarf: es habe in untergeordneter Weise eine unmittelbare Berücksichtigung zwischen *S* und *G* stattgefunden.

Nach der bisherigen Entwickelung bleiben von den obigen Combinationen nur noch die 1ste, 6te und 8te übrig; mit andern Worten, entweder 1. *A* ist die gemeinsame unmittelbare Quelle für *S* und *G*, oder 2. *S* ist in *A* lateinisch bearbeitet, und *G* dessen Rückübersetzung, oder 3. es ist *G* das Original, *A* dessen Übersetzung, welche *S* wieder deutsch bearbeitete.

III. Gegen die dritte jener Möglichkeiten behaupte ich nun, dafs *G* nicht das Original, sondern im Wesentlichen eine Übersetzung von *A* sey. Aufser einer gewissen durchgehen-

den Steifigkeit des Ausdrucks in *G**) ergiebt sich dafür im Einzelnen.

1. Manche Wendungen, welche *A* nur des Reimes wegen brauchte, finden sich doch getreulich in *G* wieder. So steht *AV. I.* 38 a. E. *tunc non eget testimonio* ganz überflüssig, wohl nur um den Reim zu füllen, eben so *I.* 100 der Satz a. E. *hoc terminabitur judicio Dei*, und *G* folgt in beiden Fällen. *I.* 40 ist statt eines einfachen *non est* des Reimes halber *esse non judicatur* gesetzt, was *G* in seinem *ne wirt irteilit* noch mehr betont. Vgl. auch *I.* 45 a. E.

2. *G* mifsversteht den lateinischen Ausdruck. So ist zu *I.* 22, 23, vgl. a. Lehnr. 5 §. 2 der Gegensatz zwischen den Ohrenzeugen und Wissenschaftszeugen ganz verwischt worden. Im Anfange von *I.* 57 hat *G* eine sinnlose Verneinung. Zu *I.* 64 ist *adolescentia* — vom 13ten bis zum 24sten Jahre — unpassend mit *kintheit* wiedergegeben. Der richtige Satz in *I.* 81 *nec pro infirmitate aliqua nisi pro lepra* wird in *G* dahin verkehrt: *nicht von unme ettelicher suche odir die miselsuchtig is.* In *I.* 110 giebt *AV.* die *herstura*, welche dem wirklichen Dienst entgegensteht (a. L. 46 §. 2), wörtlich mit *expeditionis auxilium; G* hat dafür *dienis noch lenrechte.*

3. Auch manche Abtheilungen in *G* beruhen wohl auf einem Mifsverstehen. Die wunderliche Zerschneidung des Satzes *I.* 131 darf auf Rechnung des Verfassers gesetzt werden, wenigstens nicht des Rubricators, denn die Handschrift macht bey *Biscoppe* einen Absatz. Nicht weniger scheint die sinnlose Verbindung des *unse der herre — si* mit dem Vorhergehenden statt mit dem Folgenden I. 132, vom Verfasser herzurühren. Vgl. andre Beläge in I. 40, 58 N. 2, 106, 115, 131 a. E.; II. 15, 35, 43 a. E., 44, 49, 64 *vorsndin;* III. 21.

Das bisher beigebrachte macht jedoch die Originalität des *AV.* dem Görlitzer Lehnrecht gegenüber erst wahrscheinlich. Man könnte die Gestalt, in welcher *G* uns er-

*) Noch einer Übertragung scheint mir z. B. die Stellung der Sätze zu schmecken im Anfang von *I.* 116, *II.* 20, *II,* 14 *des er schuldich is, II.* 49 *noch* etc., *II.* 63 *viunf garben sol man, III.* 5 *dem man* etc., *III.* 9 *mit wonunge* ff., auch das Nachsetzen des Beiworts, s. die Vorbemerkungen zum Glossar.

scheint, allenfalls noch aus einer Prälixität des Verfassers oder aus seiner besondern Unbeholfenheit, die vom lateinischen Übersetzer gebessert wurde, oder aus Fehlern des Abschreibers erklären. Dagegen finde ich den sichern Beweis unsers Satzes in folgenden Stellen.

1. Zu III. 4 theilt *G* fälschlich nach *in einen werin* ab und zwar, nach der Construction in dem folgenden *Ein iegelich*, sichtlich nicht etwa nur der Abschreiber.

2. In I. 35 durchschneidet *G* sinnlos den Satz bey *Swelich*, und auch hier gewifs nicht blofs der Rubricator oder der Schreiber, sondern der Verfasser selbst, denn das *Swelich man* paſst nicht in die Construction des Vorhergehenden. Aus der lateinischen Wortstellung *In monete — — si quis inbeneficiatur* erklärt sogleich sich jene Abtheilung. Ähnlich aber noch entscheidender ist

3. der Fall in I. 3 und 4. *G* fügt hier dem Satze, dafs die Laienfürsten, indem sie der geistlichen Fürsten Lehnleute geworden, in den dritten Schild hinabgestiegen seien, ganz wunderlich hinzu: *pfaffin unde vrowin brachtin den sestin schilt an den sivendin*. Die Stellung im *AV.* giebt den Aufschlufs: (3) *Secundo in tertium descenderunt clypeum laicales principes, cum episcoporum fiebant homines, et sextum clypeum transtulerunt in septimum.* (4) *Clerici et mulieres — — pure carent beneficiali.* *G* hat also *clerici et mulieres* zum vorhergehenden gezogen, demnach *phaffin unde vrowin* vorgeschoben und durch dies Vorschieben augenscheinlich gemacht, dafs hier nicht die schlechte Abtheilung eines spätern Abschreibers die Schuld trage. Beiläufig bestätigt dieser Fall die S. 12 ausgesprochne Meinung, dafs die Paragraphierung des *AV.* der Urschrift noch fremd war.

Freilich schliefst *G* nicht durchaus und in allem an *A* sich an. Wir finden nicht nur eine schon S. 30 berührte und erklärte Harmonie zwischen *G* und *S*, sondern es zeigt sich auch, dafs *G* zuweilen ganz allein stehe, sey es *a*) dafs *G* ein Mehr hat, s. S. 29[5], oder *b*) ein Weniger, s. aufser 29[4] noch I. 4, 29, 40, 51 a. E., 66, 72, 85 a. E., 103, II. 39, III. 20 oder *c*) ein Andres, s. aufser S. 31[2] noch I. 36, 55, 127, II. 35, 54. Indessen wird auch durch diese zweite Erscheinung das gewonnene Ergebnifs nicht umgestofsen, sondern nur

näher bestimmt. Denn auch die umgekehrte Hypothese, daſs *AV.* übersetzt habe, hülfe über nichts hinweg, sondern nöthigte zu gleicher Erklärung, wie wir sie nach unsrer Aufstellung bedürfen. Diese Erklärung finden wir nun entweder darin, daſs der Übersetzer sich versehen hat, s. S. 31 [2], 29 [4], oder daſs er absichtlich sich einer gewissen Freiheit bediente, wie wahrscheinlich in den Zusätzen S. 29 [5] und in I. 10, 36, 56, II. 54, vgl. auch II. 42, III. 16, oder daſs er eine andre Gestalt des *AV.* vor Augen gehabt als wir, wie muthmaſslich in den eben unter *b*) angeführten Stellen, vgl. unten §. 6 unter 3.

Unsre Ansicht über das Verhältniſs des *AV.* und des Görlitzer Rechts ist schon von Biener und Kraut vorgetragen worden. Der erstere rechtfertigt sie *Comm. II.* 2 *p.* 303 nur durch ein: *collatio utriusque auctoris id docet*, und durch ein Paar Beispiele eines schlechten Verfahrens des *interpres*, von denen jedoch nur zweie (aus I. 3 und 131) Stich halten. Kraut stützt sich vornemlich auf die allgemeinen Gründe, daſs in jener Zeit meist die Rechtsquellen ursprünglich lateinisch geschrieben, dann erst deutsch übersetzt wurden; daſs es leichter sey Reime in ungebundener Rede gut zu übersetzen als umgekehrt; daſs das G. L. mit Reimen anfange, also wohl dem *AV.* habe nachahmen wollen, bald aber davon abgestanden sey; daſs bey der umgekehrten Annahme schwer zu begreifen, warum der *AV.* nicht auch den landrechtlichen Theil von *G* übersetzt, und warum das s. Lehnrecht nicht das Original, sondern die Übersetzung benutzt habe *). Keiner dieser Gründe wird als adminiculirender ganz zu verwerfen seyn, doch würden sie, glaube ich, insgesammt nichts ausrichten, wenn für die Ursprünglichkeit des Görlitzer

*) Aus den Texten selbst nimmt Kraut nur dieses, wie mir scheint nicht zutreffende Argument: *A* setze in *I.* §. 10 *Trans-Salani*, *G* dagegen (auch *S*) *osterhalf der sale;* nun sey weit begreiflicher, daſs ein deutscher Übersetzer, der rechts der Saale wohnte, das *trans* umänderte, als daſs ein Übersetzer ins Latein das immer passende *osterhalf* nicht wörtlich wiedergab. Allein *AV.* hat ja nach *Trans-Salani* noch *inbeneficiati in parte orientali*, und es ist wenigstens eben so natürlich, daſs der *AV.* als Übersetzer der vorgefundnen Bestimmung noch von seinem Standpunkte aus das *trans* hinzufügte, als daſs ein deutscher Bearbeiter dies *trans* als überflüssig oder in Bezug auf ihn unpassend wegliefs.

Buchs auch nur ein solcher Beweis beigebracht werden könnte, wie er in jeder unsrer drey letzten Stellen gegen diese Originalität zu finden ist.

Unter den Gegnern unsrer Meinung nimmt Anton den ersten Rang ein. Seiner von Paragraph zu Paragraph versuchten Beweisführung, dafs der *AV.* aus *G* übersetzt sey, kann ich freilich nicht in alle ihre Einzelnheiten folgen. Doch erleichtert Anton die Widerlegung, indem er selbst seine Argumente S. 9 so zusammenstellt:

1. *G* habe eine vorzüglichere Darstellung. Von den sechs dafür beigebrachten Gründen sind die dreie, dafs beide Bücher nicht immer wörtlich stimmen, dafs *A* wegen des Reimes einen andern Ausdruck habe, und dafs er ein deutsches Wort *anevelle* gebrauche, sichtlich unerheblich; die drey andern, dafs *G* deutlicher, kürzer und alterthümlicher laute, kann ich im Ganzen nicht als richtig zugeben. Die letzte Behauptung beruht auf dem *diet* (Volk) zu I. 56; wie mag man aber in Bezug auf Alterthümlichkeit das lateinische *gens* und den deutschen Ausdruck gegen einander stellen.

2. *A* sey erst nach, *G* aber vor *S* verfertigt. Der erste Theil des Satzes wird aber dadurch noch nicht bewiesen, dafs *A* mehrere Stellen mit *S* theilt, die *G* nicht kennt. Für den zweiten beruft sich S. 11 darauf, dafs *S* weitläuftiger sey als *G*, was aber nicht entscheidet, so lange nicht dargethan ist, dafs eins unmittelbar aus dem andern stamme; sodann auf I. 56, wo *G not des landis zo sachsen*, *S* (24 §. 7) nur *landes not* hat, und auf I. 100, wo *G* das Gottesurtheil überhaupt, *S* das Wasserurtheil nenne. Also *G* mufs immer für alterthümlicher gelten, es mag nun concreter als *S* oder allgemeiner sich ausdrücken. Zudem hat *G* in der That auch das Wasserurtheil in seinem *gotis orteil in deme wage*, welche letzten Worte Anton wohl nicht verstand.

3. *A* sey ohne Kritik, voll falscher Lesarten, Abtheilungen, Glosseme; mit Hülfe von *G* könne der Text verbessert, richtiger getheilt, ergänzt und von Interpolationen befreiet werden. Dies ist richtig, trifft aber nur den *AV.* in seiner uns vorliegenden verderbten Gestalt; auch ist *G* wieder einer ähnlichen Correctur aus *A* bedürftig.

Das Gewicht, welches oben S. 32 für unsre Meinung auf

I. §§. 3, 4 gelegt worden, weifs Anton S. 15—18 nur in verzweifelter Weise zu beseitigen, indem er 1. annimmt, erst die Pfaffen und Frauen hätten, als sie lehnsfähig geworden, den siebenten Heerschild begründet, obgleich er ja schon nothwendig durch das Herabsteigen der Laienfürsten vom zweiten entstehn mufste, und 2. die Pfaffen und Frauen nicht mit zu den Lehnsunfähigen zählt! — Der Fall in I. 35 erklärt er durch ein Abschreiberversehen; III. 4 berührt er nicht.

Köhler begnügt sich, ohne näher die beiden Texte zu vergleichen, mit den allgemeinen Erwägungen, dafs es den Geistlichen des Mittelalters ein Leichtes gewesen, eine deutsche Lehnrechtssammlung in lateinischen Versen wiederzugeben, dafs der Stoff sich in deutsch verhandelnden Lehnshöfen ausgebildet habe, dafs die deutsche Schriftsprache noch nicht zu Übersetzungen aus dem Lateinischen geschickt gewesen, und dafs man nicht aus lateinischen Büchern gewonnen haben werde, was man deutsch aus der Schöffen Munde hören konnte. Mit Recht hat er jedoch diese Betrachtungen nur als unmafsgebliche hingestellt.

b) Stellung des *Auctor vetus* zum Sächsischen Lehnrecht.

§. 5.

Nachdem wir uns dafür entschieden, dafs *G* von *A* stamme, bleibt uns noch die Wahl unter den beiden Combinationen $S-A-G$ und , also die Bestimmung des nähern Verhältnisses zwischen dem *AV.* und dem s. Lehnrecht übrig; in der That die schwierigste Frage von allen, die wir behandelt haben.

Erstens. Schon S. 27 wurde bemerkt, dafs die äufserliche Vergleichung beider Bücher für *S* ein beträchtliches Mehr offenbart, vgl. unten die Synopsis. Ergiebt sich nun nicht entweder für die Originalität des lateinischen Textes, dafs *A* in seinen Theilen einen guten Verband zeige, der durch das Mehr in *S* unterbrochen werde, oder andrerseits zu Gunsten der ursprünglichen Abfassung von *S*, dafs die „*Aphorismi*" des *AV.* wirklich nur aus *S* als einem wohlgefügten

Ganzen ausgehoben erscheinen? Ein solcher Weg zur Lösung der Frage verschliefst sich uns fast völlig. In beiden Büchern ist der Plan im Grofsen derselbe, wonach 1. allgemeines *a*) materielles Lehnrecht SL. 1—64, *b*) gerichtliches Verfahren 65—70, 2. besondres Lehnrecht 71—78 abgehandelt wird. Innerhalb dieser Massen ist, bey wesentlich gleichem Gange beider Werke, von strenger Systematik nicht die Rede; es waltet ein loses Aneinanderreihen nach zufälligen und äufserlichen Anknüpfungspuncten, oft nur ein bloſses Nebeneinander. So kann weder in *S* das Abschweifen links und rechts als sichres Zeichen eines Zusatzes, noch bey *A* eine Abgerissenheit schon als Merkmal einer Lücke gelten. Und der Vorzug bessern Zusammenhanges, den wir hie und da in einem der Bücher zu erkennen glauben, wird durch eine Schwäche am andern Orte wieder aufgewogen. Erscheint z. B. der Übergang zwischen I. 37 und 38, und wieder zwischen I. 44 und I. 45 in *A* etwas härter als in *S*, wo er durch 12 §. 2 bis 13 §. 3 und wieder 20 §. 2—21 vermittelt wird, so schliefst sich andrerseits *A* in II. 33 besser an das folgende an, als die entsprechenden 66 §§. 3, 4 in *S*. Wenn ferner gewisse Wiederholungen (vgl. 14 §. 4 mit 48 §. 2) oder ein doppeltes Ansetzen (vgl. 71 §§. 8, 9 mit 71 §§. 13, 14) in *S* dem *Auctor vetus* fremd sind, so bleibt noch die Frage, ob hierin eine Verbesserung, die *A* dem *S* hat angedeihen lassen, oder eine sorglose Bearbeitung des *A* durch *S* zu sehen sey. Ja dürfen wir gewisse in *A* fehlende Artikel, wie 79 und 80, ihrer Stellung in *S* nach, mit einiger Sicherheit als Zusätze bezeichnen, so finden wir, dafs sie in andern Handschriftenclassen eine bessere wenn auch verschiedene Stelle einnehmen, und können höchstens aus dieser Wandelbarkeit, in Verbindung mit dem Fehlen in *A*, schliessen, dafs diese Artikel, wie wir es von andern Stellen bestimmter wissen, der frühern Gestalt des s. Lehnrechts, und so auch der etwa vom *AV*. benutzten fremd waren.

Die letzte Bemerkung leitet zu einer zweiten Erörterung hin. Die Stellen des s. Lehnrechts, welche besonders der Classe *Q* mangeln, und deshalb in unsrer Ausgabe als zugesetzte durch Cursiv hervorgehoben wurden, fehlen auch im *AV*. Dieser Umstand bestätigt allerdings in erwünschter

Weise die Annahme einer Interpolation; er hilft auch über den Character einzelner solcher Stellen entscheiden, wo ein Zwiespalt unter den Hdss. der Classe *Q* ihn etwa noch zweifelhaft läfst, s. Bd. I. S. 60, 101 *); allein über unsre Frage giebt er doch keinen Aufschlufs, da er mit beiden Annahmen sich ganz gut vereinigen läfst. Denn setzen wir *A* als Quelle, so sind jene Stellen eben solche, die zu dem deutschen Text nach seiner ersten Repkowischen Bearbeitung kamen; ist *S* die Quelle, so erklärt man jene Erscheinung dahin, dafs *S* in seiner frühern reinern Gestalt von *A* benutzt wurde.

Suchen wir drittens eine Entscheidung in der Sprache, so ist freilich der deutsche Ausdruck unverkennbar der freiere, einfachere und zugleich bestimmtere, mehr technische gegen den oft gezwungenen, umschreibenden, dunkeln, ja schiefen des lateinischen Werkes. Beispiele, wie gleich der Eingang für die gröfsere Einfachheit von *S* sie bietet, kehren oft wieder, I. 6 a. E., 10, 37, 57 a. E., 72 i. A., 113, 128, 130, II. 2 a. E., 5, 8, 17, 40, III. 8, vgl. oben S. 31. In den Kunstausdrücken verallgemeinert *AV. I.* 11 *schacht rowe* in

*) Die Vergleichung von *AV.* mit den in unsrer Ausgabe cursiv gedruckten Sätzen giebt 1. für manche Stellen kein entschiedenes Resultat, *a*) weil die Lücke in *AV.* noch viel mehr begreift als das in *Q* fehlende; so für 13 §. 1 *Svar*, 13 §. 2, 22 §. 4 *durch*, 24 §. 5 *Die man*, 26 §. 1 *levendich*, 26 §§. 9, 10, 29 §. 5 *beide*, 34 a. E., 39 §. 3 *d. l.*, 43 §. 2, 50 §. 1 *ne*, 50 §. 4, 55 §. 2 *gat*, 55 §. 3, 55 §. 8 *als*, 56 §. 4 *Svat*, 61 §. 3 a. E., 66 §. 4 *to'me* und *is gewunnen*, 67 §. 10 a. E., 69 §. 11 *he*, 71 §. 5 *it ne*, 71 §. 8 *u. g.*, 71 §. 9 *do*, 72 §. 10 *u. b.*, 75 §. 2; oder *b*) weil *AV.* sich nicht dem Gedankengange des s. L. anschliefst, wie in 13 §. 1 *nu. s. nu.*, 67 §. 9 *komen*. Dagegen trifft 2. der Umfang der Lücke in *AV.* genau zu für 2 §. 3, 7 §. 3, 12 §. 1 *b. g.*, 25 §. 4, 30 §. 1 *w. n. u. i.*, 31 §. 2, 33 §. 3, 35 §. 1 *sie*, 68 §. 10 *n. l.*, 71 §. 16, 72 §. 5 *Bringt*, 76 §. 6. — 3. In den Fällen 67 §. 1 *in den hof* und 76 §. 7 *dar na* hat *AV.* die von uns cursiv gesetzten Worte, wodurch für diese beiden, zwar unbedeutenden Stellen der Character der Interpolation bedenklich wird. Auch *AV. I.* 103 entspricht einer interpolierten Stelle des s. L. 13 §. 1, aber *I.* 103 ist wohl selbst späterer Zusatz. — 4. Hinsichtlich der im Quedlinburger Text *(Qv)* ausgelassenen Stellen Art. 10 Note 11, 32 N. 13, 65 N. 19, 65 N. 99, 68 N. 28 bestätigt die Vergleichung mit *AV.*, dafs in jenem Texte wirkliche Fehler vorliegen. — 5. Endlich stimmt freilich *AV.* mit diesem Texte im Auslassen von 2 §. 7; allein da dies Auslassen eine so nahe Erklärung in den gleichen Endworten der §§. 6 und 7 findet, und da alle übrige Hdss. der Classe *Q* den §. 7 geben, so möchte ich doch ein Versehen in *Qv* annehmen, welches nur zufällig mit einer Lücke in *AV.* zusammentrifft.

a servitio quiescat, giebt *I.* 14 sowohl *hersvart* als *samnunge* mit *expeditio* wieder, sowohl den Aftervasallen *III.* 1 als den Gedingsmann *I.* 20 mit *secunda manus*, umschreibt *I.* 19 und *I.* 44 *gedinge*, *II.* 69 *volge*, *III.* 9 *echte not*, behält *I.* 72 *anevelle* bey, hat *I.* 104 für *sine unscult dun* das schiefe *innocentiam probare*, *I.* 59 für das einfache: den Mann an einen (Unter)herrn weisen *suis facit declinare beneficiis*, mufs *I.* 96, 112, *II.* 31, 51 *husgenoten* durch anderes ersetzen, läfst *II.* 39 *de vare* ganz fort, gebraucht statt *degedingen* bald *placitare*, bald *prosequi*, *determinare*, *ponere*, *intimare*, u. s. f. Unverständlich bleibt *I.* 24 *ut demandari* etc., so lange man nicht das deutsche 11 §. 1 vergleicht, wunderlich steht *tutor I.* 66 für *getüch*, unnöthig ist der Zusatz *I.* 93 *si ea* etc., *I.* 118 *nisi* etc., fehlerhaft *III.* 11 das *injuria* am Ende.

Allein alle diese und ähnliche Fälle beweisen doch nicht, dafs *A* aus einem schon vorliegenden deutschen Texte übersetzt worden sey. Die Sache steht hier ähnlich wie bey den *leges populorum*. Den Mangel im technischen Ausdrucke erklärt schon die lateinische Fassung an sich, die wenn auch nicht aus deutscher Schrift, doch immer aus der Sprache deutscher Gerichte zu übertragen hatte. Zu einer Steifigkeit, Umständlichkeit und Dunkelheit führte oft der Reim. Manche Fehler können auf Rechnung der uns erhaltenen, sichtlich nicht reinen Gestalt oder selbst des Autors gebracht werden. Aufserdem fehlt es umgekehrt nicht an einzelnen Beispielen, wo *A* deutlicher erscheint als *S*, vgl. I. 52 mit Art. 24 §. 2, I. 115 mit 48 §. 2 a. E., I. 132 mit 64 §. 1, II. 47 mit 68 §. 1 *Doch moch*, auch wohl zugleich bündiger, vgl. I. 43 mit Art. 17.

Wie schlüpfrig überhaupt und trügerisch der Boden sey, auf dem die Folgerungen aus dem Ausdruck beider Bücher fufsen wollen, zeigt dieses Exempel. Das Lehnrecht, möge nun der deutsche oder der lateinische Text als der ursprüngliche gelten, hat doch aus dem Landrecht geschöpft; so in 38 §. 4 *(AV. I. 94)* aus Landr. II. 70, oder auch unmittelbar aus dessen wahrscheinlicher Quelle, der *Treuga Henrici (Pertz Leg. II. 267)* §. 11. Hier tritt nun der Ausdruck des *AV.*: *Nullus a possessione ejiciatur, nisi possessio ab*

eo vincatur dem des Reichsgesetzes: *Nullus a possessione rerum quas possidet ejicietur, nisi possessio ab eo in judicio evincatur* nahe genug, um glauben zu machen, der *AV.* könne nicht erst aus *S* zurückübersetzt seyn. Allein vergleichen wir nun die sogenannte *Versio Polonica* des sächsischen Lehnrechts (I. S. 86) 24 §. 11: *nullus a possessione debet ejici, nisi judicio evincatur*, so ist in diesem unbestritten aus dem deutschen Rechtsbuche übersetzten Text die Annäherung an die *Treuga* nicht geringer.

Wir dürfen viertens für unsre Frage die auch sonst anziehende Untersuchung nicht scheuen, zu welcher der mannigfachen Recensionen des s. Lehnrechts sich der *AV.* hinneigę. Hinsichtlich des Nichtvorhandenseyns von Sätzen, wie wir S. 36 sahen, offenbar zu der ersten Classe und namentlich zu Qv. Aber ein gleiches ergiebt sich nicht für die Lesarten selbst. Folgende sind die erheblicheren Abweichungen des *AV.* von dem, ja meist aus Vb entnommenen Text unsrer Ausgabe.

Zu SL. 1 Note 14 stimmt *AV. I.* 3 mit QuGlosma.
- 7 - 7 - - *I.* 5 - VqxGlx.
- 4 - 6 - - *I.* 9 - QvugOrVu.
- 4 - 9 - - *I.* 9 *Transsaloni in parte orientali* mit Veflsy *oberhalb der sale*, Vx *jenrehalb d. s.*, besonders mit Qdt *over die sale in die osterhalf*, und der Zwickauer Handschrift (I. S. 641) *in osterlande jensit der sal.*

Zu SL. 4 Note 21 stimmt *AV. I.* 12 mit M.
- 6 - 4 - - *I.* 26 - QadtOurgVv.
- 37 - 1 - - *I.* 91 - QdOldeVbcm.
- 41 - 10 - - *I.* 102 - VsGsema.
- 68 - 28 - - *II.* 52 - Vv.
- 65 - 88 vergleiche *II.* 17 *(excusaret)* mit Gloszem.
- 66 - 24 - *II.* 34 mit dem Zusatz in G.

Es ergiebt sich hieraus zunächst eine Bestätigung des Bd. I. S. 118 entwickelten, dafs die verschiedenen Classen der Lehnrechtshandschriften sich rücksichtlich der Lesarten zweigartig um den Stamm des Urtextes zu gruppieren scheinen. Denn neigt sich *AV.*, und sogar verhältnifsmäfsig oft, zu der

Wir haben bisher beide Bücher in einzelnen Beziehungen verglichen, ohne über das genetische Verhältnifs eine entschiedene Überzeugung zu gewinnen. Versuchen wir sechstens noch, aus dem allgemeinen Zusammenhange der Dinge uns eine Ansicht zu bilden.

Setzen wir zu dem Ende, wozu wir nach den letzten Erörterungen noch am meisten neigen möchten, den *AV.* als das Nachbild, so dürfen wir doch weder eine genau folgende Übersetzung wie in der *versio Polonica*, noch eine wesentliche Umarbeitung wie im schwäbischen Lehnrecht, sondern nur eine freie im Einzelnen ändernde Übertragung annehmen. Wollen wir ferner in dieser Hypothese die bedeutenden Lücken erklären, so können wir zuvörderst den Verfasser uns als Epitomator denken. Dieser Vorstellung widerstrebt jedoch theils, dafs für das Weglassen und Aufnehmen durchaus kein Princip zu entdecken ist, theils dafs sich in der Geschichte der Rechtsbücher eine solche ausziehende Behandlung nur in Verbindung mit sonstigem Ändern und Mehren — wie im schwäbischen Lehnrecht — findet. Immer wäre Gegenstand des Auszuges nicht die letzte Gestalt des s. Lehnrechts gewesen. Denn wie liefse sich voraussetzen, dafs zufällig der Epitomator grade dieselben zahlreichen Stellen übergangen habe, welche noch in der Classe *Q* fehlen, s. S. 36. So läge denn gleich die zweite Erklärung näher, dafs *AV.* den deutschen Text noch in unentwickelter, namentlich in noch viel dürftigerer Form vor sich hatte, als worin wir ihn aus *Qv* kennen.

Aber auch mit dieser Annahme kann ich mich nicht befreunden. Der natürlichere Gang der Dinge, den wir, bey einer eben erst aufspriefsenden Litteratur zumal, bis zum Gegenbeweise vermuthen dürfen, bleibt doch immer, dafs die vollere reichere Gestalt zugleich die spätere, die ausgebildete sey. Die Vermuthung verstärkt sich für Zeit und Stoff wie die vorliegenden, wenn die kürzere Form die lateinische, die weitere die deutsche ist. Man ist ja in Rechtsdenkmälern aller Art, in Urkunden, Reichsgesetzen, Stadtrechten u. s. w. erst im 13ten Jahrh. von der lateinischen zur deutschen Aufzeichnung fortgeschritten. Wir haben also, ist uns ein Werk in beiden Sprachen erhalten worden, durchweg die lateini-

sche Gestalt als die ältere zu vermuthen; und so trifft's sich ja auch bey dem Soester, dem Lübschen Stadtrecht, dem Cölner Dienstrecht, den Mittheilungen des Magdeburger Rechtes. Die umgekehrte Erscheinung kennen wir nur bey ganz reinen Übersetzungen, wie sie allerdings auch unter den deutschen Rechtsbüchern dem Sachsenspiegel, dem S. Weichbilde und nach Schmellers Entdeckung dem Schwabenspiegel zu Theil geworden sind.

Ich verschmähe endlich nicht das speciellere Zeugniſs aus dem Schlusse der gereimten Vorrede zum Sachsenspiegel, wonach er zuerst lateinisch verfaſst, von dem Autor selbst in das deutsche übertragen und nun (Vers 98) den *lüten al gemeine vore bracht* wurde, s. Ausgabe des Ssp. S. 4; denn ich finde es nicht zu kühn, diese Nachricht, nach der Ausführung Bd. I. S. 46, mit auf das Lehnrecht zu beziehen. Wie bunt würde nun dem, der an diesen lateinischen Urtext glaubt, aber doch den *AV.* nicht dafür halten will, die Reihe: 1. lateinischer Text; 2. erste deutsche Bearbeitung; 3. deren Übertragung im *AV.*; 4. dessen deutsche Übersetzung im Görlitzer Lehnrecht; 5. zweite deutsche Bearbeitung in mehreren Stufen, von derjenigen die etwa die Classe *Q* uns zeigt bis zur Vulgata; 6. lateinische Übersetzung einer dieser Stufen in der *versio Polonica*. Selbst wenn der lateinische Urtext 1. nicht anerkannt wird, welche unnöthige Überladung des Herganges, vor der Gestalt *Q* noch drey einfachere zu setzen, während wir in der That nur zweie (3. und 4.) besitzen.

So empfiehlt sich überhaupt die entgegengesetzte Ansicht, die deutsche Arbeit sey das Nachbild, als die einfachere, bey der das erste und zweite Glied jener Reihe hinwegfallen, ferner als die der allgemeinen Stellung beider Bücher, der Überlieferung, und dem was vor uns liegt, angemessenere. Haben wir uns dann den deutschen Bearbeiter als einen unabhängig vom Reimzwange mit dem vorgefundenen Ausdruck schaltenden zu denken, ja als Besserer, besonders aber als Mehrer, so stimmt dies gar wohl zu unsrer Hypothese, wonach es der Autor selbst war, der den Umguſs in eine freiere und reichere Gestalt unternahm und diese veröffentlichte; Umstände, welche wohl zusammentrafen, um der

deutschen Form die ungemein weitere Verbreitung vor der lateinischen zu verschaffen. Ich räume ein, dafs dies Ergebnifs unsrer Ausführung gegen Anfechtungen nicht so gesichert dasteht, als die oben ermittelte Stellung zwischen dem *AV.* und dem Görlitzer Lehnrecht; doch halte ich immer das Schlufsargument für mächtig genug, um die Bedenken der dritten, vierten und fünften Betrachtung zu überwiegen.

Es bleibt noch übrig, meiner Vorgänger zu gedenken, insofern sie einige Begründung ihrer Meinungen versucht haben. Von denen, welche den *AV.* aus dem Görlitzer Recht ableiten, war schon oben S. 34 die Rede. Die übrigen theilen meist unsre Ansicht. Insbesondre ist Senckenberg, Vorrede zum *C. J. feud.* §. 19 auch geneigt, den *AV.* für Eike's lateinischen Urtext zu halten; es sey ja nicht zu verwundern, dafs der deutsche Übersetzer, da er zugleich der Verfasser, sich richtiger und vollkommener ausgedrückt habe, als im Original. *Biener* a. a. O. §. 38 kann den *AV.*, schon weil er ihn so hoch hinaufsetzt, nicht für Eike's Arbeit, sondern nur für das Vorbild achten, welches Eike bald übersetzt bald dem Rechte seiner Zeit angepafst, wie bey I. §. 10, bald mit gemeinem oder sächsischem Lehnrecht gemehrt habe. Kraut beschränkt sich in der angegebenen Recension auf den Ausspruch: aus der ganzen Vergleichung erhelle, dafs der *AV.* nicht aus dem s. Lehnrecht genommen sey, möge letzteres auch später noch so viele Zusätze erhalten haben. Sein Grundrifs des D. Privatr. 2te Aufl. S. 73 hebt noch den, wie mir scheint, weniger treffenden Grund hervor, dafs bey einer Priorität des s. L. nicht zu begreifen sey, warum der Verfasser des Görlitzer Lehnrechts, zu einer Zeit wo das s. L. allgemein bekannt war, noch eine Rückübersetzung des *AV.* unternommen haben sollte. Nach Eichhorn RG. II. §. 280. wäre der Streit nicht zu schlichten, so lange die ursprüngliche Beschaffenheit des deutschen Textes unbekannt bleibt; unmöglich sey es nicht, dafs im *AV.* der lateinische Urtext Eike's oder richtiger die rhythmische Bearbeitung desselben vorläge. Diese letzte Andeutung über den Hergang halte ich nicht für gerechtfertigt; gleich die ursprüngliche Abfassung konnte gar wohl im Reime sich versuchen.

Unter den Gegnern unsrer Ansicht ist nur noch v. d. Lahr zu nennen. Er glaubt, Note zu I. §. 65, wegen der Bestimmung über die Mündigkeit, oben S. 41, der *AV.* sey aus dem s. Lehnrecht ausgeschrieben.

c) Nähere Bestimmungen.

§. 6.

Die so im Ganzen für den *AV.* angenommene Stellung mufs jedoch in manchen Beziehungen noch genauer bestimmt werden.

1. Im Bde. I. S. 56 wurde nicht nur gezeigt, dafs das s. Lehnrecht neben dem *AV.* das s. Landrecht benutzt haben werde, sondern auch aus einzelnen Fällen geschlossen, dafs dem *AV.* selbst schon irgend ein Landrecht vor Augen war. Der letztere Punkt fordert hier nähere Erwägung.

Für ein solches Vorliegen können wir freilich nicht, wie für das s. Lehnrecht, eine besondre Berufung des *AV.* auf das Landrecht beibringen, denn die Stelle des s. Lehnr. 68 §. 9 *des mut man in künde komen in dem buke, dat von lantrecht seget* fehlt im *AV. II.* 54. Allein unsre Ansicht, dafs überhaupt dem deutschen Sachsenspiegel ein lateinischer vorangieng, verbunden mit der Analogie des Verhältnisses zwischen dem deutschen Lehn- und Landrecht, führt von selbst auf jene Annahme. Eine sonderliche Bestätigung aber liegt in folgenden Umständen.

a) Der *AV.* berührt, wie auch Eichhorn RG. §. 280 Note f bemerkt, gleich dem s. Lehnrecht, im Beginn des Werks die Lehre von den Heerschilden in so fragmentarischer Weise, wie sie füglich nur durch eine Rücksicht auf die vollständigere Darstellung im S. Landrecht zu erklären ist. Dagegen möchte ich darauf, dafs der *AV.* wie das s. Lehnr. (Bd. I. S. 53) eine Reihe lehnrechtlicher im Landrecht schon vorkommender Sätze (z. B. I. 25 §. 4, 34 §. 2, 40) ganz übergeht, weniger Gewicht legen als beim deutschen Text, da im *AV.* auch im geringern Mafse die Absicht auf vollständige Darstellung des Lehnrechts vorausgesetzt werden darf.

b) Eine ganze Reihe von Sätzen ist dem *AV.* mit dem S. Landrecht gemeinsam, theils mit wörtlicher Übereinstimmung, theils mit einiger Abweichung in Ausdruck, Stellung,

Entwickelung *). Dafs hier nun ein landrechtlicher Text, nicht unser *AV.* die Quelle sey, zeigen einige dieser Stellen so klar wie in solchen Fällen nur möglich. Das Landrecht giebt drey nahe zusammenhängende Regeln über den Gebrauch des Vorsprechers an verschiedenen Orten I. 62 §. 7, III. 14 §. 1, III. 30 §. 1 zerstreut. Der *AV.* hat sie *II.* 42, 43 beisammen, und zwar in guter Ordnung (*III.* 30, *I.* 62, *III.* 14). Eben so verbindet *AV.* in *II.* 9, 10 durchaus passend, was im Landr. I. 54 §. 1 und II. 41 getrennt dasteht. In beiden Fällen läfst sich wohl das Sammeln, nicht das Zerreifsen des zu einander gehörigen als das später geschehene begreifen. Natürlich denken wir, da uns ein lateinischer Sachsenspiegel überhaupt als der frühere gilt, als Quelle des *AV.* nicht das deutsche Landrecht sondern ein lateinisches, welches mithin sowohl dem lateinischen Lehnrecht, als später dem deutschen Landrecht vorgelegen hätte.

2. Merkwürdig ist hiebey, dafs einige der dem s. Landrecht und dem *AV.* gemeinschaftlichen Sätze im s. Lehnrecht nicht vorkommen.

a) *AV. I.* 81 von *nisi pro lepra* an, und *I.* 82, vgl. s. Landr. I. 4. Wollte man sagen, das s. Lehnrecht habe die Stelle des *AV.* weggelassen, weil sie schon im Landrecht stand, so ist dagegen, 1. dafs der Satz doch im *AV.* anders gewendet ist, als im Landrecht. Nach dem Landrecht empfängt der Gebrechliche kein Lehn, das vorher empfangne

*) Vgl. *AV. I.* 12 . . . . mit Landr. III. 57 §. 2.
- *I.* 18 . . . . - - II. 13 §. 8.
- *I.* 43 . . . . - - II. 6 §. 4.
- *I.* 56 . . . . - - III. 7.
- *I.* 94 . . . . - - II. 70.
- *I.* 98—100. - - III. 21.
- *II.* 9 . . . . - - I. 54 §. 1.
- *II.* 10 . . . - - II. 41.
- *II.* 14, 15 . - - II. 12 §. 7.
- *II.* 42 . . . - - III. 30 §. 1.
- *II.* 43 . . . - - I. 62 §. 7, III. 14 §. 1.
- *II.* 44 . . . - - I. 62 §. 7, §. 11.
- *II.* 45 . . . - - I. 62 §. 9.
- *II.* 60 . . . - - II. 12 §. 11.
- *II.* 61—64 - - II. 12 §. 4.
- *II.* 67, 68 . - - III. 52 §. 3, 53 §. 3.

aber behält und vererbt er. Nach *AV.* aber empfängt und verleiht er keines, ja auch das empfangne kann dem Manne noch durch den Verleihenden selbst, wenn gleich nicht durch dessen Erben entzogen werden. Dazu kommt 2. dafs Landr. I. 4 zu den interpolierten Stellen gehört, also bey der Abfassung weder des *AV.* noch des s. Lehnrechts füglich vorliegen konnte. Demnach ist I. 81, 82 wohl in *AV.* später, nachdem er vom s. Lehnrecht schon benutzt worden, hinzugekommen.

b) *AV. I.* 88 fehlt gleichfalls im s. Lehnrecht. Das Landr. I. 25 §. 3 hat nur das Princip, dafs der zum Mönch gewordene das Lehn verliert, aber doch nicht das weitere des *AV.*, dafs er es nicht vererbt, und dafs, wie es scheint, auch die Gedingaleute nichts bekommen. Auch hier kann also der Satz im s. Lehnrecht wohl nicht weggefallen seyn, um eine Wiederholung des Landrechts zu vermeiden, und da er zumal im *AV.* das Ansehn des hineingeflickten hat, betrachte ich ihn gleich dem vorigen als später zugethan.

c) Dieselbe Erklärung möchte ich für den im s. Lehnrecht fehlenden Satz *et etiam — — restauratio AV. II.* 3 anwenden, der etwas schon *I.* 17 vorgekommenes wiederholt; desgleichen

d) dafür, dafs *III.* §. 12, der freilich nicht aus dem s. Landrecht stammt, im s. Lehnrecht fehlt.

Alle vier Sätze stehn auch in GL., was auf die Ansicht lenket, dafs zuerst die Bearbeitung des *AV.* im sächs. Lehnrecht, sodann, nach vermehrtem *AV.*, die Görlitzer Übersetzung erwachsen sey.

3. Es fehlt aber auch nicht die umgekehrte Erscheinung, dafs das s. Lehnrecht mehrere Sätze mit *AV.* theilt, welche dagegen in GL. sich nicht finden, vgl. oben S. 32. Der Umstand nun bey einigen derselben *I.* 29, 66, 103, *III.* 20 (?), dafs *AV.* sie an einer andern Stelle hat als SL., bey den übrigen *I.* 4 *et in fornicatione nati*, *I.* 40 *sive masculus sive femina*, *I.* 41, 51 a. E., 85 a. E., dafs sie den Reim stören oder ganz reimlos sind, läfst mich glauben, dafs sie nicht etwa vom deutschen Übersetzer übergangen worden, sondern dafs sie ihm noch gar nicht vorlagen. Da aber auch das s. Lehnrecht sie kennt, so ist diese ganze Erscheinung

mit der unter 2. gedachten in passende Verbindung nur durch die Annahme zu bringen, dafs unsre Gestalt des *AV.* die in GL. fehlenden Stellen in späterer Zeit aus dem s. Lehnrecht entnommen habe. Immer erscheint ein solcher Rückblick des *AV.* in die reichere und vielfach verbreitete Gestalt des SL. viel natürlicher, als eine Bekanntschaft späterer Abschreiber des *AV.* mit dem so ganz vereinzelt und verborgen dastehenden Görlitzer Buche, wie wir sie doch annehmen müfsten, wenn wir im entgegengesetzten Wege GL. für älter als SL. hielten.

4. Von besonderm Interesse ist es zu sehen, wie die Mittelstellung, welche *AV.* zwischen SL. und GL. einnimmt, sich für die beiden uns vollständig bewahrten Texte des *AV.* doch wieder verschieden zeigt. Hier ist der Ort, diese beiden Drucke, den Cöllner *(C)* und den Thomasischen aus der Eybener Handschrift *(E)*, überhaupt gegen einander zu characterisieren.

C ist höchst incorrect, sey es aus Nachlässigkeit des Schreibers oder dessen, der die Handschrift zum Drucke beförderte; manche Abkürzungen sind stehen geblieben, andre schlecht aufgelöst; einige Lesefehler, wie *hominium* statt *dominium*, *marandia* statt *warandia* sind fast constant; einzelne Sätze und Worte völlig unverständlich, z. B. in I. 55, 98. Andrerseits hat aber diese Sorglosigkeit den ursprünglichen Ausdruck und namentlich den Reim, auch wo er der Sprache Zwang anthut, unberührter gelassen.

Dagegen hat *E* sichtbar einer Correctur unterlegen; die Worte sind besser gestellt, der Ausdruck ist planer, wie z. B. in I. 54, 55, 56, 57, 69, 71, 101, II. 49, 69; allein die Besserung ist zuweilen eine falsche, I 103 *illum*, noch häufiger ist der in *C* bewahrte Reim verwischt, wie in I. 29, 53, 56, 78, 101, 104, II. 8, 44, 64; und bemerkenswerther Weise wird die Änderung gar oft mit Rücksicht auf das s. Lehnrecht geübt, so in I. 53, 56, 63, 73, 75, II. 8, 44, besonders III. 21. Am deutlichsten tritt das Verhältnifs zwischen den Texten in I. 29 und 104 hervor, s. die Noten dazu. In beiden Stellen ist eine ursprüngliche Randbemerkung ganz ungehöriger Weise von *C* in den Text genommen, von *E* dort vorgefunden und nun nach Möglichkeit zurechtgemacht worden.

Hieraus erklärt es sich denn, dafs während *E* nach SL geändert wird, *C* noch mit GL stimmend von SL abweicht. So liest

a) *C* in I. 53 *tertius suorum hominum*, dem *selve dritte* in GL entsprechend, während *E* und SL (24 §. 3) hier nur Zeugen überhaupt nennen.

b) In I. 56 läfst *E* das *insequentium C* (*der nachvolgere* GL), welches dem Reime gemäfs aber freilich dem Sinne nach überflüssig ist, mit SL weg.

c) II. 44 hat *C cum prolocutore fruatur*, GL demgemäfs *so er einen vorsprechen hat*, auch noch das s. Landrecht I. 62 §. 11 *sint he vorspreken hevet;* dagegen das s. Lehnrecht 67 §. 8: *(mer runen stilleken) to (mit) eime vorspreken*, und ähnlich *E cum procuratore suo.*

d) In III. 21 entspricht dem *dat eine*, *die wile der herre unde der man zo samine wonen* des GL ein: *unum*, *quam diu simul maneant dominus et homo* in *C*. Dafür hat SL 78 §. 1 *olse sciltlen*, und *E beneficium clypei.*

5. Ebendaselbst steht dem Satz in *C dominus quoque — de jure* ein ähnlicher in GL, aber keiner in SL und *E* zur Seite.

Über ein Paar andre Fälle, wo nicht nur eine Spaltung zwischen *C* und *E* in *AV.*, sondern auch zwischen den Texten in SL eintritt, verweise ich auf die Bemerkungen zu I. 48. und II. 5.

Ob nun diese Correctur im Texte *E* noch von Schreibern des Mittelalters, oder etwa von neuern Besitzern der Eybenschen Handschrift herrühre, wer möchte sicher darüber entscheiden. Thomasius meint einmal, *diss. de autore* §. 40, Freher, wenn er habe nachbessern wollen, würde gleich weiter gegangen seyn. Nach dieser Äufserung ist wenigstens Thomasius wohl an der Modelung unschuldig.

Dafs die corrigierte Handschrift und die im Cöllner Druck benutzte einander nahe gestanden, ergeben gar manche gemeinschaftliche Fehler, s. unten §. 10, und die S. 48 aus I. 29, 104 erwähnten Fälle. Ja man könnte beide für identisch nehmen, gäbe es nicht Beispiele, wo *E* besser ist als *C*, obwohl das sächsische Lehnrecht nicht benutzt worden, vgl. I. 84, 103, 104, 107, oder wo *E* etwas hat, was in *C* völlig fehlt, wie in I. 85.

3. Görlitzer Landrecht.

a) Überhaupt.

§. 7.

Ehe ich die Erörterung über die Lehnrechtsbücher mit einem Zusammenrücken des Gewonnenen abschliefse, ist noch die S. 25 zur Seite gestellte Untersuchung über den zweiten Bestandtheil des Görlitzer Rechtsbuches aufzunehmen.

Er begreift die Capp. 31—42, 44—47, welche jedoch an Umfang den 30 vorangehenden fast gleichkommen. Die Sprache und die äufserliche Behandlung sind wesentlich dieselben; nur werden die in einem Capitel bunt gehäuften Materien oft durch ein Na (Nota) am Rande geschieden. In diesem Stücke nun ist vom Lehnrecht nur ein Paarmal 35 §. 1, 45 §. 6 beiläufig die Rede; der Hauptstoff ist landrechtlich im Sinne des Mittelalters, mit einigen Hinblicken auf städtische Verhältnisse 31 §. 1, 45 §§. 1, 4. Die Stellung dieses Görlitzer Landrechts, wie wir es der Kürze wegen nennen, zu unsern sonstigen Rechtsbüchern, ist seit dessen Auffindung in Streit geblieben.

Anton, in seinem Erweis S. 12—14, 44 ff. ausführlich auf die Frage eingehend, bestimmte sich dahin, dafs das Weichbild und das s. Landrecht aus dem Görlitzer Buche als dem ältesten Sachsenrecht geschöpft seien. Entschieden trat ihm *Biener* entgegen, der in den *Comm. II.* 1. §. 24 die Arbeit für einen Auszug aus mehreren Sammlungen, vornemlich aus Repkow's Landrecht erklärt, *quamvis ab ejus receptis interdum recedat.* Ihm folgen Eichhorn RG. §. 284 Note s, und Weifse Lehrbuch des D. Privatr. §. 23. Hinwieder stellte Kraut in der S. 27 erwähnten Recension des letzten Werkes S. 736 die eigenthümliche Ansicht auf, dafs das G. Landrecht und der Sachsenspiegel ganz unabhängig von einander, etwa gleichzeitig entstanden seien. Der neueste Herausgeber Köhler, s. oben S. 25, kehrt zu der Meinung seines Landsmannes Anton zurück; dagegen hat Gaupp in einer Anzeige der Köhlerschen Ausgabe (Jahrb. für D. Rechtsw. 1839 S. 783 ff.) Bieners Behauptung aufgenommen, und durch genaueres Eingehn auf die Sache erst recht begründet.

Diese Ansicht, welche hienach als die vorwiegende gel-

ten kann, theile ich in der Hauptsache durchaus. Doch darf ich die eigne Ausführung, da sie in Einzelnheiten von den früher veröffentlichten abweicht oder sie vervollständigt, nicht zurücklegen.

Ich trenne bey der Untersuchung zuvörderst das die Capp. 31 und 32 §. 4 bis *sin erbe unde sin len* begreifende Anfangsstück, und stelle es in unmittelbare Beziehung zum sächsischen Weichbilde. Biener, Kraut und Gaupp berühren diese Beziehung nicht, (Gaupp führt S. 785 die Capp. 31 und 32 gradezu auf den Sachsenspiegel zurück); Anton und Köhler machen sie freilich geltend, doch mangelte ihnen, um sie richtig zu fassen, die Kenntnifs der ältern und reinern Weichbildsformen.

Mit den gewöhnlichen Drucken verglichen steckt allerdings unser Görlitzer Stück dergestalt in den ersten 5 Capp. des Weichbildes, dafs man es als deren Kern und Vorbild wohl betrachten möchte. Allein die gar mannigfaltigen handschriftlichen Gestalten des Weichbildes geben eine andre Ansicht. Schon die Vergleichung des Cap. 31 bis *behielde* mit dem von *Senckenberg*, *Visiones p.* 160 aus einem Rosenthalschen Codex abgedruckten Weichbildsanfange zeigt, bis auf die andre Ausführung des Gottesrechts, fast völlige Übereinstimmung. Noch mehr schliefst sich im Ganzen genommen dem Görlitzer Buche der Eingang des Weichbildes in einer unter Nietzsche's Nachlafs (leider ohne Angabe des Originalcodex) befindlichen Abschrift an, den ich zum bessern Vergleich unserm Texte beidrucken lasse.

Meine Behauptung geht nun dahin, dafs der Görlitzer Verfasser aus einem ähnlichen einfachen Weichbilde und nicht dieses aus ihm schöpfte. Sie rechtfertigt sich näher durch die Bemerkungen zu den einzelnen Sätzen, besonders zu C. 31 und 32, welche darlegen, wie das Görlitzer Buch den Weichbildtext schon mit einiger Verbrämung selbst Entstellung wiedergiebt. Diese Noten weisen ferner nach, dafs der Eingang des Weichbildes auch in seiner einfachsten Gestalt wiederum einzelne im Sachsenspiegel zerstreut stehende Regeln, III. 42 §§. 3, 5, 6; III. 73 §. 2; III. 63 §. 2; I. 38 §. 2, benutzt habe. Hienach erscheint dann für unser Eingangsstück der Sachsenspiegel schon als eine

fernere durch das Weichbild vermittelte Quelle, und damit ist gegen Antons Meinung, der Sachsenspiegel sey ein Nachbild des G. Landrechts, schon ein starkes Argument auch rücksichtlich der folgenden Masse gewonnen. Denn diese knüpft sich äufserlich ganz genau mit einem *er ne mac ouch* an das vorhergehende an. Dem Stoffe nach trägt sie jedoch einen ganz verschiedenen Character an sich. Vom Weichbilde hat sie später nur noch ein Paar kleine Stellen 33 §. 2, 35 §. 6, 38 §. 10 wörtlich; im übrigen schmiegt sie sich nicht so, wie die Capp. 1—32, an eine uns bekannte Quelle in Ordnung und Inhalt an. Es folgen eine Reihe meist kurzer, nicht einmal lose zusammenhängender sondern unverbunden hinter einander gestellter, willkührlich in gewisse Capitel zusammengepackter Sätze. Allerdings stehen sie zu einem Rechtsbuche, zu dem s. Landrecht in gewissem Verhältnifs, aber in dem allerbuntesten, so dafs wir, einmal den Ssp. als ihnen vorliegend gesetzt, sagen müfsten, er sey ohne eine Rücksicht auf dessen Ordnung im G. L. bald aus- und zusammengezogen, bald umschrieben, weitergeführt und vermehrt, umgestellt (s. 47 §. 14 a. E.), verdreht, bis zum Widerspruche geändert, selten im Sinne und noch seltner in den Worten ganz rein wiedergegeben.

Auf solchen Mangel wesentlicher Übereinstimmung zwischen dem sächsischen und dem Görlitzer Landrecht gründet nun Kraut seine Ansicht, dafs keiner der Autoren den andern vor Augen gehabt habe; das seltnere Zusammentreffen ist ihm ein zufälliges oder die Folge einer Benutzung gemeinsamer Quellen. Allein in der That tritt uns doch, mit Ausnahme weniger Stellen, jene bestimmte wenn auch mannigfach gewendete Beziehung zum Sachsenspiegel, und häufig eine ganz specielle Übereinstimmung mit dessen Gedankengange, vgl. z. B. 47 §. 15, zu deutlich und stät entgegen. Und warum soll denn nicht ein Werk dem andern durchweg eine solche Behandlung angedeihen lassen, wie wir sie in so vielen Capiteln des schwäbischen Lehnrechts dem sächsischen gegenüber (Bd. I. S. 98) kennen lernten? So wäre denn auch das Stimmen natürlicher erklärt, als durch die Annahme einer dritten gemeinsamen Quelle. Ja noch mehr als dieses Stimmen sprechen für ein im Auge haben Gegensätze wie fol-

gende, S. Landr. III. 61 §. 2: *It ne mach nemon scultheite sin, he ne si geboren von deme lande, dar't geriehte binnen leget*, Görl. Landr. 37 §. 5: *Sume liute sprechin, daz ein iegelich man der von eime vremedin lande si geborn, nicht ne muge habin ein vorstinlich scultheiz ambacht; des nis nicht* etc. Hier ist ein absichtliches Widerlegen, hier hilft auch die Voraussetzung einer höhern unbekannten Quelle zu nichts; es bliebe ja wiederum die Abweichung eines unsrer beiden Bücher von dieser Quelle zu erklären.

Verwerfen wir somit ein ganz selbständiges Verhalten beider Bücher, so mag nun weiter die Fassung der eben angeführten Stellen dafür zeugen, dafs dem G. L. der Sachsenspiegel, nicht diesem das G. L. vorlag. Dieses Vorliegen oder doch ein höheres Alter des Ssp. wird ferner von Gaupp a. a. O. S. 785, 786 durch die Ausführung begründet, dafs das G. L. die juristischen Begriffe weniger scharf nimmt, dafs es gleich der Glosse schon Ritter und Bauern gegenüberstellt, die fürstliche Gewalt in gröfserer Ausbildung kennt, hie und da Sätze des Ssp. mifsversteht, und wie ich hinzufüge, die Rechtsentwicklung in den Städten mehr als dieser berücksichtigt. Die Anmerkungen zum G. Landrecht werden diese Gründe durch neue Beläge verstärken, und die Gegenargumente Anton's und Köhler's erörtern *). Unser Rechtsbuch wird endlich einen schon bereicherten Sachsenspiegel vor sich gehabt haben, denn die Parallelstellen des Ssp. zu G. L. 35 §. 6, 37 §. 1, 39 §. 3, 42 §. 6 sind interpolierte.

Nach dieser Ermittlung der allgemeinen Stellung des G. Landrechts bleibt doch über das Einzelne mancher Zweifel.

Die Sprache ist zunächst auffallend untechnisch. Statt des allbekannten Wergeld heifst es 36 §. 4 *böze vor sinen lip*, 42 §. 6 *böze die vor sinen lip geburt* und statt der gewöhnlichen Bufse, *böze darnach er geborn is;* der Lasse wird nicht gradezu genannt, sondern mit *dienstlute (liute) die late heizen* 38 §. 7, 36 §. 4*b* umschrieben, ähnlich die Gerade 41 §. 6 mit *erbe daz wir rade heizin.* Sie ist ferner steif und ungelenk, 32 §. 3 a. E., 36 §. 4 *iris*

*) Vgl. namentlich die Bemerkungen zu 31 §§. 1, 4, 5; 36 §. 4 *c, d*, 39 §. 1, 45 §. 2, 46 §. 9 *b—d*, 47 §. 14 *b*.

libis bůze disir drier, 41 §. 6 *gezierde* etc., 47 §. 23 *zwene ziune* etc., oder umständlich, vgl. 47 §. 1 i. A. die Umschreibung für Mörder, 47 §. 4 a. E. für Markstein, oder klingt wohl gradezu als Übersetzung, vgl. 34 §. 3, 35 §. 1, 35 §. 2, 42 §. 8. Hierzu kommt, wie im G. Lehnrecht so oft, eine Abweichung vom Ssp. im bloſsen Ausdruck, auch wo der Sinn derselbe ist. So in einzelnen Worten, wie 36 §. 4 *vime* statt *barch*, *sule* statt *rude*, *scherff* für *helling*, aber auch in ganzen Sätzen, wie:

Sächs. Landr. II. 26 §. 2.

Büt de montere enen valschen penning ut, so dat he darmede kopen wil, it gat ime an den hals. Sve sin recht verworcht hevet mit düve oder mit rove, vint man under ime virdehalven (valscher) penninge, it gat ime an die hant, he ne moge'r geweren hebben.

II. 28 §. 2.

houwet he holt dat gesat (Q fh. *oder potet*) *is oder barende böme, oder brict he sin ovet, oder howit he malbome oder grevet he up stene die to marcstene gesat sin, he mut drittich schillinge geven.*

Görl. Landr. 37 §. 2.

Ob der munzere einen cupherinen phenninc vorcoufit, dar umbe sol (man) ime sin houbit abe slan. Swer besagit ist, odir sine hant gelosit hat umbe valsch, wirt der begriffin mit vier halbime valschin phenninge, so hat er die hant verlorn.

47 §. 4b.

Ein gepotit boum unde sin obiz die habin beide ein recht. Swer den boum wustit oder sin obiz stilit der gibit drizich schillinge. Daz selbe recht hat das holz odir der stein, da mite die liute ein gemerke bezeigit habin.

In folgender Stelle nähert sich G. L. der wahrscheinlichen Quelle des S. Landr., der *treuga Henrici*, in einiger Beziehung mehr als dieses selbst:

S. Landr. II. 68. *Irleget deme wechverdigen manne sin perd, he mut wol korn sniden unde ime geven, alse verne alse he't gereken mach stande in'me wege mit enen vute; he ne sal is aver nicht dannen voren.*

Treuga Henrici (Pertz II. 267) §. 7: *Viator in via*

unum pedem tenens, equo suo cultello gladio vel falce segetes incidere potest, ut ipsum reficiat ita quod nihil inde deferat.

G. Landr. 41 §. 2. *Of eines wechvertigen mannis pert uffe deme wege mude wirt, unde mit einem vůze an me wege stet, unde mit dem andirn sich in das corn neigit, unde mit sime swerte oder mit siner sichelin des cornis so vile snidit, daz er sin pert da mite ir quicquit, dar umme ne dorf er nieman bezzerin.*

Man ist wirklich versucht, an ein lateinisches Mittel zwischen den beiden deutschen Texten zu denken. Freilich dürfte dabey, nach allem bisherigen S. 53, nicht für das Görlitzer Landrecht gleichsam ein landrechtlicher *Auctor vetus* als Urquelle gesetzt werden. Aber auch die Annahme einer lateinischen Bearbeitung des s. Landrechts, welche wieder beim G. Landrecht vorläge, hilft in der That nur wenig. Sie wäre nicht statthaft für den wörtlich mit dem deutschen Weichbilde stimmenden Eingang; sie reichte nicht aus für Stellen wie die obige aus 47 §. 4, wo ja neben den Worten auch die ganze Verbindung des s. Landrechts dergestalt verlassen ist, dafs immer einmal absichtlich abgewichen seyn mufs, was dann eben so gut unmittelbar von einem deutschen Vorbilde geschehen seyn kann. Ohne deshalb jenen Gedanken, wenigstens für einzelne Stellen, ganz verwerfen zu wollen, werden wir bis jetzt die Erklärung jener Umstände aus der Eigenheit des Bearbeiters und aus theilweiser Benutzung einiger nichtlandrechtlicher Quellen noch annehmlicher finden.

Für eine solche Benutzung und zugleich für das Vaterland des Verfassers giebt es ein Paar Hindeutungen. Vor allem ist wie im Lehnrecht, I. 56, II. 53, so im Landrecht eine besondre Beziehung auf sächsisches Land und Volk ganz klar (32 §. 2, 34 §. 3, 40 §. 1, 45 §. 2). Ferner weist die Bekanntschaft mit dem Weichbilde auf das freilich noch weite Gebiet des Magdeburgischen Rechtes hin. Näher meint dann Gaupp a. a. O. S. 787, dafs die Bufse von 30 Schillingen in 44 §. 6 das germanisirte Slavien im Gegensatz des eigentlichen Sachsens bezeichne; indessen kennt auch die Quelle jenes §. 6, der Ssp. II. 27 §. 1, allgemein die 30 Schillinge als Strafe für den vorliegenden Fall eines Zollvergehns. Eben

so darf man nicht, wie *Biener* und Gaupp S. 769, die zu Lehnshandlungen in 45 §. 6 vorgeschriebnen Kraftproben auf den sogenannten oberlausitzischen Vorritt, Zepernick Miscell. IV. 235, Kraut Grdr. §. 223 N. 6, beziehen, da theils die Quelle im Ssp. I. 52 §. 2 *unde let unde liet gut* näher liegt, theils jener Vorritt andre Bedingungen hat und zu einem andern Behufe — der Veräufserung des Lehns ohne Consens des Herrn — dient als unsre Gesundheitsprobe. Dagegen berechtigt uns die Mundart des Görlitzer Buches, den Ursprung auf das obersächsische Sprachgebiet, etwa Thüringen, Meifsen, Oberlausitz, Schlesien zu beschränken; das Vorkommen niedersächsischer Formen, s. das Vorwort zum Glossar, ist als ein sehr vereinzeltes dawider nicht in Betracht zu ziehen. Endlich aber ist von besonderm Gewicht, dafs ganz nahestehende Stellen mit zwey einander folgenden Artikeln des Magdeburger Rechts von 1304 bis auf Kleinigkeiten stimmen. Es ist nemlich 35 §. 3 gleich M. R. von 1304 Art. 81, 35 §. 6 gleich Art. 82 (S. Weichbild 90). Nach diesem Zusammentreffen wird man geneigt, auch zwischen 45 §. 9 und M. R. Art. 24, ferner zwischen 47 §. 11 und M. R. Art. 30 (S. Weichb. 82) eine Verbindung anzunehmen, wiewohl die Übereinstimmung hier keine wörtliche ist. Das Magdeburger Recht von 1304 aber war, wie es jetzt noch zu Görlitz und nur hier bewahrt wird, auch nach dessen Schlufsworten (S. 59) für den Gebrauch der Görlitzer Bürgerschaft gleich anfangs bestimmt. Erinnern wir uns nun, dafs auch unser Rechtsbuch nur in Görlitz gefunden wird, so mögen wir, die Frage nach der Priorität der einen oder andern Quelle noch verschiebend, doch aus dieser Stellung auf eine Entstehung unsers Werkes in der Görlitzer Gegend wohl einen Schlufs ziehen. Hiegegen ist auch nicht erheblich, dafs in 37 §. 1, statt des Margarethentages des Ssp. II. 58 §. 2, der Jacobitermin gesetzt wird, wie es in der Altmark der Fall (s. Götze altm. Prov. R. Motive 288); denn wäre er auch in der Görlitzer Gegend nicht nachweisbar, so würde doch schon die Mundart des Rechtsbuches an altmärkischen Ursprung nicht denken lassen.

Die Frage nach der Zeit der Abfassung schliefst sich unmittelbar an. Anton und Köhler, welche die Arbeit recht alt machen möchten, sahen sich doch genöthigt, das Ende des

12ten Jahrhunderts als den frühsten Termin zu setzen. Es spricht nemlich 32 §. 2 von den Zeiten K. Friedrichs, den jene Autoren ohne weiteres für Barbarossa nehmen *), sichtlich als vergangenen. Da nun der Ssp. höchstens um einige Decennien später entstanden ist, so hätten die Görlitzer Forscher ihre Behauptung, das Görlitzer Landrecht trage ein viel alterthümlicheres Gepräge an sich, nicht so entschieden hinstellen sollen. Findet z. B. Köhler Vorr. S. V den Hauptbeweis für das Alter des Rechtsbuches und für seine gänzliche Verschiedenheit vom Sachsenspiegel in „seinem für Volksfreiheit glühenden Geist, während der Sachsenspiegel so zahm auftritt", so fragt man billig, ob denn mit dem Anfange des 13ten Jahrhunderts eine so plötzliche Umwälzung im deutschen Geiste zum Nachtheil des Freiheitsgefühls eingetreten ist, und ob nicht, jene Verschiedenheit des Charakters einmal angenommen, die viel einfachere Erklärung in der Eigenthümlichkeit der Verfasser zu suchen sey.

Wir unsrerseits haben einen weitern Spielraum für die Zeitbestimmung, von der Epoche des Sachsenspiegels bis an die Gränze, die uns durch das Alter der Handschrift gesetzt wird, also bis in den Anfang des 14ten Jahrhunderts. Für eine genauere Feststellung suchen wir einen Anhalt in dem Weichbildstück, aus dem das G. Landrecht seine ersten Capitel, und damit auch jenen Satz vom Kaiser Friedrich entnommen hat. Es gehört jenem mehr doctrinellen zuerst durch Gaupp geschiedenen, die Capp. 1—27 umfassenden Bestandtheile des Weichbildes, und hier wieder einem besondern aus Capp. 1—5 bestehenden Stücke an, s. Wilda Rhein. Museum VII. 336 ff., und Homeyer Verz. D. Rechtsbücher S. 14 Note *. Gaupps specielle Beweisführung, dafs jener gröfsere Bestandtheil vor 1294 geschrieben sey, trifft nur die Capp. 6—18; die von Wilda, dafs dabey das Magdeburg-Görlitzer Recht von 1304 vorgelegen, nur die Capp. 19—27. Für die Capp. 1—5 leitet die Stellung, die darin dem Stadtrecht gegen das Landrecht, der Willkühr der Marktleute gegen die Privilegien der Fürsten eingeräumt wird (Wilda 338, 339), nur zu der Fol-

*) Vgl. über die allerdings zweifelhafte Frage, welcher Friedrich gemeint sey, die Bemerkung zum Texte selbst.

gerung, dafs sie nicht wohl in die frühere Zeit des 13ten Jahrhunderts fallen können. Einen bestimmteren Aufschluſs verspricht jener Zusammenhang mit dem Magdeburger Recht von 1304. Freilich bleibt der Weg immer ein unsicherer, aus der Form, in der beide Quellen die gemeinsamen Sätze geben, über die Priorität zu entscheiden. Stellen wir aber die Frage, ob es glaublicher, dafs der Magdeburger Schöffenstuhl, welcher *„diz Megdeburshe recht den burgeren zu Gorlitz gegeben"* unser verborgnes Rechtsbuch gekannt, oder dafs dessen Verfasser jene beglaubigte Sammlung des berühmtesten Stadtrechts benutzt habe, so dürfen wir nicht anstehen, uns für die zweite Annahme zu entscheiden. So wären wir in das vierzehnte Jahrhundert, wenn gleich nur in dessen Anfang gewiesen, und gleichfalls zu der Meinung gelangt, welche Biener und Gaupp nach dem allgemeinen Eindruck von der Arbeit gefaſst haben.

Aus einzelnen Äuſserungen möchte man auf Stellung und Character des Verfassers schlieſsen. Er tritt den Meinungen und Ansprüchen der Städter *(markiliute)* entgegen, 45 §. 1, §. 4; andrerseits dem Belieben der Fürsten 32 §. 2, 34 §. 3. In 45 §. 3 sucht er auszuführen, dafs der angeborne Stand, namentlich das Kampfrecht mit den Ritterlichen, durch den gewählten unritterlichen Beruf nicht verloren gehe. War etwa der Verfasser ein zurückgekommener, vielleicht von einem fürstlichen Herrn zurückgesetzter ritterlichen Geschlechts, der zu bürgerlichem oder bäuerlichem Gewerbe sich genöthigt sah, aber die Ansichten und Ansprüche seines Geburtsstandes nicht aufgab?

b) Stellung des G. Landrechts zum G. Lehnrecht.

§. 8.

Wir haben bisher die beiden Hauptbestandtheile des Görlitzer Rechtsbuchs für sich betrachtet. Es fragt sich schlieſslich, ob eine mehr als äuſserliche Verbindung unter ihnen bestehe. Die Gelehrten, welche zuerst die neue Quelle kund machten, zweifelten nicht daran; Lauhn hielt das Ganze für einen Aufsatz der Dohnaer Schöffen aus dem 14ten oder gar 15ten Jahrhundert, und Zepernick, obwohl den innerlich verschiedenen Character der beiden Massen wahrnehmend,

folgte ihm (Miscellaneen I. Vorr. XIII), weil jener Schöffenstuhl grofsen Ruhmes genossen habe, erst im 16ten Jahrh. eingegangen sey, sich vorzüglich mit Lehnssachen beschäftigt und weil namentlich Görlitz Urtheile von ihm eingeholt habe. Diese ungemein schwachen Stützen jener Muthmafsung sinken mit dem Zeugnifs Antons, Erweis S. 4—7, dafs unter den nach Görlitz ergangenen Urtheilen äufserst wenige von Dohna sich finden, vollends dahin. Aber auch Anton und *Biener, Comm. II.* 1 §. 24, die schon bestimmter ein lehn- und ein landrechtliches Stück scheiden, betrachten beide doch als Theile eines Werkes. Dagegen spricht Zachariä, sächs. Lehnrecht §. 13, von zwey Werken, Kraut, Recension S. 735, von den „beiden Hauptbestandtheilen des Codex", und endlich stellt Köhler, Vorrede zum Landrecht, am entschiedensten die Behauptung auf, dafs zwey ganz unabhängige Arbeiten nur zufällig durch einen Unkundigen zusammengeschrieben seien.

Man kann nicht sagen, dafs schon die äufsere Gestalt, in der das Ganze vor uns liegt, dieser Ansicht widerspräche. Der dasselbe zusammenfassende Anfang und Schlufs, s. oben S. 24, rührt von dem Rubricator her, der sich ja in den Capitelüberschriften einsichtslos genug zeigt; die durchlaufenden Capitelzahlen sind gar späteren Ursprungs. Auch dem Texte nach ergeben die mancherley Lücken und die verkehrten Absätze, s. oben S. 25, dafs wir nicht das Original besitzen. Endlich entscheidet die Gleichförmigkeit der Mundart natürlich noch nicht über die Identität der Verfasser. Andrerseits sind auch die Gründe für die Existenz zweier unabhängig von einander arbeitender Verfasser nicht zwingender Natur. Unsre Ansicht über den lehnrechtlichen Theil hindert uns nicht, auch diesen in den Anfang des 14ten Jahrhunderts zu setzen. Allerdings ist Stoff und dessen Benutzung in beiden Stücken verschieden; aber soll denn nicht derselbe Mann bald übersetzend, bald wörtlich entlehnend, bald frey verfahrend aus mancherley Quellen ein Ganzes sich zusammentragen können, und müssen wir nicht schon für 31, 32 §. 3 bis *unde sin len* eine ganz andre Behandlung als für das folgende, äufserlich eng mit jenem verbundene, annehmen? Es ist ferner nicht zu übersehen, dafs in den beiden Stücken,

wie nahe auch zuweilen der Stoff sich berührt, doch nichts sich widerspricht oder wiederholt, wie bey völliger Unabhängigkeit der Verfasser kaum zu vermeiden gewesen. Wir nehmen sogar ein positives Zusammentreffen wahr, einmal in 47 §. 17, welcher in eben so singulärer Weise wie das Lehnrecht, s. oben S. 41, vierundzwanzig Jahre als den Termin der Mündigkeit setzt, sodann in Wendungen wie Lehnr. I. 88, Landr. 42 §. 1, endlich in der Sprache, die doch nach dem Glossar gleichartiger erscheint, als man dem blofsen Wirken eines und desselben Abschreibers beimessen mag. So möchte ich auch hier bey der einfachsten, dem äufserlich vorliegenden gemäfsesten Auffassung stehn bleiben, dafs der Inhalt der Görlitzer Handschrift von einem Verfasser herrühre.

Doch bewegt mich ein eigner Umstand, das Werk nicht als aus einem Gusse erwachsen zu denken, sondern wenigstens ein Ab- und Wiederansetzen anzunehmen. Das Lehnrecht unterbricht seine Übertragung des *AV.* in III. 15 nach *obirstin herrin* durch eine Reihe kurzer dem lateinischen Texte fremder Sätze. Sie sind freilich lehnrechtlichen Inhalts, aber zeigen dieselbe Zusammenhangslosigkeit, dasselbe bunte Verhältnifs zu andern Rechtsbüchern, wie durchgängig die Sätze im G. Landrecht. Man darf also vermuthen, dafs der Verfasser, nachdem er eine Arbeit aus dem *AV.* geschöpft, eine zweite aus andern Mitteln an jene reihte, diese zweite jedoch, so weit sie lehnrechtlichen Stoffes war, bey der ersten nachtrug, so dafs sie ihr in einer neuen Abschrift einverleibt werden konnte *).

Hienach mag man die beiden Hauptstücke zwey Arbeiten nennen, ist aber nicht berechtigt, sie als völlig unabhängig entstandene zufällig verbundene zu denken, nicht genöthigt, zwey Verfasser anzunehmen.

---

*) Das G. Lehnrecht hat noch andre Sätze, welche dem *AV.* fehlen, s. oben S. 29, doch gehören sie meist so genau dem Gange der Darstellung an, dafs sie diesen Nachträgen in III. 15 nicht gleich gesetzt werden dürfen. Nur der Zusatz in II. 53 über das Gewedde in der Mark, der eine Rücksicht auf das s. Landr. III. 64 verräth, möchte in dieselbe Categorie fallen.

C. Resultate.

§. 9.

Das Ergebnifs der ganzen in den §§. 3 bis 8 geführten Untersuchung fasse ich so zusammen.

I. In den ersten Decennien des 13ten Jahrhunderts wird in lateinischen Reimen ein Werk über das sächsische Lehnrecht, mit Rücksicht auf ein (lateinisches) Landrecht verfafst. *Auctor Vetus;* §§. 2, 6.

II. Er erfährt bald darauf, wohl durch denselben Verfasser, eine freie, reimlose, bedeutend mehrende deutsche Bearbeitung. Sächsisches Lehnrecht; §. 5.

III. Nach dieser Übertragung erhält der lateinische Text einige Zusätze, die sich auch noch reimen lassen; S. 47.

IV. Gegen Ende des 13ten oder im Anfange des 14ten Jahrhunderts wird diese Gestalt des *AV.* mit geringen Abweichungen, Zusätzen (S. 29, 32) und Auslassungen (vgl. I. 33) reimlos ins deutsche übersetzt. Görlitzer Lehnrecht; §. 4.

V. Dieser Übersetzung wird, wohl nach 1304, aus andern Quellen eine meist nicht lehnrechtliche Arbeit angesetzt, Görlitzer Landrecht; einiges davon noch dem lehnrechtlichen Theil eingeflickt; §§. 7, 8.

VI. Der *Auctor vetus* erleidet, nach der Übersetzung IV., wohl noch im Mittelalter, immer aber vor dem Cöllner Druck von 1569, eine Abtheilung in drey Abschnitte, eine Paragraphierung und weitere Mehrungen. Einige erscheinen noch gereimt, I. 29, 66, 72 zu Note 4, 89 *infra* 6 *hebd. et annum*, 103; andre wohl jüngere fügen sich dem Reim nur schlecht, I. 4, 35 *et in benef.*, 40, 41, 51, 85; II. 16, 39, 70. Beide Arten verrathen gemeiniglich eine Beziehung auf das sächsische Lehnrecht (II.) wie I. 4, 29, 40, 41, 51, 66, 85, 103, II. 39; s. §. 6. Andrerseits scheint I. 113 am Ende etwas weggefallen zu seyn.

Die bisherigen Umgestaltungen des *AV.* finden sich in allen uns erhaltenen Formen desselben. Dagegen zeichnet

VII. sich noch eine dieser Formen *(E)* durch ein beständiges, den ursprünglichen Character nicht selten verwischendes Bessernwollen aus, S. 48 ff.

II. Plan der Ausgabe.

A. Für den *Auctor vetus.*

§. 10.

Der Entwickelung des eignen Verfahrens möge eine Übersicht der Leistungen meiner Vorgänger und der Mittel, welche ihnen zu Gebote waren, vorangehen.

Thomasius (§. 1 Nr. 3) konnte für seinen ersten Abdruck nur die neuere Abschrift eines Codex benutzen, als specielle Hülfe für die Kritik nur das sächsische Lehnrecht. Die Vergleichung mit diesem und die allgemeinen Forderungen des Sinnes haben ihn zu ein Paar Besserungsvorschlägen in der angehängten *diss. de autore* §§. 43 *sq.*, und am Rande seiner Ausgabe (zu I. 11, 23, 24, 71, 80, 105, 121, 133, II. 10, 16, 29, 31) geführt; eine durchgreifendere Behandlung des Textes verschob er bis zu einem Commentar, *diss.* §. 50; auch scheute er sich, wo er Lücken ahnte, den Herrn v. Eyben noch einmal „deshalb zu fatiguiren", *Appendix* S. 441. Als er die *Selecta feudalia* zum zweitenmale gab, war ihm die Kenntnifs des Cöllner Drucks schon aufgedrungen worden. Diesen findet er jedoch in dem Maafse verderbt, dafs er aus ihm nur zwey *defectus* II. §. 5, §. 16 ergänzen zu können glaubt, *App.* 439; wiewohl er zugiebt, dafs vielleicht noch ein Paar Stellen daraus zu emendieren seien, worauf er sich hier nicht näher einlassen könne. Aber selbst jene Lücken büfste er nicht in der zweiten Auflage, die durchaus nur den ersten Abdruck wiedergiebt. Thomasius hat freilich die Wichtigkeit des Cöllner Druckes zum Theil nicht würdigen können, zum Theil aber auch nicht wollen, überhaupt eine eindringende Bearbeitung des *libellus* vor sich hingeschoben.

Senckenberg (§. 1 Nr. 5) schenkte dem alten Drucke mehr Aufmerksamkeit; er ergänzte aus ihm nicht nur jene Defecte, sondern nahm auch einige seiner Lesarten auf, zuweilen selbst ohne Noth, II. §. 20 N. 1. Doch verschmäht er es, diese Benutzung oder seine sonstigen wenigen Emendationen *)

*) In den „Gedanken vom Gebrauche des D. Rechts" S. 218 äufsert er, er sey alle Verbesserungen des *AV.* dem alten Havichorstischen Drucke

einzeln zu rechtfertigen, oder auch nur anzuzeigen. Aufserdem erlaubte er sich, die überlieferte Ordnung der Paragraphen von *I.* §. 127 an in folgender Weise zu wandeln:

I. 127—129	*Senck. I.*	144—146.
- 130	-	- 148.
- 132	-	- 127.
- 133	-	*II.* 1.
II. 1—7	-	- 2—8.
- 8, 9	-	- 9.
- 10—64	-	- 10—64.
- 65, 66	-	*I.* 142, 143.
- 67	-	- 148.
- 68	-	- 147.
- 69, 70	-	- 128, 129.
III. 1—11	-	*III.* 1—11.
- 12—22	-	- 130—141.

Im Ganzen hat er diejenigen Stücke des *C. II.* (§§. 65—70), welche nicht vom gerichtlichen Verfahren, und die des *C. III.* (§§. 12—22), welche nicht vom Burglehn handeln, in das *C. I.* verwiesen, dabey aber *I.* §. 131 vom Dienstmannenrecht, man sieht nicht ob mit oder ohne Absicht, ganz fortgelassen. Sagt nun seine Vorrede §. XVIII (XVII), die Änderung sey theils nach der Ordnung des Sachsenspiegels, theils nach dem Zusammenhange der Sachen geschehen, so ist letzteres richtig, das erste keineswegs, denn die Synopsis Bd. I. S. 319 zeigt, dafs die Ordnung des Ssp. von der des *AV.* nirgends mit Senckenberg abgeht.

Von der Lahr kehrt zu dem Eybenschen Text zurück (§. 1 Nr. 6), theilt aber in den Noten den ganzen vorhandnen kritischen Apparat mit, indem er nicht nur die Emendationen von Thomasius und Senckenberg, sondern auch zuerst und fast vollständig die zahlreichen Abweichungen des Cöllner Druckes vor Augen legt. Doch sieht auch er in diesem Drucke nur die Corruption, *praef.* §. 52 Note h; selten schliefsen sich demselben die eignen überdies sparsamen Conjecturen an.

Wie Eisenhart durch das blofse Wiedergeben des Eyben-Thomasischen Textes dem Leser selbst das wenige bis-

schuldig; doch kommen ein Paarmal, z. B. II. §. 19, 32, auch anderweitige Emendationen vor.

her für dessen Besserung gewonnene voreinhält, ist schon §. 1 Nr. 8 bemerkt worden.

Anton fand sich nach der Auffindung des Görlitzer Rechtsbuches, und nach der Entdeckung dafs der *AV.* reime, in einer bey weitem günstigeren Lage als seine Vorgänger. Leider verdarb er sie sich wieder durch jene Annahme, das G. Lehnrecht sey das Urbild des *AV.* Denn da der *AV.* doch nicht als reine und getreue Übersetzung des Görlitzer Rechtes erschien, auch der Reim den heutigen Forderungen wenig entsprach, so galt die überkommene Gestalt des *AV.* ihm weit über das richtige Maafs hinaus für eine „sehr traurige und jämmerliche" mit „Verstümmelungen, Zusätzen und falschen Lesarten", Erweis S. 8, 13. Nach diesen Voraussetzungen unternimmt Anton die Wiederherstellung des *libellus*, doch im „Erweise" nur für einzelne Stellen und noch mit einer gewissen Mäfsigung, zuweilen selbst mit Glück. Dagegen scheut seine handschriftliche ganz durchgeführte Arbeit nicht die gewaltsamsten Wortänderungen, Versetzungen, Ausscheidungen und Einschaltungen, um den *AV.* dem vermeintlichen Vorbilde und zugleich einem Reim im neuern Geschmacke zu bequemen. Dabey wird das rücksichtslose Verfahren oft angewendet, wo es einer Änderung nicht bedarf oder sie einfacher da liegt; andrerseits scheint Anton zuweilen zu erlahmen, wenn er sich mit dem Reimen *affirmat* auf *ceritos I.* 100, *aliquis* auf *habuerit II.* 6, *accipiat* auf *hebdomadas II.* 10 begnügt, oder wohl wie in *II.* 18, 47 auf den Reim ganz verzichtet.

So hat er nach dieser schiefen Auffassung und Überschätzung der ihm gewordnen kritischen Mittel seine Aufgabe fast dahin verkehrt, das Görlitzer Lehnrecht von neuem in lateinische Reime zu bringen; und so ist ihm auch das rechte Urtheil über das Verhältnifs der beiden auf uns gekommenen Recensionen des *libellus* entgangen. Wohl findet er zuweilen, dafs der Cöllner Druck den Änderungen, die er auf das Görlitzer Recht und den Reim stützt, mehr entspreche als der Thomasische, Erweis 25, 27, 28, 35 u. s. f., aber doch ist ihm der vorgefundene Text überhaupt ein zu untergeordnetes Moment, als dafs er diese Wahrnehmung weiter hätte verfolgen mögen.

Vor Anton nun hatte ich, aufser dem Vortheil, den jede Rückschau auf die Bemühungen Früherer giebt, noch voraus, dafs ich auf eine zuverlässigere Gestalt des s. Lehnrechts fufsen konnte. Das Verfahren, das ich in dieser Lage eingeschlagen, trifft

1. die Behandlung des Textes. Zu seiner Feststellung liegen die Mittel vornemlich in den beiden überlieferten Drucken — die geringen Freherschen Bruchstücke ziehe ich hier nicht in Betracht —, in dem Verhältnifs des *AV.* zu den beiden deutschen Arbeiten, und in den Ansprüchen des Sinnes und des Reimes; seltener in den Forderungen der Sprache, denn ob und wie weit unsern Autor das Maafs seiner Fertigkeit, der deutsche Stoff, die Reimaufgabe von dem reinen oder auch mittelalterlichen Latein abgezogen habe, läfst sich ja weniger von vorn herein, als erst aus dem Werke selbst ermessen.

Über das Ziel aber der Feststellung ist eine Verständigung nöthig. Die im §. 9 unter III. und VI. bemerkten Mehrungen, welche der *Auctor*, wie es scheint, theils vor, theils nach der Zeit der Görlitzer Übersetzung, aber doch während des Mittelalters erfuhr, können durch die Kritik mehr oder minder sicher bezeichnet, aber als dem Werke verwachsen nicht wieder abgeschnitten und lediglich in die Varianten verwiesen werden. Der Versuch also, jene im §. 9 unter I. angenommene Urgestalt hinzustellen, erscheint nur in den Noten, nicht im Texte selbst, in welchem ich nur wenigemale I. 35, 40, II. 70 recht augenscheinliche und störende Zusätze durch Cursiv bezeichnet habe. Dagegen soll allerdings die ursprüngliche, in einer der Recensionen erhaltene Lesart gegen die spätere, wenn auch vielleicht sprachlich bessere geschützt, sie soll ferner, wo sie selbst in beiden Drucken geschwunden wäre, doch gegen Fälschungen, Auslassungen, Zuthaten (I. 52 N. 3, 55 N. 4) unwissender Schreiber hergestellt werden.

Es handelt sich hienach um einen Gebrauch jener Mittel für zwey Hauptfälle. In dem ersten stimmen unsre beiden Drucke. Sind hier jene übrigen Momente stark genug, den einzigen überlieferten Text umzuwerfen? Allerdings mufs man ihnen, wenn auch nicht den einzelnen, doch den verbundnen zuweilen diese Kraft beilegen. Schon oben S. 48 ist zweier

Fälle in I. 29, 104 gedacht, wo sichtlich eines Besitzers Randbemerkungen in den Text hineingekommen sind. Sodann fordert schon der Sinn für sich allein gebieterisch manche kleine Ergänzung oder Änderung. Wenn ferner beide deutsche Texte, die uns als von einander unabhängige Bearbeitungen des *AV.* gelten, doch übereinstimmend von den Drucken abgehen, so liegt darin gegen die Richtigkeit der überkommenen Lesart eine gewichtige Vermuthung, die durch den Sinn oder durch die Forderung des Reims unterstützt zu einer Änderung führen durfte. Ein Hauptbeispiel ist oben S. 12 aus I. 130 angeführt worden. Eben so oft hat endlich schon der Görlitzer Text, mit Sinn oder Reim verbunden, eine Berichtigung begründet*). Dagegen konnte das Bedürfnifs des Reims oder gar nur eines bessern Reims für sich allein höchstens eine kleine Umstellung (I. 28, II. 3, 19, 22, 43, 54, 56, III. 17) oder leichte Besserung begründen.

Viel häufiger hat zweitens der Fall, wenn *C* und *E* auseinandergehen, zu einer Entscheidung Anlafs gegeben. Vor allem bestimmte sich der Vorzug nach dem Character beider Texte, wie er oben S. 48 geschildert worden. Demnach reinigte ich die Cöllner Ausgabe zunächst von den Schreib- und Druckfehlern oder schlechten Auflösungen der Abbreviaturen, die als solche von vorne herein ohne Vergleich mit dem andern Drucke zu erkennen sind, vgl. etwa I. §. 4, §. 9 N. 1, §. 10 N. 2, §. 13 N. 1, §. 98 N. 7, II. §. 36 N. 1 u. s. f. Nach dieser Entfernung augenfälliger Sprach- und Sinnwidrigkeiten stritt denn aber eine Vermuthung für *C* als den ursprünglicheren Text, gegen *E* als den von späterer Hand gemodelten. Doch war es selten nöthig, auf diese blofse Präsumtion hin zu fufsen (wie I. §. 5 N. 1, §. 6 N. 1, §. 10 N. 3 u. s. w.); gemeiniglich erhielt sie entweder durch die übri-

*) Beispiele von Änderungen des in beiden Drucken überlieferten Textes geben I. §. 7 Note 1 u. 2, §. 19 N. 2, §. 23 N. 1, §. 32 N. 1, §. 33 N. 5, §. 42 N. 1, §. 44 N. 2, §. 46 N. 1, §. 48 N. 3, §. 52 N. 3, §. 70 N. 1, §. 71 N. 2, §. 75 N. 2, §. 79 N. 1, §. 80 N. 3, §. 113 N. 1, §. 118 N. 2, §. 120 N. 1 u. 5, §. 121 N. 2, §. 123 N. 5, §. 125 N. 1, §. 128 N. 2 u. 4, §. 130; II. §. 16 N. 1, §. 19, §. 29 N. 2, §. 34 N. 1, §. 36 N. 3, §. 51 N. 4, §. 54 N. 2, §. 55 N. 1; III. §. 7 N. 2, §. 15 N. 1. Mit einem blofsen Zweifel habe ich mich z. B. I. §. 11, §. 92, II. §. 16, III. §. 9 begnügt.

gen Bestimmungsgründe eine Bestätigung (I. §. 5 N. 3 u. N. 4, §. 6 N. 2, §. 8 N. 3, §. 18 N. 1 u. s. f.), oder sie wurde andrerseits durch die Stärke jener Gründe zu Gunsten von *E* überwunden (I. §. 8 N. 1, §. 29 N. 4, §. 33 N. 4 u. s. f.). Ein genauerer Canon für den Ausschlag nach der einen oder anderen Seite hin liefs sich nicht füglich aufstellen, da die entscheidenden Momente sowohl für sich in verschiedenem Grade als in mannigfachen Verbindungen eintreten können.

Zu einem dritten seltnern Zwischenfall, wo *E* und *C* auseinander gehen, und eine von beiden abweichende Lesart angenommen worden, liefern Beläge I. 8, 42, 55, 71, 98, II. 32, 35, 44, 69, 70, III. 11, 21.

Nach allem diesem entfernt der hier gegebene Text sich nicht selten von dem bisher gangbaren Thomasischen. Beispiele der bedeutendsten Änderungen finden sich etwa in I. 29, 44, 101, 104, II. 44, 51, 64.

2. Die verworfnen Lesarten habe ich durchgängig als Varianten angezeigt, nur nicht einige ganz absurde, zum Theil wiederkehrende in *C*, deren schon oben S. 48 Erwähnung geschah, auch nicht diejenigen Abbreviaturen in *C*, welche *E* schon richtig aufgelöst hat. Eben so ist regelmäfsig der Besserungen oder Muthmafsungen meiner Vorgänger, Thomasius, Senckenberg, v. d. Lahr, Anton mit Billigung oder Verwerfung gedacht worden. Nur Antons unaufhörliche und so oft maafslose Vorschläge konnte ich nicht durch alle ihre Willkührlichkeiten begleiten.

3. Die Reimzeilen zu bezeichnen, habe ich mich allerdings entschlossen, um das ganze Bestehen des Reimelements und seine Einwirkung auf die Kritik der vorgefundenen Texte anschaulicher, die Erörterungen der Einleitung und der Noten verständlicher zu machen. Nun fehlt es aber, wie S. 14 entwickelt, den Versen des *AV.* an Maafs und Rhythmus; der Reim ist in laxer Weise, zuweilen wohl von vorn herein gar nicht durchgeführt, in manchen spätern Zusätzen nicht mehr beobachtet, endlich in unsern Texten nicht erkannt und deshalb nicht selten verwischt worden. Nach allem diesen kommt man mit der Versabtheilung nicht völlig aufs Klare. Ich habe sie ganz unterlassen, wenn der Reim überhaupt nur durch Gewalt, oder, wenn durch mäfsige Änderun-

gen, doch in vielfacher gleich leidlicher Weise herauszubringen war. Unter ähnlichen Umständen habe ich mich auch mit dem mangelhaften Reim begnügt, den die Texte darboten, z. B. I, 14, 93, 114, 124, 127, 131, II. 7, 20, 47, III. 2, 21. In beiden Fällen stehen also Besserungsvorschläge nur in den Noten. Ganz leichte Änderungen um des Reimes willen sind sofort in den Text aufgenommen, und in den Noten angezeigt worden.

4. Ein Wortregister nach dem Texte verzeichnet die mittelalterlichen Eigenheiten des *AV.* in Formen und Gebrauch, und

5. zeigt eine Vergleichungstafel, das Verhältnifs zwischen dem s. Lehnrecht und den beiden hier gegebenen Rechtsbüchern in Ordnung und Inhalt.

B. Für das Görlitzer Rechtsbuch.

1. Überhaupt.

§. 11.

Der erste Herausgeber Zepernick, s. oben S. 24, wollte „sich lieber dem Tadel einer kritischen Ängstlichkeit, als einer zu grofsen Nachlässigkeit aussetzen". Dennoch hat diese Ängstlichkeit nicht nur viele kleinere Mängel im Abdruck, wie gleich in der Überschrift *Lehnrechte* statt *lenrehte*, stehn lassen, sondern auch das bedeutendere Versehn nicht verhütet, dafs das *iv* der Handschrift meistens durch *w*, zuweilen durch *vi* wiedergegeben, also etwa *gezwge* oder *gezvige* statt *gezivge* gesetzt worden ist.

Anton rügte in seinem Erweis S. 2 diese Fehlerhaftigkeit aufs stärkste, und versicherte, in den einzelnen Proben die er liefert für jeden Punct stehen zu können, da er den Codex selbst abgeschrieben habe. Demungeachtet sind diese Proben noch weit incorrecter als Zepernicks Druck. So lautet die Überschrift bey Anton S. 2: *Diz ist ein Buch von nm. Linrechte;* auf der, Erweis S. 52 gegebenen Stelle von 14 Zeilen zähle ich eilf Fehler, bey Zepernick doch nur zwey.

Köhlers von neuem nach der Handschrift „mit möglichster Treue" besorgte Abdruck ist freilich genauer, doch nicht fehlerfrey. Aufser Verwechselungen von *e* und *i* in den

Endsylben, *ch* und *h*, *si* und *sie*, *n* und *m* am Ende, *sal* und *sol*, *din*, *dv* und *die*, *z* und *s* am Ende, *a*, *ck* und *k*, *v* und *ů*, *var* und *vor*, *w* und *iv*, kommen noch eine ziemliche Reihe erheblicherer Ungenauigkeiten vor, die ich hier gleich in der Note zusammenstelle *).

Um nun selbst solche Fehler nach Möglichkeit zu meiden, habe ich zunächst meine Abschrift nach dem Codex selbst gemacht, sie ferner mit dem Facsimile, welches Lahn nehmen lassen s. S. 24, und endlich noch mit dem Köhlerschen Drucke verglichen. So werden sich hoffentlich wenige oder keine andre Abweichungen von dem Codex ergeben, als die von mir beabsichtigten. Nach folgenden Regeln nemlich habe ich die handschriftliche Gestalt ändern oder beibehalten wollen.

Die Schreibung des Buches ist ungemein schwankend. Das stumme *i* wechselt mit dem *e* besonders in den Endsylben, das *h* mit dem häufigern *ch* in *niht*, *durh*, *geziuh*, *zwelih*, *melh*, *nah*, *noh*, *ouh*, *rehte*, das *c* mit *k* in *cumit*, *comp*, das *u* mit *ů* (wofür Köhler *uo* setzt), das *ů* mit *ů*, ferner *moc* und *mach*, *selbe* und *selue*, *wechin* und *wochin*, *heligen* und *heilegin*, *umme* und *umbe*, *ob* und *of*, *her* und *er*, *sol* und *sal*, *richtare* und *richtere*, *tagedinc* und *tagedinch*, *eime*, *einem* und *einen*; vgl. auch im Glossar *iser*, *kure*, *kuninc*, *lotire*. Aller dieser Wechsel konnte dem Werke ohne Nachtheil für die Sache gelassen werden. Dagegen schien es mir hier, wie in der Ausgabe des Sachsenspiegels, der Deutlichkeit förderlich, das durcheinander angewendete *u* und *v* (*urage* und *vrage*, *geziuch* und *gezivch* u. s. f.) nach unserm heutigen Gebrauche, und eben so das *j* und *i* zu scheiden. Auch hielt ich es für unnöthig kleinlich,

*) Lehnrecht C. 4 Z. 5 l. *dar* st. *der*. C. 9 Z. 11 l. *dan* st. *den*. C. 19 Z. 18 l. *der des* st. *des des*. C. 22 S. 19 Z. 6 streiche *dem* vor *lenreckte*, S. 20 Z. 2 l. *die* st. *dir*. C. 25 S. 26 Z. 9 l. *inne* st. *ime*. C. 26 S. 30 Z. 10 l. *v* st. *vnd*, S. 31 Z. 9 l. *uf* st. *us*, S. 32 Z. 17 l. *ane* st. *an*, S. 33 Z. 3 l. *ne sol* st. *sol*, S. 33 Z. 11 l. *getane* st. *getant*, S. 34 Z. 5 l. *er* st. *ez*. — Landrecht C. 35 S. 7 Z. 8 l. *ne ubrit*. C. 37 S. 9 Z. 25 l. *wan* st. *man*. C. 38 S. 11 Z. 6 l. *kennin* st. *kemmin*. C. 40 S. 13 Z. 20 l. *der sin* st. *derin*. C. 41 S. 13 Z. 29 l. *sine* st. *sinne*. C. 41 S. 15 Z. 15 l. *vntfangit* st. *vntfungin*, S. 15 Z. 22 streiche *sich*. C. 46 S. 18 Z. 7 l. *vnde zo einen*, S. 18 Z. 33 l. *nicht* st. *ne*. C. 47 S. 22 Z. 15 l. *dos* st. *das*.

Materien, in Paragraphen getheilt, und noch weiter deren Perioden bezeichnet.

Die sachliche Erläuterung in den Anmerkungen soll theils den oft schwierigen Sinn ermitteln, theils die einzelnen Sätze auf die verwandten Quellen zurückführen, und das oben erwähnte bunte Verhältnifs, besonders zum s. Landrecht näher darlegen. Eine Synopsis läfst dies Verhältnifs von der Seite des Sachsenspiegels aus überblicken. Die Summarien vor dem Texte und das alphabetische Register nach demselben werden die Übersicht des Inhalts noch mehr erleichtern.

Der gesammte in der Einleitung besprochene Stoff folgt nun in drey Abtheilungen, deren erste den *Auctor Vetus* mit dem Görlitzer Lehnrecht, die zweite das Görlitzer Landrecht, die dritte das Glossar zu dem ganzen Görlitzer Rechtsbuche begreift.

Der Auctor Vetus

und das

Görlitzer Lehnrecht.

Diese Abtheilung giebt

I. *den Text der beiden Rechtsbücher, nebst den Anmerkungen, s. oben* §. 12;

II. *das Glossar zum* Auctor vetus;

III. *die Vergleichung des sächsischen Lehnrechts mit dem* Auctor vetus.

Vorbemerkungen zu I.

1.

Im Texte des AV. *bedeutet Cursivschrift offenbare Interpolationen, s. oben S.* 65.

Die Reimzeilen sind durch perpendiculäre Strichelchen bezeichnet; ein Kreuz am Rande giebt zu erkennen, daſs ich die Herstellung des Reimes absichtlich unterlassen habe, s. oben S. 67.

Die abweichenden Paragraphenzahlen Senckenbergs, s. oben S. 63, *sind in den Noten angegeben. Auf die geringern Abweichungen bey Thomasius und im Cöllner Druck ist in den Noten nur an den Stellen, wo die andre Zählung beginnt* (I. 113, II. 5), *hingewiesen.*

Am Rande stehen die Parallelstellen des sächsischen Lehnrechts.

2.

Im Görlitzer Lehnrecht hebt Cursivschrift das hervor, was der deutsche Text mehr hat, als der Auctor vetus, *s. oben S.* 61 IV.

In Klammern ( ) *stehen zweifellose Ergünzungen offenbarer Textlücken.*

Die Stellen am Rande sind die entsprechenden des Auctor vetus.

3.

In den Noten gehen die Zahlen durch beide Texte hindurch.

Es bedeutet darin GL das Görlitzer, SL das sächsische Lehnrecht. Aufserdem

C *den Cöllner Druck,*
E *den Eyben-Thomasischen Text,*
F *die Freherschen Bruchstücke,*
Th *die Bemerkungen von Thomasius,*
S *Senckenbergs Ausgabe von* 1740,
Anton E. dessen „Erweis" (S. 20*), Anton H. seinen handschriftlichen Aufsatz, s. S.* 8 *und S.* 64.

Auctor vetus de beneficiis.

CAPUT PRIMUM.[1]

1 Si quis velit instrui | in jure beneficiali, | hunc li- 1.
bellum respiciat, | et ejus doctrinam non despiciat. |
2 Primo consideremus, | quod beneficialis clypeus | a 1 Aller
rege descendit | et in septimo deficit. | 3 Secundo in 1 Doch
tertium | descenderunt clypeum[1] | laicales principes, |

Lehnrecht des Görlitzer Rechtsbuches.

Diz ist ein Buch von dem lenrehte.

I.

Swer clůch an lenrechte welle wesin, der sol diz 1.
buch dicke vor lesin[1]. Zom erstin[1] sol wir merkin, 2.
daz der herschilt von me kunige nider stiget unze an
den sivenden unde da endit. Die leyen vorstin die 3.
stigent von dem anderen herschilde an den dritten, do

---

1) C *und* E *geben den drey Abtheilungen des* AV. *keine Namen,* S *bezeichnet sie als* capita, *v. d. Lahr als* partes. *Eine besondre Überschrift fehlt dem* caput primum; *Freher citiert es unter* de beneficiis, *vgl. oben S.* 11.

§. 1. 1) *Wie hier in GL, so ist auch im Prolog zum s. Landr. nur der Anfang gereimt.*

§. 2. 1) *Hdschr.:* Zo merstin.

§. 3. 1) *In SL fehlt* secundo *bis* clypeum, *wohl mit Rücksicht auf s. Landr. I.* 3 §. 2.

cum episcoporum fiebant homines, | et sextum clypeum | transtulerunt in septimum. |

2 §. 1. 4 Clerici et mulieres, | rustici[1] et mercatorès | et jure carentes et in fornicatione nati[2], et omnes qui | non sunt ex homine militari | ex parte patris[3] eorum et avi, | jure carent beneficiali. |

2 §. 2. 5 Si quis tamen uni istorum concedit beneficia, | beneficiorum[4] ab eo solo[5] habebit jura; | in filios suos

---

sie der geistlichen vorstin man wordin. [2]Phaffin unde
4. vrowin brachtin den sestin schilt an den sivendin. Gebure unde coufliute unde alle rechte lose liute, unde alle die von rîter art nicht ne sin von îrs vater halven noch von ir eldir vatir, die ne habin nehein lenrecht. Swelich herre iedoch ir eime len liet, von deme
5. hat er zo hant lenrecht. Sus getane liute die ne erbin ir lenrecht an ir kinder nicht; sie ne mogin ouch

---

§. 3. 2) *GL zieht fälschlich das* clerici et mulieres *des* §. 4 *zum Satze des* §. 3 *hinüber. Über Antons verfehlten Versuch, diese Stellung zu rechtfertigen, s. oben S.* 35.

§. 4. 1) *So* E, rusticae C. — 2) *So* E, natum C. *Anton E. will das* et in fornicatione nati *streichen; allerdings mag es als ein aus SL entnommener Zusatz gelten, da es in GL fehlt, streng genommen schon in dem* jure carentes *steckt (s. Landr. I.* 38 §. 1*) und die Reimzeile unbehülflich macht.* — 3) *So* E, patri C.

§. 5. 1) *So* CS, beneficialia E. *Man könnte die Reimzeilen auch mit* istorum *und* beneficiorum *schliefsen.* — 2) *So* C, solus E. Solus *gienge auf das beschränkte Erbrecht, wovon unmittelbar darauf,* solo *auf die beschränkte Folge an einen andern Herrn, wovon erst nachher die Rede ist. Paſst hienach* solus *etwas besser in den Zusammenhang, so mochte ich es doch dem* solo *nicht vorziehen, da* solo *auch in GL und SL gefunden werden kann, wenn man das* von deme *in beiden betont.*

sua[3] | non hereditant[4] beneficia, | nec etiam in alium | beneficia sequuntur dominum. | 6 A testimonio pos- 2 §. 2 Von
sunt abjici | in jure beneficiali | et a dandis sententiis, | quibus deest clypeus regalis,[1] | sed dominus eorum, † qui eos inbeneficiavit, contradicere non poterit eorum testimonium. Sed si duo dicunt sibi jus unum, scili- 2 §. 4.
cet in jure perfectus et praedictorum aliquis, in aliquibus bonis, jure perfectus procedat[2] in testimonio, | in quo et deficiat deficiens in regali clypeo. |

---

irme len an andere herrin nicht volgin. Die des her- 6.
schildes nicht ne habin, die mak man vor wisin von geziuge an lenrechte, unde ir orteil vor sprechin; sundir ir herre von deme sie sint belent, der ne mag iren geziuch nicht wider[3] redin.

II. Von zwein mannen.

Of zwene man sprechint ein reht an ein gût, der eine habe den herschilt, der andir nicht; swelch ir an rechte vol comin ist, der vare vore mit sime geziuge,

---

§. 5. 3) *Statt* sua CS *hat* E autem, *gegen GL und den Reim.* — 4) hereditant CS *richtiger als* hereditabit E, *zufolge GL, SL und* sequuntur; *denn, wie in dem deutschen* der man volget deme lene, *bilden für* sequuntur *die Beliehenen das Subjekt*, beneficia *das Objekt. Ein gleicher Sprung wie vom Sing.* habebit *auf den Plural* hereditant *ist in SL Art. 2 Note 7.*

§. 6. 1) *Zwischen* legalis E *und* regalis C *kann man schwanken, weil GL und SL nur* hereschild *oder* schild *kennen, und auch sonst weder* koninges (rikes) schilt *einerseits, noch* echte (rechte) schilt *andrerseits gewöhnlich ist. Doch überwiegt* regalis *wegen der allgemeinen Vermuthung für* C, *und weil der Gebrauch in* C *sich gleich bleibt, während* E *auch einmal*, II. 57, regalis *statt* legalis *hat.* — † *Ich lasse* sed dominus *bis* aliquibus bonis *lieber ungereimt, als dafs ich unter vielen möglichen schlechten, oder durch Umstellung erzwungnen guten Reimzeilen wähle.* — 2) praecedat E *entspricht weniger dem* vortgan *in SL und* vore varn *in GL als* procedat C. — 3) *Hdschr.* winder.

2 §. 6. 7 Homo perfectus in beneficiali jure, | si a clerico vel muliere | aut ab hujusmodi aliquo inbeneficiatur, | haec beneficia in alium dominum non sequatur[1], | nisi imperialia sint et ecclesiastica, | quae vir vel mulier aliqua | per electionem susceperit[2], | in his homo beneficiale jus habebit. |

3. 8 Homo domino suo | certum[1] faciat juramento, | quod sibi adeo fidelis sit et amicus, | sicut homo est domino suo debitus, | quamdiu homo suus[2] sit | et beneficia ab eo habuerit; | quod quamdiu[3] homo non fecerit, | testis esse non poterit | ille[4] in sui domini | jure beneficiali. | Exhibeat etiam domino suo debitum | honorem et servitium. |

4 §. 1. 9 Regis justum servitium, | a domino suo senten-

---

unde jenem wirt bruch die des herschildes nicht ne
7. hat. Ein man die vol comin ist an lenrechte, wirt her belent von einem phaffin odir von einer vrowin odir von ieman deme gelich, der ne mag deme lene an einen anderen herren nicht gevolgin; iz ne sie des riches len odir geistlich, daz ein man odir ein vrowe von einer kure untphangin habe, dar an mag ein man
8. wole lenrecht behaldin. Ein man sol sweren sime herrin, daz her ime also getruwe unde also holt si, also ein man sime herrin durch recht sol, al die wile he sin man sie unde len von ime habe; unde ne tût he des niht, so ne mag he niemans geziuch an sines herrin lenrechte (sin). Iegelich man sal ouch sinen herrin

---

§. 7. 1) sequantur CE; *doch fordern der Sinn, s.* §. 5 *Note* 4, *GL und der Reim* sequatur. — 2) susceperit *nach GL und Reim gegen* susceperint CE.

§. 8. 1) notum C *muſs hier dem passenderen* certum E *weichen.* — 2) *Statt* vivus E, sicut C, *welches beides unbrauchbar, habe ich nach GL, SL und nach der Andeutung in* sicut, *mit Anton E. S.* 19, suus *gesetzt.* — 3) quamdiu C *ist nach dem Sinne und nach* alle die wile *in SL besser als* quando E. — 4) *So* E, illum C.

tialiter praeceptum, | sex[1] hebdomadis | ante diem expeditionis | in duorum hominum suorum audientia, | serviat inquam[2] ex justitia | infra[3] terram teutonicam | Romano regno subditam. | 10 Omnes Trans-Salani[4] | in- 4 §. 1 Alle
beneficiati[2] in parte orientali | serviant in Poloniam, |
Sclaviam[3] et Bohemiam. | 11 Sex hebdomadibus homo | 4 §. 1 Ses
serviat domino suo | in domini expensa[1]; | a servitio
sex hebdomadibus quiescat postea. |

12 Rex quem eligunt Teutonici, | cum Romam va- 4 §. 2.
dit ordinari, | secum ibunt de jure | sex principes, qui

---

erin durch recht, unde sal ouch ime dienen des riches herevart, of sin ime mit orteile von sime herrin gebotin wirt ses wochin vor der samenunge, da[4] iz zwene sine man horin, nicht vordere wan in duschin lande daz romischen riche undir danik sie. 9.

III. Von der sale.

Alle die osterhalvin[4] der sale belent sin, die sulin des riches hervart dienen, zo polen unde zo winiden unde zo beheimen irme herrin mit ir selvis cost ses wochin, unde dar nach ses wochin dienestis ledich sin. 10. 11.

IV. Von me kunige.

Swenne ein kunnich der gecorn von duschin herrin zo rome verit nach der wihe, so sulin durch recht 12.

---

§. 9. 1) sex E; anno et sex F, et sex C. — 2) *Das den Vers füllende* inquam *ist in* E *und* F *eingeklammert.* — 3) intra F. — 4) *In der Hdschr. ist* da *zwischen* man *und* horin *gerathen. Köhler will vor* iz *ein* daz *und nach* horin *ein* abir *ergänzen.*

§. 10. 1) *So* E, transalani C, *vielleicht* trans Salam, *vgl. S.* 39. — 2) *So* E, inbeneficiatum CF. — 3) *So* CS, Sclavoniam E, Slaviam F. — 4) *Zepernick liest fälschlich* offerhalb.

§. 11. 1) in domini exp. *ist sehr bedenklich, da GL und SL übereinstimmend* mit ir (sines) selvis *d. i. der Mannen* kost *lesen, vgl. System* §. 24. *Doch ist keiner der Vorschläge:* sine domini Th, in sui ipsius *Anton, sicher genug, um ihn in den Text aufzunehmen.*

primi sunt in ejus electione, | ut pateat Apostolico | regis justa electio. |

4 §. 3. 13 Ibunt illuc et alli omnes | imperialia beneficia habentes, | quisquis[1] cum domino suo, | nisi talento decimo | iter redimat, | quod annuatim a domino suo ha-

4 §. 3 buerat. | 14 Haec expeditio prius tribus diebus | et

Disse anno et sex hebdomadibus | ante diem expeditionis cui-

4 §. 3 *a. E.* libet ex justitia | erit intimanda. | 15 Hujus servitii sit terminus, | cum rex fuerit ordinatus. |

4 §. 4. 16 Homo etiam domino suo in hoc serviat, | ut beneficiales sententias sibi inveniat, | cum dominus eguerit, | ante meridiem et[1] in diebus absolutis. | Quicquid ante meridiem in diebus absolutis inchoatur, | id post

---

mit ime varin ses vorstin die die erstin sint an siner core, daz deme babiste offinbare si diu rechte core des
13. kuniges. Dar suln ouch mite varin alle die von riches güte belent sint, iegelich man mit sime herrin, her ne lose die vart mit (deme) zehendin punde sines
14. geldis, daz her jarlich hat von sime herrin. Dise herevart die sal man durch recht einem iegelichem manne gebiten drie tage unde ses wochin unde ein jar vor
15. der samentunge; ir dienst sal endin so der keyser ge-
16. wihet is. Iegelich man sal ouch sime herrin da mite dienen, daz her ime orteil vinde zo sime lenrechte, swenne her iz bedurfe, vor mitten tage unde in ungebundinen tagin. Swelich sache aver vor mitten tage

---

§. 12. *Vgl. oben S.* 18, 19.

§. 13. 1) *So* C, quisque E.

§. 14. *Man kann mit Anton H., um die beiden Endverse gleicher zu machen,* cuilibet *nach* justitia *stellen.*

§. 16. 1) *Das* et *habe ich nach dem Sinne und GL hinzugethan. — Der Reim bleibt schlecht, mag man ihn auf* eguerit *und* absolutis *oder auf das doppelte* meridiem *oder auf das doppelte* ante *gründen; gebessert würde er durch eine kühnere Ergänzung* his *oder* iis *nach* eguerit.

meridiem et in diebus observabilibus terminari licentiatur. |

17 Si quis equum vel hujusmodi aliquid | domino suo concesserit et non rehabuerit[1], | vel aliquid perdiderit in ejus servitio, | interim non tenetur ex debito | ejus beneficiali interesse juri, | nec servire aliquid, | quamdiu non habuerit | rectam rationem sui damni[2]. | 18 Dominus etiam, si suo homini justitiam renuerit, | cum ab eo incusatus fuerit | in audientia duorum | hominum suorum, | interim homo renuere servitio domini poterit, | et beneficiali juri ejus non intersit[1]. | 4 §. 5 — 4 §. 5 Weigeret

---

unde in ungebundinen[2] tagen wirt ir havin, die mag man wol endin na mitten tage unde in gebundinen tagen.

V. Von geligene.

Swelich man sime herrin geligen hat ein perit odir so getanis icht unde her des nicht havin ne mag, odir icht vorlorn hat in sines herrin dieneste; die wile ime sin schade nicht vor goldin ist, so ne darf he durch recht sime herrin nicht dienen, noch zo sime lenrechte wesin. Also lange der herre sinem manne rechtes weigert, of he icht uf in vorderit in der antwerde zweier siner manne, also lange mag der man sime herrin dienstis weigerin, unde ne darf zo sime lenrechte nicht 17. 18.

---

§. 16. 2) i. u. *Die Hdschr.* ingebvndinen *ohne Sinn. Köhler irrt über die gebundenen Tage, wenn er sie für die vier wöchentlichen Friedetage des s. Landr. erklärt. Vgl. Glossar zu Bd. I.*

§. 17. 1) et non r. E; et reabuerit C. — 2) *Die vier letzten Reime muſs man schon als wechselnde nehmen, wenn man die Länge einer Reimzeile von* nec *bis zum Ende meiden will. Vielleicht hat eine Versetzung stattgefunden, indem GL und SL nicht mit* quamdiu — damni *die Periode schlieſsen.*

§. 18. 1) intersit C *des Reimes wegen besser als* interesse E.

5 §. 1. 19 Beneficio uno | possunt inbeneficiari duo, | quod unus possessionem habeat, | et alter successor ejus ex-
5 §. 1 of de istat | post mortem illius in ipsis[1] bonis, | 20 si heres beneficialis, | scilicet filius, | sibi desit in die obitus[2]. | Manus secunda | non habebit beneficia, | nisi in beneficiis praedecessor ejus | in die sui obitus | ea in sua | habuerit warandia, | et dominus adhuc[3] vixerit, | qui eum inbeneficiavit[3]. |

57 §. 1. 21 [1]Dum moritur ille, | qui bona habuit in possessione, | qui praedicto modo[2] | secundus est in beneficio, | infra[2] sex hebdomadas et annum vadat | ad suam dominum et roget, | ut confiteatur de concesso sibi be-

---

19. comen. Zwene man mugin wol mit eime lene belent werden, also daz iz der eine in sime nuzze habe unde der andir nach disses tode sin erbe werde an deme
20. selbin gûte, of he an sinem ende ne heinen sûn ne habe der sin len erbe si. Doch ne mag der andir daz selbe len nicht behaldin, et ne habe sin vor vare an me lene in sinen werin gehabit unze an sin ende, unde
21. sin herre, der ime daz selbe len leth *(so)*, der ne lebe nach jenis mannis tode, die daz selbe len hatte in sime nuzze. Der die andir an me len ist, also hie geredit ist; der sal binnen ses wochin unde eime jare comen zo sime herrin, unde bite daz er ime bekenne sines

---

§. 19. 1) ipsis E *ist nach GL dem* ipsius C *vorzuziehen.*

§. 20. 1) si — obitus *stellt schon* S *richtig, mit dem Sinne und GL, gegen* CE *zum* §. 19. — 2) *So* E, quia adhuc C. — 3) Manus — warandia *entspricht in SL dem* Let — gebroken; et dominus *u. s. w. dem:* an me gedinge n'is heil volge.

§. 21. 1) *Anton E. will, weil GL den Anfang dieses* §. *noch mit dem vorigen verbindet, das* dum — possessione *gleichfalls dem* §. 20 *anhängen; doch entstünde im* §. 20 *dadurch eine Tautologie. Den* §. 21 *übergeht SL hier und giebt den Inhalt später* 57 §. 3, *besonders* 57 §. 1 *wieder.* — 2) modo E, malo C. — 3) *So* C, intra E.

neficio. | Quod si faciat, non eget testimonio; | si autem negat dominus | homini, testificabitur homo tantus. | 22 A testimonio abjiciatur, | si, quia non testatur | concessionem se audisse et vidisse, | 23 cum homo careat possessione[1]. | Cui autem in bonis est possessio[2], | hujus stabunt in testimonio | omnes, quibus est cognitum, | quod bona sint ejus beneficium. | 24 Pater hereditat in filium | possessionem sicut

§. 2 Die

§. 2 Svie

§. 1.

---

lehis daz her ime geligen hatte. Bekennit her is ime, so ne darf her neheines zingis; lougit is abir die herre, so můz iz der man beziugen selbe dritte. Die wile der daz in sime nuzze nicht ne hat noch in sinen werin, so ne mag he mit nieman sin len geziugin, sit geziuch bekenne, daz her sehe unde horde daz iz ime geligen worde.

22.

VI. Avin.

Swer abir daz gůt in sime nuzze hat, deme sulit durch recht an sime geziuge gesten alle die daz sahin unde horten, daz iz ime geligen wart. Der vatir erevit an den sůn beide nůze unde len; darumme ne darf

23. 24.

---

§. 22. *Als Probe von der Beliebigkeit, mit welcher Anton in seinem handschriftlichen Aufsatz den* AV, *construierte, um ihn dem GL anzuschmiegen, gebe ich seinen* §. 22:

Quamdiu non habet in possessione sua
Nec in sua warandia
Tamdiu cum nemine suum beneficium testificatur
Nisi suum testimonium confiteatur
Se vidisse et audisse
Sibi illud concessum fuisse.

§. 23. 1) cum — possessione *verbindet S mit Recht, dem Sinne und den deutschen Texten nach, mit dem vorhergehenden.* — 2) Cui — possessio. *So ändere ich das in aller Hinsicht ungereimte:* qui autem in bonis est possessione GE. *Anton H. unstellt* est possessione in bonis *und reimt auf* omnes, *bessert aber damit nicht den Sinn.* Thom. *schlug vor:* alter autem in bonis est et possessione.

et beneficium, | propter quod non eget filius, | ut demandari[1] bona patris sibi[2] faciat dominus. |

6 §. 2. 25 Sic et homo | carens filio | hereditat in dominum | possessionem beneficii sicut et beneficium, | nisi dominus concesserit alicui | expectationem beneficii. |

7 §. 3. 26 Dominus si concedit homini bona sibi concessa, | per hoc in his bonis warandia | non erit ei aliena erga dominum suum, | si[1] negat concessum sibi beneficium. |

10 §. 1. 27 Quidam dicunt, quod expectatio beneficii | nulli possit concedi | absque petitione illius, qui possidet beneficium. | Hoc ostendam esse falsum. |

10 §. 2. 28 Homo inbeneficiatus manso | vel talento, cum domino | primo sit solutum | per alicujus hominis sui

---

der sûn niht, daz ime sin herre sines vatir gût icht
25. laze bewîsen. Ein man die neheinen sûn ne hat, der
ervit an sinen hernin beide gût unde len, daz so deme
26. lene gehorit. Vor liet ein herre einen manne gût daz
ime geligin ist, dar von ne mag ime sin were nicht
gevremdit werdin wider sinen herrin, of he ime sines
lenis lougit.

VII. Von me lene.

27. Sume liute sprechit, daz man nehein gedinge an
eime lene nieman ne müge lien an des mannes bete,
die daz len undir ime hat; ich bewise daz iz *(so)* ge-
28. login. Ein man, die bekent is von sime herrin mit
einer hûfe odir mit einem phunde, swenne siu ime zo

---

§. 24. 1) *So* CE; *vielleicht* demonstrari, *wie in* §. 30 *ff.* — 2) sibi *ist mit GL für* filio *zu nehmen, vgl. einen gleichen Gebrauch des* sibi *statt* ei *in I.* 32, *II.* 9, *III.* 9; *man braucht dann nicht mit* S, *gegen den Reim,* a domino *für* dominus *zu setzen.*

§. 26. 1) E *fügt ein verdeutlichendes* iz *hinzu.*

§. 27. 1) AV *und GL versprechen einen Beweis des Satzes. Schwerlich kann aber das im* §. 28 *folgende dafür gelten.*

obitum, | nonne hic inbeneficiatus homo | habebit beneficium, quod solutum sit domino, | cum tamen nullus locus | sibi sit designatus?[1] |, ergo majus[2] jus habebit homo | in beneficio sibi designato. |

29. Si unum beneficium ab uno domino, | possessione carentes dicunt sibi duo[1], | tempus concessionis ab utroque denominetur[2], | et prior concessio testari[3] judicetur[4]. | 7 §. 4.

30. Dominus cum primo[1] suo homini, | bona con- 10 §. 3

---

erst ledich wirt von keime[2] sines mannis tode, ein also belent man behaldit daz erste len, daz sime herrin ledich wirdit, so ime doch nehein stat si bescheidit; der umme hat ein man grozir recht zo deme lene daz ime benomit wirt. Also schiere ein herre sinem 30.

---

§. 28. 1) *Des Reimes halber die kleine Umstellung* sit designatus *statt* d. s. CE. — 2) majus CS *stimmt besser mit GL als* magis E. — 3) *d. i. irgend einem.*

§. 29. 1) Si — duo; *so* C, *doch fügt er hinzu:* (videtur) deesse dictio concessum. *Er hat also eine Randbemerkung, „hier scheine das Wort* concessum *zu fehlen", mit in den Text genommen, aus dem sie wieder zu streichen war. Obwohl nun dies vorgeschlagene* concessum *nicht nöthig, für den Vers sogar störend ist, so findet sich doch* esse concessum *auch in* E, *ein für das Verhältniſs beider Texte sehr bezeichnender Umstand.* E *stellt ferner die Worte so:* S. u. b. duo p. c. d. s. ab uno domino esse concessum. — 2) *So* E, denominentur C. — 3) *So* C *dem SL gemäſs,* praestare E. — 4) *So mit* E *des Reimes halber, statt* judicatur C.

Der ganze §. *fehlt in GL, und steht in SL an einer andern, hier aber an unpassender Stelle. So mag er, obwohl gut gereimt, ein späterer Zusatz seyn, wie schon Anton E. vermuthet.*

§. 30. 1) primo *ist das Adverbium, nicht „dem ersten", wie Anton E. wollte.*

cessa facit demonstrari | in audientia duorum | hominum suorum, | statim in eis homo ipsum | habet warandiam, | quae fuerat domini | ante demonstrationem beneficii. |

10 §. 4. 31 Cui dominus demonstrare renuit[1] | bona, quae sibi concessit, | homo accipiat in sua[2] | absque demonstratione bona | quaecunque voluerit, | quae dominus
10 §. 5. soluta habuerit. | 32 Si autem dominus, | cum homo bonis fuit infeneficiatus, | villam sibi denominavit vel locum, | homo non transgrediatur illum, | et homo, si per annum | et sex hebdomadarum terminum | haec bona possederit, | dominus ea[1] sibi[2] non mutabit. |

11 §. 1. 33 Bona, quae non[1] habet homo in possessione sua, | et quae non sunt sibi demonstrata, | haec non hereditat in filium, | nec sequitur ea in dominum alium. | Tamen in dominum alium | sequitur et hereditat in filium | homo beneficia, | quae prosecutus[2] est queri-

---

manne sin gût heizet bewisen in der antwerde zweier siner manne, zo hant hat der man in deme gûte die selbin were, die sines herrin was vor der bewisunge
31. des lenis. Swem der herre weigerit zo bewisene sin gût daz her ime geligen hat, die man neme zo sich ane bewisunge swelich gût her welle, daz sin herre ledich habe.

VIII. Von dem gûte daz geligen ist.

32. Sweune abir der herre sinem man ein gût geliet unde benomit ime ein dorf odir ein stat, daz ovir ne sal der man nicht grifen. Besizzit avir der man daz gût ses wochin unde ein jar, so ne darf der herre ime
33. des gûtes wesselin. Swelich gût der man in sinen werin nicht ne hat, unde ime nicht bewisit is, daz ne erbit he nicht an sinen sûn, noch ne volgit ime nicht

---

§. 31. 1) *So* C; r. d. E. — 2) in sua; so sich *GL*, *vgl. H*, 10, *blso nicht* ut sua S.

§. 32. 1) eas CE. — 2) *d. i. dem Manne, vgl. GL und SL.*

§. 33. 1) non *fehlt in* C (?). — 2) profectus C.

messis justa[1]. | 34 Si dominus villam vel vineam, | ju- 11 §. 2.
dicium vel decimam, | vel hujusmodi aliquid | integrum
concesserit, | vel omne quod in aliquo | solutum habet
loco; | haec beneficia homo sequitur[2] et hereditat, |
quamvis demonstratione careat. |

35 In moneta et telonio, | in vinea[3] vel decima[2] 11 §. 3.
vel hujusmodi aliquo, | si quis inbeneficiatur, | illud be-
neficium in alium dominum sequatur[3], | et in filium
suum illud hereditat, | quamvis dominus locum census
in potestate habeat | *et in beneficio*[4].

Quicquid hominibus[5] in censu deficit[6] | interim, 11 §. 4.
quod dominus habuerit | in potestate sua census lo-
cum, | restituat illis damnum. | Propterea provideat[7] 11 §. 5.

---

an ne heinen herrin andren. In der muntye unde an 35.
zolle unde an wingartyn odir an ichte deme geliche.

IX. Der belent ist.

Swelich man belent wirt, der volgit sime lene an einen andren herrin, unde erbit iz an sinen sůn, al eine habe die herre de stat in siner gewalt, da die cinz inne liet. Der herre sal ouch durch recht irvollin sinen mannin, swaz in an deme cinse gebrichit, die wile her in siner gewalt hat die stat da der cinz uz geit;

---

§. 33. *Der* §. 33 *von* Tamen *an, und der*

§. 34 *fehlen in GL. Da sie indessen gut reimen, SL völlig stimmt und sonst nichts für eine Interpolation in* AV. *spricht, so wird in GL etwas ausgefallen seyn.* — 1) h. b. homo sequitur E *entspricht mehr dem SL:* deme lene volget die man, *als* et b. omnia s. C.

§. 35. *Über die falsche Abtheilung in GL vgl. oben S.* 32. — 1) vinea E, unica C. — 2) *Hält man nach GL* vel decima *für einen Zusatz, so gewinnt man eine bessere Reimzeile.* — 3) sequatur *mit* C *und dem Reim, statt* sequitur E. — 4) et in beneficio CE, *gegen GL, SL und den Reim, ist ohne Zweifel ein späterer Zusatz.* — 5) hominibus C, *statt* homini E *entspricht* den mannen *in GL und SL, fordert dann aber auch* illis *nach* restituat, *statt* illi CE. — 6) *So* E, desiat C. — 7) *So* E, prohibeat C.

sibi dominus, | ne plus quam possit reddere[8] hominibus.[8] | in eo concesserit. | 36 Si quis prius inbeneficiatus fuerit, | in ipso loco beneficium suum obtineat, | et inbeneficiatus[4] in postero dominum de restauratione moneat. |

12 §. 1. 37 Homo, qui non[4] manso vel dimidio | sit inbeneficiatus a domino, | aut qui non[4] in loco aliquo | sit inbeneficiatus a domino, | ut annuatim ab eo habeat, | quod quinque solidos vel plus valeat, | a testimonio potest abjici | in jure beneficiali. |

---

dar umme beware der herre vor daz er nicht mer lihe sinen mannin an einer stat dan siu geldin müge.

X.

36. Swer so erstiu belent wirt der sol sin len an der selbin stat vollicliche[2] habe *(so)*; der nach ime belent wirt, der mane[4] sinen herrin daz her ime irvolle swes
37. im gebrichit. Der man ne si belent von sime herrin mit einer hûfe odir mit einer halvin, odir her ne habe von ime an einer benantin stat, daz ime jarliches viunf schillinge gelde odir me, so mag man in von geziuge wisen an lenrechte.

---

§. 35. 8) possit reddere, *nemlich* locus; *daher ist* tradere S *verwerflich (Anton E.). — In der Endperiode habe ich die Reimzeilen nicht mit* possit *und* concesserit, *sondern mit* dominus *und* hominibus *geschlossen, um* concesserit *als Reim auf* fuerit *im folgenden* §. *zu gewinnen.*

§. 36. 1) inb. C, beneficiatus *E.* — 2) *Das* vollicliche *stimmt merkwürdigerweise gegen* AV *und SL mit der* Versio latina *des s. Lehnr.* 12 §. 3: recipient suum plenum. — 3) *Hdschr.* man.

§. 37. 1) *Statt der beiden* qui non *hat* C *jedesmal* qui nisi, E *das erstemal* nisi, *das zweitemal* qui. Qui nisi *und* qui *passen nicht; eine Gleichförmigkeit fordert der Sinn und die Lesart in dem originaleren* C. *Ich denke, dafs* C *die Abkürzung* q̄ n̄ *d. i.* qui non *oder* q̄n *d. i.* quin *als* q̄ n̄ *d. i.* qui nisi *las,* E *aber diese Auflösung vorfindend sie zu bessern suchte.* Qui non *als weniger zierlich zog ich dem* quin *vor.*

38 Unam cortem vel jugerum unum | homo solus 13 §. 4.
obtineat per juramentum, | si in eo[1] sibi sit possessio, |
tunc non eget testimonio. |

39 Ager unus multorum | potest esse dominorum, | 14 §. 1.
ita quod unus eum habeat ab altero, | unius tamen in
hoc erit possessio. | 40 Si quis agri censum accipit, | 14 §. 1
constat quod in illo possessio sua sit, | *sive masculus* Svie
sive foemina[1]. Tamen possessio in hoc esse non ju-
dicetur, | quicquid violenter possidetur. |

41 Bona quae homo | ab aliquo habet domino, | 14 §. 2.
et ab alio dicat | sibi ea[1], in bonis deficiat, | si domi-
nus ea non obtinuerit[2], | a quo se inbeneficiatum dicit. |

42 Nullus suscipiat secundo[1] | bona ab uno do- 16.

XI.

Einen hof odir einen morgin den beheldit der man 38.
mit sime eide, of her in (in) siner were hat, so ne
darf her ne heines gezingis. Ein ackir mag wol manigis 39.
herrin sin, also daz in immer eine von dem andren
(habe), doch mûz der nuzc ir eines sin. Swer den 40.
cinz des ackirs nimit, ist iz wizzintlich daz der nuzc
sin si, der beheldit in. Doch ne wirt daran ne (hein)
recht nuzc irteilit, swaz der man (mit) gewalt nuzzit.

XII. Swer niht bekennit.

Swelich gût der man von eime herrin hat unde 41.
is von einen andren herrin bekennit, der vorlusit iz
mit rechte, of iz der herre nicht beheldit von deme
her iz ime zo lene sagit. Nieman sal andirweide ein 42.

---

§. 38. *So* E, eos C.

§. 40. 1) *Das* sive m. s. f. *betrachte ich, da es in GL fehlt und den Reim stört, mit Anton E. als später aus SL aufgenommen. — GL giebt den Anfangssatz, daſs wer den Zins nimmt als Besitzer gilt, sehr schief wieder.*

§. 41. 1) *Nach* ea *hat* E concessa *eben so unnöthig wie* concessum esse *im* §. 29. — 2) ea non obt. *stellt* E *mit Störung des Verses gegen* C *und GL ans Ende.*

§. 42. 1) secunda CE *ändert Anton H. mit Recht, nach Sinn, Reim und den beiden deutschen Texten, in* secundo.

mino, | si dominus bona resiguet aut vendat, | et [2]eis secundo inbeneficiatus fuerit, | nisi[3] sex hebdomadas et annum warandia | domino fuerit aliena. |

17. 43. Cujuscunque beneficia | in ejus praesentia | dominus alteri concedit, | si[4] haec ille non contradicit, | nil juris | habeat in beneficiis. |

20 §. 1. 44. Si post obitum patris tamdiu vivit filius, | quod vox ejus auditur per quatuor angulos domus, | attrahit † sibi patris beneficia, et alienat ea omnibus, qui secundi erant in beneficio: Filius qui non vivit post patris obitum | nemini alienat beneficium. |[4]

---

gůt untfan von eime herrin, of iz sin herre uflat odir vor couft, unde andirweide dar mite belent wirt, daz gůt ne si inbuzin sines herrin werin gewesin ses wochin unde ein jar.

XIII.

43. Swelhes mannis lehen sin herre einem anderin manne liet in siner antwerde, unde her daz nicht widder redit, der ne hat vort mer nicht rechtis an dem
44. lane. Lebit ouch der sůn nach des vatir tode also lange, daz sin stimme wirt gehorit in den winkilin des huses, her ziuhit zo ime alle sines vatir len, unde vremedit sie allin dien, den sie sin herre zo sime vatir hatte gelien. Swelich sůn nicht ne lebit nach si-

---

§. 42. 2) E *setzt unnöthigerweise ein* de *vor* eis, *vgl. I.* 87. — 3) E *fügt ein, nicht nothwendiges* per *hinzu.*

§. 43. 1) *So* E, et si C.

§. 44. † *Um den Reim zu schaffen, schiebt Anton H. mit GL* omnia *nach* sibi *ein, und ändert zu gewaltsam* qui — beneficio *in* quos post patrem inbeneficiaverat dominus. *Leichter wäre es, mit der Umstellung* beneficia patris, *auf* beneficia, ea, secundi, filiis qui *zu reimen.* — 1) *Statt des Endsatzes hat* C *nur:* filius qui non vivere potest. *Wahrscheinlich stand in der Hdschr.:* filius qui non vivit post, *indem sie wegen des gleichen Anfanges in* §. 45 *die dem:* sines vatir tode — len *entsprechenden Worte übersprang. Der Cöllner Druck gab dem Satze durch*

46 Patris post obitum | filius infra sex hebdomadas et annum | pro patris beneficiis | domino manibus conjunctis | suum praebeat hominium[1], | et aggrediatur illum | tam prope, quod dominus | manus ejus sua manibus | comprehendere valeat. | Si autem dominus sedeat, | homo genua flectat ante illum | pro praebendo hominium. | 46 Quidam dicunt, quod etiam debeat quassare manus. | Nonne totum movetur corpus, | quando ille suum aggreditur dominum? | Constat ergo, ut ibi motio sit manuum. | 22 §. 1. 22 §. 1 Summe

47 Homo dum domino hominium praebet, | haec verba non omittat: | domine, inbeneficiari a vobis de- 22 §. 2.

---

nes vatir tode, der ne vremedit nieman ain len. Nach des vatir tode ovir ses wochin unde ovir ein jar, so sal der sůn sin hende zo samine legin, unde sal gan vor den herrin, unde bieten dem herrin sin manschaft umme sines vatir len, unde ga ime also nahen zu, daz her wol sine hende begrifen můge. Sizzit der herre, so sal ime der man kniende sine manschaft bieten. Sumeliche sprechin her sule die hende regin, unde ne regit her den lip allin nicht, so her zo zo *(so)* sime herrin geit? dar von ist wszintlich *(so)* daz her ouch diq hende rege. 45. 46.

XIV. Diu mansch(aft).

Also der man sime herrin sine manschaft biete, so sal her sus sprechin: Herre, ich sinne an uch mines 47.

---

ein vivere potest, *statt* vivit post *ein nothdürftiges Ende*; E *aber fand, wie es scheint, die Lücke vor, und ergänzte sie nach SL so:* filius qui non vivit post patrem, non heredat beneficium, *doch mangelhaft, denn das „Entfremden" darf wegen des Parallelismus mit dem vorhergehenden nicht fehlen. Ich habe nicht angestanden, nach dieser Forderung, nach GL und nach dem Reim den Text zu ändern.*

§. 45. 1) C *hat hier wie in den folgenden §§. 46 und 47 fälschlich* dominium *statt* hominium E.

sidero | bonis, quibus de jure debeo, | pro quibus et vobis meum | praebeo hominium | prima secunda et tertia vice[1], sicut de jure debeo; | hujus rei testimonium pono | omnes homines | vestros[2] astantes. |

22 §. 3. 48 Si remserit dominus | suscipere hominium illius, | homo bona absque servitio habebit, | pro quibus hominium praebuit; | nec unquam eget postea | ab illo domino haec bona[3] | suscipere, quamdiu hominum suorum[3] vivum habeat[3] | testimonium hujus rei, quin bona dominus sibi praebeat[4], | et in filium suum ea heredi-

22 §. 3 tet, | et homines suos his bonis[5] inbeneficiet; | 49 sewende eundum[1] enim jus homo obtinuit, | quod dominus con-

---

lenis also ich zo rechte sol, unde biete u[1] darumme mine manschaft ein warve anderwarve drittewarve, also ich zo rechte sol, unde sezze des zo geziuge alle

48. juwer man, die hie jeginwerdich sin. Of der herre weigert sine manschaft zo untfane, so habe der man sundir dienst daz gût darumme her sine manschaft gebotin hat, unde ne darf dar na niemmer mer daz gût von neheinen herrin untfan, die wile her des lebende urkunde hat an sines herrin manne, sin herre ne biete ime sin gût unde her ne erbis an sinen sûn unde be-

49. lene sine man mit disine gûte; wande der man hat daz gût mit rechte behaldin unde der herre hat iz ime

---

§. 47. 1) So E, jure C. — 2) So E, viros C. — 3) *Zepernick läfst* u, *d. i. euch, aus.*

§. 48. 1) So C, bona haec E. — 2) So C. E *hat gegen GL und die bessern Texte von SL* duorum; *die Übereinstimmung mit einigen derselben Art.* 22 *Note* 17 *mag eine zufällige seyn, da das* duorum, *als sonst oft mit* hominum *vorkommend I.* 18, 107, 113, *leicht in die Feder flofs.* — 3) vivum habet E, inuarium habeat C. — 4) quin — praebeat C *stimmt mehr mit GL (wo* ne *ganz dem* quin *entspricht), als das überdem tautologische* quod — renuit E. — 5) bonis C, *wie GL* gude; beneficiis E.

§. 49. 1) So C, *mit GL und SL; in* suum B *ist eine Abbreviatur mifsverstanden.*

tra justitiam concedere renuit[a]. | Homo secundo non vgl. 22
eget[b] praebere hominium, | nisi ad renovandum[c] testi- §. 4.
monium. |

50 Dominus nullius hominium recipere renuat | 23 §. 1.
nisi illius, qui regali[a] clypeo careat. |

51 Dominus omni tempore | et ubique hominem 23 §. 3.
debet inbeneficiare, | dum homo petit beneficium | se-
cundum modum praedictum. | Tamen excessum ha- † 24 §. 1.
beat dominum homo, dum super his sententias quae-
sierit a suis hominibus, et illi[a] invehire renuant, non
domini causa sed secundum jus.

52 Si autem suscipit dominus[a] | hominium illius, | 24 §. 2.
illum si vult interrogat, | quid ab eo habeat. | Cujus
partem | vel totum denominet statim; | sed de quo ignora-
rat | per noctes XIV indacias, si velit, habeat. | Quic-

---

mit unrechte geweigerit zo line. Der man ne darf an-
dirwarve sin manschaft nicht bietin durch nicht, wan
daz her sinen gezíuch da mite vor niwe.

XV.

Der herre ne sol ne heines mannis manschaft wei- 50.
gerin zo untfane, wan des die des herschildis niht ne
hat. Der herre sal in allin cithen unde in allin stetin 51.
sinen manne sin len lihen, swenne der man sinis lenis
sinnit also hie vor geredit is. Swenne so der herre 52.
sines mannis manschaft untfet, so sal her in vragin,
of her wil, waz her von ime habe. Daz sal ime der
man benomin zo hant, einwedir gar odir ein teil; swes
so her sich da zo stete nicht vorsinnit, des have her

---

§. 49. 2) renuit *fehlt in* C. — 3) non e. E, neget C. — 4) revocandum CS.

§. 50. 1) legali E, *vgl.* §. 6.

§. 51. † *Das* Tamen — jus *halte ich mit Homeyer für interpolirt, weil es im GL. fehlt und so gut wie gar nicht reimt.* — 1) *So* E, illos C.

§. 52. 1) *So* C; d. a. E.

quid tunc non denominat, | nil[3] in hoc ulterius ab illo domino juris habeat[3]. |

24 §. 3. 53 Id[1] ipsum etiam quod denominat, si dominus non confitetur, | tertius[2] suorum hominum illud statim testetur[3]. | Si statim non abundat testimonio ille, | per quatuordecim noctes sibi dentur induciae. | Statim autem ille in testimonium suum denominet | homines domini, quotquot desideret, | ex quibus dominus sibi septem | ducat ad induciatum diem, | non quos dominus velit, | sed quos homo petit. |

24 §. 4. 54 Si quis praesens sit istorum septem, | dominus ad induciatum diem | illos non ducet[1], | sed statim in-

---

ses wochin vrist zo benomine, of her welle. *Her můz abir wol kiesin die erstin vierzen tage odir die andrin odir die drittin, in swelikem tage her welle so benome her daz gůt;* swaz so her nicht benomit, an deme ne hat her nicht rechtis von dem
53. herrin. Daz selve gůt daz her da benomit, of ime des sin herre nicht bekennit, daz sal her sa zo stunt geziugin selve dritte mit sinis herrin manne of her mag. Ne mag her der geziuge dar nicht habin, so sal her vrist habin vierzen nacht. Her sol abir sinen geziuch zo hant benomin sinis herrin man, swie manigen so her welle; uz den sol ime sin herre sibene bringin zo deme benantin tage, nicht die der (herre) welle, sun-
54. dir die der (man) kiusit. Swelich man von den sibenin injegin werdich ist, den ne darf der her herre *(so)* zo deme tage nicht bringin, den vrage her zo hant.

---

§. 52. 2) *So* C; E *stellt* nihil *nach* domino. — 3) CE *fügen noch* ad ipsum *hinzu, eine dem Reim und den deutschen Texten widersprechende Gemination des Anfangs zum folgenden* §. — 4) *Über den auffallenden Zusatz in GL s. System* §. 47.

§. 53. 1) *So* E; Ad C. — 2) *So* C, testes E *gegen GL. Antons Vorschlag* tribus *statt* tertius *ist unnöthig, vgl. oben* §. 21. — 3) CE testentur.

§. 54. 1) *So* C, ducat E. *Zwischen dem guten Reim*

terroget. | 55 Si quis statim non interrogatus | ex his, 24 §. 4
quos debet ducere dominus, | die defuerit inducialo, | Svelk ir
homo testatus est cum illo. |

Ad diem legalem | homo eligat ceptum, | cum qui- 24 §. 7.
bus obtineat | bona vel perdat | ex denominatis omnibus; | hos et[1] non alios[2] dominus | interroget, inter
quos si homo | cum duobus in testimonio | secundum
jus proficit, | bona obtinuit, | quod si non facit perdat[3], |
aut si ad legale judicium non veniat[4]. | 56. Simili modo 24 §. 7
si dominus non venerit, | homo bona obtinuit. | Tamen Die man
absentiam cujuslibet infirmitas | excusabit, et captivitas |
et regis justum servitium | sententialiter[1] sibi praecep-
tum, | et necessitas terrae teutonicae, | si impugnatur

XVI. Avir.

Swelich ir zo hant nicht gevragit wirt von den 55.
die der herre dar bringin sol; ne cumit er zo deme
benantin tage nicht, mit deme hat der man geziugit.
Zo deme tegedinge[1] kiese der man sines herrin manne
sibene, mit den er behalde odir vorliese, von allin die
her benant hat; die selbin sal sin herre vragin unde
nieman andirs. Vol kumit der man nach rechte an
sime geziuge mit zwein mannin von den allin, so hat
er daz gůt behaldin; of er des nicht ne tůt, so vor-
liusit her iz, odir ne kumit her zo dem lenrechte nicht.
Zo gelicher wis beheldit der man daz gůt, of der herre 56.
dar nicht ne kumit. Iedoch so mag iegelichin man un-
schuldich machin, of der man nicht ne kumit, suche
odir vancnisse unde recht dienist des riches, of iz ime
mit orteile gebotin ist, odir die not des landis zo sach-

in C, *und der Übereinstimmung der Zeiten in* E, *wähle ich ersteren.*

§. 55. 1) *So* C, et hos E. — 2) *So* E, alius C. — 3) *So* C, perdit E. — 4) C *fügt noch hinzu* cum cujuslibet *hinzu, was etwa aus dem* §. 56 *vorweggenommen wurde;* E *hat es getilgt,* substituiert *aber* ethm perdit; *wohl aus* SL he verlůst ok. — 5) *Zepernick* tege ging dinge, *aber* ging *ist schon in der Hdschr. getrübet.*

§. 56. 1) *So* C, sententionaliter E.

ab externa gente, | ad cujus obtaculum | si citatur per clamorem insequentium[2]. |

25 §. 1. 57 Praedicto modo | bona sua[1] hominio homo[2] | in superiorem dominum sequatur, | cum dominus suus moriatur, | aut cum bona sua[3] resignaverit, | aut eis abjudicatus fuerit[4], | infra praedictam terminum, | et roget illum, ut beneficia in eum | translata secundum[5] jus sibi concedat, | vel in alium dominum transmittat, | a quo ea habeat cum honore tanto, | sicut ea habuit a

25 §. 1 priore domino; | 58 non enim est licitum[1], | ut supe-

wen

---

sin, of daz ein vremede diet mit gewalt an vertigit, of er deme zu widerstene[1] uz geladit wirt mit deme

57. gerufe der nach volgere. Also hier geredit is so ne darf[4] der man sime lene mit sinir manschaft nicht[7] volgin an den oberin herrin, of sin herre stirbit, odir of her sin gût uf leizzit, odir of iz ime vorteilit wird; binnin der benantin vrist so bite her in, daz er ime sin gut lie daz er an in bracht habe, odir daz er in wise an einen andiren herrin, von deme her sin gût mit also grozin erin habe, als er iz hatte von sinin

58. vordiren herrin; wande iz n'ist nicht recht, daz der

---

§. 56. 2) C *liest:* si citatur per clamorem praedicto modo insequentium; E: ipse citatus per clamorem. Praedicto modo. *Das* p. m. *hat sich in* C *augenscheinlich verirrt; im übrigen stimmt* C *besser zu GL und dem Reim als* E, *wo wohl jene falsche Stellung des* p. m. *in* C *zum Weglassen des* insequentium *verleitete.* — 3) *Hdschr.* widersene.

§. 57. 1) E *stellt ein* cum *vor* hominio. — 2) *Der Reim gewönne durch Versetzung des* homo *nach* modo. — 3) ejus *fehlt in* C *gegen GL.* — 4) e. a. f. CS, *vgl.* I. §. 72; ei abjudicata fuerint E. — 5) secundum *fehlt in* C. — 6) *Zepernick fügt in hinzu, was schon die Hdschr. gestrichen hat.* — 7) *Diese Verneinung ist durchaus fehlerhaft, und dadurch nicht zu retten, dafs Anton H. ein „auser" nach* volgin *einschieben will.*

§. 58. 1) e. l. *So setze ich, besserer Reimzeilen halber, statt* l. e. CE.

rior dominus in inferiorem clypeum | hominem cum suis | faciat declinare beneficiis. |

59 Quemcunque superior dominus infra annum | et sex hebdomadarum | terminum cum suis | non facit declinare beneficiis, | illi ulterius alium dominum non adjungat, | sed beneficia ipsemet[a] sibi concedat. | 25 §. 2.

60 Cum autem moritur dominus, | cujus filius adhuc vivit legitimus, | homo illius in filii termino | beneficia non petat a superiore domino. | Si filius domini terminum suum negligat, | homo secundo termino non careat. | 25 §. 3.

61 Quotquot enim sunt clypei, | tot singulares sunt termini; | cujuslibet terminus habens annum | et sex hebdomadarum spatium. | 25 §. 3 Also

---

herre den man mit sime lene wise an einen andirin[a] herrin.

XVII. Ein man.

Swelich man der ovirste herre in binnin eime jare und binnin ses wechin nicht ne wisit[2] an einen anderin herrin wisen; wan her sol[3] selve sin len lien. 59.

Sweliches mannis herre stirbit, unde sin elich sůn noch lebit; die wile daz kint zo sinen jarin is nicht comin, so ne sal der man sinis lenis nicht sinnin an sinin obiren herrin. Of sinis herrin sůn sin len vor jarit, darumme ne hat der man sin andir lenvrist nicht vorlorn; wande also manig der herschilt ist, also manig is der lenvrist. 60. 61.

XVIII. Von dem tagedinge.

Iegelich[a] tagedinc hat ses wechin unde ein jar, unde

---

§. 58. 2) *fehlerhaft statt* nidirin.

§. 59. 1) *So* E, met C. — 2) *Hier ist das dem lateinischen* cum suis beneficiis, illi ulterius non *entsprechende ausgefallen.* — 3) *Nach* sol *hat die Hdschr. noch ein unverständliches* durch.

§. 61. *Die Weise der Abtheilung in* AV. *erlaubt und erklärt, dafs SL bey* spatium, *GL bey* termini *abschneidet.* — 1) Iegelich *ist in der Hdschr. wieder gestrichen, aber wegen* cujuslibet AV. *nicht wohl zu entbehren.*

25 §. 4. 62 Terminus hominis ab eo die inchoatur, | quo is[1], qui debet esse suus dominus, ipsis bonis inbenefi-
25 §. 4 ciatur. | 63 Beneficium[1] antequam dominus suscepe-
wand'it rit, | homini quomodo illud concedere poterit! |
26 §. 1. 64 Puerorum est terminus[1] sex hebdomadarum et decimus | tertius aetatis illorum annus; | tamen infra adolescentiam si egent | tutorem habere poterunt.[2] | 65 Adolescentia a duodecimo anno[1] incipit | et vigesimo quarto desinit. |
26 §. 4. 66 Tutor alterius esse non poterit, | qui adolescentiam non transcendit. |
26 §. 2. 67 Puerorum beneficiales reditus | habebit dominus, |
26 §. 2 quousque illi ad duodecim annos perveniant. | 68 Infra
Binnen puerilem terminum pueri se in nullo negligant[1]. |

---

62. iegelichis mannis tagedinch geit des selvin tagis an, so
63. sin gůt deme geligin wirt der sin herre wesin sal. Wie mag ein herre einen manne ein len lien, die wile her
64. daz len selve nicht untfangen hat! Der kindere tegedinc sint ses wechin unde zwelif jar unde ein half jar irs aldiris; doch mugin si wol vormundir havin in ir
65. kintheit of sis bedurfin. Diu jugit hebit sich nach deme zwelftin jare, unde endit in deme vier unde
67. zweintegistin jare. Der kinder len gelt sal ir herre[1],
68. unze sie komin zo iren jarin. Binnen zwcelif jarin

---

§. 62. 1) quo is E, homo C; *vielleicht* quo homo.

§. 63. 1) E *fügt* enim *gegen* C *und GL hinzu, vielleicht nach* wand'it *in SL.*

§. 64. 1) e. t. C, t. e. E. — 2) *So* C, possunt E.

§. 65. 1) *So* E, duodecim anni C.

Über §§. 65 *ff. vgl. oben S.* 41.

§. 66 *ist der Interpolation verdächtig, da er in GL fehlt, und in SL eine andre Stelle hat, vgl. Anton E. S.* 29.

§. 67. 1) *Nach* herre *ist etwa* nemin *oder* irhevin *zu ergänzen.*

§. 68. 1) *So* C; negligunt E, *gegen GL* sulin vorsumin *und den Reim.*

69 Si dominus credere nolit, | quod puer duode- 26 §. 3.
cim annorum sit, | hoc affirmabit illius[1] | juramento
mundibardius; | postea non est licitum | domino, pueri
accipere censum[2]. |

[3]Quantumcunque sit juvenis | 70 filius post obitum 26 §. 5.
patris, | si domino ad inbeneficiandum producitur, | a
domino[4] inbeneficietur, | 71 si tutor illius | pro eo se- 26 §. 5
cundum beneficiale jus | beneficia a domino petit | et of it
fidejussorem ponit, | si plures sint[4] filii, | quod domi-
num jure beneficiali | non impetant[2] pro hoc benefi-
cio, | excepto[3] illo solo. |

---

sulin sich die kindir an nicht vor sumin. Of der herre 69.
nicht getruwin ne wil, daz dat kint zwelif jare nicht
ne[4] si, daz sal sin vormunde bewerin mit einem eide;
dar na sal der herre von rechte des kindes zinz uz
nicht nemin. Svie junc der sûn na des vatir tode si, 70.
wirt her vor sinen herrin bracht, daz her ime sin len
lie, der herre sal iz ime lien, of sin vormunt vor in 71.
an siner stat sinis lenis sinnit nach lenrechte, unde
ime burgin sezzit, of der sûne mer si, daz ir ne hein
den herrin umme daz len mit lenrechte mugie an di-

---

§. 69. 1) illius *ist in* C *von* mundibardius *durch* juramento, *wohl der Reimzeile wegen, getrennt.* E *verbindet die Worte, indem er* juramento *nach* hoc *setzt.* — 2) *So* E, sensum C. — 3) *Anton E. theilt mit Recht, nach GL, SL, dem Sinne und dem Reim, bey* quantumcunque *ab, welches die Drucke zum* §. 69 *stellen.* — 4) *Die Negation in GL kann, dem altdeutschen Sprachgebrauche nach, hier stehen, ohne dafs der Sinn vom* AV. *abwiche.*

§. 70. 1) *Statt* a domino *hat* C ad non, E at non, *beides ohne Sinn;* Thom. de autore §. 45 *wirft den ganzen Satz um, v. d. Lahr liest* ab eo, *Anton E.* ille, *derselbe in H.* a domino, *was ich nach den beiden deutschen Texten und nach der Andeutung in* C *billige.*

§. 71. 1) *So* C, sunt E. — 2) impetrant C, impetrent E, *vgl. dagegen unten* §. 78. — 3) accepto C; E *bessern wollend* accepto ab. *In Übereinstimmung jedoch mit GL*

26 §. 6. Quamvis puer infra puerilem | inbeneficiatur aetatem, | statim cum beneficia susceperit, | anniversarius hominum suorum incipit, | infra quem beneficia sua suscipiant a puero; | serviant autem superiori domino, |

26 §. 6 72 [a]si dominus superior non concesserit puero | jus[a] *a. E.* suum, quod anevelle[a] dicitur, in beneficio, | quod nullus habebit in beneficio, | excepto tutore pueri vel puero[a]. |

27 §. 1. Homo habens filium, | si moriatur infra suum beneficialem terminum, | cum adhuc beneficia non susce-

27 §. 2. perit, | filius beneficio non carebit. | Item si alicujus | domini filius | infra terminum sui hominis moritur, | homo beneficio non abjudicetur. |

---

sin einen. Aleine wirt daz kint belenit binnin sinen kintlichin jarin, doch geit siner manne jar zal an des selbin tagis so daz kint sin len untfeit; binnin der vrist sulin sie ir len untfan von deme kinde, unde sulin

72. doch dienin deme obirme herren, of der obire herre deme kinde daz anevelle[a] nicht hat geligen zo sime lene. Unde hat der man einen sůn, unde stirbit der man binnin sinir jarvrist daz er noch sin len nicht untfangin hat, sin sůn ne sal sin len dar umme (nicht) vor liesin. Of ouch des herrin sůn binnin der jarvrist sinis mannis stirbit, dar umme ne sal nieman dem manne sin gůt vor teilen.

---

an *(d. i. ohne)* disin einen *ändere ich* accepto *in* excepto. *Wollte man durchaus die Lesart* E *vorziehen, so müfste in GL das* an *für „an" genommen und davor etwa* wz her geligin hat *ergänzt werden.*

§. 72. 1) *Dafs hier nicht abzusetzen sey, bemerkt schon v. d. Lahr.* — 2) jus *fehlt in* C. — 3) avenele C, anvelle E. — 4) quod nullus — puero *hält Anton E. für eingeschoben, weil es in GL (eigentlich auch in SL) fehlt; in der That ist der Satz nicht gut angefügt.* — 5) d. a.; *Hdschr.* a. d.

73 Domino non est licitum | hominis separare be- 28 §. 1.
neficium, | nisi quod[1] a pluribus | habuerit dominus[2]. |
74 Si autem contra justitiam separatur, | minor pars 28 §. 1 Let
majorem sequatur. |

75 Non etiam nisi ab uno domini filio | beneficium 29 §. 1.
unum[1] suscipiat homo, | quamvis pluribus sit conces-
sum. | E converso dominus unum[2] | tantummodo ho- 29 §. 2.
minis inbeneficiabit | filium, 76 cum homo mortuus
fuerit. |

[1]Infra terminum filiorum in arbitrio | sit eorum, 29 §. 2
quis inbeneficietur a domino. | Unanimiter vero si[2] Binnen
unum | non transmiserant ad dominum, | dominus i[illegible]

XIX. Daz unreht.

Iz ist nicht recht daz der herre sinis mannis len 73
scheide, iz ne si daz her is have von eime andirin her-
rin. Wirt iz abir wider deme rechtin gescheiden, se 74.
sal der minnir teil deme grozirn volgin. Der man ne 75.
sol ouch ein len nicht untfan wan von eime sûne si-
nis herrin, al eine si ez manigirme herrin gelien; zo
gelichir wis ne darf der herre wan eime sinis mannis
sûne des vatir len lien, so der vatir stirbit. Binnin 76.
der jarvrist der sûne stet daz an irme kure, welich ir
daz len untfa von irme herrin; of si abir binnin ir
jarvrist ir einen mit einen mûte nicht ne sendit zo irme
herrin, se liet der herre daz len swelme *(so)* so her

§. 73. 1) n. qu. E, qu. n. C. — 2) plurimis h. domi-
nis E. Pluribus C *zieke ich wegen des Sinnes und des* von mêr herren *in SL, dann* dominus C *des Reimes hal-
ber vor.*

§. 75. 1) *So* C *wie GL* ein; suum E. — 2) *Das* unum *schaltet gegen* CE *schon* Thom. *als vom Sinne geboten, und zwar nach* hominis *ein, von wo ich es, des bessern Reimes halber, hinter* dominus *versetze. Übrigens läfst der* §. *sich in mancher Weise reimen.*

§. 76. 1) *Schon* Thom. diss. de usu §. 41, 42 *setzt richtig erst nach* fuerit *ab.* 2) vero si E, erum (!) C.

beneficiet quem eorum[3] velit, | qui beneficium infra
29 §. 3. suum terminum secundum jus petierit. | Si secundum libitum[4] et non secundum jus | inbeneficiat dominus | unum ex filiis, | nil noceat aliis. |

29 §. 4. 77 Si quis filiorum suum | negligat terminum, | ab illo sit dominus | solutus ulterius. |

29 §. 5. 78 Si filius, qui ad annos suos pervenerit, | beneficia secundum jus petit, | habens fratres | infra annos pueriles, | dominus sibi concedat, | si prius fidejussorem habeat[1], | ne fratres sui | jure beneficiali | eum pro hoc beneficio impetant, | cum ad annos eorum perveniant[2]. | 79 Dominus eget habere fidejussorem, | quod puer infra puerilem | aetatem se non negligat, | et dominus non respondeat[1], | nisi uni[2] filio | pro patris beneficio. |

---

wil, der des lenis binnin sinin *(so)* jarvrist nach rechte gesunnin hat. Vor liet der herre daz len von sime mutwillin, nicht na rechte der sůne eineme, daz ne scha-
77. dit den andiren nicht. Swelich der sůne deri *(so)* jarvrist vor sumit, von deme ist der herre vort mer le-
78. dich. Of der sůn, der zo sinen jarin kumin ist, sinis lenis na rechte sinnit, unde hat er brudere die binnin (irin) kintlichin jarin sint, der herre sal ime sin len lien; her sal abir burgin von ime habin, daz in sine brudere mit lenrechte umme daz len nicht ne můgien,
79. swenne sie zo irin jarin komint. Der herre bedarf burgin zo habine, wande daz kint binnin sinin kintlichin jarin sich nicht vorsumin ne mag, unde der herre antwerdit nicht dan eime sůne umme des vatir len.

---

§. 76. 3) *So* C, illorum E. — 4) *So* E, licitum C.

§. 78. 1) *Die Conjectur* dederit Th. *für* habeat *ist nach GL unbegründet.* — 2) *So* C, pervenerint E.

§. 79. 1) respondeat *setze ich gegen* respondebit CE *mit dem Reim.* — 2) *So* E, uno C. — *SL kennt den Satz dieses* §. *hier nicht; in der That ist der Grund für die Bürgschaft auch schon oben* §. 68 *angeführt.*

80 Si quis voluerit domino suo | bona alienare, vel 30 §. 1.
filio, | vel[1] alicui, qui de jure | post mortem ea debet
habere, | si ea concedit aut resignat, | nihil in hoc pro-
ficiat[2], | si in warandia ea obtinuerit | usque in infir-
mitatem, de qua non[3] evadit[4]. |

81 [1]Propterea nullus abjudicetur beneficio, | si coe- 30 §. 2.
cus est, vel aliquo careat membro, | nec pro infirmi-
tate aliqua, | nisi pro lepra. | Leprosus enim nec bene-
ficia habebit, | nec concedere poterit, | postquam mani-
festa | fuerit in eo[2] lepra. | 82 Dominus autem ejus,
quin[1] eo vivente | eum privet beneficiali jure | coram
suis hominibus | inbeneficiatis, ab eo beneficiale non[2]
deest jus. |

XX. Vremege.

Swer sin gůt vremedin wil sime herrin odir sime 80.
sůne, odir ieman der iz nach sime tode havin sol von
rechte, of er iz vorliet odir lezzit, daz ne vromit nit,
of her iz in sinen werin beheldit unze an die suche
von der her stirbit. Dar umme ne sal man nieman 81.
sin gůt vorteilen, of her blint ist odir ettisliches lides
darbit, nicht wan umme ettisliche suche, odir die mi-
selsuchtig is. Der ne sol ne hein len habin noch ne
mag ne hein len lien, na dem male daz diu suche an
ime offinbare wirt. Iedoch beheldit er sin leenrecht 82.
also lange, unze iz ime sin herre benimit mit orteile

§. 80. 1) Th. *will ohne Noth* alii *nach* vel *und* illi *nach* nihil, *mit Änderung des* proficiat *in* officiet, *einschieben.* — 2) CE proficiet. — 3) *Mit Recht schaltet* S *das* non *gegen* CE *ein, da* evadere *doch nicht für „aus dem Leben entweichen", sondern wie unten* §. 89 resurgere, *für „der Krankheit entgehen" zu nehmen ist.* — 4) *So* E, evadet C.

§. 81. 1) Propterea — beneficio *zieht* C *und danach Anton E. fälschlich zum* §. 80. — 2) f. i. e. C, i. e. f. E.

§. 82. 1) nisi E, qui nisi C, *wonach ich* quin *bessere, vgl. oben* §. 37. — 2) non *fehlt in* C.

Über §. 81 *und* §. 82 *vgl. Einl. S.* 31[2] *und* 47.

32 §. 1. 83 Plures possunt uno | inbeneficiari beneficio, | ita ut[4] simul illud suscipiant, | et aequale jus in hoc
32 §. 1 habeant, | quamdiu simul manserint. | 84 Si autem vo-
Willet luerint | ab invicem separari, | absque licentia domini | dividant inter se secundum libitum | taliter[4] concessum beneficium; | et[2] postea illorum nullus | in parte alterius | aliquod jus[3] habebit, | cum alter obierit, | nisi susceperit a domino | expectationem in beneficio. |

32 §. 3. Postquam aliquo[4] | fuerunt beneficio | praedicto modo inbeneficiati, | nullus istorum singulariter alicui | potest inde aliquid concedere, | quamdiu illud non di-
32 §. 3 viserunt inter se. | 85 Dominus homini | partem bene-
wende ficii | quomodo concedere poterit, | cujus partem singulariter non suscepit[4]! | Non tamen idem dominus, | a quo ille est inbeneficiatus, | beneficium sibi auferat de jure, | sed ille, cujus[2] est cum domino commune. |

---

83. vor sinin belentin mannin. Manigir man dau cin mugin mit eime lene belent werdin, also daz si iz zosamine untfan unde ein recht daran habin, also lange
84. (si) zo samine sin. Swenne si abir von ein andir scheidin wellin, sundir iris herrin orlof můzin si wol teilen undir in nach ir willekur ein aksus geligen len; unde dar na hat ir nehein recht zo des andirin teile, of ir eine stirbit, er ne habe von sime herrin untfangin daz gedinge an des andiren mannis len, *sint sie geschêdin wordin an deme lene*[5]. Die mit ein andir, also hie geredit is, mit eime lene sint belent, ir ne heine
85. mag sundirliche niemanne nicht dar von gelien, die wile si daz gůt undir in nicht geteilit habin. Wie mochte der herre des lenis ein teil vor lien, des er nicht sundirlike untfangin hat! Doch ne sol der herre, von deme her belent ist, ime sin len nicht nemin mit rechte, wan der des daz len gemeine ist mit dem her-

---

§. 83. 1) *So* E, quod C.

§. 84. 1) *So* C, totaliter E *gegen GL.* — 2) *So* C *mit GL*, sed E. — 3) a. j. E, quamvis C. — 4) *So* C, aliqui E. — 5) sint — lene *fehlt in* AV *und SL, und ist unnöthig.*

§. 85. 1) *So* C, susceperit E. — 2) *So* C, cui E.

[1]Si plures uno inbeneficiati beneficio et non sepa- † 32 §. 4.
rati fuerint, domino mortuo non nisi unus illud sequatur in alium dominum.

86 Quicquid secundum libitum alicui | dominus 33 §. 1.
concedit homini, | de quo warandius suus esse non poterit, | concessum restaurabit. | 87 Quicquid autem do- 33 §. 2.
minus | compellitur concedere secundum beneficiale jus, | hoc non restaurabit homini, | si deficit in warandia hujus beneficii. |

88 Qui secularem habitum | in spiritualem mutat, beneficium | non hereditet, et beneficii expectatio | sit expectantibus desolatio. |

89 Si patris beneficio filii | patre vivente cum pa- 35 §. 1.
tre fuerint inbeneficiati, | et pater solus illud in pos-

---

rin. Swaz so der herre von sinem mutwillen dehei- 86.
nem manne liet, des her den man durch recht nicht werin ne mag, daz sal er dem manne durch recht irstatin. Swaz so abir der herre dem manne liet, da 87.
her mit lenrechte zo bedwungin wirt, des ne darf her ime durch recht nicht irstatin, of ime der were gebrichit an disme lene.

XXI. Von dem lehene.

Swer sin werltlich lebin vor wandelit in ein geist- 88.
lich lebin, der ne erbit sin len an sinen sůn nicht, unde swer gedinge an sime lene hat, der ist dar abe vorwisit. Of einis mannis sůne daz len untfant mit 89.
samit ime bi sime libe, unde er doch daz len in sime

---

§. 85. 3) *Den Satz* Si plures — dominum, *der in GL fehlt, und aufserdem nicht reimt, halte ich mit Anton für interpoliert aus SL, mit dem er sehr genau stimmt. In* C *fehlt darin das zum Sinn nicht wohl entbehrliche* et non — mortuo.

§. 88. *Über diesen in SL fehlenden* §. *vgl. oben S.* 47. *Am Ende ist der Sinn, dafs die Anwärter ihre Anwartschaft verlieren, dem Reime zu Liebe sehr künstlich ausgedrückt.*

sessione obtinuerit | usque in infirmitatem, de qua non resurgit[1]; | patris post obitum | infra sex hebdomadas et annum[2] | ad dominum veniant, | et ut fateatur petant | concessum eis beneficium. | Quod si negat dominus, praebeant adhibere testimonium; | quod tum[3] dominus abjicere[4] poterit, | cum possessio illis desit. | Propterea suadeo, ut hominium | praebendo[5] filii paternum sequantur beneficium. |

35 §. 2. 90 Ubi autem possessio in beneficio fuit communis[1] | et aequalis filiorum et patris, | filii beneficium obtineant, | si beneficiale testimonium adhibeant | infra sex hebdomadas et annum | patris post obitum. |

37 §. 1. 91 Pater si resignat filio | aliqua beneficia a domino[1], | hereditali jure filius non habebit haec benefi-

---

nuzce habe unze an sinen tot, nach sime tode solin sie komin zo irme herrin unde bitin in, daz her in bekenne iris lenis, daz her in geligen hat. Lougint er in irs lenis, so sulin sie iren geziuch bietin vor zo bringine. Den geziuch mag der herre wol widir redin, die wile in der were gebrichit; dar umme rath ich, daz die sůne iris vater leu volgin mit ir mau-
90. schaft unde die irme herrin bietin. Swa abir die sůne eine gemeine unde eine geliche were mit ir vatir habin an deme lene, daz behaldint die sůne billiche, of siz na lenrechte geziugin binnin ses wechin unde bin-
91. nin cime jare na des vatir tode. Of eine vatir sime sůne dehein len uf lezit von sime herrin, daz len ne mag der sůn mit erbrechte nicht behaldin, wand iz an

---

§. 89. 1) *Bemerkenswerth ist die Übereinstimmung zwischen GL und SL* unze (bit) an sinen tot *statt des umschreibenden* usque — resurgit. — 2) infra s. h. et a. *fehlt in GL und mag aus SL suppliert seyn; die Reimzeile gienge dann von* patris *bis* veniant. — 3) *So* C, tunc E. — 4) *So* E, adjicere C. — 5) *statt* praebendo *will* Th. *ohne Noth* in offerendo *lesen.*

§. 90. 1) f. c. E, fit communem C.

§. 91. 1) a domino, *s. oben S.* 40.

cia, | quia in eum non sunt hereditata. | 92 Similiter 37 §. 1
qui resignat [1]beneficium | domino, et post hoc iterum | Svic
ipso beneficio inbeneficiatus fuerit, | hereditarium jus
in hoc perdidit. |

93 Si quis warandiam justam in bonis habuerit, | 37 §. 3.
majori jure obtinebit | bona, quam ille | qui caret pos-
sessione, | si ea[1] potest testari | jure beneficiali. |

94 Nullus a possessione[1] ejiciatur, | nisi possessio 38 §. 4.
ab eo vincatur. |

95. Possessio devicta est ab homine, | cum in be- 39 §. 1.
neficiali jure | bona sibi sunt abjudicata, | aut cum do-
mino resignat ea. | Tamen infra sex hebdomadas et an-
num | per juramentum | negare poterit, | quod bona re-
signaverit, | nisi dominus statim concesserit ea | alteri
in ejus praesentia. |

---

in nicht geerbit is. Zo gelichir wis, swer sin erbe 92.
len sime herrin uf lezit unde dar na mit deme selbin
lene andirwarve belent wirt, der hat daz erbe recht
an deme lene vorlorn. Swelih man die rechtin were 93.
hat an eime gûte, der mag mit grozirme rechte daz
gut behaldin, den der man die der were darbit, of ers
mit lenrechte gezingin mag. Nehein man ne mag durch 94.
recht uz ne heinir sinir gewere geworfin werdin, diu
gewere sine *(so)* werde ime mit rechte abe gewunnin.

XXII. Avir.

Swenne deme manne in me lenrechte daz gût vor 95.
teilit wirt, so ist ime diu were des gûtis abe gewun-
nin, odir als er sime herrin daz gût uf lezit. Iedoch
mag der man binnin ses wechin unde eime jare mit
eime eide wol untredin, daz er sin gût icht uf gelazin
have, der herre ne habiz zo hant eime andiren gelien

---

§. 92. 1) *Vor* beneficium *ist wohl, mit Anton E. nach GL und SL,* hereditarium *zu supplieren.*

§. 93. 1) *Besser wäre* eam, *nemlich* possessionem, *s. System* §. 85.

§. 94. *Vgl. oben S.* 39. — 1) C *fügt* vel *hinzu.*

39 §. 4. 96 In pluribus causis dominum homo | vincere potest testimonio, | quam domino licitum | sit vincere illum. |

vgl. 38 §. 3. 97 Quilibet idoneus [1]possessionis | potest esse testis, | cui est mansio in prima[2] villa | vel in circumjacentibus[3] proxima. |

vgl. 74 §. 2. 98 Septimo testimonio | probabitur[4] quaelibet[5] possessio. |

40 §. 1. Si autem discordantes duo | possessionem in beneficio | praebent[1] probare testibus, | quo eorum[4] neuter ab altero sit inbeneficiatus, | amborum audiatur testimonium, et inquirantur[5] homines | in eadem villa manentes, | et in circumjacente qualibet proxima. | Cujus autem possessionis major turba | sit testis, hujus sit

---

96. in des mannis antwerde. Der man mag den herrin an manigir sache mit geziuge vor winnin, den der herre
97. den man mûge. Mit eime iegelichim volkomin man, der wonehaft ist in deme selvin dorf, odir in me no-
98. stin dabi, damit mag ein man sine were geziugin. Eine iegelich were mûz der man volbringin selve sivende siner geziuge. Of zwene man die misse hellin, sich vor mezzin geziugis an einer were unde an eime lene, daz ir ne wedir von deme andirin have, man sol ir beidir geziuh horen, unde vragin die liute von deme selvin dorfe da daz inne ligit, [5a]von jegelichim dorfe daz allir naste dar umme ligit. Swelich der manne die were mit der merrin menie geziugit, die beheldit

---

§. 97. 1) *Anton E. will ohne Grund* suae *vor* possessionis. — 2) *Man sollte, wie im nächsten* §. eadem *st.* prima, *und zu* 3) circumjacente *oder* circumjacentium *erwarten.*

§. 98. 1) *So* C, probatur E. — 2) *So* E, quilibet C. — 3) *So* C *mit GL und SL, gegen* debent E. — 4) quo eorum C *d. i. in welchem (Lehne) ihrer etc.*, quorum E. — 5) inquirentes C. *In dem folgenden bis* proxima *schliefst sich* AV *genauer an Landr. III.* 21 §. 1 *Note i*, die in deme dorpe oder in deme nesten dorpe *an, als das Lehnr.* 40 *es thut.* — 5a) *Ergänze ein „und" oder „oder".*

possessio. | Hujus[6] testimonium terminabitur in ipso[7] loco, | in quo bona sunt sita, | de[8] quibus est discordia; | quod et dominus audiat, | vel duos homines suos auditores eo mittat[9]. |

99 Cujus autem possessionis discordia | non potest terminari justitia, | propter discordantiam | aut ignorantiam, | uterque per juramentum locum demonstrabit, | quem suum esse dicit. | 100 Quem autem uterque | per juramentum suum esse | affirmat, inter eos dividatur, | aut veritas reperiatur | de hoc per aquaticum[1] | dei[2] judicium. | Tamen judicium | dei[2] non est licitum | adhiberi per ullam causam, | nisi cujus veritas per justitiam | non potest[3] reperiri, | hoc terminabitur judicio dei[2]. |

101 Si et dominus et homo | possessionem sibi di-

40 §. 2.

40 §. 2 Svar

40 §. 3.

41.

---

die were mit rechte. Dirre geziuch sol vor endit werdin an der selvin stat, dar daz gůt inne gelegin ist, dar umme diu missehellunge inne *(so)* is. Den geziuh sol der herre selve horin, odir sol dar sendin zwene sine man die den geziuch horin. Ne mag avir diu were da nicht vor endit werdin von der liute missehellunge, odir daz in dar umme nicht cundich is, so sol ir iewedir mit eime eide bewisin die stat, da er uf sprichit, unde swaz sie beide behaldin mit deme eide, daz sol man gelich undir sie teilen, odir sol die warheit dar umme irvindin mit gotis orteil in deme wage. Iedoch ne is nith recht, daz man umme sa de heine sache orteil tů, wan umme die, da man die warheit mit rechte nicht irvindin ne kan, die sol man endin mit gotis orteil. Of ein herre unde sin man beide

99.

100.

101.

---

§. 98. 6) hinc E, huic C, *aus dem ich* hujus *herstelle.* — 7) *So* E, bruno (!) C. — 8) *So* E, in C. — 9) eo m. E, admittat C.

§. 100. 1) *So* E, aquabicum C. *Anton verstand das* in deme wage *in GL nicht, und wollte daher* aquaticum *streichen.* — 2) *statt* dei *liest* C *jedesmal* domini. — 3) *Nach* potest *hat* E aliter, *gegen* C, *GL, SL.*

cent in beneficio, | in possessionis testimonio | procedat
41 wende homo[1]; | 102 domini enim non negat beneficium | esse, cum se ab illo dicit inbeneficiatum. |
13 §. 1. 103 Dominus si concessum beneficium negaverit, | et homo[1] warandiam in hoc testatus fuerit, | quod possederit per septem hebdomadas et annum, | post suscipiendi illud[2] terminum, | homo juramento solus obtineat | beneficium quod dominus negat. | Tamen testimonium abjicit | justa contradictio, si probata fuerit. |
42 §. 1. 104 Dominus si dixerit, | quod homo[1] terminum neglexerit | suscipiendi beneficium, homo | negare pote-
42 §. 1 rit juramento[2]. | 105 Si autem dominus | diem obitus |
die herre

---

sprechin an eine were des lenis, der man sol durch
102. recht die were mit geziuge behaldin; wande her sime herrin des lenis nicht vorsachit, die wile her beken-
104. nit, daz er belenit von ime si. Of der herre sagit, daz der man vorsumit habe den rechtin tag sin len zo untfande, des mag der man unschuldich werdin mit deme
105. eide. Hat abir der herre den tag des todis sinis man-

---

§. 101. 1) in possessionis testimonium procedat homo C; in possessione testimonium praecedat hominis E. *Ich ziehe* C, *nach dem* des mannes getüch gat vort *SL*, *und oben* §. 6 *vor*, *ändere jedoch nach Sinn und Reim* testimonium *in* testimonio.

§. 103. 1) *So* E, hoc C. — 2) illud C *nemlich* beneficium *ist besser als* illum E.

Der ganze §. *fehlt in GL, und ist obschon gereimt, wohl später aus einem andern Orte des SL zugesetzt. Dabey scheint das wunderliche* per septem hebd. *statt* sex hebd. *irgendwie aus den* seven mannen *des deutschen Textes geflossen zu seyn; um so bemerkenswerther, da diese Worte in SL interpoliert sind.*

§. 104. 1) *So* E, hoc C. — 2) *Statt* juramento *hat* C *sinnlos:* addendo beneficium, E probando innocentiam, *dem Anton noch* juramento *hinzufügen will. Meine Lesart beruht auf dieser Annahme: die Hdschr.* C *hatte zu* po-

septem hominibus suis intimaverit | quantocius[a] poterit[a], | et, his invocatis in fine filiorum termini[b], | dominus si[c] potest testificari, quod hi[c] | suum neglexerint terminum, 106 merito | abjudicabitur omne jus in beneficio; | postea septimum | hujus testimonium | filiorum juramentum non admittit[d], | cum dominus sic egerit. |

---

nis gecundigit sivenin sinin mannin, so er allir erste mochte, swenne des mannis sûne len vrist endit, bringit er die siven man zo samine, unde mag er mit in geziugin, daz die sûne ir len vrist vorsumit habin an ir vatir len, so wirt in mit rechte vorteilit allir hande 106. recht an deme lene; so der herre daz volbringit, so mag er wol wider redin iren geziuch unde ir eide.

---

terit *die Randnote* adde dō (*d. i.* domino) beneficium, *welche dann in obiger Weise in den Abdruck floſs.* E *suchte eine andre Ergänzung aus SL* sine nuscult vore dun, *d. i. mit seinem Eide leugnen, gab dies aber schief, und nach* negare *tautologisch, mit* probando innocentiam *wieder. Allerdings fehlt etwas nach* poterit; *nach GL kann es wohl nur* juramento *seyn.*

Den Inhalt der §§. 105, 106 — egerit, 107 — privet *zieht SL* 42 §. 1 die herre — gut *kurz zutammen;* 42 §. 2 *giebt den* §. 106 Ipso modo *sehr verändert wieder.*

§. 105. 1) *So schon* Thom.; quātotius C, quanto ius E. — 2) *So* C, potuerit E. — 3) his — termini, *d. i. wenn der Herr diese Zeugen nach dem Ende der den Söhnen laufenden Frist beruft.* — 4) si *fehlt in* E. — 5) *So* C, quod si E, *wodurch* Thom. diss. §. 46 *und Anton H. verleitet werden, nach* testificari *einen Punct zu setzen. In seiner Ausgabe schlägt* Th. quod sic *vor.*

§. 106. 1) postea — admittit. *Will man nicht,* postea *als Präp. statt* post *nehmend,* admittitur *lesen, so ist des Herrn Zeugniſs das Subjekt, welches den Unschuldseid der Söhne nicht mehr zuläſst. GL zieht* testimonium *zu* filiorum *und ergänzt hinter* filiorum *ein* et, *wohl fälschlich; wenigstens dringt nach SL* 42 §. 42 *der Mannen Zeugniſs gegen das des Herrn durch.*

vgl. 42 §. 2. 42 §. 1 Mit, *vgl.* 55 §. 2 Dar *46 §. 1. 46 §. 1 Wat

Ipso modo faciat dominus, cum homini | bona[2] abjudicaverit jure beneficiali[3], | si ille ea in suo termino | non excusaverit juramento. | 107 Sex[1] hominum suorum testimonio dominus eget, | ut hominem beneficio privet. | *In tribus tantummodo causis dominus | hominem convincit[2] testibus potius, | quam[3] incusationem domini[4] homo | evadat juramento. | 108 Quicquid dominus acquirit in homine | beneficiali jure, | aut homo ibi

---

Zo gelichir wis sol der herre tůn, of her einem manne ein len mit lenrechte vorteilit, of der man in der lenvrist sin len nicht untsegit mit eime eide. So bedarf der herre siven manne geziugis, daz he dem mann *(so)* daz len an gewinne mit rechte. *Der sivende geziuch sol des herrin bote sin, der den man geladit hat zo lenrechte vor sinen herrin*[4]. An drin sachin vorwindit der herre sinen man mit geziuge billichir, dan ir der man unsculdich můge werdin mit sime eide. Swaz so der herre gewinnit an sinem manne in sime[4] lenrechte, odir de man deme herren da gelobit, des

107.

108.

---

§. 106. 2) bona *ergänze ich mit GL und dem folgenden* ea *gegen* CE. — 3) Thom. *und Anton E. wollen* si ille *zum* §. 107 *ziehen; doch ohne hinreichenden Grund; auch in SL* 42 §. 1 *a. E. steht das* Sex — privet *unverbunden da.*

§. 107. 1) *Ungewöhnlicher Weise verbündet sich hier* Sex C *mit SL, gegen* Septem E *und GL, vgl. S.* 49. *Indessen scheint auch GL ein* sex *vor Augen gehabt zu haben, da es in einem Glossem* der sivende *etc. die Siebenzahl noch besonders zu rechtfertigen sucht.* — 2) *So* E, invocat C. *Nach* convincit *hat* E *noch* duobus, *welches Anton E., zufolge* C *und GL, mit Recht streicht;* E *nahm es etwa aus SL* 46 §. 1 *a. E. auf.* — 3) E *fügt ein nicht nothwendiges* ut *hinzu.* — 4) i. d. *Die Abbreviatur* incusati. do. C *läßt wohl nur die in den Text aus* E *aufgenommene Lösung zu.* — 5) *Über den Zusatz in GL vgl. System* §. 81.

§. 108. 1) *Hdschr.* sime leme.

promiserit, | illo dominus eum vincere poterit. | Regis etiam justum servitium | homini sententialiter praeceptum, | et hoc[2] si sibi intimatum negat | esse, dominus eum testibus vincat. | Non tamen servitium regis praecipiat homini, | antequam sententialiter praeceptum sit sibi. | 109 Item si dominus beneficiali ejus juri hominem jubet[1] sententialiter interesse in ejus audientia, hoc[2] dominus[3] ex justitia testibus probat[4], si homo negaverit. 46 §. 3. † 46 §. 1 Degedinget

110 Si homo duos vel tres habet dominos, | si quis prius inter eos | sibi regis servitium denunciet, | illi homo serviet, | et expeditionis auxilium | aliis det, si quod habeat ab eis beneficium. | 46 §. 2.

111 Si non in domini sui filium, | sed in alienum dominum | homo sequitur[1] sua beneficia, | et[2] dominus si non confitetur ea, | cum hominibus prioris domini | 47 § 1.

---

mach der herre den man wol vorziugin. Wirt ouch dem man des richis hervart gebotin mit orteil, unde lougit is der man, daz siu ime gebotin si, der herre vorwindit in mit geziuge. Doch ne sol der herre des richis dienst sinem man nicht gebietin, er iz ime selbin mit orteile gebotin wirt. Gebiůtit ouch der herre sinem man mit orteil, daz er mit ime an sinem lenrechte si an siner antwerde, daz volbringit der herre mit geziuge zo rechte, of iz der man lougint. Swelich man zwene herrin hat odir mer, swelchir ime zo erste des richis dienst gebintit, deme sol die man die hervart dienin; dem andirin sol er dienin nach lenrechte, daz er von ime zo lene hat. Of der man sime lene volgit an einen andrin herrin, nicht an sinis herrin sůn, unde ime der herre des lenis niht bekennit, her sol sin len geziugin mit den mannin sinis errin herrin, 109. 110. 111.

---

§. 108. 2) et hoc CE, *besser wäre* homo.

§. 109. 1) *So* C, jubeat E. — 2) *So* E, hic C. — 3) *So* C *mit GL*, E duobus *nach SL.* — 4) *So* E, probatur C. — † *Der* §. *reimt schlecht, auch wenn man* negaverit *a. E. mit Anton in* negat *wandelt.*

§. 111. 1) h. s. E, haec sequuntur C. — 2) et C, hic E.

debet ea testificari, | quos dominus in nullo gravabit, | sed per[3] votum prioris domini interrogabit. | Testem nullum[4] dominus adducat ex debito, | nisi etiam inbeneficiatus sit ab eo. |

47 §. 2. 112 Cujuscunque[1] dominus | deficit in hominibus, | superioris domini homines | in loco hominum illius fiant testes. |

48 §. 1. 113[1] Si dominus aliquis[2] | beneficium sui hominis | suo resignat domino, | vel si alter inbeneficiatur[3], ille homo | infra suum terminum | sequatur beneficium. | Tunc terminus hominis illo die inchoatur, | cum a domino suo sibi intimatur | in audientia duorum hominum suorum, | quod resignaverit ejus beneficium; | aut cum superior dominus | aut inbeneficiatus alter alterius[4] | bona sibi attraxerit | sententialiter, et praecepe-

---

die ne sol die herre mit nichte beswerin, wan daz er sie vrage bi irs errin herrin hulde. Der herre ne darf ir ne heinem zo me tuge bringin, er si ouch von ime
112. belent. Swelichis mannis herre der manne nicht vollin ne hat zo me lenrechte, des herrin man sol mit sinis
113. ofrin herrin mannin sin len geziugin. Of de hein herre sinis mannis len sime herrin uf leit, odir ein andir da mite belent wirt, der man sol sime lene volgin binnen sinen rechtin tegedinge. So beginnit des mannis tegedinch des selvin tagis, so der herre ime kundigit in der antwerde zweier siner manne, daz er sin len uf gelazzin habe, odir swenne der obrir *(so)* herre, odir ein andir die von ime belent is, sich des gûtes mit orteil undirwindit unde gebiutit den liutin, daz sie

---

§. 111. 3) sed per E, si per C. — 4) T. nullum E, unum ultimum C.

§. 112. 1) *So* C, Quicunque E, *gegen GL.*

§. 113. 1) C *überspringt die Nr.* 113, *zählt also von hier an im Cap. I. um eins mehr, als* E. — 2) alius CE *war nach Sinn, Reim, GL und SL in* aliquis *zu bessern.* — 3) *So* C, inbeneficiatus E. — 4) *So.* E, altero sua C.

rit | agricolis, ne de his bonis censum dent alicui, | nisi sibi soli, | nec ulli serviant aliquid. | [5]Quamdiu non attraxerit | sententialiter sibi haec bona | in ejus praesentia. |

114 Si dominus ea resignasse negat, homo roget | in praesentia hominum suorum[1], coram superiore domino excuset | ea in ejus praesentia, et ut eorum warandus sit. | 48 §. 2 Ne

115 Quod si dominus non fecerit, | in alium dominum | beneficium suum | praedicto modo sequitur, | in quem a superiore domino transmittitur[1]. | 48 §. 2 Weigeret

116 Si dominus homini bona sua accipit | contra 49 §. 1.

---

den zins nieman ne gebin von deme gůte, wande ime al eine, unde nieman dar abe ne dienin. Die wile sich des gůtes nieman mit ortèil undir windit in siner antwerde, so ne sol nieman sinis herrin gůt von eime andirn herrin untfan, er vor neme allir erste sin wort dar obir. Ob der herre lougit, daz er daz gůt nicht 114.
uf gelazin habe, der man sol in bitin vor zwein sinen mannen, daz er an siner antwerde daz gůt vor dem obirn herrin untwerre, unde daz er in des gůtis gewere. Ne tůt des der herre nicht, so volge der man 115.
sime lene, also davore geredit is, an den obirn herrin, an den in der herre wisit[2]. Nimet ouch der herre 116.

---

§. 113. 5) *Der Schlufssatz* Quamdiu *steht ganz verloren, weder zu dem vorhergehenden noch zu dem folgenden passend; es ist wohl nach* praesentia *dasjenige ausgefallen, was GL in* so ne *etc., dem Anfange von SL* 48 §. 2 *entsprechend hat, und von Anton H. so hergestellt wird:* nemo sui domini bona ab alio accipiat, priusquam ejus consensum audiat.

§. 114. 1) *Da* CE, *SL in dem* suorum *stimmen, so möchte ich nicht, nach GL,* duorum *lesen. — Vor* coram *ist* ut *zu ergänzen. — Ein besserer Reim wäre zu gewinnen, wenn man* negat *in* neget *wandelt,* roget *nach* suorum *setzt, dann* ea *auf* praesentia *reimt.*

§. 115. 1) *Statt* transmittatur E, transmitantur C, *setze ich* transmittitur *nach Reim und GL.* — 2) *Es müfste heissen* an den herrin, an den in der obire herre wisit.

justitiam, aut injuste renuit | hominem inbeneficiare, | aut si non vult warandus ejus esse | in beneficio, quod habet ab eo, | homo conqueratur[1] superiori domino, | qui in audientia duorum hominum | suorum[2] per nuncium suum | illi[3] praecipiat, | ut conquerenti faciat | justitiam, ut de jure | sibi tenetur facere; | quod si non facit, | dominus superior bona sibi[4] concedat; | sit et eorum illius[5], | in loco prioris domini, warandus. |

49 §. 2. 117 Si dominus | duobus vel tribus | concedit expectationem in beneficio, | et non in loco designato, | qui primo[1] inbeneficiatus fuerit, | prius solutum beneficium habebit. |

50 §. 1. [2]Infra terminum hominum | suscipiendi beneficium | 118 dominus, si patriam exeat, | hominibus non noceat; |

---

dem manne sin gůt an recht, odir mit unrechte weigert ime sin gůt zo line, odir sin wer nicht wesin wil an deme len, daz er von ime hat; daz sol man clagin deme obirrin herrin. So sol der obir herre in der antwerde zweier siner manne dem nidirn herrin selve odir bi sinem botin gebietin, daz er dem manne der ovir in clagit recht tů, als er ime durch recht sculdich is zo tůne. Ne tůt er des nicht, so sol der obir herre dem manne daz gůt lien unde sin wer des gůtis sin
117. in der stat des errin herrin. Ob ein herre zwein mannin odir drin lenis gedinge liet unde in ne heine stat benomit, swelich man belent zo erstin is, der sol daz
118. erste ledige len habin. Ob der herre uz deme (lande)

---

§. 116. 1) *So* E, conquerētur C. — 2) C *fügt* illimet *hinzu. In der That scheint nach GL und SL zwar nicht dies, aber etwa* ipse aut *zu fehlen.* — 3) *So* E, illo C. — 4) sibi *fehlt in* C *gegen GL.* — 5) illius C, *nach GL und dem Reim besser als* illi E.

§. 117. 1) qui primo E *mit GL und SL*, quam proximo C. — 2) *Daſs* Infra — beneficium *in den Drucken mit Unrecht zum vorhergehenden gezogen wird, bemerkt schon v. d. Lahr.*

sed terminus hominis[1] ab illo die incipit, | cum dominus redierit. | Non tamen pro hominis absentia, | si infra terminum suum exierit patriam, | prolongatur ejus terminus, | nisi patriae defuerit[2] prius. |

119 Sicut terminum suum prolongat homo | homi- 50 §. 2.
nium praebendo, | ita dominus eum abbreviat[1], | cum homini beneficium[2] praebeat. |

120 Item si occultatur | dominus sive asseratur[1] | 50 §. 3.
infra terminum hominum[2] suscipiendi beneficia, | ubi[3] debent suscipere ex justitia, | non noceat hominibus[4], | si super hoc abundant testibus. | Tamen dominum quaerat homo[5], | in ejus habitaculo | praebendo hominium |

---

verit binnin der vrist daz sin man ir len von ime untfan sulin, daz ne mag den mannin nicht geschadin; wan der manne tegedinc begint, so der herre wider komit. Doch ne wirt mannis jar vrist da mite niht vor lengit, ob der man in binnin siner jarvrist uz me lande verit, er ne si vor des uz me lande gevarin. Zo 119.
gelichir wis also der man sine jarvrist lengit da mite, daz er deme herrin sine manschaft biutit, also mag imè der herre die jarvrist kurzin[1], ob er den man daz len biutit zo liene. Wirt ouch der herre vor holn odir 120.
vor beslozin den manne, binnin der vrist daz sie ir len untfan wollin alse si zo rechte sulin, daz ne schadit dem manne nicht, of si des geziuch habin mugin. Doch sol die man den herrin suchin in siner wonunge, unde sine manschaft bietin in der antwerde zweier si-

---

§. 118. 1) s. t. hominis E *ist den deutschen Texten gemäſser als* t. homini C. — 2) refuerit CE *war mit Lahr und Anton, nach GL und dem Sinn, in* defuerit *zu ändern.*

§. 119. 1) e. a. E, cum abrenuit C. — 2) *So* E, beneficia met C. — 3) *Hdschr.* kuizin.

§. 120. 1) o. d. sive a. *setze ich statt* occultatus d. asseratur CE, *nach GL, SL und dem Reim.* — 2) *So* C, *vgl.* §. 117 *a. E.;* hominem E, hominis S. — 3) *So* E, ut C. — 4) *So* C *mit dem Reime, daher ich auch den Plural statt* debet, abundat CE *setze;* nocet homini E. — 5) *So* E, dominus C!

in praesentia duorum suorum hominum[6], | et sic extrahat inde in eorum praesentia | beneficia sibi abjudicata. |

52. 121 Bona quae homo ab aliquo | dicit se habere domino, | in quibus si sibi desit warandia, | et dominus sibi non confiteatur ea, | et aliud beneficium a domino non habuerit, | quam ipsum pro quo dominum[4] impetit, | et hoc si obtinere vult secundum jus, | fidejussorem ab homine accipiat dominus, | antequam legalem | illi determinet diem, | sui vadii et de satisfactione suorum hominum, | si ab eo sententia arguatur[2] illorum[3]. | Fidejussorem autem[4] non ponet homo, | si possessionem habeat in beneficio. |

53. 122 Si alicui dominus | concedit bona hominis sui

---

ner manne. Alsus sol er uz zihen sin len, ob iz ime vorteilit wirt, in der antwerde sinis herrin manne.
121. Swelich gůt ein man ime sagit von sime herrin, an deme der were gebrichit, unde iz ime der herre nicht bekennit, unde der man ne hein len andir von ime hat, wan dar umme er in an sprichit; wil daz der man mit rechte behaldin, so sol der herre burgin nemin sines gewettis unde siner manne bezzerunge, of her ir orteil schelde, e her ime endihaftin tag bescheide. Doch ne sol der man ne hein burgin sezzin, of er daz
122. len in sime nuzce hat. Of der herre ieman liet einis andirn sinis mannis gůt, of er in des werit mit vin-

---

§. 120. 6) *Statt* praebendo — hominum *hat* C *nur das erste und letzte Wort*, E praebendo hominium; *das in den Text aufgenommene stellt Anton E. mit Recht, nach GL, der Andeutung in* C *und dem Reim her.*

§. 121. 1) *So* C, Th.; dominium E. — 2) CE *ohne Sinn* si ab ea sententia arguantur. *Meine Änderung entspricht dem* sententiam arguere alicujus II. 57 *und GL.* — 3) E *zieht* illorum *fälschlich zum folgenden Satz.* — 4) *So* E, ante C.

alterius[1]; | si et[2] illorum illius[3] | fuerit warandus | digito et lingua, | beneficii[4] warandia | non abjudicetur ideo | priori inbeneficiato, | nisi secundum beneficiale jus[5] | probare[6] possit dominus | causam, per quam ex justitia | beneficii sibi sit warandia. | 123 Nulli enim[1] dominus beneficii warandiam concedere poterit, | quam non solutam habuerit. | 53 Die herre

124 Dominus si per hominium | suum humiliat clypeum, | omnes ab eo inbeneficiati beneficia sua suscipiant a domino superiore, aut ab eó in alium | transmittantur dominum, | a quo ea habeant cum tanto honore, | sicut habuerunt a domino priore. | 54 §. 1. † 125 Similiter 54 §. 1 Dat

---

gere unde mit zunge, dar umme ne wirt du were nicht vor teilit deme, die er mit deme gûte belent is; der herre ne muge denne nach lenrechte geziugin die sache, darumme dem manne durch recht gebrechin sule die were des lenis. Wan der herre ne mag ne heinis were 123. nieman vor lien, die er selbe nicht ledich hat. Of ein 124. herre sinen schilt mit manschaft nidirit, alle die von ime belent sin die sulin ir len untfan von deme obrin herrin, odir er sol sie wisin an einen andirn herrin, von deme sie ir len habin mit also grozin erin, alse sie hattin von irme errin herrin. Alsus sol ouh der 125.

---

§. 122. 1) *Die Wortstellung* Si dominus alicui c. b. alterius sui hominis E *würde den Reim schwieriger machen, als die aus* C *aufgenommene.* — 2) *So* C, et si E. — 3) illius *fehlt in* E, *gegen* C, *GL, SL und den Reim.* — 4) *Nach* beneficii *schiebt* E tamen *gegen* C, *GL und SL ein.* — 5) s. b. j. *Das in* CE *fehlende* secundum *ist unentbehrlich;* in beneficiali jure S *wäre gegen den Reim.* — 6) *So* E, probari C.

§. 123. 1) *So* CS *mit GL und SL;* etiam E.

§. 124. † *Von* omnes *bis* superiore *gübe die Umstellung des* ab eo *nach* inbeneficiati, *und des* domino *nach* superiore *einen leidlichen Reim.*

homo faciat, | [4]cum dominus se humiliat | in inferio-
vgl. 10 rem a superiore domino | cum hominis beneficio. | Ma-
§. 2. jore jure fruatur | beneficio[2] ille cui[3] expectationis[4] lo-
cus designatur, | quam cujus expectatio | loco caret[5]
designato. |

54 §. 1. 126 Dominus si clypeum suum humiliat hominio, |
omnium hominum suorum carebit beneficio, | si illi ad
superiorem dominum | venerint petendo beneficium. |

61 §. 1. 129 Iudicandi beneficium | habere non est licitum |
clerico vel mulieri, | nec viro in jure deficienti. |

62 §. 1. 127 Beneficialem warandiam dispensator non pot-

---

man tůn, swenne sin herre sich mit sinis mannis le-
nis nidere von dem obirin herrin an den niderin. Mit
grozerme rechte beheldit der man daz len, deme du
stat zo sime gedinge bewisit wirt, denne der, deme
126. sundir bewisite stat ein gedinge geligin ist. Swelich
herre sinen schilt mit manschaft nidirit, der vor liusit
durch recht allir siner manne lene, of si irs lenis sin-
nin an iren obiren herrin.

XXIII. Von vrowin unde.

129. Phaphin unde vrowin unde alle die des herschil-
dis darvin, die ne sulin nehein werltlich gerichte ha-
127. bin zo lene. Eines herrin scheffer ne mag nehein lene

---

§. 125. 1) *Im Satze* cum dominus *ermangelt* C *völlig des Zeitworts*, E *hat dafür* transit *nach* domino. *Nach GL und nach der Weise, wie* §§. 124, 126 *das* sich nidern *geben, setze ich mit Anton H.* se humiliat, *und zwar des Verses halber nach* dominus. — 2) beneficio C *hat* E, *weil er vor* Majore *nicht abtheilt, mit Unrecht als überflüssig weggelassen.* — 3) *So ist statt* cujus CE *mit Anton H. nach GL zu lesen.* — 4) *So* E, ex praefationis C. — 5) *So* E, careat C. — *Der Satz* Majore *wiederholt das schon im* §. 28 *gesagte und steht hier ohne Zusammenhang.*

§. 129, S 146. *Ich versetze nach GL und SL diesen* §. *vor* §. 127.

§. 127, S 144.

est exequi in aliquo[1] | beneficio infra officium, ab illo domino, | cujus procurator existit, quia | dominus commisit[2] in ejus providentiam bona sua. | 128 Dispensator igitur[3] hujusmodi beneficium | testetur[4] per visum | et audientiam hominum, | et non sequatur hoc in alium dominum, | nec in filium id[5] hereditat[6], | nisi relicto officio bona obtineat. | 62 §. 2.

130 Quicquid homo non suscipit per hominium, | non judicetur esse beneficium; | sicut[1] cum bona concedit dominus | suis ministerialibus, | non per hominium, sed secundum jus curiae. | Haec[2] concessio caret beneficiali jure, | sed[3] est concessio officialis. | Quivis enim[4] ministerialis | natione erit ex justitia dapifer aut 63 §. 1.

---

were an neheime (lene) irvordirin bin sinem ambachte von deme herrin, des amman er is; wande der herre sin gůt an sine hůte bevolhin hat. Dar umme sal der scheffere sus getan len geziugin mit den liutin, die iz sahin unde hortin, unde ne mag sinen lenin nicht gevolgin an einen andirn herrin, unde ne erbit iz an sinen sůn nicht, er ne behalde daz gůt, als er daz umbacht gelazin hat. Swaz so der man mit manschaft nicht untfet, daz n'ist mit rechte ne bein len, alse daz gut daz ein herre sime dienst man liet nicht mit manschaft sundir nach hove recht. Sus getan gůt darvit lenrechtis, wand iz ist ein len daz zo deme lene[4] gehorit. Wan ein iegelich man der von gebůrt dienst man ist, der sol durch recht truchseze sin odir schenke 128. 130.

---

§. 127. 1) *So* C, alio E. — 2) E *hat* tantum *nach* commisit *gegen* C *und GL.* — *Den Reim weifs ich ohne gewaltsame Änderungen nicht besser zu finden.*

§. 128, S 145. 1) *So* C, itaque E. — 2) testatur CE. — 3) *So* E *mit GL*, ea C. — 4) hereditet CE, *gegen GL und Reim.*

§. 130, S 149. 1) *So* E, si C. — 2) *So* E, et C. — 3) *So* E, si CF, *aus der mifsverstandnen Abbreviatur* sd. — 4) eam C, etiam E, *besser* enim *mit GL.* — 5) lene *ist sinnlos, wahrscheinlich* ambacht, *nach dem lateinischen* officialis.

63 §. 2. cellerarius[6] | aut camerarius aut marschalcus. | 131[a] Ordinem juris istius[2] | propter diversitatem ejus | non describam; sub quolibet enim[3] episcopo et abbate | et abbatissa[4] ministeriales jus habent singulare. |

64. 132 Homo quodlibet beneficium[a] | sequatur per hominium, | quamvis homo prius domini fuerit. | [2]Quous-

131. odir marschalk odir camerere: dise manichvaldin recht ne mag ich alle nith bescheiden, wande ir zo vile ist.

XXIV. Von den Biscopin unde von.

Biscoppe unde appete unde abtessinne dienst man
132. die habin sundirlich recht. Der man volge iegelichem lene mit siner manschaft, al eine sie er da vore des herrin man gewesin, unze der herre bekenne daz er

§. 130. 6) *Für* cellerarius *haben* CEF secretarius, *gegen die bekannte Hofverfassung, die mit GL und SL den „Schenken" fordert. Freher schlug* pincerna *vor,* Thom. butellarius, S *und Anton* cellerarius *(s.* Dufresne s. h. v. *und vgl. s. Lehnr.* 68 *Note* 6*), gewifs am besten, weil aus dessen Buchstaben das falsche* secretarius *sich am leichtesten erklärt.*

§. 131. 1) S *läfst den ganzen Paragraphen ohne Angabe eines Grundes fort.* — 2) *Nach* istius *hat* E scilicet curialis; *zufolge* C, *GL und SL ein späteres Glossem.* — 3) describam — enim. *So* E; *mit* describendo sub qualibet cum C *ist schwerlich etwas anzufangen.* — 4) C *stellt* abbatissa *vor* abbate *gegen* E, *GL und SL. GL weicht im Ausdruck ungewöhnlich von* AV *ab, und so zweideutig, dafs man glauben könnte, den Dienstleuten der geistlichen Herren zusammen wäre ein eigenthümlich Recht beigelegt.*

§. 132, S 127. 1) *So* E; officium C, *gegen GL und SL.* — 2) *Der Satz* Quousque — sit *fehlt in SL;* C *zieht ihn nach der Interpunction zum vorhergehenden,* E *zum folgenden. Nach dem Sinne halte ich letzteres für das richtige, und glaube, dafs GL falsch versteht, indem es den Satz wie* C *bauet, und um den Sinn zu retten* quousque *mit* unze *(bis) übersetzt.*

que dominus fatcatur, quod ille homo suus sit, | homo juramento obtineat | hominium, quod dominus negat. |

133 Pro qualibet incusatione dominus | placitare 65 §. 1.
secundum beneficiale jus | cum homine suo poterit, | si culpa vadio digna sit. | Ante meridiem et diebus ab- 65 §. 2.
solutis[1] beneficialem | incipient placitationem | in omnibus locis[2], | nisi in coemiteriis et ecclesiis. |

CAPUT SECUNDUM.

DE ORDINE PLACITATIONIS.

1 Omissis his locis audiamus placitationis ordinem. |
Dominus interroget unum suum hominem | in prae- 65 §. 3.
sentia duorum hominum | suorum, si sit ei licitum, | cum homine suo pro sua accusatione | beneficialiter placitare, | et infra quod tempus et ad quem locum | prosequi debeat illum. | 2 Sententia placitationem licen- 65 §. 3

Svenne sin man si. Der man sol uf den heligen bewerin sin manschaft, of ir der herre lougint. Der herre mag 133.
umme eine iegeliche schult sinem manne zo len rechte tegedingin, ob du schult eines gewettis wert is. Vor mitten tage unde an ungebundinen tagin mach der herre sinis lenrechtis beginnin, unde in iegelichir stat, sundir in der kirchin unde uf deme kirchove. Nu laze II. 1.
wir dise rede unde beginnin der rechnunge des tegedingis.

XXV. Von der antwerte.

Der herre sol einen sin man vragin in der antwerde zweier siner manne, ob er müze sinem manne umme sine schuldunge zo lenrechte tegedingin, unde an welhir zit unde an welhe stat her ime volgin sule. So vindit man ime zo rechte daz er wol müze. So sol 2.

---

§. 133, S II. §. 1. 1) *Das* absolutis *(s. oben* §. 16*) ist mit Recht von* Th. *und* S *ergänzt; eben so schon* 2) *das* in omnibus locis, *wie nun GL und der Reim bestätigen.*

II. §. 1, S 2.

§. 2, S 3.

tiet, | et dominus per[4] quatuordecim dies citet, | ab ipso die vel a proximis sex diebus, | hominem ad beneficiale jus | in denominatam | villam vel curiam, | quae vel soluta sit domino, | vel aliquis eam habeat ab ipso. |

65 §. 3 Vraget † 3 Homo si dominum interrogaverit, | in quo loco villa sita sit[1], | dominus tenetur illum expedire de hoc, nam[2] multae sunt villae unius[3] nominis, quas tamen longinqui loci separat distantia[4].

65 §. 4. 4 Homo si imperiali beneficio | sit inbeneficiatus a domino, | in beneficiis imperialibus | prosequatur illum

65 §. 4 Hevet dominus. | 5 Si autem proprietas domini | beneficium

---

aver he der herre von deme selvin tage odir von den nastin ses tagin vierzen nacht den man ladin zo sime lenrechte in ein benant dorf, odir in einen hof daz ime
3. ledich si, odir daz ein sin man von ime habe. Ob der man den herrin vragit, in welchir stat daz dorf gelegin si, des sol in der herre durch recht birichtin, wande iz sint vil dorf die einen namin hant, die doch
4. verre von ein andir gelegin sin. Ist der man mit des richis gûte von deme herrin belent, so sol ime der

---

§. 2. 1) *So* C; si per E *ist unpassend, weshalb Lahr* super *vorschlug, und* S *das* si *hinter* sententia *stellte; beides unnöthig, da* C *und GL das* si *überhaupt nicht kennen.*

§. 3, S 4. 1) sit sita CE *habe ich des Reimes halber umgestellt.* — 2) *Vor* multae *fehlt in* C *die Conjunction;* E *ergänzt* si, *nach GL und SL ist* nam *besser.* — 3) *So* C, ejusdem E *gegen GL und SL.* — 4) *So* E, distantiam C. — † *Um von* dominus *bis zum Ende zu reimen, mag man* villae *nach* nominis, *und* loci *nach* distantia *versetzen, und dann die Verse mit* multae, villae, longinqui, loci *schliefsen.*

§. 5, S 6. *Der* §. *fehlt nicht nur in* E, *sondern auch in GL und SL,* Qv *(A.* 65 *Note* 19*). Dennoch halte ich ihn gegen Anton für ächt, und erklüre jenes Fehlen, in jedem Texte für sich, aus einem* ὁμοιοτελευτὸν.

In den Ausgaben nach Thomasius ist wegen dieses Umstandes die Zahl der folgenden Paragraphen des Cap. II. *um eins geringer.*

sit homini, | hominem secundum jus | in proprietate sua prosequatur dominus. | 6 Si proprietatem alicujus | aliquis in beneficio habuerit[1] dominus, | et alter ab eo ipsa proprietate inbeneficiatur, | dominus hunc hominem in quolibet beneficio[2] suo prosequatur, | nisi tantummodo | in beneficio urbano. | 65 §. 4 Hevet aver die

7 Cum praedicto modo | homini incusato | dominus beneficialiter | diem determinet, hominibus suis praecipiat sententialiter, | ut[4] ejus beneficiali juri intersint. † Quod qui non fecerit, domino vadiabit. 65 §. 5.

8 Similiter homo incusatus faciat[1], | si dominus sibi sententialiter determinat[2] | diem beneficialem in ejus praesentia, | absque contradictione justa[3]. | 65 §. 6.

---

herre uf des richis gůte tegedinge *(so)*. Swelich herre mit sinis herrin eigine belent wirt, hat daz selbe eigen sin man von ime zo lene, dem můz er wol tegedingin uf swelchir[3] len her wil, sundir uf sin burchlen. 6. Swenne der herre sinem manne einen tach bescheidit zo lenrechte, alse hie geredit is, so sol er mit orteile sinem *(so)* mannin gebietin, daz si zo sime lenrechte komin: swelch ir des nicht ne tůt, der sol sime herrin wettin. 7. Daz selve sol der man tůn den er schuldigit, of ime sin herre in siner antwerde mit orteile einen endehaftin tach zo lenrechte bescheidit ane rechte 8.

---

§. 6, S 7. 1) E *interpungiert gegen* C, *GL und den Sinn hinter* habuerit *und liest* et dominus alter. S *will unnöthig* dominus *in* homo *ändern*. — 2) *So* E, officio C. — 3) *Hdschr.* swelchi *mit einem Haken, vielleicht* swelchis.

§. 7, S 8. 1) *So* E, et C. — † *Wenn man* beneficialiter *nach* determinet, *und* intersint *vor* juri *stellt, gewinnt man ein besseres zweites Reimpaar, und ein drittes und viertes mit* beneficiali, juri, fecerit, vadiabit.

§. 8, S 9. 1) faciet C, fiet E, *beides gegen GL und den Sinn, welchen v. d. Lahr retten wollte, indem er* incusatus *mit* culpabilis *deutete*. — 2) *So* E, *wie im vorigen* §., terminat C. — 3) *Nach* justa *hat* E *gegen* C, *GL*

65 §. 7. 9 Beneficium hominis pro vadimonio | fide[1] jubebit domino. | Non tamen tenetur homo | vadium pro domino | supra censum tolerare, | quem[2] sibi tenetur
65 §. 8. dare. | 10 Ubi autem per bonorum censum | dominus suum nequit extorquere vadium, | in sua dominus beneficium accipiat[1]. | Quod si per[2] acquisitum vadium non redimat[3] | infra sex hebdomadas et annum homo, | abjudicabitur beneficio. |
65 §. 9. 11 Si homo domini incusationem | aut beneficialem sibi positum diem | audire nolit, | cum tamen domino adeo vicinus sit, | quod possit audire, | per hoc vadium non evadet ille. |
65 §. 9 N'is 12 Si autem homo praesens non sit, | cum dominus beneficialem diem sibi ponit, | dominus per nun-

---

9. widir rede. Da sol des mannis len burge werdin intgegin deme herrin vor sin gewette. Doch ne sol der man durch recht ne hein phant liden von sinen herrin
10. ubir den zins, den er durch recht gebin sol. Swa abir die herre mit den *(so)* zinse nicht vol vordirn ne mag sin gewette, da sol er sich undir windin (des lenis). Ob daz der man vor daz gewette nicht ne ledigit binnin ses wechin unde eime jare, so wirt im mit rechte
11. sin len vor teilit. Ob der man sines herrin schuldunge, odir den tag den er[4] ime zo lenrechte bescheidit, nicht ne horin ne wil, so er ime doch also nahe ist daz er in wol horin mac, da mite ne wirt er des gewettis
12. nicht ledich. Of der man dar nicht ne is, da der herre ime den tach zo lenrechte bescheidit, so sol der

---

und den Reim, aus SL 65 §. 6 *noch:* et is in termino non comparet.

§. 9. 1) v. f. *So* E, testimonio fidei C. — 2) *So* E, quam C.

§. 10. 1) in sua accipere, *wie oben* I. §. 31 *für „sich unterwinden". Man braucht nicht* manu *mit* Th. *und* S *zu ergänzen.* — 2) per *fehlt in* E *gegen* C, *GL und Sinn.* — 3) non redimat *stellt* E *nach* annum, *wodurch der Vers gestört wird.* — 4) *Zepernick fälschlich* der herre.

cium | intimet illum in duorum | hominum suorum audientia, | ipsimet vel in ejus curia, | in qua habitationis suae introitus | discernatur[1] et exitus. | 13 Si autem 65 §. 9 Ne homini curia desit, in alio[1] beneficio, | quo est inbeneficiatus a domino, | intimet dominus hunc diem, | quatuordecim diebus ante diem legalem. | Ad quam dominus veniat, | et ad minus adducat | sex homines et nuncium | qui citet incusatum. |

14 Primo quaerat dominus, si tempus placitandi † 65 §. 10. sit[1], et post quamlibet datam sententiam | dominus homines suos quaerat, si exequantur illam. | Per qua- 65 §. 11. tuordecim noctes habeant inducias | homines domini, si

---

herre den tach in bietin bi sinem botin in der antwerde zweier siner manne, ime selvin odir in sinen hof, da er inne bescheidenliche wonehaft si. Ne hat 13. avir die man sus getanis hovis nicht, so sol er ime disene tac inbietin uf daz selve len, da mite er von deme herrin belent is, vierzentage vor deme tegedinge. Zo deme selve tage sol der herre komin, unde bringe mit ime zo ministe sesse siner manne, unde den botin der den man lade, der da geschuldigit is. Zo dem er- 14. stin sol der herre vragin, of iz tegedingis zit si, unde nach iegelichim orteile daz da vundin wirt so sol er sine man vragin of si iz volgin. Ne kunnin sine man ein orteil nicht vindin, des habin si dach durch recht vierzentage, of sie daz uf den heiligin bewerin, daz si

---

§. 12. 1) E *klammert nach* discernatur *zur Erklärung* spectatur *ein.*

§. 13. 1) *So* E, primo C; *nach GL* dat sulve *ist* ipse *zu vermuthen.*

§. 14. † *Ein Reim auf* dominus *liefse sich durch eine leichte Umstellung des* tempus *von* si *nach* sit *gewinnen.* — 1) *V. d. Lahr meint, hier sey eine Lücke, und Anton E. giebt ihm Recht, weil auch GL mehr habe. Allein dies mehrere* daz si iz nicht vindin kunnin *steht ja viel später, und ist leicht entbehrlich.*

nesciant invenire sententias; | et[2] addat juramentum[3] | 65 §. 11 quilibet interrogatus post alium. | 15 Beneficiale autem *a. E.* jus differatur, | quousque[4] sententia inveniatur. | 65 §. 14. 16 Ab ortu solis usque ad descensum | placitatio- 65 §. 15. nes est incheare licitum. | Quod dum sententia licentiat, | dominus quaerat, | si sit ei licitum | citare incusatum. | Quod dum concedit sententia, | dominus quaerat, quis ex justitia | debeat citare illum. | Hoc[4] in audientia duorum | hominum domini homo faciat, | vel domini nuncius[2], in fine curiae ubi dominus placitat, | sic dicendo: | incusatum cito | N. in praesentia domini[3] |

---

iz nicht vindin kunnin, ir iegelich der da gevragit ist 15. nach dem andirn. Iedoch[2] můz er da lenrecht vrist[3], 16. biz daz diz orteil vůndin wirt. Von der zit daz die sunne uf geit biz an die zit daz sie nidir sinkit, so můz ein herre wol beginnin sinis tegedingis, doch daz iz mit orteil vůndin werde. So vragit der herre, ob er den schuldigin můze vor ladin. Swenne ime daz irteilit wirt, so sol er vragin, wer in mit rechte ladin sule. Daz sol des herrin bote tůn an der antwerde zweier siner manne, an deme ende des hovis da der herre inne tegedingit. Alsus sol der bote sprechin: ich lade den sculdigin an mines herrin antwerde umme die schult die min[4] an ime vordirt, zo einem male, zo

---

§. 14. 2) *So* C, tunc E. — 3) *So* E, juramenta C.

§. 15. 1) *So* E, quousquam C. — 2) *Das zum vorigen nicht passende* iedoch *erklärt sich aus dem leeren* autem *in* AV. — 3) *Wenn der Lehnsmann das Subject seyn soll, muſs man* habin *ergänzen, wenn der Herr, etwa* daz l. vristen *bessern. Zufolge* AV *müſste* er *fehlen und* wesin *nach* vrist *stehen.*

§. 16. 1) Hoc Th. *richtig nach GL, gegen* hic CE. — 2) domini — nuncius. *Nach GL und SL würde* d. nuncius faciat *genügen, was auch paſslichere Reimzeilen gäbe.* 3) C *schiebt* nam *ein.* — 4) *Es ist entweder* herre *zu ergänzen, oder* min *in* man *zu ändern.*

propter culpam impositam sibi, | prima et secunda et tertia vice, | sicut debeo de jure. |

17 Qui si desit, nuncius redeat ad dominum | dicens: non vidi incusatum, | nec aliquem ex parte ejus, qui ejus excusaret absentiam | per justitiam. | 18 Id ipsum dum confitentur nuncii, | dominus quaerat, quid super[4] hoc faciendum sit sibi[2]. | Cuique secundo[3] citatio fieri | judicetur, et similiter tertio[4], priori | ordine. Qui dum tertio citatus desit, | dominus quaerat quid faciendum sit | sibi[1]; cui judicetur[5], quod expectare debeat eum[7] | usque ad solis descensum. | 19 Si incusatus adhuc desit | cum sol descendit, | dominus quaerat, si expectaverit illum | secundum quod est justum[1]; |

65 §. 15 Nis
65 §. 15 Als des
65 §. 16.
65 §. 16 Dar na

---

dem andirn male, zo deme drittim *(so)* male, alse ich zo rechte sol. Ob er da nicht ne si, so sol der bote wider zo sime herrin gan unde sprechin alsus: ich ne sach des schuldigin nicht, noch ne heinen sinen botin, der in mit rechte untschuldige, warumbe er her nicht kumin si. Swenne[8] die boten des selvin bekennin, so sol er vragin was dar umbe recht si. So wirt ime irteilit daz er in zo deme andirn male ladin sule, unde dar na zo dem drittin male, alse da vore. Swenne er zo deme drittin male geladin is, so vrage der herre, waz dar umbe recht si, so sol man ime irteilin, daz er sin biten sule unze diu sunne sinke. Ne kumit er danne nicht so diu sunne sinkit, so vrage der herre, of er sin gebiten habe alse er zo rechte sule. So ime

17.
18.
19.

---

§. 18. 1) *So* C, supra E. — 2) *In* E *fehlt* sibi *gegen den Reim und gegen die Phrase zu* 5. — 3) *So* C, Eique secunda E. — 4) *So* C, tertia E. — 5) *Von* cui *bis* sibi *gäbe es bessere Reimzeilen, wenn* fieri *nach* judicetur, priori *nach* ordine, sit *nach* sibi *stände.* — 6) *So* C, judicatur E. — 7) eum *fehlt in* E, *gegen* C, *GL und den Reim.* — 8) *Hdschr.* Sweme.

§. 19. 1) *Des Verses halber setze ich gegen* CE justum *nach* est.

quod dum sententia firmat, | dominus sententialiter ponat | diem alterum[2], | in quo prosequatur illum | sicut
65 §. 16 fecit in primo. | [3]Sic faciat et tertio. | 20 Si quem
Svelk istorum dierum non observaverit dominus ordine et modo | praedicto, ad nihil habeatur ejus prosecutio[1]. | Dies tantummodo primus[2] | incusato[3] praedicto modo erit intimandus. |
65 §. 17. 21 Non in clausa curia, nec sub tecto | erit lici-
65 §. 18. tum[4] placitare domino. | Cum ad diem tertium | expectaverit dominus incusatum, | usque dum sol descen-
65 §. 18 dat, | quid ultra sibi faciendum sit, quaerat. | 22 Tunc
So judicet sententia, | quod dominus testari debeat tria sua placita; | primum[4] cum duobus | suis hominibus. |

---

daz zo rechte vundin wird, so sol der herre den man den er schuldigit mit orteil bescheidin einen andirn tac; zo deme sol er ime volgin, alse er zo deme erstin hat getan: daz selbe sol er tůn zo deme drittin
20. tage. Swelicher dirre tage nicht beheldit der herre alse hie geredit is, so hat er sine volgunge vorlorn. Der erste tac sol dem schuldigen man gekundit wesin
21. alse hie geredit is. Der herre ne sol dureh recht nicht tegedingin zo lenrechte in ne heime beslozime hove, noch undir ne heime dake. Swenne der herre des sachweldin gebitin hat an deme drittin tage unze diu
22. sunne sinkit, so vrage er waz dar umbe recht si. So vindit man ime zo rechte daz er geziugin sule sine driu tegedinc, daz erste mit zwein sinen mannin, *unde*

---

§. 19. 2) alterum S *mit Recht gegen* alteri CE. — 3) *Vor* sic *ist nach GL und SL innezuhalten, und danach auch ein* secundo CE *hinter* faciat *zu streichen.*

§. 20. 1) *So* E, *wie sonst durchgängig* prosequi *für gerichtlich verfolgen,* persecutio CS. — 2) primus *fehlt in* C *gegen GL, SL und den Reim.* — 3) E *schiebt* ipsi *ein wider* C, *GL und SL.*

§. 21. 1) *So* C, licitum erit E.

§. 22. 1) *Die Abweichung des* primum *von SL:* dat irste, andere, dridde *wird unten* §. 26 *wieder ausgeglichen.*

Horum testimonium | sonet[2] in hunc modum: | per votum mei praesentis domini | affirmo, quod audivi et vidi, | quod dominus in primo | placito et designato loco | incusatum expectavit | beneficialiter ut debuit, | et prosecutus est eum justis sententiis; | hujus rei sum testis[3]. | 23 Post cujuslibet testis verbum | dominus 65 §. 18
quaerat, si suum | testimonium perfecerit[4] cum illo, | Na
sicut debet ex debito[5]. |

24 Si quis per votum domini semel testetur, | secundo non interrogetur. | 25 Dominus quotquot velit 65 §. 19
homines suos inquirat, | quousque[1] testimonium suum Die

---

der dritte geziuch sol wesin des herrin bote, der den sachweldin geladin hat zo me lenrechte[4]. Ir geziuch sol alsus sprechin: bi mines herrin huldin, der hie iegeginwardich *(so)* is, bewere (ich) daz, daz ich horte unde sach, daz min herre zo me erstin tegedinge unde in einer bescheidiner stat des sachwaldin beitete[5] nach lenrechte alse er zo rechte solde, unde ime da vol volgite mit rechtin orteile, des bin ich sin geziuch. Nach iegelichis geziugis worte vrage der herre, ob er 23.
vol kumin si an sime geziuge alse er zo rechte sule. Swelich man bin sinis herrin huldin geziugit zo einem 24.
male, den ne sol er andirwarve nicht vragin. Der herre 25.
mâz wol vragin swie manigin er wil siner manne, also

---

§. 22. 2) *So* E, suorum C. — 3) *So des Reimes halber statt* t. s. CE. — 4) *Über den Zusatz in GL vgl. System* §. 81. — 5) *Die Hdschr. unverständlich* bunte. *Der Sinn fordert „wartete". Da das MHD. ein schwaches Verbum* beiten *neben einem starken* biten *kennt, hier aber das* te *am Ende auf das schwache hinweist, habe ich* beitete *dem* beit *vorgezogen, was man nach dem* biten, *Prät.* gebitin II. 18, 19, 21 *erwarten möchte.*

§. 23. 1) *So* S *mit Recht, gegen* profecerit CE, *vgl.* §. 25. — 2) E *fügt in Klammer ein erklärendes* de jure *hinzu.*

§. 25. 1) *So* E, quousquam C.

vgl. 65 §. 18 So perficiat. | 26 Praedicto modo dominus placitum | secundum probabit et tertium, | sed ad quodlibet placitum singulares | habeat testes. |

65 §. 20. 27 Cum sic probaverit dominus tria sua placita, |

65 §. 20 So vint quaerat sententiam super incusati absentia[1]. | 28 Tunc judicet sententia, | quod abjudicari debeant incusato beneficia[1]. | Tunc quaerat dominus suus[2] | debeat facere, an alius. | Sententia autem doceat, | ut hoc unus hominum domini faciat, | haec verba dicendo: | hic[3] abjudico beneficia incusato, | quibus usque modo | inbeneficiatus fuerit a meo domino[4]. |

65 §. 21. 29 Tunc dominus finaliter haec bona | in duorum hominum suorum audientia | attrahat sibi[1] per nuncium, | et retineat ea per sex hebdomadas et annum | absque redditibus, | expectans, si homo extrahat ea se-

---

26. lange biz er sinen ziuch vol bringit. Zo gelichir wis alse hie geredit is sol der herre volbringin sin andir tagedinc; also daz dritte: er sol abir zo iegelichime
27. tegedinge sundirliche geziuge habin. Swenne der herre sine driu tegedinc alsus geziugit hat, so vrage er eines orteilis dar vmbe daz er *(so)* sachweldige dar nicht is.
28. So vindit man ime zo rechte, daz man ime siu len vorteilen sule. So vrage der herre, ob er daz sule odir ein andir. So vindit man zo rechte daz iz siner manne einer tûn sule; der sol sprechin alsus: hie vorteile ich deme sachwaldin N die len, da mite er biz
29. her nu belent was von mime herrin. So sol der herre mit orteile sich des gutis undir windin mit sinem botin in der antwerde zweier siner manne, unde sol iz haldin ses wochin unde ein jar ane nuze, unde sol biten, ob der man sin len welle uz zihen nach rechte

---

§. 27. 1) *So* CS, absentiam E.

§. 28. 1) beneficia *fehlt in* E, *gegen* C, *GL*, *Sinn und Reim.* — 2) *Statt* suus CE *erwartet man nach SL*, *GL ein* ipse *oder* utrum ipse. — 3) hic CS *mit GL*, *gegen* sic E *und* also *SL.* — 4) m. d. C, d. m. E.

§. 29. 1) *So* E, ea sibi C.

candum jus. | Infra quem terminum | si incusatus non extraxerit beneficium, | abjudicetur ei[2] praedicto modo | omne jus in beneficio. |

30 Dominus sibi attrahat singulariter beneficia | in quolibet loco et villa; | ubi autem plures villae | attinent uni curiae, | curiam pro villis[4] omnibus | attrahat sibi dominus. | 65 §. 22.

31 Si autem incusatus infra suum | terminum aggreditur dominum | ad excusandum sua | secundum jus beneficia, | si se absconderit dominus | aut in urbe fuerit serratus[1], | ne homo beneficia sua excuset, | et[2] homo si super hoc testibus abundat, | coram hominibus domini beneficium extrahat, | sicut coram domino debebat. | 66 §. 1.

---

binnen dirre vrist. Ob er sich nicht unschuldigit, unde sin len nicht uz ne zuhit nach rechte, so wirt ime verteilit allir hande recht an deme lene. Der herre 30. sol sich undir windin der lene sundirliche in iegelichir stat unde in iegelichem dorf; swa avir manigir dorf horit zo eime hove, da sol sich der herre des hovis undir windin vor alle die dorfir. Ob avir der 31. sachwaldege binnin der jar vrist zo sime herrin komit, unde sin len nach lenrechte untredin wil, ob sich der herre vor ime birgit, odir in einer burch beslozin wirt, uf die rede daz der man sin len nicht untrede, unde mag der man daz geziugin, so můz er wol vor sines herrin mannin sin len uz zihen, als er solde vor sime

---

§. 29. 2) ei *bessert schon* Th. *gegen* et CE.

§. 30. 1) *So* E, villa C.

§. 31. 1) *So setze ich mit Anton H. statt* servatus CE, *denn* serratus *vom mittelalterlichen* serare, serrare *entspricht den beiden deutschen Texten und dem* asseratur *in der Parallelstelle I.* 120. — 2) Th. *will das* et *streichen, doch gegen GL; man verbinde* et si homo *und beginne den Nachsatz mit* coram.

66 §. 2. 32 Si autem homo in praesentiam domini veniat, | primo prolocutorem[1] petat, | deinde[2] reliquias, ut sua | excuset beneficia. | Quas si dominus dare renuat, | homo suasmet[3] reliquias adducat, | super quas juret, quod sua beneficia | non sint sibi taliter abjudicata, | ut eorum de jure | debeat carere. | Homo tamen hoc non faciat, | nisi dominus justitiam sibi renuat. |

66 §§. 3, 4. 33 Tunc dominus, si velit, beneficialem | intimet diem | sententialiter illi, | ad respondendum suae incusationi[1]. | Ad quem si non venerit incusatus, | abjudicetur ei in beneficia omne jus; | nisi causa[2] necessaria sit ejus excusatio, | aut in ipsius domini sit servitio. |

66 §. 5. 34 In die qua homo | strepe[1] tenet domino, | aut sententiam invenit, | aut aliquo sibi servit, | beneficiali

---

32. herrin. Ob avir der man in sines herrin antwerde komit, so sol er biten eines vor sprechin unde der heligen unde des stebirs, das er sin len untrede. Weigirt ime der herre der heilegin, so neme er die heilegin die er selbe dar brach *(so)* habe; dar uffe sal er swerin, das ime sine lene nicht also vorteilit sin, alse er ir durch recht darvin sule. Doch ne sal der man des nicht tůn, sin herre der ne weigere ime richtis.
33. Nach disér rede bescheide ime der herre, ob er welle, einen tac zo lenrechte, daz er dar antwerde nach orteile. Ob der sachwalde zo deme tage nicht ne kumit, so orteilit man ime allir hande recht an deme lene, is ne si das er bewisen můge, daz iz ime ebafte not benomin habe odir daz er in des selbin herrin
34. dienstis *(so)* si. Swelichis tagis der man den stegereif heldit sime herrin, odir ime orteil vindit, odir ime dienit mit siner gift odir mit deheinen dingen, des tagis ne

---

§. 32. 1) *So bessert schon* S *das* pro locutione C, prolocutionem E. — 2) deinde E *fehlt in* C. — 3) *So* E, met CS.

§. 33. 1) *So* C, excusationi E. — 2) *So* C, ex causa E.

§. 34. 1) *vielleicht* strepem *s. Glossar.*

juri[2] | non astabit[3] domini[4], | et etiam[5] dominus justitiam renuerit, | cum ab homine incusatus fuerit, | et quamdiu aliquid perdiderit in ejus servitio, | de quo sibi desit restauratio. | 35 Tamen[1] domino terminare licitum | est querimoniam unius hominis sui super alium[2], | quamvis sit in ejus servitio | vel unus eorum vel ambo. | 66 §. 5 Doch

36 Homo cum venerit ad beneficialem | determinatum diem | in curiam, in qua dominus placitat[1], | neminem introducat, | nisi domini sit homo. | Quod enim 67 §. 1.

---

darf (her) ime nicht antwerlin zó lenrechte; odir also lange so der herre dem manne rechtis weigirt so er in ichtis schuldigit, unde die wile er in sime dienste icht vorlorn hat unde ime daz unvirgoldin is. [1]Dar umme ist deme herrin gůt, daz er eime sime manne sine clage ende obir den andirn, ob ir eine in sime dienste sie odir sie beide. 35.

XXVI. [2]Eithaft.

Swenne der man zo dem eithaftin tage zo lenrechte kumit, der ime bescheidin is in den hof dar inne der herre tegedingit, dar in sol er nieman vorin, er ne si des selbin herrin man. Alse manigin man er 36.

---

§. 34. 2) *So* E, jure C. — 3) *So* C, obstabit E. — 4) b. j. n. a. d. *stellt* E *gegen* C *und GL ans Ende des* §. *Das dazwischenstehende* et etiam — restauratio, *was schon oben I.* 17, 18 *vorgebracht ist, und auch die Form eines Anhängsels hat, fehlt hier in SL.* — 5) *Man sollte* etiam si *oder* quamdiu *erwarten.*

§. 35. 1) Tunc CS, *wohl eine schlecht aufgelöste Abkürzung für* tamen. *Dies oder* attamen E *fordert nicht nur SL* doch, *sondern auch der Sinn.* — 2) super alium *stelle ich aus* per alium C, *nach GL* obir den andern *her.* E *hat statt dessen* in aliquo beneficiorum, *nach SL* an en. gut. — 3) *GL mifsversteht völlig den Satz, der eine Ausnahme vom vorigen* §. *bildet.*

§. 36. 1) *So* E, pluritat C. — 2) *Am Rande steht von andrer Hand:* de finali die placitandi, *und* quomodo reus coram domino suo debet comparere.

si faciat[3], domino | pro quolibet vadiabit, | aut introduxisse se eos juramento expurgabit. |

67 §. 1 Er Antequam etiam in praesentiam domini veniat, | gladium cultellum et calcaria deponat[4], | chirothecas exuat et omni careat ferro. | Pallium exutum pendeat 67 §. 1 in humero | aut omnino deponatur. | 37 Caput nullo kappen tegatur[1], | cappa non sit[2] indutus, | nec thorace nec 67 §. 1 armis aliquibus. | 38 Si in aliquo istorum homo se ne- Versumt glexerit, | domino vadiabit. | 39 Id non dico de alio, | 67 §. 2. nisi qui incusatus est a domino, | et per domini incusationem | citatus est ad jus beneficiale. |

67 §. 4. 40 Cum dominus placitum suum | inchoaverit secundum praedictum modum, | unum ex suis hominibus | accipiat dominus, | qui verbum suum | loquatur

---

dar in vorit, der des herrin man nicht ne is, also manich wette můz er wettin ime, odir unschuldich werdin uf den heilegin, daz er si dar in nicht gevorit habe. Er he vor sinis herrin antwer *(so)* kome, sol er von ime legin swert unde mezir unde sporn, hanschuwe uzziben, unde allir hande isere anich si *(so)*. Her sol ouch den mantil uzziben unde hengin uf die acslin 37. odir von ime legin, sin houbit sol umbedacht sin unde ane cappin sin unde ane hirshals, noch ne heiner hand[1] 38. wafin. Ob sich der man an disin dingen de heinen 40. vor sumit, so můz er deme herrin gewettin. So der herre sin tegedine irhevit, also da vore geredit is, so sol der herre einen siner manne nemin, der sin wort

---

§. 36. 3) *So* E, facit C. — 4) deponet CE *gegen Reim und GL.*

§. 37. 1) *So* E, tegatus C. Th. *will* pileo *ergänzen, doch hat GL nichts dem entsprechendes.* — 2) sit *fehlt in* E. — 3) neheinerhand *d. i. keinerley. Die Hdschr. verbindet* hand *mit* wafin *und hat noch zwischen* d *und* w *einen verfehlten Ansatz, so daſs man fast, wie Köhler gethan,* handiwafin *lesen könnte.*

§. 39 *fehlt in GL, und könnte, dem Inhalt und dem schlechten Reime nach, wohl späterer Zusatz aus SL seyn.*

ad incusatum. | Cum incusatus primo in praesentiam domini venerit, | dominus illum interrogabit, | si venerit taliter, | ut respondere velit sibi beneficialiter, | pro quo ille, si velit, colloquium petat, | et si possit renuere renuat. | Quod si facere nequeat, | ad dominum redeat | dicens: dominus huc veni respondere, | in quantum debeo de jure. |

41 Tunc dominus ex justitia | singulariter pro qualibet causa | incusabit illum, et praecipiet[1], | ut super hoc responsum det. | Tunc incusatus prolocutorem petat, | et semper[2] roget licentiam colloquendi, antequam exeat. | 42 Prolocutore careat, | si quis in prima incusatione[1] ipsemet[2] respondeat. | 67 §. 5. 67 §. 5 Vorspr.

43 In omni sermone homo inquiratur, | si in verbum prolocutoris sui profiteatur. | Hominem prolocuto- 67 §. 6.

---

spreche zo deme sachwaldin. Swenne der sachwalde zo dem erstin an sines herrin antwerde kůmit, so sol in der herre vragin, ob er also kůmin sie, daz er ime zo lenrechte stan welle; dar umbe bite der man gesprechis ob er welle, unde ob er is geweigirin můge so weigirt er is. Ob er des nicht getůn ne mag, so kůme er wider zo sime herrin unde spreche: herre, ich bin her komin zo antwerdin u alse ich zo rechte sol. So 41. sol der herre von rechte umbe iegeliche sache den man sundirliche schuldigen[1]. So sol der sachwalde biten eines vorsprechin unde zo iegelicheme male biten, daz er sich besprechin můze, er danne er uz ga. Swelich 42. man zo der erstin ane sprache des vorsprechin darvit, der můz iz zo deme tegedinge vort mer unberin. In 43. iegelichir rede sol der herre den man vragin, ob er an des vorsprechin wort jehe; iz ne schadit dem man

---

§. 41. 1) *So nach dem vorhergehenden* incusabit *und dem Reim*, CE praecipiat. — 2) p. e. s. *So bessert schon Anton H. das* petaset et mper C, *in Übereinstimmung mit GL;* E petat et ipse. — 3) *Das Fehlen des Satzes* et praecipiat — det *ist in GL wohl wahrer Mangel, da Reim und Sinn ihn fordern.*

§. 42. 1) *So* E, accusatione C. — 2) *So* E, met C.

ris sui negligentia non damnabit, | quamdiu in verbum illius confessus non fuerit. |

67 §. 7. Inter differentem sermonem duorum | dominus quae-
67 §. 7 rat, quid sit justum[1]. | 44 Si secundum libitum et non
Vraget secundum[2] jus | quaerat, | hominem sententia non laedat. | Prior petita | primo procedat sententia. |

67 §. 5 Beneficiali juri[3] ut astet reuuere poterit | homo,
Die man quamdiu incusatus non respondit[4]. | Palam coram do-
67 §. 8. mino non[5] loquatur, | cum prolocutore fruatur[6], | sed interrogatus a domino | respondeat[7]: est, non, vel colloquium peto. |. Datur homini etiam licentia, | ut ab eo
67 §. 9. arguatur injusta sententia[8]. | 45 Homo incusatori suo referat, | quoties [1]colloquium exeat. |

---

nicht, ob sich der vorspreche vorsumit, die wile er an sin wort nicht jehet. Ob zweier manne rede nich *(so)* obir eine tregit, dar umbe sal der herre vragin, waz
44. dar umbe recht si. Vragit der herre nach mût willen unde nicht nach rechte, daz orteil ne sal dem manne nicht schadin. Swelich orteil vor gebetin is daz sol zo erste vor gen. Der man mag weigirn (zo) stan zo lenrechte, die wile er nicht geantwortit hat des er schuldich is[7]. Der man ne sol nicht offinbare sprechin vor[8] deme herrin, so er einen vorsprechin hat; ob in sin herre icht vrage, deme antworte (her) nein odir ja; er mûz ouch wol sprechin: ich bite einis gesprechis; ouch sol er orloup habin, daz er daz
45. unrechte orteil schelde. Alse dike *(so)* der man uz

---

§. 43. 1) s. j. *nach dem Reim statt* j. s. CE.

§. 44. 1) l. et n. s. E, ut non secundum libitum C. — 2) *So bessere ich, in Übereinstimmung mit II.* §. 34 *N.* 2, *das* jure CE. — 3) *So* E, respondet C, *vielleicht* responderit. — 4) *So* E, vel C. — 5) p. fruatur C *mit GL und dem bessern Reim*, procuratore suo E *nach SL.* — 6) Datur — sententia. C *hat sinnlos:* Bartho. ei licentia ut ab eo *u. s. w.*; E *verständlicher:* Habet etiam licentiam, ut sententia ab eo arguatur injusta. *Die in den Text aufgenommene Conjectur schien die leidlichste.* — 7) *Schiefe Übertragung des* incusatus. — 8) *Hdschr.* von.

§. 45. 1) *V'or* colloquium *ist weder mit* Th. *und An*

46 Homo vadiabit domino | pro omni incusatione, 68 §. 1.
quae digna est vadio, | nisi quam[4] juramento negaverit. | 47 Tamen[4] interdum dominus proponit | incusationes, quae | non sunt vadio dignae, | sicut turpiloquia[2], quia[3] si[4] in opprobrium domino[5] | locutus non[6] fuerit homo, | et hoc audet juramento affirmare, | domino super hoc[7] non tenetur vadiare. | 48 Pro omni causa homo | vadiabit domino, | per quam opprobrium | ei intulerit aut damnum, | aut si aliquid loquitur vel egerit | in beneficiali jure super id quod debuit. | 68 §. 1 Doch
68 §. 1 Schüldeget
49 Si aliquis accipit[4] homini | bona sui domini, | 68 §. 2.

---

ge zo eime gespreche, so sol er widir in komin mit rechtir antworte gegin der schult, die ime zo gesprochin ist. Der man sol sime herrin gewettin umbe iegeliche schult, diu einis gewettis wert is, er ne tů sine unschult uf den heiligen. Iedoch vordirt der herre umdir wilen solche schult die gewettis nicht wert is, alse die umbe bose wort. Getar der man uf den heiligen bewerin, daz er die wort sime herrin nicht zo lastere gesprochin habe, dio ne darf er nicht gewettin. Umme iegeliche sache sol der man sime herrin wettin, da mite er ime lastir odir schandin hat getân, odir ob er icht gesprochin hat in sime lenrechte obir daz daz er tůn solde. Ob ieman sinis herrin manne mit ge- 46. 47. 48. 49.

---

ton H. ad *zu ergänzen, noch mit Lahr* exeat *durch „aus ist" zu übersetzen;* colloquium exire *aus dem Gespräche kommen entspricht dem* curiam exire II. 56.

§. 46. 1) *So* E, quam nisi C.

§. 47. 1) *In* CE *ist die Abbreviatur für* tamen *schlecht durch* tum *aufgelöst, gegen GL und SL.* — 2) turpiloquia *s. Glossar*, tropiloquia CE. — 3) quia *mag man in* quae *ändern, und darin den Reim auf* dignae *finden.* — 4) si *fehlt in* C. — 5) *So* C, domini E, *gegen Reim und GL.* — 6) non *fehlt in* C. — 7) s. h. E *entspricht besser dem GL als* suo per hoc C.

§. 49. 1) *Aus* inaccipit C *stelle ich* accipit *für „nimmt fort", wie in l.* 116, *gegen das verständlichere* ademit E

et illum si justa[2] | non prosequitur quaerimonia, | vel non[3] intimaverit suo domino, | haec causa est vadio. |

68 §. 3. 50 Et si quis exponit sua beneficia | absque domini licentia, | dominus illi sententialiter praecipiat, | ut ea infra sex hebdomadas redimat: | quod si non fecerit, | domino suo[1] vadiabit[2]. |

68 §. 4. 51 Si homo injuriatur homini | in bonis domini sui, | aut aliquem[1] laeserit facto vel verbo, | qui fuerit in domini servitio[2], | vel si injuriatur hominibus | bona domini ab eo habentibus, | aut natis ad bona, | et laesus si[3] quaerimonia justa | actorem[4] coram domino prosequitur, | [5]domino pro his causis vadiare judicetur. |

---

walt sin gůt nimit, deme er mit rechter clage nicht irvolgit hat, noch sime herrin nicht gecundigit hat, diu
50. sache ist gewettis wert. [1]Swelich man sinis herrin leu vor sezzit ane sinis herrin orloup, gebiutit ime sin herre mit orteile, daz erz ledige binnin ses wechin, ne tůt er des nicht, er sol sime herrin wettin.
51. Tůt ein man einem manne unrecht an sines herrin gůte, odir beswert er deheinen man mit wortin odir mit werkin, der in sinis herrin dienst is, odir ob er unrechte mite verit liuten, die sines herrin gůt von ime habin, odir zo me gůte geborn sin; ob der den er beswerit hat mit rechter clage ime volgit vor sinen herrin, umme die sache wirt deme herrin sin gewette

---

her. — GL giebt den §. so wieder, als wenn der Thäter wedden můfste, da es doch der Lehnsmann soll, der die That so hingehn liefs. Dies Mifsverständnifs war leichter bey 2) si justa C, *als bey* is justa E *möglich.* — 3) vel non E, non uni C.

§. 50. 1) suo *fehlt in* C *gegen GL.* — 2) vadiabitur E *gegen* C *und den Reim.* — 3) *Am Rande:* quomodo petit mandatum domini sui in jure feodali.

§. 51. 1) CE aliquid *gegen den Sinn und GL.* — 2) qui — servitio *stellt* E *gegen* C, *GL, SL und den Reim schon nach* homini. — 3) *So* C, si laesus E. — 4) actorem CE *für Thäter ist eben so gut als* autorem, *was* E *in Klammern beifügt.* — 5) E *setzt zur Verdeutlichung*

Sed suo homini homo | non respondebit coram domino suo, | nisi probetur, quod coram suis hominibus | justitiam illi renuerit dominus[6]. | Dominus non nisi praedictae causae offensionis | judex erit laesi sui hominis. | 68 §. 5.

52 Si homo se mungit aut spuit, vel tussit | aut sternutat, aut si steterit[1] | in alia parte sui prolocutoris | quam fuerit in primis, | vel sese tergit vel circumspicit, | vel muscas ne eum laedant depellit; | pro hujusmodi causis non vadiabit domino: | quamvis tamen in hoc quorundam erret opinio. | 68 §. 7.

53 Decem talenta domino | vadiabit homo, | sed princeps de beneficio principali | centum talenta vadiabit regi[1]. | 68 §. 8.

---

irteilit. Doch ne sol der man sinem manne vor sime herrin nicht antwertin, er ne müge daz vol bringin, daz ime sin herrin *(so)* vor sinem mannen rechtis geweigirt[7] habe. Der herre ne mac sinis mannis richter[8] nicht wesin wan umme sus getane schult. Ob 52. sich der man snuzit odir rechsit odir hustit odir nuset, odir ob er zo einem male zo der andirn siten sinis vorsprechin steit, odir ob er sich wischit odir umme siht, odir die vligen vor tribit, daz sie in nicht mügin[2]; umme sus getane schult ne sol er sime herrin nicht wettin al wenins[3] doch sume liute. Der man 53. wettit sime herrin zehin punt, sundir der vorste der wettit deme kunige hundir *(so)* punt; *von deme lene*

---

is *(d. i. der* actor*)* *hinzu. Nach GL wäre weiterhin* vadiari *statt* vadiare *passender.* — 6) dominus *ergänze ich nach GL und Reim gegen* CE, *wo es des folgenden* Dominus *halber weggefallen.* — 7) *Hdschr.* gewergirt. — 8) *Hdschr.* richer.

§. 52. 1) aut st. a. s. st. E, aut stertit aut si stertit C. — 2) *Köhler S.* 45 *meint irrig, es fehle ein Zeitwort, indem er* mügin *d. i. belästigen für „mögen" nimmt.* — 3) *Hdschr.* wenis.

§. 53. 1) *Anton E. will ohne Grund die* opinio quorundam *im vorigen §. auf das Gewedde in diesem beziehen.*

68 §§. 9, 10. 54 Homo domini habebit satisfactionem | secundum suam nationem[1], | et satisfactio et vadium | ad domini proximam domum[2] | ab illo loco, in quo acquiratur[3], | per quatuordecim noctes solvatur. |

68 §. 11. 55 Homo absque licentia | non sedeat in domini praesentia, | sed cum debilitatur[4] jaceat, | et juramentum addat[5], | si dominus credere nolit, | quod necessi-

68 §. 12. tas eum jacere compulerit. | Non nisi tria vadia uno | die vadiabit domino. |

68 §. 13. Pro qualibet incusatione tria | habebit colloquia, |

---

daz zo der marke horit wettit der man drizich
54. *schillinge*[2]. Der herrin man sol bezzerunge habin nach deme daz des herrin schult ist, unde der bezzerunge volgit ein gewette; daz sol man leisten zo des herrin hus, daz der stat allir nehist ist da iz gewun-
55. nin is, binnin vierzen nachtin. Der man ne sol niht sizzin an sinis herrin antwerte ane sin orloup; doch můz er wol ligen durch crancheit, ob er daz uf den heiligen bewerit, ob ez ime sin herre nicht getruwin ne wil, daz in diu not dwinge zo ligene. [3]Nicht mer wan dru wette sol ein man eines tagis sime herrin wettin. Umme iegeliche schult, dar umme in sin herre schuldigit, dar umme sol der schuldige driu gespreche

---

§. 53. 2) *Über den Zusatz in GL vgl. Einl. S.* 60 *Note* *.

§. 54. 1) *Statt* sec. suam nationem (*SL* na siner bort) *liest Anton E. mit GL* sec. domini rationem. *Doch zu gewagt; der Satz in GL ist an sich bedenklich und lautet zu beschränkt nur auf den Fall, wenn der Herr dem Manne büfsen soll.* — 2) *Des Reimes halber vertausche ich gegen* CE *die Stellen der leicht zu verwechselnden Wörter* domini *und* domum. — 3) *So* C, acquiritur E *gegen den Reim.*

§. 55. 1) *So schon* S *gegen* debilitatus CE. — 2) *So* E, addet C. — 3) *Am Rande von neuerer Hand:* quotiens ŷ (*d. i.* vir, *Köhler* vero) domino suo reus erit pena in die *(ein ausgelöschtes Wort)* pro unaquaque causa.

donec vocetur tribus | a nuncio domini vicibus[4]. | 56
Curiam in qua dominus placitat | incusatus non exeat, | 68 §. 13
quamdiu dominus suum | non terminaverit placitum. | Binnen

57 Quilibet homo domini alterius sententiam ar- 69 §. 1.
guat[1], | qui in regali clypeo non deficiat[2]. |

58 Argutor si quinque solidis vel manso dimidio | 69 §. 2.
non est inbeneficiatus a domino, | fidejussorem ponat: |
[1]si in sententia deficiat, | vadium detur domino, | et
homini, quem arguit, satisfactio. | Nullus pro illo fide-
jubebit, | qui non a domino inbeneficiatus sit. |

59 Homo cum sententiam arguit, | quam injustam 69 §. 3.
esse credit, | alteram inveniat, | si dominus jubeat. | Et 69 §. 4.
si dominus eum incusaverit, | quod causa [1]justitiae non
fecerit | quod arguerit sententiam, | sed ad protrahen-

---

habin unze ime siner herrin bote zo drin malin ruffe. Der schuldige ne sol uz deme hove nicht gen, da sin 56.
herre inne tegedingit, die wile der herre daz tegedinc nicht vor endit hat. Segelih man des herrin der den 57.
herschilt hat, der můz des andiren mannis orteil wol scheldin. Swelich man von deme herrin nicht belent 58.
is mit viunf schillingin odir mit einer halvin hůfe, schildet er ein orteil, der sol burgin sezcin, daz deme herrin sin wette werde, unde den manne sin buze den er bescoldin hat, of ime bruch werde an sime orteile. Nehein man ne sol burge werdin, er ne si belent von deme herrin. Ob ein man ein orteil schildit, daz er 59.
wenit daz unrecht si, der sol ein andir vindin, ob iz sin herre gebiutit. Schuldigit in sin herre, daz er daz orteil durch recht nicht bescoldin ne habe, sundir

---

§. 56. 4) vicibus *steht in* CE *hinter* tribus, *gegen den Reim.*

§. 57. 1) arguat *und* 2) deficiat C *ist mehr GL und dem Reime gemäfs, als* arguere potest, si — deficit E.

§. 58. 1) *Vor* si *ist* quod *hinzu zu denken.*

§. 59. 1) *So war, in Übereinstimmung mit dem Ende des* §. *und nach dem Sinne, gegen* causam CE *zu setzen.*

dam justitiam, | homo juramentum adhibebit, | quod non nisi justitiae causa fecerit. |

69 §. 5. 60 [1]Homo sic loquatur, | cum ab eo sententia arguatur: | si tu sic vocaris | N, et es id quod appellaris, | tunc mihi[2] et tibi injustam | beneficialem invenisti[3] sententiam[4], | hanc arguo, | et super hoc appello, | et quaero super hanc sententiam, | quo cum ea tendere debeam, | et ad quem locum, et infra quod tem-

69 §. 6. pus.[5] | 61 Tunc judicetur, quod illius beneficii superior † dominus | argutae sententiae judex esse debeat, ad quem vadant ambo, et homines domini duo cum illis mittantur, ut sint testes, qualiter terminata | fuerit sententia, pro qua est discordia. |

---

durch eine vrist, daz sol der man bewerin uf den hei-

60. ligen, daz erz durch recht have getane. Alsus sol der man sprechin als er ein orteil schildit: heizestu N unde bistu N, so hastu mir unde dir ein unrecht orteil zo lenrechte vöndin, daz scheld'ich unde beruffe mich dar swar ich zo rechte sol, unde bite dar umme eines orteiles, war ich dar mite zihen sule zo welichir stat

61. unde binnin welichir vrist. So irteilit man ime, daz der obir herre des lenis richter sule sin des bescoldin orteilis; zo deme sulin sie beide komin, unde der herre sol zwene man mit in sendin, daz sie geziuch sin, wie daz orteil vor endit werde, dar umme diu missehel-

---

§. 60. 1) ES *gegen* C, *GL und den Reim:* Homo, cum a. e. s. arguitur, sic loquatur. — 2) *So* E, nisi C. — 3) b. i. C, i. b. E. — 4) *Nach* sententiam *läfst* E hanc — sententiam *aus,* Th. *wollte nur* quaero igitur *und* S et quaero super hanc s. *ergänzen.* — 5) *Für* quod t. *schlägt Anton H. des Reimes auf* locum *willen* quem terminum *vor, mich dünkt, zu gewaltsam.*

§. 61. † *Für den Reim von* argutae *bis* mittantur *macht Anton den zu harten Vorschlag, statt* domini — mittantur CE *mit GL zu lesen* dominus duos cum illis mittat, *und dann auf* debeat *zu reimen.*

62 Dominus autem missis | expensam debet[1] nun- 69 §. 6
ciis, | quibus panis et cerevisia | datur absque mensura, | Disse
et tria convenientia fercula | in comestionem singula[2], |
et briarium vini, | et sufferrabuntur eorum equi | in an-
terioribus pedibus. | 63 Duo fercula dentur servienti- 69 §. 6
bus, | et quinque manipuli singulis | ad diem et noctem Den
equis. | Sex erunt eis servi, | octo autem equi. | Hi
infra triduum | ad superiorem dominum | ire incipiant, |
et sententiam prius[1] sex hebdomadas reducant. |

64 Si autem superior dominus defuerit Teutoniae | 69 §. 7.
tempore terminandae sententiae, | cum primo Teuto-
niam intrasse cognoscatur[1], | ab illo die sententia re-
ducatur | infra sex hebdomadas domino. | Ad hunc diem
incusatus homo | domino responsurus veniat[2], | sicut in

---

lunge ist. Doch sol der herre den botin die er mite 62.
sendit die cost geldin; brot unde bir sol er in gebin
ane gesazte maze, unde zo iegelicheme ezzene driu
gerichte die des tagis zitich sin, unde einen bechir
winis; iren knechtin zwei gerichte; er sol in allin ir 63.
pert lazin beslan an den vordirn vůzen, unde iegeli-
cheme perde viunf garbe sol man gebin zo tage unde
zo nacht. Si sulin habin ses knechte unde achte perde.
Binnin drin tagin sulin sie sich hebin zo deme obiren
herrin, unde obir ses wechin sulin sie daz orteil wi-
der bringin. Ob der obire herre in duschin lande nicht 64.
n'ist binnin der zit daz man daz orteil vor endin sol,
swenne man zo deme erstin irverit, daz er zo lande
komin ist, von deme tage binnin ses wechin sulin sie
deme herrin daz orteil wider bringin. Zo deme tage
sol der sachwalde komin zo antwortine sime herrin

---

§. 62. 1) *So* E, debit C, *vielleicht* dabit. — 2) S *will gegen den Reim* singulam *lesen.*

§. 63. 1) prius CE *als Präposition. Anton H. will* post, *aber gegen* binnen *in GL und SL und das* infra *in* §. 64.

§. 64. 1) CE cognoscitur. — 2) hebdomadas — veniat. *So nach* C, *nur daſs vor* responsurus *das* domino *nach*

priori faciebat, | si sibi intimatur[3] a domino | sententialiter et ordine praedicto. |

71 §. 1. 65 Omnis suprascriptio | de vulgari tractat bene-
71 §. 1 ficio. | 66 Adhuc distinguam tria | beneficiorum genera, |
noch quae quantum a vulgari | differant, audietis in sequenti. |
71 §. 2. 67 Judicandi beneficium[1] | non descendit in quartam manum, | nisi sola praefectura, | quae super judi-
71 §. 2 ces habet jura. | 68 Dum judex incusatur ab[4] aliqui-
durch bus, | judex super judicem erit praefectus. | Nec ali-
71 §. 3. quis[2] potest concedere alteri | judicium concessum sibi, | nisi singulare sit judicium, quod in illud pertineat, | hoc saltem solutum non[3] habeat[4]. |

---

als er zo deme vordiren tage tete, ob iz ime von sime herrin nach orteile vor endit wirt, nach der rede die hie vor gesagit ist.

XXVII. Daz gemeine len.

65. Alliz daz hie vor geredit ist, daz sprichit von deme
66 gemeinen lene. Noch bescheidit diz buch drie undir scheidunge der lene; wie sere sie sich zweien von
67. deme gemeinen lene, daz sultir her nach horin. Daz len an deme gerichte daz ne nidirt sich nicht an die vierdin hant. nicht wan daz schultheizen ambacht, daz
68. hat recht unde gerichte ubir die richtere; ob de hein man ein richtere ichtis sculdigit, so sol der schultheize rihtere sin obir den richtere. Ne hein man ne mac ouch ein gerichte lien einem andirn, daz ime geligen ist; (iz) ne si ein sundirlich gerichte, daz zo sime ge-

---

GL aus E *zu ergänzen war.* E *liest mit völliger Störung des Verses:* hebdomadas. Homo incusatus a. h. d. veniat domino responsurus. — 3) *So* C, intimatus E.

§§. 65, 66, S I. 142, 143.

§. 67, S I. 148. 1) Jud. ben. *läfst* S *auffallenderweise fort.*

§. 68, S I. 147. 1) in S. — 2) *So* E, aliquid C *gegen GL.* — 3) non *fehlt in* E *gegen* C, *GL und SL.* — 4) *So* CS *und Lahr*, habet E. — *Die Reimzeilen werden gleichmäfsiger, wenn man sich entschliefst, mit* judicium *auf* judicium, *statt mit* alteri *auf* sibi *zu reimen.*

69 Et[1] si quis proprietate alterius inbeneficiatur[2], | illam[3] de jure in heredem non sequatur, | nec in aliquem alium. | Tamen proprietatis beneficium | usque in sextam manum descendit, | quorum nullus alterius poterit | renuere beneficio[4], | excepto supremo domino. | 71 §. 6.

70 Idem[1] dominus, qui proprietatem suam | concesserit hominibus, libere si eguerit resumere poterit eam. | ex quo cum[2] bonis imperialibus | illam restituat hominibus | *modo*[3] *beneficii*[4]. 71 §. 6 Die

CAPUT TERTIUM.

DE URBANO BENEFICIO.

1 In secundam manum | non descendit urbanum 71 §§. 9, 14.

---

richte hore; daz ne sol er joch nicht ledich han. Swelich man de heines herrin eigen zo lene hat, der ne volgit ime durch recht nicht an des herrin erbin noch an ne heinen andirn herrin; doch nidirt daz lene an deme eigene unze an die sestin hant, daz ir ne hein dem andirn lenis geweigerin ne mac, sundir der obirste herre. Derselbe herre der sin eigen vor ligen hat, bedarf er is, so můz er iz wol ledichliche wider nemin, also daz er iz sinem mannin mit des riches gůte irstate. Daz burchlen daz ne mac nicht nider komin 69. 70. III. 1.

---

§. 69, S I. 128. 1) Et *fehlt in* E. — 2) *So setze ich mit dem Reim gegen* inbeneficiati C, inbeneficiatus est E. — 3) illum E, illam (*nemlich* proprietatem) C *mit dem Sinn: der Belehnte folgt dem Eigen nicht an den Erben des Herrn, s. System* §. 59. — 4) *So* C, beneficium E *gegen den Reim. Zu* beneficio *paſst dann aber schwerlich das vorangehende* alteri CE, *statt dessen ich* alterius *setze, vgl.* renuere servitio domini I. 18.

§. 70, S I. 129. 1) Idem *nach GL und SL*, item E, item et C. — 2) E *fügt* aliis *hinzu, gegen* C, *GL und SL.* — 3) *So* C, pro modo E. — 4) *Das m. hen. betrachte ich nach GL, SL und dem Reim als eingeschoben.*

beneficium, | [1]nisi tantum, si urbanus[2] alicui | beneficium concedat[3] hujusmodi, | beneficiali jure homo | ab illo domino | in hoc beneficio fruatur, | sed in alium dominum non sequatur. |

71 §. 18. 2 Urbanus[4] non[5] tenetur servire domino, sed in urbe debet morari | et contra adversitates ejus eum tueri, | et urbanus[6] sententias inveniat | domino, dum egeat[7]. |

71 §. 19. 3 Urbanum placitum dominus | non habebit, nisi in suis urbibus, | ad quod sententias nemo inveniat, | nisi urbanum beneficium a domino habeat, | et super urbanum beneficium | non nisi urbani ferant testimo-

---

zo der andirn hant sundir alcine des lenis gedinge. Iedoch ob dehein burger deheinem manne sus getan len liet, der man beheldit billichen len unde lenrecht von deme herrin, sundir er ne mac dem an einen an-
2. dirn nicht gevolgin. Nehein burger ne darf von[2] sime burch lene sime herrin nicht dienin sundir daz er uf der burch si, unde sol si helfin bewarin, unde sol sime herrin orteil vindin zo sime burchrechte so er iz be-
3. darf. Der herre ne sol ne hein burch dinc habin nindir me wan in sinir burch. Dar zo sol nieman orteil vindin, er ne habe burch len von deme herrin, unde obir burchlen sol nieman gezluch sin sundir die bur-

---

III. §. 1. 1) *GL hat statt* nisi tantum: sundir alcine des lenis gedinge iedoch ob *in Übereinstimmung mit SL* 71 §§. 8, 13; *ich möchte eher einen Ausfall in* AV *nach* nisi tantum *als einen späteren Zusatz in GL annehmen.* — 2) urbano *v. d. Lahr (!).* — 3) S *setzt minder passend nach* concedat *einen Punkt.*

§. 2. 1) *Man mag mit Anton H., um einen Reim auf* domino *zu gewinnen, zufolge GL hinter* urbanus *einschalten:* pro suo beneficio. — 2) *So* E, nisi C *wie oben I.* 37. — 3) *So* C, urbanus E. — 4) *Nach* do. dū egeat C; dum dominus egeat E *gegen GL und SL.* — 5) *Das* n *in* non *von ist so gezogen, daſs man* vori *lesen könnte, wie Köhler thut.*

nium. | 4 Nullus e contrario | de urbano beneficio | su- 71 §. 19
per vulgare[1] habentem beneficium | sententias inveniat, Man
nec perficiat testimonium. | [2]De quolibet alio benefi- 71 §. 20.
cio, | excepto urbano, | quod homo per hominium su-
sceperit | et in warandia habuerit, | sententias inveniat
et perficiat testimonium | quilibet idoneus super inbe-
neficiatum alium. |

5 Urbs pateat incusato ad introitum, | in qua do- 72 §. 1.
mini est placitum. | Inclusis[1] portis homo | sententias
non inveniat domino. |

6 Pro duabus tantummodo | causis urbano domino | 72 §. 2.
licet habere placitum: | 7 si urbanus contra eum | per- 72 §. 2 of
fide egerit, | aut urbem in necessitate non protegerit[1]. |

---

gere. Da wider ne sol nieman, der nicht wan burch 4.
lgn hat, orteil vindin obir den der gemeine len hat,
noch ne mac nicht geziuch sin[3] umme ein iegeliche
andir len, sundir burch len, daz der man mit man-
scahft *(so)* untfangin hat unde in sinen werin hat. Ein
iegelich sin gelich mac wol orteil vindin unde geziuch
vol bringin obir einen andirn belenten man. Alse der 5.
herre tegedingit[2], so sol diu burch offin siu dem man
den er geschuldit hat; binnin beslozzin porten sol der
man sime herrin ne hein orteil vinden. Der herre ne 6.
můz mit ne heime burgere tegedingin, wan umme zwô
sache: ob der burgere untrôwe wider in tůt, odir zo 7.
note sine burch nicht ne werit. Ob der herre tege-

---

§. 4. 1) *So* E, vulgari C. — 2) *Den Punkt vor* De *fordert die Stellung in SL* 71 §§. 19, 20 *und der Sinn.* — 3) *Aus Mifsverstand theilt GL erst nach* habuerit *ab, wonach man genöthigt ist, vorher hinter* geziuch sin *nicht innezuhalten. Die Übersetzung des* de beneficio, *d. i. vermöge des Lehnsbesitzes, mit* umme ein len *ist zweideutig.*

§. 5. 1) in clausis S (!). — 2) *Über dem* git *steht mit kleiner Schrift* begint.

§. 7. 1) *So* E, protegit C. *Dafs* si — protegit *mit dem* §. 6 *zu verbinden sey, bemerkt schon* Thom. diss. de autore §. 47.

72 §. 3. Si dominus placitat cum[2] urbano | pro hujusmodi delicto, | illimet, vel in ejus curia | hoc placitum intimabit ex[3] justitia, | et prosequetur[4] ipsum | secundum ordinem praedictum. |

72 §. 4. 8. Si autem dominus urbanum | urbano[1] abjudicaverit beneficium, | et illud non excusaverit juramento urbanus | infra sex hebdomadarum tempus, | ulterius non est licitum, | ut abjudicatum sibi excuset beneficium. |

72 §. 5. 9. Si urbanus in urbana curia | non manserit, ut debet ex justitia, | dominus sententialiter illi praecipiat[1], | ut in urbem mansurus redeat, | et hoc intimet illimet, vel in ejus curiam per nuncium | in audientia duorum urbanorum; | qui si infra sex hebdomadas non revertitur, | urbanum beneficium sibi abjudicabitur. | Si

---

dingit mit eime sime burgere umme sus getane schult, so sol (er) das tegedinc durch recht cundigin ime selbin, oder in sinen hof, unde sol ime volgin also da
8. vore geredit ist. Ob der herre dem burgere sin burch len vorteilit, unde erz uf den heiligen nicht untredit binnin ses wochin, so ne mach erz dar na nicht unt-
9. redin. Ob der burgere in sime burchove nicht ne wonit als er zo rechte sol, so sol ime der herre gebietin mit orteil, daz er wider in die bůrch kome mit wonunge, daz sol er ime selbe gebietin, odir in sinen hof bi sime botin unbietin in der antwerde zweier siner manne. Komit der burger nicht widir in ses wochin, so wirt ime vorteilit sin burchlen. Kůmit er abir bin-

---

§. 7. 2) cum *liest v. d. Lahr mit Recht, nach dem Sinn und GL, gegen* sub CE; sub jure S *paſst nicht zum folgenden* illimet. — 3) CE *setzen ein durchaus überflüssiges* ejus *wohl aus Versehn hinzu.* — 4) *So* C, prosequatur E.

§. 8. 1) *So* C, urbano urbanum E *giebt eine schlechtere Reimzeile. — Am Ende ahmt GL die Reimweitläuftigkeit von* AV *nicht nach.*

§. 9. 1) i. p. E, illo praecipiet C.

autem infra sex hebdomadas ille | semel pernoctaverit in urbe, | et super hoc abundat testimonio, | aut[2] si[3] causa idonea sit suae absentiae excusatio, | tunc sibi[4] urbanum | non abjudicabitur beneficium. |

10 Urbs si destruitur, | aut per domini pauperta- 72 §. 7.
tem[1] aut negligentiam dilabitur, | aut si fuerit deleta | sententialiter injuriarum causa, | quarum urbanus actor[2] non fuerit, | urbano beneficio propterea non carebit; |
11 sed urbanum pro vulgari | beneficium sit illi, | quoad 72 §. 7 Sin
usque urbs fuerit reaedificata | et portis et munimentis[1] undique firmata. | Tamen urbem reaedificari non est licitum, | quam sententia destruxit injuriarum[2]. |

---

nin ses wochin, unde blivet eine nacht uf der burch, unde bringit er eine widir rede diu ime helfinde si, diu in geirrit habe daz er nicht widir ne komin is, so ne wirt ime sin burch len nicht vorteilit. Wirt 10.
diu burch zo storit mit gewalt odir durch armůt odir zo geit (si) von des herrin vorwarlosicheit, odir wirt si vortielegit mit orteile durch so getane unrecht, da der burger ist unschuldich an; dar umme ne sal er des burchlenis nicht darbin, sundir daz burchlen sol 11.
wesin sin gemeine len also lange unze diu burch widir gebuwit unde (mit) portin unde allumme gevestit

---

§. 9. 2) super — aut *ist verdächtig, weil es in GL und SL fehlt, doch scheint der Reim es nicht entbehren zu können.* — 3) E *hat unnöthig* ex *vor* causa. — 4) *So* E, si C.

§. 10. 1) *Anton E. will* paupertatem *nicht zu* domini *stellen, mit Unrecht, denn nur des Herrn, nicht des Burgmannes Armuth kann den Verfall bewirken.* — 2) *So* C, auctor E, *vgl. oben II.* 51.

§. 11. 1) *So* E, munimū ne C, *vielleicht* munimine. — 2) *So lese ich mit* S, *gegen das sinnlose* injuriari C, *und* injuriati E. *Der Reim kommt hier besonders in Betracht, weil wohl nur um seinetwillen das Wort hinzugefügt ist.* Sententia injuriarum *deute ich: das des Ungerichts wegen gefällte Urtheil.*

12[1] Homo non exequitur beneficium | in bonis, quae suscepit per nuncium. |

76 §. 1. [2]Salvo honore suo | 13 homo pro debito | domini accipiat[1] vadium | aut conqueratur de hoc in judicio super illum; | si eum primo justa | prosecutus fuerit quaerimonia | coram suis hominibus, | et justitiam illi[3] renuerit dominus, | si[3] in beneficiali esset jure, pro hoc facto | non judicetur vadiare domino. |

---

wirt. Doch ne můz nieman wider buwin eine burch, die mit orteil durch unrecht zo storit wirt[3].

XXVIII. Ein man ne mac ein len nicht un.

12. Der man ne mac ne hein len behaldin an deme
13. gůte, daz er untfangin hat bi einem botin. Ez n'ist widir sinen erin nicht, ob der man sime herrin ein phant nimit umme sine schult odir in beclagit vor gerichte, ob er ime da vore nach rechtim orteil gevolgit hat mit clage vor sinen mannin, unde der herre ime rechtis geweigirt hat zo sime lenrechte; dar umme[4]
14. ne wirt deme herrin ne hein gewette irteilit. Ob der

---

§. 11. 3) *An Rande mit kleiner Schrift:* lichte durch roubes willen, also zu liebensteyn geschah. *Köhler zum Landrecht S. VI, zum Lehnrecht S.* 45 *nimmt an, es sey nicht Liebstein bey Görlitz, sondern die Kolowratsche Burg dieses Nämens im Pilsenschen Kreise Böhmens gemeint, weifs aber über die Thatsache einer solchen Zerstörung näheres nicht beizubringen.*

§. 12, S I. 130. 1) *Über diesen in SL fehlenden §. vgl. oben S.* 47. — 2) Salvo honore suo, *welches* CE *dem §. 12 anhängen, gehört nach GL und Reim zum Folgenden, und v. d. Lahrs Vorschlag,* officium *statt* beneficium *zu lesen, ist mit Anton E. zu verwerfen.*

§. 13, S I. 131. 1) d. a. E, domino accipiet C. — 2) *So* C, ei E. — 3) C *versetzt das* si *vor* justitiam. *V. d. Lahr und Anton H. wollen* si esset *als überflüssig streichen,* S *liest* si cesset; *doch ist eine Änderung nicht dringlich.* — 4) *Die Hdschr. hat gegen die Wortfolge* dar umme *erst nach* herrin.

14 Dominus etiam si suo homini vim intulerit, | aut eum spoliaverit | et praedicto modo | dominum prosecutus[1] fuerit homo, | si in judicio veniens spolium | conqueratur super dominum, | et ille[2] se defendat, | in hoc contra fidem suam nihil faciat, | quamvis domino non contradixerit suum hominium, | nec resignaverit beneficium. | 76 §. 2.

15 Si contradicit domino | hominium suum homo, | domino sit solutum, | quod ab eo habuit beneficium. | Dominus e contrario | perdat beneficium, quod ab eo | habet homo, si[1] homini contradicit et homo | si statim a superiori domino | petit secundum jus illud beneficium, | vel quod transmittatur in dominum alium, | a 76 §. 3.

---

herre ouch sinem manne gewalt tůt odir in geroubit hat, unde ob der man gevolgit hat deme herrin mit rechte, alse hie geredit is, so můz er wol vor gerichte gewalt unde rouf ubir den herrin clagin, unde ne tůt dar an widir sinen truwin nicht, ob er sich ime werit, aleine ne habe er ime sine manscahaft *(so)* nicht widir sagit, noch sin len nicht uf gelazin. Swenne 15. der man sime herrin die manschaft widir sagit, so ist deme herrin ledich vordin *(so)* daz len daz er von ime hatte. Zo gelichir wis vorliusit der herre daz len daz der man von ime hatte, ob er dem manne widir sagit, unde ob der man zo hant vor sinen obirin herrin nah rechte des lenis sinnit, odir daz er in wise

---

§. 14, S I. 132. 1) *So ändere ich nach dem sonstigen Sprachgebrauch im* AV, *s. Glossar, das* persecutus CE. — 2) *Das* ille *stört, denn danach scheint es, als vertheidige sich der Herr gegen des Mannes Klage, während doch nach den deutschen Texten von einer Vertheidigung des Mannes gegen des Herrn Gewalt die Rede ist. Die Worte fügen sich nicht besser nach* C, *der ein* si *vor* praedicto *setzt, nach* homo *liest* in judicio veniet, *und nach* defendat *ein* et *einschiebt.*

§. 15, S I. 133. 1) *Nach* homo si *ist in* E *ausgefallen:* homini contradicit et homo si.

quo jus habeat cum honore tanto, | sicut habuit[2] a priore domino. |

---

an einen andirn herrin, von deme er daz len mit also gůtin erin habe, alse erz hatte von dem obirstin herrin.

a. *Of zwene manne uf ein len sprechint von eime herrin, so sol ir iewedir den tac benomin, dar inne iz ime geligin is, so vindit man zo rechte daz*
der, deme daz len zó dem erstin geligin is, sin
b. *len geziugin sule. Der man sol einer ebinin zith wartin zo sinnene sines lenis, daz der manne or-*
c. *teil ime des herrin herschaft nicht vortcile. Daz gevragit orteil unde dar na vòndin beschirmit den herren, ob erz wil nach mittin tage, odir des ge-*
d. *bundinen tagis nicht ne achtit. Swenne der man vor sime herrin den nuzc sinis lenis mit siven warhaftin mannin nach rechte irziugit, daz er in jar unde tac in sinen werin gehabit habe, iz ist recht, daz er aleine uf den heiligen daz len behalde. Doch n'ist dit nicht recht, swenne der man sime lene volgit an einen andirn herrin, alse an den sůn nach des vatir tode; wande erz da selbe dritte můz irziugin.*

XXIX. Von dem vatir.

e. *Der vatir ne mac sime sůne sin len nicht uf lazin ane sinis herrin willin, doch mac erz ime*

---

§. 15. 2) *V. d. Lahr und Anton E. ergänzen mit Recht das in* CE *fehlende* tanto, sicut habuit, *zufolge dem Sinn, s. oben I.* §. 57, *GL und dem Reim.*

Nach §. 15 *schiebt GL mitten in die Lehre vom Aufsagen fünf lehnrechtliche, von mir mit* a—e *bezeichnete Sätze ein, deren äufseres Verhältnifs oben S.* 60 *besprochen ist.* a *bestimmt das Landr. II.* 42 §. 4 *näher;* b *stellt einen allgemeinen Satz über die Zeit des Sinnens auf;* c *gehört zur Lehre von den gebundenen Tagen, s. oben I.* §. 16; d *ist der in* AV I. §. 103 *stehende, dort von GL ausgelassene Satz, doch in einer Form, die sowohl von* AV, *und von SL* 13 §. 1, *als auch von* I. F 26 *abweicht, mit einer Nebenbestimmung aus* I. §. 55. *Über die wichtige, sonst in den sächsischen Rechtsbüchern nicht ausgesprochene Regel in* e, *vgl. System* §. 39.

16 Non nisi in persona propria | contradicat[1] ex justitia | homo domino, | et ille e converso. | Nullo facto neuter eorum noceat alteri | infra spatium noctis et unius diei. | 76 §. 5.

17 Homo si petit a domino ducatum, | ut[2] ei contradicat hominium, | et hoc se dare dominus renuat, | tres homines domini in testimonium ponat, | et tum ad urbem proximam | domini vel curiam[3] | domino suum contradicat hominium | in audientia desuper manentium, | vel ad placitum principum, | et resignet coram eo domino beneficium. | Hujus facti egeat[4] | homo, ut testimonium habeat. | 76 §. 7.

18 Sed si homo negaverit in postero, | quod con- 76 §. 7 Wel

---

lihen, alse mac erz ime wole vremedin. Swa der herre unde der man beide ingeginwardich sin, unde der herre die herschaft dem manne, odir die man dem herrin sin manschaft[2] untsagit, da scheidit sich diu herschaft von der manschafft; da sulen sie beide durch recht den tac unde die nehistin nacht undir in den vride haldin. 16. Swa der man sinen herrin geleitis bitit, unde ime des sine herre weigirt, des sol er sines herrin man zo geziuge sezzin, unde sol denne zo des herrin burch, odir zo sime hove deme herrin sine manschaft untsegin, in der antwerde zweier man die dar inne wonin, odir zo eime tegedinge der vorstin untsage er ime, unde laze vor in sines herrin len uf; 17. bedarf is der man, so sol er dirre dinge geziuch habin[4]. 18. Ob des der man longit dar na, das er sime herrin untsc-

---

§. 16, S I. 134. 1) *So* C. contradicit E. — 2) *So ist ohne Zweifel statt des hdschr.* herschaft *zu lesen. — GL behandelt diesen* §. *freier als SL.*

§. 17, S I. 135. 1) *So* E, et C. — 2) p. d. v. c. *setze ich der Reimzeilen wegen, statt* d. p. v. c. C, v. c. d. p. E. — 3) *So* C, eget E *gegen den Reim.* — 4) *Der Schluſs ist in GL schief wiedergegeben.*

§. 18, S I. 136.

† tradixerit domino, | non est licitum hoc testari, si ille
vgl. 76 audet adhibere juramentum. 19 Tamen si sententiali-
§. 7 he ne ter homo | et[a] secundum jus beneficiale solutus fuerit
hebbe † a domino, | hoc testabitur potius dominus, quam neget
76 §. 7 homo. 20 Postquam sic domino | hominium contradi-
unde ne xit homo, | non erit ei noxius | infra sex hebdomadam
tempus; | [f]similiter dominus faciat, | si homini[g] contra-
dicat[h]. |

78 §. 1. 21 Omnem beneficii | ordinem exposui. | Quidam tamen fingunt, plura beneficia[a] esse, quae ad tempus

---

git habe, daz ne můz der herre mit geziuge uf in nicht volbringin, ob er iz uf den heiligin tarn volbringin unde
19. unschuldich werdin. Iedoch swenne der man nach rechtem orteile unde nach lenrechte gescheidin wirt von sime herrin, daz geziugit billichir die herre, dan is der man unschuldich werde.

XXX. Von rechenunge.

21. Allir hande rechenunge[a] han ich bescheidin; doch sagin sume liute, daz der undir scheide der lene mer

---

§. 18. † *Das zweite Reimpaar gewinnt man entweder durch Umstellung des* non est licitum, *oder durch Hinzufügen von* contra eum *nach* testari, *dem* uf in *in GL gemäfs.*

§. 19, S I. 137. 1) et E *fehlt in* C *gegen GL.* — † *Das zweite Reimpaar bildet Anton H., indem er* dominus *ans Ende setzt; sonst müfste man zu einem wechselnden Reim* jus, domino, dominus, homo *greifen.*

§. 20, S I. 138. 1) E *fügt* et *hinzu.* — 2) hominio E *ändern v. d. Lahr und* S *mit Recht in* homini. *Bey* C *fehlt* s. h. — 3) c. h. E *gegen den Reim.* — *Der ganze* §. *fehlt in GL, und da auch seine Stelle in SL eine andre ist, mag er gleich I.* 29, 66, 103 *zu den interpolierten gehören.*

§. 21, S I. 139. 1) *So* E; *mit* benefi. quia C *etwas anderes aufzustellen, geben GL und SL keinen Anlafs. Der Reim liefse die Folge:* Quidam tamen plura | fingunt esse beneficia *wünschen.* — 2) *Hier fehlt etwas dem unentbehrlichen* beneficii *entsprechendes.*

deficiant[3]; | unum[4], quamdiu simul maneant[5] | dominus et homo, | et secundum[6], quod deficiat cum clypeo; | et quod ad manum alterius alicui | dominus se dicit concessisse homini; | et[7] beneficium quod deficiat, cum homo | non[8] manserit in illo. | 22 Omnis concessio ad tempus conditionaliter est reprobabilis, propterea detestemur[1] haec omnia. (C 23) [1]Dominus quoque si † 78 §. 1 Dit

---

si, die zo eime tage ende nemin: odir daz eine, die wile der herre unde der man zo samine wonin; daz andire daz mit dem schilde ende nimit; daz dritte des der herre bekennit, daz er iz einem manne geligen habe zo einen andirn mannis hant; daz vierde daz ende hat, swenne der man in deme lene nicht ne wonit. Allir hande lene daz zo einer benantin wile wirt geligen unde uf gelobide, daz ist unrecht, die der herre 22.

---

§. 21. 3) *So* E, definiant C. *In Klammern erläutert* E: seu in certo termino finiantur. — 4) *So ist* unde C *nach GL zu bessern.* — 5) meneant C. — 6) *Statt* unum — secundum *hat* E, *dem SL gemäfs*, sicut beneficium clypei (seu scuti). — 7) in S, *gegen GL.* — 8) homo non *setze ich statt* domino C, homo E, *dem Sinn und GL zufolge.*

§. 22, S I. 140. † *Man kann zur Noth zwey Reimpaare mit* tempus *und* detestabilis, *dann* propterea *und* omnia *schliefsen.* — 1) *So* C, detestemus E.

C §. 23, S I. 141. 1) E *läfst* Dominus — jure *fort, und hängt* omne — concessit *noch an* §. 21 in illo *an, so dafs der Text mit* §. 22 *schliefst. Auch SL kennt* Dominus *etc. nicht, und verbindet die Sätze* Omnis *und* omne enim. *Der Text, den nun* C *liefert, ist offenbar verderbt. Der Sinn geht im Allgemeinen dahin, dafs ein Lehn auf Treue oder Gelübde, wie es SL* 55 §. 1 *näher beschreibt, kein wahres Lehn sey. Doch ist eine Wiederherstellung, die sowohl den überlieferten Text schonte als auch dem GL entspräche, nicht leicht. Durch Senckenbergs Änderung von* per *in* super *wird nichts gewonnen. Besser ist die von Lahr vorgeschlagene in* perdit, *wonach die nähere Deutung sich ergäbe: auch wenn*

promissa extorqueat ab homine | non per beneficium, sed non debet de jure; | (E 21) omne enim concessum beneficium non deficit[2], nisi sententialiter homini abjudicatum[3] fuerit erga dominum, qui illud concessit.

---

mit gelobide dem man abe dwingin sol unde nicht mit rechte; wan alle rechte geligine lene die sulin zo ne heiner andir vrist ende habin, sundir in dem tode gegin dem herrin der daz len geligin hat, iz ne werde dem manne mit rechtim orteile abe gewunnin.

---

der Herr bey der Verleihung dem Manne das Versprechen abzwingt, ihm das Lehn wieder aufzulassen, so verliert er freilich das Lehn nicht, aber von Rechtswegen soll er (der Herr, Lahr meint: braucht der Mann) es nicht, denn u. s. f. Anton H. begnügt sich, den Satz nach GL so zu reimen: injustum est, quod dominus extorqueat ab homine, | conditionaliter et non de jure. | — *In GL fehlt der Satz wohl, weil schon Art.* 55 *die Lehre entwickelt;* E *liefs ihn entweder mit Rücksicht auf SL, oder wegen seiner Unverständlichkeit fort.*

2) *Schon v. d. Lahr ergänzte* deficit *nach* non; *es scheint aber den deutschen Texten zufolge noch mehr zu fehlen, auch fordern GL und der Reim eine andre Wortstellung. Demnach vermuthe ich überhaupt:* omne enim concessum beneficium | non nisi morte deficit erga dominum | qui illud concessit, | nisi sententialiter homini abjudicatum fuerit. | *Anton H. schlägt vor:* omne enim beneficium | recte concessum | non finiat alio termino | quam homine mortuo, | erga dominum qui illud concessit, | nisi sententionaliter homini abjudicatum fuerit. |

3) *So* E, abjudicatur C.

Wortregister zum Auctor Vetus

vgl. S. 68 *unter* 4.

Im Allgemeinen ist die häufige Verwechselung des Pronomen relativum is *mit dem* reciprocum *zu bemerken.* Sibi *steht für* ei I. 16, 24, 32, 59, 85, 95, 110, 116, II. 9, 16, 34, III. 9, suus *oder* suorum *für* ejus I. 62, I. 53 tertius suorum hominum, I. 71; *und wiederum* ejs *oder* ei *für* sibi I. 89, II. 1, eorum *für* suum I. 78.

Abjudicare alicui aliquid I. 96, 106, II. 98, III. 8, *und* aliquem aliqua re I. 57, 73, 81, II. 10.

Absoluti dies, *die freien ungebundenen Tage, den* observabilibus *oder gebundenen entgegengesetzt,* I. 16, *vgl. Glossar zum Lehnr. unter* gebunden.

Abundare testimonio, testibus, *für* mit gnüge volkomen, *d. i. mit dem Zeugnifs zum Ende kommen,* I. 53, 120, II. 31, III. 9.

Accipere *wegnehmen,* alicui bona I. 116, II. 49, III. 13; in sua accipere aliquid *vgl.* suus.

Actor *der Thäter,* II. 51, *vgl.* III. 11.

Adjungere homini dominum, *den Lehnsmann an einen Herrn weisen,* I. 59.

Anniversarius *die Jahrzahl,* I. 71, *vgl. Glossar zum Lehnr. unter* jartale.

Annuatim *jährlich,* I. 13.

Apostolicus *der Pabst,* I. 12.

Arguere *für das technische schelten,* a. sententiam II. 57, 59, sententia arguta II. 61, a. aliquem II. 58. Argutor II. 58.

Asserare *verschliefsen,* I. 120, *vgl.* serratus.

Auxilium expeditionis *die Heersteuer*, I. 110.

Beneficialis *in zahlreichen Verbindungen, z. B. mit* dies, jus, warandia, sententia, clypeus, heres, reditus, terminus, testimonium.

Beneficialiter *nach Lehnrecht, z. B.* placitare II. 1, expectare II. 22.

Briarium *ein Becher*, vini II. 62. Bria *bey* Dufresne *ein gewisses Maafs.*

Cappa *Mantel*, II. 37.

Carere alicujus rei, II. 32.

Chirotheca *Handschuh*, II. 36.

Clypeus regalis *der Heerschild, z. B.* I. 6, 50.

Comestio *die Mahlzeit*, II. 62.

Contradicere aliquid I. 6, 43, hominium domino *dem Herrn aufsagen, entsagen, widersagen* III. 17, 20, *mit* domino *allein* III. 18, *oder* homini III. 20.

Curtis *der Hof*, I. 58.

Declinare facere hominem cum beneficiis *wird vom Oberherrn gesagt, der den Vasallen an einen andern Herrn weiset, ihn nicht selbst beleihet*, I. 58, 59.

Debitus est *für* debet I. 8.

Deficere in aliqua re *einer Sache ermangeln* I. 57, *sie verlieren* I. 41, II. 58. Deficiens in jure *rechtlos*, I. 129.

Demandare bona *in das Lehn einweisen, es anweisen*, I. 24.

Demonstrare, demonstratio *wie das deutsche* wisen, wisunge, I. 30—33.

Descendere *nicht nur herabsteigen*, I. 2, *sondern auch transitiv: erniedrigen*, I. 3.

Desolatio, *in* I. 88 beneficii expectatio sit expectantibus desolatio, *die Anwartschaft wird den Anwärtern vereitelt und gereicht ihnen daher zum Verdrufs.*

Devincere possessionem ab aliquo I. 85.

Dominus *der Lehnsherr, in* II. 40 dominus *für* domine.

Ducatus *das Geleite*, III. 17.

Egere *mit folgendem Infinitiv*, eget habere I. 78, non eget *wie* ne darf nicht I. 48, 49.

Excusare beneficium *für das technische* uthen, II. 32, *vgl.* extrahere.

Exequi warandiam, beneficium I. 127, III. 12 *den Besitz, das Lehn gewinnen;* e. sententiam II. 14 *dem Urtheil folgen d. i. bestimmen.*

Exire *transitiv*, patriam I. 118, colloquium II. 45, curiam II. 56.

Expectatio beneficii I. 25, 27, 88 *oder* in beneficio I. 84, 117 *oder schlechthin* I. 125 *die Lehnsanwartschaft.*

Expedire aliquem de aliqua re, *ihm über etwas Bescheid geben*, II. 3.

Exponere bona *verpfänden*, II. 50.

Extrahere beneficium I. 120, II. 29 *wie* exuere.

Finaliter *schließlich*, II. 29.

Haberi ad nihil *nichtig seyn*, II. 20.

Hereditale, hereditarium jus I. 91, 92.

Hereditare *vererben*, in aliquem *z. B.* I. 5, beneficia hereditata I. 91.

Hominium *die Hulde, Mannschaft, z. B.* praebere I. 45, suscipere I. 48, recipere I. 50.

Homo *der Lehnsmann.* Esse ex homine militari *ritterbürtig seyn*, I. 4.

Impetere aliquem, *einen belangen*, I. 71, 78, 121.

Inbeneficiare *belehnen.*

Indutiatus dies, *der durch eine Frist, die* induciae, *bestimmte Gerichtstag*, I. 53 sq.

Infra I. 21 *für* intra.

Invenire sententias *Urtheil finden*, I. 16.

Jus beneficiale *in den verschiedenen Bedeutungen von Lehnrecht, z. B. für Lehngericht* I. 8, 17, 18.

Justitia; ex j. *von Rechtswegen*, I. 9, 14 sq.

Laicalis *weltlich*, princeps, I. 3.

Licentiare *gestatten*, I. 16, II. 1, 16.

Mansus *die Hufe, z. B.* I. 37.

Met *steht im Texte* C *oft, ohne einem Pronomen angehängt zu werden, für selbst, z. B.* I. 59, II. 32, 42.

Mundibardius *der Vormund*, I. 69.

Manus. Ad manum alicujus *(zu jemandes Handen, Vortheil)* alicui concedere beneficium, III. 21.

Natio *Geburtsstand*, II. 54.

Observabilis dies I. 16 *der gebundene Tag, vgl.* nox observabilis *bey* Dufresne, *und oben* absolutus.

Obstaculum *der Widerstand, die Abwehr*, I. 86.

Obtinere juramento *für* uppe'n hilligen behalden, I. 132.

Officialis, concessio *Verleihung zu Dienstrecht* I. 130.

Ordinare *weihen, den König*, I. 12, 15.

Placitare *gerichtlich verhandeln*, dingen II. 1. Placitatio I. 133, II. 1 sq. Placitum *Gerichtsversammlung*, z. *B.* III. 5, 6.

Postea *als Präposition (?)* I. 106.

Praefectura *Schultheifsthum* II. 67, praefectus *Schultheifs* II. 68.

Prius *vor*, *als Präposition wie* er, *mit* Abl. I. 14, Acc. II. 63.

Profiteri *oder* confiteri in verbum alicujus, *sich zu jemandes (des Vorsprechers) Wort bekennen*, II. 43.

Proprietas *Eigen als Objekt, dem Lehn entgegen*, II. 5, 6, 69.

Prosequi *gerichtlich verfolgen*, beneficium I. 33, aliquem II. 1, 4, 19, 22, III. 7, 13, 14. Prosecutio II. 20.

Providentia *Aufsicht, eines Verwalters*, I. 127. Providere sibi, *sich vorsehen*, I. 35.

Quousquam *hat der Text* C *in* II. 15, 25 *statt* quousque.

Rehabere *zurückerhalten, verliehenes*, I. 17.

Renuere *weigern*, alicui aliquid I. 18, III. 13, *und* alicui rei alicujus I. 18, II. 69; *mit folgendem Infinitiv*, z. *B.* I. 48.

Secundus in beneficio *oder* manus secunda, *der mit dem Geding belichene*, I. 20, 21, 44, *dagegen in* III. 1 *der Aftervasall.*

Sententialiter, sententionaliter, *gleich dem deutschen* mit ordelen, z. *B.* diffinire, determinare, sibi attrahere, praecipere, quaerere z. *B.* I. 9, 113, II. 8.

Sequi beneficium in dominum I. 5, 7 sq., *d. i.* dem lene an den herren volgen, *vgl. System* §. 40.

Serratus *verschlossen*, II. 31.

Servire aliquid alicui I. 113.

Si *nach* quaerere *für* an, II. 14, 19, 23.

Solutus *wie* ledich, *z. B.* I. 28, 34, 123, II. 2, 68, III. 15.

Stare in alicujus testimonio, *für einen Zeuge seyn*, I. 23.

Strepe *Steigbügel*, *als Accusativ* II. 34. Dufresne *führt die Formen* strepes, strepa *auf; vgl. Frisch, Striepe.*

Sufferrare *beschlagen*, equos II. 62.

Suprascriptio, *das vorher geschriebene*, II. 65.

Suus. In sua accipere aliquam rem, *sich einer Sache unterwinden*, I. 31, II. 10.

Talentum *das Pfund als Summe*, I. 13, 28, II. 53.

Tertius hominum I. 53, homo tertius I. 21 *selbdritte.*

Teutonia, II. 64. Teutonici, I. 12; terra teutonica, I. 9, 56.

Testor pass., concessio testari judicetur I. 29.

Turba *die Zeugenmenge*, I. 98, *vgl. die* inquisitiones per turbam, Dufresne s. v. turba.

Turpiloquium II. 47 *Schmähredе*, böse wort *GL. Vgl. Wasserschleben, Vorgratianische Kirchenrechtsquellen*, 1839 *S.* 130 *Z.* 7.

Urbanus *der Burgmann* III. 9, beneficium urbanum *Burglehn* II. 6 sq.

Vadium, vadimonium *das Gewedde*, II. 9, 10, 11, vadio digna culpa I. 133, dies vadii I. 121; *das Pfand* III. 13. Vadiare *geweddeu*, *z. B.* II. 7, 26.

Votum *die dem Herrn geleistete Hulde*, per votum domini I. 111, II. 20, 24.

Vulgare beneficium *das rechte Lehn*, *dem* urbanum *entgegen*, III. 4.

Warandia *die Gewere* a) *statt des z. B.* I. 21, 25, 33, 93—95, 97—99, 101 *vorkommenden* possessio; *nicht etwa nur am Ende der Zeile, um auf* ia *zu reimen, wie* I. 20, 26, 30, 42, 121, 122, *sondern auch ohnedem z. B.* I. 80, 93, 103, 123, 127, III. 4. — b) *Gewährleistung* I. 87.

Warandus, waraudius *der Gewährsmann*, I. 86, 114, 116, 122.

Vergleichungstafel.

Die Parallelstellen des s. Lehnrechts am Rande des Ancker'schen zeigen das Verhältniß zwischen beiden Büchern in Ordnung und Inhalt von der Seite des AV. *aus. Diese Tafel stellt das sächsische Lehnrecht voran, um die bedeutenden Mehrungen, die es dem* AV. *angedeihen lassen, augenscheinlicher zu machen; sie ist genauer als die im Bande I. S. 319 ff. nebenbey gegebene Synopsis, und bemerkt zugleich die Lücken und Zusätze, durch welche das Görlitzer Lehnrecht vom* AV. *abweicht.*

SL.	AV.
Art. 1	I. §. 1.
— Aller	§. 2.
— Doch	§. 3.
2 §. 1	§. 4.
§. 2	§. 5.
— Von	§. 6.
§. 3	*fehlt.*
§. 4	§. 6 Sed
§. 5	*fehlt.*
§. 6	§. 7.
§. 7	*fehlt.*
3	§. 8.
4 §. 1	§. 9.
— Alle	§. 10.
— Sex	§. 11.
§. 2	§. 12.
§. 3	§. 13.
— Disse	§. 14.
— *a. E.*	§. 15.
§. 4	§. 16.

SL.	AV.
Art. 4 §. 5	I. §. 17.
— Weigeret	§. 18.
5 §. 1	§. 19.
— of de	§. 20.
§. 2 Svie	§. 23.
— Die	§. 22.
6 §. 1	§. 24.
§. 2	§. 25.
7 §§. 1, 2	*fehlen.*
§. 3	§. 26.
§. 4	§. 29.
§§. 5—8	
8	*fehlen.*
9	
10 §. 1	§. 27.
§. 2	§. 28 *vgl.* §. 128 majore
§. 3	§. 30.
§. 4	§. 31.
§. 5	§. 32.
11 §. 1	§. 33.
§. 2	§. 34.
§. 3	§. 35.
§. 4	— Quicquid
§. 5	— Propterea §. 36.
12 §. 1	§. 37.
§. 2	*fehlt.*
13 §. 1	§. 193.
— Svar	
§§. 2, 3	*fehlen.*
§. 4	§. 38.
14 §. 1	§. 39.
— Svie	§. 40.
§. 2	§. 41.
§§. 3, 4	*fehlen.*
15	
16	§. 42.
17	§. 43.
18	*fehlen.*
19	
20 §. 1	§. 44.
§§. 2—5	*fehlen.*
21	
22 §. 1	§. 45.
— Summe	§. 46.
§. 2	§. 47.

SM.	A.V.
Art. 22. §. 3.	I. §. 48.
— wende	§. 49.
§. 4	§. 49 a. E.
§. 5	*fehlt.*
23 §. 1	§. 50.
§. 2	*fehlt.*
§. 3	§. 51.
24 §. 1	— Tamen
§. 2	§. 52. *Zusatz in G.*
§. 3	§. 53.
§. 4	§. 54.
— Svelk	§. 55.
§§. 5, 6	*fehlen.*
§. 7	§. 55 Ad diem
— Die man	§. 56.
§§. 8, 9	*fehlen.*
25 §. 1	§. 57.
— wen	§. 58.
§. 2	§. 59.
§. 3	§. 60.
— Also	§. 61.
§. 4	§. 62.
— wand'it	§. 63.
§. 5	*fehlt.*
26 §. 1	§. 64.
fehlt	§. 65.
§. 2	§. 67.
— Binnen	§. 68.
§. 3	§. 69.
§. 4	§. 66.
§. 5	§. 70.
— of it	§. 71.
§. 6	— Quamvis
— *a. E.*	§. 72.
§§. 7—11	*fehlen.*
27 §. 1	§. 72 Homo
§. 2	— Item
28 §. 1	§. 73.
— Let	§. 74 Si
§. 2	*fehlt.*
29 §. 1	§. 75.
§. 2	— E converso
— Binnen	§. 76.
§. 3	— Si
§. 4	§. 77.
§. 5	§. 78.
fehlt	§. 79.

SL.	AV.
Art. 30 §. 1	I. §. 80.
§. 2	§. 81.
fehlen	— Lepreosus §. 82.
31 §§. 1, 2	*fehlen.*
32 §. 1	§. 83.
— Willet	§. 84. *Zusatz in G.*
§. 2	*fehlt.*
§. 3	§. 84 Postquam
— wende	§. 85.
§. 4	— Si
33 §. 1	§. 86.
§. 2	§. 87.
fehlt	§. 88.
§. 3	*fehlen.*
34	
35 §. 1	§. 89.
§. 2	§. 90.
36	*fehlt.*
37 §. 1	§. 91.
— Svie	§. 92.
§. 2	*fehlt.*
§. 3	§. 93.
38 §§. 1, 2	*fehlen.*
§. 3 *vgl.*	§. 97.
§. 4	§. 94.
39 §. 1	§. 95.
§§. 2, 3	*fehlen.*
§. 4	§. 96.
40 §. 1	§. 98 Si
§. 2	§. 99.
— Svar	§. 100.
§. 3	— Tamen
41	§. 101.
wende	§. 102.
42 §. 1	§. 104.
— die herre	§§. 105, 106.
— Mit	§. 107.
§. 2 *vgl.*	§. 106 Ipso
43	
44	*fehlen.*
45	
46 §. 1	§. 107. *Zusatz in G.*
— Wat	§. 108.
— Degedinget	§. 109.
§. 2	§. 110.
§. 3	§. 108 Non tamen

SL.	AV.
Art. 47 §. 1	I. §. 111.
§. 2	§. 112.
48 §. 1	§. 113.
§. 2	§. 114.
— Weigeret	§. 115.
49 §. 1	§. 116.
§. 2	§. 117.
50 §. 1	§. 118.
§. 2	§. 119.
§. 3	§. 120.
§. 4	*fehlen.*
51	
52	§. 121.
53	§. 122.
— die herre	§. 123.
54 §. 1	§. 124 *vgl.* §. 126.
— Dat	§. 125.
§. 2	*fehlen.*
55 §. 1	
§. 2 Dar	*vgl.* §. 107.
§§. 3—9	*fehlen.*
56	
57 §. 1	*vgl.* §. 21.
§§. 2—5	
58	*fehlen.*
59	
60	
61 §. 1	§. 129.
§. 2	*fehlt.*
62 §. 1	§. 127.
§. 2	§. 128.
63 §. 1	§. 130.
§. 2	§. 131.
64	§. 132.
65 §. 1	§. 133.
§. 2	— Ante
§. 3	II. §. 1.
— Svenne	§. 2.
— Vraget	§. 3.
§. 4	§. 4.
— Hevet aver he	§. 5 *fehlt in G.*
— Hevet aver die	§. 6.
§. 5	§. 7.
§. 6	§. 8.
§. 7	§. 9.
§. 8	§. 10.

SL.	AV.
Art. 65 §. 9 . . . . . H.	§. 11.
— N'is	§. 12.
— Ne	§. 13.
§. 10	§. 14.
§. 11	— Per
— *a. E.*	§. 15.
§§. 12, 13	*fehlen.*
§. 14	§. 16.
§. 15	— Quod
— N'is	§. 17.
— Als	§. 18.
§. 16	— Qui
— Darna	§. 19.
— Svelk	§. 20.
§. 17	§. 21.
§. 18	— Cum
— So	§. 22 *vgl.* §. 26. *Anfang in G.*
— Na	§. 23.
§. 19	§. 24.
— Die	§. 25.
§. 20	§. 27.
— So vint	§. 28.
§. 21	§. 29.
§. 22	§. 30.
66 §. 1	§. 31.
§. 2	§. 32.
§§. 3, 4	§. 33.
§. 5	§. 34.
— Doch	§. 35.
67 §. 1	§. 36.
— Koppen	§. 37.
— Versumt	§. 38.
§. 2	§. 39.
§. 3	*fehlt.*
§. 4	§. 40.
§. 5	§. 41.
— Vorspreken	§. 42.
— Die man	§. 44 Benef.
§. 6	§. 43.
§. 7	— Inter
— Vraget	§. 44.
§. 8	— Palam
§. 9	§. 45.
§. 10	*fehlt.*
68 §. 1	§. 46.
— Doch	§. 47.

SL.		AV.
Art. 68	§. 1 Stüldeget ..... II.	§. 48.
	§. 2	§. 49.
	§. 3	§. 50.
	§. 4	§. 51.
	§. 5	— Sed
	§. 6	*fehlt.*
	§. 7	§. 52.
	§. 8	§. 53. *Zusatz in G.*
	§§. 9, 10	§. 54.
	§. 11	§. 55.
	§. 12	— Non
	§. 13	— Pro
	— Binnen	§. 56.
69	§. 1	§. 57.
	§. 2	§. 58.
	§. 3	§. 59.
	§. 4	— Et si
	§. 5	§. 60.
	§. 6	§. 61.
	— Disse	§. 62.
	— Den	§. 63.
	§. 7	§. 64.
	§§. 8—12	*fehlen.*
70	.....	
71	§. 1	§. 65.
	— noch	§. 66.
	§. 2	§. 67.
	— durch	§. 68.
	§. 3	— Nec
	§§. 4, 5	*fehlen.*
	§. 6	§. 69.
	— Die	§. 70.
	§§. 7, 8	*fehlen.*
	§. 9 ..... *vgl.* III.	§. 1.
	§§. 10—13	*fehlen.*
	§. 14 ..... III.	§. 1.
	§§. 15—17	*fehlen.*
	§. 18	§. 2.
	§. 19	§. 3.
	— Man	§. 4.
	§. 20	— De
	§§. 21—23	*fehlen.*
72	§. 1	§. 5.
	§. 2	§. 6.
	— of	§. 7.
	§. 3	— Si
	§. 4	§. 8.

SL.		AV.	
Art. 72	§. 5	III. §. 9.	
	§. 6	*fehlt.*	
	§. 7	§. 10.	
	— Sin	§. 11.	
	fehlt	§. 12.	
	§§. 8—10	*fehlen.*	
73			
74	§. 1		
	§. 2	*vgl.* I. §. 98.	
75		*fehlt.*	
76	§. 1	III. §. 13.	
	§. 2	§. 14.	
	§. 3	§. 15.	*Zusatz in G.*
	§. 4	*fehlt.*	
	§. 5	§. 16.	
	§. 6	*fehlt.*	
	§. 7	§. 17.	
	— unde ne	§. 20.	
	— Wel	§. 18.	
	— he ne	*vgl.* §. 19.	
	§. 8	*fehlen.*	
77			
78	§. 1	§. 21.	
	— Dit	§. 22.	
	fehlt	§. 23.	
	§§. 2, 3	*fehlen.*	
79			
80			

Das Landrecht des Görlitzer Rechtsbuches.

Dem Texte schicke ich eine Angabe des Inhalts in seiner bunten Folge voran. Für die Behandlung des Textes und die Anmerkungen dazu gilt das in der Einleitung §§. 11, 13 gesagte. Angehängt sind eine Vergleichungstafel mit dem sächsischen Landrecht, und ein Sachregister zum Görlitzer Landrecht.

Inhalt.

XXXI.

§. 1. *Von Gottesrecht, Marktrecht, Landrecht.*
§. 2. *Ursprung der Leibeigenschaft.*

XXXII.

§. 1. *Fortsetzung.*
§. 2. *Wem folgen die Kinder der Unfreien?*
§. 3. *Gewillkührtes und bestätigtes Recht.*
§. 4. *Folgen des geistlichen und weltlichen Bannes.*
§. 5. *Von Pfaffen, die sich weltlich halten.*
§. 6. *Recht des Königs und des Pabstes, Echt und Ehre herzustellen.*

XXXIII.

§. 1. *Klagenverjährung.*
§. 2. *Verlust von Freiheit und Eigenschaft.*

§. 3. *Doppelt Gewedde und Bufse.*
§. 4. *Mühlen- und Fischerrecht.*

XXXIV.

§. 1. *Zollrecht.*
§. 2. *Erneuerung der Münzen.*
§. 3. *Recht an wilden Thieren.*
§. 4. *Klageänderung vor der Gewere.*
§. 5. *Vergehn der Kinder und Irren.*
§. 6. *Vom stammelnden Vorsprecher.*
§. 7. *Wer kann Richter seyn?*
§. 8. *Vertreter des Richters.*

XXXV.

§. 1 *Recht des ältesten Sohnes.*
§. 2. *Kraft des gewährbührten Rechtes.*
§. 3. *Rechtsverhältnifs des Gefangenen.*
§§. 4—6. *Verantwortlichkeit eines Burg- oder Hausherrn.*

XXXVI.

§. 1. *Gefangnenrecht.*
§. 2. *Recht des Erben am Gute eines Verbrechers.*
§. 3. *Ersatzwerth verschiedener Thiere.*
§. 4. *Bufse und Wergeld der Personen.*

XXXVII.

§. 1. *Zehntenrecht.*
§. 2. *Münzvergehen.*
§. 3. *Beweis einer Zahlung.*
§. 4. *Stellung des Beklagten im Beweise.*
§. 5. *Erfordernifs zum Schultheifsenamt.*

XXXVIII.

§. 1. *Haftung des Hirten.*
§. 2. *Viehschaden.*
§. 3. *Beerbung eines Bauern, Ritterbürtigen, Frauenzimmers.*
§. 4. *Morgengabe.*
§. 5. *Leibgedingsrecht.*
§. 6. *Bufse eines Ehrlosen.*
§. 7. *Erbfolgerecht.*
§. 8. *Beweis der Freiheit.*
§. 9. *Verlust der Bufse.*

§. 10. *Recht an gefundenen oder Dieben und Räubern abgenommenen Sachen.*
§. 11. *Vorzug in Anstellung einer Klage.*
§. 12. *Von Drohungen, insbesondre zum Brande.*
§. 13. *Vom ungefragten Zeugen.*
§. 14. *Zweikampf gegen einen Todten oder Nichterscheinenden.*
§. 15. *Haftung des Schuldbürgen.*
§. 16. *Züchtigung des missethuenden Kindes.*
§. 17. *Vom Vormunde, den man sich nimmt.*
§. 18. *Buſse rechtloser Personen.*
§. 19. *Wann macht das Eisentragen rechtlos?*
§. 20. *Von der Urtheilsfolge.*
§. 21. *Pflicht dem Gerüchte zu folgen.*
§. 22. *Nachbarrechte.*
§. 23. *Recht des Zinsmanns auf die Gebäude.*
§. 24. *Pflicht des gesetzten Vormundes.*
§. 25. *Recht zu Befestigungsbauten.*
§. 26. *Stellung der ausgestatteten Tochter.*

Görlitzer Landrecht.

XXXI. Von drier hande recht, diu gescribin sint.

Daz recht ist drier hande. Gotis recht ist daz eine, *a.* markit recht daz andir, lantrecht daz dritte. *b.* Gotis recht ist daz got gesazt hat, daz der man sin wib §. 1. Alsus moget ir horen vnde vornemen; nu wil ich uch sagen von beginne des richtes an der eigenschaft. Das recht ist drierhande. Gotis recht ist das

---

Kap. XXXI.

Die Einleitung S. 51, 56 *hat als nächste Quelle für Kap.* 31 *und* 32 §§. 1—4 *bis* sin len *das sächsische Weichbild angegeben. Zum bessern Belag setze ich dem Görl. Landrecht das Weichbildstück an die Seite, nach einer Handschrift, welcher sich der Görlitzer Text am meisten nähert, wiewohl ich nicht behaupte, dafs er grade aus dieser Weichbildform geschöpft habe.*

§. 1. *Was das Weichbild mehr hat, der Eingang nemlich und eine Verweisung auf das folgende in* also ir wol vornemen sullet *u. s. w. mufste in einer nur ausziehenden Bearbeitung wegbleiben, und fehlt ohnehin in andern Hdss. des Weichbildes, z. B. der Rosenthalschen,* Senckenberg Vis. p. 160. — *Das Ende des* §. 1 *hat in GL. keinen Zusammenhang mit* §. 2; *der Übergang, den das Weichbild zu der Lehre von der Leibeigenschaft macht, ist fortgelassen.*

unde sin kint minne unde nere. Markit recht ist daz *c.* die markitliute undir in zo rechte gesazt habin, alse die von magdeburch unde die von colne unde die von andirn stetin. Lantrecht, *d.* daz lantliute gesazt habin, alse hie bevore do sie mit ein andir orlougiten, do saztin sie daz recht under in: swer in deme orlouge gevangin worde, daz man den mit silbere odir mit eime andirin gevangin ledigite, unde of des nicht gesche, daz man in zo dienine behielde.

Sumeliche liute sprechint, daz von cayn der liute eigenscaft komin si; des ne mag nicht wesin, wande allir (*so*) sin gerste, marktrecht das ander, lantrecht das dritte. Gotis recht ist das got selbir gesaczt hat, das eyn man sin wip unde syn kint mynne vnde irnere vnde eben cristen. Marktrecht ist das dy marktlute bynnen wichbilde vnder en gesaczt haben von wilkore, alse di von kolne vnde von meydeburg vnd von andere guten steten, alse ir wol vornemen sullet in dissem buche. Lantrecht ist das di lantliute gesaczt haben, alse hie bevore do sy mit eyn ander orlougeten, do saczten se das recht vnder en: wer gevangen worde den solde man mit silber ader mit anderen gevangenen lozen, vnde ob das nicht geschee so solde man in czu dinste behalden. Do von sagen sumeliche lute das dy dienstlute komen sint.

a. §. 2. So sagen auch andere lute, das eygenschaft sy komen von kaynes geslechte, das en ist nicht, wen alle sine geslechte vortarp in

---

§. 2. *Die Quelle des Weichbildes* So sagen auch andere *bis* esau vorvluchte er aber nicht *ist der Ssp. III.* 42 §. 3, *der auch das in GL fehlende von der* wassirvlut *hat. Am Ende des* §. 2 *geht GL, während das Weichbild seiner Quelle folgt, mit dem Satze über die Idumäischen Herrscher, den in keinem Weichbildtext zu finden, einen eignen Weg. Wäre GL die Quelle, so liefse sich nicht wohl erklären, warum das Weichbild den Satz fortgelassen hätte.*

slechte vordarf. Andire *b.* liute sprechin, daz sie von kame komin si; unde des n'ist nicht, wande von chamis geslechte manigin *(so)* kunine unde maniger vorste komin ist, dan von den andirn zwein brodirin; wande an den kunigen unde an den vorstin ne ist ne hein eigenschaft. Ouch sprechin *c.* sume liute daz diu eigenschaft von esau komin si, wande von sime brodire iacob ist gescribin, daz sin vatir zo ime spreche: du solt wesin diner brodir herre; des n'ist nicht, wande ydumey diu liute hattin kuninge unde vorstin, die von esau geslechte komin warin.

der wassir vlut. Sie sagen auch sumeliche lute, das eygenschaft sie komen von cayn *(so)* noes sone, das en ist nicht, wenn von cayns geslechte manchir edel koning vnde vurste komen ist wen von den anderen czwen sie; wen an den vursten en ist keyn eygenschaft. So sagen sumeliche lute, eygenschaft sie komen von esau. Iacob wart gesegent von sinen vatir, esau vorvluchte (er) abir nicht.

XXXII. Von iob.

Iob der richsite ouch §. 1.
viertich jar nach siner vil- *a.*
lat; der konnig herodes
was ouch von ydumea.
Ouch sprechint sume liute, *b.*
das diu eigenschaft von
den gisilin komin si; des
n'ist nicht; wan of ein vole
einem andirn volke sine
gisle sezte vor dienst odir
vor gelobide, unde of sie
die nicht ne ledigetin, die
gisle werin unschuldich
an disen dingin. Man li- *c.*

Sie sagen sumeliche lute, eygenschaft sie komen von den giselen, das en ist nicht, wenne ab eyn volk deme anderen eyn gisel secate vor dienst adir vor bete vnde enworden sie nicht gelost, di gisel waren doch vnschuldig an disen dingen. Man vindet

---

Kap. XXXII.

§. 1 a. *Aus Hiob* 42, 16, *wonach aber Hiob noch hundert und vierzig Jahre nach seiner Kasteiung regierte.* — §. 1 c. *Die Quelle des Weichbildes, Ssp. III.* 42 §. 6,

sit ouch daz der erste kunnig nemrot von babylonie allir erst begonde die liute zo vane; daz ne quam von ne heine rechte, sundir von unrechtir gewalt, unde von der liute missetat.

auch geschriben in den alden rechtbuchern, das der erste koning von babylonie nemrot di lute von allir erst begunde czu vahen vnde czu twingene czu dinstrecht, wen is was von keynem rechte sundir von vnrechtir gewalt; wen von rechter warheit haben wir des orkundes, das eygenschaft hat begin von getwange vnd von gevangnisse, daz di vorsten in alder czit in eyne vnrechte gewonheit haben bracht, vnd wollen nu das vor eyn recht haben.

Iz wart hie vor zo rechte gesazt, of ein fri man ein *a*.

§. 2. Is wart hy bevorn czu rechte gesaczt, ab ein vri

---

spricht nur allgemein von Gewalt, Gefängnifs, Zwang als Begründer der Leibeigenschaft.

§. 2. *Man möchte mit Köhler S.* 25 *meinen, die vier Satzungen, welche in* a, b, c, d *als nach einander gegebene auftreten, berührten durchaus dieselbe Frage, und hätten sonach in der Zeit sich abgelöst. So wäre es auch richtig nach dem Weichbilde, welches immer den einen Fall festhält, dafs ein Ehegatte frey, der andre unfrey ist. Nicht aber nach GL, welches in* c *und* d *die ganz andre Frage behandelt, wohin bey einer Ehe unter zwey Unfreien die Kinder fallen, wenn die Eltern verschiedenen Herren angehören; offenbar gegen den ganzen Gang der Erzählung; auch hier giebt eine Änderung des Weichbildes durch das GL. sich kund.*

Die älteste Bestimmung in a *soll wohl den Sep. III.* 73 §. 2 dat vri bort nimmer egen kint ne winne *wiedergeben, die zweite in* b *für die Unfreiheit findet sich im Sep. nicht, ist ja aber sonst als Grundsatz der ärgern Hand dem deutschen Mittelalter vor und nach dem Sep. bekannt,* Le-

eigen wif neme, odir ein vri wib einen eigen man neme, daz diz geslechte daz dar abe queme alliz vri were. Dar na saztin *b.* die vorstin unde die gewaldigin herrin undir in selbin unde nicht mit der gemeinen liute rate, (daz) so getan geslechte vorder mere der eigenschaft volgite unde nicht der vriheit. Dar na saztin sie abir un- *c.* dir in selbin, of ein eigin man ein eigin wif neme, daz dit man cunne den vatir unt daz wif kunne der můtir volgite. Nu sagin *d.*

man eygen wip nymet ader eyn vri wip eyn eigen, das das geslechte (das) do von bequeme allis vri were. Dornoch saczten di vursten vnde di gewaldigen herren vnder en selbir vnde nicht mit der gemeynen lute rate, das sogetan geslechte, als ich vor gesaget habe, vorbas were der eigenschaft vnde nicht der vriheit. Dornoch saczten sie abir vnder en selbir, das das man kunne noch deme vatir gehore vnde das wip kunne noch der mutir. Sie sagen abir su-

---

ges Burchardi c. 16 d. a. 1024; Sent. d. a. 1282 Pertz Leg. II. 439; *Gl. zu Ssp.* I. 16 §. 2 wi sassen slan na den snoderen elderen. *Der dritte Satz in* c, *von der Theilung nach dem Geschlecht, wird im Ssp.* III. 73 §. 2 Dit selve — muder *als das ältere Recht für die Dienstleute bezeichnet. Die vierte Satzung in* d *endlich,* partus sequitur ventrem, *kennt der Ssp.* I. 16 §. 2 *nach der Lesart* oder *zu Note k), und besonders* III. 73 §. 2 Sint des biscopes Wichmannes tiden *etc. für den Fall, wenn die Mutter keine Wendin sondern eine Deutsche ist. Dafs statt Wichmanns Zeiten hier im Weichbilde und in GL die des K. Friedrich genannt werden, ist nicht erheblich, da Wichmann von* 1152—1192, *also ziemlich während Barbarossa's Herrschaft, den Stuhl von Magdeburg innehatte. Wird nun die Erzählung über eine solche Satzung urkundlich bestätigt?*

1. Biener Comm. II. 1, §. 24 *Note* 10 *beruft sich auf ein Gesetz in* Goldast Constit. T. III p. 331 c. VI: si liber homo servam superduxerit, vel ingenua servum, proles illa utriusque sexus matrem sequi debet et non patrem, *allein es hat erst Goldast's Beliebigkeit dieses Gesetzcapitel aus der für Polen bestimmten lateinischen Übersetzung des Weichbil-*

abir die liute, daz die vorstin bi keiser friderichis zitin undir in seztin, ob ein eigin man ein eigin wip nimet, daz sie beide ir eigin sin, unde ir kint ouch eigin sin, unde ir keiner deme andern nicht irerben mac, noch ir keiner deme andern nicht irerben sal.

meliche lute, das bi keisir fredrichs gecziten di vorsten gesaczt haben, ab eyn man eygen wip nymt, das sie beide eygen sin, und ir kynt ouch eygen sin, und ir keyner dem andern nicht irerben mag, noch ir keyner dem andern nicht irerben sal.

---

des geschmiedet, dessen deutschen Text unser Rechtsbuch wiederholt.

2. *Am 14ten July 1190, also freilich nach Friedrichs I. Tode (June 1190), aber ehe man wohl in Deutschland davon Kunde hatte, wurde vor König Heinrich von den Fürsten, unter denen auch Erzbischof Wichmann, das Urtheil gefunden:* quod filii ministerialium ecclesiae ex liberis matribus progeniti et filie similiter, patrum imitando conditionem ecclesie debeant esse ministeriales (Pertz Leg. II. 187), *mithin der Satz von der ärgern Hand in einem Falle anerkannt. Die etwa um 1230 geschriebene Repkowische Chronik, und die wohl spätere oft dem Weichbilde vorgesetzte Chronik erzählen vom Erzbischof Wichmann:* he vorlegede *(setzte ausser Kraft)* oc dat recht, dat de dienestman bi vrieme wive nene vrie dochter ne mochte gewinnen *(in der lateinischen Bearbeitung der Repkowischen Chr.* Menken Scriptor. III. 115: non possent liberos generare filios). *Wichmann hätte also den von ihm im Reichsgericht anerkannten Satz für seine eignen Ministerialen geändert.*

3. *Auch ein Reichsgerichtsurtheil unter Friedrich II. v. J. 1222:* quod servi per stipitem et parentelam ex parte matris provenientem sunt retinendi, *könnte unsere Regel veranlafst haben.*

Überhaupt möchte es hienach mit dem Satze unter d so zusammenhängen: eine Änderung der früheren Regel war unter Wichmann erfolgt; der Verf. des Ssp. III. 73 §. 2, *eines zugesetzten Artikels, bezeichnet daher das ihm bekannte Recht als ein seit Wichmanns Zeiten geltendes; das Weichbild setzt dafür die Zeiten K. Friedrichs, sey es, dafs der Verf. an den dem Bischof gleichzeitigen Friedrich I., oder an jene wirklich unter Friedrich II. erfolgte Bestimmung dachte. Das Görlitzer Recht endlich hat dem Satze eine andre Deutung gegeben, vielleicht mit einem Hinblick*

mit, daz beide wip cunne unde man cunne swaz von in kůmit der můtir volge unde dem vatir. Doch ist *e.* daz vor gote unrecht, wand iz aleine von den vorstin unde von den herrin gesazt is unde nicht von allin liuten. Wande got selbe *f.* den menischin geschaffin hat, ime selbin zo bilde unde zo einer gelichinisse unde mit sinem eigen blute geledigit unde gevrigit hat; wer mochte eine so groze ledigunge unde eine so groze vriheit wider zo einer eiginschaft gemachin.

Swelichir hande recht § 3. hie bevore daz gemeine *a.* volc ime selbin sazte, daz stetigit der kunnic unde gevestit eime iegelicheme

beyde man vade wip di von en quemen noch der muter volgeten.

Welcherhande recht by bevore di gemeynen lute en selben saczten, das bestetigete der koning vade beveste is in iczlichen lande.

---

auf den Ssp. selbst, wo allerdings III. 73 die beiden Fragen nebeneinander berührt werden, jene nach dem Stande des Kindes, und diese, wohin es gehöre.

In §. 2 d. *setzt GL. nach dem* der mutir volge *sinnlos hinzu* unde dem vatir; *hilft man hier auch durch das Hineinschieben eines* nicht *nach* nade, *so ist doch der ganze Zusatz ein überflüssiger, der den einfachern Hdss. des Weichbildes noch fehlt.*

§. 1 e, f. *Diese wiederholenden Sätze beziehe man nicht, wie man nach der Stellung möchte, auf die letzte Bestimmung Friedrichs allein, sondern auf alle die Leibeigenschaft angehenden Normen, indem ja die Leibeigenschaft überhaupt verurtheilt wird. Unser Weichbildcodex hat sie nicht, doch kommen sie in andern Handschriften, auch im gedruckten Wb. Art. 2 (nach Ssp. III. 42 §. 5), aber besser gestellt, vor.*

lande. Do beschiedin* sie *b.* der sassin recht: swer so mit dem banne des babistis odir der biscoppe odir der papin von der meinschaft der cristinheit gesundir *(so)* wirt, alein belivit her also ein jar odir zwei odir manigir, her ne vor liusit da mite wedir sine vriheit noch sin len noh sin erbe. Swer abir *c.* (in) des kunigis ban belivit jar unde tach, der vorliusit sine ere unde ouch sin recht, unde sine vriheit unde sin erbe unde sin len.

Do bestetigeten (si) der sachsen recht, wer so mit des pabistes banne ader des biscofs ader der pfaffen von der gemeyneschaft der cristenheit gesundirt wirt, blibe her wol in deme banne eyn jar adir mer, her ne vorlusit do mete wedir sine vriheit noch syn len noch syn erbe. Welch man abir in des koninges achte blibet jar vnde tag, der vorlusit sine vriheit vnde sin ere vnde syn recht vnde syn erbe vnde syn len.

d. Er ne mac ouch des bannis nicht ledich werdin, her ne stecke zo rechtir jüst sinen schaft unt zwei inzwischin zwein herin** zweier künnige, die widir ein andir orlougin.

§. 4. Ob ein phafe odir ein geistlich man wirt gesen mit wertlicheme hare unde mit wertlichin cleiderin, den sal man haldin vor einen leien.

§. 5. Wedir der babist noch der keisir die ne mügin von ir mâtwillin von eime unechtin kinde einen echtin*

---

§. 3 b. *) *Hdschr.* beschiedin. — *Den Satz* 3 b *hat das Weichbild aus Ssp. III.* 63 §. 2, *den Satz* 3 c *aus I.* 38 §. 2. *Mit der dem Weichbild fremden Bestimmung in* §. 3 d *geht das GL. zur unmittelbaren Benutzung des Ssp. über. Der Satz* 3 d *stimmt im Sinne mit Ssp. I.* 38 §. 3. *Anton E.* 46 *(auch Köhler* 26*) übersieht dies, und folgert nun die Jugend des Ssp. aus dessen angeblicher Unbekanntschaft mit der alterthümlichen Satzung.* **) *Hdschr.* herin.

§. 4. *Der Ssp. III.* 2 *sagt dies von Pfaffen, welche Waffen führen.*

§. 5. *) *Hdschr.* unechtin (?). — *Die Rechtsbücher verhalten sich zu der römischen und kirchlichen Lehre von der Legitimation unehelicher Kinder folgendergestalt. Dem*

sûn nicht gemachin, wande si mit in die echtin sûne unde die erbin ire erbis roubitin; noch nehein der sin recht vorlorn hat, wan den volkomen liutin walt geschehe, ûf sie caftif uf si sprechin.

Sachsenspiegel ist das Institut überhaupt fremd; unser Görlitzer Text kennt die L. per rescriptum, *leugnet aber ihre Kraft, mit besondrer Beziehung auf ein Erbrecht der legitimierten zum Nachtheil ehelichen Kinder; der Schwabenspiegel*, Wackern. 42, Lafsb. 47, Lahr 376 *giebt die echtigende Macht des Kaisers und Pabstes im Allgemeinen zu, aber spricht doch den so geechtigten Kindern das Erbrecht ab; die sächsischen Distinctionen, Ortloff I.* 5 *D.* 3 *u.* 4, *lassen sowohl diese als die Mantelkinder wenigstens von ihren Eltern erben; endlich geben den Mantelkindern volles Recht ein jüngerer Zusatz zum Schwbsp.* Wackern. 332, Lafsb. 377, Lahr 378, *und eine sehr spöte Glosse zum Ssp. I.* 36, *die in einer Halberstädter Hdschr. des* 15*ten Jahrh. (Verz. der Rechtsb. Nr.* 191*) und einer Wolfenbüttler derselben Zeit (Nr.* 494*) so lautet:* Na geystlikem rechte aver, efft leddige lude sek beslepen unde kindere teleden, unde sek dar na in dem echte vortruweden, de kindere wurden echte, de sus vor unde to vrè untfangen edder geboren weren; sus bescheideliken, efft in der tijd des beslapendes mochte twischen den sulven luden hebbe echte gewest *etc.* Unde dusse heite wey mantel kinderé.

Diese Verhalten der Rechtsbücher spricht doch bey weitem mehr für als wider das höhere Alter des Sachsenspiegels, dem Görlitzer Buche gegenüber. — Das Ende dès §. 5 deute ich: auch können nicht Pabst und Kaiser einem Rechtlosen sein Recht wieder geben, weil den Unbescholtenen Unrecht geschähe, wenn Schelme (caftif *s.* Glossar) *gegen sie aufträten. Nach dem Ssp. versteht sich dies von selbst, da er eine Wiederherstellung nur für den wegen Reichsacht rechtlosen in der Weise I.* 38 §. 3 *kennt. Das erste* ûf sie *ist, wohl aus Anlafs des zweiten, hineingekommen, man erwartet ein blofses* ob.

XXXIII. Diu sazunge.

§. 1. *a.* Ein iegelich sazze mac bin drizich jarin unde binnin jare unde tage einir clage beginnin; beit er icht *b.* langir, so ne mac her nicht beginnin. Swelich man avir ein swaf is, swie lange der beitit, der mac siner clage beginnin unde vor nůwin alre ein künnig, sî die wile er lebit; wande er sin erbe an den künnic erbit, ob er ne heinen sůn ne hat, noh ne heinen erbin von sinis vatir halbin.

§. 2. Swer sine vriheit vor kerit in eine eigenschaft, der hat vri recht unde eigin recht vorlorn.

§. 3. Alleine werdin andir witen zwein richtarin zwei gewette umbe eine schult gegebin, dar ummc ne val-

---

Kap. XXXIII.

Der §. 1 bis er lebit erweitert den Satz im Sap. I. 29 von der Erbschaftsklage auf alle Klagen. Anton S. 46 meint ohne weitere Ausführung, der Sap. sey jünger, weil er „das Reich" nenne, GL aber „den König"! Der erklärende Zusatz wande er, wonach einen Schwaben in Ermangelung von Söhnen und Vatersmagen der Fiscus beerben soll, widerspricht sowohl der lex Alamannorum t. 57, 92 als dem Schwabenspiegel, und ist wohl aus Sap. I. 17 §. 2 über das beschränkte Erbrecht der Nordschwaben, vgl. unten 39 §. 7, entnommen.

Der §. 2 steht im Wechselbilde 3 a. E. f. in der oben S. 177 erwähnten Handschrift lautet er unmittelbar nach dem daraus mitgetheilten Stücke: welch man sbir sine vriheit vor wandelt in eigenschaft, der hat beyde vriheit unde eygenschaft vorlorn. *Er macht von dem allgemeinen Satze Sap. I. 16 §. 1, II. 6: dafs, wer sich in andrer Recht ansprecht, weder das angeborne noch das angesprochene behält, eine bemerkenswerthe Anwendung, wonach der angeborne Zustand selbst eines Eignen noch wie ein Recht erscheint. Man darf auch etwa den Satz Sap. III. 45 §. 9 hieherziehen, dafs der nur eine Schinbufse gleich dem Spielmann hat, wer sich zu eigen ergiebt.*

Der §. 3 will verhüten, dafs man das im Sap. I. 53 §. 4 von doppeltem Gewedde gesagte auf doppelte Busse beziehe.

gin einem man zwo bůze nicht umme eine schult. Iz ne volgit zwein mannin ir buze nicht umme eine schult. § 4.

Swer so eine mule buwit an eime vliezendin wazzire unbeidenthalvin zwischin den overin, da man die in geslagine pele siet, da sol er die vischerie hegin in bovin, also daz sie den umme sezzin mit ime gemeine sie.

XXXIV. Von me zolle.

Swer ovir einen vort einis wazziris geit odir rítet, der ne sol cheinen zoln gebin; wan legelich vlizinde wazzir heizet des riches strâze; dar umme ne suln die schif unde alliz daz in deme wazzir uf unde nidir vliuzit ne heinen zoln gebin. Swer abir ovir eine brucke* verit unde der brucke zoln nicht ne giet, der sol in viervalt geldin, unde swerit er daz er des zolnis nicht ne weste, so ne darf er nicht gebin wan den rechtin zoln. §. 1. *a.* *b.*

Swer die montye von eime koninge untfangin hat, der ne sol sie nicht vorwandilin die wile daz er lebet; iz ne si daz der kůnnig sterbe unde ein andir kůnnig werde gekorn. §. 2.

---

§. 4. Vischerie *lese ich statt des handschriftlichen* vischere *und deute: der Müller soll in dem tiefen Wasser (dem Golk), oberhalb* (bovin) *der Pfühle das Wehr, die Fischerey gemeinschaftlich mit den Umgesessenen betreiben, vgl. Sap. II.* 28 §. 4 *über das gemeine Recht zu fischen. Köhler* 26 *versteht unter* bouin *Buhnen.*

Kap. XXXIV.

§. 1 a *verbindet den anders ausgedrückten Satz des Sap. II.* 27 §. 2 *über die Zollfreiheit derer, welche ohne Brücke und Schiff über einen Fluſs gehen, mit II.* 28 §. 4 *über zollfreie Schiffahrt. Eigen und wichtig ist dabey die Bezeichnung des fliefsenden Wassers als des Reiches Strafse.* §. 1 b *wiederholt Sap. II.* 27 §. 1 *mit dem Zusatz, daſs die Nichtkenntniſs des Zolls vor der Zollstrafe schütze, was auch schon in dem* untvuren *des Sap., worin doch eine Absicht liegt, gefunden werden kann. Antons Bemerkungen E.* 47 *sind sämmtlich schief.*

— *) C brueke.

§. 2 *umschreibt den Sap. II.* 26 §. 1.

§. 3. *a.* Daz wilt in deme walde unde alle wilde vogile die hat allin liutin gemeine gegebin got. Dar umme ist daz unrecht, daz sie die vorstin unde die herrin ge-
b. hegit haben in iren waldin unde in iren wisen. Doch ist daz wizzintlich, daz sie in drin endin zo sazzin in me lande die konige alleine gehegitin sin: in deme walde der die hart heizet, der andir einen heide, der dritte din magit heide; sundir die vogele unde die tier, die die andir vogile unde die andir tier ezzin.

§. 4. Swer der *(so)* andirn beclagit wirt, unde der da wider vor sumit daz er der were nicht ne bitit, dar mac der clagere sine clage wol merin unde bezzerin

---

§. 3 *giebt den Sap. II.* 61 §§. 1, 2 *wieder. Während jedoch der Sap. die Bannforsten als etwas auf den Frieden der Thiere berechnetes darstellt, faßt das GL* §. 3 a *sie nur als Eingriffe in die allgemeine Jagdfreiheit auf. Man darf hier aber schwerlich, wie Anton E.* 47, *Köhler* 26, *zum Behuf ihrer Ansicht über das Alter des GL wollen, einen Gegensatz zwischen einer spätern und einer frühern Vorstellung, sondern nur etwa den zwischen einer den Forstherren geneigten und einer von ihnen unabhängigen Meinung sehen.* — §. 3 b. *Das* gehegetin sin *fällt ganz aus der Construction; man verlangt* gehegit habin *oder* gehegetin *als Impf.; ist hier gar die Spur einer Übersetzung aus dem lateinischen, welches ein Deponens etwa wie* tuiti sunt *hatte?* — *Für* einen heide *hat der Sap.* heide to koyne. *Etwas südlich von Foresta im Gubener Kreise der Niederlausitz, also im Lande zu Sachsen, Sap. II.* 62 §. 2, *liegt das Dorf* Koyne *nahe an einem bedeutenden Forste. Die* maget heide *wird in einer Quedlinburger Hdschr. v.* 1454 *und in den ältern Drucken des Sap. mit Prettinsche Heide erklärt.* — *Am Ende sind die einzelnen im Sap. als friedlos genannten Thiere unter den allgemeinen Begriff der jagdschädlichen gebracht.*

§. 4. *Sap. I.* 63 §. 2 So bidde, *und III.* 14 §. 2 *über die Gewere bey peinlichen Klagen werden verbunden und verallgemeinert.*

swar mite so er wil, die wile er ime die were nicht getan ne hat.

Swelich man ein kint odir ein tore gewůndit hat §. 5.
odir irslagin, daz sol ir vormundir mit rechtir schůlt bezzerin, unde swelhen schadin sie getůn.

Swelich vorsprecke von nature ungespreche ist, §. 6.
der ne darf ne heime richtare wettin, of er sine rede andir warbe hebit.

Pfaffin unde vrowin unde die des herschildes dar- §. 7.
bin, die ne můgin von rechte nicht richtare sin.

Der richtar ne mac ne heinen andirn man vor §. 8. *a.*
sich zo richtare sezzin; doch mac er wol einen vor-
sprechin wol *(so)* bi sich sezzin zo richtine. Swenne *b.*
man abir deheinem manne die eigenschaft sinis erbis
vremeden sol odir stetigin, odir deheinem manne daz
lebin odir die hant vorteilen, so ne mac daz des rich-

---

§. 5. *Verbindung von Ssp. III.* 3 *und II.* 66 §. 1. *Da das Kind und der Thor die Thäter sind, mufs* swelich man *für den Accusativ genommen werden.*

§. 6. *Anwendung von Ssp. I.* 61 §. 3, *dafs der Stammelnde, der sich verspricht, dafür nicht leide.*

§. 7. *Ssp. III.* 54 §. 1, *dafs nur ein Schöffenbarer, und Lehnr.* 61 §. 1, *dafs weder Weib noch Pfaffe Lehn an Gericht haben können, scheinen zu diesen allgemeinen Ausspruch geleitet zu haben, der aber doch hinsichtlich der Heerschildslosen dem Recht des Mittelalters entschieden widerspricht.*

§. 8 a. *Dafs das GL den vom Richter gesetzten Vertreter nicht Richter nennen will, mag sich auf Ssp. I.* 55 §. 1 *gründen, wonach kein gesetzter Mann Richter seyn soll. Der Ausdruck Vorspreche für den Vicar des Richters ist, wenn auch nicht falsch, doch ungewöhnlich, vgl. System* §. 68. — §. 8 b *geht in der Sache aus einer Combination von Ssp. I.* 59 *mit III.* 64 §§. 4, 6 *hervor; in der Form stimmt er noch mehr mit den Vorschriften der Capitularien* a. 802 §. 14, III a. 812 §. 4 (Pertz L. I. 104, 174) *über die dem Grafen persönlich vorbehaltenen Streitfragen.*

iwis vorsprechin nicht getůn; sundir der richare *(so)* můz dise dinc selbe vestinen odir vortcilen.

XXXV. Von den brudirin.

§. 1. Of zwene man odir manigir, die brudir sint odir mage, erbe habint an eime eigine zo lihene, unde sie selbin undir sizzin; swelichir nach dem andirn undir in der aldiste si, daz er daz len lihe; of die der daz len liet nach sime tode einen sůn hat, der sůn sol daz selbe len mit rechte lien, wan daz len von sinis vatir were an in geerbit is.

§. 2. Swaz so die vorvarin undir in nach ir můtwillen unde nicht na lant rechte* kiesin unde sezzin, daz die kůre ir nach kumelinge můzin mit rechte wol brechin.

§. 3. Swelich man den andirn gevangin hat, unde in der gevancniase heldit lengir den einen tag unde eine

---

Kap. XXXV.

Der §. 1 *ist im Einzelnen schwierig.* Erbe liben *muſs dasselbe bedeuten wie weiterhin* len liben, *also* erbe *für ein abgeleitetes Besitzrecht, wie in den Stellen bey Kraut, Grdr.* §. 95 *Nr.* 35, 36, *oder speciell hier für* erbelen *genommen werden. Statt* undir *ist wohl* under in *zu lesen, mit dem Sinne des „unter sich, mit einander."* Daz er lihe *scheint für soll leihen zu stehen, vgl. im* §. 2 daz — muzin, *als wenn ein lateinischer Conjunctiv ungelenk wiedergegeben oder nachgeahmt wäre. Die Meinung des Ganzen ist: unter mehreren Mitlehnsherrn leiht der älteste; dem Leihenden (entweder jenem Ältesten, oder, wenn man eine Verbindung der Sätze nicht annimmt, dem Lehnsherrn überhaupt), folgt sein Sohn im Rechte zu leihen, vgl. System* §. 41.

§. 2. *Zu diesem so unbestimmt allgemeinen Satze weiſs ich keinen nähern Anlaſs in den Rechtsbüchern.*

*) *Hdschr.* lan rechte.

§. 3. *Genauere Ausbildung von Sap. II.* 34 §§. 1, 2, *die mit dem Görlitzer Recht von* 1304 *Art.* 81 *stimmt:* Swelch man den anderen binnen wigbilde umme ein ungerichte gevangen hat, unde heldet lenger in deme gevengnisse dan einen tac oder eine nacht, daz her in vor gerichte nicht en breaget oder deme vronen boten nicht en antwortet, und wirt her darumme beclaget,

recht. alse daz er in vor daz gerichte nicht ne vorit, odir daz er in dem butile nicht antwerdit so behaldine, unde ob des gevangin vrunt binnin der vrist komit zo deme richtare, unde clagit ime daz sin vrunt mit unrechte gevangin si; der den man gevangin hat, der sol deme richtare umme die vanenisse wettin, unde dem gevangin sine buze gebin, unde sol in lodich lazin; unde den er von erst umme die hanthaftin tat mit geziuge vorwindin mochte, den ne mac er dar na nicht vorwindin, sundir mit eampe.

Ob ein man ein hus hat odir ein burch, unde ob §. 4. *a.*
sin gast odir sin vrunt us sime huse ritit, unt de heinem manne schadin tut, unde er nicht ritit dannin er uz reit, des ne sol der werd nicht mit geldin; iz ne si daz er umme die sache da vor* geschuldigit were. Wirt abir der scultige von den nach volgerin uf die *b.*
burch gejagit, unde ob da burch den nach volgerin nicht vor beslozzin wirt, so sol is burch recht wedir dem wirte noch der burch** schadin. Werit man abir *c.*
die burch, unde wirt si von den viendin so brochin, da ne darf man durch recht deme wirte neheine buze umme tun. Ob abir din gewannin wirt unde unge- *d.*
brochin behaldin, unde ob der wirt nicht zo hus hat***, so er widir komit so sol er sich unde sin hus uf den heiltgin untschuldigin. Swa umme sus getane sache *e.*
ein burch odir ein hus odir ein hof so stort wirt mit

---

her nuz darumme wetten deme richtere unde ieneme sine buze geben; wenne her en mit geziuge vor gerichte wol vorwunden mochte haben unde nu nicht vorwinden en mac.

§. 4 a *entspricht dem Ssp. II.* 72 §. 5 *und* §. 2. *) *Nach* vor *hat die Hdschr. noch* her er, *was ich als überflüssig streiche. Köhler will minder passend* ein wiste *nach* die sache *ergänzen.* — §. 4 b *ist gleich Ssp. II.* 72 §. 1. **) burch *fehlt in der Hdschr., vielleicht gehört das* burch *vor* recht *hierher.* — §. 4 c d *verstehen sich ziemlich von selbst.* ***) *Statt* hat *ist ein anderes Zeitwort, am einfachsten* ist *zu setzen.* — *In* §. 4 e *ist das* kumit — helfe *wohl zu deuten: falls der Burgeigenthümer mit bey der Gewalt gegen die Burg hilft.*

gewalt, kumit ir der wirt zo helfe, so hat er sich unde sin hůs unschuldich gemachit.

§. 5. In swelchis mannis burch odir hůs ein wif gevorit wirt die mit gewalt genomen ist unde genotit, ne wirt die not da von dem wibe odir von den nach volgerin mit dem geruchte nicht gekundigit, so ne schadit iz wedir dem wirte noch sime hůse.

§. 6. In swelchis mannis hůse odir in siner schunin odir in siner wonunge ein diube vónden wird, der* sol der wirt uf den heiligin unschuldich werdin. Wirt abir in sime kelre oder in sime corn gadime odir in siner kiste odir binnin sime beslozime gadime diu diube vóndin, der *(so)* sluzzil tragere sol man vor einen diep haldin, is ne si ein so getane dinbe, die man durch ein venstir ingewerfin můge.

XXXVI. Von gevencnisse.

§. 1. *a.* Swelich man den andirn vehit, unde in hin vórit unde vor den vorchtin der nach volgere den gevangin dwingit, daz er ime untruwin gelobe widir zo komine, unde ne kůmit er nicht widere in sime gevancnisse, dar umme verliusit er sine truwe nicht, wand er in der sichirheit der vancnisse nicht gevangin ne wart.

---

§. 5 *bestimmt den Ssp. III.* 1 *näher nach II.* 64 §. 1.

§. 6 *stimmt mit dem Weichbild* 90 *oder Görlitzer Recht von* 1304 §. 82: In swelches mannes huse oder hove ein důbe gevunden wirt der umbesprochen ist an sime rechte, der wirt shol iz bliben ane shaden, torste her daz affe den heilegen gerichte *(so)*, daz iz ane sine wissenshaft dar in comen sie. Wirt abir die důbe in sime kelre oder in sineme kasten oder in sineme korngademe oder irgen binnen sinen beslozzenen weren gevunden, den sluzzeltreger shal man haben vor einen dieb, iz en sie danne ein also getan dube, die man zu einem venstere in gewerfen moge. *Der Satz führt den Ssp. II.* 35. *für den Fall des Diebstahls weiter aus.*

*) *Hdschr.* der der.

Kap. XXXVI.

§. 1 a *entspricht dem Ssp. III.* 41 §. 3 *mit der Begründung* wand — wart, *d. h. wohl: weil er nicht wirklich ins Gefängniſs gebracht, die Fahung nicht vollen-*

Swelich man gevangin ist, unde bi sinen truwin gebit daz er nicht intrinne, unde werdin ime ovir daz huter gesazt, unde (wirt er) ouch gespannin odir biamidit. unde untrimit denne, dar umme ne hat er sine truwe nicht gebrochin. b.

Swelch eigin odir swelch erbe deheinem manne von deme kunige vorteilit wirt, des ne sol sich der kunig nicht undir windin, sundir des mannis sun. §. 2. a. Swelchim manne ouch der lip mit orteil benomin wirt, des erbe ne horit den richterin nicht, sundir des mannis erbin. b.

Einis lambis gelt daz sint vier phenninge, des schafis achte, einis jarigin swinis drie schillinge, einer su vunf schillinge, einer vůlkin achte schillinge, einis ackirperdes zwelve schillinge, einis oxsin drizik. §. 3.

Einis tagewartin bůze ist ein nuwe gabile mit drin §. 4. a.

---

det worden ist, wie in dem Falle Sap. III. 41 §. 1 Let man. — §. 1 b *giebt einen im Sap. nicht erwähnten Fall, dessen Entscheidung darauf beruht, dafs der Gefangene trotz seines Treugelöbnisses bewacht und gefesselt wurde.*

§. 2 a *scheint nur ein anderer und weiterer Ausdruck für Sap. I.* 38 §. 2, *dafs die Erben das dem Reichsächter abgesprochene Gut binnen Jahr und Tag fordern dürfen.* — §. 2 b *stimmt mit Sap. II.* 31 §. 1; *das Görlitzer Recht von* 1304 *A.* 135 *hat den Satz in anderer Gestalt.*

§. 3 *kommt ziemlich mit der Bearbeitung des Sap. III.* 51 *überein, welche einige Texte dem Schlusse des Sap. anhängen, s. in meiner Ausgabe III.* 91 *Note v, und die auch wohl in Weichbildstexten, z. B. dem Meinzer Art.* 122 *sich findet. Unser GL giebt, gleich dem Köllner Druck des Sap. von* 1480, *die* 30 *Schillinge, die dem ochse gebühren, fälschlich dem ochsen, der nach dem Sap. III.* 51 §. 1 *nur* 8 *Schillinge hat. Gerade aus diesem gröfsern Werth des Ochsen leitet Anton E.* 48. *ein höheres Alter des Görlitzer Buches her.*

§. 4 a. *Der Sap. III.* 45 §. 8 *wird etwas weiter ausgeführt und im Ausdruck verändert, ohne dafs das*

cinnin mit isere beslagin, unde zwene nuwe hantschowe von wollin, odir von ledire an sine hende gezogin. Du bůze vor sinen lip, das ist ein vime weizes umbesazt mit zwelf sulin, iegelich sul von der andirn einis man claftirs verre; iegelich sul sol habin zwelf nagile, iegelich nagil zwelf butile, iegelich butil zwelf schillinge; ein nagil sol von den andirn also verre sten, alse ein
b. man einen dach mit acslen uf gehebin mac. Die bůze einis mannis der ein lat heizet, das sint zweine schillinge unde ses phenninge unde ein scherf; die bůze
c. vor sinen lip nigen phunt. Des lant setin odir eines

---

abentheuerliche Wergeld des Tagewerkers — worüber zuletzt J. Grimm in der Ztschr. f. g. RW XI. 392 *gesprochen — dadurch begreiflicher würde. In dem seltsamen* alse — mac *am Ende will weder die Deutung des* dach *gegen das Geschlecht mit Dach, noch gegen die obersächsische Form mit Tag einen Sinn geben. Ich weiſs keine bessere Erklärung als die mir von Jacob Grimm mitgetheilte: im Oberdeutschen wird für das Ahd. und Mhd. Femininum* daha, *d. i. Lehm, Thon, Scherbe, gesagt* der dahen, *also vielleicht „als ein Mann ein irdenes Gefäſs mit der Schulter zu heben vermag," nur müſste eigentlich* einen dachen *stehn. — In* b *sind aus den* 20 (*OS.* zweinzec) *Schillingen, welche Ssp. III.* 45 §. 7 *dem Lassen giebt,* zweine *geworden. Gaupp in Richter's Jahrb.* 1839 *S.* 789 *hält zwey Schillinge für das richtige, weil sonst der* late *höhere Buſse hätte als der Biergelde und Landsasse, welche im Wergelde über ihm stehen. Aber die Texte des Ssp. sind ganz gleichförmig, auch wären zwey Sch. für den* laten *gegen die funfzehn des Landsassen doch zu geringe. Freilich weiſs ich für die hohe Buſse des Lassen nur die allgemeine Erklärung, daſs die Angaben des Ssp. für Wergeld und Buſse überhaupt, der sonstigen Abstufung der Stände nur wenig entsprechend, wohl auf verschiedenen und nicht mehr recht lebendigen älteren Systemen beruhen, daſs namentlich die Buſse des Lassen von* 20 *fsl.* 6½ *pf. irgend einen Aufschlag auf den eigentlichen Ansatz zu verrathen scheint. —* §. 4 c *giebt*

birgeldin bůze viunf zen schillinge, *iris* libis zen punt. Eimes *(so)* scheffinbaris mannis sint drizich schillinge; *d.* der vorstin unde dér xrier herrin bůze ein guldin schillinch, der dri wege; iris libis bůze disir drier achzen punt.

Swelich birgelde von sime ambachte niht ne hat dri hůbe, der ne mac sich des hutilis nicht irwerin. §. 5.

XXXVII. Von dem zendin.

Ein iegelich man sol von den lambir zendin gebin an sante walparge tage; den kalbir zehindin unde der perde an sente iohannis tage des touferis; (corn) cehendin an sante iacobis tage. Swelich corn er gesniten wirt, den cehindin sol man er gebin, unde des obízes cehindin sol man in dem herviste gebin. §. 1. *a.* *b.*

Ob der munzere einen cupherinen phenninc; verconfit, dar umbe sol (man) ime sin houbit abe slan. Swer besagit ist odir sine hant gelesit hat umbe valsch, wirt der begriffin mit vier halbinc valschin phenninge, so hat er die hant vorlorn. Swer abir nicht besagit *c.* §. 2. *a.*

---

die §§. 4 und 6, d den Inhalt des §. 1 im Ssp. III 45 absichtlich kürzend zusammen. Aus dem oder *in a möchte man schliefsen, dafs unser Vf. die Landsassen und Biergelden überhaupt zusammenwirft.*

§. 5 ist aus Ssp. III. 45 §. 5, fafst jedoch das Amt des butils *als eine Last auf.*

Kap. XXXVII.

§. 1 giebt Stücke aus Ssp. II. 58 §. 2 mit kleinen Änderungen, namentlich das Margarethentages für den Kornzehnten in den Jacobitag, s. oben S. 56. Nach iohannis tage *interpungiert und liest die Hdschr. sinnlos:* den touferis cehindin. An sante *u. s. w., was nach dem Ssp. zu bessern war. — In* b *ist eine interpolierte Stelle des Ssp. mit benutzt.*

§. 2. Die Quelle ist Ssp. II. 26 §. 2, s. oben S. 54. Schon Anton E. S. 48 bemerkt, dafs das GL gegen den Unbescholtenen etwas strenger ist, als der Ssp., und Köhler S. 28, dafs in dem cupherinen *schon die Bezeichnung des falschen liege, da man noch nicht kupferne Pfenninge schlug.*

ist mit valsche, der virliusit die hant umbe einen valschin schillinc.

§. 3. Swelich man bewerin wil of die heiligin, daz er sinis herrin scheenden unde sinir knechte lon vor goldin habe, der můz iz selbe dritte geziugin.

§. 4 a. Swelich man einen andirn vor gerichte beclagit, daz er ime schadin odir lastir habe getan; ob der beclagite man biutit sin unschult uf den heiligin zo tůne, daz er ime so getanis nicht getan ne habe, dar umbe er siner vruntschaft darvin sule, odir daz er ime mit sime güte bezziren sule; der ne hat ime zo rechte nicht

b. geantwerdit. Ob ouh dehein man den andirn schuldigit, daz er ime icht schuldich si, unde ob er dar wider alsus antwerdit: behalde du iz uf den heiligin, ich wil dir iz geldin, der ne antwerdit ime nach rechte nicht.

§. 5. Same liute sprechin, daz ein iegelich man, der von eime vremedin lande si geborn, nicht ne můge habin ein vorstinlich schultheiz ambacht; des n'is nicht, wan zo gelichir wis alse die vorstin, die von vremedin landin sint geborn, vorstin reht in andirn landin, also můgin vremede geborne liute schultheiz ambachat habin.

---

§. 3 *macht eine Anwendung von Ssp. II.* 62 §. 2, *wonach Zahlungen selbdritte bezeugt werden.*

§. 4 a. *Der Ssp. hat nicht die Regel, daſs der wegen Schadens oder Kränkung belangte durch alleinigen Eid sich nicht wehren könne; ja er bestimmt für einen besonderen Fall II.* 34 §. 1 *das Gegentheil. — Der Satz* b, *daſs ein Beschuldigter bekenne und leiste, oder eidlich leugne, nicht aber den Schwur dem Kläger zuwälzen könne, ist dagegen ganz dem Ssp. gemäſs, vgl. I.* 6. §§. 3, 5; *II.* 3 §. 3.

§. 5. *Vgl. Ssp. III.* 61 §. 2, *oben S.* 53, *und Gaupp in Richter's Jahrb.* 1839 *S.* 786. *Der fürstliche Schultheiſs soll wohl den vom Ssp. gemeinten Schultheiſsen, d. i. den Vicarius des Grafen, im Gegensatz des Bauermeisters oder Ortsschulzen bezeichnen.*

XXXVIII. Von dem hirtin.

Swelich hirte nicht widir bringit daz vie, daz vor §. 1.
in getribin is, des vorniugit man in billichir, dan er is unschuldich werde; vordirt man iz abir des andirn tagis von me hirten, so wirt er is zo rechte unschuldich uf den heiligin.

Swelich vie von me corne getribin beslozsin wirt, §. 2. *a.*
odir zo eines mannis hus deme iz zo horit mit gezinge getribin wirt, daz sol man mit drin schillingen (losin) unde den schadin geldin, also man in geprůvin mach; ne mac man in nicht geprůvin, so gelde in der man uf einen geswornin eit. Ob daz vie von andirn dorfin *b.*
uf einen vremedin velde begriffin wirt, das sol man mit ses phenningin losin. Swaz begriffin wirt in ge- *c.*
hedir *(so)* weide odir in gartin, dar zo horint drie schillinge, alse vonme corne.

Der gebur *) ervit sin gůt ein valt, unde der von §. 3. *a.*
ritirs art is der ervit iz zwivalt. Daz ein erve ist sin *b.*
here wede, daz nimit sin aldiste sůn, odir swer ime

Kap. XXXVIII.

§. 1. *Sap. II.* 54 §. 6 *unterscheidet noch mehrere Fälle; andrerseits drückt unser Buch den Gegensatz zum* te hant *des Sap. durch* des andirn tagis *bestimmter aus.*

§. 2 a *entspricht dem Sap. II.* 47 §. 1 *und* 3 *mit einem Zusatz über den Schätzungseid;* b *ist gleich Sap. II.* 47 §. 4; c *ist in II.* 47 §. 5 *nur ein schwacher Anlafs.*

§. 3 *giebt im Ganzen den Sap. I.* 27 *wieder, mit Hinzielen des in I.* 22 §. 5 *bestimmten Vorrechts des ältesten Sohnes, und Benutzung des eingeschobenen* evenbürdigen, *vgl. Kraut's Vormundschaft I.* 187. *Doch setzt das GL schon dem Ritterbürtigen den Bauer als Stand entgegen, wie der Schwabenspiegel und die Glosse zum Sap., vgl. Gaupp a. a. O.* 786. *Ferner wird* here wede *und* rade, *gegen die Unterscheidung im Sap. I.* 27, erve *genannt. Endlich bedingt unser Text das Erbrecht der Söhne durch den Mangel eines überlebenden Ehegatten, der doch im Sap., von der Gerade abgesehen, nicht mit den Söhnen erbt, geschweige denn sie ganz ausschliefst.*

*) *Hdschr.* gebir.

de nehiste ist von sinis vatir halben; daz andir erve teilen die sůne, ob sie ane můtir sin, odir die nestin
c. undir deme geslechte, die ime evinburdich sin. Ein iegelich wib du ervit zwivalt; daz ein erbe das ist die rade, die nemin ir tochtire odir ir niftelin, die von ir můtir half sint; daz andir erbe nemen ir sůne, ob sie ane vatir sint.

§. 4. Swie vile ein riter reit perde hat, der ne hort ne hein zo der vrowin morgin gabe, sundir die pluch perde unde allir hande vie gros unde cleine. unde daz halbe teil an corne unde an spise, daz behaldin der riter witewin unde niht der gebure.

§. 5. a. Ob ein man lif gedinc gegebin hat unde bi in sůne gewinnit, daz wib sol nach sime tode ir lip gedinge
b. behaldin unze an iren tot. Ob hianin dirre vrist irre

---

§. 4. *Vgl. Ssp. I.* 24 §§. 1, 2; 22 §. 3; 20 §. 8 *und unten Kap.* 47 §. 4. *Das GL kennt schon die Interpolation in I.* 24, *und betrachtet, wie die spätern sächsischen Juristen nach dieser Stelle gethan haben, gegen Ssp. I.* 20 §. 1, *die Morgengabe als gesetzlich der Frau zustehend.*

§. 5 a. *Nach ob ein man suppliere: seiner Frau. Der Satz selbst ist ein allbekannter, im Ssp. vorausgesetzter. — Der besondre Fall b kommt im Ssp. nicht vor. Die auffällige Entscheidung, daſs ein Enkel vom verstorbenen Sohne mit seinem Vaterbruder* (vetir) *wohl den Groſsvater, aber nicht die Groſsmutter beerbe, rechtfertigt sich so. Nach dem Tode dessen, der das Leibgeding bestellte, fiel das Eigen daran sofort auf seine Söhne, und nachdem deren einer verstarb, zu einem Theil auf dessen Sohn, so dass dieser nach dem Ableben der Wittwe den schon früher angefallenen Theil neben dem Oheim nimmt; dagegen wird er bey der Erbfolge in das eigene Vermögen der Wittwe durch den nähern Grad ausgeschlossen, da der Ssp. das Einrücherecht als Regel nicht gelten läſst. Ich füge jedoch hinzu, daſs die Magdeburger Schöffen einen besondern Anfall des Eigen an Leibzucht bey dem Tode des Ehemannes an dessen derzeitige Erben nicht anerkannten, sondern*

sůne einer einen sůn gewinnit, unde er sinen vatir obir lebit, der sol nach sinis eldir můtir tode ir lip gedinge unde swaz so dar uffe gebuwit is mit sinem vetire teilen; wande iz an (in) von sinem eldire vatir geerbit is, unde nicht von siner eldir můtir. Swaz so c. du eldir můtir andirs varendin have hatte, das sol der vetir nemin.

Swer vor deme gerichte sine ere geledigit hat, §. 6. des bůze ist ein schere unde ein besme.

Swa man ein erbe nemin sol, dar geit der vatir §. 7. a. vor die můtir, diu můtir vor die sune, die sůne vor die swestir, die swestir vor die mage. Alle die even- b. burdich sin unde geliche na' besippe, die sulin ein erbe geliche undir sich teilen, sundir zwei dinc die můgin daz irrin: daz eine in me swebischeme geslechte, swaz von der můtir von wiplichime cunne

---

das Leibgedinge überhaupt nach dem Tode der Wittwe an den nunmehr nächsten Erben des Ehemannes fallen liefsen, s. den Alten Culm IV. 52, 82, *also in unserm Falle an den* vetir *allein. — Dafs die Gebäude auf dem Leibgedinge dem Gute folgen, ist dem Ssp. II.* 21 §. 3, *III.* 38 §. 4 *gemäfs.*

§. 6 *giebt den Ssp. III.* 45 §. 9 *wieder, mit Veränderung des technischen Ausdruckes* recht *in den unbestimmteren* ere, *den Anton E.* 49 *beliebig für den älteren erklärt.*

§. 7 a *folgt dem Ssp. I.* 17 §. 2, *setzt jedoch* sune *statt* bruder, *man weifs nicht ob aus Ungenauigkeit des Ausdruckes, oder weil in der That die Eltern den Descendenten, dem oben* 38 § 3 *angedeuteten gemäfs, vorgehen sollen. — In* b *ist die erste Ausnahme aus I.* 17 §. 2; *die zweite besagt entweder, dafs die eines andern Gewalt unterworfenen Dienstleute, Lassen und Eigne das geliehene Gut nach Hofrecht nicht theilen, oder aber dafs sie überhaupt nicht erben, und alles Gut des Verstorbenen dem Herrn zufällt, worauf Ssp. III.* 32 §. 8 *hindeutet. Nach* dienst liute *ist wohl, wie Kraut, Grundr.* §. 14 *Nr.* 56 *bemerkt, ein* liute *ausgefallen, vgl.* 36 §. 4 b.

kumit, uf den ne erbit ne hein eigin; unde swas se eime andirn hevrin ab horit, also dienst liute, die lute heizen, oder eigin liute.

§. 8. Swer des bekennit das er vri si, der sol sine vriheit uf den heiligen behaldin, ob iz jemir nicht geloubin wil, der ime eines vrien mannis büze gebin sol; iz ne si daz er die eigenschaft uf in geziugin welle.

§. 9. Swer ein unrechte büze vor gerichte vordirt, mac man uf in volbringin daz si unrecht si, deme ne sol der sachwaldige ne keine büze gevin.

§. 10. Eines büs hanin büze daz sint nigen hennin unde ein hane.

XXXIX. Von me kunige.

§. 1. Vor me kunige ne lit nieman ne keine lengir vrist nicht wand ses wochin, das sint dries vierzehin nacht, sunder die vorstin aleine; aleine habin die scheffinbare* liute in andirme gerichte drie ladegunge unde vrist achzehin wochin.

§. 2. *a.* Vor me kunige he mac nieman vorvestit werdin, ob die scheffinbare* liute ingegin wardich nicht sin.

b. Swer in des kuniges achte kumit, der ist obit si daz riche vir echtit; swen abir die vorstin in die achte bringit adir andire richtare, die vorvestunge die ne heldit man niergin dan in deme (gerichte) dar er inne** vervestit ist.

---

§. 6. *Specielle Anwendung von Sap. III.* 32. §. 1.

§. 8. *Desgleichen von II.* 6 §. 1.

§. 10. *Die hier ganz verlorne Bestimmung steht im Sap. am Schlusse des zu* 35 §. 3 *erwähnten Anhanges. Statt* went *des daselbst sonst Weichbildhandschriften richtiger* wandel.

Kap. XXXIX.

§. 1 *verbindet Sap. III.* 64 §. 1 *und I.* 67 §. 1, *welche jedoch die Ausnahme für die Fürsten nicht kennen.*

*) *Hdschr.* sich effinbare.

§. 2 *a. finde ich anderwärts nicht.* — §. 2 *b. giebt den Inhalt von Sap. III.* 24 *in mehr concreter Fassung. Gaupp a. a. O.* 286 *sieht hier einen Widerspruch mit der Stelle des Sap. I.* 11 *über die Steigerung der geringeren Verfestung zur höheren, den ich nicht finde.*

*) *Hdschr.* scheffinba. **) *Hdschr.* ime.

Kumit er zo me richtare unde wil er sich uz der vestunge swerin, des sol ime der richtare gestatin, unde sol von ime einen burgin nemin, daz er von in kome zo drin ladungin unde sich untrede, swer uf in clage. Ob der richtare des vorvestin mannis eit nicht nemin wil, jenir sol doch sich uf den heiligin uz der vestunge swerin, unde sol liute dar zo nemin die des sin geziuge sin; so mac er ledich danne scheidin ane burgin, also lange wan er zo drin malin geladit werde, unde antwerde danne nach rechte, swer uf in clage. §. 3. a. b.

Man ne mach umbe ne heine clage den man vorvestin, die ime nicht geit an die hant noh an den lip. §. 4.

Vor deme kůnige sol ein iegelich man sinis landis recht ime behaldin; vor eime iegelicheme vorstin odir vor eime andirn richtare můz er antwortin nach lantrechte, da er danne inne is. §. 5.

Swer bi des kůniges banne richtit unde den ban vonme kunige nicht zo len hat, dem sol man die zungin uz sniden bi den andirn, ob er vor dem andirn kunige dar umbe mit geziuge vor wunnin wirt. §. 6.

Swelh man den andirn irsleit, odir (an) eime lide vor lemit, unde vor der clage zo deme richtare §. 7. a.

---

§. 3 *stimmt in der Sache mit II.* 4 §. 1 *und kennt dessen Interpolationen.*

§. 4 *giebt, wörtlicher als gewöhnlich, Ssp. I.* 68 §. 1 *wieder. — Bemerkenswerth ist in* §. 2 b *bis* §. 4 *das Zusammenbringen des im Ssp. über die Verfestung so zerstreuterweise gesagten.*

§. 5 *zieht aus dem Satze des Ssp. III.* 33 §. 2, *vor dem Könige dürfe der Beklagte sich auf sein Heimathsrecht berufen, durch das* argumentum e contrario *die wichtige Folge, daſs vor andern Richtern, also in der Regel, das Recht des Landes für die innerhalb desselben verhandelten Sachen gelte.*

§. 6 *nach Ssp. I.* 59 §. 1 a. *E. Zu* bi den andirn *ergänze* kunige, *also: bey einem Regierungswechsel.*

§. 7 *giebt Ssp. II.* 14 §. 1 *in anderm Ausdruck und mit der Abweichung wieder, daſs der Todschlag, den man nur mit Gewedde und Wergeld büſst, nicht als in*

kumit, unde sich ime ze bezzerunge antwerdit, also
daz er ime sin gewette gelobet, unde den clagerin irin
schadin biutit ze geldene; so sol ime der richter vrist
gebin, unze er dries geladit werde, ob des geseretin
A mannis vrunt kumit, daz er in bezzere. Ob die vrunt
binnen der vrist nicht ne kumit, odir sinir bezzerunge
nicht ne wil, so sol der richtare umbe die sache einen
vride tůn, unze er von der vrunde clage dries vor ge-
richte geladit werde; doch ne sol man in mit der la-
dunge nicht vorterbin, sundir des mannis vrundin wan-
dilis heifin.

XL. Von karl.

§. 1. a. Drin recht der sassen die wolde der kuninc karl
in vor legit habin, wan daz is ime die sassen nicht
b. ne statetin. Daz eine ist daz recht: swelhir sache
der man in deme gerichte nicht ne vor jehit, des můz
c. er uf den heiligin wol unschuldich werdin. Daz an-
dire: ob ein orteil von me kunige vondin wirt, unde
daz gemeine volc bekennit daz iz recht si, daz vor
d. legit ein man selve sivende edilir liute. Daz dritte:
daz er der swave recht wandelin wolde, unde der
wandelunge ne statitin die sassen nicht.

Noth begangen bezeichnet, und daneben der Fall der Verwundung genannt wird. Das nicht vorterbin *a. E. entspricht dem* nicht an den hals spreken *des Ssp.*

Kap. XL.

§. 1. *Ssp. I.* 18 *ist hier theils ins Schiefe, theils ins ganz Unbestimmte gezogen. Dieses in Bezug auf das zweite und dritte der sächsischen Vorrechte in* c *und* d, *jenes hinsichts des ersten Rechtes in* b. *Denn durch die Verwandlung des* dat *des Ssp. in ein* vorjehit *„eingesteht," wird der bekannte Satz über die Befugnisse, alle aufsergerichtlichen Verpflichtungen abzuschwören I.* 18 §. 2, *I.* 7, *in den andern I.* 6 §. 3, §. 5 *gewandelt, dafs der Beklagte entweder bekennen oder eidlich leugnen müsse. — In* c *scheint den edeln Leuten das gemeine Volk entgegengesetzt werden zu sollen, was dem Ssp. I.* 18 *fremd ist. Statt* von me k. *hiefse es besser* vor me k.

Ein knecht der sinre herrin lange gedienit hat §. 2.
odir ein jar, ob der sin lon in me gerichte mit clage
wordirt, deme sol man einen halbin jarlon irteilen,
unde sol sin lon prûvin bi sinen gelichin.

Swelich man die gerichte vor sumit, die er durcht §. 3. *a.*
(so) recht suchin sol; swie dicke er vor sumit, so ne
darf er doch deme richter nicht wettin, wan vor eine
vorsumunge, dez ist vor das gerichte, in deme er
obir in clagin begonde, da ers vor sumit hete. Doch *b.*
mûz iegelich vorste dem kûnige alse dicke hundirt
punt wettin, alse dicke er sin gerichte vor sumit, ob
er deme volke rechtis geweigirt hat, unde daz die
clagere mit gezuge uf in volbrachit habin.

XLI. Von ses hande rechte.

Ez sint ses hande gerichte. Swelich man sich §. 1.

---

§. 2 *gründet sich einigermafsen auf I.* 22 §. 2 Besact *etc., wonach ausnahmsweise das Gesinde den Lohn eines halben oder ganzen Jahres als Klüger eidlich erhärten kann.* Und sol sin lon prûvin bi sinen gelichin *ist, wenn man in der Construction bleibt, und* man *als Subject behält, zu deuten: man ermittelt die Höhe des Lohns nach dem, was Andre seines Gleichen bekommen, oder etwa, nach der Schätzung seines Gleichen.*

§. 3 a *giebt den Satz I.* 53 §. 1, *über das Wedden des säumigen Dingpflichtigen, auffallenderweise dahin wieder, dafs für wiederholte Versäumnisse nur ein Gewedde verfalle.* — §. 3 b *macht eine specielle Anwendung des Fürstengewedddes in Sap. III.* 64 §. 3 *auf Versäumnifs der Richterpflicht, übereinstimmend mit der* Const. a. 1234, Pertz L. II. 301: quod (judicio praesidere temporibus constitutis) si princeps facere neglexerit et de hoc convictus fuerit, ut exigit juris ordo, domino regi centum libras auri persolvet. — *Die Verletzungen der Richter und der Dingpflicht sind nicht ganz passend zusammengestellt.*

Kap. XLI.

§. 1. *Der Sap. zählt nicht die peinlichen Strafen in dieser Weise auf, doch finden sich alle sechs in*

von *) der eime vor sime richtere geledigit hat, der hat vorlorn beide sin recht unde sin ere. Daz ein ist **), ob man in uf der hürt brennin sol; daz andir, of man in rade brechin sol; daz dritte daz heingin; daz vierde unthoubitit (so); daz vinnfte die hande abeslahin; daz seste villen unde scherin.

§. 2. Of eines wech vertigin mannis pert uffe deme wege mude wirt, unde mit eime vöze an me wege stet; unde mit dem andirn sich in daz corn neigit, unde mit sime swerte odir mit siner sichelin des cornis so vile snidit, daz er sin pert da mite irquicquit; dar umme ne darf er nieman bezzerin.

§. 3. Swelich man hat ein scheffinbaris stul, gewinnit er sůne, der aldiste undir in sol sinis vatir stul nach sime tode aleine besiztin; unde kumit er in ein vremede lant daz er da wonehaft wirt, da ne darf er des richteris gerichte nicht sůchin, wande er da mite ime selbin vremedin mochte sinis vatir stůl.

§. 4. Des geburis schazt daz sint zehin mark; eines vrien herrin dusint mark; eines riteris hundirt mark;

II. 14. §§. 1, 4, 5, 7; *II.* 16 §. 2. *Daſs, wer sie abkauft, doch der Rechtlosigkeit nicht entgeht, ist dem Ssp. I.* 38 §. 1 *vgl. I.* 65 §. 2 *gemäſs. Man darf daher nicht mit Köhler Note* 31 *nach* geledigit *ein* nicht *einschieben wollen.*

*) *Hdschr.* vor. **) *Hdschr.* ist ein.

§. 2. *Vgl. Ssp. II.* 68 *und oben S.* 55.

§. 3. *Ssp. III.* 26 §. 3 *und* §. 2 *etwas anders gewendet.*

§. 4. *Unter dem Schatz kann nur das Wergeld gemeint sein. Dieses ist nach dem Ssp. für Biergelden und Landsassen, welche das GL als Bauern zusammenfaſst,* 10 *Pfund, s. oben* 36 §. 4 c; *hier ist also das Simplum gegeben, welches unser Buch in einer sonst unerhörten Weise bis zur vierten Potenz steigen läſst. Nur von weitem her erinnert der Schwbsp.* (Wack. 19) *an solche Abstufung, wenn er den Fürsten und Herren* 100 *Pfd., den Mittelfreien* 10 *Pfd. als Morgengabe zu geben gestattet. Köhler S.* 29 *versteht unter dem Schatz das Lösegeld aus der Gefangenschaft, aber könnte es dafür eine feste Bestimmung geben?*

eines vorstin zehin dusint mark; eines kunigos schanst hundirt dusint mark.

Zo einis riteris hergewete herit mit rechte ein §. 5.
beste pert, unde al sine gewefine das er an tût so er in einen strit ritet; doch ist der liute vil, die da vile mere zo legin.

Einis wibis erbe das wir rade heisin daz sint in §. 6.
bette unde ir cussin, lichlachin unde phule, tischlachin unde twelin, vlash *(so)* unde wolle, linin tûch unde wullin tûch, unde allirhande gesniten tûch daz nach wiplichin cleidirin gesniten unde geschafftin is, unde allirhande wiplich gezierde, sie si geworcht von golde odir von gezierde des silveris, unde swaz zo wiplichemo werke herit, unde* gedrete sidelin unde stûle, bekin unde irhabine kistin, lutthere *(so)* unde buch unde schrin, unde schaf unde gense.

Swelich man zwischin zwein hovin einen wân §. 7.
zunit von gertin, der sol die endin der gertin ân sinen teil kerin.

Swelich richtare so der kunic in sine achte tûht, §. 8.
der ne mûz san zo haut ne hein gerichte sizzen.

Swelich* witewe nach irs mannis tode ir rade §. 9. *a.*
zo ir nimit, die sol deme erbin, der irs mannis herwete nimit, einen phul unde ein cussin unde ein lilachin unde ein tischlachin unde eine twelin lazin, zo

---

§. 5 *folgt dem Ssp. I.* 22 §. 4, *zählt jedoch nicht alle Herwedestücke auf.*

§. 6 *giebt den Ssp. I.* 22 §. 3 *in andrer Ordnung und mit einzelnen Abweichungen wieder.* *) *Die Hdschr. hat* unde *zweimal.*

§. 7 *dehnt das Ende von Ssp. II.* 50.

§. 8. *Dafs ein geächteter Richter nicht richten könne, läfst sich nach den Bestimmungen des s. Landr. über die Folgen der Verfestung auch für dieses Rechtsbuch nicht bezweifeln, und wird im Lehnrechte,* 71 §. 5, *ausdrücklich ausgesprochen.*

§. 9. *) *Hdschr.* Swe. — a *ergänzt den* §. 5 *in Benennung der Herwedestücke; der Zusatz* zo bestetemo die m. *bedeutet wohl: um sich dagegen die Morgengabe*

b. bestetene die morgingave. Iedoch swar ein niftele ire niftelin erbe nimit daz da rade heizit, die ne (darf) dem man, of siu wil, sus getanir dinge nicht lazin.

§. 10. Of die lantliute den gravin von einer stat zo eime gravin kiesin, der ne mac an der graschaft nehein len behaldin; sin gerichte ne wirt nicht lengir wan einen tac unde eine nacht, also ob des landis richtaris da gebrichit; ist er da, so ne mag jenir nicht gerichtin.

XLII. Von dem geistlichin lebin.

§. 1. Swer daz werltlich lebin vor wandilt in ein geistlich lebin, der ne můz durch reht des nehistin tagis nicht wider komin, aleine gebin ime die moniche orloup, ein jar ir lebin zo vorsuchine mit des babistes orcunde.

§. 2. Swelich man sine vriheit de heime herrin gibit, daz mac sin nehiste erbe wol widir tůn, ob er wil; ob er des nicht tůn wil, so mag er sich wol undir windin allis sinis erbis.

---

zu sichern. Aus diesem Grunde mag §. 9 b *gegen den Ssp. III.* 38 §. 5 *die Niftel von der Entrichtung des sogenannten lebendigen Heergeräthes an den Wittwer frey sprechen.*

§. 10 *ist aus Ssp. I.* 55 §. 2 *und I.* 56, 57 *genommen. Doch werden in GL der zur jähen That und der auf längere Zeit vom Landvolk gewählte Gograf nicht geschieden; auch fällt der Ausdruck für die Gografenwahl:* den gravin von einer stat *(den Ortsrichter?* gravio loci?) *zum* gravin *kiesen, auf. Uebrigens kommt* graveschop *für* goscap *auch in den Texten* PK *des Ssp. I.* 56 *vor, denselben, die den zu* 36 §. 3 *erwähnten, im GL benutzten Anhang haben.*

Kap. XLII.

§. 1 *ist Ssp. I.* 25 §. 3 *in unbestimmterer Gestalt.*

§. 2. *Der erste Satz stimmt mit Ssp. III.* 32 §. 7; *in dem zweiten muſs* so mag er *auf den Herrn, nicht auf den Erben bezogen werden, wenn nicht ein Widerspruch mit Ssp. III.* 32 §. 8 *eintreten soll.*

Swelich man vor sunit sime herrin sinin zins zo gebene zo deme rechtin tage, unde ob der * herre des nehistin tagis den zins von ime vordirt mit gezuge zweir sinir geliche, der sol den zins zwivalt geldin. Vordirt er in zome drittin male, er můz in drivalt geldin; unde swie dicke er in alsus vordirt, alse dicke můz er in zwivalt gebin. §. 3. *a*.

Ob ein man sime sachwaldin nicht ne gildit, das er ime vor gerichte gelobit hat, unde ob der clagere in ander warve dar umbe beclagit, so sol der schuldige deme richtere dan wettin, unde deme er sin gelt nicht ne gab so rechtim tage, dem sol er deane mit bůze gebin. §. 4.

Swelich man den anderin ein lusil virwundit durch die hat, unde ob der virwundite clagit ubir den schuldigin, so sol man ime aine bůze irteilen, dar nach er geborn is. Iedoch clagit er ubir in, das er den vride an ime gebrochin habe, unde wirt er des virwunnin, daz gerichte geit ime zo rechte an den hals. §. 5. *a*. *b*.

Ein vingir oder ein zehe wirt daz einem manne abe geslagin, da vore horit der zehinde teil der bůze die vor sinen lip geburt, odir ob er wil die bůze dar nach er geborn is. Swelich man dem anderin zwene vingere oder manigern abe geslegit, der sol ime vor iegelichin vingir gebin daz zehindin teil der bůze sinis libis. Ein ore hat ouch den zehendin teil, zwei oren §. 6. *a*. *b*. *c*.

---

§. 3. *Sep. I.* 54 §. 2 *breiter wiedergegeben.* *) *Hdschr.* er.

§. 4. *Aehnlich bestimmt Sep. II.* 11 §. 1, *dafs der, welcher den gerichtlich dem Gegner gelobten Eid nicht leistet, Gewette und Bufse verschuldet, und I.* 58 §. 1, *dafs für die Nichtzahlung einer vor Gericht gewonnenen Schuld gewettet wird. Vgl. die nähere Ausführung im Magdeburg-Breslauer Recht von* 1261 *Art.* 25, = *Görlitzer R. v.* 1304 *Art.* 64 *und Weichbild* 91.

§. 5 a *ist aus II.* 16 §. 8 *und* §. 3 *zusammengesetzt;* b *aus II.* 13 §. 5 *genommen.*

§. 6 a *erweitert den Sep. II.* 16 §. 6, *der dem Beschädigten nicht die Wahl zwischen dem Zehntel des Wergeldes und der Bufse giebt, auch die überflüssige Anwendung in* b *unterläfst;* c *entspricht dem Sep. II.* 16

den viunften teil; die ougin unde du nase unde der munt unde des mannis hodin unde die vůz odir die hant, swelich dirre dem manne benomen wirt, da vor
d. geburt der halfte teil der bůze des lives. Swelich man mer dan zo einem male vor serit wirt, der sol vor iegelich ser* der bůze eine habin die hie genant
e. sin. Wirt iz ime abe gehowin, so geve man ime die halvin bůze sinis lives.

§. 7. Swelich wip diu dube beheldit die ir man vorstilt, die sol man mit dem man hengin, aleine sprechin die linte, daz ne hein wif ir man vor meldin sule, doch ist du bosheit grozir, daz sie dube beheldit unde sich gote da mite vremedit, dan ob sie den man vor meldite.

§. 8. Iz sint vier begin des geslechtis, dar man an vor legin mac des mannis recht, of man uffe de heiner dirre dinge ein schantlich lastir geziugin mach.

---

§. 5, *nur daſs dieser die Ohren den Augen u. s. w. gleichstellt;* d *aus dem eingeschobenen II.* 16 §. 7 *genommen, verwischt ganz dessen Unterscheidung der Zufügung mehrerer Wunden an einer oder verschiedenen Stellen;* e *zusammenhangelos dastehend, erinnert an II.* 16 §. 9. *) *Die Hdschr. fügt noch hinzu* des sol.

§. 7 *macht eine im Ssp. nicht vorkommende Anwendung des allgemeinen Satzes II.* 13 §. 6, *daſs der Hehler wie der Stehler zu bestrafen sey. Ich weiſs nicht, woher diese auch dem römischen Rechte fremde Strenge gegen die Ehefrau.*

§. 8 *giebt nur ein Bruchstück, da er die vier Beginnen, welche rechtlos machen sollen, nicht aufzählt, ist auch sonst unklar und steif, als wäre er übersetzt. Ohne Zweifel sind jene vier Hauptverbrechen auch anderer Quellen des Mittelalters gemeint, z. B. der Urk. Weber II.* 230 a. 1356: exceptis quatuor casibus, homicidio, furto — Nothnunft — et letali vulnere; *der Glosse zum Weichbild* 38 (*Ausg. von* 1557 *Bl.* 68 *C.* 2): ir sollt wissen das nicht mehr denn vier sachen sind die ungericht genannt sint, als dieberey, mordt, raub und notzog; *des Berliner Stadtbuchs, Fidicin I.* 131: vir saken sint, dar man lif ere und gud umme verliset etc. *Vgl. über diese* Hauptwrogen *oder* Hauptwaendt, Wehner observ. s. v. Zent 515 sq.

XLIV (Nr. XLIII *fehlt.*) Von me kinde.

Iz ne sol durch recht ne heime kinde schadin, ob sin vatir odir sin můtir ir recht vor liesin nach der zit, daz dit kint von siner (můtir) untfangit wirt unde geborn is. §. 1.

Swelich man den andirn gesiet, der ime icht schuldich is, unde iz ime nicht geldin ne wil, unde iz ime nicht geldin ne mac, unde er von me richtare daz orloup nicht habin ne mac, daz er in vor gerichte bringe; so sol er in doch mit geziuge vor den richtare bringin, daz er ime da recht tů vor sine schult, unde ne darf umbe dise sache deme richtere nicht wettin. Ob sich abir der schuldige werit mit gerufte unde weigert so me richtare zo komin, er sol ime antwortin umme sine schult unde ime dar obir sine bůze gebin. §. 2.

Ein iegelih tac in dem der man bi sinen truwin gelobit hat, der endit, swenne man geprůvin mac daz du sunne zo sedele ga. §. 3.

Swelich man mit eime wagene odir mit eime karrin unredeliche ovir eines mannis ackir verit, vordirt ers, so sol er vor iegelich rat einen phenninc gebin unde den schadin geldin, den er ime getan hat ane siner vrůcht; ob er sich des wert, unde er in §. 4.

Kap. XLIV.

§. 1. *Milderung der Strenge des Sep. I.* 51 §. 3 *vgl. I.* 38 §. 1 *und Gl. zu I.* 51 §. 4, *wonach die Kinder der Rechtlosen allerdings den Flecken ihrer Vorfahren mitdulden.*

§. 2. *Dieser Satz, daſs der Gläubiger den nicht zahlenden Schuldner auch ohne richterliche Erlaubniſs mit Zeugen vor Gericht führen, und von dem sich wehrenden eine Buſse fordern dürfe, findet sich im Sep. nicht, und geht auch wohl über dessen Grundsätze von dem Recht andre anzuhalten hinaus.*

§. 3 *verallgemeinert den Sep. III.* 40 §. 1, *wonach der Gläubiger auf eine Zahlung bis Sonnenuntergang warten muſs. Nach* truwen *fehlt wohl* zo geldene *oder ähnliches.*

§. 4. *Sep. II.* 27 §. 4 *mit kleinen Zusätzen und Übergehung des Pfändungsrechts.*

mit deme gerichte vorwindit, so můz er ime sinen schadin geldin unde sine bůze gebin, dar nach als er gehorn ist.

§. 5. Nehein man ne mac sich des campis untsagin durch die crancheit sines herrin, wande er si bescheidenliche nicht gewisen mac.

§. 6. *a.* Swelich man daz vor sumit, daz er dem zolnere sinen rechtin zoln nicht ne gibt, der sol durch recht sine vohisten bůze gebin, daz sint drizich schillinge, unde ne derf doch deme richtare darumme niht gewettin. *b.* Iedoch sprechin sume liute, das er durch recht sexzich schillinge wettin sule; des n'is nicht, wande an sexzich schillingin ne stet ne heines mannis bůze, sundir des aleine, dis da wettit undir des kunigis banne.

§. 7. Iegelich richtar de geleite gibit einem man, der in sime gerichte icht so vordirn hat, der ne sol ime nicht geleite gebin von deme nestin derf bi der stat da er richtar is, sundir von deme lestin ende sinis gerichtis.

---

§. 5 *ist dem Sp. fremd. Unter der Krankheit des Herrn, welche, speciell* (bescheidenliche) *nachgewiesen, den Angehörigen Kampfes halber entschuldigen soll, mag nicht nur körperliche Krankheit, sondern auch nach der allgemeinen Bedeutung von* crank, *sonstige Schwäche, bedenkliche Lage, Hülflosigkeit verstanden werden.*

§. 6. *Der Sp. II.* 27 §. 1, *der auf die Entziehung des Marktzolls eine Strafe von 30 fel. setzt, wird in* a *auf jeden Zoll ausgedehnt, und in* b *gegen eine andre Meinung vertheidigt, welche diese Strafe mit dem Gewedde des Richters unter Königsbann verwechselte.*

§. 7 *erscheint als nähere Anwendung von Sp. II.* 27 §. 2, *wonach, wer Geleitsgeld zahlt, vor Schaden innerhalb des Geleites, d. i. des Gebietes des Geleitenden, behütet werden soll. Das* leste ende des gerichtis *nehme ich für die Gränze des Gerichtsprengels, da wohl von dem Geleite zu dem Gerichte hin die Rede ist; dächte man an das Geleite von dem Gerichte, so wäre jenes* ende *die Gränze des Gerichtsplatzes.*

XLV. Von dem campe.

Swar ein man den andirn mit campe vorwindin wil, da legin die markit liute manigir recht zo; wande sie wollen daz, daz er mit geziuge den canf uf in spreche; des ne stat man in nicht, wande vor hengit ein man uf in geziugis, so ne darf sin wider sache des campis nicht, wande er in mit campe (*l.* geziuge) vor wundin hat. §. 1.

Swelich man nach der sazsen rechte einen andirn man mit campe vir winnin wil, der sol uf in clagin, daz er den vride an ime gebrochin habe, unde in sinis gûtis beroubit habe, alse vile daz iz wol campis werdich si, unde sol wisen eine nare der wundin die er ime getan habe, unde sol sprechin daz er in da gesen habe da er ime den schadin tete, unde mit deme rûchte beschrit. §. 2.

Sume liute wolliut daz, ob ein richtar in daz ar- §. 3. *a.*

Kap. XLV.

§. 1. *Ich verstehe: die Städter wollen, dafs die Aufforderung zum Kampfe mit Zeugnifs verbunden werde, doch ohne Grund, denn läfst* A *es gegen sich zum Zeugnifs kommen, so bedarf sein Widersacher des Kampfes nicht, weil er den* A *mit* geziuge *(so ist durchaus o. E. statt* campe *zu lesen) überführt hat. Den hier den Marktleuten zugeschriebenen Grundsatz finde ich in den Stadtrechten nicht. Das Magdeburgische läfst den Kampf noch nach den Regeln des Ssp. zu, s. z. B. Görlitzer Recht von* 1304 *Art.* 28 *ff.*, 137; *andré, schon seit dem* 12*ten Jahrh., verbieten ihn völlig, vgl. Thomas Oberhof* 28, 38 *ff.*, *v. Helmersen, livl. Adelsrecht S.* 76, *Donandt, Brem. Stadtrecht II.* 41, *Warnkönig, Flandr. RG III.* 1 *S.* 298 *ff.* *) *Die Hdschr. hat ein dreimoliges* daz.

§. 2. *Hier wird als Sachsenrecht aus Ssp. I.* 63 §. 1 *ein Auszug gegeben, der wörtlicher als sonst mit ihm stimmt. Soll man nicht schliefsen, dafs der Ssp. von Augen lag?*

§. 3. *Zunächst ist klar, dafs allenthalben* rither *statt* richtar *gelesen werden mufs, wie denn auch gegen das*

můt bevalle also sere daz er geburlich werk ube, daz er dar umme richtars recht verlorn habe; des n'is
b. nicht. Wirt der richter coufman, so hat er so getan recht vor lorn daz zo der riterschaft gehorit, unde doch sine gebůrt nicht gecrenkit; wande die riterschaft die ne merit noch ne minrit des mannis edil-

---

Ende erst richtere *gestanden hat und dies in* rithere *verwandelt worden ist. Der Sinn ist sodann dieser: der Geburtsstand ist unabhängig von dem gewählten Berufe; ein ritterlich geborner, der Kaufmannschaft oder bäuerliche Werke übt, verliert freilich die unmittelbar mit dem ritterlichen Leben* (der riterschaft) *verbundenen Rechte, namentlich die Fähigkeit, durch ein Lehn das ritterliche Leben zu vervollkommnen, aber er behält doch eines* riters recht, *insbesondre bleibt er den ritterlich lebenden zum Zweikampf ebenbürtig.* Edilcheit *mag dabey nicht gerade für* nobilitas *— die in unbestimmterem Sinne den Ritterstand mit einschlofs — sondern, wie zuweilen Adel, für Geburt überhaupt genommen seyn, vgl. Register zum Ssp. unter Adel, und Fidicin's diplom. Beiträge I.* 160, *II.* 359. *Man kann dem hier aufgestellten Satze zwar die Worte des Ssp. und älterer Quellen nicht entgegenstellen, denn in der* Const. Fr. I. a. 1056 (Pertz L. II. 103) §. 10 *heifst es:* facultas pugnandi ei *(der einen* miles *zum Kampfe gefordert hat)* non concedatur, nisi probare possit, quod antiquitus ipse cum parentibus suis natione *(d. i. von Geburt)* legitimus miles existat; *auch im Ssp. wehrt der besser geborne dem schlechter gebornen I.* 63 §. 3, *und der schöffenbare nur dem, der seine Ahnen nicht aufzählen kann, den Kampf I.* 51 §. 4. *Dennoch bezweifle ich, dafs der ritterliche Geburtsstand* (die riters art), *der doch erst aus der fortgesetzten ritterlichen Lebensweise erwachsen war, sich zur Zeit des Ssp. schon dergestalt von dem Berufe unabhängig gemacht hatte, dafs er für sich allein, besonders in dem empfindlichen Punkte des Kampfrechts (Gl. zu III.* 29) *die Genossenschaft mit denen bewahren konnte, die zugleich ritterlich geboren waren und lebten. Vgl. oben S.* 58.

eheit, sundir daz len daz hogerit des mannis riterschaft. Dar umme mac ein iegelich man, gebûr odir ein coufman odir ein schilt knecht, der sin recht nicht vorlorn hat unde dem richtar evinburdih is, einen canf wol an gewinnin eime rithere; wande mit des mannis unedilcheit mag der canf wol vor legit werdin, unde nicht mit der riterschaft. *c.*

Ein scheffinbare man des kuniges mac wol schel- §. 4. *a.*
din eines vorstin orteil, unde mûz ouch wol mit ime vechtin unde der vorste mit ime. Is sint sume gra- *b.*
schaft die de vorstin lien, da scheffinbare liute zo horin, die ouch behaldin ander scheffinbare liute recht. Ein iegelich man der * von geburt scheffinbare is, der *c.*
mac wol camf ane ** gewinnin scheffinbarin markit

---

§. 4. *Die Basis ist in Ssp. II.* 12 §. 2 *gegeben, wonach ein Schöffenbarer über Alle, über ihn selbst in den gröfseren Sachen nur ein Ebenbürtiger Urtheil findet. In* a *wird davon eine Anwendung auf Urtheile über Fürsten und eine folgerechte Ausdehnung auf den Kampf gemacht. Dann unterscheiden* a *und* b *die Reichsschöffenbaren von Schöffenbaren in einer von dem Fürsten weiter verliehenen Grafschaft. Nach diesem Gegensatze gehören zu den ersteren die Schöffenbaren nicht nur der dem Reiche noch ledigen, sondern auch der von den Fürsten als ersten Empfängern nicht wiederverliehenen Grafschaften; wie denn auch der Ssp. noch die Schöffen überhaupt als Reichsschöffen aufzufassen scheint, wenn er III.* 81 *sie aus den freigelassenen Reichsdienstmannen ergänzt und mit Reichsgut versehen werden läfst. Jene Wiederverleihung soll nun nach* b *die rechtliche Stellung des Schöffenbaren in der Grafschaft nicht schmälern. Dagegen rechnet* c *zu denjenigen, welchen die Schöffenbaren in* a *und* b *den Kampf weigern, aufser den Biergelden und Landsassen auch die Schöffenbaren in den Städten. Um diesen Satz mit dem §. 3 in Einklang zu bringen, mufs man annehmen, dafs der Verf. die Schöffenbaren in den Grafschaften von den städtischen schon durch den Geburtstand geschieden sich denkt, worauf auch die Worte* der von geburt *hindeuten.* *) *Hdschr.* den. **) *Hdschr.* ane.

liatin unde den die hiergeldin sin odir lant setin, unde
müz ouch wol ir allir orteil vindin (unde) scheldin;
des ne mûgin sie ime nicht getûn.

§. 5. *a.* Iz ne stet nicht an des richteris willin, sundir
an des mannis cure die da vechtin sol, wedir er ha-
b. ben welle dru swart odir zwei odir ein. Of den man
die vechtin sol des camf geschirris gebrichit, der rich-
ter sol ime ein lien, einen schilt unde ein swert.

§. 6. *a.* Alse lange so der man uf ein pert komin mac
von eime stocke odir von eime steine, der von der
erde in die hohe hat eine dume elin, alse lange mac
b. er len untfan unde lien. Sin varinde gût mac er wol
gebin, die wile daz er von aldir gen mac.

§. 7. Swelich man sin gût, einem andirn gibit, unde
iz doch selbe in sinen werin beheldit unze an den
tach daz er gevangen wirt, odir in eine suche bevel-
lit von der er nicht genesin ne mac; mit der gabe
ne hat er sin gût sinen erbin nicht gevremedit, sundir
alsine sines wibis morgin gabe.

§. 8. Swelich wip in iris mannis sûche durch irs man-
nis gebot einis dingis icht vor sezcit, der ne darf sie

---

§. 5. *giebt zwey Stellen aus Ssp. I.* 63 §. 3 *und* §. 4 *verbunden mit etwas andern Worten wieder.*

§. 6 *wendet die in Ssp. I.* 52 §. 2 *bey Vergabungen vorgeschriebene Gesundheitsprobe insbesondre auf Leihen und Lehnsempfang an, und läßt für fahrende Habe eine leichtere Bedingung zu; vgl. oben S.* 56.

§. 7. *Den hier aufgestellten Satz:* domer et retenir ne vaut *spricht nicht das s. Landr. selbst, aber die Glosse zu I.* 52 §. 2 *in der Form aus:* We sin gut vorgift, als he is nicht mer gebruken ne mach, de vorgift nicht dat sin is, mer gift dat siner erven is. *Die zu Gunsten der gelobten Morgengabe gemachte Ausnahme ist wichtig für die Geschichte der Erbverträge, vgl. u. a. Albrecht in Richter Jahrb.* 1842 *S.* 330.

§. 8 *ist I.* 52 §. 4 *mit andern Ausdruck. Das* der ne darf sie durch recht nicht ledigin *ist nach dem* dat wif en sal dar neman umme sculdegen *im Ssp. zu deuten. Ueber den ausdrücklich erwähnten Gehorsam der Frau und des Gesindes vgl. Kraut, Vormundsch. I.* 292.

durch recht nibt ledigen, wan die wile daz sie ein wort von sinem munde ver nemin mac, so sal dan wip unde al ir gesinde durch recht gehorsam haldin.

Swelich wip ane irs mannis urloup icht ver gibt, daz mere dan dri schillinge wert ist, daz mach der man wol wider nemin ob er wil. §. 9.

Mit deme houbite sint die man beseichinet, mit dem halse sint die sûne bewisnt, mit den ellin der sûne kint, die habin die ersten sippe. Mit den ellinbogo bewisit er die andirn sippe; daz hant lit beseichint die dritten sippe; daz erste lit des vingirs bezeichint die vierdin sippe, daz andir die vunftin sippe, daz dritte lit an deme ende des vinghes beseichint de sestin sippe, da sie sich mit endit; wande in der sivenden scheidit sich di sippe. Hie mite bedutit man, wa sich du erste sippe hebe, unde wa sich du leste ende. §. 10. *a.* *b.* *c.*

XLVI. Von dem orteile.

Ja ne mac ne hein man ein orteil irvechtin, wan in des kunigis antworte, wan da mûz ein man selve sivende mit deme swerte ein bescheidin orteil widir tribin unde die mesin alle edele liute sin. §. 1.

Swelich man vor gerichte unde ein schult gischuldigit wirt, ver swigit er die unsprache so drin malin, so wirt deme clegere die schult irteilt als er vordirt, unde dem richtere drv gewette. §. 2.

Swa zwene brudir sin, die beide von einem valir unde von einer mutir nicht geborn ne sin, die gelichen zwein brudir sûnen. §. 3.

Mit §. 9 *vgl. Magd. Görl. Recht von* 1304 *Art.* 24: niechein man noch wib en mac in sachbette sines gutes nicht vorgebben boben drien schillingen ane erben urlob, noch daz wib ane des mannes urlob, = *Magdeb. Bresl. R. v.* 1261 §. 18, *vgl. oben S.* 56 *i. d. M.*

§. 10 *giebt einen Auszug aus I.* 3 §. 3.

Kap. XLVI.

§. 1 *stimmt mit II.* 12 §. 8, *bis auf die edeln Leute.*

§. 2 *ist aus III.* 39. §. 3 *zusammengezogen.*

§. 3 *faßt das Ende von II.* 20 §. 1 *etwas concreter.*

§. 4. Swelich vatir zwene sûne gewinnit, unde der sûne einer wip nimit binnin der vrist, daz er von sinis vatir erbe nicht gesundirt is, alse von recht ein sûn solde, unde gewinnit bi deme wibe ein sûn unde stirbit; so sol sin sûn durch recht nach des vatir tode, swenne sin eldir vatir stirbit, mit eines vatir bruder an sinis vatir stat sinis eldir vatir erbe teilen.

§. 5. *a.* Swelich man umbe ein gelt geschuldigit is, unde so einen benantin tage sinen eit vor daz gelt gelobit hat, ne swert er des tagis nicht, so sol er durh recht *b.* deme clegere gevin sin gelt. Swelich man einis geldis lochnit unde tagis da vor bit zo swerne, unde swenne der tac komit, ob er denne nicht ne swert unde des geldis bekennit, so sol er durch recht deme clegere sin gelt mit bûze gebin unde deme richtare wettin.

§. 6. Is ne sol nieman den andirn dwingin, daz er meine swere; wande swer in da zo dwingit, der misse tût mere den er selbe.

§. 7. Umme swelchir hande rede ein man in deme gerichte beclagit wirt, der er nicht bekennit unde sinen eit da vore gelobit, des eides mûz in der clegere wol ledich lazin ob er wil, ane orteil unde des richtars orloup; ob des der richtar gestat, so mûz der sachwalde dar umme wettin.

---

§. 4. *umschreibt die erste Hälfte von I.* 5 §. 1.

§. 5 *giebt II.* 11 §. 1 *wieder, doch fehlen kleine Züge. Die Unterscheidung des Ssp., der im zweiten Falle das Schwurgelübde vor Gericht, im ersten ausser Gericht geschehen seyn läßt, wird mit einer andern vertauscht, wonach im ersten Falle der Gelobende gar nicht erscheint, im zweiten freilich erscheint, aber statt zu schwören bekennt.*

§. 6. *Eine dem Ssp. fremde Gewissensregel.*

§. 7. *Daß der Kläger dem zum eidlichen Ableugnen bereiten Beklagten den Eid beliebig erlassen könne, findet sich nicht im Ssp. Wozu aber beim Gestatten des Richters noch ein Wedden des Beklagten, wie noch* 46 §. 5 b?

Swer so mit gerûhte vor kumit, der sol durch recht wettin, ob er sine clage nicht vol vordirt. Ne hein richtar ne sol ne heinen man dwingin, noch den armin noch den richen, daz er clage gewalt der ime getan sie, odir wundin odir scheltwort; wan daz sal man laxin zo iegelichis mannis wille kure. Ob ein man gevangin wirt umbe eine vriske tat, unde jenir obir in nicht ne clagit deme er den schadin getan hat; so ne sol (man) durch recht ubir den gevangin ne hein gerichte irteilen, wan daz er deme richtere wette, unde der richter sol bewarin, ob der clegere kûme, daz ime gebezzirt werde. §. 8. *a.* *b.*

Swelih gelt vor goldin wirt nach des mannis tode, daz ne heizit durch recht nicht ein erbe. Iz ne suln durch recht ne heine erbin geldin der toden dube, noch iren roub, noch spilis gewinnunge: die erbin ne suln durch recht nicht bezzirin der todin missetat, wedir irn brant noch ire missetat unde die manslat°. Wirt ouch ein wib mit gewalt genodigit, daz ne mag den erbin nicht schadin. Swaz der man vor sime (tode) schuldich is, daz ne suln nach sime tode die durch recht nicht geldin, die sin erbe nemin an sinen hufin odir an sinen buwe, sundir die die sin erbe nemin an sime varinde gûte, also bescheidenliche, ob is die erbin nicht bekennin, daz daz gelt uf sie geziugit werde mit zwein unde sibinzich ziugen, die an irme rechte volkomin sin unde ir vriheit gewisin mûgin. §. 9. *a.* *b.* *c.* *d.*

---

§. 8 a *und* b *geben den Inhalt von I.* 62 §. 1 *wieder, aber in umgekehrter Ordnung, wodurch der Sinn leidet; die Bestimmung in* c *für den Fall der handhaften That ist dem Ssp. fremd.*

§. 9 a *drückt den Gegensatz zu Ssp. I.* 6 §. 1, *wonach alles, mit dem der Mann erstirbt, Erbe heifst, sehr ungeschickt aus; denn wenn nach I.* 6 §. 4 *der Erbe die Activa des Verstorbenen einziehen darf, so müssen sie doch mit zum Erbe gehören. In* b, c, d *ist der Inhalt von Ssp. etwas umgestellt und durch Hinzunahme von II.* 17 §. 1 *erweitert.* °) *Die Hdschr. einzelne* manschaft.

§. 1. a. Swelich gůt vor stolin wirt uffeme lande, da ne sol man nicht vor swerin an deme velde noch imme
b. dorfe, sundir in deme markede. Ein iegelich stat der rechtin were die mac den man wol generin, undir deme ein dube bevondin wirt; ob er an die stat ziuhit, da ime der clagere nith * volgin ne darf obir ein schif rich wazzir, sundir mittin in dem wazzir, dar sol in sin were werin, ob er unschuldich werdin sol.

XLVII. Von dem morde vorholne.

§. 1. Swelich man vor holne eine manslat hat getan odir einen mit vergiftnisse getodit hat, odir nacht

---

§. 19. *In a finde ich eine Beziehung auf Ssp. II. 36 §. 4 und verstehe demnach: wird jemand um Gut belangt, das auf dem Lande gestohlen sein soll, so hilft ihm nicht der Schwur, er habe es auf dem Felde oder im Dorfe, sondern nur der, er habe es in einem Markte gekauft. — In b lasse ich den Gedanken erst bey* bevondin wirt *innehalten, während Köhler 29 und Gaupp S. 789, der Interpunction der Handschrift folgend, schon nach* generin *den Punkt annehmen. Der Sinn ist, dem Ssp. II. 36 §. 5 gemäſs: wenn im Gegensatz zu a, wo der Beklagte gar keinen Formann angiebt, er sich auf einen rechten Gewährsmann zieht, so frommt die Angabe jeglicher Stelle, nicht bloſs des Marktes. Das nun folgende ist wohl schlecht verbunden oder lückenhaft, der Sinn aber kann nur der, auch von Gaupp a. a. O. angegebene seyn, daſs der Kläger dem auf einen Geweren sich ziehenden Beklagten freilich nicht über das schiffreiche Wasser, aber doch, was der Ssp. nicht hinzufügt, bis zu dessen Mitte folgen soll, wohin dann der Beklagte den Geweren zur Vertretung schaffen muſs.*

*) *In der Hdschr. undeutlich, ob* nich *oder* nith.

Kap. XLVII.

§. 1. *Der Ssp. II, 13 §. 4 läſst sich so verstehen, daſs die Mordbrenner, Mörder, Räuber und diejenigen, die deren Auftrag ausrichten,* die ire bodescap wervet to irme vromen, *gleich strafbar sind. Nimmt man nun in unserm §. den* were *für den intellectuellen Urheber des*

brant odir roub odir dube gevromit hat, odir ein wib genodigit hat, unde des bekennit, unde des ziehit uf sinen gegenwartigin weren; wirt der were mit rechte vor wunnin, man sol durch recht obir si beide richtin.

Swa so man irteilit des richteris* wette unde des clageris büze umme ein gelt obir ses. wechin ze lestine, da sol man daz gelt obir vierzen nacht gebin. §. 2.

Swelih der man si odir swie getan er si, man sol in horin, als er vor sich sprichit odir vor einen andiren, sundir daz wib; diu ne mac vor sich sprechin noch vor nieman, wande vrowe calafornia verlos mit missebarin der vor sprechin recht. §. 3.

Swer eines vremedin mannis gras snidit odir sin ror odir sin holz, der sol is geldin mit drin schillingin; den iz dunnin treit, der gildit iz billiche also tiure, alse der die iz sneit. Ein gepotit botum unde sin obis, die habin beide ein recht; swer den botum wustit odir sin obis stilit, der gibit drizich schillinge. Daz selbe recht hat das holz odir der stein, da mite die liute ein gemerke bezeigit habin. §. 4 a. b.

Swelich man unde sin wip nicht evenburdich ne sin, swaz von in geborin wirt, daz sol dem vatir volgin unde nicht der mûtir. §. 5.

Ein iegelich wib behaldit wol ir morgin gave uf den heiligen, sie mûz abir ir lipgedinge mit gezinge §. 6. a.

Verbrechens, so kann man darin eine weitere Ausführung jenes §. des Sap. sehen.

§. 2 *giebt den Sap. II.* 5 §. 2 *wörtlich wieder.* *) Hdschr. richeris.

§. 3 *verbindet die Geschichte von der Calefurnia Sap. II.* 63 §. 1 *mit dem allgemeinen Satze I.* 61 §. 4 *über die Fähigkeit zum Vorsprecheramte.*

§. 4 *stimmt ziemlich mit Sap. II.* 29 §§. 1, 2 *vgl. oben S.* 54, *löset jedoch den Satz über die Fischerey aus.*

§. 5. *Allgemeinerer Ausdruck der Regel des Sap. I.* 16, *III.* 72, *daſs das Kind, falls die Mutter nicht unfrey ist, bey ungleicher Ehe dem Vater folge.*

§. 6 a *ist aus dem nachgetragenen I.* 20 §. 6 *vgl.* §. 9 *genommen, dabey wird aber wunderlicherweise statt des Gegensatzes zwischen dem Beweise des Rechts und des*

b. behaldin. Lipgedinge gibit man den vrowin vor deme
c. gerichte. Der gebiure morgin gabe ist ir beste pert oder ein vie; der rihtere morgin gave ist ir gebů, pert, swin, rinder unde so getan dinch, unde swaz er undir sinem arme hin getragin mac, da die brut-
d. louft ist. Habe unde dienstman dic ne horin ze der morgin gave nicht, die ne mac der man sinem wibe nicht gegebin, er ne tů is mit sinir erbin gelubide, unde werde ir vor deme gerichte bestetegit.

§. 7. Swer vor vestit is, daz ne geit ime in eineme andirn gerichte an den lip nicht, er ne werde an roube odir an dube vůndin.

§. 8. Swer sich vremedir dinge undir wiudit, der sol die mit bůze widir gebin, unde deme richtere gewettin.

§. 9. Swelich man dem andirn ein pert lihet unde er is nicht widir bringit, beclagit er in dar umme, unde bekennit des, daz er iz ime geligen habe; ne gildit er ime nicht zo so getanime gelde alse ime irteilit wirt, so antwertit er ime sich selbin.

Besitzes an den Morgengabe ein andrer zwischen dem Beweise der Morgengabe und der Leibzucht hingestellt.— §. 6 b ist aus Sap. I. 21 §. 1 verbürnt. — Der erste Theil von c stammt aus I. 20 §. 8, wieder mit Umänderung der Nichtritterbürtigen in Bauern (vgl. oben 38 §. 3 u. §. 4), wie es hier auch im Sinne des Sap. liegt. Der zweite Theil, gleich Sap. I. 24 §. 1, mit einem eignen Zusatze über Dinge so unter dem Arme zu tragen, steht mit dem, was oben 38 §. 4 über denselben Gegenstand sagt, so wenig in Beziehung, als wäre bey jeder Stelle eine besondere Quelle benutzt. In d wird Sap. I. 20 §. 1 näher durch den Gegensatz bestimmt.

§. 7. ist aus dem Anfange des Sap. III. 24 §. 1 mit einer sich von selbst verstehenden Ausnahme.

§. 8 giebt ziemlich genau den Sap. III. 43 §. 1 wieder.

§. 9. Vgl. Sap. III. 5 §. 4; der Schluss lautet unpassend so, als wenn nur in diesem Falle der zahlungsunfähige Schuldner sich, nach Sap. III. 39 §. 1, in die Haft des Gläubigers geben müsste.

Swelich man vindit eines andirn mannis dinc, der §. 10. *a.*
sol iz offinbare ses wochin haldin; swer binnin der
vrist geziugit daz er iz verlorn habe, dem sol er iz
zo gift wider gebin. Kůmit er nach dieser vrist, so *b.*
sol der dritte teil des vinderis sin; ne kumit nieman,
so sol sich der richtere der zweier teile mit orteil
undir windin, unde sol sie vor gebis wider gebin, ob
nieman binnin eime jare kumit, der daz geziugit, daz
er daz gůt vorlorn habe. Swer mit eime roube odir *c.*
mit einer dube intrinnit unde kumit in ein andir ge-
richte, swer deme den roub benimit, der sol den
dritten teil habin unde die zwene teil wider gebin, ob
der kumit dem er benomin ist; ne kumit er nicht,
so sol iz der richtare behaldin unde widir gebin, ob
binnin eime jare de hein man kumit, der geziugin *
mac daz daz gůt sin were.

Ein clage die deme butile odir deme richtere ge- §. 11.
clagit ist, die ne sol dar umme die erste clage nåt
sin, daz si der snellere irhabin hat, ob der andir mit
deme gerufe volgit, er ne sol die erstin damite nicht
vorlorn habin, ob in die gewalt die ime getan ist unde
sin tumpheit geirrit hat, daz er spatir kumit mit siner
clage vor daz gerichte, wande er mit deme gerufte
irziugit, daz ime diu erste clage irteilit wirt.

Ob ein man dem andirn durch sinem mut willen §. 12.
drowit, dar umme ne darf er ime ne heine bůze tůn,

---

§. 10 *sondert genauer die Fälle des Findens und des Abjagens fremder Sachen, welche Sep. II.* 37 *verbindet, und verpflichtet den Richter noch Jahr und Tag zur Herausgabe seiner* ‡, *wie sie ihm der Sep. I.* 28 *bey erbloßen Sachen auferlegt.* *) *Hdschr.* geziugit.

§. 11 *giebt im Ganzen das Görl. Recht von* 1304 *A.* 30 *gleich Weichb.* 82 *wieder, nur redseliger und doch unbestimmter, indem theils nicht klar wird, daſs es die gegnerischen Partheien sind, welche sich den Rang ablaufen wollen, theils der Unterschied zwischen dem Anbringen der* |*Klage in des Richters Hause und dem Anbringen vor Gericht verwischt ist.*

§. 12 *wendet die im Sep. II.* 13 §. 4 *den Mordbrennern gesetzte Strafe noch an* 1) *auf diejenigen, die*

sundir umme die dro, ob er ime drowit so brennine; wande wirt er umme daz vor gerichte braht, unde wirt er des mit sibin mannin vorziugit, so sol man mit deme rade obir in richten, unde daz selbe tůt man so rechte deme, der durch mite de heime manne den brant kundigit.

§. 13. Swelich man vor gerichte geziugit ungevragit *, den sol man in deme gerichte mit orteile mit sime geziuge vorwerfin.

§. 14. *a.* Swer einen totin vor daz gerichte bringit ane geziuch, die můz in mit campe vor winnin, daz er schuldich si, ob er dri slege howit in den wint, unde der camp si hin gelegit, ob er in vorziugit selbe sibende; wirt der tode beschirmit, daz jenir von gelucke sin gelos wirt, so ne můz er nicht vor ziugin.

b. Swer zo campe tagis bitit, unde vor sumit er daz er zo me tage nicht ne komit, der wirt mit drin slegin in der luft vor wonnin alse der tote.

---

nur den Brand drohen, 2) *auf solche, die um Lohnes willen, also im Auftrage anderer den Brand anzündigen. Letzteres kann schon im Ssp. gefunden werden, wenn man das* te irne vromen, *nicht wie oben* 47 §. 1, *auf den Nutzen der den Auftrag gebenden, sondern auf den der Beauftragten deutet.*

§. 13 *ist gleich Ssp. III.* 37 §. 2. *) *Die Hdschr. sinnlos* unde gevragit.

§. 14 a *spricht nach Ssp. I.* 64, *doch weniger deutlich, von dem in handhafter That erschlagnen Verbrecher. Das Ende verstehe ich so: falle die Verwandten des Erschlagnen ihn mit Kampf vertreten, die Entscheidung also dem Glücke hingegeben wird, und nun der Gegner siegt, so findet ein Ueberführen des Erschlagnen durch Zeugen nicht mehr statt. — §. 14 b steht im Ssp. unmittelbar vorher, I.* 63 §. 5 a. *E. Diese Verkehrung der Ordnung des Ssp. kommt mehreremale, als wenn absichtlich, vor, so oben* 34 §. 1, 35 §. 4, 36 §. 4, 41 §§. 5, 6, 46 §. 8 *und gleich in den folgenden* §§. 15, 18, 25.

Ob der schuldige so borge wirt gegebin, der burge §. 15. *a.*
sol den schuldigin widir vorbringin odir sol in selbe
vorstan; iedoch ob der schuldige nicht vor bracht ne
wirt, dar umme ne sol man deme burgin wedir lip
noch hant vor teilen; sundir er sol deme clegere sine
bůze gebin vor daz houbit unde den lip unde vor die
hant, unde dem richtere sin gewette. Swer den lip *b.*
odir die hant odir die schemede vor eine diube mit
siner bůze losit, der hat recht unde ere vorlorn. Swer *c.*
abir eines andirn mannis uatat vor in bůzit, der ne
vor lusit da mite sin ere niht.

Swer ein kint, das wider in misse tůt, da so stete §. 16.
gevůgliche mit eime besme zuchtigit, der ne darf dem
richtere nicht gebůzin noh den magin; ob er iz dar
nach obir ettisliche zit zuchtigin wil, daz můz er
vor bůzin.

Vor vier unde zweinzich jarin můz ein iegelich §. 17. *a.*
man wol einen vor mundin habin ob er wil, unde ne

---

§. 15 a *verbindet Sep. I.* 65 §. 3 *und III.* 9 §. 1. *Der Satz des Sep., daſs das Nichtvorbringen des Verbrechers dem Bürgen, der nun für den Verbrecher leiden muſs, doch nicht an seinem* rechte *schaden solle, wird hier so ausgedrückt, daſs es ihm nicht an Leben oder Hand gehen solle; ganz richtig, denn die peinliche Strafe oder deren Abkauf ist es eben, wodurch die Rechtlosigkeit entsteht. — §. 15 b spricht diesen letzten Grundsatz nach I.* 65 §. 2 *aus;* c *aber rechtfertigt noch, warum er auf den Fall in* a *keine Anwendung leide. Die* schemede *in* b *ist die schimpfliche Diebs-Strafe des Stöupens und Scheerens.*

§. 16 *bedingt die Bestimmung des Sep. II.* 65 §. 2, *daſs man ein missethuendes Kind züchtigen dürfe, durch den Zusatz, daſs die Ahndung sofort geschehe. Vgl. Kraut, Vormundsch. I.* 361.

§. 17 *führt den Sep. II.* 42 §. 1 *weiter aus, mit dem Ansatz von* 24 *statt* 21 *Jahren, mit der Aenderung, daſs der Bevormundete die halbe Buſse verliere, und mit dem Beifügen, daſs, wer einen Vormund genommen, ihn behalten müsse, vgl. Kraut a. a. O. I.* 394.

schadit sime rechte nicht; dar nach unze an sezzich jar ne můz er iz nicht habin, iz ne si durch crancheit die er bewisen můge, der an sime rechte vol komin ist.

b. Swer abir durch crancheit odir nach sezzich jarin durh sin aldir zo einem male einen vor mundin nimit, der můz iemer mere vor mundin habin unde hat den halbin teil siner rechtin bůze vorlorn.

§. 18. Des kempin bůze daz ist der sunnin blic, der von eime schilde kumit. Des lotirin bůze unde des spilemannis, daz ist ein schate eines mannis.

§. 19. *a.* Swen sin herre sundir orteil dwingit, daz er daz gluwinde iser trage, daz ne schadit ime zo sime rechte nicht; swer abir mit orteile dar zo bedwungin wirt, odir von můtwillen daz ysern tregit, der wirt

b. an sime rechte gekrenkit. Sume liute wollin daz eines herrin amman daz isirn trage, ob er in icht schul-

---

§. 18 *giebt einen Auszug aus III.* 45 §. 9 *mit einer Umstellung; die andern Sätze des* §. 9 *stehen schon oben* 38 §. 6.

§. 19. *Nach Ssp. I.* 39 *erscheint das glühende Eisen allerdings nur als Vertheidigungsmittel für Rechtlose. Daraus folgert nun* §. 19 a, *dafs, wer es trage, zu den Rechtlosen gehöre, jedoch nicht dann, wenn er ohne Urtheil zum Tragen gezwungen wurde. — Die in* b *angeführte und widerlegte Meinung fand den Anlafs wohl darin, dafs im früheren Mittelalter die eignen Leute nicht durch den Eid, sondern durch das glühende Eisen sich zu wehren hatten, Kopp, Vf. der Gerichte in Hessen, I.* §. 394, *Fürth, Ministerialen* 417, *Heeresordnung von* 1156 (Leg. II. 108) §. 10 servus — calpatus — expurgabit se judicio igniti ferri, *die Verwalter aber oft in diese Klasse gehörten. Budde, Rechtlosigkeit, Bonn* 1842, *S.* 89, *nimmt bey der Erklärung unsrer Stelle den* amman *unbedingt für einen unfreien Hofbeamten, und meint, dafs nur nach der irrigen Ansicht einiger Juristen der Unfreie sich durch ein Gottesurtheil habe reinigen müssen. — Der Ausdruck* von kure noch von lene *ist dem Ssp. I.* 55 §. 1 *gemäfs; die ungemein schwache Widerlegung selbst findet sich nicht darin.*

digit, daz er sin gût vor bracht habe zo unrechte; des n'ist nicht, wan ob der herre von kure noch von lene niht richtere ne ist, wie mac er richten, odir wer mac orteil vinden; ob er abir richter ist unde ime mit rechte unde nach orteile volgit, so wirt is der amman unschuldich uf den heiligin.

Swer einis orteilis nicht ne volgit, des manige §. 20. c.
liute volgint unde doch in unrecht dunkit, der ne darf deme richtare wettin, noch den volgerin bûze gebin, ob ers uf den heiligin bewerin darn. Swer b.
ouch ein orteil vindit, des nieman ne volgit, der ne wettit dem richtere nicht, ob er swerit daz er ne hein rechtir vindin cunne.

Swer daz geruste ruft nach eime luderere, deme §. 21. c.
sulin volgin alle die daz geruste horin. Ob der sach- b.
walde an deme wege irligit, sie sulin doch deme schuldigen volgin, die wile sie in sehin. Ob der sach- c.
walde volgit unde doch den schuldigin nicht ne siht, so sol ime das volc volgin zo dem ende der graschaft. Ob der sachwalde den schuldigin siet unde ime mit d.
geruste in andiren graschaft volgit, die in der graschaft daz geruste horin unde sine volgere, die sulin alle deme unschuldigin volgin.

Der ovin unde der * gano die sulen zo minnistin §. 22.
dri vûze sten von des hovis ende.

Swelichen bu ein man gebuwit hat in dem hove, §. 23. c.
von deme er sime herrin zins gibit, den mûz er wol abe brechin ane sinis herrin orloup, aleine vor wundit er die erdin; sundir daz hus aleine, unde zwene ziune der vordirn unde der hinderen, unde den gane; die sol er sime herrin bietin zo lesene. Ne wil daz sin b.
herre nicht losin also iz sine gebure sezzin, so mûz iz der man wol vûren swar er wil, sundir sines herrin orloup, alleine wundit er die erdin.

---

§. 20 *führt den Ssp. II.* 12 §. 10 *aus.*

§. 21 *ist nach Ssp. II.* 71 §§. 3—5 *bearbeitet.*

§. 22 *stimmt ziemlich mit Ssp. II.* 51 §. 1. *) *Hdschr.* under *statt* unde der.

§. 23 *entspricht dem Ssp. II.* 53 *bis auf den Zusatz über das* wundin der erde.

§. 24. Swelich man dem andirin mit orteile zo einem vor munde irteilit wirt, unde er sin vormunde niht wesin ne wil, ob in ein not an gevellit.

§. 25. *a.* Ein iegelich man můz wol sundir sinis richteris orloup einen turn buwin von drin gadimen, daz ie daz eine uf dem andirn si, so daz diz nidirste in der erdin si, unde der turn ne sol ne heine brust were

b. habin. Des turnis tůre ne sol ouch von der erdin nicht verre sin dan drier vůze ho, unde (er) můz wol einin grabin al umme den turn grabin also tief, daz ein man die erdin mit eime spatin sundir helfe dar uz gewerfin můge, unde er muz ouch wol uf den grabin einen ziůn machin der (ne) heine were ne habe.

§. 26. Swelich můtir zwo tochtir hat, unde diu eine unstete wirt, unde die můtir die anderen eime elicheme manne gibit, unde ir ire rade mite git, unde der unstetin nicht gegebin hat; nach der můter tode sol die unstete tochtir nemin, swaz diu můtir gelazin hat; iz ne si daz die andir swestir wider bringe so getan erbe, daz ir diu mutir gegebin hatte, unde daz sie iz denne alliz undir sich geliche teilin.

Hie endit sich daz Buch des lenrechtis.

---

§. 24 *giebt nur eine Überschrift oder den Anfang eines Satzes. Der Ssp. enthält nichts ähnliches, wohl aber der Richtsteig Landrechts (Ludovici 43) am Ende.*

§. 25. *So ziemlich der Ssp. III.* 66 §. 2, *doch umgestellt.*

§. 26 *verbindet Ssp. I.* 5 §. 2 *mit einem Satze aus I.* 12, *beachtet aber nicht, dafs der Ssp. von dem Wiedereinbringen der Ausstattung die Gerade ausnimmt.*

*) *Das* teilin *steht in der Hdschr. doppelt.*

Die Schlufsworte, welche das ganze Buch als Lehnrecht zusammenfassen, gehören dem Rubricator an, vgl. Einl. S. 59.

Vergleichungstafel.

Sie stellt übersichtlicher als die Anmerkungen zum Görlitzer Landrecht, und genauer als die Parallelstellen zur Ausgabe des sächsischen Landrechts dar, in welchem Maafse das letztere dem Görlitzer Buche vor Augen gelegen hat.

S. Landrecht.	G. Landrecht.
I. 3 §. 3	45 §. 10.
5 §. 1	46 §. 4.
§. 2	47 §. 26.
6 §. 1	46 §. 9.
§. 2	46 §. 9.
§. 3	37 §. 4.
13	47 §. 26.
16 §. 1	33 §. 2.
§. 2	47 §. 5.
17 §. 2	38 §. 7, 33 §. 1 b.
18	40 §. 1.
20 §. 1	47 §. 6 d.
§. 6	47 §. 6 a.
§. 8	47 §. 6 c.
	vgl. 38 §. 4.
21 §. 1	47 §. 6 b.
22 §. 2	40 §. 2.
§. 3	41 §. 6.
	vgl. 38 §. 4.
§. 4	41 §. 5, §. 9.
§. 5	38 §. 3.
24 §§. 1, 2. 47 §. 5 c,	vgl. 38 §. 4.
25 §. 3	42 §. 1.
27	38 §. 3.
29	33 §. 1.

S. Landrecht.	*G. Landrecht.*
I. 38 §. 1	41 §. 1 *vgl.* 44 §. 1.
§. 2	32 §. 3 *c*, 36 §. 2 *a*.
§. 3	32 §. 3 *d*.
39	*vgl.* 47 §. 19.
42 §. 1	47 §. 17.
51 §. 4	*vgl.* 44 §. 1.
52 §. 2	45 §. 6.
§. 4	45 §. 8.
53 §. 1	40 §. 3 *a*, 42 §. 4.
§. 4	33 §. 3.
54 §. 2	42 §. 3.
55 §. 1	*vgl.* 47 §. 19, 34 §. 8 *a*.
§. 2	41 §. 10.
56, 57	41 §. 10.
59 §. 1	39 §. 6, 34 §. 8 *b*.
61 §. 3	34 §. 6.
§. 4	47 §. 2.
62 §. 1	46 §. 8.
63 §. 1	45 §. 2.
§. 2	34 §. 4.
§§. 3, 4	45 §. 5.
§. 5	47 §. 14 *b*.
64	47 §. 14 *a*.
65 §. 2 . . . . 41 §. 1,	47 §. 15 *b*.
§. 3	47 §. 15 *a*.
67 §. 1	39 §. 1.
68 §. 1	39 §. 4.
II. 3 §. 3	37 §. 4 *b*.
4 §. 1	39 §. 3.
5 §. 2	47 §. 2.
6 §. 1	38 §. 9.
§. 2	37 §. 3.
11 §. 1	42 §. 4, 46 §. 5.
12 §. 2	45 §. 4.
§. 8	46 §. 1.
§. 10	47 §. 20.
13 §. 4	*vgl.* 47 §. 1 *u.* §. 12.
§. 5	42 §. 5 *a*.
§. 6	*vgl.* 42 §. 7.
14	41 §. 1.
§. 1	39 §. 7.
16 §§. 3, 8	42 §. 5 *a*.
§. 5	42 §. 6 *c*.
§. 6	42 §. 6 *a*.
§. 7	42 §. 6 *d*.
§. 9	42 §. 6 *e*.
17 §. 1	*vgl.* 46 §. 9.

S. Landrecht.		*G. Landrecht.*	
II.	20 §. 1	46	§. 3.
	21 §. 3 *vgl.*	38	§. 5.
	26 §. 1	34	§. 2.
	§. 2	37	§. 2.
	27 §. 1	34	§. 1 *b*, 44 §. 6.
	§. 2	34	§. 1 *a*, 44 §. 7.
	§. 4	44	§. 4.
	28 §§. 1, 2	47	§. 4.
	§. 4	34	§. 1 *a*, 33 §. 4.
	31 §. 1	36	§. 2 *b*.
	34 §§. 1, 2	35	§. 3.
	35	35	§. 6.
	36 §§. 4, 5 *vgl.*	46	§. 10 *a*, *b*.
	37	47	§. 10.
	47 §§. 1, 3	38	§. 2 *a*.
	§. 4	38	§. 2 *b*.
	§. 5 *vgl.*	38	§. 2 *c*.
	50	41	§. 7.
	51 §. 1	47	§. 22.
	53	47	§. 23.
	54 §. 6	38	§. 1.
	55 §. 1 *vgl.*	34	§. 8 *a*.
	58 §. 2	37	§. 1.
	59	34	§. 8 *b*.
	61 §§. 1, 2	34	§. 3.
	62 §. 2	37	§. 3.
	63 §. 1	47	§. 3.
	64 §. 1	35	§. 5.
	65 §. 1	34	§. 5.
	§. 2	47	§. 16.
	68	41	§. 2.
	71 §§. 3—5	47	§. 21.
	72 §. 1	35	§. 4 *b*.
	§§. 2, 5	35	§. 4 *a*.
III.	1	35	§. 5.
	2	32	§. 4.
	3	34	§. 5.
	5 §. 4	47	§. 9.
	9 §. 1	47	§. 15 *a*.
	14 §. 2	34	§. 4.
	24	39	§. 2 *b*, 47 §. 7.
	26 §§. 2, 3	41	§. 3.
	32 §. 1	38	§. 8.
	§§. 7, 8	42	§. 2.
	33 §. 2	39	§. 5.
	37 §. 2	47	§. 13.
	38 §. 4 *vgl.*	38	§. 5.

S. Landrecht.		G. Landrecht.	
III. 38	§. 5	*vgl.* 41	§. 9.
39	§. 1	*vgl.* 47	§. 9.
	§. 3	46	§. 2.
40	§. 1	44	§. 3.
41	§. 3	36	§. 1 *a.*
42	§. 3	31	§. 2.
	§. 5	32	§. 2 *e, f.*
	§. 6	32	§. 1 *e.*
43	§. 1	47	§. 8.
45	§. 1	36	§. 4 *d.*
	§§. 4, 6	36	§. 4 *c.*
	§. 5	36	§. 5.
	§. 7	36	§. 4 *b.*
	§. 8	36	§. 4 *a.*
	§. 9	38	§. 6, 47 §. 18, *vgl.*
		33	§. 2.
51		36	§. 3.
54	§. 1	34	§. 7.
61	§. 2	37	§. 5.
63	§. 2	32	§. 3 *b.*
64	§. 1	39	§. 1.
	§. 3	40	§. 3 *b.*
	§§. 4, 6	84	§. 8 *b.*
66	§. 2	47	§. 25.
72		47	§. 5.
73	§. 2	32	§. 2 *a, c, d.*

Sachregister

zum

Landrecht d. Görl. Rechtsbuches.

Acht s. Verfestung.

Alter um einen Vormund zu nehmen 47 §. 17.

Ausstattung der Töchter 47 §. 26.

Bann des Pabstes und des Kaisers 32 §. 4.

Bauer. Sein Erbrecht 38 §. 3, *Schatz* 41 §. 4, *Morgengabe* 47 §. 6.

Baumfrevel 47 §. 4.

Befestigungsbauten 47 §. 25.

Beklagter. Dessen Stellung im Beweise 37 §. 4; *Recht zur eidlichen Ableugnung* 40 §. 1; *Sachfälligkeit beim Ungehorsam* 46 §. 2. *Folgen wenn er den gelobten Eid nicht leistet* 46 §. 5. *Nach welchem Rechte antwortet er* 39 §. 5.

Beweis nach todter Hand 46 §. 9, *der Freiheit* 38 §. 8, *von Leibgedinge und Morgengabe* 47 §. 6, *einer Zahlung* 37 §. 3. *Beweisrecht des Beklagten* 37 §. 4.

Branddrohung 47 §. 12.

Brückenzoll 34 §. 1.

Bruder. Recht des ältesten 35 §. 1.

Burg aus der oder in der ein Unrecht geschieht 33 §§. 4, 5.

Bürge für einen Beklagten 47 §. 15.

Bufse 33 §. 3, 42 §. 4, §. 6, *verschiedener Personen* 36 §. 4, *Ehrloser* 38 §. 6, *Rechtloser* 47 §. 18, *des Hahns* 38 §. 10. *Verlust* 38 §. 9, 47 §. 17.

Collation der ausgestatteten Tochter 47 §. 26.

Commodatar, sein Haften 47 §. 9.

Dieb. Von Sachen, die Dieben oder Räubern abgenommen werden 47 §. 10. *Diebshehlerey einer Ehefrau* 42 §. 7. *Diebstahlsrecht* 35 §. 6. *Lösung der Diebstahlstrafe* 47 §. 15.

Dienstleute. Erbfolge in ihr Gut 38 §. 7.

Dingpflicht. Deren Versäumung 40 §. 3.

Drohungen 47 §. 12.

Ehefrau. Ihr Recht zu veräußern 45 §. 9, *des Mannes Handlungen zu widerrufen* 45 §. 8. *Die E. als Diebeshehlerin* 42 §. 7.

Ehrloser. Seine Buße 38 §. 6. *Ehrlosigkeit* 41 §. 1.

Eid, den der Beklagte gelobt und nicht leistet 46 §. 5, *der erlassen wird* 46 §. 7.

Eisentragen, dessen Wirkung auf das Recht 47 §. 19.

Erbe. Übergang der Pflichten des Erblassers auf ihn 46 §. 9. *Sein Recht, wenn der Erblasser ein Verbrechen begangen* 36 §. 2, *wenn derselbe sich in die Unfreiheit ergiebt* 42 §. 2.

Erbfolge 38 §. 7, *in das Gut eines Bauern, Ritterbürtigen, Frauenzimmers* 38 §. 3, *eigner Leute* 38 §. 7, *in einen Schöffenstuhl* 41 §. 3, *in Leibgedinge* 38 §. 6. *Erbfolgerecht des Enkels mit den Söhnen* 46 §. 4.

Fahren, unerlaubtes 44 §. 4.

Fischerrecht 33 §. 4.

Frauen können nicht richten 34 §. 7, *nicht Vorsprecher seyn* 47 §. 3, *Frauengerade* 41 §. 6. *Erbrecht in Frauengut* 38 §. 3.

Freiheit, deren Beweis 38 §. 8, *Verlust* 33 §. 2.

Freiherr, sein Schatz 41 §. 4.

Friedewirken des Richters 39 §. 7.

Fristen 31 §. 2, 32 §§. 1, 2, *des Beklagten* 39 §. 1, *zur Zahlung einer Schuld* 47 §. 2.

Früchte. Eingriffe in fremde Früchte 47 §. 4.

Fundrecht 47 §. 10.

Fürsten. Ihr Recht 37 §. 5, *Gewedde* 40 §. 3.

Gebäude. Recht des Zinsmannes daran 47 §. 23.
Gefangner. Dessen rechtliche Stellung 31 §. 1, 35 §. 3, 36 §. 1.
Geisel 32 §. 1.
Geistesschwache. Ihre Vergehungen 34 §. 5.
Geleitsrecht 44 §. 7.
Gerade 38 §. 3, 41 §. 6, §. 9, 47 §. 26.
Gericht des gewählten Grafen 41 §. 10.
Gerüchte. Pflicht ihm zu folgen 47 §. 21.
Gewedde 33 §. 3, 34 §. 6, 42 §. 6, 46 §. 2.
Gewere. Deren Leistung im Prozefs 34 §. 4.
Gliederbufse 42 §. 6.
Gottesrecht 31 §. 1.
Graf, den die Landleute wählen 41 §. 10.
Gränzstein, dessen Verletzung 47 §. 4.
Halbbruder 46 §. 3.
Handhafte That 46 §. 8, 47 §. 7.
Haus, in oder aus dem Unrecht geschieht; in welchem Diebssachen gefunden werden 35 §§. 4 — 6.
Haushahn. Sein Ersatzwerth 38 §. 10.
Heergewäte 38 §. 3, 41 §. 9, *des Ritters* 41 §. 5.
Heerschild. Wer ihn nicht hat, kann nicht richten 34 §. 7.
Hirte. Seine Haftung 38 §. 1.
Kaiser. Sein Recht zur Echtigung und zur Herstellung der Ehre 32 §. 6.
Kampf vor dem Könige 46 §. 1, *gegen einen Todten oder Nichterscheinenden* 47 §. 14. *Ansprache zu K.* 45 §§. 1 — 3, *Entschuldigung* 44 §. 5, *Verfahren* 45 §. 5. *K. um ein Urtheil* 46 §. 1.
Kind. Wem folgt das K. des Eignen 32 §. 2. *Wann theilt es die Rechtlosigkeit der Eltern* 44 §. 1. *Vergehungen des Kindes* 34 §. 5, 47 §. 16.
Klage, Anstellung und Durchführung 46 §. 8, *Vorzug in der Anstellung* 47 §. 11. *Rechtserbietung des Beklagten vor der Klage* 39 §. 7. *Klageänderung vor Leistung der Gewere* 34 §. 4.
Knecht. Wie gewinnt er seinen Lohn 40 §. 2.
König. Satzungen der Könige und Fürsten 31 §. 2,

32 §. 1. *Recht des K. in der Klagenverjährung* 33 §. 1, *auf erblose Güter* 33 §. 1; *sein Schatz* 41 §. 4. *Verfestung durch den K.* 39 §. 2. *Fristen vor des Königs Gericht* 39 §. 1, *Zweikampf vor ihm* 46 §. 1.

Königsbann 32 §. 4, *dessen Höhe* 44 §. 6. *Richten unter K.* 39 §. 6,

Landleute wählen einen Grafen 41 §. 10.

Landrecht 31 §. 1. *L. des Mannes und das Gerichtsortes* 39 §. 5.

Legitimation, Unehelicher 32 §. 6.

Lehnshandlungen, Kraftprobe dazu 45 §. 6.

Leibeigener. Kinder desselben 32 §. 2. *Ursprung* 31 §. 2, 32 §. 1, *Ergebung in die Leibeigenschaft* 42 §. 2.

Leibgedingsrecht 38 §. 5, 47 §. 6.

Lohn des Knechtes 40 §. 2.

Marktrecht 31 §. 1.

Meineid 46 §. 8.

Mönchsleben 42 §. 1.

Morgengabsrecht 38 §. 4, 41 §. 9, 45 §. 7, 47 §. 6.

Mühlenrecht 33 §. 4.

Münzrecht 33 §. 2, 37 §. 2.

Nachbarrecht 47 §. 22.

Niftelgerade 41 §. 9.

Nothzucht 35 §, 5, 46 §. 9.

Pabst. Sein Bann 32 §. 4, *Recht, Uneheliche zu legitimieren und die Ehre herzustellen* 32 §. 6.

Pfaffe, der sich weltlich hält 32 §. 5. *Er soll nicht richten* 34 §. 7.

Pferd des Reisenden, das erliegt 41 §. 2.

Recht ist dreifacher Art 31 §. 1. *Gewillkührtes und bestätigtes* 32 §. 3. *Nach welchem antwortet ein Beklagter* 39 §. 5. *Verlust des Rechtes* 32 §. 4, *der auch das Kind trifft* 44 §. 1.

Recht- und Ehrlosigkeit 32 §. 6, 41 §. 1, 42 §. 9, 47 §. 15. *Entstehung der R. durch Eisentragen* 47 §. 19. *Busse der Rechtlosen* 47 §. 16.

Rechtsverweigerung 40 §. 3.

Reisender, dem sein Pferd erliegt 41 §. 2.

Richten unter Königsbann 39 §. 6.

Richter. Dessen Eigenschaften 34 §. 7, *Vertreter* 34 §. 8; *sein Recht an Diebs- und Raubsachen* 47 §. 10. *R., der verfestet ist* 41 §. 8. *Kein Richter ohne Kläger* 46 §. 8.

Ritterbürtige, Erbfolge in ihr Gut 38 §. 3.

Ritter. Dessen Heergewäte 41 §. 5, *Schatz* 41 §. 4, *Morgengabe* 47 §. 6, *Verlust der Ritterschaft* 45 §. 3.

Rutscherzins 42 §. 3.

Sachfälligkeit des ungehorsamen Beklagten 46 §. 2.

Sachse. Dessen Recht 32 §. 3, 33 §. 1. *Dreierley Sachsenrecht* 40 §. 1. *Bannforsten in Sachsen* 34 §. 3.

Schade, den Vieh verübt 38 §. 2.

Schatz (Wergeld) der verschiedenen Stände 41 §. 4.

Schöffenbare. Ihr Recht 45 §. 4. *Ihre Gegenwart bey Verfestungen des Königs* 39 §. 2. *Vererbung der Schöffenstuhls* 41 §. 3.

Schuld, Frist zur Zahlung 47 §. 2. *Versäumte Zahlung* 42 §. 4. *Verfahren gegen den nicht zahlenden Schuldner* 44 §. 2, 47 §. 9.

Schultheiſs, Eigenschaften 37 §. 5.

Schwaben. Ihr Recht 33 §. 1, *Erbrecht* 38 §. 7.

Sippezahl 45 §. 10.

Sonnenuntergang. Mit ihm endet die Zahlzeit 44 §. 3.

Stand. Welchem folgen die Kinder 47 §. 4 *vgl.* 32 §. 2.

Thiere. Ihr Wergeld 36 §. 3.

Tochter. Ihre Ausstattung 47 §. 26.

Todter, Kampf gegen ihn 47 §. 14.

Treubruch 36 §. 1.

Unebenbürtige. Ihr Stand 47 §. 5.

Uneheliche. Ihre Ehelichung 32 §. 6.

Ungehorsam des Beklagten 46 §. 2.

Unterwindung fremder Sachen 47 §. 8.

Urtheil. Finden des U. und Zustimmung zu dem gefundenen 47 §. 20. *Anfechtung des vor dem Könige gefundenen* 40 §. 1, 46 §. 1.

Voter. Seinem Stande folgen Unebenbürtige 47 §. 5.

Verbrechen. Strafe des Anstifters 47 §. 1.
Verfestung durch den König 39 §. 2. *Grund der V.* 39 §. 4, *Ausziehen aus der V.* 39 §. 2, 47 §. 7. *Vom verfesteten Richter* 41 §. 8.
Vergabung ohne Uebergabe der Sache 45 §. 7.
Verführung der Klagen 33 §. 1.
Verpfändung während des Mannes Krankheit 45 §. 8.
Verwandte. Ihr Anspruch wegen Verletzungen 39 §. 7. *Grade der Verwandtschaft* 45 §. 10, 46 §. 3.
Verwundung, Strafe 42 §. 5, §. 6.
Vieh. Schaden, den es anrichtet 38 §. 2, *Haftung des Hirten dafür* 38 §. 1.
Vindication gestohlnen Gutes 46 §. 10.
Vormund. Wann und mit welchen Folgen kann man ihn nehmen 47 §. 17. *Seine Pflicht* 47 §. 24.
Vorsprecher 34 §. 6, 47 §. 3.
Wasserzoll 34 §. 1.
Wergeld der Personen 36 §. 4, *der Thiere* 36 §. 3.
Wild. Dessen Recht 34 §. 3.
Willkühr. Ihre Kraft 35 §. 2, *vgl. Recht.*
Wirth einer Burg, eines Hauses. Seine Haftung 35 §§. 4—6.
Wittwe. Ihre Pflicht, Heergewäte zu geben 41 §. 9.
Zahltag. Wann endet er 44 §. 3.
Zahlung, Beweis 37 §. 3.
Zaunrecht 41 §. 7, 47 §. 23, §. 25 *b.*
Zehntrecht 37 §. 1.
Zeuge, der nicht gefragt ist 47 §. 13.
Zinsbusse 42 §. 3.
Zinsmann. Sein Recht am Gebäude 47 §. 23.
Zollrecht 34 §. 1, 44 §. 6.

Glossar

zum

Görlitzer Rechtsbuch.

Die Mundart des Buches ist obersächsisch, mit seltenen niedersächsischen Formen, wie undir dake, dat, de *(der)*, dit, dwingit, et *(es)*, he, lantsetin, lat *(Lasse)*, pele *(Pfähle)* pert, punt, vorsprecke. *In der Schreibweise herrscht grofse Ungleichheit, s. oben S.* 169.

Das stumme e, *wofür häufig* i, *wird weder am Ende, noch im Worte verschluckt, daher die vollern Formen* andirme, eldire, an eigine, iegelicheme, manigirme, richtare, widere, wiplichime; beclagite man, orlougite, volgite, enthoubitit; dienestes, ettislichis, memischin, anderin, brodirin, geweigirin; vehit, hervist, belivit *(bleibt); gleichwie im Görlitzer Recht v.* 1304*:* zu cundegene, bezzerende, valsheme, gehegeteme, *in einer Görlitzer Urkunde von* 1308 *(Stenzel, Urkundensamml.* 481*)* voygetes, getehedinget, *und der Liegnitzer Hdschr. des Ssp. v.* 1386, *s. Bd. I. S.* 335 *oben. — Die* 3 *P. Plur. bewahrt zuweilen das* nt, *wie in* bewisint, behaldint, habint, komint, sprechint, untfant, velgint, wollint. — Diu (Nom.) *und* die (Acc.) *wird noch ziemlich regelmäfsig geschieden; seltener* drin *und* drie; *der Nominativ* siu *kommt nur ein Paarmal vor. Ich glaube nicht, dafs dieses* u *des Nom. nothwendig auf eine frühere, als die oben S.* 24, 57, 58 *wahrscheinlich gemachte Zeit der Abfassung im Anfange des* 14*ten Jahrhunderts deutet.*

Von Beugungen zeichne ich nur: der vrier herrin buze 36 §. 4 *d;* swaz diu mûtir andirs varendin have hatte 38 §. 5; in der antwerde sinis herrin manne I. 120; bedurfin siven manne geziugis I. 107.

Das Beiwort steht einigemale nach dem Hauptworte: den lip allin I. 46, nehein herin andirn I. 33, nehein len andir I. 121, an disin dingen deheinen II. 38.

Die Citate mit der römischen Zahl voran gehen auf das Lehnrecht, welches ich der Abtheilung des Auctor vetus *unterworfen habe, s. oben S. 71; die mit arabischer Zahl und darauf folgendem §. bezeichneten Stellen sind die des Landrechts. Citate beider Art sind, wenn sie auf einander folgen, durch ein Semicolon geschieden.*

Aeslin II. 36; 36 §. 4 *a*, aslin 45 §. 10 *die Achseln.*

Al *als stärkende und steigernde Partikel*, al eine I. 35; 47 §. 23 *obwohl*, al sus I. 84, al umme III. 11; 47 §. 25.

Aldir *Alter*, von a. 45 §. 6.

Aldiste *ältest* 35 §. 1, 38 §. 3.

Ambacht, ambachat, *Amt*, *Dienst* I. 127, II. 67; daz a. lastin I. 128, schultheiz a. 37 §. 5; von sime (den biergeldin) ambachte 36 §. 5 *von seiner Stellung, seinem Berufe.*

Amman *Verwalter* I. 127; 47 §. 19.

An *auf, gegen*, an enen I. 6, an enes were sprechin I. 101; an eneme gewinnin I. 108. Ane *für* an 44 §. 4. An *für* ane *ohne*, an bete I. 27, an recht I. 116.

Angewinnen *abgewinnen* daz len I. 107; einen camf einem a. *jemanden rechtlich zum Kampfe nöthigen* 45 §§. 3, 4.

Antûn *anlegen, z. B. Waffen* 41 §. 5.

Antwerde *Gegenwart*, an (vor) enen a. komen II. 36, 40, laden II. 16; in der a. I. 18, 29, 109, 113.

Antwerden *ausantworten* 35 §. 1, 47 §. 9; sich a. *sich erbieten* 39 §. 7 *a.*

Armût, daz 45 §. 3.

Begrifen *erfassen*, die hende I. 45.

Behalden (behaldit I. 38, 125, beheldit II. 20, hehialde 31 §. 1), *rechtlich gewinnen, sich behaupten*; ime bi sinis landis recht 39 §. 5; *beobachten, einen* tach II. 20.

Beide *für unsèr „sowohl — als auch“* I. 25; 41 §. 1.

Belivit *bleibt* 32 §. 4.

Benemen (benimit I. 81, *Prät.* benomen) *entziehen* I. 81, *abnehmen* dube 47 §. 10, den lîp mit ordêlen 36 §. 2.

Besagen *anklagen*, besagit sin mit einer sâche 37 §. 2.

Besceiden (*Prät.* besceidin III. 22, besceidit I. 28) *feststellen* I. 121, *darstellen* recht I. 131, II. 66. Besceidenlîke *verabredetermaſsen* 46 §. 9 *d; deutlich*, *unterscheidbar* II. 11; b. gewisen *speciell nachweisen* 44 §. 5.

Beschirmen *schützen* III. 15 *c*, *vertreten* 47 §. 15.

Besippe *verwandt* 38 §. 7.

Besizzin, *des Vaters Schöffenstuhl* 41 §. 3.

Beslan, *beschlagen*, die vüze *der Pferde* II. 63.

Beslôzin, beslozzin *verschlossen* II. 3; 35 §. 6, 38 §. 2; in beslozime hove II. 21, burch vor beslozzin 35 §. 4, binnen beslôzzin porten III. 5.

Besme *der Besen* 38 §. 6, 47 §. 16.

Besteten *fest, stät machen*, die morgingâve 41 §. 9 *a*.

Bevallen *verfallen* in daz armût 45 §. 3; in eine suche 45 §. 7.

Bevelhen *anvertrauen, übergeben* in enes hûte I. 128.

Bevore, bevorn *zuvor* 31 §. 1, hie b. 32 §. 3 *a*.

Bewaren *besorgen* 46 §. 8 *c; hüten* sich vor e. s. I. 35.

Beweren *erhärten, darthun z. B.* I. 132, II. 14, 23.

Bewisen *weisen, anweisen* gut I. 24, 31, 38, ene stat I. 125; *darthun* I. 27, II. 33, crancheit 47 §. 17, mit eide I. 99; *darstellen, bezeichnen* 45 §. 10.

Bewisunge *Einweisung* I. 31.

Bezzerin *verbessern* clage 34 §. 4, *ein Vergehn gut machen* 39 §. 7, *mit* gute 37 §. 4 *a*. Bezzerunge *Entschädigung* II. 52; 39 §. 7.

Bi *mittelst*, bi sinem botin I. 116, II. 12, III. 12.

Billiche, billichin I. 90, III. 1, billicher I. 107, III. 19.

Bin *binnen* I. 128; 33 §. 1, *statt* bi, b. dînis herren hulden II. 24.

Bismidit *angeschmiedet* 36 §. 1.

Biten (bit 46 §. 5, bitit 47 §. 14, gebetin II. 44) *bitten* tägis 47 §. 14, der heiligen II. 32, gesprechis II. 39, 44, geleidis III. 17.

Biten (biutit I. 119) *auffordern* I. 114, *anbieten* 37 §. 4 *a*, *gebieten* einem einen tach II. 11.

Biten (beit, beitit 33 §. 1, gebiten *Prät.* II. 19, 21, *vgl. für Impf.* II. 22 *Note* 5) *warten*, sin b. II. 18, 29.

Blic der sunnin *Widerschein der Sonne* 47 §. 18.

Brutlouft *(Brautlauf) Hochzeit* 47 §. 6 *c.*

Bu *Masc.*, *das Gebäude* 47 §. 23, an buwe 46 §. 9, *mit den Hufen zusammen dem fahrenden Gute entgegengesetzt.* Buwin *bauen*, *z. B.* 47 §. 25.

Burchdink haben *Burggericht halten* III. 3.

Burgin nemin, sezzin einer sache I. 121.

Butil *Büttel*, *Frohnbote* 35 §. 3, 36 §. 5, 47 §. 11.

Butil *Beutel* 36 §. 4 *a.*

Rûze vor den lip, *das Wergeld* 36 §. 4, 42 §. 5, 47 §. 15 *a;* des hûshanin 38 §. 10.

Camf, camp, canf 45 §. 1, 47 §. 14, campf geschirr 45 §. 1.

Cappe *als Kopfbedeckung II.* 37.

Caftif *elend*, *sowohl im gewöhnlichen Sinne*, *als im ethischen*, *also Schelm*, *so* 32 §. 6; *von* captivus *in der Bedeutung von* vilis, contemptibilis, Dufresne; *Ital.* cattivo, *Frz.* chétif, *im Mitteldeutschen auch* ketif, keitif, caitif. *Unsre Form so wie jene Bedeutung von* captivus *zeigt*, *daſs an die Ableitung von* cadivus *gleich* caducus *nicht zu denken ist.* — *Köhler liest* castif, *nimmt S.* 5 ca *für die Vorschlagspartikel* ge *und deutet demnach: steif*, *fest!*

Chein *s.* kein.

Cinnin *die Zinken* 36 §. 4.

Cinz *Zins I.*, 35.

Clage, merin *oder* bezzerin 34 §. 4.

Cluch wesin an e. s. *etwas verstehen* 1.

Coufman *Kaufmann*, *oder Gewerbtreibender überhaupt* 45 §. 3 *b*, *c.*

Crancheit *Schwäche in physischer oder sonstiger Beziehung I.* 55; 44 §. 5.

Crenken *verschlechtern*, *herabsetzen*, gehört 45 §. 3.

Cunne *Geschlecht*, man c., wif c. 32 §. 1, von wiplichime c. 38 §. 7 *b.*

Dach, dakis *das Dach*, undir dake II. 21. *Ueber das* einen dach *in* 36 §. 4 *vgl. die Anmerkung dazu.*

Danne *dann*, *z. B.* 39 §. 3 *a. E.* Danne, dannen *von dort* 35 §. 4, 39 §. 3.

Darf *bedarf* I. 21, 24, 38, 49.

Darn 47 §. 20, tarn III. 18, getar II. 47 *von* durren *sich getrauen.*

Dehein II. 34, dahein III. 1 *irgend einer.*

Der *Art. und Pron.; dafür zuweilen* de 42 §. 6 *c*, 44 §. 7, 47 §. 4, *auch* die *z. B.* I. 21, 25, 50; 45 §. 5. *Der Nomin. des Femininum Sing. und des Plur. regelmäſsig* diu *oder* du, *selten* die I. 98; 38 §. 7 *a. Dat. Plur.* allen dien I. 44.

Dicke, *häufig* swie d., alse d. 40 §. 3.

Dienst, dat I. 108. Dienstman 38 §. 7, 47 §. 6 *d.*

Diet *Volk* I. 56.

Dinc, dinch *Sache* 34 §. 7, 47 §. 6, §. 10.

Disine *diesem* I. 48, *diesen* II. 13.

Diube, dube *das Gestohlene* 35 §. 6, 42 §. 7, 47 §. 15 *b; der Diebstahl* 46 §. 10 *b*, 47 §. 1.

Dorfin *als Plural von* dorf 38 §. 2.

Driu, dru *drey für Nom.* 46 §. 2 *und Acc.* II. 22, 27, 55, 62; 40 §. 1, 45 §. 5; drier *Gen.* 47 §. 25; drin *Dat.* I. 107, II. 55; dri, drie *Acc.* II. 66; 36 §. 4 *d*, 47 §. 14. — Drizich, drizik II. 52; 33 §. 1, 36 §. 3. — Drivalt, *dreifältig* 42 §. 3.

Dro die *Drohung* 47 §. 12.

Drowen *drohen* 47 §. 12.

Dume elin *die Daumelle* 45 §. 6.

Durch *um etwas willen* d. recht II. 59, d. unrecht III. 11, d. eine vrist *um eine Frist zu gewinnen* II. 59, d. nicht wan *nur um* I. 49.

Dusch *deutsch* I. 12, in duschin landin II. 64.

Dusint *tausend* 41 §. 4.

Ebin *passend*, einer ebinin zith wartin III. 15 *a.*

Edele liute 40 §. 1 *b*, 46 §. 1, *wohl in dem allgemeineren Sinne, mit Inbegriff der Ritterbürtigen.* Edilcheit des mannis *Adel, vielleicht in dem alten Sinne für Geburt, s. Note zu* 45 §. 3.

Ehaft *rechtmüfsig*, e. not. II. 33.

Eit *der Eid*, uf einen geswornin eit 38 §. 2; mit einem eide untredin I. 95, untsagin I. 106, bewisen I. 99, behalden I. 99, unschuldig werden I. 104.

Eigen *unfrey*, eigin recht 33 §. 2, e. liute 38 §. 7.

Eigenschaft 1) *Eigenthum; als Recht*, e. des erbis einem vremedin *oder* stetigin 34 §. 7, *als Gegenstand des Eigenthumsrechts oder vielleicht Grundstück* 35 §. 1 *a*, 36 §. 2 *a*. 2) *Unfreiheit* 31 §. 2 *ff*., 38 §. 8.

Ein, *indecl.* daz ein ist 41 §. 1, ein scheffinbaris stul 41 §. 3, ein sin man II. 2; ein gabile 36 §. 4 *a*, gewinnit (her) ein sûn 46 §. 4; *dagegen* eine vatir I. 91.

Einvalt *einfach, ungetrennt*, e. erven 38 §. 3.

Einwedir *entweder* I. 52.

Elicher man *Ehemann* 47 §. 6.

Endihaft, Adj. finalis, *endlich*, e. tac I 121, II. 8 *peremtorischer Termin*, s. Haltaus, Endhaft, *Schmeller Bair.* I. 76. *Wenn in* II. 36 zo dem eithaftin tage *steht, am Rande aber* de finali die placitandi, *so ist ein Fehler statt* endhaft *zu vermuthen; ein* eithafter tag *könnte ein beschworner seyn, von solchem ist hier aber nicht die Rede.* (Eithaftig *heifst sonst einer, der etwas eidlich angelobt hat, vgl.* Haltaus.)

Erbe *Erbschaft* 36 §. 2 *b*, 38 §. 3, 46 §. 4, §. 9 *a*, 36 §. 2 *a* (?). *Über* erbe an eigene lihen 35 §. 1, *vgl. die Note dazu.*

Erbe *der Erbe; auch der Gedingsmann I.* 19.

Erben (geerbit, ervit 35 §. 1, 38 §. 3) *vererben* I. 33, 38; *vererbt werden, von Gut* 38 §. 7.

Erbe recht an lene I. 92; mit erbrechte gût behalden I. 94.

Ere *Ehre, vgl. Recht* Mit eren (mit also guten eren) ein len haben I. 124, III, 16; widir sinin erin III. 13; sine ere ledigin *sie einbüfsen* 38 §. 6.

Ettislich *etzlich* I. 81, obir ettisliche zit 47 §. 16.

Gabile *Gabel* 36 §. 4.

Gadem daz *Stockwerk* 35 §. 6, 47 §. 25.

Ganc *Abzucht, Kloake* 47 §. 22.

Gar *gänzlich*, gar odir ein teil I. 52.

Gebur, gebiur, *Gen.* geburis *a) Nachbar* 47 §. 23; *b)* rusticus I. 4; 38 §. 4, 41 §. 4, 45 §. 3, 47 §. 6, geburlich werk *Bauernarbeit* 45 §. 3.

Gelichinisse *Ebenbild, Gleichniſs* 32 §. 2 *f.*

Geligin *für* ligen *leihen* I. 24, 125, geliet I. 32.

Gelos *los* 47 §. 14.

Geloubin *glauben* 36 §. 8.

Gelt *Werth, des Viehes* 35 §. 3; *Geldschuld* 46 §. 5.

Gelubide *Erlaubniſs* 47 §. 6.

Gemachin *machen* 32 §§. 2, 6.

Gemeine len III. 4, *gegen Burglehn*, g. volc, *gegen die edeln Leute* 40 §. 1 *e*, *gegen den König* 32 §. 3; gemeinen liute *gegen die Fürsten* 32 §. 2 *b*.

Gemerke daz *die Gränze* 47 §. 4 *b*.

Generin *erretten* 46 §. 10 *b*, *vgl.* Wackern. Leseb. nern.

Gepotit boum 47 §. 9 *(vgl. s. Landr. II.* 28 *Note e)*. Pote, posse *ist ein Setzling*; poten, possen *wird vom Setzen eines Baumes, eines Zaunes gebraucht, s. Frisch, unter Posse.*

Geprůvin *s.* průvin.

Gericht *für Strafe* 41 §. 1. Gerichtin *richten* 41 §. 10.

Gerufe 47 §. 11, gerufte 44 §. 2, gerůhte 46 §. 8, rucht 45 §. 3, *das Gerüffte.*

Geslechte *Geschlecht*, des geslechtis *der Art* 42 §. 8.

Gespannin *gespannt* 36 §. 1 *b*.

Gestat *s.* stat.

Gesten *beistehen*, anme gezinge I. 23.

Getan, svie g. *welcherley Art* 47 §. 3.

Getrůwin *glauben, trauen* II. 55.

Gevůchliche 47 §. 16, *angemessen, billig.*

Gewaldige herren *mit den Fürsten dem gemeinen Volk entgegengesetzt* 32 §. 2 *b*.

Gewefine daz 41 §. 5, *die Rüstung.*

Gewinnunge spille *Spielgewinn* 46 § 9 *b*.

Geworcht *gearbeitet* 41 §. 6.

Gezierde, *Zierath* 41 §. 6.

Giet, git *giebt* 34 §. 1, 47 §. 26.

Gift *die Gabe*, zo gift *wie* vorgebis, *unentgeldlich* 47 §. 10.

Gisil *Geiſsel* 32 §. 1.

Gluwinde *glühend*, g. iser 47 §. 19.

Graschaft *Grafschaft* 41 §. 10, 45 §. 4, 47 §. 21. *Die Ausstoſsung des* f *kommt schon in der Uebersetzung des Capitulare v. J.* 819 (Leg. I. 261) grascelli, *auch später häufig vor.*

Grifen *greifen* I. 32.

Groz *groſs*, grozir recht habin I. 28, mit grozirme rechte I. 93, 125, mit also grozin eren I. 124.

Habin, havin, han *haben* II. 68; han ich III. 22, hant II. 3, hete 40 §. 3 *a*, gehabit I. 20.

Halb, vier halbime 37 §. 2 *für viertehalb*. Der halfte teil 42 §. 6 *c*.

Haldin *halten*, heldit 35 §. 3.

Half, *Adv. halber*, von ir mûtir half 38 §. 3, von eines halven I. 4.

Hanschuwe II. 36, hantschowe 36 §. 4, *Handschuh*.

Hant *Recht, Vortheil*, zo einis andern h. lien III. 22; *Art, in den Verbindungen* ses hande 41 §. 1, nebeiner hande II. 37.

Hantlit *N. das Handgelenk* 45 §. 10.

Hebin *erheben*, rede 34 §. 6, sich h. *von Reisenden* II. 63, *von der Sippe* 45 §. 10 *c*, *beginnen*.

Helfin *verhelfen*, einem wandelis 39 §. 7 *b*.

Her I. 13, er II. 41, he I. 22, *er*.

Hergewete *das Heergeräthe z. B.* 41 §. 5.

Hervist *der Herbst* 37 §. 1.

Hie *hier* I. 21, 47.

Hinlegin *wie* vorlegin *daniederlegen, beseitigen*, den camp 47 §. 14.

Hirshals *ein Koller von Hirschleder* II. 37.

Hof dat II. 2.

Hogerin *erhöhen* 45 §. 3.

Hoh, ho *hoch* 47 §. 25, die hohisten bûze 44 §. 6. Hohe *die Höhe* 45 §. 6 *a*.

Horin *gehören*, da vore horit *dafür gebührt* 42 §. 6 *a*.

Houbit *das Haupt* II. 37; 47 §. 15.

Hûrt *der Scheiterhaufen*, uf der h. 41 §. 1.

Hûshan *der Haushahn* 38 §. 10.

Hůte *die Obhut*, in enes h. bevelhen I. 128.

Jarvriat I. 72, 76, 77, 118, *vgl. Glossar z. Lehnr.*

Icht *etwas*, icht sogetanis I. 17, ichtis schuldigen II. 34, 38; an ichte I. 33; *irgend* I. 24, i langir 33 §. 1.

Jeginwardich I. 47, jegeginwardich II. 22; 39 §. 2, ingeginwardich I. 54, III. 16, *gegenwärtig.*

Jehin *bekennen* II. 43.

Iemer *immer*, iemer mer 47 §. 17.

In *für ihnen* I. 89, 99, 106, 117.

Inbinnen *binnen* I. 59, 118, inbuzen *aufsen* I. 42.

Inborin *eingeboren* 33 §. 4.

Ingewerfin *einwerfen* 35 §. 1.

Inne *in*, *nach Adverbien*, dar inne *räumlich* I. 98, *zeitlich* III. 15 *a.*

Int *und* in *für ent*, *in* intgegin II. 9, intrinnen 36 §. 1, inbietin II. 13.

Joch *auch* II. 68.

Ir, *a) Gen. Plur. des Pron. Pers.*, *ihrer*, ir eines I. 39, ir iegelich II. 14, *auch* irre sůne einer 38 §. 5 *b. b) als Pron. Poss. ihr*, *indecl.* ir len vrist, an ir vatir len I. 105, mit ir vatir I. 90, nach ir mutwillen 35 §. 2.

Irhevin *erheben*, tegedinc II. 39. — Irhabin, irhavin *erhoben* I. 6, i. clage 47 §. 11; *gewölbt* i. kiste 41 §. 6. — Irligin *erliegen* 47 §. 17. — Irquicquin *erquicken* 41 §. 2. — Irstatin II. 70. — Irteilen *erkennen* II. 16, *zuerkennen* II. 51. — Irvechtin orteil, *dessen Richtigkeit durch Kampf darthun* 46 §. 1. — Irvindin, warheit I. 100. — Irvolgin *verfolgen* eineme mit clage II. 49. — Irvollen *voll machen* I. 35, 36. — Irvorderen *verlangen* I. 127. — Irwerin 36 §. 5. — Irziugen III. 15 *e.*

Irren *hindern*, *stören* III. 9; 38 §. 7, 47 §. 11.

Iser, isirn, ysirn *das Eisen* 47 §. 19, mit isere 36 §. 4.

Jugit *Jugend* I. 65.

Jůst *Fem. der Speerkampf*, *von* justa sc. pugna, *vgl.* diusteren *im Register zum s. Landrecht.*

Juwer *euer* I. 47.

Iz *Gen.* is *es.*

Kein, chein *irgend ein* I. 28; 34 §. 1.

Kempe, *der aus dem Kämpfen für Andre ein Gewerbe macht* 47 §. 18.

Kiesin, kisit *wählend bestimmen* I. 53, recht 35 §. 2.

Kintlich, binnen kintlichin jarin I. 78, 79.

Komin *kommen, Prät.* komin, kumin, kůmin, 3 *P. Pr.* komit *und* kumit.

Krenken *schmälern, verringern*, sine geburt 45 §. 3 *b*, an rechte gekrenkit 47 §. 19.

Kure, cure, core, kůre, *Masc.* I. 76 *und Fem. I.* 7, 12; *der freie Beschluſs, die Wahl*, von kure 45 §. 5, 47 §. 19.

Kundin *verkündigen* II. 20.

Kuninc, kunich, kunnich, kunnic, kunnig, kůnnig, koning, konnig, konig *der König*.

Laden, *Prät.* geladit I. 107; 39 §. 3 *b*. Ladegunge *die Ladung* 39 §. 1.

Lamb *Lamm, Gen.* lambis 36 §. 3, lambir zende 37 §. 1.

Lantsete, *Landsasse* 36 §. 4 *c*, 45 §. 4 *c*.

Lastir, *Schimpf, Kränkung*, zu I. sprechin II. 47, einem I. tůn II. 48; 37 §. 4 *a*. Ein schantlich lastir 42 §. 8, *ein schimpflich Vergehen?*

Lat *der Lasse*, lito 36 §. 4 *b*, die late heizin 38 §. 7.

Ledich *los, frey* 39 §. 3; I. 77, II. 11, ledichlike *Adv.* I. len widir nemin II. 70. *Vgl. Glossar z. Lehnr.*

Ledigin *losmachen*, gut II. 10, *ein Pfand durch Zahlung* II. 50; 45 §. 8; gisile 32 §. 2 *b*; sik I. von gerichte 41 §. 1, ere I. *die Ehre einbüſsen* 38 §. 6. — Ledigunge *Befreiung* 32 §. 2.

Len, lene *das Lehn* II. 69, sinin lenin *(Dat. Sing.)* gevolgin I. 128, sine lene *(Plural)* II. 32. — Lene were *Lehnsgewere* I. 128. Len vrist *Muthfrist* I. 105.

Lestin *leisten* 47 §. 2.

Lichlachin 41 §. 6. *Das Li- oder Leilaken wird meist mit Leinlaken erklärt, vgl. Frisch, Schmeller Bair. II.* 471; *unsre Form spräche eher für Leiblaken von* lih, leich *in der alten Bedeutung von Leib, vgl. Schmeller II.* 420.

Liet, ligit *liegt* I. 35, 98.

Ligen, lihen *leihen, Gerund.* zo line, liene I. 49, 116, 119, *Prät.* geligin I. 17; 47 §. 9; leth *für lieh* I. 20.

Lip, libis 36 §. 2, *auch* lif, lives 42 §. 6, *Leib, Leben; so auch* lifgedinc *und* lipgedinc 38 §. 5, lipgedinge 47 §. 6.

Lit, lides *das Glied* I. 81; 39 §. 7, 45 §. 10.

Liute *Leute z. B.* I. 4.

Lotire 47 §. 18, lůderer 47 §. 21, *ein (rechtloser) Herumtreiber, vgl. Schmeller II.* 525 *und R. Absch. v.* 1281 §. 48 (Leg. II. 430): Loter, pfaffen mit langem har und spillüte sind ouz dem fride.

Lougin *leugnen*, 3 *P.* lougit *und* lochnit 46 §. 5, *Pl.* lougint I. 89, 110, 132.

Lutthere *lies* lucthere, *Leuchter* 41 §. 6.

Luzil *wenig* 42 §. 5.

Mage *die Verwandten* 47 §. 16, *aufser den Eltern, Kindern, Geschwistern* 38 §. 7 *a.*

Mal *in* na dem male *sintemal* I. 81.

Man *als Plural und im Gegensatz der Söhne* 45 §. 10.

Man claftir *Maafs der ausgebreiteten Mannesarme* 36 §. 4 *a.*

Mannich, mannigis *manch*, manige liute 47 §. 20. *Comp.* manigir; m. man I. 83, dorf II. 30, recht 45 §. 1, an m. sache *(mehreren Sachen)* I. 96, manigirme herrin gelien I. 75, zwene oder manigirn 42 §. 6 *b*, §. 14. *Grimm Gr. III.* 571, 613.

Manschaft *Lehnshuldigung, z. B.* mit m. sinen schilt nidirin I. 124, mit m. lene volgen I. 131, 132; *die daraus entspringende Lehnspflicht*, m. eime widirsagin, untsagin III. 14, 15, 17; *das Verhältnifs des Mannes zum Herrn* III. 16.

Manslat *Fem., Todschlag* 46 §. 9 *b*, m. tůn 47 §. 1.

Mark *Markgrafschaft*, zo der marke horin II. 53.

Market *Ort mit der Marktgerechtigkeit, Stadt*, in deme markede 46 §. 10 *a*, *entgegen dem* an deme velde *unde* imme dorfe. Markitliute *Städter* 31 §. 1, 45 §§. 1, 4. Markit recht *Stadtrecht* 31 §. 1.

Maze *Fem. das Maafs*, ane gesazte m. II. 62.

Meine *Adv. fälschlich*, m. swerin 46 §. 6.

Meinschaft *Gemeinschaft* 32 §. 3 *c.*

Menisch *Mensch* 32 §. 2 *f.*

Merin *Verb.* die clage 31 §. 4, *den Klagantrag erweitern.*

Mezir *das Messer* II. 36.

Minist *mindest*, so ministe II. 13.

Minnen *lieben*, sin kint 31 §. 1 *b*.

Miselsuchtig *aussätzig* I. 81.

Missebarin *sich übel betragen* 47 §. 3.

Missehellin *schlecht zusammen tönen, verschiedener Meinung sein* I. 98. Missehellunge I. 98, 99, II. 61.

Mite *mit*, mite varen I. 13, da mite I. 16.

Mite *die Gabe*, durch mite 47 §. 12, *um Lohnes willen, gedungen.*

Mitte medius; vor, na mitten tage I. 16, 133.

Montye, muntye *die Münze* I. 33; 34 §. 2.

Můgien *bemühen, belästigen* I. 78, *von beschwerlichen Fliegen* II. 52; *vgl. Graff II.* 600 muojan, Haltaus, muhen, *Berliner Stadtbuch (Fidicin Beiträge I.* 185 *Z.* 6): he hadde di borger sere gemůget.

Mugin *mögen* I. 18.

Mule *die Mühle* 33 §. 4.

Můzin *meist in der Bedeutung für dürfen, z. B.* II. 38, *für müssen* II. 42.

Můt *der Muth*, mit einem můte I. 76, *einmüthig.*

Můtwille, von sime m. *gegen* na rechte I. 76, II. 44; 32 §. 5, 35 §. 2, 47 §. 17; *aus freien Stücken, ungezwungen* I. 86; 47 §. 19.

Nah *nahe*, nahen zu I. 45. *Superl.* nast I. 98, II. 1 *und* nehist III. 16.

Nachkumeling *Nachkomme* 35 §. 2.

Nachtbrand *nächtlicher, heimlicher Brand, vgl. Wildo, Strafrecht der Germanen* 943 *ff.*

Nachvolger *Verfolger* I. 57; 35 §§. 4, 5, 36 §. 1 *a.*

Nare *Fem. die Narbe* 45 §. 2.

Ne *vgl. Glossar zum Lehnrecht (wo S.* 599 *Z.* 8 *subjunctive statt subjective zu lesen).* Ne *im subjunctiven Satz ausgelassen* I. 23; ne *mit* denne I. 122. *Vielfache Negation* nieman ne hat neheine vrist nicht 39 §. 1 *a.*

Nicht, niht, nit *nicht; nichts* durch nicht wan I. 49, mit nichte beswerin I. 111.

Nideren *erniedrigen* den schilt I. 124, sich n. I. 125, II. 67; *intransitiv, herabsteigen* II. 69, *wenn nicht etwa* sich *zu ergänzen ist, vgl. II.* 67.

Nieman *auch für Dat.* I. 81 *und Acc.* I. 27.

Niftele 41 §. 9, *weibliche Verwandte*, *Plur.* niftelin, 38 §. 3, niftelin erbe 41 §. 9.

Nigen *neun* 36 §. 4, 38 §. 10.

Ninder *nirgend* III. 3.

Nodigin, notin, ein wif 35 §. 5, 46 §. 9 *c.*

Not *die Noth*, zo note *in der Noth* III. 7, ein not angevellit einen 47 §. 24; *Nothzucht* 35 §. 5.

Nuwe *neu* 36 §. 4 *a.*

Nuz, nůsc *Masc.* I. 19, 24, *ein Gut* in nuzze haben I. 89, 121, sne n. haldin II. 29, den n. des lenis geziugin, in werin habin III. 15 c, *vgl. System* §. 31.

Ob, of *für wenn*, *z. B.* 32 §. 4, 39 §. 7 *b*, 45 §. 5.

Obir, ovir, ubir (III. 14) *über*, *z. B.* ovir daz *über etwas hinaus* II. 48; o. len geziuge ein III. 3, o. eme richten mit rade 47 §. 12.

Obire *obere* I. 113, II. 64, *auch* der obrir herre; *Dat. und Acc.* obirin, obirn, obrin, ofrin.

Obiz *das Obst* 36 §. 1, 47 §. 4.

Orcunde, urkunde *Zeugniſs*, lebinde u. I. 48, o. des babistes 42 §. 1, *päbstliches Privilegium.*

Orloug *Masc.* 31 §. 1 *der Krieg.* Orlougin 31 §. 1, 32 §. 4.

Orloup, orlof *Neutr. Erlaubniſs* I. 84, II. 44; 44 §. 2.

Orteil *z. B.* orteil tůn umme e. s. I. 100, nach orteile II. 64. Orteilin *statt* vorteilen II. 33.

Over *das Ufer* 33 §. 4.

Pape, phafe, phaphe, phaffe *der Geistliche* I. 4, 127; 32 §§. 4, 5.

Pal *Plur.* pele, *Pfahl* 33 §. 4.

Perit, pert *Gen.* perdis *das Pferd* I. 17, II. 62, 63. Pluch perde, reit perde 38 §. 4.

Phant *Pfand*, *z. B.* nemin III. 13.

Pful *Pfühl* 41 §. 6.

Porte *das Thor* III. 5, 11.

Průvin, geprůvin, *beweisen (durch Zeugen, Urkunden)*, *im Gegensatz der Entscheidung durch des Beklagten Eid*, 38 §. 2 *a*, 40 §. 2, 44 §. 3, *wie auch* probare *in* l. Bajuvar. VIII. c. 16 §. 3 *und in* II. F. 33 princ. *dem* juramento obtinere *entgegensteht.*

Rade *die Gerade* 38 §. 3, 41 §§. 6, 9.

Rat rades *das Rad* 40 §. 4, 47 §. 19, mit rade obir einen richten 41 §. 1, 47 §. 12. — Rade brechin 41 §. 1.

Rechenunge II. 1, III. 22, *die Anordnung*, dispositio, *im* AV. ordo, *s. Graff II.* 381.

Rechsin sich, *entspricht dem* renken *im s. Lehnr.* 68 *N.* 21 *a*, *sich wie ein Müder strecken.*

Recht *für Inbegriff der an die Unbescholtenheit geknüpften Befugnisse*, zo sime rechte schadin, an sime r. krenkin 47 §. 19, r. verlieren 45 §. 3, r. und ere verlieren 32 §. 3, 47 §. 15 *b*. — Rechtlos I. 4.

Rede *Vortrag* II. 33; 34 §. 6, *Darstellung* I. 133, II. 64; *Klage*, *Sache* 46 §. 7; uf die rede II. 31, *in der Absicht*, *wie im Reichsabsch.* von 1235 ea ratione *durch* uf die rede *gegeben wird*, *vgl.* Haltaus Rede, *Graff II.* 446, *Wackern. Lesebuch* rede.

Regin *bewegen* I. 46.

Reit *ritt*, *von* riten 35 §. 4 *a*.

Richsin *herrschen*, richsite 32 §. 1, *vgl. Graff II.* 395 richison, *Wackern. Lesebuch* richesen.

Richtare *der Richter*, *z. B.* 34 §. 6, 39 §. 2, 3.

Riter *der Ritter* I. 4; 38 §. 3. Riterschaft 45 §. 3.

Roubin *berauben* III. 14; 32 §. 6. Rouf *der Raub* III. 14.

Rûcht *s.* geruchte.

Sa *so* I. 53, sa dehein *so einer* I. 100.

Sachwalde, sachwelde, sachwaldige, *die Parthey; insbesondre der Gegner* 42 §. 4, *der Kläger* 47 §. 21, *der Beklagte* II. 21, 39; 38 §. 9, 46 §. 7.

Samenunge, samnunge *die Versammlung*, *insbesondre zur Fehde (Lehnr.* 76 §. 6), *zum Reichsdienst* I. 9, 14 *(Lehnr.* 4 §. 3). *Graff VI.* 40 samanunga.

Samin *Adv. in* zo samine I. 45, 83. Samit *Präp.* mit samit ime I. 89.

San *s. Gloss. zum Lehnr.*, san zo hant 41 §. 8.

Sante sanctus 37 §. 1.

Sazse, sazze *der Sachse* 33 §. 1, 40 §. 1, 45 §. 2, der sazzen recht 32 §. 1. Sazzin *Sachsen*, zo s. immelande 34 §. 3.

Schaffin, tůch, *es zu Kleidern zurechtemachen* 41 §. 6.

Schaft, sinen sch. untzwei stecken, *den Schaft im Kampfe zersplittern* 32 §. 4.

Schandin eime tůn II. 48.

Schate *Masc. der Schatten* 47 §. 18.

Schazt, des geburis, vrien herrin *u. s. w.* 41 §. 4. *Unter den vielen Bedeutungen des Worts, vgl. Graff VI.* 557, *paſst die von* pretium *hier am besten, so daſs* schazt *für Wergeld stände.*

Scheffinbar *fähig zum Schöffenamt*, man, liute 39 §. 1, §. 2, 45 §. 4, scheffinbaris stul 41 §. 3.

Scheffir *Verwalter, Schaffner* I. 128, 129.

Schemede *Fem. schimpfliche Strafe*, sch. losin 47 §. 15 *b.*

Scherf *ein halber Pfenning, s. Fidicin, Beiträge zur Gesch. von Berlin I.* 12, *III.* 442, *Märk. Urk. bey Frisch II.* 174 „penninghe, der man twene vor eynen geven sol, de da heten scherff pennighe," *also ein Hälbling*, hellink, *vgl. Landr. II.* 21 *Note e, II.* 48 *Note ll.*

Schiere *gleich*, also sch. *sogleich als* I. 30.

Sciltknecht 45 §. 3, *rittermäſsiger Knappe, oder Rittermäſsiger überhaupt, vgl.* Haltaus.

Schrin, scrinium 41 §. 6.

Schulden *Prät.* geschuldet III. 5, *beschuldigen.*

Schuldige, der, reus, *nicht nur der Schuldige, der Thäter* 35 §. 4, 42 §. 5 *a, sondern auch der Beschuldigte, der Beklagte* II. 16, 17, 20, 55, 56; 47. §. 1.

Schuldunge *Verschulden* II. 1, 11.

Schůlt *was man schuldig ist*, mit rechtir sch. bezzerin 34 §. 5, sch. dem clegere irteilin 46 §. 2; *Vergehn* II. 52, 54; 44 §. 2; *Beschuldigung* II. 45, 47.

Schultheizen ambacht II. 67; 37 §. 7.

Schune *die Scheune* 35 §. 5.

Sedel *der Sitz, Ruheplatz*, die sunne gat to sedele 44 §. 3, *die Sonne geht unter, wörtlich setzt sich, vgl. das engl.* sunset, *das nordische* sôlsetr *und das* solsadire *im altfränkischen Recht, Grimm RA.* 817, *Mythol.* 701, *Schmeller IV.* 198, *Graff VI.* 308 in sedal gan.

Sehen *sehen, mit dem Gen.* II. 17, *Prät.* gesiet 44 §. 2.

Ser *die Wunde*, iegelich s. 42 §. 6 *d*, *Graff VI.* 267.
Seren *verwunden*, geseret 39 §. 7 *a*.
Ses, sesse *sechs* I. 11, II. 13; seste *sechste* I. 4; sezich *sechzig* 44 §. 6.
Sezzin, sezcin *(Impf.* sezte *und* sasse 32 §. 2*)* *setzen*, burgin II. 58, zo gezinge III. 17; *eine Rechtssatzung machen* 32 §. 2, 35 §. 2.
Sibene *sieben;* sivende *siebente* I. 2, 98; sibenzich 46 §. 9 *a*.
Sicbirheit; in der s. der vancnisse *zu sicherm Verwahr* 46 §. 1.
Sidel; gedrete sidelin 41 §. 6, *von Holz gedrechselte Sessel.* „*Sie erinnern an die mit zierlichen Lehnen eingefaſsten runden Schemel, wie wir sie bei wohlhabenden Landleuten zuweilen finden, und welche ebenfalls gedrechselt werden.*“ *Köhler.*
Sin *Pron. poss. sein*, sine herre III. 17, andirn sinis mannis I. 122, eime sime manne II. 35, zweier siner manne I. 18, zweir sinir geliche 42 §. 3, nach sinis eldir mûtir tode 38 §. 5 *b*, *vgl. Glossar zum Lehnr.* sin.
Siu *sie*, *Nomin.* I. 9; 41 §. 9.
Sizzin *sitzen* I. 55, ein gerichte s. *es sitzend halten* 41 §. 8.
Sluzzil tragere *Schlüsselträger* 35 §. 6.
Snell *schnell*, der snellere 47 §. 11.
Snidin *schneiden*, *davon* snidit *und* sneit 47 §. 4 *a*.
Snuzin *schneuzen* I. 52.
Statin *gestatten*, 3 *P. Präs.* stat 45 §. 1 (gestat 46 §. 8), *Impf. Plur.* statetin 40 §. 1.
Stan *stehen*, *z. B.* die buze stat an 60 schillingen 44 §. 6; dem herren zo lenrechte stan II. 39, 44.
Stat *Stätte*, in der stat *statt* I. 116, die st. bewisen I. 25, zo stete *sogleich* I. 52; 47 §. 16.
Stebir *der Vorsteher des Eides* II. 32.
Stetigin *bestätigen*, *sicher machen*, eigenschaft 34 §. 7.
Su *die Sau* 36 §. 3.
Suche, sûche *die Krankheit* I. 80; 45 §§. 7, 8.
Sûchen, das gerichte, *sich im Gericht stellen* 41 §. 3.
Sul 36 §. 4 *a*, *die Säule.*

Sume I. 27, II. 52; 31 §. 2, sumeliche I. 46; 31 §. 2, *einige*.

Sundirliche *besondere* II. 41.

Sus getan *solch* I. 5.

Swa, swa so 47 §. 2 *b*, *wo*, swar *wohin*, swaz (swaz so 38 §. 7) *was*, swer *Gen.* swes *wer*, swelich, swelik, swelih, swelh *Dat.* swelme I. 76, *welch*, swelch ir, swelichir *welcher von ihnen, vgl. Glossar zum Lehnr. S.* 611.

Swave *Schwabe*, der swave recht 40 §. 1.

Swerin *schwören*, sik sw. uz der vestunge 39 §. 3.

Tac, tach, tagis *für Gerichtstag* III. 15 *a*, *Frist*, einir sache t. habin II. 14, tagis biten 46 §. 5, 47 §. 14.

Tagedinc, tegedine, tegedinch, *Neutr. Gerichtstag*, daz t. vor endin II. 56, *Versammlung*, *Landtag* t. d. vorsten III. 17; *gerichtliches Verfahren* I. 133. — Tegedingen *vorladen* einem I. 133; *gerichtlich verhandeln* mit eime III. 6.

Tagewarte 36 §. 4, *der* dagewerchte *des s. Landrechts*, dagewardus *der* Leges Burchardi §. 13, 16, *geringste Klasse der Unfreien*, Kettner Antiqu. Quedlinb. p. 332 a. 1237: servorum bona qui dagewarchten vulgariter appellantur.

Tar *s.* darn.

Teil *Neutr. und Masc.* 42 §. 6.

Tiure *theuer* 47 §. 4 *a*.

Tore *der Thor* 34 §. 5.

Toufer *der Täufer* 37 §. 1.

Tragin, *davon* treit 47 §. 4 *und* tregit 47 §. 19 *a*.

Trûwe *die Treue*, t. verliusen, brechin 36 §. 1, bi sinen trûwen gelovin 36 §. 1.

Tumpheit *Unerfahrenheit* 47 §. 11.

Tûn, getûn *thun*, *z. B.* sine unschult tûn II. 47, einem recht t. I. 116, bûze t. 35 §. 4, *mit dem Genitiv* 46 §. 8 *b*.

Twele *Fem. was zum Waschen* twahen *dient*, *insbesondre Handtuch* 41 §. 6, §. 9 *a*.

U *euch Dat.* I. 47, II. 20, uch Acc. I. 47.

Uf (of 37 §. 3) uffe *auf*, *gegen*, *z. B.* uf einen clagen, geziugin, vordirn, volbringin; uf ein len sprechin III. 15, eamf uf einen sprechin 45 §. 1.

Ufgehebin *erheben* 36 §. 4 *a*.

Uflazen, 3 *P. Pr.* uflezit I. 95, uflat I. 42, ufleit I. 113, uf leizit I. 57. *S. Glossar z. Lehnr.* uplaten.

Umbe *um* II. 18, 41; 37 §. 2.

Umbedacht *unbedeckt* II. 37.

Un *statt* in, *in* unbeidenthalvin *an beiden Seiten* 33 §. 4, untruwen *in Treuen* 36 §. 1.

Un *für* unt *(ent) in* unberin *entbehren* II. 42, unbietin III. 9, *vgl.* in, int.

Underdanik *unterthan* I. 9.

Undirscheidunge der lene II. 66, *besondre Lehnsarten.*

Undirwilen *zuweilen* II. 47; 33 §. 3.

Undirwindin sich einir s. *sie in Besitz nehmen, z. B.* 47 §. 8, mit orteil 47 §. 10 *b.*

Unecht *unehelich*, kint 32 §. 6.

Unedilcheit *schlechte Geburt? vgl. Note zu* 45 §. 3.

Ungebundine tage, *vgl. Glossar z. Lehnr.* gebunden.

Ungespreche *ungeschickt im Sprechen, stammelnd* 34 §. 6.

Unredelike *widerrechtlich* 44 §. 4.

Unschuldige, der, *der Kläger, wie* schuldige, *der Beklagte.* Sich u. machin 35 §. 4, *durch seinen Eid sich von der Klage befreien.*

Unschult *Befreiungseid des Beklagten* II. 46.

Unstete tochtir 47 §. 26 *kann nach dem Zusammenhange nur heifsen: unausgestattete* (unbestadede *Landr.* I. 5 §. 2, I. 13 §. 1) *Tochter. Auffallend ist jedoch ebd.* unde din eine unstete wirt *statt etwa* blibit.

Untfangin *empfangen* I. 72, *Prät.* untfingit 44 §. 1.

Unthoubitin *enthaupten* 41 §. 1.

Untreden *mit Reden frei machen, entschuldigen*, u. mit eide I. 9, u. sin len II. 31.

Untrowe *Untreue* tůn widir einen III. 7.

Untsagin, untsegin 1) *wie* untreden, sin len mit eide I. 106, III. 18. 2) *aufkündigen* u. manschaft III. 17.

Untwerren *von einer Ansprache befreien*, daz gut I. 114.

Unze *bis*, 38 §. 5 *a*, 39 §. 7.

Valsch *die Verfälschung* 37 §. 2.

Vancnisse, gevancnisse *das Gefängnifs* 35 §. 3.

Varen *verfahren*, unrechte einem mite v. II. 51.

Varind gůt, *bewegliche Habe* 45 §. 6 *b*, 46 §. 9 *d.*

Vahen, *fangen, davon* vehit 36 §. 1, to vane *Gerund.* 32 §. 1 *b.*

Verre *fern* II. 3; 36 §. 4 *a.*

Vestin, vestinen *befestigen*, gevestit 32 §. 6, III. 10, vestinen *im Gegensatz des Absprechens* 34 §. 7.

Vestunge *s.* vorvestunge.

Vetir *Vaterbruder* 38 §. 5.

Villen *am Felle strafen, stäupen* 41 §. 1; *davon* villat *Fem.* 32 §. 1, flagellatio, *Graff III.* 47 fillata, *hier:* iob richsite nach siner villat, *überhaupt Züchtigung, egl. die* Vulgata: vixit autem Job post flagella haec.

Vime, ein vime weizes *hat* 36 §. 4 *a für den* barch vul weites *im s. Landr. III.* 45 §. 8, *dessen Umfang durch Ruthen oder* sulin *bestimmt wird. Althochd. und Angels. ist* fin (*Ahd. auch* uuina *in* wituuina) *ein Haufen*, strues, acervus, *Graff III.* 523. *Noch jetzt bezeichnet in manchen norddeutschen Gegenden Fime, Feime (der Feimen Frisch) die sonst auch Miete, Dieme genannten Getreidehoufen. Das nieders. Wiem, d. i. ein Gestünge, um Fleisch daran zu räuchern oder als Ruheplatz für Geflügel, gehört wohl nicht hierher.*

Vinden, *Prät.* vůnden, vöndin *finden.*

Vinger. Mit vingere unde mit zunge werin I. 122.

Virechtit *geächtet* 39 §. 2 *b.*

Viunf *fünf* I. 37, II. 58; 36 §. 3. Viunfte 42 §. 6 *c.*

Vlash *Flachs* 41 §. 6.

Vliezin *fließen*, 3 *P. Pr.* vliuzit 34 §. 1, an vliezendin wazzere 33 §. 4.

Volbringen *im Beweise, vollführen* I. 106, II. 81, *erbringen* uf einen III. 18, tagedinc II. 26, ziuch II. 25, III. 4, eine were I. 98.

Volc, volkis *das Volk im Gegensatz des Richters* 40 §. 3 *b*, *das* gemeine volc *gegen den König* 32 §. 3, 40 §. 1 *c*, *der Haufe der einen Verbrecher verfolgt* 47 §. 21.

Volcomen, volkumen, integer, v. sin an rechte I. 6, 7; perfectus, v. an geziuge II. 23.

Volgen, gevolgin *folgen a) einem Gute zur Lehnserneuerung*, deme lene, lenin gevolgin I. 6, 7, 129, III. 1. — *b)* orteilis *einem gefundenen Urtheil beistimmen* II. 14;

47 §. 20. — *c)* eineme v. *einen gerichtlich verfolgen* II. 19, 51, III. 7; 47 §. 19; vol volgin II. 22. — *d) in Bezug auf den Geburtsstand* der vriheit v. 32 §. 2. — *e) zu kommen* einem volgit büze 33 §. 3.

Volger *a) der dem Urtheil beistimmt* 47 §. 20. — *b) der dem Aufgebot (Gerüchte) folgt* 47 §. 21, *vgl.* nachvolger.

Volgunge *das* volgen *im Sinne c*; v. verliesen II. 20.

Vollicliche *völlig* I. 36, *so auch* vollin *Adv.* der manne nicht vollin habin I. 112, *vgl. Wackern. Leseb.* volle.

Volvordern *durchführen* die clage 46 §. 8, *völlig einfordern* gewedde II. 10.

Von *in causalem Sinne*, *von wegen*, *z. B.* von misschellunge I. 99, suche von der her stirbit I. 80, von der vrunde clage 39 §. 7 *b*, von rechte II. 41; of zwene von eime herrin uf ein len sprechin III. 15 *a*.

Vor, vore, *Adv. zuvor* II. 44, vore varen *vorgehn* I. 6; *Präp.*, vor des *vorher* I. 118.

Vorbeslozin einem manne, *einem verschlossen* I. 120.

Vorbuzin *verbüfsen* 47 §. 16.

Vorcoufin *verkaufen* I. 42.

Vorchte *Furcht*, vor den vorchtin 36 §. 1.

Vorder *Adj. vorder*, zinn 47 §. 23, *früher*, den vordirn tag II. 64, *Adv. fürder* I. 9, v. mere 32 §. 2.

Vordern schult II. 47, *wohl: eine Beschuldigung vorbringen* (AV. incusationem proponere).

Voren *führen* II. 36; 35 §. 3.

Vorendin *zu Ende bringen* I. 90, tegedinc II. 56, orteil II. 64; *zu Ende kommen* wie daz orteil vorendit II. 61.

Vorgeldin *Prät.* vergoldin I. 17, 37 §. 3, *vergelten*.

Vorgiftnisse *Vergiftung* 47 §. 1.

Vorhengin *verhängen*, uf einen geziugis 45 §. 1.

Vorholn I. 120. *Adv.* vorholne 47 §. 1, *verborgen*.

Vorjehin *eingestehen*, einer sache 40 §. 1.

Vorlegin *daniederlegen*, *wirkungslos machen*, canf, recht 40 §. 1, 42 §. 8, 45 §. 3.

Vorlemin *lähmen* 39 §. 7 *a*.

Vorlesin *lesen*, *durchlesen I.* 1.

Vorliusen, vorliesen, *Impf.* vorlos 47 §. 3, *verlieren.*

Vormeldin denunciare 42 §. 7.

Vormezzin *vermessen*, sich gezingis I. 96.

Vormundir *der Vormund* 34 §. 5.

Vorniwen *erneuen* I. 49.

Vorsachin *leugnen*, lenis I. 101.

Vorseren *verwunden* 42 §. 6 *a.*

Vorsezzin *verpfänden*, len II. 50.

Vorsprechin *widersprechen*, orteil I. 6, *vgl. Glossar zum Lehnr.* verspreken.

Vorsprechin *als Nom. der Vorsprecher* 34 §. 7.

Vorstan *vertreten* 47 §. 15.

Vorste *der Fürst* 40 §. 3 *b*, 45 §. 4, die vorstin und die gewaldigin herin 32 §. 2 *b*; die v. unde herrin 32 §. 2 *a*, 34 §. 3 *a*, v. unde vrie herren 36 §. 4 *d*; vorstin odir andere richtare 39 §. 2 *a*, §. 5. Vorstinlich *fürstlich* 37 §. 5.

Vorstelen *stehlen* 42 §. 7.

Vorsumunge *Versäumniſs* 40 §. 3.

Vorswigen eine ansprache, *auf eine Klage nicht antworten* 46 §. 2.

Vort *Masc. die Furth* 34 §. 1.

Vort mer *ferner* I. 43, II. 42.

Vorteilen *abertheilen* I. 72, 81; 39 §. 7 *b.*

Vorterbin einen, *ihn in Schaden, Gefahr bringen* 39 §. 7 *b.*

Vortielegin *vertilgen* II. 10.

Vorvesten, Vorvestunge, vestunge 39 §§. 2, 3, 4, *s. Register zum Landr. Verfestung.*

Vorwandelin *verändern, die Münze* 34 §. 2.

Vorwarlosigkeit III. 10.

Vorwinnin, virwinnin, vorwindin, *Prät.* vorwonnin 47 §. 14 *b*, vorwundin 45 §. 1, vorwunnin 47 §. 1, *überwinden*, mit campe 35 §. 3, 45 §. 2, mit gezuge I. 96; 39 §. 7 *a.*

Vorwisin *verweisen*, dar abe vorwisit sin I. 88.

Vorwundin die erde 47 §. 23, *sie umgraben, vgl. s. Landr.* I. 20 §. 2.

Vorziugen *mit Zeugniſs überwinden* I. 108.

Vôz, vûz *der Fuſs, z. B.* 41 §. 2, 42 §. 7.

Vremdin *entfremden, entziehen* 44 §. 3, sich gote 42 §. 7, eineme gut I. 80, eigenschaft 34 §. 8 *a.*

Vremede *fremd*, vremede geborne liute 37 §. 5.

Vride, *der Richter* tůt vride umme e. s. 39 §. 7 *b.*

Vrigen *Prät.* gevrigit, *frey machen* 32 §. 2 *f.*

Vrisk *frisch*, die vriske tat 46 §. 8 *a.*

Vromen, *Prät.* gevromit, roub oder dube v. 47 §. 1, *wohl nicht blofs befördern, dabey helfen, sondern auch selbst üben, nach der alten Bedeutung von* frumjan, perficere, exercere, *vgl. Graff III.* 649.

Vrunt *Verwandter* 39 §. 7 *a.* Vruntschaft Freundschaft 37 §. 4 *a.*

Vůlkin *Fem.*, *das Füllen* 36 §. 3, *Graff III.* 476, vulhin, pultridus (equus); *die Parallelstelle im s. Landr. III.* 91 *Note v. hat:* meren.

Wa *wo* 45 §. 10.

Wag *Masc.*, *das fliefsende Wasser*, gotis orteil in deme wage I. 100, *Wasserurtheil.*

Walt *der Wald*, *Dat. Plur.* waldin 34 §. 3.

Wan *aber, sondern, aufser I.* 9, 49, 50; 40 §. 1, 46 §. 1, *s. Glossar zum Lehnrecht.*

Wan *bis*, also lange wan 39 §. 3.

Wan, wand, wande *denn, weil* I. 48, 79; 32 §. 6, 44 §. 6, 46 §. 1. In 44 §. 5, 45 §. 1 *a. E.*, 47 §. 11 *a. E.* wande *wohl für „falls, wenn.“*

Wandelin, wandelunge *ändern, Aenderung, des Rechts* 40 §. 1.

Wandil *Genugthuung*, des mannis vrundin wandelis helfin, *den Verwandten eines Erschlagenen zum Sühngelde verhelfen.*

Warve *in Zahladverbien für mal*, ein warve I. 47, andir warbe 34 §. 6.

Weche *und* weche *z. B.* I. 90; 39 §. 1, *Woche.*

Wechvertig *reisend* 41 §. 2.

Wedir *ob, mit folgendem* oder 45 §. 5.

Wegen *wiegen* 36 §. 4 *a.*

Welich, welh *welch.*

Wellin *wollen* I. 52, 84, II. 33, welle 45 §. 5 *a.*

Wenen *wähnen* I. 52, 59.

Wer, were *der Gewährsmann z. B.* I. 116, *Anstifter* 47 §. 1.

Werd, wirt *der Wirth, Herr einer Burg* 35 §. 4.

Werdich *würdig* 45 §. 2.

Werdin *werden*, 3 *P. Pr.* wirdit I. 28, *Impf. Plur.* wordin I. 3.

Were, *eeltner* gewere I. 94. *a) die Gewähr* w. tůn 34 §. 4, der w. gebricht I. 87, der w. bitin 34 §. 4. — *b) Besitz z. B.* I. 26, 30, 89, in werin behaldin I. 80, gemeine unde geliche were I. 90, von des vatirs were 35 §. 1, w. des gůtis abewinnen I. 95.

Werin *a) Gewähr leisten* I. 86, 122. *b) vertheidigen* III. 14.

Werltlich *weltlich* I. 87, gerichte I. 127, w. har, cleid 32 §. 4, leben 42 §. 1.

Wesin *auch* sin *seyn, Impf.* was.

Wesselin *wechseln* I. 32.

Weste *wüste* 34 §. 1.

Wette, gewette *das Strafgeld an den Richter, im Gegensatz der* bůze *an den Gegner, z. B.* 47 §. 2, §. 15 *a.*

Wettin, gewettin *z. B.* 44 §. 6, 47 §. 8.

Widirrede *Einrede, Hülfrede* III. 9.

Widirtribin 46 §. 1, Widirtůn *rückgängig machen* 42 §. 1.

Wif, wip, wib *Weib*, wibis *z. B.* 35 §. 5, 47 §. 3.

Wile *die Weile, Zeitfrist*, al die wile I. 8, so einer benantin wile lien III. 22.

Willekur *Fem. das Belieben* I. 84; 46 §. 8 *b.*

Winkelin des huses, *anguli domus* I. 44.

Wiplich *weiblich, z. B.* 41 §. 6 wiplich werk.

Winidin I. 11, Wendenland.

Wisen, gewisen *nachweisen* 44 §. 5, 46 §. 9 *d, wegweisen* von geziuge I. 37.

Wizzentlich *wissentlich, bekannt* I. 40, 46; 34 §. 3.

Wole *Adv. wohl* I. 7.

Wonunge, mit w. in die burch komen III. 9, *seine Wohnung in der Burg nehmen.*

Wort *z. B.* einis w. dar obir vornemin I. 113, w. des geziugis II. 23, an das w. des vorsprechin jehen II. 43, einis

w. sprechin II. 40. — Bose wort *beleidigende Worte* II. 47.

Wustin *verwüsten*, den boum 47 §. 4.

Zehinde, zende, cehinde *der Zehnte* 37 §. 1.

Zit, cit *Zeit* II. 14. Zitich *der Zeit gemäfs*, des tages z. II. 62.

Ziuch, geziuch *Zeuge z. B.* I. 6; *Zeugnifs z. B.* I. 23.

Ziuhen *ziehen*, zuhit, zuhit II. 29; 47 §. 1.

Ziun *der Zaun z. B.* 47 §. 23.

Zo *zu*, *Präp.*, *z. B.* zo tage, zo nacht II. 63, zo hant I. 5, III. 15, zo stete I. 52, zo stunt I. 53, zo réchte III. 9, zo note III. 17, zo unrechte 45 §. 10, zo sime lande wesin, komin I. 17, 18, zo *(mit)* sogetanime gelde gelden 47 §. 9, eineme zo sime vatir lien *einem ein Gedinge um Gute des Vaters leihen I.* 44. — Zom *zum* I. 2. — Dar zo *darin* III. 3.

Zo *mit Verbis für „zer,"* zo brochin 35 §. 4, zo geit II. 10; 35 §. 4.

Zoln, zolnis 34 §. 1, 44 §. 6.

Zwelve *zwölf* 36 §. 3.

Zwene *Masc.* I. 19; 46 §. 3, zwo *Fem.* III. 6; 33 §. 3, 47 §. 26, zwei *Neutr.* II. 62; *Gen.* zweier I. 113, *Dat.* zwein I. 114, zweine 36 §. 4 *b wohl statt* zweinzich (47 §. 17) *zwanzig*; zweintegist *zwanzigste* I. 66.

Zwivalt *doppelt z. B.* 42 §. 3, *nach zwey Seiten* 38 §. 3.

SYSTEM
DES
LEHNRECHTS
DER
SAECHS. RECHTSBUECHER.

Vorwort.

Die Vorrede zum ersten Bande S. VII giebt an, warum ich einem alphabetischen Sachregister die systematische Bearbeitung der Lehnrechtsbücher vorziehe. Hier ist nun näher der Plan dieser Arbeit zu entwickeln.

Den Kern der Darstellung liefern die lehnrechtlichen Sätze beider Theile des Sachsenspiegels. Ihm schliefst sich unmittelbar der, mit wenigen Ausnahmen, dazu stimmende Inhalt des *Auctor vetus de beneficiis* und des Görlitzer Lehnrechts, dann die schon häufig über den Sachsenspiegel hinausgehende Gestaltung im Richtsteig Lehnrechts an. Dieser lehnrechtliche Stoff der sächsischen Rechtsbücher soll, nach innerem Zusammenhange verbunden und gegliedert, vollständig, bis in alle Besonderheiten hinein möglichst ins Klare gebracht werden. Quellen andrer Gattung, Zeit und Gegend ziehe ich herbei, insoweit sie der Lösung jener Hauptaufgabe dienen. Nur als Hülfsmittel benutze ich daher zunächst die fränkischen und deutschen Reichsgesetze nebst den Sprüchen des Reichsgerichtes; dann von den Rechtsbüchern (Bd. I. Einl. §§. 10 — 12) die Sachsenspiegelglosse, den Schwabenspiegel, das Lehnrecht in Distinctionen, den Richtsteig Landrechts, den vermehrten Sachsenspiegel mit den

neun Büchern der Distinctionen, den holländischen Sachsenspiegel, das kleine Kaiserrecht, das Rechtsbuch Ruprechts, das Stück *van bewysinge* (I. 363) und die „Weise des Lehnrechts“ (I. 543); endlich die Territorialrechte (I. 105, 106), wie das Waldemar-Erichsche Recht, das österreichische, das bairische und das livländische Landrecht. Diese Nebenquellen finden im Ganzen genauere Beachtung nur, wenn sie den Inhalt unsrer sächsischen Quellen zu bestätigen, erläutern, ergänzen vermögen; ihre seitab liegenden Bestimmungen werden etwa aus besondern Anlässen hervorgehoben, doch nicht ins Einzelne verfolgt. Noch seltener blicken wir zur Aushülfe auf die romanischen Gestalten des Feudalismus im südlichen und westlichen Europa. Eine stete Vergleichung selbst mit dem *liber feudorum*, diente sie auch einer Geschichte der Theorie des gemeinen deutschen Lehnrechts seit dem Ende des Mittelalters, würde meist einen gar oft bearbeiteten und für unsere Epoche störenden Stoff in die Darstellung bringen.

Dagegen fordern noch die Urkunden über einzelne lehnrechtliche Vorgänge eine besondre Aufmerksamkeit. Sie treten sehr sparsam im 11ten, selbst noch im 12ten Jahrhundert auf, reichlicher dann seit dem Erscheinen der Rechtsbücher im 13ten, mit noch gröfserer Fülle und in steigender Ausführlichkeit vom 14ten Jahrhundert an. Der mannigfaltige Inhalt giebt Verleihungen und Gedingsertheilungen der Herren, Gegenbekenntnisse der Mannen, Abreden über künftige Verleihungen und Lehnsaufträge, Verfügungen der Mannen über das Lehn nebst den Einwilligungen der dabei Betheiligten, Lehnsmuthungen, Auflassungen an den Herrn, Vorladungen zum Lehnsgericht, gefundene Urtheile u. s. f. Stimmen sie nun, wie häufig, in bedeutender Zahl, aus verschiedenen Gegenden und für län-

gere Zeiten in denselben Satz zusammen, erheben sie sich so von dem Bezeugen individueller, zufälliger, flüchtiger Rechtsverhältnisse zum Nachweis einer herrschenden Rechtsansicht, so bieten sie uns allerdings die willkommenste Hülfe. Die Urkunden bereichern nicht nur den Sprachgebrauch, bestärken, erklären, fällen und beleben die Aussprüche unsers Spiegels; sie geben auch in ihrer unmittelbaren Wahrheit und Treue den Prüfstein seiner Vollständigkeit, sie dienen als Mittel, um in den Rechtsbüchern das dem Leben angehörige von bloſs theoretischen Gebilden, die wesentlichen, weit und lange waltenden Normen von Sätzen beschränkterer Geltung zu scheiden. Und das Ergebniſs ist hier ein durchweg günstiges für den Werth unserer Hauptquelle. Das Urkundenrecht des 13ten Jahrhunderts zeigt selten eine recht verbreitete Norm, eine wichtigere Einrichtung, die nicht der Spiegler mindestens berührte, und wiederum lassen sich dem Buche nur wenige Lehren nachweisen, welche der Übung fremd wären.

Stellt uns nun der Sachsenspiegel im Wesentlichen einen wirklichen Zustand vor Augen, so muſs einiges an ihm als dem Veralten nahe, aus dem Gebrauche entweichend sich zeigen, anderes schon künftige Richtungen, die Keime zu neuen Bildungen sichtbar werden lassen, die dann der Richtsteig wohl noch etwas weiter entwickelt. So haben wir unsern Blick, von dem Standpunkte des beginnenden 13ten Jahrhunderts ab, zuweilen auf die Gestalten früherer und späterer Zeiten hinzuwenden, um das nähere Verständniſs zusammensinkender oder erst angedeuteter Institute zu suchen. Doch liegt diesem Rück- und Vorschauen die Absicht fern, die deutschen Lehnsinstitute auf dem ganzen Gange der Entwickelung von ihren Ursprüngen bis zum Ende des Mittelalters zu begleiten.

Bei der Anordnung des Stoffes kann ich dem Vorgange der Quellen nur in der allgemeinsten Richtung folgen; insoweit nemlich, als das sächsische Lehnrecht nach dem *Auctor vetus* das materielle Recht vo em Gerichtswesen und das gemeine Lehn von den besondern Lehnen trennt. Doch ist schon oben S. 36 bemerkt worden, dafs weder diese Scheidung irgend genau festgehalten, noch innerhalb jener Hauptmassen eine weitere Gliederung erkennbar wird. Kaum gelingt es, mehrere einander folgende Artikel des s. L. unter dieselbe Benennung zu fassen, und darnach den Gang der Darstellung in seinen Hauptwendungen etwa folgendergestalt zu bezeichnen: Lehnsfähigkeit (Art. 1. 2); Pflichten des Lehnsmannes (3, 4); Arten der Verleihung und Einweisung (5 — 10); Erbrecht und Folge (11); Auftreten im Gerichte (12); Streit zwischen Herrn und Mann nebst Processregeln (13 — 19); Verlust des Lehns (20); Erbrecht (21); Lehnserneuerung (22 — 29), dabei von dem Lehnsunmündigen (26); verschiedenes durcheinander (30 — 54); Arten von Verleihungen und Lehnen (55 — 64); gerichtliches Verfahren (65 — 70); besondre Lehne (71 — 75, 77); verschiedenes (76, 79, 80); Schlufsrede (78). Durch das Fehlen von Artikeln und Paragraphen im *Auctor vetus*, selbst durch die namhafteren Lücken von 54 §. 2 bis 60, 72 §. 8 bis 75, 78 §. 2 bis 80 wird die Verknüpfung des Stoffes nur um ein geringes einfacher. Die planmäfsige Anordnung im Richtsteig Lehnrechts Bd. I. 382, 389 ist für uns nicht anwendbar, weil sie von einem rein processualischen Standpunkte ausgeht. So bleibt mir volle Freiheit, den systematischen Weg einzuschlagen, auf welchen im allgemeinen die Natur der Rechtsinstitute, im besondern der Character des mittelalterlichen Lehnwesens hinleitet. Ich scheide zuvörderst den Kreis des

Lehnrechts aus seinen Umgebungen aus, trenne dann innerhalb desselben die Rechtsverhältnisse selbst von der gerichtlichen Verfolgung der daraus entspringenden Befugnisse, dann wieder das gemeine Lehn von gewissen eigenthümlichen Arten, und handle im gemeinen Lehnrecht von der Begründung des Lehns — an fähigen Sachen, für fähige Personen, durch die Verleihung —, von seiner rechtlichen Natur, und von seiner Aufhebung. Ein Schlufswort wird die Stellung zu bezeichnen suchen, welche unser Lehnrecht in der Geschichte des mittelalterlichen Rechtes einnimmt.

Die Hauptgliederung des Systems ist demnach:

Einleitung. Gebiet des Lehnrechts. . . . . Abschn. I.
I. Die Lehnsverhältnisse.
A. Das gemeine Lehn.
1) Begründung.
a) Fähige Sachen . . - II.
b) Fähige Personen . - III.
c) Die Verleihung . - IV.
2) Natur des Lehns . . . - V.
3) Aufhören des Lehns . - VI.
B. Die besondern Lehne . . . - VII.
II. Das Lehnsgerichtswesen. . . . . - VIII.
Schlufswort . . . . . - IX.

Die weitere Eintheilung, wie sie die Inhaltsübersicht darlegt, wird in den einzelnen Kapiteln zu rechtfertigen seyn. Die Angabe der gebrauchten und citierten Urkundensammlungen und Autoren verschiebe ich bis zum Schlusse, weil ich in deren Nutzung noch während des Druckes fortzugehen denke.

In der Darstellung selbst scheide ich eben nicht Text und Noten, aber doch, der übersichtlicheren Darstellung wegen, Haupt- und Nebentext. Den ersten

bilden die dogmatischen Ergebnisse unserer eigentlichen Quellen. Der Nebentext erklärt zweifelhafte Stellen, vergleicht die Hülfsquellen, giebt Erläuterungen aus Geschichte, Urkunden, Bildern und erörtert die Meinungen Anderer.

Erster Abschnitt.

Gebiet des Lehnrechts.

Es sind theils die Gränzen nach Aufsen, theils die Scheidungen im Innern zu bestimmen.

§. 1.

1. Umgränzung des Gebietes.

Unsern Gegenstand bezeichnen als ein besondres Rechtsganzes eine Reihe von Benennungen. Sie gehen auf die Handlung, welche das rechtliche Verhältnifs begründet, auf die Sache an der und auf die Personen, zwischen denen es sich äufsert, endlich auf den Inbegriff der Grundsätze, welche es beherrschen. Die Bedeutung aber dieser Bezeichnungen tritt nicht sowohl in erschöpfenden Erklärungen als in Aussprüchen über einzelne Seiten, besonders in Gegensätzen hervor.

I. Die das Verhältnifs schaffende Handlung heifst leihen, vgl. Glossar unter *lien, belenen, lenunge.*

A. Dem Leihen steht gegenüber

1) vor allem das Lassen, s. Glossar zum Lehnr. *laten d,* und Register zum Landr. *laten* 5, d. i. hier die völlige reine Übertragung der Rechte des Veräufserers an den Erwerber, wogegen das Leihen als

eine unvollkommene oder bedingte Überlassung erscheint.

Was derjenige dem gelassen wird für Rechte überkomme, hängt sonach von der bisherigen Stellung des Veräufserers ab; das einmal begründete *len* kann von dem Vasallen gelassen werden, so dafs der Empfänger ganz in des Vasallen Stelle eintritt, oder von ihm als Unterherrn geliehen werden, s. unten §. 35.

2) Das Leihen wird aber noch von andern gleich ihm unvollkommenen Übertragungen geschieden. Dahin gehört

a) Das *in die gewere laten* 59 §. 1, 74 §. 1, d. i. das Einräumen des Besitzes ohne einen ausgesprochenen rechtlichen Character.

b) Das *bevelen in die gewere eines ammechtmannes* 62 §. 1, *conferre in officium non in feudum*, *Boehmer Obs. j. f.* 122, d. i. die Übergabe eines Gutes an einen Beamten zur Verwaltung, für Rechnung des Herrn, s. unten §. 33 II., vgl. Albrecht G. N. 806[4], 878.

Spätere Beispiele von amtsmannsweise übergebenen Gütern bei *Baumer C. Dipl. Brand. I.* 193 *a.* 1450, *Ludewig Rell. I.* 570 *a.* 1472, vgl. *Erath* Register zum *C. Dipl. p.* 1101.

c) Das gewöhnliche Verpfänden, *setten* 55 §. 6, welches theils dem Empfänger nicht ein lebenslängliches Recht gleich dem Leihen sichert, 55 §§. 6, 7; 78 §. 1 *wande al*, theils eine persönliche Abhängigkeit des Empfängers nicht erheischt, vgl. 55 §. 6 *Gut*, und unten §. 37.

d) Das *dingen* oder *gewen to live*, d. i. zu lebenslänglicher Versorgung, 31 §§. 1, 2, wodurch gleichfalls jenes persönliche Band nicht herbeigeführt wird, s. unten §. 21.

e) Das Einräumen eines Gutes zu Zinsrecht, *den eder stedem to tins unde plege*, welches nach 69 §. 1

ohne *lenunge* geschieht, vgl. 68 §. 5. Der Unterschied ist nicht in eine beschränktere Dauer zu setzen, denn auch das Zinsrecht kann selbst ein erbliches seyn, 68 §. 4, 73 §§. 1, 2; Landr. II. 59 §. 1, III. 79 §. 1, vgl. I. 54 §. 5; er liegt ferner nicht im Mangel einer Herrschaft über den Zinsmann, die vielmehr regelmäfsig vorhanden seyn wird, vgl. 68 §. 5, sondern in der nähern Beschaffenheit seiner Abhängigkeit, in der Natur seiner Leistungen als unritterlicher, bäuerlicher. Ein zinspflichtiges Gut, heifst es, kann für den Zinsenden kein Lehn seyn, 13 §. 3 *swar*, R 23 §. 3; man kann von einem Ebenbürtigen allerdings Lehnsdienste, Landr. III. 65 §. 2, aber keinen Zins empfangen, 60 §. 1 *namelike*, *R* 20 §. 4.

Die Gl. zu Landr. II. 21, Lehnr. 60 §. 1 (Bl. 87 C. 2) läfst die Fürsten den Rittern leihen, die Ritter den Bauern vermiethen, und bezeichnet die Leistungen des Lehnsmannes als ritterliche, vgl. die Definition des Lehngutes als Rittersoldes, Bd. I, S. 344. Auch das kl. Kaisern. B. III. stellt beständig die ritterlichen Dienstleute den Zinshaften entgegen. Das Landr. II. 21 §. 2 scheint zuzulassen, dafs der Zinsmann ein Ritterbürtiger seyn könne.

Von dem Austhun zu Zins, welches kein Leihen ist, scheidet das s. L. 73 §. 1 sehr wohl das Leihen eines schon ausgethanen Zinsgutes, wo der Beliehene nicht selbst zinset, sondern von dem Zinspflichtigen die Zinsen zieht; vgl. Gl. zu Landr. II. 21, und danach zu Lehnr. 37 Bl. 61 C. 2 *Ir solt*.

Bei einzelnen beweglichen Sachen, die aber, s. unten §. 3, nicht Lehnsgegenstände sind, hat *lien* die Bedeutung von *commodare*, 4 §. 5, vgl. Register zum Landr. unter Leihen.

Ein weiterer Sprachgebrauch zieht bekanntlich auch das Austhun gegen bäuerliche Leistungen in das Gebiet des *beneficii*, *feudi*, der *féodalité*, des Leihens hinein. Unter den Rechtsbüchern spricht das schw. Lehnr. häufig, 14, 23, 24, 28, 107, 108, 125, 152, vom Leihen zu Zinse, und von Zinslehn, vgl. *Schilter Comm.* 202, 264. Die *Gl. Lign.* nennt das Gut, wovon man zinset, *gebuer erbe das man ouch*

affürlehin leist. Aus Urkunden giebt ein Beispiel *Günther I.* 431 *a.* 1179: *quasdam possessiones censuales, quae feoda vocantur, ad curtem meam pertinentes.* Lehn für Hufen z. B. in Zepernick, Abhdl. II. 6, Misc. II. 30. Andre Beläge bei Buri, Lehnrecht 1788, S. 449, Zusätze II. S. 4.

Nach diesen einzelnen Gegensätzen liegt in dem Leihen die Einräumung eines Gutes zum Vortheil des Beliehenen auf Lebenszeit, so dafs dem Leihenden ein Recht am Gute bleibt, und ihm der Beliehene persönlich, doch nicht zu bäuerlichen Leistungen verpflichtet wird.

B. Das Leihen in diesem Sinne greift aber noch weiter als der Kreis, den unser Rechtsbuch umfassen will. Es scheidet davon noch aus das Leihen *ane manscap*, d. i. ohne einen Act eigenthümlicher Form, durch welchen der Empfänger wegen des Gutes dem Leihenden eine besondre Treue unter der Voraussetzung angelobt, dafs der Leihende sie erwiedere, s. unten §. 11 und das Glossar unter *manscap*. Zu dem *lien ane manscap* gehört

1) das Leihen an Dienstmannen zu Hofrecht, im Gegensatz des L. zu Lehnrecht 63 §. 1, *concessio officialis, secundum jus curiae AV.*, ein Institut, welches der A. 63 ganz kurz mit einer Wiederholung des Landrechts III. 32 §. 2 abfertigt.

Den Gegensatz drücken die Urkunden so aus: *Ministeriales fidelitatem fecerunt, et bona quae hactenus tenuerant jure ministerialitatis, in jure feudali receperunt, Origg. Guelf. III.* 363 *a.* 1219. Jemand erhält einen Hof *jure officiali*, einen dazu gehörigen Wald aber *jure pheudali*, *a.* 1197, Treuer, Geschlh. *app. p.* 6. *Bona ministerialia* werden den *homagiis*, d. i. den Mannlehnen, s. unten §. 11, entgegengesetzt, Zepernick Miscell. I. 484 *a.* 1282, das *loco ministerialis* dem *ratione homagii*, Scheidt 104 *a.* 1234.

Zobel-Romanus umschreibt das *ane manscap* mit: dazu keine Mannen noch Unterthanen gehören. *Schilter* 288 rügt dies, folgt aber der für den Sp. gleichfalls unzulässigen Auf-

fassung der Glosse, z. B. zu 55 §. 6 und Zobels, welche *manscap* für Mannendienst, Kriegsdienst nehmen. So deutet auch Eichhorn RG. II. §. 345ª zu Note *d*.

2) Landr. III. 64 §. 5 sagt: *ban liet man ane manscap*. Die Verleihung des Königsbannes geschieht in andrer Form, s. §. 11, und begründet nicht die eigenthümliche Lehnstreue, s. unten §. 61.

Dem Leihen ohne Mannschaft überhaupt stände entgegen ein *lien mit manscap*. Der eigentliche Kunstausdruck dafür aber ist *manlike lien*, s. Glossar und Bd. I. S. 96 oben, und dieses *manlike lien* wird nun, in seiner Wirkung aufgefafst, als das wahrhafte Leihen dargestellt, welches das Gebiet des eigentlichen Lehnrechts umschliefse, 55 §. 9, vgl. R 21 §. 1.

Der Zusatz *manlike* zum *lien* spricht also bestimmt aus, dafs bei dem eigentlichen Leihen die Übertragung des Gutes nicht ohne Schliefsung eines persönlichen Bandes, und zwar zu gegenseitiger Treue, gedacht werde. Von dieser Verbindung gehen auch aus die Bittformel des zu Beleihenden: 22 §. 2 *ik sinne gudes und biede mine manscap*, und 64 §. 1 *man sal gudes mit manscap sinnen*. Andrerseits setzt das Hingeben der Person durch *manscap* regelmäfsig auch das Leihen eines Gutes voraus. Nach A. 3 schwört der Mann treu zu seyn, so lange er des Herrn Mann sei und dessen Gut haben wolle, nach 23 §. 2 kann der Herr dem, welchen er zum Manne annimmt, nicht weigern Gut zu leihen. Allein ist gleich das eigentliche Leihen nicht ohne *manscap* denkbar, so doch *manscap* ohne Leihen. Unser Rechtsbuch kennt die Hingabe als Mann ohne Empfang eines Gutes, etwa in Erwartung eines solchen. Der Ausdruck 54 §. 2 *of he sines genoten man wert, unde san gut von ime untveit* entscheidet freilich nicht, weil *san* nicht nur *etiam*, *quidem*,

sondern auch und zwar ursprünglich *statim* bedeutet; den sichern Beweis aber giebt 9 §. 1, wonach jemand eines *herren man* seyn kann, ohne von ihm ein Gut zu haben, und ein solcher dem *belenden man* entgegengesetzt wird. Im schw. L. fehlt 54 §. 2, in der Parallelstelle zu 9 §. 1 steht statt des nicht belehnten Mannes ein heerschildsloser. Der Schwabenspiegel scheint also ein solches Verhältnifs nicht mehr zu kennen.

II. Der geliehene Gegenstand heifst *len*. Und zwar gebraucht das s. L. das Wort nicht einmal für das nach Hofrecht an die Dienstmannen geliehene, sonst *hovelen* genannte Gut, wenn gleich nach dem Gegensatz des *rechten lenes* 63 §. 1 der Ausdruck *len* für Dienstmannengut nicht gerade als unzulässig erschiene.

Für das Lehn hat die Glosse zwei Erklärungen: *a) des lehn ist der rittere solt, der yn zu gefugit ist von des riches gute odir von der herrin eygin*, Gl. zu A. 2, Bd I. S. 344; *b) Lengud ist anderes nicht als die gülde* (das Einkommen), *die von des riches oder von der herren eigen gefellet, das dan gelegen wirt der ritterschaft dorch irer manschaft willen, davor er dienen mufs*, Gl. zu A. 1 (Bd. I. S. 73) und A. 60 §. 1, Bl. 87 C. 2.

Für die Zeit des Gebrauchs von *beneficium* und *feodum* in deutschen Quellen finde ich: *beneficium* herrscht allein vor dem 12ten Jahrhundert; mit dessen Anfang tritt *feodum* daneben (s. Buri Lehnrecht, Ausg. v. Runde Anm. S. 13), so dafs manche Urkunden des 12ten Jahrh. mit beiden Ausdrücken wechseln: *reddidit E in manus nostros feodum — hoc idem beneficium ecclesiae contradimus*, *Gudenus I.* 16, *a.* 1141. — *Dixit se advocatiam nomine beneficii tenere — quia advocatiam feodali jure evicisset*, *Monum. Zoller. I.* 24, *a.* 1183; Wenck II. Nr. 82 *a.* 1182. (So auch die *constitutio de exped. Romana*). Mit dem Ende des 12ten Jahrh. weicht *beneficium* dem *feodum*. Die letzte Urkunde, in der ich *beneficium* gefunden, ist v. J. 1197: *qui bonis inbeneficati fuerant, — Henrico pro*

beneficio solvit, Wenck H. L. III. Urk. 93 (vgl. oben S. 18). Von Schriftstellern aber sagt noch Arnold v. Lübeck um 1210: *ut receptis ab eo beneficiis*, und *Otto de S. Blasio* um dieselbe Zeit *jure beneficii*, *beneficiis resignatis*, s. Eichhorn RG. §. 234 *a* N. *i*, §. 240 N. *l*, §. 238 N. *k*.

Da über die Abstammung von *feodum*, *feudum* noch immer die verschiedensten Meinungen walten, versuche ich eine schon früher, besonders von *Seldenus* und Buri, Lehnr. 42, vertheidigte Ableitung durch vollständigere Belege den dagegen geäußerten Zweifeln zu entheben. Der Stamm ist das Neutrum *faihu* Goth; *fihu*, *fihu*, *feho*, *feo* Althochd., d. i. *pecus*, *pecunia* (Graff III. 428). In den Glossen zu der *Lex Rothoris* 201 *faderfio*, *i. e. donum*; *quantum pater dederit (filiae) quando ad maritum ambulaverit*; in dem Wörterb. zu den Longob. Ges., Haupt Ztschr. f. D. A. I. 552 *faderfido*; *L. Roth.* 199 nach den *Codd. Vat.* und *Gall. medfio*, *metfyode* für *methium*, das Kaufgeld der Frau. Altnieders. *fehu*, *feho*, *fe* d. i. *pecus*, *bona*, *pecunia*, *lehnifehu* Darlehn *(Schmeller Gl. sax.)*. Angelsächs. *feo*, *feoh* Vieh, Geld, *fédering* — *feoh* Vatergut. Frisisch *fia*, Vieh, Habe, Geld. Isländ. *fé*, Vieh, Geld. Altschwed. z. B. *Westgöthalag*, *fae* Vieh, Geld, Gut, insbesondre auch hingegebnes Gut, *till fae sighia* als Geschenk zusagen, *biuda fae* Lösung bieten, *eig lagh ok eig fæ* nicht Eid und nicht Buße. — Also übereinstimmend ist die allgemeine Bedeutung: Gut, Habe; die besondern sind: Vieh, Geld (was ja lange bei den Germanen zusammenfiel) und hingegebenes Gut, Gabe.

Im mittelalterlichen Latein begegnen uns die Formen: *faderphium L. Roth.* 199, 201, *feum*, *feoum*, *fiovum*, *fefum*, *fegum*, *fadum*; *feofum* (daher *fief*), *feodum*, *feudum*, vgl. über *feum* bis *feudum Ducange* und denselben über die entsprechenden Zeitwörter *feare*, *fefare*, *feofare*, *feodare*. Die Bedeutung schließt sich unmittelbar an die zuletzt erwähnte der deutschen Form an. Sie ist 1) Gabe, wie in *faderphium* Vatergabe, dann 2) Gabe zum Lohn. So kommt *feudum* in Italien wie in Schottland vor: *Est Hugoni tributa, ut medicinam. Dononiae profiteatur*, 600 *librarum summa in feudum. Erat*

autem late patens feudi appellatio, et quisquis sive pecuniam, sive aliud quidpiam accepisset — ad praestandum alteri servitium — feudum accipere dicebatur (Sarti, de — archigymn. Bonon. professoribus I. 1. 444); dem Schotten *Skenaeus de Verb. Sign. p. 60* ist *feudum, merces ac stipendium, quod datur servo propter suam operam*, s. auch die Stellen bei Buri, Lehnrecht S. 42, 448. Endlich 3) Gabe für Treue, Lehn, *beneficium*, so schon a. 960: *alode quod G. habet a feo de N.*

Für die Form ergiebt sich 1) dafs das *o* nicht wesentlich ist und, wenn es wie in *feodum, feofum* vorkommt, zum Stamme *fe* gehört; 2) dafs auch das *d* nicht Stammesnatur hat, sondern nur, mit *f, v, g* wechselnd, dem *hiatus* zwischen dem Stamme und der Endung füllen soll; 3) dafs also aus *od* nicht ein zweiter Stamm zu dem *fe* zu bilden, und *feodum* der Ableitung nach nicht neben *alodis* zu stellen ist. Das jetzige englische *fee* stellt die ganze Entwicklung des Sinnes noch klar vor Augen; es ist Lohn und Lehn, zeigt in der Schreibweise den einfachen Stamm, in der Aussprache die Verbindung mit unserm Vieh. Dafs Deutschland im 12ten Jahrhundert, nachdem die Bedeutung des Wortes, mit Ausnahme von Friesland, sich schon auf *pecus* zurückgezogen hatte, es nun in der Form *feodum* und mit der Bedeutung *beneficium* nur als ein fremdes gelten liefs, darf nicht Wunder nehmen.

Dem Lehn wird entgegengesetzt

1) *Tinsgut*, im schw. L. auch *zinslehn*, im s. Landr. II. 21 §. 2 vielleicht mit unter *len* begriffen.

Ich stelle die beiläufig im s. Land- und Lehnrecht über das Zinsgut gegebenen Bestimmungen zusammen. Der Zinsmann hat entweder 1) ein erbliches Recht, welches er sich erkaufte 73 §. 1, oder sonst verliehen erhielt, Landr. III. 79 §. 1, so dafs nun seine Erben zum Gute geboren sind, 68 §. 4, 73 §§. 1, 2, Landr. II. 59 §. 1, III. 79 §. 1, vgl. I. 54 §. 5; oder er sitzt 2) auf Kündigung, Landr. II. 59 §. 1, oder 3) auf bestimmte Jahre, an welche aber der Erbe des Austhuenden nicht gebunden ist, Ldr. III. 77. Der Zinsmann darf nicht wiederum das Gut zu Zins austhun, sondern mufs es selbst oder durch seine Knechte bewirthschaften, 60 §. 2. Mehr-

rere Zinspflichtige eines Herrn, die Zinsgenossen, bilden ein Gericht, vor dem der Zinsmann den Herrn belangen muſs, ehe er an den Oberherrn sich wendet, 68 §. 5. Der Mann kann aufser dem Zins auch Dienst von dem Gute schuldig seyn 73 §. 1. Seine Pflichten bestimmen sich entweder schon durch die Eigenschaft des Gutes — *tinsgud* —, oder nur durch den Pachtvertrag — *vrigud dat bestadet is* —; letzteres wird in 73 §. 2 angenommen, wenn der Zinsende kein festes erbliches Recht am Gute hat, wenn er nach R 31 §. 2 ein „Meyer," ein „schlichter Miethling" ist. Der Zinsmann braucht vom Gläubiger seines Herrn sich nicht höher, als zum Belauf des dem Herrn noch gebührenden Zinses pfänden zu lassen, 65 §. 7. — Vgl. unten §. 36.

2) *Eigen*, d. i. Gut (und zwar unbewegliches), welches in ursprünglicher Weise erworben, oder vom Vorbesitzer ohne Beschränkung übertragen worden ist; insbesondre Privatgut dieser Art im Gegensatz von Reichs- und Kirchengut, s. Glossar z. Lehnr., Register zum Landr., und unten S. 287. Verleiht es der Erwerber, so bleibt es doch Eigen für den Leihenden; daher muſs das Lehn, welches nicht vom Reiche oder einem Gotteshause stammt, irgend eines andern, wenn auch nur des obersten Herren Eigen seyn, 65 §. 4, 69 §. 8, 71 §§. 6 u. 15, vgl. 54 §. 1.

Über die verschiedene Bezeichnung von *len* und *egen* auf den Bildern s. die Note zu 69 §. 8. An dem entschiedenen, auch durch die Urkunden gehenden Gegensatz zwischen Eigen und Lehn (Reyscher und Wilda Ztschr. II. 397), ist durchaus festzuhalten, obwohl manche Germanisten, wie Phillips D. Privr. I. 87, 535, 539, Schaumann Gesch. des nieders. Volkes 521, 523, geneigt sind, das Recht des Herrn und das des Mannes als gleichartige unter einen Begriff von *dominium* zu bringen, und somit die Ansicht der Glossatoren vom getheilten Eigenthum schon in das altdeutsche Recht hineinzutragen.

Len bezeichnet aber nicht nur das verliehene Gut, sondern auch das für den Belichenen daran begründete Recht. Den Übergang beider Bedeutungen bilden

Ausdrücke wie *gud to lene hebben, untvan, anspreken*, welche die doppelte Erklärung: als Lehngut, und zu Lehnrecht, zulassen. Dagegen bleibt nur die Deutung für Lehnrecht übrig bei Phrasen, wie *len* an etwas *bereden, weten, behalden* u. s. f., oder *len an egene* 69 §. 8. Auch *lenunge* gilt zuweilen für das durch die Handlung erzeugte Recht, wie umgekehrt *len* für die Handlung, s. Glossar zum Lehnr. und Landr. I. 56, wo unter *len* sowohl Verleihung als auch Lehnrecht verstanden werden kann. Vgl. unten §. 34 a. E.

III. Der Leihende heifst im a. L. schlechtweg der Herr, nicht etwa Lehnsherr. Doch beschränkt sich der Name nicht auf unser Gebiet, s. Register zum Landrecht; insbesondre gilt er für den Herrn des Zins-, Amt- und Dienstmannes, 60 §. 2, 62, 63. Dagegen geht der Gebrauch von *man* für den Beliehenen nicht über den, der *manscap* geleistet, hinaus. Andre abhängige Leute werden durch besondere Zusätze, als *tinsman, ammechtman, dienstman*, bezeichnet. Die Mannen eines Herrn als solche heifsen *husgenoten*, s. Glossar und *Haltaus* 845, ein Ausdruck, der noch auf die Zeit eines engeren Verhältnisses der Mannen als *familiares, contectales* hinweist; von ihnen werden die 68 §§. 4, 5 die *tinsgenoten* geschieden.

Bei *Gudenus III.* 592 *a.* 1390 werden einmal als Belehnte eines Stiftes gesondert: Edelmannen, Mannen, Burgmannen, Dienstmannen.

IV. Das *lenrecht*, werde es als ein Inbegriff von Satzungen, oder als die volle Befugnifs der Lehnspersonen, oder für Gericht genommen, steht vor allem dem Landrecht, als etwas für Personen und Sachen insgemein geltenden, gegenüber, s. Glossar und Register zum Landr.; sodann, innerhalb des Gebietes des Leihens im weitesten Sinne, dem Zinsrecht, vgl. 3

§ 3; endlich innerhalb des Leibens im Sinne unsers Buches, dem Hofrecht der Dienstmannen 63 §. 1.

Das durch ein *manlike lien* begründete *len*, dem der *man* als Empfänger, das *lenrecht* als Norm entspricht, das Mannlehn andrer Quellen, ist der eigentliche Gegenstand unsrer Darstellung.

Dafs *man* im *manlen*, *manghot* der Urkunden (Scheidt, Adel 289) nicht den Mann im Gegensatz der Frauen, sondern den *homo, vasallus* im Gegensatz des Dienst-, Zinsmannes etc., bezeichne, lehren unter den folgenden Urkunden am deutlichsten *b — e*, nach denen das *manlen* als Weiberlehn gelichen wird. *a) feudum vasallatus, quod ein manlehen vulgariter dicitur, Gudenus C. D. III.* 321 *a.* 1342. *b) Sie hat den zehenden zu rechten mannlehn wider emphangen. (Wenn) ihre sune — döchter liefsent, sollen wir den zehenden den döchtern verlihen, a.* 1384. *c) — sinen dochtern die vesten — zu manlehen verlihen wollent. a.* 1412. *d) — welche dochter den zehenden zu manlehen emphohen werden, a.* 1413, *Schilter ad* 67 §. 3. *e)* Zwei Nachrichten über ähnliche Verleihungen bei Zepernick Abhdl. II. 179.

Für das Mannlehnsverhältnifs findet sich auch *to lene in manstad to holdene*, Niesert V. 388, Kindlinger M. B. I. Urk. 52, II. 197, was eine Urk. Seibertz II. 262 durch *in locum virorum quod in vulgo manstat dicitur* wunderlich genug übersetzt.

§. 2.

2. Scheidungen innerhalb des Lehnrechts.

I. Art. 56 §. 9 nennt als Arten des Mannlehns: *recht len, erflen, burchlen, gedinge* und *wordunge an enes mannes gude;* 56 §§. 1, 2 spricht von einem Empfange des Gutes *to vormuntscap* und 56 §. 3 bezeichnet dann die Arten des *manlike lien*, welche vorhergenannt seien, also wohl mit Inbegriff des Vormundschaftlehns, als die einzigen zu Recht be-

stehenden. Über die Bedeutung dieser Theilung belehren uns die einzelnen Bestimmungen. Sie ist keine nach einem gemeinsamen obersten Princip gemachte Fünftheilung, so dafs jedes dieser Lehne das andere ausschlösse. Vielmehr tritt das rechte Lehn als das ordentliche, regelmäfsige, allen übrigen als unregelmäfsigen, je in einer andern Beziehung gegenüber.

Das Uneigentliche besteht nämlich beim *burchlen* darin, dafs der Dienst des Mannes kein Heerdienst, sondern Burgdienst ist, woraus eine Menge anderer Besonderheiten entsprieſsen, daher *recht len* und *burchlen* am häufigsten geschieden werden, 13 § 1 a. E., 71 §. 12, 72 §§. 6—9.

Quatuor talenta denariorum, quorum unum antiquum et justum feodum fuit, reliqua tria pro feodo castrensi perpetuo collata fuerunt, Schannat Trad. Fuld. 276 *a.* 1278.

Das *ervelen* ist ein ererbtes, schon dem Vorfahren geliehenes und angewiesenes Gut, daher es für den Erben keiner Einweisung bedarf, 37 §. 1.

Gedinge und *wardunge* sind durch den unbeerbten Tod des Besitzers oder ein Ledigwerden des Gutes bedingte, also nicht sofort wirksame Rechte am Lehn, 57 §. 2.

Das zu Vormundschaft, d. i. zur Vertretung eines Dritten empfangne Lehn ist von dem Rechte dieses Dritten abhängig, 56 §. 2.

Hiernach ist der Charakter eines dieser unregelmäfsigen Lehne mit dem des andern nicht unvereinbar; das Burglehn kann ein vererbtes und ein unvererbtes, 71 §. 15, ein sofort wirksames und ein bloſses Gedinge seyn, 71 §. 8, §. 13. Das *gedinge* mag ohne Zweifel am Erblehn eben so wohl als am rechten Lehn geliehen werden.

Recht len ist mithin ein Begriff innerhalb des Mannlehns. In 63 §. 1, vgl. 22 §. 5, steht es aber dem *ane*

manscap gelichenen, dem *kovelen* gegenüber, vertritt hier also das Mannlehn überhaupt; und das schwäb. L., welches auch das *tinsgud* als *zinslehn* in den Kreis des Lehns zieht, und diesem das *rechte len* entgegenstellt, giebt letzterem dadurch noch weitere Bedeutung.

Der Richtsteig 21 gründet auf die obigen Stellen 55, 56 die Anordnung seines dritten und vierten Abschnitts, s. Bd. I. S. 391, nimmt aber zu dem rechten Lehn, Erblehn, Burglehn nur noch ein viertes Glied der Eintheilung an, das Lehn nemlich *med underseeide*, d. i. mit besondern Bedingungen R 21 §. 1, und zählt als Beispiele das *len tolive*, welches einer spätern Entwicklung angehört, s. §. 21, das *gedinge* und die *wordunge* auf.

II. Art. 71 §. 1 scheidet vom Gebiet des gemeinen Lehnrechts drei Lehne als besondre aus: Gerichtslehn, Lehn an Eigen und wiederum Burglehn. Der Grund der Besonderheit liegt beim Gerichtslehn in der öffentlichen Sorge der Gewalt für die gehörige Pflege der Gerichtsbarkeit, beim Lehn an Eigen in einer gröfsern Unabhängigkeit des Herrn, beim Burglehn in der Eigenthümlichkeit der Dienste. Gemeinsam ist nur, dafs die Rechte des Mannes beschränkter sind als nach der Regel.

Sowohl das *rechte len* als das nach *gemeneme lenrecht* zu beurtheilende Lehn darf man dem *feudum proprium* vergleichen, und die Abweichungen von beiden als Improprietäten bezeichnen. Einen Unterschied beider Begriffe kann man darin suchen, dafs die Abweichung vom rechten Lehn sich gleich in der Weise und in den Clauseln des Leihens zeigt, die zweite Improprietät auf den Umfang der Befugnisse des Mannes geht. So denke ich, konnte dem Erblehn nicht das gemeine Lehnrecht abgesprochen werden, da der beliehene Erbe in seinen Rechten nicht eingeengt ist, andrerseits dem Gerichtslehn und dem Lehn an Eigen nicht der Name eines rechten Lehns, denn die Beschränkung des Mannes ergab sich durch die Natur des Gegenstandes von selbst, ohne dafs die Beleihung einen besondern Zusatz erhielt. Beim Burglehn trafen beide Eigenheiten zusammen.

Unsre Darstellung wird die Eigenthümlichkeiten dieser und einiger andrer Lehne, wie des Lehns der Unfähigen, des Amtmanns, des Bauermeisters, gewöhnlich an der einschlägigen Stelle des Systems erörtern; nur solche Lehne deren Besonderheit, auf einem breitern Grunde ruhend, die Regel an mehreren Punkten durchbricht, sollen in dem Abschnitt VII eine eigne zusammenfassende Betrachtung erhalten.

Zweiter Abschnitt.

§. 3.

Gegenstände der Verleihung.

I. Das Lehnrecht verlangt, dafs an dem Lehne Besitz und Genufs des Mannes stattfinden könne, s. §. 30, 31, es setzt ferner voraus, dafs die Dauer des Lehnsverhältnisses, d. i. der volle Übergang der Vortheile auf die Nachfolger des Mannes, in der Natur des Lehns kein Hindernifs finde, das Lehn also durch die Benutzung nicht versehrt oder gemindert werde. Nach diesen Erfordernissen kann man unter den einzelnen im s. L. genannten Lehnsgegenständen unterscheiden

1) Grundstücke. Sie genügen jenen Bedingungen völlig. Es kommen vor: Hufen s. Glossar, Weingärten 11 §. 2, ein Dorf 11 §. 2, 65 §. 22, eine Burg 72 §. 10, ein Zinsgut 73 §. 1, vgl. *A. V. I.* 113, ein Hof 65 §. 22, ein *wort* oder ein Morgen 13 §. 4, ein Gut mit Gebäuden Landr. II. 21.

2) Öffentliche Gerechtsame, wie Grafschaft, Schultheisthum, Gerichte, s. unten §§ 60 — 62, *kerken (kerklen)* 2 §. 7, d. h. wohl Kirchenvogtei oder Kirchenpatronat, s. Buri 564, Weber II. 377. Auch hier ist Gewere (Dunker in Ztschr. f. D. R. II. 39), Nutzbarkeit und eine im Wesen des Gegenstandes liegende Dauer vorhanden.

3) Einzelne Einkünfte, Gefälle, *gelt*. Das s. L. erwähnt dieses nach den Urkunden so häufigen Lehns

a) in Bezug auf den Betrag. Theils wird er durch ein gewisses Maafs bestimmt, 11 §§. 3, 4, wie bei Verleihung eines Pfundes oder mehrerer, 10 §. 2, zu je 20 Schillingen, 68 §. 6, theils durch eine andere Beziehung, wenn z. B. alles, was der Herr an einem Orte ledig hat, oder der ganze Zehnte verliehen wird, 11 §. 2.

Das *gans* in 11 §. 2 ist nach der Stellung des *integrum* im *AV* nicht allein auf *dorp*, sondern auch auf die folgenden Gegenstände zu beziehen.

Beispiele von Pfundlehnen u. a. bei Zepernick Abhdl. III. 174. In der Mark werden die Hebungen oft nach *frustis*, Stücken, statt nach Pfunden angeschlagen, vgl. Gerken Abhdl. I. 226, *Riedel C. Dipl. Brand I.* 2 *p.* 213, z. B. 20 *frusta annorum redituum in precario et servicio curruum villarum nostrarum. — Verlihen in deme dorpe* 17½ *stucke u.* 18 *penninge — mit aller nutz, mit wagendienst, mit gerichte und mit dem kirchlen.*

b) In Bezug auf die Quelle des Einkommens nennt 11 §. 3 Lehn in Mühlen, Münze, Zoll, Zehnten, Weingärten. Dafs hier nicht die Mühle etc. selbst, sondern Gefälle daraus verliehen werden, ergiebt schon die verschiedene Bezeichnung in 11 §. 2 und §. 3 *(wingarden* und *in wingarden)*, die Parallelstelle im s. Landr. II. 58 §. 2, *gelt von molen etc.*, der Ausdruck in 11 §. 5 *liet de herre dar ut mer*, besonders der Zusatz in §. 3, dafs der Leihende *dat lenes stat (locum census AV, stat da der cins uz*

geit G. L.) zur Verfügung behalte, und sie einem andern verpachten könne, vgl. *Schilter* zu 23 §§. 1, 2.

Beispiele von Lehnen aus Zöllen, Münzen, *Schilter* 177, 183, Seiberts 155, aus Mühlen, Schwarz Pomm. Lehnshist. 253: *quadraginta talenta frugum in molendino — percipienda in pheodum verum contulimus*, a. 1302; aus Zehnten, *Boehmer C. D. Fr. I.* 286.

c) Hinsichtlich der Art der Gefälle unterscheidet Landr. II. 58 §. 2 die Naturalzehnten von dem *gelt* (also Geldzins) aus Mühlen, Zöllen, Münzen, Weingärten.

Auch beim Lehn an Gefällen stellt unser Rechtsbuch die obigen Forderungen der Verleihbarkeit wohl dadurch, dafs es eine *stat* des Lehns voraussetzt, welche Gegenstand einer Verpachtung seyn kann, also Grund und Boden oder sonst eine dauernde, feste, die Entrichtung der Gefälle sichernde Anstalt oder Gerechtigkeit.

Bei *Gudenus V.* 610 *a.* 1319 verleiht jemand 10 *Pf. uffe unser dorff, die vogedie, uff lute etc.*, so dafs bei Nichtentrichtung der Mann *das dorff, vogedie* u. s. w. selbst haben soll *zu rechtem erbelehne und das besitzen und nutzen.*

Der im s. Lehnr. 11 §. 3 nur angedeutete Satz wird in andern Quellen ausdrücklich bestätigt und genauer bestimmt. Das schw. L. 99 führt aus, dafs die Verleihung einer Geldsumme aus der Kammer des Herrn kein rechtes Lehn sei, d. h. hier, den Vasallen gegen den Herrn nicht berechtige, weil der Vasall keine Gewere daran habe. Ein Reichsurtheil v. J. 1214, *Leg. II.* 225, hält die Verleihung eines *feodi de camera non locati nec denuntiati* für unverbindlich, bis der Mann um die Nachweisung bittet *unde illud feodum habiturus est.* Ein andres v. J. 1222, II. 248, erklärt für unkräftig die *concessio feodorum, quae nec loco nec certitudine, nisi tantum ex camere proventibus sunt distincta*, vgl. die Urkk. bei *Schilter* 177. Demnach ist die Kammer oder der Inbegriff der Einkünfte insgemein, keine *stat des lenes* oder *zinses*, und zwar, weil ohne bestimmtere

Bezeichnung der Quelle eine Besitzanweisung oder Unterwindung nicht erfolgen kann.

Also auch bei Einkünften soll die Möglichkeit einer Gewere an ihnen die Gränze der Verleihbarkeit geben. Ist aber diese Gränze im wirklichen Gebrauche innegehalten? Es kommen Verleihungen vor 1) *de camera* überhaupt, *Schannat Tr. F.* Nr. 606, 660, *a.* 1048, 1278; *Schannat F. L.* Nr. 176 *a.* 1347, vgl. *Dufresne s. feudum cameræ; Buder amoen.* 37 *a.* 1233, *annales reditus sex marcarum de cubiculis domini in Erphordia;* 2) aus dem Keller. Im J. 1370 werden von den Gülten, welche an den Herrn aus der Kellnerei fallen, dem Manne 7 Pfund Heller angewiesen, bis der Herr 70 Pfd. zur Anlegung in Lehn auszahlt, *Senkenb. Sel. V.* 43, vgl. 88. Im J. 1404 verleiht der Herr aus dem Burgkeller ein Fuder Weingeld (d. i. Entrichtung in Wein) jährlich, *Schilter* 176 *b.* In den Fällen vom J. 1233 und 1370 wird die Verleihung ausdrücklich als eine nur zeitweilige bezeichnet. In den übrigen mag man die Hinweisung des Vasallen auf eine bestimmte Kammer u. s. w. schon für genügend gehalten haben, um den Herrn zu binden. 3) Es wird auch eine Summe Geldes nicht als jährliche Rente, sondern als Hauptstuhl gelichen, Zepernick Abhdl. III. 178, 179, Weber II. 475; Urkk. von 1279, 1286, 1294 aus *Boehmer C. D. Fr.* bei Kraut Grdr. §. 234 Nr. 8, §. 237 Nr. 7. 8. Man verspricht einem Getreuen *in feodum homagii et fidelitatis* entweder 80 Pfd., oder die *deputatio* und *demonstratio* von jährlichen 8 Pfd., *Günther II.* 412 *a.* 1276; es wird *ratione feodi* eine Summe zugesagt und bis zur Abzahlung ein *officiatus* übertragen, ebd. III. 321 *a.* 1334. Allein in solchen Fällen heifst es entweder ausdrücklich, die Summe solle in Grundstücken oder Renten als Lehn angelegt werden, s. die Stellen bei Kraut, *Günther I.* 455 *a.* 1188, Schannat F. L. Nr. 120, 274, 345, 354, 489, 499; *Gudenus III.* 68, *V.* 859, 862, 865, 866, 1053, Wenck I. Nr. 88, 228, 264, oder dies ist doch hinzuzudenken, denn wie liefse sich annehmen, dafs der Herr dem Manne den Geldstock ohne Sicherheit für dessen ungeschmälerten Bestand als Lehn in die Hände gegeben hätte. Vgl. Schnaubert Comm. 224.

Selten ist eine selbständige Verleihung von Diensten,

wie in der Urk. v. 1493, Mecklenb. Jahrb. VIII. 268: *dat wy an dem dorpe S. vorlehnet hebben, dat die bure in dorpe den vormulen L. des jares teyn dage denen scholen. Ock scholen die L. neynerley rechticheydt sunders wo baven beschreven im dorpe hebben;* Schannat Fuld. Lehnh. 231 *a.* 1325: *der driar dienste die wir zu lehene habin in dem dorf S. tzu den drin hoen vaytes dingen.*

4) In 13 §. 4 wird flüchtig ein *man* als Lehn erwähnt, den ich für einen Eignen halte.

Ich denke nicht an einen Zins- oder After-Lehnsmann. Freilich wird zuweilen die Person statt der Abgaben oder Dienste, die sie schuldet, als Gegenstand einer Veräuſserung genannt, *lygen den schulten mit enem lehenperde*, Lenz 973 *a.* 1370. Doch wäre es hier, wo Stücke eines Vermögens aufgezählt werden, zu hart, den *man* für *tinsgud* oder *gelegen gud* zu nehmen. Andrerseits ist ja an einem Eignen eine Gewere möglich, Landr. III. 32 §. 6; er wird im deutschen Mittelalter bei der Scheidung zwischen unbeweglicher und beweglicher Habe gleich der erstern behandelt, *Leges Burchardi* 2 §. 1, S. Landr. I. 52 §. 1; er wird endlich geradezu als Lehnsobjekt genannt: *familiam, quam in beneficium possidebat, Mon. Boic. VI.* 180, *a.* 1163; *litones in justo feodo concedimus*, Niesert II. 378, *a.* 1231; *homines servilis conditionis quos possedimus justo titulo feodali, Senkenb. Sel. III.* 554, *a.* 1318, vgl. auch Bair. Landr. §. 218, Münchner Stadtr., Auer Art. 113, 167, *Gercken Diplom.* 496; Schannat F. L. Nr. 500, *a.* 1278, Nr. 537. *a.* 1320; Falkenstein *C. D. Nordg.* Nr. 38 *a.* 1255.

5) Fahrende Habe kommt als Lehnsobjekt nicht vor, wenn nicht etwa unter der *borchwere* 65 §. 22 als Zubehör eines Hofes.

Dafs ein Gegenstand nicht verleihbar sei, oder doch nur in unvollkommener Weise, drückt 26 §. 7 so aus: *an anevelle n'is nen lenrecht*, Landr. I. 56 *an goscap n'is mit rechte nen len.*

II. Der durch das Leihen zuerst zum Lehn gewordene Gegenstand ist entweder 1) Reichsgut, 2. §. 6, *des rikes gud: to lene hebben* 69 §. 8, *len*

dat des rikes gud is 71 §. 6, *von rikes gude borchlen lien*, oder 2) Eigen, s. oben S. 277; *len an egene* 69 §. 8, *sin* (des Herren) *egen to lene hebben* 68 §. 4, 69 §. 8, 71 §. 6, *len dat des herren egen is* 69 §. 8, *burchlen des herren egen* 71 §. 15; oder 3) Gut eines Stiftes, *of egen des rikes gut wert, oder dat man't in en goddeslus gift* 71 §. 7, *is it enes herren egen oder hort it in en goddeshus* 76 §. 3.

III. Das geliehene Gut mag der Beliehene weiter leihen, *vort lien* s. Glossar und 14 §. 4 *(vorbasser lyhen, consequenter in feodum tenere*, Schannat F. L. 202, 206); z. B. *gerichte lien dat ime gelegen is* 71 §. 3, sei das geliehene Gut Reichsgut, z. B. *die man hevet rikes gut von me herren* (von einem Herren, der es wieder vom Reiche hat), oder sei es Eigen, *die man hevet gut, dat sines herren len is, al si't egen* (das der Herr zu Lehn von jemanden hat, dessen Eigen es ist). Der zuerst beliehene ist als solcher *der vorderste an der lenunge* 71 §. 22, vgl. Landr. III. 58 §. 2. Der von dem Manne wieder beliehene heifst des *mannes man* 58 §. 1. Der *secundus in beneficio*, die *secunda manus* in *AV* und die entsprechenden Ausdrücke im GL, bezeichnen überhaupt einen zweiten Beliehenen, theils den Afterlehnsmann III. 1, theils den Gedingsmann I. 20, 21, 44. Die Stufen der Leihenden werden durch *overe (overste)* und *nedere herre* unterschieden, s. Glossar.

Die *treuga Henrici* §. 8. *(Pertz L. II.* 267) meint mit *primus dominus* den unmittelbaren Herrn des Mannes, die höhern heifsen *secundus*, *tertius dominus*, *usque ad dominum imperii*; dagegen ist die *prima et suprema manus* bei *Günther I.* 422. *a.* 1175 der oberste Herr. Den Ausdruck Afterlehn hat die Gl. zu 6, Bl. 17 C. 1: *afterlehn ist wolch lehn das das hinderste leben ist oder das*

lezt, vgl. *Gl. Lign.* oben S. 272, und eine Urk. bei *Günther III.* 364 *a.* 1338: *das hait man von uns zu lehen und ist afterlehn unsers herren.* Ebd. 423 *a.* 1340 steht dafür *retrofeudum. Gudenus III.* 82 *a.* 1312 bezeichnet die Weiterverleihung mit *infeodare, retento sibi feodo, quod manlen nuncupatur.*

Eine Verleihung der dem Lehnsherrn zustehenden Rechte, die *obinfeudatio*, kommt in dem s. L. nicht, wohl aber in Urkunden vor, s. unten §. 26.

Von dem Afterlehn überhaupt s. unten §. 5, 38, 57.

IV. Über die Zubehörden des Lehns bestimmt

1) Landr. II. 21 §. 5, vgl. Holl. Ssp. 98, dafs eine allgemeine Verleihung des Gutes die darauf zur Zeit stehenden Gebäude mit begreife;

2) Lehnr. 65 §. 22, 8 10 §. 6, dafs die Besitznahme des Hofes eines Lehngutes die dazu gehörigen Hufen und die sogenannte Burgwehr umfasse.

3) Über die Beziehung von 13 §. 4 auf das Zubehördenrecht vgl. die Bemerkung dazu, und unten §. 32.

Eine Musterkarte von Lehnsgegenständen giebt die *Descriptio bonorum Rhingravicorum, Kremer O. N. II.* 217.

Dritter Abschnitt.

Die Lehnsfähigkeit der Personen.

Nach der Lehre von der Lehnsfähigkeit überhaupt ist noch insbesondre theils von der Fähigkeit zu leihen, theils von der Wirkung einer Beleihung durch und an Unfähige zu sprechen.

I. Lehnsfähigkeit überhaupt.

Ich entwickle zunächst den Sprachgebrauch und den Zusammenhang der Lehnsfähigkeit mit dem Heer-

schilde, führe dann die einzelnen Classen der Unfähigen auf und behandle zuletzt Erniedrigung und Erhöhung des Schildes.

§. 4.

A. Sprachgebrauch. Der Heerschild.

1) Die Fähigkeit zum Genufs des Lehnrechts wird durch das Wort für diesen Genufs selbst ausgedrückt; *vulkomen an lenrechte* 2 §. 4 bedeutet lehnsfähig — spätere Urkunden haben *lehnbar* —, so wie *lenrechtes darven* 2 §. 1, lehnsunfähig seyn. Diese Stellen haben vornemlich die Fähigkeit, Lehnsmann zu seyn, im Auge; doch schliefst, nach dem sonstigen Umfange des Begriffes *lenrecht*, das Wort ohne Zweifel auch die Fähigkeit zur Lehnsherrlichkeit mit ein.

2) Das allgemeine Erfordernifs zur Lehnsfähigkeit ist der Schild, 1, 21 §. 1, 25 §. 3, bestimmter *clypeus regalis AV*, der Heerschild. Daher bezeichnet 56 §. 5 die Lehnsfähigkeit geradezu mit *herschilt*, und nimmt 2 §. 4 *vulkomen an lenrechte* und *v. inme herscilde* für gleichbedeutend, vgl. auch 56 §. 1, Ldr. I. 3 §. 2 a. E. *lenrecht oder herscilt.*

Urk. für Goslar v. 1340, Göschen 215: *quod burgenses hoc jure, quod vulgo heerschild vocatur careant, et hujus occasione dictis feodis suis non uti debeant, sed carere.* — In den Bildern zum Ssp. hat der am Heerschild vollkommene den Schild um des Leibes Mitte hängend.

Hier ist also *herscilt* nicht der Kriegerschild, oder der einzelne Krieger, oder die Kriegerschaar, oder der Krieg selbst, vgl. *Haltaus* 885 *ff.*, *v. Richthofen* 817 *a*, sondern ein Recht, welches die Person hat, entbehrt, verliert, s. Glossar und ℜ 28 §. 4, nemlich das vollkommne Kriegerrecht, symbolisiert durch die den einzelnen am sichersten auszeichnende Waffe, den Schild. In dieser Bedeutung gebührt der Heer-

schild zunächst solchen, die wirklich den Schild tragen dürfen, den Ritterbürtigen, R 4 §. 1 *de heft den herscilt des vader unde eldervader van ridders art geboren is*, unde zwar so vornemlich, dafs 2 §§. 4, 5 statt *inme herscilde vulkomen* auch *tome herscilde geboren* setzen, und dafs nach Ldr. I. 27 §. 2 des Heerschildes entbehrt, wer nicht von Rittersart ist. Aber daneben wird der Heerschild denen nicht verweigert, welche das königliche Recht, jene Träger des Schildes aufzubieten, überkommen haben, ohne doch selbst kriegerisch zu seyn. Wie es also im *Chron. eccl. Halberst. (Leibnitz Scr. R. Br. II.) a.* 1021 heifst: *Arnolphus (episcopus) a Henrico Imperatore regalem heribannum super milites — ecclesiae renovari impetravit*, so schreibt auch Ldr. I. 26, III. 59 §. 1 den Heerschild den Mönche zu, der zum Bischofe oder Abte, ja der Nonne, die zur Äbtissin gekoren worden; vgl. Vorr. v. d. Herren Geburt: *svelk bischop von dem rike beleent is mit vanlene unde den herschild daraf heeft* und Lehnr. 2 §. 6 *it ne si*. Darum giebt die Gl. zu Ldr. I. 3, Lehnr. 1, diesen Würdenträgern eine gemachte oder gekorne Ritterschaft.

In dieser Abhängigkeit des Lehnrechts vom Schilde ist die Bestimmung des Lehnswesens ausgesprochen: der Mann soll dem Herrn rittermäfsig dienen, der Herr Ritterdienste begehren können; das Lehnrecht ist, R. 1 §. 1, nur für edle Leute geordnet.

3) Das Ldr. I. 3 stellt dem Heerschilde die Begriffe Welt und Sippe zur Seite. Wie nun die letzteren theils ein gewisses weitreichendes Ganzes, theils einen Abschnitt innerhalb dieses Ganzen — Weltperiode, Verwandschaftsgrad — bezeichnen, so hat auch der Heerschild einen Beginn und Schlufs, Lehnr. 1. so giebt es innerhalb dieser Gränzen gewisse Stufen.

und auch diese Stufen heifsen Heerschilde, s. Glossar und 25 §. 3 *so mannich schilt.*

Beide Bedeutungen für das Ganze und für den einzelnen Grad stehn naiv genug zusammen in Ldr. I. 3 §. 2: *also ne weit man an dem seveden scilde, of he herscilt hebben moge;* Lehnr. 1 *dat die herscilt an deme koninge beginne unde in deme seveden (scilde) lent.*

Dafs auch die Heerschildsstufen eine Beziehung auf das Lehnswesen haben, ist schon anzunehmen, weil der Eingang des s. Lehnr. die im Landrecht aufgestellte Lehre von der Ordnung der Heerschilde noch verkürzt wiederholt. Welche aber diese Beziehung sei, ist bestritten. Nach Eichhorn RG. §. 294 bilden die einzelnen Schilde eine Abtheilung aller Freien nach ihrem höhern oder geringern Stande, wie er theils durch Geburt und Würde, theils durch Dienstverhältnifs bestimmt wird. *Weiske de clyp. militaribus Lips.* 1830, *p.* 18, 92 führt dagegen mit Älteren aus, die Heerschilde gründen sich allein auf das Lehnswesen, sie theilen nicht alle Freien, sondern nur diejenigen ab, *qui recta feuda habent.* Meine Gründe gegen die letzte Ansicht sind folgende.

Soll unsre Stufenreihe den Anfang und das Ende des Heerschildes einschliefsen, so mufs sie alle umfassen, denen das Recht zu ritterlichen Waffen zustand. Dieses aber gebührte auch solchen, die nicht im Lehnsbande standen, denn Ritterdienst wird auch von Eigen geleistet. Nicht weniger führt der Umstand, dafs das Landrecht die ganze Lehre ausführlich entwickelt, von vorn herein zu der Annahme, dafs sie auch aufserhalb des Lehnrechts etwas bedeute, dafs der einzelne Schild nicht blofs eine Lehnsstufe sey. Näher steht nun zuvörderst der König mit dem ersten Schilde an der Spitze der ganzen Ordnung, Ldr. I. 3 §. 2, Lehnr. 1, 25 §. 3, nicht nur als oberster Lehnsherr, sondern auch als Inhaber der Reichsgewalt und ober-

ster Heerführer überhaupt, oder nach 69 §. 8, als der, bei dem Land- und Lehnrecht beginne. Die Sonderung sodann der dem Könige im Heer folgenden bestimmt sich zuerst durch einen vom Lehnswesen unabhängigen Stand; die drei nächsten Schilde nimmt der Adel ein, der wieder in Fürsten (H. 2 und 3) und freie Herren (4) sich scheidet, die drei letzten der Stand der Freien schlechthin; ob noch wieder mit einer Sonderung der Ritterbürtigen (5, 6) und Nichtritterbürtigen (7) bleibe vorläufig unentschieden. Die 4te und 5te Stufe nun braucht nicht in einem Vasallenverhältnifs zu der vorhergehenden zu stehen; den freien Herren als solchen nicht als Mannen der Fürsten, wird der vierte Schild zugetheilt, und in der That gab es ja allodiale Graf- und Herrschaften; den fünften nehmen neben den Vasallen der Freiherrn auch die Schöffenbaren ein, bei denen das s. Landr. I. 2 §. 2 Eigen voraussetzt, wovon sie also Rofsdienst leisten mögen. Bei beiden ist das Mannenverhältnifs zu dem höhern Schilde nur ein gewöhnliches, kein nothwendiges. Dagegen bedingt der Spiegler die 3te und 6te Stufe ausdrücklich durch das Lehnsband. Nach dem Grundsatze: wer seines Genossen Mann wird, schwächt zwar nicht seinen Geburtsstand und sein Landrecht, aber erniedrigt dennoch seinen Heerschild, Ldr. III. 65 §. 2. vgl. Lehnr. 21 §. 1; 54 §§. 1, 2; 80 §§. 1, 2, mufs der Vasall des Schöffenbaren, sei er ihm auch an Stande gleich, in den sechsten Schild hinabsteigen; und nach demselben Princip meinte E. von Repkow die weltlichen Fürsten, weil sie Lehne von den geistlichen angenommen, in den dritten Schild herabsetzen zu müssen. Der Manneneigenschaft endlich der geistlichen Fürsten im zweiten Schilde gedenkt er nicht besonders; aber ihr Heerschildsrecht überhaupt beruht ja nur darauf, dafs sie durch Verleihung von Reichsgütern und Gerechtsamen das Heerfolgerecht gewon-

nen haben, auf dem Scepterlehn. Vgl. Glosse zu Lehnr. 2 (Bd. I. S. 345). Also ist überhaupt die Scheidung zwischen den obern und den untern Schilden, im Einzelnen die Stellung des ersten, vierten und fünften Schildes nicht durch ein Lehnsverhältnifs bedingt.

Die drei untersten Heerschilde erfordern noch eine nähere Bestimmung. Die Freien von Rittersart finden nothwendig ihre Stellung in den Heerschilden; diese Stellung kann erst nach der vierten Stufe eintreten, mufs aber, wenn mit der Ritterbürtigkeit überhaupt der Heerschild aufhören soll, noch die letzte Stufe umfassen. Vor allem also haben wir ihnen den 5ten und 6ten Schild anzuweisen, seien sie nun, im fünften, theils ohne Lehnsband, theils Mannen der Freiherrn, im sechsten aber Mannen der Leute des fünften Schildes. Auch wenn der Schwbsp., vom Ssp. abgehend, den 6ten Schild den Dienstleuten giebt, stimmt er doch in dem Hauptpunkte überein, dafs jene beiden Schilde den Ritterbürtigen gebühren. In der siebenten Stufe aber soll nach Landr. I. 3 §. 2 a. E., Lehnr. 1 der ganze Heerschild und damit die Lehnsfähigkeit enden; heifst dies: die Fähigkeit schliefse nach ihm oder vor ihm ab, oder was nach dem Landrecht damit gleich gilt: bildet der siebente Schild noch eine dritte Stufe der Ritterbürtigen, giebt er noch volle Kriegerehre, oder ist er schon den nichtritterbürtigen Freien mit einem unvollkommenen Waffenrecht überlassen? Die Hauptstelle Ldr. I. 3 §. 2, oben S. 291, besagt, man könne dies eben so wenig wissen, als man das Ende der siebenten Weltepoche kenne.

Das hier aufgestellte Problem wird auch durch andre Stellen des Ssp. und durch die auf ihn bauenden Rechtsbücher nicht vollständig gelöst: statt der Ungewifsheit tritt die Spaltung ein. Unser Lehnr. 71 §. 6 sagt: *die lenunge gat bit in die sevenden hant* — eine Stelle, die, wenn sie auch etwas anders aussprechen mag als Ldr. I. 3 §2 und Lehnr. 1, doch wohl die Zahl daher entnahm — scheint also die siebente Stufe noch in die lehnbaren einzuschliefsen; der *AV. II.* 69 dagegen: *beneficium usque in sextam manum descendit.* Im Schwabenspiegel giebt der *Cod. Caesar. (Ambras.)* den sie-

benten Schild jedem ehelichen Ritterbürtigen (Landr. *Wack.* 5) und erklärt im Lehnr. 1 erst die aufser dem 7ten Schilde stehenden für lehnsunfähig: *swer niht von riterlicher art si, daz der mit dem sibenden herschilde niht ze tune haben und sullen lehen rehtes darben.* Dagegen heifst es in den gewöhnlichen Texten des Schw. Landr. 5: den siebenten Schild haben die nicht eignen ehelich gebornen, und: *Lehen recht gît man den nit, der von dem sibenden herschilt ist;* ferner im Lehnr. 1: den siebenten Schild haben die *semperen liute*, und *die kunige hant also gesetzet, swer mit dem sibenden herschilde zu tune habe, der sol lehen rehtes darben**. Der Richtsteig Lehnrechts in Verbindung mit der Glosse, welche den sechsten Schild dem Einschildigen ertheilt, schliefst 28 §. 4 *dat ne were etc.* den Platz der Ritterlichen mit dem sechsten Schilde ab, indem er dem Manne des Einschildigen den Heerschild und das Lehnrecht völlig versagt. Auch die *Gl. Ligu.* (Bd. I. S. 348 Note 40) setzt die Kaufleute als Lehnsunfähige in den siebenten Schild. Im Ganzen also neigen sich doch die spätern Stimmen dahin, die siebente Stufe als eine schon unritterliche und lehnsunfähige zu betrachten. Und diese Meinung blickt auch wohl durch das Schwanken unsers Spiegelers in I. 3 §. 2 hindurch. Schwerlich hatte er den, gar nicht oder sehr selten vorkommenden, Fall** im Auge, dafs ein Ritterbürtiger sich zum Mann des Mannen eines Standesgenossen erniedrigte; bei dem siebenten Schilde dachte er also schon an nicht ritterbürtige Freie. Und sprach er ihnen nicht geradezu den Heerschild ab, so nöthigte ihn dazu theils der Parallelismus mit den Weltaltern, der die Aufstellung einer ungewissen Stufe forderte, theils mochte er auf das Waffenrecht im gemeinen Sinne hinblicken, das doch

* Hiernach und nach der vorigen Stelle verstehe ich unter den *semperen (sentbaren, hominibus synodalibus)* hier die nicht ritterbürtigen, freien, ehrbaren Leute; *Regino de synodal. causis II.* 2 *de juratoribus synodi: Episcopus in synodo — septem ex plebe — maturiores, honestiores atque veraciores viros debet evocare;* Selberts I. 536: *viri fide digni, qui vulgariter sentbaere appellantur.* Eichhorn RG. §. 337 S. 550 nimmt *sempere* hier für die, welche noch nicht Lehnsleute sind, aber Lehn erwerben können, wenn sie von Rittersart sind.

** Die Urkunden haben mir kein Beispiel geliefert.

manchem Unritterbürtigen mit einer beschränkteren Lehnsfähigkeit, s. §. 8, zukam.

Immerhin bestätigt die Auffassung in allen Quellen das Princip, dafs die Lehnsfähigkeit mit dem Heerschilde und dieser mit den Ritterbürtigen zu Ende geht.

4) Indem die Lehre von den Heerschilden in solcher Weise die überhaupt Schildberechtigten zuerst nach dem Stande, dann innerhalb des Standes nach dem Lehnsbande ordnet, beruht sie allerdings auf einem lebendigen Grunde. Die Streiter des königlichen Heeres gliederten sich in der That nach politischer Macht, nach Geburt, nach Lehnsverbindung in einer Reihe von Stufen. Die Chronicanten des eilften Jahrhunderts nennen auch für Deutschland *milites* mehrerer Grade, Fürth, Ministerialen 70 ff. Allein die genauere Feststellung der Stufen, die Annahme der Zahlen sechs oder sieben betrachte ich als aus dem Streben Eike's hervorgegangen, die Waffenordnung den schon bestimmter gegebenen Weltperioden und Sippzahlen gleichzustellen. Die Schildesordnung erscheint mir in dieser besondern Gestalt als beliebig gemacht weder aus dem Gebrauche genommen, noch auch einer weitern Entwicklung in der Lehre oder im Leben fähig.

Zunächst will jene Aufstellung des s. Landr. geradezu den Zweifel über den Abschlufs des Heerschildes. Sodann kommt es, aufser den Rechtsbüchern die auf den Sap. sich gründen, nirgends vor, dafs einer Person oder einem Stande eine Heerschildszahl beigelegt würde; und die sonstigen auf einen Unterschied im Waffenrecht hindeutenden Benennungen reichen für die Stufen des Spieglers nicht aus. *Bruno de bello Saxonico ad a.* 1076 *(Freher I.* 21.) kennt mit den *milites secundi sive tertii ordinis* zwei Grade unter den *duces; Wippo, vita Conradi*, giebt uns höchstens vier Stufen, die *principes* (Heerschild 2 und 3); *milites primi* (wohl nur Herren, Heerschild 4, da die Freien schwerlich schon in jener Zeit *milites* unter sich führten);

milites gregarii, der Haufe der nur folgenden, nicht wieder anführenden Lehnsleute (Heerschild 6); und die nicht rittermäfsig lebenden Freien überhaupt, *ingenui omnes* (H. 7.). In einer sehr späten Quelle, dem Privil. f. d. Oberlaus. Ritterschaft v. 1666 (Kraut Grundr. §. 241 N. 8) kommt ein „Vierschildiger Herrenstandes“ vor; gleichwie aber einschildig zweischildig ja nicht die erste, zweite Stufe des Heerschildes bezeichnet, s. Glossar z. Lehnr. *enscildig*, so ist auch jener Ausdruck nicht auf den vierten Schild zu deuten, sondern auf die Zahl der zu stellenden Schilde. Endlich haben die Versuche, für das Lehnrecht die Lehre zu handhaben und weiter zu führen, nur Verbildungen und Widersprüche erzeugt. Ich hebe folgende hervor:

1) Die Heerschildsordnung des Landrechts macht von dem Satze, Mannschaft erniedrigt den Heerschild, nur einen so beschränkten Gebrauch, dafs Fürsten, Herren, Freie nicht ineinander gerathen, und die vorgezeichnete Stufenzahl nicht überschritten wird. Das schw. Landr. *W.* 122 geht aber weiter: der Laienfürst, der seines Gleichen Mann wird, sinkt in den vierten, der Freiherr in gleichem Falle in den fünften Heerschild u. s. f. Und wie hier ein Fürst schon neben den freien Herren zu stehen kommt, so konnte ja die fernere Anwendung des Principes dahin führen, dafs er, als Vasall eines Fürsten vierten Schildes, in den fünften, also unter einen freien Herrn herabkam. Ein Durcheinander der Stände, das schwerlich dem Sinne der Aufstellung Repkow's entsprach.

2) Das thatsächlich gewöhnliche Verhältnifs, dafs der Inhaber eines niedern Schildes Lehnsmann des unmittelbar höhern ist, läfst zuweilen so von den Schilden sprechen, als wären sie nur und durchaus Stufen der Lehnsverbindung. So sichtlich im Lehnr. 25 §. 3 *also mannich schilt etc.* Und doch wird eine Bedeutung des Schildes aufserhalb Lehnrechts nicht nur im Landr. I. 3 §. 2 und III. 72 *dat echte kint unde vri behalt sines vader schilt* anerkannt, sondern auch im Lehnr. 21 vorausgesetzt.

3) Man wurde weiter verleitet, in der Heerschildsordnung eine Begränzung der Lehnsstufen, also eine Beschränkung der Afterverleihungen zu finden; sei es in Hinsicht auf

die Personen, so dafs etwa ein Inhaber des sechsten Schildes nicht mehr gültig verleihen kann, weil der siebente schon ein verworfener ist, oder in Beziehung auf ein Gut, so dafs es nur bestimmte Male weiter verliehen werden darf. Auf die erste Anwendung ist R 28 §. 4 gerathen. Wer von einem Einschildigen, der nach der Glosse im 6ten Schilde steht, Lehn empfängt, gilt dem Richtsteige für so erniedrigt, dafs er ganz und gar Heerschild und Lehnsfähigkeit einbüfst, während doch Lehnr. 2 §. 6 einen Ritterbürtigen sogar von einem Nichtritterbürtigen beliehen werden läfst, ohne eine so schwere Folge irgend anzudeuten. Die zweite Anwendung finde ich in der Vorschrift des s. Lehnr. 71 §. 6, dafs die Verleihung, sowohl bei Eigen als bei Reichsgut bis in die siebente Hand gehe. Zwar möchte ich gerne, um die Stelle in Einklang mit dem Heerschildssystem des Landrechts zu erhalten, gleich Eichhorn und Albrecht G. Note 834, annehmen, die siebente Hand bezeichne hier einen bestimmten Stand, die letzte noch lehnsfähige Personenclasse, den untersten Heerschild. Allein dagegen ist doch *a)* die natürlichere Bedeutung von Hand für die das Lehn gebende oder empfangende Person, die auch in der *vierden hant* Lehnr. 71 §. 2, s. unten §. 61 II. und in der *prima manus* der Urk. oben S. 287 zum Grunde liegt, *b)* der Umstand, dafs in 25 §. 3 sogar *schilt* die Lehnstufe bezeichnet, und *c)* dafs in den folgenden Worten unsrer Stelle *„der nen ne mach etc.*, d. i. derer keine kann der andern Folge versagen," ganz klärlich die Hände als eine Kette von Herren und Mannen gedacht werden, die durch ein Lehngut verbunden sind. Die Regel, die demnach 71 §. 6 ausspricht, dafs ein Gut nur sechsmal verliehen werden könne, fällt mit jener persönlichen Beschränkung im Richtsteig so ziemlich dann zusammen, wenn das Gut Reichsgut, die oberste Hand die des Königs ist. Sie geht aber durchaus von ihr ab, insofern sie auch für Eigen aufgestellt wird, also (was *Weiske* 108 verkennt) auch gilt, wenn der zuerst Leihende nicht der König, sondern etwa ein Freiherr, gar nur ein Schöffenbarer ist.

Allerdings gebe ich nun zu, dafs unsre Quelle, mit Ausnahme gewisser Lehnsarten, s. §. 61 II., im übrigen eine Beschränkung der Afterverleihungen nach der Zahl nicht kenne,

vgl. z. B. 14 §. 1, auch die *Treuga Henrici* oben S. 287, und dafs sie eine künstlich in das System hineingetragene sei. Doch gönnte sie dem Leben noch hinreichenden Spielraum, da schwerlich je ein Anlafs zu einer mehr denn sechsfachen Verleihung eintrat; in den Urkunden finde ich höchstens eine dreifache, also eine Kette von vier Lehnspersonen, z. B. *Erat hoc praedium Ottoni Palatino Comiti a Frising. Episc. beneficiali jure concessum, item illud Otto homini suo Eberhardo de F., similiter Eb. pro hominio praestito eidem D. de S. idem concesserat*, Meichelbeck H. F. I. 2. Nr. 1349 c. 1180. Vgl. auch unten §. 52.

§. 5.

B. Wer ist lehnsunfähig?

Die allgemeine Regel: ohne Heerschild kein Lehnrecht, welche Lehnr. 1 ausdrücken will, erhält in 2 §. 1 nähere Anwendung auf einzelne Personenclassen. Es darben demnach Lehnrechts:

1) Frauenzimmer, welche nicht nur des Heerschildes ermangeln, 2 §. 7, 56 §. 1, 75 §. 1, sondern überhaupt keine Waffen führen sollen, Landr. III. 2 vgl mit II. 66 §. 1, also nach Gl. zu Lehnr. 2 (Bd. I. S. 347) das Lehn nicht verdienen können.

Guden. V. 619 *a.* 1345: *und sie (die frauw) von recht nicht lehenber ist oder kein lehen besitzen nit enmag, es ensie dann mit willen und von besundern gnaden des lehenherren.*

2) Die Geistlichen, sowohl die Weltgeistlichen *die papen*, als die Klosterleute Ldr. I. 25, aus gleichem Grunde wie die Frauen, vgl. Glosse zu Lehnr. 2 (Bd. I. 344 ff.).

Nach Ldr. I. 25 §. 4 soll sogar, wer ohne seiner Frauen Willen in ein Kloster ging, von ihr aber wieder abgefordert wurde, wohl sein Landrecht behalten, aber nicht seine Lehne, *wende en man mut wol sinen herschild neder legen ane sines wives orlof.* Weiske 94 folgert hieraus, der

Heerschild sei ohne Lehn nicht vorhanden, aber es liegt doch nur darin der Satz: ohne Heerschild keine Lehnbarkeit. Das Waffenrecht bedingt allerdings den Genuss des Lehnrechts, aber nicht des Landrechts überhaupt.

Eine Ausnahme von der Unfähigkeit der Frauen und Geistlichen machen die Bischöfe, Äbte, Äbtissinnen, welche als Vorstände eines reichsunmittelbaren Stiftes den Heerschild empfangen und Lehnrecht üben, s. oben S. 290, vgl. Albrecht N. 649, *Gl. Lign.* zu A. 61: Bischöfe und Äbte haben ihre Lehne vom Gotteshause und haben sie in rechter Vormundschaft. Der Lehnsfähigkeit solcher Stifter, deren Vorsteher nicht zu den Fürsten gehören, und eines Heerschildes ihrer Vorsteher wird nicht gedacht; sie können also, wenn 71 §. 7, 76 §. 3 die Lehnsherrlichkeit eines Gotteshauses allgemein voraussetzen, doch diese Herrschaft nur als Unfähige, s. §. 8, üben.

3) Die Dorfleute; *AV. rustici;* Görl. L. *gebure;* Augsb. Gl. *gebure unde ackerlüde;* Liegn. Gl. *geburen,* worunter *laten, czinslude, birgeldin* und *tageworchte* begriffen seien (Bd. I. 348); also überhaupt die sich bäuerlich nährenden. Ihnen ist in der *Const. a.* 1156 §. 11 (*Leg. II.* 103) das Tragen der *arma,* insbesondere der *lancea* und des *gladius* verboten.

4) Die *koplüde, AV. mercatores.*

Mit den Kaufleuten im eigentlichen Sinne, als den vornehmsten der städtischen Gewerbsleute, wären zugleich deren übrige Classen für lehnsunfähig erklärt. Doch werden wohl hier, wie anderswo unter den *mercatores,* geradezu die Städter überhaupt gemeint sein, vgl. Schaubert zu Böhmer 268, und *Bruno de bello Saxonico* (bei *Freher I.* 213): *exercitu nec magno nec forti, nam maxima pars ejus ex mercatoribus erat.* Die ritterlich in den Städten lebenden aber galten schwerlich als unfähig, Eichhorn RG. III. §. 446. — Der *mercator* darf nach der *Const. a.* 1156 §. 13 auf Reisen wohl ein Schwert mitnehmen, aber nur am Sattel gebunden, zur Vertheidigung gegen Räuber.

5) Alle Nichtritterbürtige.

Lehnr. 2 §. 1 vgl. R. 4 §. 1 sagt: *die nicht ne sin von*

ridderseert von vader unde von eldervader, und nur wenige nicht bedeutende Hdss. fügen hinzu: *unde von muder unde von eldermuder.* Der Zusatz versteht sich aber wohl von selbst, und *von vader unde eldervader* ist nur ein kürzerer Ausdruck für die Bezeichnung des Ldr. I. 51 §. 3: *von sinen vier anen, dat is von tven elderveaderen unde von tven eldermuderen unde von vader unde muder.* Sonst wäre ja der Sohn eines Ritters von einer Bauerntochter lehnsfähig, während die Gl. zu Ldr. I. 5, Lehnr. 20 (Bl. 37 C. 2) einem solchen die Erbfähigkeit zu Lehnrecht abspricht. Ist er dem Vater also auch ebenbürtig zu Landrecht, nach Ldr. III. 72, so doch nicht zu Lehnrecht, und mag daher nach Lehnr. 21 §. 1 des Vaters Schild zu Lehnrecht nicht behalten. Vgl. auch Kaiserr. III. 5: *und en sal auch nymant des riches gut besiczin von lehinswegin wan eyn ritter, der von dem riche geborn ist, daz sin stam von allen sin vir anen hat gehort in dez riches ritterschaft.* — Indessen hat später das Streben nach Erweiterung der Lehnsfähigkeit schon den Richtsteig, mit Berufen auf den Buchstaben von 2 §. 1, zu dem Satze 28 §. 3 geführt: ist nur die Mutter frei, wenn gleich eines Bauern Tochter, so kann sie des Sohnes Heerschild nicht niedern, denn der Heerschild kommt von Vater und Eltervater. Eine Abweichung von dem Glossator v. Buch, welche unsre Ansicht über die spätere Abfassung des R. Lehnrechts Bd. I. 385 bestätigt.

Die Gl. zu Lehnr. 2 (Bd. I. 350) untersucht und verneint die Frage, ob ein vom König zum Ritter gemachter und mit Unterhalt versehener Bauer dadurch von Rittersart werde.

6) Alle Rechtlose, unter denen noch besonders die unehelichen Kinder genannt werden. Daher auch die Reichsächter, Ldr. I. 38 §. 2 und *Const. a.* 1187, *Leg. II.* 184 *lin.* 35: *omni feodali jure perpetuo carebit.* Ferner die Ehrlosen, da sie sogar die schon erworbenen Lehne einbüfsen, s. unten §. 53. Vgl. Glosse Bd. I. 348, 349.

7) Über den Verlust des Heerschildes und der

Lehnsfähigkeit durch Annahme eines Lehns von Einschildigen nach R 28 §. 4 s. oben S. 297.

In allen diesen Fällen wird entweder ausdrücklich gesagt, dafs die Unfähigen des Heerschildes ja der gewöhnlichen Waffenführung ermangeln, oder es darf dies doch, wie bei den Rechtlosen, nach der Analogie der übrigen Fälle und nach dem Ausdruck *herscildes darven* für lehnsunfähig sein, S. 298, bestimmt angenommen werden. Ferner ergiebt sich, dafs des Lehnrechts darben *a)* die Nichtritterbürtigen (5 und die Unehlichen unter 6), *b)* die Ritterbürtigen, die wegen Geschlechts (1), oder Berufes (2, 3, 4 und die wegen Gewerbes Rechtlosen unter 6), oder zur Strafe (die übrigen unter 6) der Vortheile ihrer Geburt entbehren. Weil nun die Ritterbürtigen regelmäfsig den Heerschild haben, aufser ihnen aber nur ausnahmsweise die hohen Geistlichen, so steht auch zuweilen *to me herscilde geboren* oder *nicht geboren* für lehnsfähig oder unfähig, 2 §§. 4, 5; 80 §. 2, R. 31 §. 4.

§. 6.

C. Erniedrigung und Erhöhung des Heerschildes.

Wie der Heerschild in seiner allgemeinen Bedeutung als volles Waffenrecht gewonnen und verloren werde, ist im vorigen zugleich erörtert. Er ist aber ferner ein abgestufter, und so mag er einerseits, ohne überhaupt eingebüfst zu werden, für eine Person sinken, andrerseits steigen. Darauf gehen die Ausdrücke: *also ho tome herscilde geboren sin* 47 §. 2, vgl. R 28 §. 11; *genot an'me h.*, 80 §§. 2, 3; *den h. hogen, nederen* 21 §. 2, 54 §§. 1, 2; *enen an sineme h. siden, sik an deme h. vorneddern* R 28 §§. 3, 4.

I. Die Erniedrigung hat für das Lehnrecht die Bedeutung, dafs der Erniedrigte gewissen Personen

gegenüber die Lehnsherrlichkeit nicht erlangen oder bewahren kann, s. unten §§. 41, 57. Ein bestimmter Heerschild beruht, wie gezeigt, auf Stand und auf Mannesverhältnifs. Im Allgemeinen behält der Sohn auch im Lehnrecht den Schild des Vaters 21 §. 1; ein Herabsinken aber von dem Schilde des Vaters ist möglich

1) durch Verringerung des Standes, schlechte Geburt 80 §§. 1, 2, also dadurch, dafs der Vater eine Ehe geschlossen, die den daraus gebornen ihm unebenbürtig macht, 20 §. 3, 21 §. 1; wobei die Frage, welche Ehe dies bewirke, in den Quellen nicht gleichmäfsig beantwortet wird, s. oben S. 300;

2) unabhängig von der Geburt durch *manscap (sik nederen mit m.*, 21 §. 1, 80 §§. 1, 2, *sik vornoden* R 24 §. 10, *sinen schilt, herschilt mit n. nederen* 54 §§. 1, 2, R 15 §. 7), d. i. dadurch, dafs man seines Genossen Lehnsmann wird, Ldr. III. 65 §. 2, R 28 §. 4, vgl. Eichhorn RG. II. §. 345 *a.* a. E.

Da in dem zweiten Falle nur der Heerschild, in dem ersten der Stand überhaupt gemindert wird, so scheiden unsre Quellen gewöhnlich: *genot an bort* und *an herscilde: bort beholden* und *herschilt beholden*. Dafs aber die Verringerung der Geburt auch die des Heerschildes nach sich zog, also etwa der Sohn des Freiherrn aus einer unebenbürtigen Ehe nicht mehr den vierten Heerschild behaupten konnte, lehrt nicht nur die Heerschildsordnung überhaupt, sondern auch R 28 §. 3, wo der Einfluss der Geburt auf den Heerschild nur für den besondern Fall geleugnet wird.

Dafs durch Mannschaft der Geburtsstand nicht leide, s. Landr. III. 65 §. 2, bestätigt das Reichsurtheil von 1354 bei Seibertz II. 444: *ei vir nobilis ex utroque parente in libertate genitus, feudalia bona suscepit, et domino de consuetis servicils juxta approbatam consuetudinem feodalium bonorum correspondet, quod ob hoc talis liber et ingenuus in nobilitate nativitatis damnificari non debet.*

Die Erniedrigung des Schildes bezeichnet das Bild m

III. 65, Weber XXV. 11 dadurch, dafs der Schild des Beliehenen unterhalb des Leibes Mitte liegt.

Eine Herabsetzung durch Mannschaft wirkt noch für zwei Geschlechtsfolgen; wer sie gegen jemand behauptet, dringt durch, wenn er auch nur die Erniedrigung des Vaters oder Grofsvaters seines Gegners darthut, 80 §§. 1, 2; R 24 §. 10. Also erst dem Abkömmling im dritten Geschlecht schadete die Handlung seines Vorfahren nicht mehr.

So äufsert sich hier wieder der weitgreifende Grundsatz: dafs ein gewisser besserer Zustand, liege er in Befreiung von einem Mangel oder in einem wirklichen Vorzuge, erst vollkommen wirksam wird, wenn er durch drei Geschlechtsfolgen festgehalten worden ist. Ich stelle hier zusammen, was ich überhaupt an Aeufserungen dieses Princips gefunden habe.

1) Die Nachkommen des Freigelassenen werden im dritten Geschlechte vollfrei. *Cap.* 4 *a.* 103 *c.* 10 (*Pertz I. p.* 118): *Homo denarialis non antea in suam agnationem haereditare poterit, usquequo ad tertiam generationem perveniat. Cap. a.* 744 *c.* 15: *Qui ex eisdem (liberto et liberta) fuerint progeniti, ad testimonium a tertia generatione admittantur.*

2) Eines Rechtlosen unbescholtene Nachkommen sind vom Makel erst völlig frei, wenn sie zwischen ihm und sich zwei unbescholtene Generationen zählen. Ssp. I. 51 §. 3: *Svelk man von sinen vier anen, dat is von tven eldervaderen unde von tven eldermuderen und von vader unde von muder unbesculden is an sime rechte, den ne kan neman bescelden an siner bord, he ne hebbe sin recht vorwarcht.* Anwendungen davon sind:

a) Glossa Lignicensis zu Lehnr. 54: *so blybet er* (der seinen Herrn tödtete) *doch erelos, und er mag nymmer man sein von dem gute noch seine kinder biz an daz dritte gelyd.*

b) Statut der Pelzer in Ruppin v. J. 1434, *Riedel Nov. Cod. dipl. I.* 369: *is hy rechte unde echte gebaren van rechten echten dudeschen unvorsproken bedderven lüden,*

beide van vader unde van muder unde van allen synen vier anen etc.

c) Reichsschlufs von 1731 §. 4: (Soll) keine Handthierung, denn blofs die Schinder allein — bis auf deren zweite Generation — ausgenommen etc., vgl. die weitere Milderung im Kaiserl. Pat. von 1772 §. 5: dafs die Kinder und Abkömmlinge (der Wasenmeister) von den Handwerken nicht auszuschliefsen.

3) Die Erniedrigung des Heerschildes wirkt noch für die Söhne und Enkel, s. oben S. 303.

4) Nur wer vier schöffenbarfreie Ahnen aufzählt, kann einen Schöffenbarfreien zum Kampfe fordern, Ssp. I. 51 §. 4 und III. 29 §. 1: *swelk scepenbare vri man enen sinen genot to kampe ansprikt, die bedarf to wetene sine vir anen — unde die to benomene.* Dafs hier die bloſse Nennung von vier irgendwelchen Vorfahren nicht genüge, versteht sich von selbst; dafs es schöffenbare sein müssen, schliefse ich daraus, dafs der Auffordernde als Genosse des Aufgeforderten auftreten will, dafs er nach I. 63 §. 3 nicht schlechter geboren sein darf, als sein Gegner, und aus spätern Beispielen, wonach ein Aufgeforderter verlangt, sein Gegner „solle bringen, dafs er geboren zu den Wappen von seinen vier Anen"; *a.* 1430, Struben Nebenst. III. 517.

5) Die Lehnsfähigkeit wird durch vier ritterliche Ahnen bedingt, s. oben S. 300.

6) Nach dem Ritterspiegel, Kopp Bilder I. 14, werden erst die Enkel desjenigen, der zuerst ein kriegerisches Leben führte, zu Rittern geschlagen.

7) Der Turniersgenofs, der eine Bürgers- oder Bauerntochter heirathet, mag selbst des Turniers nicht gebrauchen, noch seine Kinder und Kindeskinder bis in das dritte Geschlecht; Reichsritterschaftsbeschlufs von 1485, Eichhorn RG. III. §. 447 N. *f.*

8) Die Glosse zu Ssp. I. 51 §. 3 erklärt die Bestimmung (2) durch den allgemeinen Ausspruch: *der elderen ere genüt man nicht vorder, unde erir schande untgit man nicht vorder, went int dridde kint.* Hier scheint auf Mose II. 20 V. 5 über die Heimsuchung der Missethaten bis ins dritte und vierte Glied hingedeutet zu werden; doch

möchte ich in der That die Quelle des Princips dort nicht suchen. Diejenigen seiner Anwendungen, in denen ein wirklicher Vorzug begründet wird, lassen sich aus der Verheifsung Jehovahs nicht ableiten; das Corollar zu ihr wäre vielmehr: dafs auch ein Vorzug nur durch drei Generationen daure, ein Satz, den freilich die Glosse in *der elderen ere etc.* aufstellt, der aber dem Leben, so viel ich weifs, fremd war.

Die wahre Grundlage für alle jene einzelnen Aussprüche wird vielleicht durch ein Hinzunehmen aufserdeutscher Sätze gefunden. Nach dem angelsächsischen Recht, Phillips englische RG. II. 14, 26 macht ein Besitzthum von 5 Hyden mit den Diensten eines *thegn*, nach drei Generationen das Geschlecht des *ceorl* zu dem eines *gesithcundman* (zu einem ritterlichen). Die Wallisischen Gesetze *L. II. c. XI.* §. 13 (Ausgabe von 1841 *p.* 489) verordnen: was durch zwei Generationen gegolten hat, darf in der dritten nicht angefochten werden, und hiezu giebt wieder einen Anklang das Weisthum von 1487 (Grimm I. 398), in dem sich Leute auf einen Besitzstand von *länger denn zweyer man gedächtnisse, mehr denn hundert jahre* berufen. Der allgemeine Gedanke ist also etwa so zu fassen. Dauert in einer Familie eine günstige Lebensstellung, sei es durch Fernhalten von Erniedrigung oder durch Festhalten einer Erhebung so lange, dafs auch die Aeltesten, welche wie Nestor drei Geschlechter gesehen, um ein anderes Verhältnifs nicht wissen, so gilt jene günstige Stellung als in der Familie rechtlich befestigt. Und so läge in diesem Satze vielleicht die nähere Bestimmung der deutschen Unvordenklichkeit, auf deren Sinn sich neuerdings manche Forschungen gerichtet haben, s. v. d. Pfordten in Schneiders Jahrb. 1844 S. 41.

Nur dann soll das Mannenverhältnifs den Schild nicht niederen, wenn es zur Sühne eines Todschlages eingegangen wird, und nicht auf den Erben übergeht, 54 §. 2, R 15 §. 7. Die rein persönliche Unterwerfung zu solchem Zweck soll die sonstige Stellung des Sühnenden nicht herabsetzen.

Die Neuern würden hierin ein *feudum poenae* sehen. Weber I. 139 hat ein Beispiel v. J. 1593, wonach der Tod-

schläger eines Dieners des Herzogs von Würtemberg seine Güter dem Herzoge zu Lehn aufträgt. Auch der Fall bei Wenck H. L. III. Urk. 231 gehört wohl hierher, wo jemand wegen seines eignen Gutes huldet und schwört, so dafs nach seinem Tode seine Erben das Gut wieder ledig haben und von der Mannschaft los sein sollen. Das westliche Europa kannte gleichfalls ein *hominium pro emenda*, s. *Dufresne v. h. v.*; und nach den Catalonischen Gewohnheiten insbesondere ging, ohne ausdrückliches Bedingen, dergleichen *homagium* nicht auf die Erben über.

Von der Erniedrigung des Schildes ist noch das Nieder des Gutes 54 §. 2 zu scheiden, s. unten §. 55.

II. Die Erhöhung des Heerschildes wäre

1) denkbar durch Erhöhung des Standes. Wenn indefs ein Gemeinfreier in den Stand der Leute von Rittersart eintritt, Eichh. D. RG. §. 341 Note cc, so ist dies nicht sowohl eine Erhöhung als ein Erwerb des Heerschildes überhaupt. Für den Übergang von Ritterbürtigen zum freien Herrn findet sich juristisch kein Weg, Eichh. RG. §. 340 zu Note *f*; dagegen für den Übergang innerhalb des Adels, vom dem Stande der Freiherrn, zu dem politisch (nicht der Geburt nach) höhern der Fürsten allerdings das Mittel der Ertheilung eines Fahnlehns. Dieses Falles gedenkt 21 §. 2 und zwar als des einzig möglichen der Schildeserhöhung. Die Gewinnung des zweiten Schildes durch die Wahl zum Bischof, zur Äbtissin u. s. w., mufs wieder als Erwerb des Heerschildes überhaupt aufgefafst werden, da der Gewählte vorher heerschildslos ist. Die Wahl endlich zum Könige schlofs unfehlbar, wenn gleich das Lehnrecht davon schweigt, die Erhöhung des Schildes in sich.

Nach jenem Ausspruch in 21 §. 2 wäre

2) die Erhöhung durch Besserung in der *manuscap* nicht möglich, und insbesondere heifst es noch ebend. der Sohn erhöhe damit nicht den vom Vater überkom-

meinen Schild, dafs er dessen Mannenverhältnifs nicht fortsetze.

Hierdurch wird einmal der obige Satz S. 303 bestätigt, dafs die Erniedrigung des Vaters auch immer dem Sohne vorgehalten werden darf; sodann aber ist damit unsre Regel, dafs für die Enkel des von dem erniedrigenden Lehnsbande frei gebliebenen, die Erniedrigung des *pravus* wegfalle, nicht in Widerspruch, denn 21 §. 2 setzt ja voraus, dafs noch der Vater in dem Lehnsbande gestanden habe. Den allgemeinen Ausspruch *it ne hoget* möchte ich gegen solches Wegfallen eben so wenig als gegen die Erhöhung des Königs gelten lassen.

Mit der Lehre von dem Heerschilde oder der Lehnsfähigkeit überhaupt ist zugleich die besondre Frage nach der Fähigkeit zum Lehnsempfange beantwortet. Dagegen ist noch näher zu erörtern:

§. 7.

II. Die Fähigkeit zur Beleihung.

Wer mit voller Wirkung leihen will, bedarf, nach der doppelten Seite des Lehnsbandes, 1) der Macht das Gut zu geben, 2) der Fähigkeit den Mannendienst sich leisten zu lassen.

1) Nur derjenige kann ein Gut leihen, der es selbst *in genere* hat. So heifst es 53 a. E. in Beziehung auf das vorhergehende, wonach die neue Verleihung, die der Herr an einem ihm noch nicht ledig gewordenen Gute vernimmt, dem bisherigen Vasallen nicht schadet; eine Beziehung, welche *AV. I.* 123: *nulli dominus beneficii warandiam concedere poterit, quam non solutam habuerit,* noch deutlicher ausspricht. Hiernach geht die Regel nicht auf die Fälle, wo mit der Verleihung keine Übergabe verbunden werden soll oder kann, wie beim Gedinge oder

bei der Lehnserneuerung, sondern nur auf die erste Verleihung zu *rechtem lene.*

Nach *Kremer O. N. II.* 235 leiht ein Pfandbesitzer das Gut an des Schuldners Söhne: *bona Wigandi pro XII Mk in pignore (habet Ringravius) et eadem filii Wigandi a Ringravio in feodo habent.*

2) Wer des Heerschildes darbt, kann nur gewisse Lehne leihen, s. unten §. 8. Selbst die mit Heerschild versehenen Geistlichen und Weiber vermögen nur das Reichsgut zu verleihen, durch dessen Empfang sie den Schild gewonnen haben 2 §. 6, und lehnfähig geworden sind, Ldr. III. 59 §. 1.

Andrerseits genügt zum Leihen der Heerschild; auch der unterste Stand der Schildbürtigen, d. h. die nur ritterbürtigen Leute, können Mannen haben, s. oben S. 293. Nach ℜ 28 §. 4 freilich wäre der Einschildige oder der Ritterbürtige zweiter Ordnung nicht mehr dazu fähig.

Die sächsischen Distinctionen (Ortloff I. 7. D. 5) geben das thatsächlich gewöhnliche an, wenn sie sagen: *lengud ist daz, daz der koning lith mit den vanen unde mit dem zcepter unde ouch dy fursten, bischove, abte unde ebtissen unde ander frie hern, dy czu deme herschilde geborn sin.*

Den Lehnsherrn bezeichnen die Bilder durchgängig mit einem Lilienkranz; vgl. die Farbentafel zu Batt und Babo Nr. 10; doch auch eben so einen andern Herrn, z. B. den Gutsherrn dem Zinsmann gegenüber, wie T. IX. 9. Wo Oberherr, Unterherr, Untervasall zusammen erscheinen, hat gemeiniglich der mittlere die bloſse Lilienkrone, der Oberherr, wenn er nicht etwa der König ist, die Lilienkrone über dem Fürstenhut, wie T. IV. 3, 4, 5 oder der Grafenmütze; auf Taf. IV. 2 trägt jedoch der Untervasall die Lilienkrone, der Herr den Hut mit Lilien, der Oberherr die Bischofsmütze. Wo jemand Lehn von seinem Genossen empfängt Landr. III. 65, tragen beide die Lilienkrone.

§. 8.

III. Verleihung und Empfang durch Lehnsunfähige.

Giebt gleich die Verleihung durch oder an einen Heerschildslosen nicht wahres Lehnrecht, so gilt sie doch nicht als verboten, ja selbst nicht als ganz unwirksam 2 §. 2. Die Stellung der Lehnsunfähigen ist überhaupt diese:

1) Während der zum Schilde geborne einem Unfähigen die Annahme zum Mann versagen *(manscap verspreken)* mag, die ein Fähiger fordern dürfte 23 §. 1, steht dem Heerschildslosen als Herrn diese Weigerung nicht zu. Eben so kann der Heerschildslose als Vasall nicht, wie ein Fähiger, einen gleich ihm Unfähigen als Herrn ablehnen, 2 §. 5; was 77 auf den beliehenen Bauermeister anwendet. Wenn also ein Unfähiger einem Unfähigen geliehen hat, sind ihre Nachfolger, so lange sie heerschildslos bleiben, gleich Lehnsfähigen an einander gebunden; weder kann der Vasall den Nachfolger des Herrn, noch der Herr den Lehnsnachfolger verwerfen.

2) Leiht aber ein Fähiger einem Unfähigen, so ist er freilich dem Beliehenen verbunden, aber sein Nachfolger nicht dem Vasallen, und er selbst nicht dem Erben des Vasallen 2 §. 2. Eine Anwendung macht 75 §§. 2, 3: der Nachfolger des Herrn (im §. 3 der Oberherr) weigert dem heerschildslosen Frauenzimmer die Folge, und dieses behält im §. 3 das Gut nur, weil der vom Oberherrn behauptete Heimfall in der That nicht stattgefunden hat.

3) Leiht umgekehrt ein Unfähiger dem Fähigen, so soll auch hier der Mann die Erneuerung nicht vom Nachfolger des Herrn begehren dürfen 2 §. 6; folgerecht kann auch wohl der Sohn des Fähigen nicht in das Lehn

erben. Anders jedoch, wenn die Lehnsherrschaft von einem Fähigen auf einen Unfähigen, z. B. auf ein Gotteshaus übergeht; der Vasall hat dann wenigstens das Recht auf die Erneuerung 71 §. 7.

In allen drei Fällen wirkt also doch die Verleihung persönlich für Herr und Mann.

Dem dritten Satze analog heifst es bei *Meichelbeck H. F. II.* 2 *p.* 108: *quod Episcopus sine consensu capituli predium non poterat ab ecclesia alienare nisi pro tempore vite sue, et non illius, qui feodum personale acciperet ab eodem.* — Göschen, Gosl. R. S. 217 giebt eine Anwendung des zweiten Satzes; auch das österreichische Landrecht (Ludwig 33, *Harrach* 79) hält an ihm fest; stirbt die beliehene Frau, oder wer ihr das Gut lieh, so ist es ledig; im schwäb. Lehnr. dagegen (L. 1 a. Ende) heifst es: *lehent aber der herre diren einem ein gůt, der hat alse gůt reht dar an, alse der den rehten herschilt füret, und erbent dliu lehen an ir kint;* vgl. *Lahr* zu *Cap.* 3 Note *x.* — Merklich weicht das schw. L. 4 *a* von dem s. L. auch darin ab, dafs es für die Geistlichen und Weiber sowohl dann die ritterliche Geburt verlangt, wenn sie mit dem Reichsgut volle Lehnsfähigkeit erhalten, als auch wenn sie nur des beschränkten Rechts der Unfähigen geniefsen sollen.

4) So beschränkter Wirkung unterliegen jedoch die Verleihungen gewisser Lehne nicht. *a)* Nach 2 §. 7 können Heerschildslose, namentlich Pfaffen und Weiber, in wirksamer Weise Burglehn, Kirchlehn und alle vom Reichs(kriegs)dienst freie Lehne verleihen. Namentlich findet die Folge an einen neuen Herrn statt. *b)* Nach 77 kann einem Heerschildslosen ein Lehn zu Bauermeisterschaft mit Folge und Erbrecht gegeben werden; doch soll er es nicht weiter leihen, s. unten §. 60.

Die Quellen, welche ein Zinsgut mit zum Lehn zählen, müssen auch dieses hieherstellen. *Gl. Lign.* zu 23: *werre abir sache, daz sy belehint weren von eime herren mit czinsgute und mit keime lehingute alz mit fahinlehin,*

manlehin, burglehin oder mit landen und mit leuten, darum sol der herre dem burgir adir dem kaufmanne adir dem gebuer noch pfuffin noch weybin nicht weigeren gut czu lyen, sundern sy sullin ir lehinware tun dem herren dar von etc.

5) Andrerseits treten beim Gerichtslehn für den Unfähigen nicht einmal die obigen beschränkten Wirkungen ein, s. unten §. 61 I.

6) Mögen aber die Heerschildslosen auch gewissen Personen gegenüber oder für gewisse Güter ein Recht am Lehne genieſsen, so entbehren sie doch der Gerichtsgenossenschaft mit dem Schildbürtigen. Sie können im Lehngerichte weder ein Urtheil finden, noch Zeugniſs ablegen 2 §. 2, noch das Urtheil der Schildbürtigen schelten 69 §. 1, und stehen gegen diesen unter sonst gleichen Umständen im Beweisrecht zurück 2 §. 4. Doch muſs freilich der Herr, der sie selbst beliehen hat, ihr Zeugniſs und Urtheil sich gefallen lassen, 2 §. 2.

7) Besonders wird noch die Stellung belehnter Frauenzimmer berührt.

a) Der Herr muſs statt des Reichsdienstes einen Geldersatz, die Heersteuer, von ihnen annehmen, und kann sie nicht wegen Versäumniſs der Gerichtsförmlichkeiten strafen, 34.

Für die letztere Gunst nennt ein späterer Zusatz den Grund: weil sie des Heerschildes darben. Er würde besser zu der ersten passen, und ist vielleicht nur durch ein Miſsverständniſs der *vare* für Heerfahrt (s. Glossar) hieher gerathen. — Das schw. L. 63 fügt den Betrag der Heersteuer hinzu, und dehnt das Recht, mit ihr sich abzufinden, auf den nichtfürstlichen mithin heerschildslosen Geistlichen aus.

b) Ihre Unfähigkeit kann in gewissem Umfange durch einen Vormund (Lehnsträger) ergänzt werden. s. unten §. 19.

Das bair. Landr. 190 läfst für ein Frauenzimmer, dem eine Lehnsherrlichkeit anerstirbt, den ältesten Mannserben, oder den Oberlehnsherrn oder den Landesherrn die Belehnungen vornehmen.

Über die Lehnsträger für Geistliche und juristische Personen, deren das s. Lehnr. nicht gedenkt, vgl. Albrecht S. 239, 255. Im J. 1327 leiht der Graf von Regenstein die Neustadt Quedlinburg dem Rathe der Altstadt *tho der meynheyt hant, to rechten lene unde to erve, Erath* 407.

So bildet der Heerschild freilich eine Gränze für den Genufs des Lehnrechts; allein dieser Genufs geht in beschränkterer Weise oder für besondre Gegenstände und Zwecke stufenweise über den eigentlichen Kern der Schildgebornen in weite Personenkreise hinaus, deren unvollkommenes Lehnrecht dann wieder unmittelbar den Gebieten der blofs hofrechtlichen Leihen sich anschliefst. So fällt schon den Rechtsbüchern und uns nach ihnen eine scharfe Sonderung schwer; so fand das Streben der Nichtrittermäfsigen, vornemlich der Städter, nach vollerer Übung des Lehnrechts um so leichteren Fortgang. So konnten überhaupt unsere westlichen Nachbaren das *fief*, die *villenage* und zwischen ihnen die *censive*, kurz jede, die Pflicht zu einem *facere* einschliefsende persönliche Abhängigkeit, die an Grund und Boden oder an ähnlich dauerndes geheftet ist, als Glieder eines grofsen Ganzen, der *féodalité* zusammenfassen, mochte sie den Herrscher von seinem Fürstenthum zum Heerzuge, oder den Hüfner von seiner Scholle zum Knechtesdienst verbinden.

Vierter Abschnitt.

Begründung des Lehnsverhältnisses.

§. 9.

Einleitung.

Um ein Gut zum Lehn zu machen, bedarf es einer feierlichen Handlung, der *lenunge*. Eine Begründung des Verhältnisses ohne *lenunge*, etwa durch Verjährung, kennen die Rechtsbücher nicht. Der Ablauf von Jahr und Tag, namentlich ein ruhiger Besitz während dieser Zeit, äufsert freilich auch im Lehnsgebiet rechtliche Wirkungen, s. Glossar *jar* und *jartal* und unten §. 32; aber immer wird dabei eine Belehnung vorausgesetzt. Die Regel ferner 22 §. 3, dafs derjenige, dem die Verleihung mit Unrecht geweigert werde, doch Lehnrecht am Gute habe, mufs auf den Fall der Erneuerung eines schon begründeten Lehns, für den sie aufgestellt ist, beschränkt werden.

Näher ist I. von dem thatsächlichen und rechtlichen Grunde der Belehnung, II. von ihrer Form, III. von den Arten der Lehne nach der Beleihung zu handeln.

§. 10.

I. Grund der Lehnserrichtung.

A. Wie mannigfach der thatsächliche Anlafs zur Belehnung gewesen, lehren die Rechtsbücher weni-

ger als die Geschichtsquellen und die Urkunden, vgl. Buri, Lehnrecht S. 365 ff. Danach war es der Ausgang einer Fehde, der Wunsch verschiedene Ansprüche auf ein Gut auszugleichen, die Sorge für das Seelenheil, Geldverlegenheit, Dankbarkeit für geleistete Dienste, reine Freigebigkeit, Streben nach Anhang oder nach Schutz oder ein sonstiger politischer Zweck, was den Mann zum Hingeben der Person, den Herrn zur Schmälerung des Rechts am Gute, oder zu einem Austausche zwischen beiden Opfern führte. Das s. Lehnrecht gedenkt nur einmal eines Beweggrundes: man wird Mann, um einen Todschlag zu sühnen 54 §. 2.

B. Der *lenunge* aber wird regelmäfsig auch ein dazu zwingender Rechtsgrund vorangehen. Eine allgemeine, nicht gegen einen Einzelnen gerichtete Verleihungspflicht entspringt aus der Verfassung, wonach heimgefallne Gerichtslehne und Fahnlehne nicht über ein Jahr unverliehen bleiben sollen 71 §. 3. Eine Pflicht dagegen zu Gunsten eines bestimmten Mannes entsteht

1) aus einem Vertrage, in dem jene thatsächliches Anlässe oder die allgemeine Verbindlichkeit nähere rechtliche Gestalt gewinnen. Dafür gilt

a) Landr. I. 9 §. 3 den Grundsatz: wer eine Verleihung gegen Entgeld verspricht, hat, wenn der zu beleihende vor dem Empfange stirbt, die Wahl zwischen Beleihung des Erben und Zurückzahlung des empfangnen Geldes.

Urkundliche Beispiele eines Versprechens zu leihen, bei *Ludewig Rell. VII.* 32, *Gerken C. V.* 145, *VI.* 638, an eine noch unbestimmte Person *arbitrio Caesaris, Senckenb. Sel. V.* 584.

b) Ungemein häufig ist die Abrede beim Auflassen eines Gutes, dafs der Empfänger es wieder leihe, sei es einem Dritten oder dem Auflassenden selbst. Des ersten Falles gedenken 26 §. 10 und 36 mit der Regel, dafs die Auflassung ihre Kraft verliert,

falls die bedungene Beleihung nicht vorgenommen oder die geschehene wieder gebrochen wird. Der zweite Fall, der Lehnsauftrag der Neuern, dessen älteste Beispiele bei *Biener Comm. II. 2. p.* 86, ist im Lehnr. 16, 38 §. 1 kurz berührt, näher im Landr. I 34 §. 2 erörtert. Danach soll zwischen dem Auflassen und dem Zurückleihen der Herr das Gut Jahr und Tag *in ledichliken geweren*, d. i. unvergeben behalten, wenn er gegen künftige Eigenthumsansprüche des Mannes oder dessen Erben sicher seyn will. Allerdings gab gegen Anmaſsungen des Vasallen die Gewere von Jahr und Tag dem Herrn den besten Schutz seines Eigens, indem er nach dem Beweis jener Gewere sein Eigenrecht durch alleinigen Eid darthun konnte, ohne der Auflassungszeugen oder einer Berufung auf den Gewährsmann, der hier zugleich der Gegner wäre, zu bedürfen. Vgl. unten §. 33.

1) Von den beiden zur Verwandlung des Eigen des Mannes in Lehn erforderlichen Geschäften heiſst in den Urkunden das erste, oder die Übertragung des Eigen seitens des künftigen Lehnsmannes: *proprietatem libere donare, libere et absolute resignare, offerre et liberaliter dare; jus et dominium transferre, reportare et resignare, superportare; purum allodium supportare, manum retrahere (Lud. Reil. II.* 468 *a.* 1152); *bona supportavimus quod vulgariter wir han ufgedragen dicitur et resignavimus (Günther III.* 236 *a.* 1326); *uftragen unde gebin; dat eygin unses huses geven uploten unde upsenden; upsenden und den gudes ene rechte vortieht don; afloten, afseggen; opdragen onse recht vry egen; des vortien eyne rechte vortieht.* Vgl. Wenck H. L. III. Urk. 203 a. 1298 (schon in deutscher Sprache), *Gudenus III.* 64, 72, 76, 153, 205, 214, 253, 283. 326, *V.* 627, 642, 717, 797, 999, Buri Lehnrecht 680, Schannat F. L. Nr. 85, 126, 131, 133, 170, 204, 222, 331, 349, 400, 412, 415, 427, 487, 497, 513. Jene Zeitwörter *resignare*, auftragen u. s. w. bezeichnen nicht lediglich die Uebertragung des Eigenthums mit diesem besondern

Beding des Zurückleibens, sondern die völlige Übertragung eines Rechtes überhaupt, also auch etwa das Lassen eines Lehns, oder das Lassen eines Eigenthums ohne jenen Beding, so dafs es bei dem Empfänger verbleibe. Dabei drücken einige Formeln die Seite des Loslassens der Sache, andere die des Übertragens auf den Andern aus. Der Einwilligung der Erben des Lassenden wird oft gedacht, *communicato manu puerorum meorum contuli*, Wenck H. L. I. Urk. 22. Nach der Gerichtsverfassung konnte die Auflassung des Allodes als eine landrechtliche Handlung nicht im Lehnrecht geschehen, vgl. *Günther III.* 236 *a.* 1326: *bona allodialia domino supportavimus et resignavimus in presentia hubariorum juratorum oppidi*, die Urkunde bei Buri, Lehnr. 682, und unten S. 318. Der zweite Akt heifst *in feodum, jure feodi, titulo feodali recipere; to lene weder untvangen.*

2) Zu den häufigsten unter den mannigfachen Anlässen des Geschäfts gehört *a)* dafs der Herr dem Manne die Veräufserung oder Allodification des Lehns mit dem Beding gestattet, dafs der Mann als *restaurum, recompensa*, Widerlage, etwas von seinem Eigen in die Stelle setze, *Günther II.* 475 *a.* 1289 *bona nostra equipollenter designamus*, vgl. II. 345, III. 212, Schannat F. L. Nr. 98, 108, 193, 244, 254, 267, 269, 298, 312, 320, 332, 333, 398, 420, *Gudenus III.* 55, 57, 84, 695, 700, 705, 709, 724, 1159, *IV.* 891, 937, 986, *V.* 759, 788; *b)* dafs der Herr dem Manne eine Summe auszahlt, wofür dieser ein Eigen von gleichem Werthe zu Lehn, besonders oftmals Burglehn, auftragen soll, s. oben S. 285 und Wenck H. L. III. Nr. 142, 158, Seibertz II. 440, *Gudenus V.* 859, 862, 865, 866, 1053, *Boehmer C. D. Fr. I.* 286, *Kremer O. N. II.* 230 *sq.*, *Günther IV.* 218.

3) Die Urkunden erwähnen, wenn auch regelmäfsig des Aufgebens und des Wiederempfangs als zweier gesonderter Handlungen, doch nur wenigemale der Jahresfrist zwischen beiden. Vor allem in dem nahmhaften, auch von der Glosse (Bd. I. 72) angeführten Falle, als Markgraf Otto II. von Brandenburg und sein Bruder Albrecht dem Erzstifte Magdeburg bedeutende Besitzthümer auftrugen *(de Raumer Reg. hist. Brand.* Nr. 1623 — 1625, 1639, 1640). K. Heinrich VI. erklärt darüber i. J. 1197: *quod cum Otto et Albertus praedia*

M. ecclesiae tradidissent, ab Archiepiscopo promissionem acceperint, quod Arch. bona transacto anno et sex hebdomadis a tempore collationis ipsis concedet in feudo. Ferner bekennt in drei Urkunden über Oblationen an den Landgrafen von Thüringen, von 1383, 1395, 1398 der Mann, dafs der Herr die Güter Jahr und Tag vor der Rückgabe ohne rechte Ansprache (und mechtiglich 1383) inne gehabt habe, *Lünig C. J. feud. II.* 547 *ff.* Ein Beispiel aus dem 15ten Jahrh. giebt *Schannat F. L. Prob.* 122, und vielleicht ist auch bei dem Innebehalten während *sex septimanis et unum diem, Gudenus III.* 723 *a.* 1294 noch *unum annum* zu ergänzen. Dagegen wird in der unendlich überwiegenden Zahl von Urkunden schon seit dem 12ten Jahrh. (*Günther I.* 31 *a.* 1187), selbst in dem berühmten und ausführlich beschriebenen Falle von 1235, bei der Verwandlung des welfischen Eigens in das Reichslehn Braunschweig-Lüneburg (*Leg. II.* 349), jener Sitzzeit nicht gedacht. Und die bei der Menge solcher Fälle immer bedenkliche Ausflucht: durch die Nichterwähnung werde die wirkliche Befolgung der Regel noch nicht ausgeschlossen, hält nicht Stich gegen Ausdrücke wie: *ut quatuor mansos de hereditate ipsius in dominium nostrum reciperemus, ipsosque mansos in beneficium e v e s t i g i o ipsi concederemus,* Wenck H. L. II. Urk. 67 a. 1145. — *M. hat das hus dem stift lediglich ufgegeben und hat das alspald wider entphangen zu rechtem lehn,* Schannat F. L. *Prob.* 398 *a.* 1387, vgl. ebd. Nr. 68. So wird überhaupt die Vorsichtsregel des Ssp. von der Praxis nicht durchweg beachtet worden seyn. In den Schwabenspiegel ist sie erst durch spätere Bearbeitungen gerathen, s. *Senck.* 316, *Wackern.* 374. Und in der That konnte sich ihre unbequeme Strenge schwerlich gegen die Bedürfnisse des Lebens behaupten, als die Oblationen in so ungemeinem Maafse sich namentlich dadurch mehrten, dafs man ihre Form bei dem Ankauf der Burglehne durch den Vasallen mit dem Gelde des Herrn regelmäfsig anwendete. Die mit dem 13ten Jahrh. wachsende Sitte einer Urkundenaufnahme erleichterte oder ersetzte nöthigenfalls das schwierigere lebendige Zeugnifs der Schöffen und Mannen über jene Handlungen. Es konnte daher der Herr sich schon gegen Eigens-

ansprüche des Mannes gesichert halten, wenn dieser und seine Erben bekannten, dafs er das Gut lediglich aufgelassen, Gewähr versprochen, und es nur zu Lehn wieder empfangen habe, wie bei Schannat F. L. *Prob.* Nr. 122 a. 1418: *Habin unser slofs uffgegebin an dem landgerichte — und das geantwort in unsers herren rechte gewere als eins eygen gutis, und wollen ems das slossis eyn rechte gewere syn fur unde tag. Und hat unser herre uns mit demselbin slofs* — beliehen. — Angehängt ist ein Zeugnifs von vier Rittern und vier Knechten, dafs das Schloss des Aufgebenden *frye eygen und von synen eldern anen vor fry eygen bracht und geerbt ist — und nye vernomin habin, das das slofs von ymande ansprochig gewest.*

Hat man aber zuweilen gänzlich von der Sonderung der beiden vor verschiedenen Gerichten vorzunehmenden Akte abgesehen, und sich mit einer blofsen Erklärung des Eigenthümers begnügt, er wolle künftig das Gut als Lehn eines andern besitzen? Ich schliefse es noch nicht aus dem, das überhaupt geschehene zusammenfassenden Ausdrucke einiger Urkunden, wie: *proprietatem castri obtulimus ita ut castrum a N gratia et dominio possideamus titulo pheodali, Gercken VII.* 327 a. 1259. — *Assignabimus equivalens, quod loco dictorum bonorum in feodo tenebimus, Günther II.* 346 a. 1265, vgl. 475, 511. — *Vendidimus castrum nostrum Domino, ita quod idem castrum jure feudi nos a Domino tenebimus,* Wenck H. L. II. Urk. 220.

2) Es giebt aber auch einen lehnrechtlichen Zwang zum Leihen, 33 §. 2: *Svenne aber die herre mit lenrechte gedungen wert, dat he gut lien mut;* 56 §. 4 *lien ne mach he nicht, ane dat ine verlegen an kunt, unde dar he mit lenrechte to gedungen wert.*

Schwerlich ist hier der Fall unter 1. gemeint, denn das Versprechen leihen zu wollen, war doch als solches nicht im Lehnrecht geltend zu machen. Ich nehme das *unde* in 56 §. 4 für ein lediglich das vorhergehende erklärendes; der Zwang ist der, wonach lehnrechtlich der Herr dem Erben des Mannes und der Nachfolger des Herrn dem Manne lei-

hen muſs, also die Pflicht zur neuen Verleihung des Gutes, welches „mit Recht an den Herrn gebracht wird“ 22 §. 2, 23 §. 2, 24 §. 2. Es geht also dieser Zwang nicht auf eine Errichtung des Lehns, sondern setzt solche schon voraus.

Welchen Anlaſs aber auch die Belehnung haben mag, immer gilt sie, der alten Bezeichnung *in beneficium* gemäſs, für eine Gunsterweisung des Leihenden; der Mann hat das Lehn von des Herrn *gnaden* R 29 §. 1, und niemand, sagt der Richtsteig im Eingange zur Begründung der Lehnstreue, behandelt den Mann besser, als der Herr der ihm sein Gut leihet.

II. Weise der Verleihung.

Soll die Weggabe des Gutes zu Lehn geschehen, so wird sie nothwendig von dem Schlieſsen des persönlichen Bandes durch die Hulde begleitet. Dort ist der Mann, hier vorzugsweise der Herr der Empfangende. Wir stellen die Hulde voran.

§. 11.

A. Die Hulde.

Über das Eingehen der persönlichen Verbindung sprechen zwei Hauptstellen. Nach Art. 3 thut der Mann dem Herrn Hulde und schwört, er wolle ihm so treu und hold sein, als ein Mann von Rechtswegen dem Herrn soll, so lange er sein Mann seyn und sein Gut haben will, vgl. 58 §. 2; 71 §. 16. Nach 22 §§. 1, 2, R 22 §. 1 nahet der Mann, der die Verleihung eines Erblehns begehrt, dem Herrn sich mit gefaltenen Händen dergestalt, daſs er ihm *mede den henden beroren* kann, und kniet vor ihm, falls der Herr sitzt; ein besondres Bewegen der Hände wird für unnöthig erklärt. Dann begehrt er die Verleihung, und bietet seine *manscap* zu dreien Malen.

Unsre sonstigen Quellen erläutern und ergänzen diese Schilderung; sie lehren, dafs der Satz des A. 22 über eine Lehnserneuerung auch für die das Lehn gründende Handlung gilt; dafs *hulde* sowohl das Band der Treue, als der ganze Vorgang ist, durch den es geschlossen wird, vgl. *Haltaus* 964; sie zeigen deutlicher, dafs in diesem Vorgange noch eine Handlung, *hulde dun*, und ein eidliches Versprechen, *hulde sveren*, zu unterscheiden ist.

Vgl. die Schilderung bei Warnkönig Fl. RG. III. 1. 89. Den doppelten Bestandtheil bezeichnen Phrasen, wie *facto homagio et praestito juramento; omagium facere, ore manuque promittere, Halt.* 968; *ut hominium ei facerent et fidelitatem ei per sacramento facerent, Arnold. Lub. II.* 1; *hominium fecimus et fidelitatem juravimus, Schaten I.* 917; *stipulata manu fide data promisimus, et erectis digitis corporaliter juravimus*, Schannat F. L. Nr. 45; *hulde und eide emphaken, Gudenus III.* 323; *Günther IV.* 527. Auch das häufige *manus dare et fidem pollicori* bei *Widukind*, z. B. II. 1, III. 75, 76 mag hieher zu ziehen sein.

Der Begriff der Hulde aber beschränkt sich nicht auf Begründung einer Lehnstreue, s. Landr. III. 54 §. 2 und unten §. 61 III, *Haltaus* 964, Fürth Ministerialen 182. Als Lehnshuldigung trägt sie noch einen eigenthümlichen Character, sowohl im Thun als im Versprechen.

1) Das Thun heifst *manscap*, im *AV hominium*, s. oben S. 272. Es ist durchweg symbolisch. Das Lehnr. 22 berührt, nur vom Erbieten zur Mannschaft sprechend, auch nur das Zusammenfalten der Hände des Mannes. Nach den Bildern aber und sonstigen Zeugnissen legt der Mann die so vereinigten Hände zwischen die geöffneten des Herrn, der damit die Mannschaft nimmt R 22 §. 5, einen *to manne untvat* 22 §. 3.

Jede Seite fast der Bilderhandschriften des Lehnrechts zeigt diese Handlung, bei Weber z. B. I. Nr. 3, 4, 5, 7, 8,

9, 10, weil der Zeichner nicht nur das *man werden*, Weber XXVII., sondern auch den ganzen zusammengesetzten Akt der Belehnung dadurch versinnlicht. Deutlichere Darstellungen in gröſserem Maſsstabe u. a. bei *Montfaucon mon. de la monarchie franc. III.*; in den Hdschr. des *jus vetus Flandricum* zu C. 113. Beschreibungen des Herganges aus den verschiedenen Gebieten des Feudalismus u. a. bei *Dreyer Obs. XXV.* in Spangenberg's Beiträgen, und *Dufresne* nach *hominiaticum*. Bei *Gudenus V.* 608 heiſst es: *manibus (hominis) in manus domini complicatis*; in dem *jus Flandricum: hoe* (wie) *man manscepe doen sal, — ende danne sal zyn heere nemen zine handen tusschen zyns selues handen.* Die ältesten Zeugnisse sind etwa, *Einhardi Ann. ad* 757: *Tassilo more Francico in manus regis in vassaticum manibus suis semetipsum commendavit*; *Cap. Lud. Pii (Leg. I.* 196): *postquam (domino) manus suas commendaverint*, und bestimmter *Nigellus in honorem Ludovici (Pii): mox manibus junctis regi se tradidit ultro.*

Zur *manscap* gehört auch der Kuſs, denn *ungekusset lien* ist nach R 22 §. 5 *ane manscap lien.*

Eine Interlinearglosse im *Cod. Vratisl. IV.* (Nr. 9) erklärt *manlike lien* mit *cum osculo.* Beispiele aus Urkunden sind: *homagium manuum et osculi oris, Dufresne; — subsecuto pacis osculo* Jahrb. f. Meckl. Gesch. VIII. 250 a. 1276; — *dato per episcopum osculo solito, Gudenus V.* 608, *a.* 1315; — *junctis manibus amplexatus o manibus comitis, osculo confoederati sunt*, Warnkönig F. R. I. Urk. S. 35 a. 1127; — *pacis osculo ut moris est interveniente*, ebd. III. Nr. XCI. a. 1266. — Urk. v. Ludwig IV.: *Praefatas Mechthildim, nec non E. et L. filios, recepto ab eis osculo, prout in talibus de jure et consuetudine fieri consuevit, de dote investivimus, Buder amoen.* 124. — *Lyhen mit gefalden henden, mit gekosten munde*, Wenck H. L. II. Urk. 340, a. 1339.

In dem Darreichen der Hände liegt das alte *vasa tradere, commendare*, die Hingabe der Person des Mannes; in dem Einschlieſsen aber durch den Herrn das Hegenwollen, die Gewährung des Schutzes und der Gnade; *debet tenens manus suas utrasque ponere inter manus domini sui, per*

quod significatur ex parte domini protectio defensio e warrantia, ex parte tenentis reverentia et subjectio Bracton consuet. Angl. II. 39 §. 8. Der Kuſs aber, j auch sonst das Zeichen der *treuga*, bedeutet die innige un gegenseitige gleiche Treue, welche das Lehnsband von de Sippe zum Vorbilde nimmt, s. unten §. 23.

Die strenge Beziehung der *manscap* auf das eigentliche Lehn, s. oben S. 272 ff., zeigen noch 1) die Bilder, die wie das Heidelb. zu Ldr. III. 64 §. 5, Weber XXV. 3, 4, das Wolfenb. bei Grupen Alterth. 115, den Ritus des *lien ane manscap* so darstellen, dafs der zu beleihende die rechte flache Hand gegen des Königs Rechte legt; 2) Urkundenstellen wie: *pheodalis homagio, quae manschop dicuntur*, Schwarz P. L. 342, a. 1232. Auch einige weitere Bedeutungen von *manscap* oder *homagium* sind von der einer Lehnshuldigung abgeleitet, 1) die durch den Akt begründete Treue, 98 92 §. 5: *manscap, dat is de truwe twischen di unde dineme heren; — Günther III.* 397: *zu rechten lene empfan mit manschefffte eyden und dinsten*, wofür ebd. 365, 454: *mit truwen e. u. d.*, und 306: *cum fidelitate sacramentis et servitiis;* 2) das Mannlehen selbst, als Gut und als Recht: *homagiis seu feudis, quae Mannlehn dicuntur, Falkenstein p.* 103; *homagium quod vulgariter dicitur manlehen Mon. Zoll. I.* 151 *a.* 1283; *jus nostrum quod dicitur manscap resignavimus* Seibertz II. 428; *concedere in homagium Günther II.* 430; *Senck. Sel. VI.* 448; *loco homagii* statt *titulo feudali*, Niesert V. 28, vgl. oben S. 272.

2) Der *manscap* folgt das *hulde sveren*, der Eid des Mannes.

Die S. 321 über *Tassilo* angeführte Stelle fährt fort: *fidelitatemque regi jurejurando supra corpus S. Dionisii promisit.* Vgl. *Dufresne, hominiaticum* und *Warnkönig* a. a. O. Der dafür S. 319 aus Art. 3 angeführten Formel entspricht auch die angelsächsische (Schmid Angels. Ges. S. 216): *ic wille beon N hold and getriwe.* Das Bild zu 3 (Weber I. 11) zeigt den Mann knieend vor dem sitzenden Herrn, er schwört, indem er mit zwei Fingern der Rechten die Spitze des Reliquienkästchens berührt, und zwei Finger der Linken emporhebt, daher: *unde jm getruwe unde gewere scu sein* —

mit ufgerakten vingern czu den heiligen gesworen haben, 1438 *Raumer C. Dipl. I.* 103. Die Glosse zu 25, Bl. 45 C. 4 giebt die Formel: *und gelobe euch treu und gewere zu seyn und schwer euch auch meine hulde als ein biderman von recht thun sol.* Ueber spätere ausführlichere Formeln s. unten §. 23. Ein eidliches Angeloben der Treue des Herrn kennen die Rechtsbücher nicht; die Glosse zu 3 meint, vor Gott sei das blofse Gelübde dem Eide gleich.

Dafs auch der Schwur sich auf die *hulde* bezieht, und unter diesem Namen mit aufgefafst wird, lehrt der häufige Ausdruck *hulde sveren, hulde met hande unde met munde, Haltaus* 966, 969; *fidem facere quod vulgariter hulden dicitur*, Fürth Minist. Note 960. Und wie der König, der dem Reiche gehuldigt hat, ferner keinen Eid leistet, sondern bei dem an das Reich geleisteten Schwur versichert und verspricht, Landr. III. 54 §. 2, eben so der Lehnsmann in Lehnsangelegenheiten bei dem Eide an den Herrn; dies aber wird ausgedrückt, *bi des rikes, des herren hulden geloven etc.*; s. Glossar *hulde* und besonders 47 §. 1, vgl. auch *Haltaus* 967.

Die *manscap* wird beim Empfang eines neuen Lehnguts wiederholt 64 §. 1; auf eine neue Leistung des Eides deutet die obige Formel nicht hin.

Phillips D. Privatrecht 2te Aufl. II. S. 211 ff. scheidet im englischen Recht die *fidelitas* und das *homagium*, als den Treuschwur ohne oder mit Rücksicht auf ein verliehenes Gut; er nimmt ferner an, dafs dem *homagium* des Vasallen immer die *fidelitas* vorangegangen sei, und dafs man eben so im alten deutschen Recht Hulde und Mannschaft trennen dürfe, was sich nur in späterer Zeit verwischt habe. Allerdings konnte es wohl geschehen, dafs jemand, der früher überhaupt eine Treue gelobt hatte, später den Lehnseid leistete, oder nachdem er diesen früher geschworen, später beim Empfang eines Gutes die *manscap* wiederholte. Allein dafs immer zwei Eide nach einander, *hulde* und *manscap*, erforderlich gewesen, scheint mir weder aus dem von Phillips S. 214 citirten 64 §. 1, noch aus Formeln wie: *facto homagio et fidelitatis juramento*, oder *postquam regi huldam et fidelitatis homagium praestiterint corporale* erweislich.

§. 12.

B. Das Leihen.

Der Akt des eigentlichen Leihens, dem das *gut untvan* im technischen Sinne, s. Note zu A. 16, entspricht, folgte wohl, dem ursprünglichen Sinne des Lehnswesens gemäfs, erst auf die Hulde. Davon scheinen auch 23 §. 2 und 𝔐 22 §. 5 auszugehen.

So auch manche Urkunden: *recepto prius ab ipso fidelitatis sacramento investimus*, Seibertz II. 140 a. 1314, vgl. Warnkönig Fl. RG. III. 1 S. 89. Nach Umständen trat indessen auch die umgekehrte Ordnung ein: *praecepit ut receptis ab eo beneficiis suis, hominium ei facerent*, *Arnold. Lub. II.* 1.

Den Hergang schildert unser Lehnrecht nicht genauer. Doch sehen wir, dafs auch hier das Symbol nicht fehlte. 𝔐 22 §. 5 sagt allgemein, dafs man ein Gut mit einer Kopfbedeckung oder mit dergleichen leihe. Insbesondre gedenkt dann das Ldr. III. 60 §. 1 der Ertheilung weltlicher Fürstenlehne mit der Fahne, geistlicher mit dem Scepter, vgl. unten §. 62. Die Bilder endlich zeigen noch andre Symbole und veranschaulichen zugleich den Hergang.

Zu 20 §. 5, Weber V. 7, hält der leihende König die Fahne oder das Scepter nur mit Daumen und Vorfinger, während die knieenden Fürsten das Zeichen mit beiden Händen fassen; zu Art. 1 aber und Ldr. III. 59, 60, Weber I. 9, XXIII. 7, 8 umfafst der König Fahne und Scepter mit voller Faust, die Lehnsleute stehen. Zu Ldr. III. 52 §. 3 beleiht der König einen Fürsten mittelst der Fahne, dieser den Grafen mit dem Handschuh, eben so der Graf den Schultheifs.

Zu 7 §. 4, 20 §. 3 (Weber III. 2, V. 5) und 10 §. 1 reicht der leihende Herr einen Baumzweig dar, den auf III. 2 der Mann erfafst. Zu 2 §. 7 wird ein Kirchenlehn mit einem Schlüssel geliehen. Die Urkunden bestätigen nicht nur obige Gebräuche, z. B. *cum cappucii traditione investivit, Raumer Cod. I. 7*; *cum capucio meo in manibus*

auis posito tanquam visibili collationis signo corporaliter investivi, Schwarz P. L. 451, sondern lehren eine grofse Anzahl andrer Symbole kennen, welche u. a. *Dufresne, investitura*, Schnaubert zu *Boehmer* §. 102, und die Diplomatiken aufführen.

Entsprechende Worte begleiten die Darreichung: *porrigo et concedo ore ac manu, Senck. Sel. V.* 524, *mit der hant und mit dem munde lehen thun, Erath* 460. Besonders gelobt der Herr dem Manne Gewähr mit Finger und Zunge 53 §. 1, s. unten §. 29.

Diese verschiedenen Handlungen: Mannschaft, Schwur, Leihe, welche die ausführlichen Beschreibungen des Herganges, z. B. bei Warnkönig a. a. O. III. 1 S. 89 als einander folgende schildern, werden in Bildern und Urkunden zuweilen zusammengefafst. Man erblickt den Mann das Symbol ergreifend und zugleich die Heiligen berührend (Weber III. 8, XXIII. 7). Von der Beleihung Otto's von Braunschweig heifst es: *Ottone in manibus nostris connexis palmis super sancta cruce imperii praestante fidei juramentum*, als wäre Mannschaft und Eid unmittelbar verbunden; in einer Urk. bei Kraut Grdr. §. 243 Nr. 4: *investivimus eum per sceptrum osculo comitante*, und die Bilder bezeichnen das Leihen meist nur durch die *manscap.* Es mag dieses Zusammenziehen oder Herausnehmen einer einzelnen Handlung aus dem ganzen Vorgange auch dem Leben nicht fremd geblieben seyn.

Eines Lehnsempfanges durch Vertreter gedenkt das s. L. gar nicht, der *AV III.* 12 erklärt ihn für unwirksam.

Spätere Urkunden lassen wohl einen Bevollmächtigten zu, doch mit der Bedingung nachmaligen Erscheinens des Mannes; s. *Boehmer Observ. jur. f.* 240 *sq.*, Joachim Samml. I. 68; Urk. v. 1284, *Günther II.* 451: der Beliehene soll innerhalb zweier Jahre erscheinen, *a nobis feudum personaliter recepturus.*

Der ganze Inbegriff von Handlungen geht in Gegenwart der Mannen des Herrn vor, 55 §. 8; daher

spricht der Mann, wenn er sich zur Mannschaft erbietet: *unde sette des juwe man to getüge* 22 §. 2, daher bedarf er einer neuen Belehnung, wenn er nicht mehr *levende orkünde* hat 22 §. 3. Die Verleihung kann aller Zeiten und Orten geschehen, ausgenommen in Kirchen und auf Kirchhöfen 23 §. 3.

Denn da ist kein Lehngericht 72 §. 1, nach dem *Cap. a.* 813 §. 21 (*Leg. I.* 190) vgl. *Schilter* 218 *sq.*, überhaupt kein Gericht zu halten. Die Handschriftenklasse *G* zu Art. 23 Note g, und die neue Glosse zu 23 a. E. verbieten noch die Belehnung in Bier- und berüchtigten Häusern.

Urkunden über die Belehnung, welche ja auch selten vor dem 13ten Jahrhundert vorkommen (Weber III. 135), nennt der Ssp. gar nicht. Die Lehnbriefe, zunächst den körperlichen Akt bezeugend, stellen sich dann auch wohl als dessen Bestätigung und Wiederholung dar: *in pheudo porreximus et in his scriptis porrigimus*, *Schaten Ann. II.* 109 *a.* 1307; *infeudavimus et infeudamus vi hujus scriptionis*, Wenck H. L. II. Urk. 229. Hierin liegt der Übergang zu der Ansicht, daſs die Schrift den leiblichen Akt, wenigstens vorläufig, vertreten könne: *die lehen die wir im tun in diesem briefe, die sullen gantze macht haben (als) ob wir sie im liplich mit der hant und mit dem munde getan hetten*, *Erath* 460 *a.* 1340, vgl. Weber III. 127.

III. Arten der Lehne nach der Verleihung.

§. 13.

A. Im Allgemeinen.

1) In dem Gegensatz einer Verleihung zu rechtem Lehn und zu Erblehn, oben S. 280, entspricht das rechte Lehn dem *feudum novum*, das Erblehn dem *f. paternum*, wie denn auch Schw. L. 158 statt jener sächsischen, die Ausdrücke *niwez lehen* und *vater lehen* gebraucht. Allein der Unterschied wirkt

doch anders im longobardischen als im deutschen Recht; dort liegt die Bedeutung des Erblehns in der Erbfolge der Seitenverwandten, hier in der Lehre von der Beweisung, s. §. 33.

2) Hinwieder ist die deutsche Belehnung an mehrere für die Fortdauer des Rechts am Lehn von einer Wichtigkeit, die der gewöhnlichen longobardischen Coinvestitur fehlt. Auf jene Belehnung gehen die Ausdrücke: *to samene belent sin* 32 §. 3, *mer den ene is* (oder *twene sint*) *mit enem gude belent* 8 §. 1, 32 §. 4, *mit eneme untvan* 56 §. 1, 75 §. 1, *mit samender hant untvan* 32 §. 1, 56 §. 5 (*fratribus feoda insimul et conjunctim conferimus, Ludew. Rell. II.* 273); den dadurch begründeten Zustand bezeichnen: *gemene lenrecht hebben* 71 §. 4, *manne de en gud von me herren hebben* 8 §. 2, *en sament gud* R 13 §. 1, *ene samende hant hebben*, R 23 §. 1, 28 §. 2.

Über das Vorkommen der gesammten Hand oder des entsprechenden lateinischen Ausdrucks aufserhalb Lehnrechts vgl. *Galdast form.* 77 *communibus manibus tradere*, und Duncker Gesammteigenthum 30.

Auf den Hergang bei der Gesammtbelehnung deutet schon das *mit samender hant untvan* hin. Näher zeigen die Bilder zu 8 §. 1, dafs die huldigenden Lehnsleute ihre vereinigten Hände in die des Herrn legen, und dafs sie als Afterlehnsherren insgesammt die Hände des Mannes umschliefsen. *Widukind* (*Pertz Hist. III.* 453): *Bernharius manus filii sui Adalberhti suis manibus implicans famulatui regis se cum filio subjugavit.* — Beim Empfang des Gutes ergreifen die Gesammthänder zugleich das Symbol, Duncker a. a. O. 32. — Der Singular *mit samender hant, conjuncta, aggregata manu* wird vorzugsweise von unserm Falle, dagegen der Plural *mit gesammeden henden* mehr von dem Zusammenlegen der Hände des einzelnen Vasallen, s. oben S. 320, gebraucht.

Das Lehnrecht spricht 7 §. 9, 8 §§. 1, 2 von Ge-

sammtbelehnten allgemein, ohne die Empfänger bestimmter zu bezeichnen; insbesondre nennt es aber Brüder, theils als Miterben 29 §§. 1, 2, theils ohne dem 32; Vater und Kinder 35 §. 2; ein Frauenzimmer und einen Mann 56 §§. 1, 5; 75 §. 1.

Die rechtliche Natur des Gesammtlehns bestimmt sich näher, jenachdem 1) nur einer der Beliehenen den Besitz erhält, die übrigen ohne Gewere bleiben 35 §. 1, oder 2) alle eine Gewere erhalten, aber ungleichen Charakters, oder 3) allen *ene gemene unde gelike gewere* eingeräumt wird, z. B. 35 §. 2. Die §§. 19 und 45 werden den Unterschied genauer entwickeln.

3) Die Verleihung kann mit einer die natürlichen Wirkungen ändernden Abrede erfolgen: *lien med besceide, med underscheid, under gedinge*, auch *gedinge lien* 57 §. 1, R 21 §. 1 *dat drüdde*. Dahin gehören namentlich die drei in R 21 §. 1 als Beispiele angegebenen Fälle: das *gedinge* im engern Sinne, die *wardunge* und das *lien to live*. Ausserdem sind dahin das Leihen zu Vormundschaft, auf Treue, zu Fluchtsal, die geliehene Satzung und das Zeitlehn zu zählen; mag nun dieses Leihen noch zum *manlike lien* zu rechnen oder doch überhaupt zulässig seyn, oder nicht. Die Erörterung der einzelnen Fälle wird lehren, was unsre Quellen als wesentliche, was sie nur als natürliche Eigenschaft des Lehnes betrachten. Zuerst ist von den Leihen unter aufschiebender Bedingung — *gedinge* und *wardunge* — §§. 14, 15 die Rede, dann von denen mit auflösender Bedingung — Leihe zu Fluchtsal, auf Treue und geliehene Satzung — §§. 16, 17, 18, endlich von den betagten Leihen — Leihe zu Vormundschaft, Zeitlehn und Lehn auf Lebenszeit — §§. 19, 20, 21.

B. Lehn mit Gedinge.

§. 14.

1. Geliehenes Gedinge.

A. Das *gelegen gedinge* 7 §. 1, 10 §. 1, 20 §. 2, 57 §. 1, 71 §. 4, *gedinge an gude* 5 §. 1, 74 §. 1, *an lene* 20 §. 1, *len under gedinge* 57 §. 1, *lenis gedinge* Görl. L. I. 119 wird dem *rechte len* entgegengesetzt 55 §. 9, 57 §. 5, auch wohl als *gedinge* schlechthin 5 §. 1, 7 §. 2 dem *len* schlechthin 18, 20 §. 4. Seine Natur giebt 5 §. 1 dahin an: es könne ein Gut zweien geliehen werden, so dafs der eine die Gewere, der andre das Gedinge daran für den Fall habe, wenn der Besitzer ohne Lehnserben sterbe, vgl. 57 §. 1 *Er — hadde.* Es bezieht sich also auf das Gut einer bestimmten Person; nach ihr benennt es auch R 30 §. 5, denn *des kindes, vaders gedinge* heifst hier Gedinge am Gute des Kindes oder Vaters, vgl. R 30 §. 4 *des anwardinge.* Nach dieser Beziehung wird denn auch *gedinge an enes benümeden mannes gude* 55 §. 9 der *wardunge* entgegengesetzt. Eine andre Bezeichnung *benomet gedinge* 7 §. 1, *feudum nominatim in certo loco L., gud dat gelegen unde benümt is* 10 §. 2, lautet allgemeiner und hat wohl veranlafst, dafs R 30 §. 7 a. E. auch den Fall unter die Regeln unsers Gedinges bringt, wenn nur die Stätte, nicht der Besitzer des Gutes benannt ist.

R 24 §. 8, 30 §§. 1, 2 gebraucht für *gedinge* auch den Ausdruck *anevelle*, eben so Urkunden, Lenz 439, 539, 579, *Gercken Fr. IV.* 60, *Diplom.* 508, 511, 535, *Riedel N. C.* 316, *Erath* 753 *a.* 1446 *to eynen rechten gedinge unde angevelle;* dagegen heifst es bei *Kettner* 251 *a.* 1225: *concedat bona taliter, quod vulgo Geding vocatur.* Der Holl. Ssp. braucht *erfghedinc*, welches statt finde *als man enen*

die nae hant maect (einem die nahe Hand macht) *van erve of van renten na den mans doot.*

R 24 §. 8 bemerkt, dafs die Formel: ich leihe dir das Gut des N zu solchem Rechte als meine Vorfahren es ihm geliehen, nicht hinreichen, sondern dafs die Worte Gedinge oder Angefälle gebraucht seyn müssen.

Die Bilder bezeichnen das Gedinge durch Ähren (d. i. Gut), die ein Kreis umschliefst, die also dem Beliehenen noch nicht zugänglich sind, im Gegensatz freistehender Ähren, d. i. eines Lehnes *in geweren*, vgl. Weber Bilder, II. 8, 10, III. 1, 4. Zu 5 §. 1 insbesondre hält der Empfänger eines Lehns *mit gewere* in der einen Hand die Ähren, und legt die andre in des Herrn Hände, während der Gedingsmann beide Hände dem Herrn reicht, und zwischen ihm und dem Herrn eingeschlofsne Ähren sich zeigen, Weber II. 7; zur Bestätigung des Satzes 55 §. 9, dafs das Gedinge *manlike* geliehen wird. Nach der Gl. zu 5 §. 1, Bl. 13 C. 4, giebt man auch das Gedinge mit leiblichen Zeichen; im J. 1324 wird es am Fürstenthum Anhalt dem Markgrafen von Brandenburg *annulo nostrae majestatis* ertheilt, *Ludewig Rell. II.* 272. — Über die ältesten und nahmhaftesten Gedingsverleihungen in Deutschland vgl. *Biener Comm. II.* 2. p. 91, 191.

B. Um das Gedinge zu leihen, bedarf es der Bitte oder Bewilligung des Besitzers nicht 10 §. 1. Doch zeigt die Erwähnung einer gegentheiligen Meinung, die auch das schw. L. 19 angenommen *(Schilter* 187 *a*, v. d. Lahr 88, Joachim Samml. II. 239 ff.), dafs der Anfafs gewöhnlich vom Belehnten ausgehen mochte, z. B. wenn Kinder an des Vaters Lehn, 35 §. 1 *sie — réchte*, oder theilende Gesammthänder jeder an dem Theile des andern 32 §. 1 a. E., das Gedinge gewannen.

Schannat F. L. *Prob.* 211 *a.* 1323: *wir bekennen, daz wir durch bede und gunst des B han geliehen die lehen, die er von uns zu lehen hat, M. siner tochter und irem elichemo manne und iren erben, also daz B in denselben lehen sal sitzen, wil daz er lebt gerwechliche.* —

Im J. 1265 bedingt sich Friedrich von Nürnberg bei einem aufgetragenen Lehn seine Tochter und deren Gatten als Nachfolger aus, *qui eciam in eodem instante dictum feodum a manu domini receperunt; Mon. Zoll. I.* 106.

An Johann v. Buch und Gerhard von Kerkow, die Verfasser des Richtsteiges Landrechts, wird ein Gut zu gesammter Hand geliehen, und gleich bestimmt, dafs bei einer Theilung J. v. Buch *die warte unde daz angevelle* an des Andern Gut haben solle, *Ludew. Rell. VII.* 13.

C. Gedinge findet an allen Lehnsgegenständen statt, namentlich auch an Gericht 71 §. 4 und an Burglehn 71 §§. 8, 13.

D. Einem Wegfall (Bruch) unterliegt diese Leihe in mancherlei Weise.

1) Der Gedingsmann erhält nicht den Besitz 5 §. 2, ihm ist *sunder gewere* geliehen 57 §. 1. Wie man aber überhaupt dem *len ane gewere* nicht folgen 59 §. 3, und es nicht vererben mag 11 §. 1, so ist auch

a) keine Folge am Gedinge 5 §. 1, d. h. nur der Leihende, nicht sein Nachfolger in der Lehnsherrschaft braucht das Gedinge anzuerkennen. So ist es selbst dann gebrochen, wenn der Herr sein Recht unter Lebenden überträgt, sobald der Erwerber an den neuen Herrn gewiesen worden ist, oder das Gut von ihm empfangen hat 57 §. 5. Daher wirkt denn auch nicht ein früheres Gedinge gegen ein später von dem Nachfolger ertheiltes, R 30 §. 4 a. E.

b) Nach demselben Grundprincip ist anzunehmen, dafs das Gedinge als solches auf den Erben des Gedingsmannes nicht übergehe, vgl. die Ausführung bei *Pistorius II.* 25 §§. 33—35; 26 §. 15 *sq.*

Die Urk. *Gercken Diplom.* 508 *a.* 1465 verleiht das früher einem v. Jagow geliehene *angefelle* noch eigens seinen Söhnen. — Dafs unser Rechtsbuch den Satz *b* besonders ausspreche, bezweifle ich nach der gewöhnlichen Bedeutung von *volge*, s. unten §. 40. Andrerseits steht dem Satze der Ausdruck in 18: *irstirft dem manne en gut an, it ei ge-*

dinge oder len nicht entgegen; er geht nicht auf ein Vererben des Gedinges, sondern auf die Verwirklichung desselben durch den Tod des Besitzers, vgl. 57 §. 1. — Über die Spuren des Princips im *liber feudorum* s. Laspeyres *libri feud.*, S. 162.

Phillips D. Pr. II. 279 nennt unser Gedinge, weil es der Folge und der Vererbung darbt, ein Leibgedinge; doch gegen den alten Sprachgebrauch, der beim *lifgedinge* den Genufs auf Lebenszeit des Bedachten, und nur auf diese voraussetzt. Dem Gedingsmanne aber wird entweder der Genufs gar nicht zu Theil, wenn er oder der Herr vor dem Besitzer abgehen, oder er erhält ihn für sich und seine Erben, wenn das Lehn zu einem unbedingten geworden ist.

Die Formel der Urkunden, dafs der Gedingsmann und seine Erben für den unbeerbten Abgang des Besitzers beliehen werden, s. oben S. 330, und Lenz S. 438, 579 a. 1376, 1438, *Ludew. rell. II.* 272 *a.* 1324 weicht noch nicht entschieden von der Regel ab, sondern läfst die Erklärung zu, *falls* der Gedingsmann den Fall erlebe, vererbe sich das Lehn weiter. Bestimmt aber spricht von einem Vererben des Gedinges die Urk. *Erath* 753 *a.* 1446, denn es dürfen nach des Besitzers Tode der Gedingsmann *und sine erven angripen unde sek der goyder underwinden.*

2) Aus der Bedingung, an welche der Erfolg der Belehnung geknüpft ist, und daraus, dafs das Gedinge die Rechte des Besitzers, wie überhaupt Dritter nicht schmälern kann, ergiebt sich, dafs es gebrochen wird,

a) wenn der Besitzer das Gut veräufsert 5 §. 1, vgl. 74 §. 1. Doch erneuert sich das Gedinge, wenn jener das Gut wieder erwirbt und in dessen Besitz erstirbt, 5 §. 1. Daher läfst R 30 §. 4 *Wedderkofte* das erste Geding gegen ein späteres wirken, das der Herr erst nach dem Wiedererwerbe lieh. Eben so bleibt die Veräufserung unschädlich, wenn ihr nicht die Übergabe folgt, der Veräufserer vielmehr *in den geweren* verstirbt 30 §. 1, vgl. 74 §. 1 a. E.

Besonderes Versprechen des Herrn um diesen Bruch zu meiden: *geschege dat, dat dusse* (die zeitigen Besitzer) *dat*

hus laten wolden, dat se von uns hebben, dat en schulle wy nemande lygen, wy en dun dat myt der von A. (der Gedingaleute) *willen, Gercken C. VI.* 637 a. 1368. Die Gl. zu 5 §. 1 läfst nämlich den Bruch auch dann eintreten, wenn der Besitzer dem Herrn selbst das Gut aufträgt, wie ja so häufig zum Zweck der Wiederverleihung an einen Dritten geschah. Von diesem Falle, wo also der Herr das Gedinge brechen hilft, spricht namentlich R 30 §. 4 i. A., knüpft aber, nach Ldr. I. 52 §. 2 a. E., die Gültigkeit der Veräufserung daran, dafs sie bei *sunden live* geschehe. R 30 §. 6 wirft noch die Frage auf, ob bei einem erkauften Gedinge der Gedingsmann nicht schadlos zu halten sey, und verneint sie, wenn der Ersatz nicht besonders bedungen ist. *Pistoris II.* 20 §. 24 leitet, wohl ohne diese Stelle zu kennen, den Anspruch auf Entschädigung aus der allgemeinen Gewährspflicht des Herrn, Lehnr. 33 §. 1 ab, die jedoch eine Belehnung mit Besitzeinräumung voraussetzt.

b) Wenn der Besitzer einen ebenbürtigen lebensfähigen Lehnserben hinterläfst, Landr. I. 33. Dem Gedingsmann schadet also nicht die Geburt eines Sohnes des Besitzers, der vor dem Vater stirbt, 20 §§. 1, 3, 71 §. 11, R 30 §. 5. Das *gedinge vernen* in 20 §. 3, 71 §. 11 ist so viel wie *gedinge breken* in 20 §. 1, Ldr. I. 33, d. i. das Gedingsrecht aufheben, nicht etwa nur die Wirkung bis zum unbeerbten Tode des Lehnserben aufschieben, Ldr. I. 33 *unde stirft it (dat kint) dar na, so werdit de len den herren ledich.* Daher ist auch ein späteres, nach dem beerbten Tode des Besitzers, vom Herrn geliehenes Gedinge vollkommen wirksam, R 30 §. 5 *Blift aver.*

Die Urkunden kennen schon ein Gedinge auf weitere Fälle als den Tod des Besitzers. *No dode des sulven G. und synes veddern, effte se beyde ane ores lives elicke erven ovegingen,* Lenz 438, a. 1376. — *Dum primum idem judicium per discessum N vel de quibuscunque causis vel casibus vacaverit,* Fidicin II. 39, a. 1345.

3) Der Verlust eines Gutes, das der Gedingsmann überdem vom Herrn hatte, namentlich durch völlige

Abtheilung, bricht auch sein Gedinge, 20 §. 2, §. 4, 76 §. 8, R 30 §. 3 a. E.; und die Wiederverleihung des Gutes begreift noch nicht die des Gedinges in sich, 76 §. 8 *Lict.*

E. Das Gedinge tritt mit dem unbeerbten Tode des Besitzers in Wirksamkeit. Hinterläfst er eine schwangre Wittwe, so gewinnt freilich der Gedingsmann den Besitz, doch löst die spätere Geburt eines Lehnserben rückwirkend das Gedinge wieder auf, 71 §. 11.

Dagegen entscheidet R 31 §. 3 bei einem Gedinge zu Burglehn, die schwangre Wittwe weiche dem Gedingsmanne nicht; wohl nach Ldr. III. 38 §. 2: man solle die Wittwe nicht vor der Entbindung aus des Mannes Gute weisen. Die Eigenschaft des Burglehns kann den Unterschied nicht begründen. Das Landrecht aber ist schwerlich herbeizuziehen, denn hier ist der Grund des Sitzenbleibens der Wittwe doch wohl, dafs sie mit dem Neugebornen in ungezweieten Gütern bleiben darf und ihn beerbt. Nach Lehnrecht aber fällt ja das Gut des unmündigen Erben dem Herrn zum Genusse zu.

F. Die Folgen der eingetretenen Bedingung drückt der Satz aus: dem Herrn wird das Gut nicht ledig, 6 §. 2 *it ne si*, 7 §. 1 *wend' it deme herren nicht ledich ne wart*, vgl. die Alternative, 74 §. 1 *jene die't gedinge daran hadde, oder die herre deme it ledich wert.* Für den Mann aber wird das bisherige *len under gedinge* nun ein *len sunder gedinge* 57 §. 1. Der Herr darf sich also des Gutes, das ihm gar nicht heimgefallen, auch nicht unterwinden 57 §. 2; und der Mann begeht kein Unrecht, der vor dem Herrn den Besitz ergreift 57 §. 3. Diesen unmittelbaren Übergang des Rechts des vorigen Mannes auf den Gedingsmann begründet die frühere Belehnung 57 §. 1 a. E. Vom Übergange selbst heifst es: *die gewere des gudes is irstorven uppe ine* 57 §. 1, 57 §. 4 *als it dem manne an irstorven is*, vgl. 6 §. 2, 18. Und wie beim Erblehn der Erbe kei-

ner Einweisung bedarf, weil die *gewere* auf ihn nicht vererbt ist (§. 33), so wird auch nach erfülltem Gedinge nicht einer Einweisung durch den Herrn, sondern nur der Unterwindung des Mannes gedacht 57 §. 3.

Schw. L. 158: *swer ein niwez* (neues) *lehen emphahet, daz nicht vater lehen heizet, noch sin gedingede nit en ist, der sol den herren bieten, daz er im wisunge daruf gebe.* Vgl. die Urk. oben S. 332, und Fidicin II. 39 a. 1345: *eidem conferimus successionem et devolutionem judicii, dum primum per discessum N. vacaverit. — Also wan H. ane rechte mannlehen erben abgeen wirdet, das alsdann Hans u. sin rechten erben solch guter zu ihren handen nemen, sich der gebruchen sollen,* Wolf. E. U. 132 a. 1476.

Wenn jedoch der Gedingsmann sich des Gutes geradezu unterwindet, mufs er es nicht nur gegen Dritte vertreten *(vorstan)*, sondern auch dem Herrn, der sein Recht bezweifelt, es sogleich darthun 57 §. 3, während er sonst nur binnen Jahr und Tag die Anerkennung des Herrn zu gewinnen, oder ihm sein Recht zu beweisen gehalten ist 57 §. 1 a. E. 6. §. 2. Der Beweis (das *bereden, inneren, behalden*) geschieht durch Zeugnifs 7 §. 6, 10 §. 1, 35 §. 1 *sie ne mogen*, 57 §. 4, und zwar im letzten Falle durch Zeugen, welche die frühere Belehnung hörten und sahen 57 §. 1 a. E. R 30 §. 1; im ersteren, wo der Mann schon im Besitz ist, müssen nach 5 §. 2 Wissenschaftzeugen genügen. Des Zeugnisses bedarf der Mann immer gegen Dritte, sollte gleich der Herr ihm der Belehnung geständig seyn, 7 §. 2, R 30 §. 7.

Albrecht sagt S. 286 N. 814 a. E., vgl. N. 826: „die Belehnung, um welche der Gedingsmann allerdings nachzusuchen hatte, war nicht eine erste Belehnung, sondern eine Renovation der Investitur, mufste daher binnen Jahr und Tag erbeten werden.“ In der That bedarf er aber dem Lehnenden gegenüber einer Lehnserneuerung nicht. Was der Gedingsmann binnen Jahr und Tag vorzunehmen hat, ist eine

Anfrage an den Herrn, ob er sein Recht anerkenne, und im Verneinungsfall ein Erbieten sein Recht zu beweisen, so dafs, wenn der Herr auch dieses Erbieten zurückweist, er ohne Beweis das Gut behält, 57 §. 4 *Deme*. Von einem Erbieten zur Mannschaft, wie bei der Lehnserneuerung, ist nicht die Rede. Insbesondre wird unser Fall von dem der Erneuerung beim Erblehn geschieden in 35 §. 1, von dem der Erneuerung bei der Folge an einen andern Herrn in 57 §. 4. Wenn nemlich nach Eintritt der Bedingung, aber vor Ablauf der Jahrzahl der Herr wechselt, so wendet sich der Gedingsmann an den frühern Herrn in jener Weise um Anerkennung, an den neuen Herrn aber um Lehnserneuerung wie bei jeder Folge, vgl. Art. 5 Note 4. Es ist auch ein innerer Grund zum Erneuern der Lehnung, die ja zwischen denselben Personen schon vorgenommen war, nicht abzusehen. Hiezu stimmt die Urk. bei Wolf E. U. 131 a. 1466, welche dem Gedingsmann nach des Besitzers Tode nur auferlegt, binnen einem Vierteljahr die in seine Hände gekommenen Lehne dem Herrn schriftlich zu benennen. Albrecht ist wohl zu jener Ansicht durch den Ausdruck *der lenunge inneren* 57 §. 4 geführt worden, der jedoch nicht bedeutet: um die (neue) Belehnung mahnen, sondern die (alte) Belehnung beweisen, 57 §. 1 a. E. und Glossar, *inneren*.

Albrecht scheint ferner S. 285 anzunehmen, beim Gedinge wie beim rechten Lehn dürfe man sich des Gutes erst unterwinden, wenn der Herr die Beweisung weigert. So allerdings nach schw. L. 13, während das s. L. davon nichts weifs, wie denn auch Albrecht Note 814 den Gedingsmann hinsichtlich der Beweisung dem Lehnserben gleichstellt. Freilich mochte der Gedingsmann aus Vorsicht um die Einweisung bitten, weil in ihr ja die bestimmteste Anerkennung seines Rechtes lag. So erklärt sich wohl, dafs spätere Urkunden, Lenz 540 a. 1427, bei der Gedingsertheilung zugleich einen Einweiser bestellen.

Über das Verhältnifs des Gedinges zur gesammten Hand s. unten §. 45.

G. Sind mehrere Gedinge geliehen, so mufs, wenn keiner der Beliehenen den Besitz erlangt hat, nach dem allgemeinen Grundsatz über die *lenunge ane*

gewere 7 §. 4 das frühere vorgehen. R 30 §. 7 macht in der That diese Anwendung.

§. 15.

2. Die Anwartung *(wardunge)*.

1) *Wardunge, anwardinge, wart* kann künftige Rechte verschiedener Art bezeichnen. Die *wardunge* im Ldr. III. 84 §. 3 begreift das Erbrecht mit unter sich; vgl. Glossar unter *wardunge*. R 30 §. 4 nimmt *anwardinge* deutlich für *gedinge*, da von einem bestimmten Gute die Rede ist. Unser Lehnrecht dagegen scheidet *gedinge* und *wardunge* 57 §. 3, 55 §. 9: *gedinge an enes benümeden mannes* und *wardunge an enes unbenümeden mannes gude, svar't* (wo es) *deme herren ledich werde*. Die gewöhnlichste Bezeichnung ist: *lien en gud, svar't ime (dem herren) irst ledich wert*, welche 7 §. 1 (10 §. 2) dem *benomet gedinge* entgegenstellt, so dafs auch unbenannt Geding für die Anwartschaft pafst. Hienach bestimmt der Gegenstand sich näher durch das erste Ledigwerden, vorzugsweise durch ein Ledigwerden vermittelst Absterbens, 7 §. 5 *swar't — ledich wert van sines mannes dode*.

Die ältesten Beispiele finde ich aus dem Ende des 11ten Jahrh., *Günther I.* 159. Die Bezeichnungen der Urkunden sind: 15 *talenta primo vacantia concessi*, Niesert II. 259, a. 1189; 8 *Mrc. cum primum in bonis ecclesiae infeodatis vacaverint*, *Günther I.* 455 a. 1188; 50 *Stuck, war die an uns versterben und uff das erste verledigt werden*, *Böhmer C. I.* 161; auch wieder *angevelle*, Lenz 716 a. 1478. Beispiele von andern Erledigungsfällen als durch Ansterben, G. M. Weber IV. 138, 139. — Die Bilder bezeichnen die *wardunge* durch zerstreute Ähren, Weber II. 11, das *gedinge* durch eingeschlossene, III. 1.

2) Ist hier gleich kein bestimmtes Gut verliehen, so wird doch gewöhnlich ein gewisser Betrag des

Lehnes festgestellt. Davon gehen, wie jene Urkunden, so auch 7 §. 1, 7 §. 7, 10 §. 2 aus. Im Zweifel trifft die Beleihung das erste eröffnete Gut, mag der vorige Besitzer es weiter verliehen haben, also nur eine Unterlehnsherrschaft angefallen seyn, oder nicht. 7 §. 5.

3) Über die Form der Verleihung erhellt nur, dafs sie zu dem *manlike lien* gehört 55 §. 9, daher die Bilder sie durch die *manscap* versinnlichen.

4) Dafs der Wartung Folge und Vererbung fehlen, ist aus der allgemeinen Natur des *len ane gewere*, s. oben S. 331, für die *volge* insbesondre aus der Analogie des *gedinge* zu entnehmen.

R 24 §. 1 giebt den Mangel an Folge für die *anwardinge* ausdrücklich an, doch bleibt der Zweifel, ob nicht hier wie 30 §. 4 das *gedinge* verstanden sei. Die Urk. bei Niesert II. 259 bedingt noch besonders, dafs auch die Nachfolger des leihenden Bischofes dem Beliehenen und seinen Lehnserben verbunden bleiben sollen. Eine andre bei *Raumer C. I.* 161 *a.* 1444 giebt eine besondre Erneuerung der Anwartschaft durch die Erben des Herrn, die dann aber auch zu Gunsten der Erben des Anwärters wirken soll. In der Urk. 17 bei Wenck H. L. I. a. 1250, räumt ein Abt denen *qui petierint quandam summam feodorum primo vacantium patri suo a nostris antecessoribus promissam*, zwar wie es scheint nicht diese Lehne, aber anderes dafür ein.

5) Wie steht nun die Natur der *wardunge* zu der des *gedinge* beim Eintritt des Ereignisses?

Sie gleicht jener *a)* darin, dafs auch die *wardunge* als Verleihung selbst, nicht als ein Versprechen künftig zu leihen gilt, 55 §. 9, 7 §. 1 *mit deme erren lene*. 10 §. 2 *lenrecht hevet he daran*, 49 §. 2, dafs deshalb *wardunge* und *gedinge* hinsichts des Unterwindungsrechts zusammengestellt werden 57 §. 3.

Bei *Gercken C. D. V.* 8 *a.* 1352 heifst es nach Verleihung von 12 *frustis: quandocunque vacaverint, quod H. aut sui heredes possessionem nanciscl volerint et*

se propria autoritate nobis irrequisitis intromittere, vgl. *Raumer C. I.* 161 *a.* 1444.

Und da das erledigte Gut leicht mehr oder weniger werth seyn konnte als der geliehene Betrag, so erklärt 7 §. 7, dies hindere den Anwärter an der Unterwindung nicht, er möge damit fortfahren, bis er das geliehene zum vollen habe.

Schw. L. 14 fügt noch hinzu, das etwa überschiefsende solle der Mann dem Herrn treulich bewahren. *Schilter* 175 *g* tadelt das s. Lehnr. in der falschen Voraussetzung, dafs nicht 7 §. 7, sondern 10 §. 2 die Parallelstelle sey. — Nach der Urk. bei Niesert II. 259 hat der Anwärter auf den Überschufs einen Vorerwerb: *pro pecunia et aliis obsequiis ei potius quam alii debeatur.*

b) Der oben S. 335 nach 57 §. 3 entwickelte Grundsatz gilt auch hier, und 7 §. 8 bestimmt ihn, in einer Weise die auch für das *gedinge* paſst, noch dahin, dafs der Herr dem Manne zu nichts verbunden bleibt, wenn dieser das erledigte Gut verschmähend es nicht binnen Jahr und Tag an sich zieht, er beschwöre denn, dafs er die Erledigung nicht kannte.

Andrerseits liegt ja schon in der Formel „wo es dem Herrn zuerst ledig wird" ein Gegensatz der *wardunge* zum *gedinge;* das Gut mufs erst dem Herrn heimfallen, ehe es an den Anwärter gelangen kann, während das *gedinge* eben den Heimfall hindert und das Gut geradezu an den Mann bringt. Daher der wichtige Ausspruch in 7 §. 1 für den Fall, wenn beide Leihen sich entgegentreten. Die *wardunge*, selbst die eher geliehene, steht dem *gedinge* nach, weil die Bedingung der *wardunge*, das Ledigwerden, in Folge des Gedinges gar nicht eingetreten ist, *wend'it deme herren nicht ledich ne wart*, vgl. R. 30 §. 2. Auf diesen Vorzug des *gedinge* geht auch wohl 10 §. 2 *noch mer rechtes.*

Von einer Anwendung dieses Satzes in der Mark aus dem 16ten Jahrh. spricht *Schilter* 171 *a*. Vgl. ebd. 170 *b* über die richtige Lesart der Parallelstelle im schw. L. 12 *b*. Sie fügt hinzu, dafs der nachstehende Anwärter zur Entschädigung durchaus, ohne Rücksicht auf ein späteres benanntes Gedinge, das erste ledige Gut haben müsse. Damit kann freilich jener entschiedene Gegensatz zwischen *gedinge* und *wardunge* nicht mehr bestehen, und *Schilter* 172 *b* ist daher zu der Erklärung gedrängt, das *wendit — wart* im s. Lehnr. sey ein falscher Zusatz; auch beim *gedinge* trete ein Ledigwerden ein!

R 30 §. 7 a. E. läfst 7 §. 1 auch dann entscheiden, wenn dem Gegner des Anwärters etwas an einem benannten Orte (J. liest aber *eine benumete stete*), also etwa 10 Pfd. aus bestimmten Gefällen geliehen worden, s. oben S. 329.

Über die seltsam irrige Bezeichnung der *wardunge* mit Irrlehn s. die Note zu Art. 7, und über die Litteratur dieser Benennung, Joachim Samml. II. 233 ff., der noch den verwegenen Versuch macht, sie zu vertheidigen.

So erscheint als leitender Gedanke über die *wardunge*: das Gut mufs erst zum Herrn kommen, damit der Leihe ihre Unbestimmtheit genommen werde; aber auch nur zu diesem Ende; ist ihr Gegenstand durch die Berührung des Gutes mit dem Herrn festgestellt worden, so gedeiht das geliehene sofort an den Mann. Auch hier wird nicht einer Belehnung, die der Anwärter nach dem Falle zu suchen hätte, gedacht, sondern der Bitte um Anerkennung der früheren Belehnung, unter dem Erbieten sie zu beweisen. Nur die Bedingung der Leihe ist verschieden; beim *gedinge* der Tod des Mannes, hier der Heimfall; die Wirkungen der Erfüllung sind dieselben.

Die Urkunden kennen allerdings auch andre Abreden. *Günther I.* 159, Ende des 11ten Jahrh.: 600 *mansos in beneficium collaudavi, ut ubicunque cessantibus beneficiorum heredibus in manus nostras venerint, ipse ad nos veniens a manu nostra suscipiat, nec alter ante eum a nobis suscipiat.* Auch die Urk. v. 1188 ebd. I. 455, wo

nach die *ecclesia* 8 *mrc., cum primum in bonis ecclesie infeodatis vacaverint, in feodo concedat* und die v. 1428, *Gercken C. D. VII.* 185: *wollen* 20 *Schock so uns die schirst in unsen landen — vervallen und an uns komen, zu einem rechten manlehen leihen*, deuten auf eine Verleihung nach dem Anfall hin. Dieser neben der Auffassung der Rechtsbücher hergehende Gebrauch ist die wahre Quelle unsrer neuern Anwartschaft, nach dem Grundsatze, dafs die Investitur freilich ein dingliches Recht, die Anfallsverschreibung aber nur eine Forderung gebe, *Schilter* 170 *a*. Dagegen führt die *wardunge* der Rechtsbücher zur *investitura eventualis indeterminata*. Zobel's *Gl. latina* 123 *b* will freilich aus ihr eine bloße Forderung ableiten: *et anwartung intelligitur de feudo statim aperiendo, sed non in certa persona neque in determinato feudo, sed quandocunque et undecunque se casus obtulerit, et habet hoc casu vasallus tantum spem succedendi ac jus in rem et non in re.*

6) Unter mehreren Anwärtern hat der zuerst belehnte den Vorzug, 49 §. 2.

Die *wardunge* im Sinne des Landr. III. 84 §. 3 verliert, wer den tödtet, dessen *lenis he wardende is*. Auf den Gedingsmann, der einem Erben verglichen wird, läßt sich der Satz wohl mit beziehen, nicht auf den Anwärter, da er nicht des Lehns eines bestimmten Mannes wartet.

Eine eigne Art von bedingter Beleihung giebt die Urk. *Gudenus V.* 610. Wenn eine geliehene Rente nicht gehörig entrichtet wird, soll das Gut selbst, aus dem sie fällt, Lehn seyn.

§. 16.

3. Leihe zu Fluchtsal.

Sie ist eine Leihe, welche lediglich in der Absicht geschieht, um dem des Lehns wartenden den Anfall zu entziehen.

Über die Wortbedeutung s. das Glossar *vluchtsal*. Füge hinzu Kaiserr. II. 110 *gut vor fluchte gebin*. Die neue Gl. zu 7 und 58 (Bl. 16 C. 4, Bl. 85 C. 4.) deutet *fluchtsal*

mit „Ergetzung der Flucht“ oder „Ergetzung an einer Leihung oder gab, die flüchtiglich einem andern geschieht, den nach dem alten sächsischen heifst *sal* als viel als ergetzen,“ vgl. Gl. zu Landr. I. 44. Die Übersetzung in L: *infeudatio subita, strepitu fugitivo* ist von einem der faktischen Umstände genommen, unter denen die Leihe erfolgte.

Liegt nun jene Absicht vor, so schadet die Leihe als eine bösliche (*mit geverde*, schw. L. 105) den Wartenden nicht. Anwendungen sind:

1) Nach 7 §. 1 wird eine blofse *wardunge*, obwohl sie sonst dem spätern benannten Gedinge weicht, nicht gebrochen, wenn das *gedinge* zu Fluchtsal, *binnen deme sukebedde* des besitzenden Mannes, also zu einer Zeit geliehen wurde, da der Anfall an den Herrn und damit an den Anwärter nahe trat, vgl. 7 30 §. 2 a. E.

2) Art. 58 §. 2 spricht von der Leihe, *welche* der besitzende Vasall selbst im Zweifel an seinem Leben auf dem Siechbette, oder wenn er das Land räumen will, mit der Abrede vornimmt, dafs er im Fall der Genesung oder der Rückkehr das Verliehene zurückerhalte. Der Leihende, heifst es, gebe hier nicht das seine fort, sondern was dem Herrn oder einem Andern nach seinem Tode gehöre, indem er es ja selbst während seines Lebens nicht entbehren wolle. Somit sey solche Leihe wider Gott, Recht und Treue. Es werden näher ihre Folgen dem Lehnsherrn gegenüber entwickelt, s. unten §. 38. Dafs sie auch gegen Andre, denen sie den Anfall entziehen will, nicht wirke, erhellt theils aus den Worten „*sines herren oder enes anderen*,“ theils aus dem allgemeinen Grundsatz über Verfügungen in Lebensgefahr.

Der Holl. Ssp. 100 *b* bestimmt ausdrücklich, dafs der Lehnserben Recht durch solche Veräufserung nicht leide. — Über die Anwendung des Princips auf Auflassungen im Gebiete des Lehnrechts s. unten §. 35.

Die Frage, ob der Beliehene an die Abrede über die Rückgabe dem Leihenden gebunden sey, entscheidet sich durch die Regeln des folgenden Falles.

§. 17.

4. Leihe auf Treue.

Nach dem allgemeinen Satze 78 §. 1: *al lenunge, die de herre dem manne dut, dic sal he ime geweren to sime live* (s. unten §. 20) würde eine der Verleihung angehängte auflösende Bedingung nicht lehnrechtlich wirken, denn, sagt das schw. L. 93 *b* bei einer besondern Anwendung, *leken sol luter lehen sin, und nit anders.* Dies träfe die im vorigen §. erwähnte Abrede, auch wenn sie Dritte nicht benachtheiligen sollte, z. B. wenn der Herr einwilligt oder Erben nicht vorhanden sind. Sie könnte nur die Partheien binden und berechtigen, nicht ihre Nachfolger, also nicht die Natur des Lehnes selbst bestimmen.

Der Art. 55 wendet das Princip auf eine dahin bedingte Leihe an, dafs der Mann das Gut gegen Lösung dem Herrn wieder auflasse. Vor allem hat hier der Herr nur das Recht, nicht die Pflicht zu lösen; auch braucht er bei einem Heimfalle den (Land)erben des Mannes die Lösungssumme nicht zu entrichten, §. 1. Sodann gilt nach jenem Grundsatze eine solche Leihe lehnrechtlich als eine lautere und unbedingte. Der Mann hat also die gewöhnlichen Rechte; jene Abrede klebt nicht dem Lehne an, sie bindet nur diejenigen Lehnserben, welche selbst mit gelobt haben 55 §. 4, und andrerseits nicht den Mann gegen des Herrn Nachfolger ohne ein besondres Versprechen 55 §. 7 *Deme.* Ja nach den Beweisregeln mag selbst der Mann dem Herrn sein Versprechen, das er nicht vor Gericht gegeben, eidlich ableugnen, 55 §. 1 *Deme*, 55 § 7 *Svat aver.* Und der Fall des nicht gerichtlichen Versprechens

galt wohl als der regelmäfsige, da der Name *lien uppe des mannes truwe* bezeichnet, dafs es völlig auf des Mannes Gewissenhaftigkeit beruhe, ob der Herr werde lösen dürfen.

Das schw. L. 93*b* bestimmt, des Herrn Nachfolger brauche das Lehn nicht zu leihen; sichtlich gegen das eben dort ausgesprochene Princip, ein Lehn müsse lauter seyn.

Das wiedergebliche Lehn, *feudum reddibile* der Neuern, begreift jedes Lehn mit auflösender Bedingung, so dafs die Wiedergabe nicht gerade von einer Einlösung abhängig zu seyn braucht, s. Preuschen in Zepernick Abhdl. I. 4. Solche wiedergebliche Lehne kennen die Urkunden mit gar mannigfaltigem Anlafs, Inhalt und Zweck.

1) Der Beliehene soll für einen andern, etwa noch lehnunfähigen oder sonst im Empfange gehinderten das Lehn zu treuer Hand halten. *E. heft bekant, dat he den tegeden. den eme L. unde L. hebbet gelegen laten, scal upseggen ane weddersprake, wanne se dat van eme esschet*, Zepernick Misc. III. 123. Ein Vasall verkauft sein Lehn; bis der Käufer die Beleihung vom Herrn erlangt, leiht der Vasall das Gut einem Dritten, Seibertz I. 248. Von einer Lösung ist hier nicht die Rede. Ähnliche Fälle, doch ohne bestimmte Angabe des Treuhänders als eines Beliehenen, s. unten §. 35 a. E.

2) Eine vom Herrn zu liefernde Summe soll von dem Manne als Lehn angelegt werden, s. oben S. 285; inzwischen wird der Mann durch ein Lehn befriedigt, welches er nach völliger Zahlung der Summe dem Herrn zurückgiebt: *Comes etc. mihi in allodio 4 marcas assignaverunt in feodum quousque mihi 40 marcas dederunt, ipsis dictos 4 m. redditus remittam, et ipsas 40 m. in bona convertam. quae a Comite titulo feodalis castralis possidebo*, Wenck H. L. I. Urk. 61 a. 1274, vgl. ebd. Nr. 102, Schannat F. L. Nr. 358, 361, 363, 395, 416, 426, *Günther II.* 197, Zepernick Abhdl. I. 6, 10, 11, 17, Kraut Grdr. §. 237 Nr. 7, 8, 9 unten S. 349 und §. 63.

3) Die Güter, besonders Renten, werden auf Rückkauf geliehen, Zepernick Abh. I. 13, II. 272, Seibertz I. 71, *Ludewig Rell. VII.* 16, Schwarz P. L. 285, Scheidt 288, Gu-

denus V. 1006, 1008, 1013; Wenck H. L. Urk. 401 a. 1343: *das he uns diese gude haet gelouven mit diesem underscheide, wanne he bezalt uns* 150 *mk., so sullen wir ine diese gude ledig und loes widder antwurten, und sin auch der manschaft loes von dem guede.* Kaiser Karl IV. stellt einmal für die *feuda, in pondere numero mensura consistentia*, welche er *f. annua manualia* nennt, also für Gültenlehne, die allgemeine Vermuthung der Rückkäuflichkeit auf, *nisi tales, quibus dicta f. porriguntur, ostendere possunt, quod talia f. perpetuo et hereditarie sine redemtione debeant obtinere, Hontheim II.* 163, *a.* 1346. — Mit dem vorigen Falle so verbunden, dafs der Herr sich die Lösung einer geliehenen Rente vorbehält, worauf die Lösungssumme als Lehn angelegt werden soll, *Gudenus V.* 859, 862, 865, 866, 1053. *Hontheim II.* 114. Bei Schannat F. L. *prob.* 197 behält sich der Leihende vor: *wan J.* (der Beliehene) *nit langer lebet, so mugen wir das hus von sinen erbin losen.* — Auch der Mann bedingt sich wohl einmal die Lösung, wenn aus seinem Gute das Lehn stammte: *wir (der burgman) mugen ouch die borgmanneschaft losen mit* 100 *mrc., wenn es uns gelustet*, Wenck II. Urk. 231.

§. 18.

5. Geliehene Satzung. Pfandlehn.

Zu den auflösbaren Lehnen gehört auch, wenn einem Gläubiger das Gut zur Sicherheit für eine Schuldforderung geliehen wird. Dabei handelt es sich nicht um eine 26 §. 9 beiläufig erwähnte Verpfändung des Lehns, wo der Pfandgläubiger gar nicht in das Lehnsband eintritt, sondern um eine Übertragung des Pfandrechtes zu Lehn, so dafs der Gläubiger des ihm eingeräumten Pfandes halber als Vasall gelte.

Die Gl. zum A. 55 (Bl. 76 C. 1 Randnote, Bl. 77 C. 4), die ältere sächsische Praxis und danach die *Glossa latina* denken an diesen Fall bei dem *len uppe truwe*. Der Text jedoch hat schwerlich ihn, vielmehr den des wiederkäuflichen Lehns S. 344 3, im Sinne. Denn es sollen ja die (Land)Erben

des Vasallen, beim Heimfall des Lehns auf Treue, die Lösungssumme nicht begehren können; wird aber das Gut zur Sicherheit für eine Schuld verliehen, so ist mit Aufhebung des Lehns doch nur diese Sicherheit, nicht ohne weiteres die Forderung selbst als erloschen zu denken, vgl. Schraubert zu *Boehmer* 223 *ff*. Kein Wunder, dafs die sächsischen Praktiker das s. Lehnrecht nach jener ihm untergeschobenen Deutung höchst unbillig finden. Träfen also auch das wiederkäufliche und das Pfandlehn in dem Anlafs — dem Schuldverhältnifs des Herrn —, in der dem Gläubiger eingeräumten Nutzung, besonders aber in der dem Herrn vorbehaltenen Lösung überein, so bliebe doch der wesentliche Unterschied, dafs dort das Lehn als in Zahlung gegeben die Schuld aufhebt, hier zur Sicherheit der noch bleibenden Forderung dient.

Das Pfandlehn in jenem Sinne würde nun, sobald dem Gläubiger förmlich *(manlike)* geliehen worden, den allgemeinen Regeln von 55 §. 7 (s. oben §. 17) unterliegen. Die das Lehnrecht des Mannes gegen 78 §. 1 beschränkende Abrede, dafs bei Zahlung der Schuld das Lehn aufhöre, kann nur rein persönlich wirken. Zwar ist *len* vorhanden, aber keine *sattunge*, durch welche das Gut selbst betroffen würde. Soll aber durchaus Satzungsrecht für das Gut begründet werden, so ist es wiederum nicht möglich, die wahre Satzung den Grundsätzen des Lehnrechts zu unterwerfen. Wollte der Herr jemandem, der etwa schon sein Mann ist, ein Gut ohne Verleihungsakt im Lehngericht versetzen, so hinge es lediglich von des Herrn Treue ab, ob er dem Manne das Gut lasse 55 §. 6 *,

* *Dat stat uppe des herren truwe, dat he't dem manne stede late.* Die letzten Worte verstehe ich dahin, dafs er dem Manne die Verpfändung halte, also vor Lösung das Gut nicht anspreche; Albrecht S. 145 dagegen: dafs er das Gut von dem Manne nicht löse. *En gut eneme stede laten* heifst aber hier schwerlich einem ein Gut stets, für immer lassen, sondern nur, es ihm fest, der Abrede gemäfs, also hier nach Satzungsrecht lassen, wodurch denn die Lösung nicht ausgeschlossen wird; vgl. s. Landr. I. 7 *dat sal he stede halden.*

denn die Satzung kann nur von den Dingpflichtigen des Landrichters bezeugt werden, 55 §. 8. Nimmt aber der Herr die Versetzung im Landgerichte vor, so dafs sie gegen ihn bezeugt werden mag 55 §. 6, so wird die Satzung doch nicht zu einer geliehenen, weil Verleihungen wirksam nur vor des Herren Mannen im Lehngericht geschehen 55 §. 8. Eine Unterwerfung des Empfängers unter das Lehnrecht stünde auf seine Treue; hier wäre also zwar *sattunge* aber kein *len*. Ein formelles Hinderniſs, das beim wiederkäuflichen Lehn nicht eintritt, weil das zu verleihende Objekt schon vorhanden ist, nicht wie bei der geliehenen Satzung erst geschaffen werden soll.

Sonach entscheidet denn überhaupt 55 §. 8: niemand könne eine Satzung leihen, und: eine geliehene Satzung sey weder Satzung noch Lehn.

Das im schw. L. 96 diesem Ausspruche folgende: *Lehen ane gewer ist nit lehen, gewer ane lehen ist nit lehen*, nehme man nicht als Begründung der vorhergehenden, sondern als Beginn einer neuen Lehre. — Die neue Gl. zu A. 55. a. E. erläutert die Unvereinbarkeit der Satzung und Leihe noch dahin: *wann* (denn) *die leut die zu den gütern gehören und versetzt werden, würden sie wol geweiset an jenen, dem sie versatzt weren, sie thun im doch nicht höher hulde, denn vmb versatzung. Und darumb sprech er, das gut were im gelihen, so möchte er des nicht volkommen.*

Es fragt sich, ob die Praxis das Pfandlehn, das hienach entweder nur vorzugsweise als Pfand oder als Lehn gelten konnte, 1) überhaupt als ein vom wiederkäuflichen Lehn verschiedenes auffaſste, vgl. Eichhorn Einl. §. 196 und ob sie dann 2) jene Doppelnatur, welche das s. Lehnrecht verwirft, als eine an dem Gute haftende anerkannte.

Zu 1) ergiebt sich von vorn herein eine Vermuthung für jene Scheidung aus dem Allodialrecht, welches ja die Verpfändung auf Lösung und den Kauf auf Wiederkauf bestimmt trennt, wie z. B. der Herzog Magnus v. Braunschweig 1369 dem Landgraf v. Meiſsen ein *castrum* zuerst verpfän-

det, nach 2 Jahren aber auf Wiederkauf verkauft, *Riccii examen polemicum de dominio pignoris Germanici*, Gotha 1746. Halten wir uns ferner an die Urkunden, so stellen sich zwar die Beispiele Zepernick's, Abh. II. 372, von Pfandlehnen nur als Verleihungen auf Wiederkauf dar. Andre bezeichnen aber bestimmter ein Pfandlehn im obigen Sinne: *bona, quae mihi pro* 10 *mrc. jure feodi fuissent obligata (Günther II.* 252 *a.* 1257*). Obligantur bona pro* 70 *libris ut ea teneat jure feodi, quod dicitur Pfandlehen (Senck. med. jur. p.* 265 *a.* 1277*)*, also Verpfändung, Pfandbesitz zu Lehnrecht. Weber II. 459 führt ein Beispiel an, wonach der Herr dem Manne die Verpfändung erlaubt und dem Gläubiger das Pfandrecht leiht. Auch *Boehmer princ. j. f. App. XI. a.* 1271*: domum in feodo tenent tam diu donec* 8 *mrc. nobis creditas, eisdem persolvamus* darf hieher gezogen werden; ebenso der Fall bei Wenck. I. Nr. 72 a. 1283, wo ein Herr gestattet, dafs ein Dritter *bona, quae NN a nobis tenent pignoris titulo obligata, feodi ratione ad Castrum B attinentia* um eine Summe löse, welche dann die Gläubiger *in alia bona convertant, simili modo a nobis feodali jure possidenda.* Weniger deutlich sind die Urkunden, welche Leihen und Setzen neben einander stellen: *curtem pro* 70 *mrc. in pignore posuit et in beneficium contulit, ut eam jure beneficiali possideret, Orig. Guelf. III.* 495 *a.* 1166. — *Für* 200 *Mk. setzen und leihen wir* 30 *Stück gelt, Ludewig Rell. VII.* 17. — *Dat he us gelegin, laten und satt heft to eneme pande. Desse lenunge pfont und latunge, Riedel N. Cod. II.* 280 *a.* 1334.

Noch sicherer als aus diesen Bezeichnungen wäre die Entscheidung für ein Pfandlehn daraus abzunehmen, wenn sich fände, dafs beim Heimfall des Lehns die Landerben des Mannes die Lösungssumme fordern dürften. Die bisher angeführten Fälle geben indefs die weiteren Wirkungen des Geschäftes nicht an. In ein Paar andern kann nach der besondern Natur des Anspruches, für den das lehnbare Pfand haftet, jenes Kennzeichen nicht zutreffen. Es heifst nemlich einigemale von dem inzwischen gegebenen Gute (S. 344 2,), es sey dem Manne als Pfand, ja ausdrücklich es sey als Pfandlehn gegeben:

Te in fidelem recepimus, tibi 40 *mrc. pro feodo assignantes. Sed quia hucusque te certum non reddidimus, ubi tuum feodum deberes requirere, ut certus existas, tibi* 2 *karratas vini obligamus, solvendas tam diu, donec* 40 *mrc. fuerint persolute, Boehmer C. Fr.* 286, *a.* 1294. — *Dedit R. Egenoni etc.* 12 *mrc., e quibus predium comparabunt, et hoc in beneficio possidebunt a R., pro quibus denariis advocatiam in U. in vadimonium tenent, Kremer O. N. II.* 230, 233. — *Viro N. pro dictis* 100 *mrc.* 10 *mrc. titulo pignoris obligamus, et cum sibi* 100 *mrc. persolverimus redditus* 10 *mrc. ad nos revertentur, et eisdem* 100 *marcis* 10 *marcarum redditus comparabit, a nobis in castrense feodum recepturus,* Wenck H. L. II. U. 247 a. 1300. — *Comitem — castrensem hominem conquisivimus; pro hoc sibi* 500 *mrc. promittentes, pro quibus villam etc. concedimus et obligamus libere jure feodalis pignoris possidendas, tamdiu* 500 *marcae a nobis sint persolutae etc.* Das vorläufig hingegebene hat hier nun denselben Werth, insbesondre aber dieselbe rechtliche Beschaffenheit wie das endlich zugesagte; nur diejenigen, denen an dem Zwischenlehn ein Recht zusteht, haben auch den Hauptanspruch; ginge aus einem lehnrechtlichen Grunde das Zwischenlehn verloren, so wäre auch das Recht auf das *feudum perpetuum* dahin.

Ein Paar Beispiele finden sich jedoch, wo das Pfand dem Gegenstande der Hauptforderung nicht gleichartig ist, und nun die Folgen des Verhältnisses im Sinne eines Pfandlehns bestimmt werden. In einem freilich späten Falle v. J. 1543 (G. L. Böhmer Rechtsf. II. S. 100) leiht das Stift Köln ein Schloſs gegen 1600 Fl. zu rechtem Mann- und Pfandlehn dergestalt, daſs, in Ermanglung von Lehnserben, das Schloſs gegen Erlegung der 1600 Fl. dem Stifte heimfällt. Einen zweiten ältern v. J. 1340 bringe ich unten bei. Es ist nemlich

2) zu erwägen, ob die Praxis des Mittelalters an jener beschränkten Wirkung des Geschäftes nach dem Ssp. festgehalten habe. Ich denke nicht. Der für alle wiedergebliche Lehne geltende Satz im Art. 78, daſs das Lehnrecht dem Vasallen lebenslänglichen Besitz sichere, war nach Eike's eigner Darstellung bezweifelt und angefochten. Man kannte

ferner, wie er selbst sagt, dem Gedinge der Wiedergeblichkeit eine Wirkung über die Dingenden hinaus durch Erklärungen von Seiten der Erben verschaffen. Und so mochte die Strenge des Princips wohl dem Bedürfnisse, welches zu solchen Geschäften leitete und dem Zuge weichen, wonach das thatsächlich in vielen Fällen ausgemachte in die allgemeine Rechtsansicht übergeht.

Das formelle Hindernifs, welches dem Pfandlehn insbesondre die Regel stellt, dafs Leihe und Satzung nicht durch denselben Akt begründet werden können, suchte man, wie es scheint, zu umgehen. Die im s. Lehnr. als ungetheilt gedachte Handlung, welche ein Pfandrecht und dieses zugleich als verliehenes erzeugen soll, wird in Setzen und Leihen zerlegt. So vielleicht schon im Schw. L. 956: *wer im selben seit lehen und satzunge an einem güte mit einander.* Die Zerlegung geschieht zuvörderst in der Weise, dafs der Gläubiger ein ihm von *A* versetztes Gut von *B* zu Lehn nimmt. So bei *Schilter p.* 278 *a.* 1339: *das (gut) das mir A versatzt hat und mir pfandes stet, das sal ich von B zu lehen haben, bis das A odir sin erbin das gut gelosent um mich odir meine Erbin;* vgl. *Riedel N. C. II.* 217 *a.* 1365. Ohne die Natur des Geschäfts vollständig nach diesen Angaben entwickeln zu können, darf man behaupten, dafs mit dem Heimfall des Lehns an *B*, wenn auch das Pfandrecht, doch nicht die Forderung gegen *A* erloschen seyn werde. Dann kommt aber auch vor, dafs von derselben Seite her gesetzt und hierauf dem Pfandgläubiger geliehn wird. Ob ein solcher doppelter Akt in den Fällen oben S. 348 vorausgesetzt sey, stelle ich dahin. Deutlich erscheint er in der märk. Urk. c. 1340, *Ludewig Rell. VII.* 14: *was unser vatter mit unserm guten willen versatzt hat, (das) verlihen wir, also daz wir, unsir erbin oder nachkomen, daz wider mügin koufen umb* 1700 *mrk.* Stirbt der Vasall ohne Lehnserben: so soll das Gut gegen die Landerben um 1200 Mk. wiedergekauft werden. Hier geht also die ursprüngliche Satzung in die spätere Verleihung auf Wiederkauf nicht völlig auf; sie bleibt gewissermafsen zu einer Quote bestehen, insofern beim Heimfall auch den Landerben noch ein Theil des Anspruchs eingeräumt wird,

bis zu dessen Befriedigung sie das Gut innehalten können, vgl. Schaubert a. a. O. 221, 222. Liefs man also überhaupt ein wiedergebliches Lehn gelten, so konnte man auch gegen einen Hergang nichts einwenden, wonach das vor dem Landgericht gesetzte Gut durch den Pfandgläubiger zu Lehn genommen wird.

Man gelangte aber auch schon im Mittelalter dahin, diesen Umweg zu meiden. Die Vornahme der beiden Seiten des Geschäfts durfte für unbedenklich in den höheren landesherrlichen Gerichten gehalten werden, in denen die Übung des Land- und Lehnrechts zusammenlief. Die Urk. bei *Riedel* N. C. II. 280 v. J. 1334 über eine Verleihung und Versetzung vom Markgrafen von Brandenburg an J. von Werle, welche besonderes Gewicht auf das Pfandverhältnifs legt, nennt als Zeugen Ritter des Markgrafen, Ritter und Mannen eines Vetters des von Werle, und dessen eigne Mannen. Unstreitig kann eine solche Versammlung als das Hof- und Kammergericht gelten, welches für die Herren und Rittermäfsigen der Mark auch Landgericht war, Riedel Mark Brandenburg II. 406 ff., Gl. zu Landr. II. 12: *So isset de sake, dat ghuderhande lüde in me lande to sassen dikker to lantdinge komen. De aver in der marke sint nicht plichtig to komende to gherichte, wen to des morcgreven*, vgl. Gl. zu I. 70 §. 2.

§. 19.

6. Leihe zur Vormundschaft.

Das s. Lehnr. 74 §. 1 gedenkt des Falles, wenn der Beliehene unter einer Mundschaft steht, mit welcher Genufs und Besitz des Mündelgutes verbunden ist, namentlich für eine Ehefrau, ein Kind, *hevet en man gut in geweren sunder lenunge von vormuntscap sines wives oder kindes.* Da hier das Recht des Vormundes nur auf jener Gewalt, nicht auf Verleihung des Herrn beruht, so verliert er es mit der Mundschaft und kann andrerseits, wäre er gleich lehnsfähig, doch die Stellung des etwa lehnsunfähigen Mün-

dels, z. B. eines Frauenzimmers, nicht stärken. Dagegen findet sich nun eine Verbindung der vormundschaftlichen Gewalt mit der Stellung eines Beliehenen 1) in dem Leihen des *anevelle* für die Zeit der Unmündigkeit des fähigen Vasallen, wobei der Genuß des Lehns durch den Vertreter als vorwiegend erscheint, s. unten §. 50; 2) bei der Leihe zur Vormundschaft, wo mit einem Unfähigen zugleich ein Fähiger beliehen wird, vornemlich, damit er dessen Mangel ergänze, ihn vertrete *(dat he sie an deme gude vorsta)*. Davon sprechen 56 §§. 1, 2, 4, 5; 75 §. 1 *Hevet*, §. 2, 8. 25, in besondrer Beziehung auf ein lehnsunfähiges Frauenzimmer. Den Ausdruck *lenunge to vormuntscap* gebraucht 56 §. 2, *untvan to der vrowen hant* (zu der Frauen Bestes) 75 §. 1.

Wenn *AV. III.* 21 das zu eines andern Handen gegebene Lehn verwirft, so meint er die Scheinleihe *Art.* 59, wo derjenige, zu dessen Vortheil das Lehn gereichen soll, gar nicht mit beliehen wird. Unserm Falle aber gehört an: *Senck. Sel. a.* 1448, wonach jemand für ein Frauenzimmer *in vormonders wisse* beliehen wird; wahrscheinlich auch *Günther II.* 246 *a.* 1250: *quas* (das Lehngut) *Mechtild nostra sponsa cum suis heredibus in feodum semper observavit, et nos quasi mumbordus sive tutor ejusdem.*

Die Bezeichnungen Lehnsträger, *treger über lehen*, zu treuer Hand tragen, *manu fideli portare*, *Haltaus* 1797. Rüprecht v. Fr. II. §. 9, vgl. Albrecht S. 231 ff., Kraut Grundr. §. 265, brauchen die sächs. Rechtsbücher nicht.

Als Vertreter nennen 75 §. 1, 8. 25 §. 1 *en der vrowen vrünt*, und meinen damit wohl einen Verwandten, der ohnehin der Frauen Vormund seyn mochte. In dem Falle, 8. 25 §. 1 a. E., §. 2 wird der Ehemann für das Leibgedingslehn der Frau mit der Vormundschaft beliehen, s. unten §. 21.

Bei der Verleihung empfangen Vormund und Mündel das Gut zugleich, *gut mit ener vrowen (mit samender hant) untvan*, 56 §. 1, §. 4, §. 5. Nach

diesen Ausdrücken und dem Zusammenhang von 56 §. 1 mit 55 §. 9 und 56 §. 3 ist die Leihe auch rücksichtlich des Vertreters ein *manlike lien*, s. oben S. 279. Sind aber gleich beide durch dieselbe *lenunge* beliehen, und haben sie zusammen ein volles Lehnrecht empfangen 56 §. 5, so leitet doch der, in der Abrede *to der vrowen hant* ausgesprochene Zweck des Institutes, auf eine ungleiche Wirkung für die Empfänger. Der Zweck aber ist, dafs des Mannes Handeln dem Frauenzimmer für ihr Leben den Vortheil des Lehnsverhältnisses nach Aufsen hin, namentlich die *volge* beim Wechsel des Herrn, vollständig verschaffe. Demnach hat, wie 56 §. 5 es zusammenfafst, der Mann *die lenunge* und den *herscilt* (die nach Aufsen hin nöthige Lehnsfähigkeit), das Weib *die lenunge* und die *gewere* (den Besitz zum Genufs). Näher ist aber beider Stellung folgende.

1) Der Mann hat, obwohl die Frau in den Geweren sitzt, doch *die gewere von der vrowen halven* 56 §. 1, *(die vrowe von der he die gewere hevet* §. 2), so weit es zur Ausübung der Lehnrechte nöthig ist. Er bedarf aber der *gewere*, wenn beim Wechsel des Herrn dem Lehn gefolgt werden soll, denn ohne Gewere ist keine Folge, 59 §. 3.

Von einer Vertretung im Lehnsdienst ist nicht die Rede. Bei der ersten Verleihung bestimmte das nähere wohl die Abrede der Partheien, in deren Ermanglung mochte Art. 36, s. oben S. 311 eintreten, vgl. Albrecht zu Note 636. Wechselte der Herr, so durfte der neue wohl die *volge* zurückweisen, wenn der sinnende Vasall nicht die Dienstpflicht übernehmen wollte.

2) Des Mannes einseitige Handlungen, wie Lassen, freiwilliges Leihen (im Gegensatz des zu erzwingenden), Vergehungen wegen deren ihm sein Recht aberkannt wird, schaden dem Frauenzimmer nicht, weil es „in den Geweren sitzt" 56 §. 4, R 25 §. 2. Da-

gegen kann er mit der Frauen Willen in sonst den Vasallen erlaubter Weise über das Lehn verfügen, also das etwa heimgefallne wieder verleihen und Gedinge am verliehenen Gute ertheilen 56 §. 5.

Die Lesart vieler und alter Hdschr. Note 19: *gedinge de an unde ledich gut* statt *gedinge an verlegenem gude*, ist dennoch die schlechtere, einmal, weil der Mann ja nur als Herr, also an verliehenem Gute Gedinge leihen kann, und dann, weil das *ledich gut* überflüssig steht, entweder nach dem vorhergehenden in 56 §. 4, oder nach dem folgenden *svat dar ledich ane wert*.

3) Ein Heimfall verliehenen Lehnes kommt der Frau, nicht dem Vormunde oder dem Herrn zu Gute. 56 §. 4 *Svat dar*.

4) Läfst die Frau das Gut auf — zu welcher landrechtlichen Handlung sie des Lehnsträgers nicht bedarf —, oder wird es ihr abgesprochen, so endet des Mannes Stellung zum Gute 56 §. 4 i. A. Eben so mit dem Tode der Frau, ihm sey dann ein Gedinge geliehen, 56 §. 2, 75 §. 1 a. E. Auch ein Recht der Erben der Frau müfste auf besonderer Abrede beruhen.

Ruprecht v. F. II. 9 (M. 89): *sterbent aver di, de treger si sint, so ist dem herren das lehen ledig worden, sie haben dann ander erben hinder in, die das lehen erben sullen, und mag der treger den herren fürbas nicht irren.* Schw. L. 100 a *so diu frowe en ist* (nicht mehr lebt), *von der frowen mac niemen len geerben.* — *Meichelbeck H. F. II.* 2 Nr. 3 a. 1231: *si vero memoratam H. prius quam maritum ejus U. decedere contigerit, ipse U. feodum quiete, sed ex gratia non jure feodi, ad terminum vitae suae possidebit.*

5) Die Gesammtbeleihung frommt hienach nur der Frau, nicht ihrem Freunde. Ein wohl begreifliches Streben aber, für ihn mit zu sorgen, führt auch hier zuweilen zu der für Miterben üblichen Gesammtbeleihung. Der Mannsperson wird die Nachfolge nicht nur durch ein *gedinge*, sondern durch ein sofortiges Leihen zu

rechtem lene gesichert, 56 §. 2 *ime ne si recht len*. Dann mufste ihm auch die *gewere* nicht als eine von der Frauengewere erst abgeleitete um der Vertretung willen geübte, sondern als eine unmittelbare mit Genufs verbundene zustehn.

Schw. L. 100 a *der man sol die gewer han vor der frowen, und er mac si daz gut wol mit rechte lazen niezen, ern hab daz gůt emphangen mit der frowen mit einr lehens hant, und hab och daz gůt genozzen mit der frowen, also hat er recht lehen an dem gůte.* Vgl. ebd. 4 c *enphahet ez ein man — mit ir, unde hant si gelich gewer*, so geht das Recht auf den Überlebenden über.

Was nun A. 56 als Ausnahme hinstellt, das erscheint in dem, auch wohl der Zeit nach spätern im schw. L. fehlenden, Art. 75 §. 1 als Regel. Gleich 56 beginnt er damit, die Frau könne durch einen mit ihr zugleich beliehenen Schildbürtigen bei der *volge* vertreten werden, fügt dann aber hinzu: wer von ihnen den andern überlebe — also auch der Freund — habe Lehnrecht gegen den Herrn, es sey denn, dafs er das Gut nur zu der Frauen Hand empfing. Auch R 25 geht wohl von der Regel des Art. 75 aus, wenn er vom Aufhören des Rechts des Mannes nach der Frauen Tode nicht spricht, dagegen ihn bei der *volge* das Gut zu seiner und der Frauen Hand begehren läfst §. 1, und beiden eine *samende were* zuschreibt.

6) Mufs nun der neue Herr, an den die Folge geht, in derselben Weise wie der frühere leihen? Grundsätzlich wohl nicht, denn zufolge 29 §. 2 und 32 §. 4 (s. unten §. 44) braucht er nicht mehr als einen, und nach 23 §. 1 nicht einen Unfähigen zu beleihen.

Näher läfst sich der noch später hinzugefügte 75 §. 2 ein, jedoch in zweideutiger Weise; zuvörderst bleibt ungewifs,

ob er auf den Fall wo der Mann nur Vertreter ist, der in §. 1 unmittelbar vorher aber nur nebenbei erörtert wird, oder auf die Regel des §. 1, oder auf beide Fälle gehe; denn die Voraussetzung des §. 2 *wende sie beide en lenrecht dar an hebbet* pafst auch im ersten Fall, für den ja Art. 56 *die selve lenunge* an beide Personen annimmt. Hält man nun die gemeinsame Beziehung fest, so ist ferner die Entscheidung selbst eine schwankende. Es heifst zuerst: von Rechtswegen müsse der Herr beiden leihen, und sie hätten dann dasselbe Recht wie früher. Dann aber wird, falls der Herr der Frauen Folge widerspreche und das Gut dem Manne allein leihe, der Frau kein Rechtsmittel gegen den Herrn eingeräumt, sondern nur das aus ihrem fortdauernden Besitze hergeleitet, dafs der allein Beliehene doch nicht ohne ihren Willen über das Gut verfügen könne. Also scheint jenes von Rechtswegen *(durch recht)* mehr einen Satz der Billigkeit als des erzwingbaren Rechts auszusprechen. Bei der Entscheidung, welche R 25 §. 1 für die Verpflichtung des Herrn giebt, ist wie überhaupt in R 25, der Gedanke eines andern Institutes, des *lien to live* eingemischt, s. unten §. 21.

Wenn der Vertreter stirbt, so kann das Frauenzimmer eben so wenig, als wenn ihm das Lehn abgesprochen wird, sein Recht verlieren. R 25 §. 3 gedenkt des Falles, aber wieder unter der Voraussetzung eines *lien to live*. Die Beleihung eines neuen Vertreters hing wohl von des Herrn Gnade ab. Bei Schannat F. L. S. 241 a. 1444 bekundet ein Herr, dafs nach dem Tode des *tragers* der Gräfin W. deren Ehemann gebeten habe, *yme eulch dorff als ein trager der grafin zu lihen.*

Anhangsweise führe ich eine verschiedentlich bedingte Verleihung aus *Senck. Sel. IV.* 286 an. Das Lehn einer Verheiratheten wird dem Manne so lange geliehen, bis die Frau zu ihren Jahren kommt; dann soll die Frau dem Herrn das Gut aufgeben, und der Herr will es dem Manne *ledilich leihen.* Stirbt die Frau unmündig, so gehört dem Manne mit seinen Erben das Gut zu Lehn von dieser Verleihung an. Eine Verleihung zu Vormundschaft soll sich also später, entweder kraft ausdrücklichen Aktes, oder von selbst und zwar rückwirkend in eine rechte Verleihung wandeln, die

sofort nicht thunlich schien, weil sie der Unmündigen zum Nachtheil doch nicht gewirkt hätte.

§. 20.

7. Zeitlehn.

Art. 78 §. 1 erklärt die Behauptung einiger, dafs es Lehne gäbe, die mit einer bestimmten Zeit *(to besceidener tiet, AV. ad tempus*, Görl. L. *zo einer benantin wile)* endeten, für unrecht, und der *AV* nennt solche Leihen *reprobabiles;* denn dem Manne müsse sein Lehn — wenn er es nicht verwirke oder auflasse — lebenslänglich dauern.

Die Lesart im Grundtext, *die sal he ime geweren to sime live*, erzeugt einen gewissen Zwiespalt zwischen dem *to sime live*, welches nach der Wortfolge und nach dem Görl. L. III. 22 *sundir in dem tode*, vgl. Landr. III. 75 §. 3 auf des Mannes Leben zu beziehen ist, und dem *geweren*, welches der Herr selbst doch nur für seine Lebenszeit vermag. Daher sind wohl die Lesarten von *Qvd Oldborg Veu M* Art. 78 Note 9 vorzuziehen, welche darin stimmen, dafs das Lehn dem Manne Zeit seines Lebens währen solle, womit auch *Lasco: feudum — debet stabiliter manere usque ad obitum investiti* übereinkommt.

Als Beispiele solcher unächter Zeitlehne nennt unser Text

1) das Schildlehn, welches mit dem Schilde ende, *AV quod deficiat cum clypeo.*

Das ist ungemein dunkel. Schw. L. 98 deutet: wenn der Herr den Schild zurücknehme; es dürfe aber auch der Herr dessen Rücknahme und damit die Beendigung des Lehnsverhältnisses nicht weigern, was freilich bei jedem Lehn stattfindet. *Schilter* 279 zieht demnach die *feuda scutiferorum (II. F. 74.)* oder *calvasinorum* oder *minimorum* hieher, die nach dem ältern lombardischen Lehnrecht der Herr beliebig zurücknehmen konnte.

2) Das Baulehn *(buwe len)*, welches ende, wenn der Mann nicht mehr darauf sitze.

ist sie nöthig, um die Wittwe beim Wegfall von Lehnserben gegen die Folgen des Ledigwerdens zu schützen, also doch oft von Nutzen.

So fügt denn schw. L. 60 dem *dinget ein man sin lehen* wohl nach dem gewöhnlich vorkommenden hinzu: *mit sins herren hant.* (Weil die meisten Texte, doch nicht *C. Ambras.*, statt *dinget* lesen *eiegent*, meinte v. d. Lahr, hier sey von der Allodification des Lehns die Rede). Auch die Urkunden gedenken oft der Zustimmung des Herrn. *Miles uxorem suam in bonis suis, quae a nobis tenet in feodo de consensu nostro dotavit, Günther III.* 483 *a.* 1291. — *Fidelis noster uxori suae medietatem bonorum, quae nomine feodi a nobis possidet, tradidit in donationem propter nuptias, quod lipgedinge nuncupatur, consensu nostro accedente*, Schannat F. L. Nr. 385, a. 1334, Nr. 405, 620. — *Baro de H. nos rogavit ut permittere vellemus, ut suae uxori posset statuere* 200 *fl. super baronatum, quoad vixerit, a.* 1419. — Ein Mann bedingt sich bei der Lehnsauftragung: *quod si ego decedo, uxor mea possidebit in bonis, diebus vite sue, quia bona sunt allodialia.* Vgl. auch Kopp Proben I. 227; Wenck H. L. I. Urk. 387, 388, 411, II. Urk. 202; *Senck. Sel. III.* 533; *Boehmer Fcf.* 376; *Günther III.* 202, *IV.* 94; *Gudenus III.* 244, 362, 1182, *V.* 612, 618, 773, 820; Urk. bei Albrecht G. Note 847, welche bestätigt, dafs die Bestellung der Leibzucht als allodiale Handlung vor dem Landgericht geschah. Vgl. Magdeb.-Görlitzer Recht v. 1304 §. 83: *Gibet ein man sineme wibe sin gut zu irme libgedinge in jehegetem dinge an eigene oder an lehne, mit der erben urlobe;* es wird hinzugefügt, dafs die Veräufserung durch den Mann an den Willen der Begabten gebunden sey.

2) Der Mann bestellt seiner Frau eine Geldsumme zur Leibzucht, und verpfändet dafür mit des Herren Willen sein Lehn, was sie nach des Mannes Tode behält, bis die Erben es mit der Summe einlösen.

Die alte Glosse zu Cap. 31, vgl. die neue Bl. 55 C. 1, 2, läfst sich ausführlich hierüber aus: *Setzet der man lehen syme wibe zou phande, das mus geschen mit des herren*

willen. So sol der herre die gabe bestetigen der frauwen off lipgedinge recht. Nach des Mannes Tode *stehet es zeu der frauwen, ob sy das phant behalden wil unde den nutz dauon nemen, ob ir dy erben dafs gelt nicht gegeben en mogen, oder ob sy ir gelt haben wil. Ist es dann lehen, sie volget mit dem lehen an den lehen herren, das ist sie beheldet es in nutze und in gelde, vnde auch in gewelde, als lange bis man sie abe gerichtet* (abfindet).

In diesem wie in dem ersten Falle wird das Lehn mit einer alle Lehnspersonen bindenden Last landrechtlicher Natur zu Gunsten der Wittwe beschwert. Aber

B. kann ihr auch eine lehnrechtliche Befugnifs eingeräumt werden, und zwar in verschiedenen Gestalten.

1) Der Herr leiht der Frau ein *gedinge* an des Mannes Gute, 31 §. 2 *nicht na gedinges rechte*, 57 §. 1 *liet en herre wive oder manne gedinge*, vgl. die Glosse dazu. Da hier das Recht der Frau allen Gefährdungen des Gedinges, s. oben S. 331 ff., unterliegt, so pafst Landr. III. 75 §. 1 *An egene is recht lifgetucht der vrowen, wende it in nieman gebreken mach to irme live, unde an lene nicht, wende it in to maneger wis gebroken mach werden* ganz gut auf unsern Fall; viel weniger auf jenes landrechtliche Dingen einer Leibzucht *A* 1, theils weil hier der mannigfaltige Bruch fehlt, theils weil der folgende §. 2 doch bestimmt ein Lehnsgedinge im Auge hat: *len bi ires mannes live is ire gedinge; na ires mannes dode is it ire rechte len.* Erfolgt also für dies Lehnsgedinge kein Bruch während des Mannes Leben, so hat die Wittwe Lehnrecht am Gute.

Aus dem *rechte len* schliefse ich aber nicht, dafs sie ohne weiteres die Folge beim Wechsel des Herrn gehabt habe. Es drückt wohl nur den Eintritt in Besitz und Genufs gegen das bisherige Schweben aus; denn aus welchem

Grunde sollte ein Lehnsunfähiger in diesem Falle sich besser stehn als bei einer gewöhnlichen Leihe mit Gewere. Die Wittwe bedurfte also zur Folge eines mitbeliehenen Vormundes, s. oben S. 353. Dafs sie nicht vererbte, spricht den allgemeinen Regeln gemäfs, Landr. III. 75 §. 3 aus. Vgl. auch *Senck. Sel. V.* 524 *a.* 1317, wo nach dem unbeerbten Tode des Lehnsmannes das Lehn auf die Frau *nomine et jure dotis, scilicet ad tempora vite sue tantummodo* fällt.

Unsern Fall berührt auch der Glossator zu Landr. III. 76 §. 3 *len oder lifgetucht* unter dem Namen *angevelle.* Aus der grofsen Unsicherheit des Rechts der Frauen, welches namentlich auch durch eine Veräufserung des besitzenden Mannes vereitelt werden könne, erklärt er das „*wort dat her Claus Buk min vader sede*" ein Mann möge seiner Frauen Leibgedinge ohne ihren Willen lassen.

Das Bild zu III. 75 §. 1 (Weber XXVII. 8) zeigt zwei todte Männer, bei dem einen Ähren (Eigen), welche die Wittwe nimmt, bei dem andern einen Schild (Lehn), gegen welchen sie nur die Hand ausstreckt.

2) Gegen alle jene Gefahren des Bruches konnte die Frau gesichert werden, wenn sie mit ihrem Manne eine Gesammtbeleihung zu gleicher Gewere, s. oben S. 355, gewann.

Ein Beispiel giebt *Günther I.* 463 v. J. 1189; der Herr bekennt auf einen Lehnsauftrag des Mannes: *in eodem memento ipsi et ejus jugali domine et filiae jure feodali concessimus, accepto ab ipsis dominabus hominio, ut dum vixerint haec pariter possideant, et si una aut duo decesserint, superstes idem beneficium habeat.*

Hier ist ein gegenwärtiges, den Schicksalen des Gedinges nicht ausgesetztes Recht schon bei des Mannes Leben vorhanden, welches den Regeln der gesammten Hand gemäfs nach seinem Tode der Überlebenden ganz zufällt. Zur Folge an den neuen Lehnsherren wird doch die Wittwe auch hier des Vormundes bedürfen. Einen für die Wittwe noch günstigeren Erfolg hat aber

3) Das eigentliche *lien to live*. Es findet sich im s. Landrecht und im ursprünglichen Texte des s. Lehnrechts nicht, sondern erst in zwei spätern Zusätzen zum Lehnrecht 2 §. 3 (s. Bd. I. S. 49) und 31 §. 2.

Ldr. III. 75 §. 1 stellt, s. oben S. 361, die Leibzucht an Lehn der an Eigen gar weit nach, weil beim Gedinge am Lehn die Aussicht vor dem Tode des Mannes sehr unsicher bleibt. Die Glosse dazu sieht den Nachtheil mehr in der unsichern Stellung der Frau nach dem Tode des Mannes, welche das alte Recht ihr als einer Lehnsunfähigen zuwies. *By heren Eyken tyden was der vrauwen recht nicht beter an lene, wan der* (derer) *was, dy leen sunder were hadden. Dy wyle dat was, don muchte me't* (man es) *en afwinnen to mengerleye wys etc.* Später heifst es: *Alle desse schelinge* (Differenzen) *dy braehten hern Eyken dar to, dat he to deme lene bat rät.* Nach der vorangehenden Erörterung mufs man erwarten: Eike habe wegen jener Nachtheile davon abgerathen, das Leihgedinge an Lehn zu bestellen; jene Worte aber, welche in den ältesten und besten Glossenhdschr. (der Hamelnschen, s. Grupen bei Spangenberg S. 63, der Dortmunder, der Bremischen v. 1447) wie oben lauten, besagen: dafs er eher zum Lehne rieth. Grupens Deutung S. 64: dafs er dem Lehn und nicht den Frauen zu Gute *(to bate)* geredet habe, ist in allen Hinsichten unannehmbar. Die Augsb. Ausgabe von 1516 hat unverständlich: *dat he thume lene bet ryde sy*, und die gedruckte Glosse (von 1496, 1528) ändert geradezu: *das ehr zu dem eigen aller serest ryet.* Ich denke, man kann mit Beibehaltung der alten Lesart doch den gewünschten Sinn herausbringen durch die Deutung: Eike rieth eher zu einer sofort wirksamen Verleihung, dem *rechten lene*, *III.* 75 §. 2, als zum blofsen *gedinge*. — Darauf führt denn die Glosse fort, erst Friedrich von Staufen habe das Recht zu Gunsten der werthen Frauen durch den Satz *kumt aver* gemildert, s. Bd. I. 49, auf welche Gnade auch die Gl. zu 57 §. 1 wieder hinweist.

Andre Quellen des Mittelalters sodann und die Urkunden kennen ein solches Leihen zu Leibzucht, zu *rechtem lifgedinge*, *wideme* gar wohl. So das Livl. Ritterr. 32; der

vermehrte Sep. Ortloff, I. 12 d. 1. — *Gercken C. II.* 635 *a.* 1324 aus der Altmark: *dat we hern A. lyen de ganzen bede — tu rechteme lene. Ok lyen de selven ganzen bede Oden einer husvrowe tu rechteme lifgedinge;* ebd. *VI.* 473, *VII.* 261; *Gercken Diplom.* 512, *a.* 1465; *Gudenus III.* 559, *a.* 1385; *Günther III.* 202, *a.* 1321; *Erath* 588, 788, 791, *a.* 1379 *sq.*; Zepernick Abhdl. IV. 52, 54, a. 1431, 1452; *de Raumer I.* 182, 183, *a.* 1451; Scheidt 531; Kopp, Proben I. 161, 223, 239. Auch der Fall bei Seibertz I. S. 447 v. J. 1275: *usum fructum* (des dem Manne im Lehn gegebenen Gutes) *concessimus uxori prefati J. et filie sue more debito et consueto* gehört wohl hierher.

Jene Hauptstellen des s. L. ergeben mit den Nebenquellen über das Leibzuchtlehn nun folgendes:

a) In 2 §. 3 sagt die eine Lesart (Note 21) ausdrücklich: der Mann habe der Frau das Gut leihen lassen, die andre spricht allgemeiner von einem *dingen* (Ausmachen) durch den Mann, setzt aber auch ein Leihen voraus, da der Lehnsherr ihr, der Frauen, Herr heifst. Die Frau kommt erst nach des Mannes Tode in die Gewere, sey es durch gerichtliches Verfahren oder in Güte.

Die Urk. *Gercken Diplom.* 520 *a.* 1466 erwähnt, gleich den meisten, der Bitte des Mannes als Anlasses der Verleihung, und läfst die Frau *sik des (gudes) na erem besten nut und vromen to hant na einem dode underthyen.*

Das lebenslängliche Recht der Frau leidet nicht durch den Wechsel des Herrn, sie folgt an jeden, vgl. *Bewysinge* Bd. I. S. 366. Somit ist der allgemeine Satz, dafs Weiber als lehnsunfähig der Folge darben, zu Gunsten der Wittwe durchbrochen.

b) Art. 31 §. 2 giebt insbesondre den Unterschied zwischen dem *lien na gedinges rechte* und dem *lien* mit ausdrücklicher Abrede *to irme live* dahin an, dafs in diesem Falle spätergeborne Söhne der Wittwe Recht nicht schmälern, sobald nur ihr Mann

bis zu seinem Tode das Gut im Besitz hatte. Hienach würde freilich die Frau, wenn dem Manne etwa das Gut abgeurtheilt wurde, gegen den Herrn eben so wenig einen Anspruch behalten, als ein Lehnserbe oder ein Gedingsmann; vgl. *Bewysinge* Bd. I. S. 365. Eine Zahl neuerer Hdschr. (Note 6) sagt allgemein: die Söhne könnten es ihr nicht brechen, und eine ältere, der *Cod. Monast. IV.* noch ausdrücklich, auch diejenigen nicht, die der Mann zur Zeit der Leihe schon hatte. Dem folgt auch die Glosse (Bl. 56 C. 4) und die spätere Praxis, vgl. die *Gl. latina* 83 *a.* Hierin läge ein wichtiger Unterschied von dem Dingen einer Leibzucht an Lehn (*A* 1) und an Eigen Ldr. I. 21 §. 1, dessen inneren Grund der §. 39 unten erörtern wird.

c) Die Gl. zu Ldr. III. 76 §. 3, unsers Lehns unter dem Namen *gedinge* gedenkend, sagt über die Form: der Mann läfst das Gut dem Herrn auf, der Herr leiht es der Frau, und der Mann greift mit an, zum Zeichen dafs es sein Erblehn sey, welches der Frau nur zu ihrem Leben gedingt werde.

Gudenus III. 559 *a.* 1385*: und die uns der* (Ehemann) *willeclichen ufgelassen und widder mit ir zu der belihunge angegriffen und von uns empfangen hat;* Zepernick Abh. IV. 54, a. 1452: *und mit ir* (der Leibzüchterin) *zu den lehen wider angegriffen.* Der Form des Auflassens durch den Mann und Wiederempfanges mit der Frau erwähnt auch ℜ 25 §. 1 a. E. Gleichfalls will das kl. Kaiserr. III. 32, dafs der Lehnsmann das Gut dem Kaiser übergebe, der es der Frau leihe *mit wedeme rechte.* Diese Leihe *to live* geschah natürlich im Lehnsgericht, *vor dem herrn de dat lenet,* Livl. Ritterr. 32. — Auf das dem Manne bleibende Recht gehen die Formeln der Lehnsbriefe: *beleihen N. zu eynem rechten erben manlehn und syner hufsfrawen zu einem rechten lipgedinge, Erath* 805 *a.* 1473, vgl. 588, *Raumer I.* 182, und oben S. 364.

Es darf auch, fährt die Glosse fort, der Mann das Gut nicht ohne Willen der Frau lassen (wie im Falle

A 1, s. oben S. 360), womit 𝔑 25. §. 2 und *Bewysinge* S. 365 stimmen.

Wie jedoch die beiden letzteren Quellen die Stellung einer *to live* und einer schlechtweg beliehenen Frau vermischen, so stützen sie auch diesen Satz darauf, dafs der Mann nach 56 §. 4 nur eine Vormundschaftsgewere habe; ein Grund, der nicht zutrifft, wo während des Mannes Leben er der wahre, obwohl durch das Leibzuchtsrecht gebundene Lehnsmann ist. Solche Vermischung scheint auch in einer Urk. bei *Haltaus p.* 1797 obzuwalten: *Dominus contulit feuda Henrico ad portandum manu fideli uxori suae, in casu ubi H. decederet, quod tunc ipsa deberet feuda possidere tempore vitae suae.*

d) Verschiedene Quellen berichten noch über den Erfolg bei des Mannes Tode. Nach *Cod. Monast.* zu 31 §. 2 verfährt die Wittwe gegen den Herrn, der ihr des Lehnes nicht gesteht, nach *gedinges rechte*, mufs also die frühere Beleihung mit Zeugen darthun, s. oben S. 335. Wie dem Gedingsmann wird auch ihr zuweilen bei der Beleihung gleich ein Einweiser bestellt.

Gercken Dipl. 520 *a.* 1466: *und die tiet eres levendes als liffgedinges recht und wanheit is fredelliken und ungeerret gebruken schall, offt si anders einen dot levet, und geven er des N. to enem inwiser unde bevelen dem de genante frowe in sodane liffgedinge to wisende ungeweigert*, vgl. *Gercken C. D. VI.* 473, *VII.* 261 *a.* 1436. Daher sagt die *Gl. Brandenb.* (Bd. I. S. 80) zu Ldr. I. 21, falls der Frauen Recht später, etwa beim Folgen an einen neuen Herrn bezweifelt wird: *Is de lyfftucht aver an lene, so mut men des herren lenunge unde inwysinge daran bewysen. Dat erste geschut met dem heren edder synen mannen edder mit des heren briven. Dat ander schut mit dem inwiser muntliken edder mit synem brieve unde mit den buren de de lyffrenthe utgeven. Itlike seggen ock, dat de vrowe ore lyfftucht beholt mit der bekantnisse ores inwisers, deste he is des heren belende man, edder up den hilgen mith ores eines handt, effte de inwyser dot is up syn bygrafft, unde de were mit getüge der tyns-*

lüde. Ganz ähnlich die *bewysinge* S. 365, von deren Verf. auch wohl jene Glosse stammt (Bd. I. S. 79, 363). Der R 25 §. 3 a. E. hält den Beweis durch Eineshand für hinreichend.

Darauf, dafs es bei des Mannes Tode keiner neuen Verleihung bedurfte, mag das Versprechen des Herzogs Wartislaw an die Landsassen der Neumark (*Gercken C. D. III.* 89) gehn: *lifgedinge sal man nicht wen enes* (nur einmal) *lenen.*

Die Wittwe bedarf als Frauenzimmer in Lehnssachen eines Vertreters. Er wird dem Lehnsvormunde eines Unmündigen gleichen, nicht dem mitbeliehenen Vormunde, der einer Frau die *volge* möglich macht, s. oben S. 353, vgl. *Haltaus* 1233. Denn das ist der eigenthümliche Vorzug des *lien to live*, dafs die Frau aus eignem Rechte die *volge* hat, R 25 §. 3.

Nach den Urkk. bei Zepernick Abh. IV. 52, 54 a. 1431, 1452 ordnet der Herr gleich bei der Verleihung Vormünder an: *dy sy an orem lypgedinge stete schuczen und vorthedingen.* Vgl. Kopp, Proben II. 59 und *Gudenus III.* 560: *und sie — hat daruber zu vormunden gekoren mit unserm gunst und guten willen — — die sie getruwelichen daron vertedingen schutzen und fursin sollen.*

Die Gl. zu 56 a. E. spricht ausdrücklich aus, dafs des Herrn Dienst vom Lehne durch das Leibgedinge nicht leiden dürfe. — Einem zweiten Manne kann die Frau, wie *Gl. Lign.* zu 57 ausführt, das Lehn nur mit Willen des Herrn und der Lehnserben verschaffen. — Nach dem Zweck dieses Lehns und nach der ausdrücklichen Bestimmung von 2 §. 3 vererbt die Wittwe das Gut nicht.

Eine Ausnahme giebt die Urk. bei Seibertz I. 474 v. J. 1280, wonach eine Frau *titulo dotis* investirt wird, für sich und ihre *successores.* Den Gegensatz aber zu einem rechten Lehn der Frau bezeichnet die Urk. Niesert II. 366 a. 1227: *uxori non eo jure quod vulgo lyfftucht dicitur, sed in feodo perpetuo indissolubili contulimus.*

Nach dieser Darstellung liegt das Eigenthümliche

des *lien to live* in Folgendem. Die Frau hat nicht Leibzucht (*A* 1) oder Pfandrecht (*A* 2) an dem Lehn eines Andern durch ein landrechtliches Geschäft, sondern die Leibzucht selbst zu Lehn durch eine Verleihung des Herrn gewonnen. Sie erlangt durch die Beleihung nicht sofort eine Gewere wie bei *B* 2, sondern erst nach des Mannes Ableben wie beim *gedinge* (*B* 1), darf aber viel sichrer als bei diesem den Eintritt in den Genufs erwarten. Sie hat endlich nach dem Eintritt bei einem Wechsel des Herrn ein selbstständigeres Folgerecht als nach *B* 1 und 2.

Der geschichtlichen Entwicklung nach schliefst sich die Leibzuchtsleihe wohl am nächsten dem Falle *A* 1 an. Es konnte nicht schwer fallen, von dem Herrn statt der Einwilligung in eine Leibzuchtsbestellung des Ehemannes vor dem Landgerichte, ein Leihen in seinem eignen Gerichte, wobei er als der Haupthandelnde erscheint, zu erlangen.

Über die spätere Gestalt des Geschäftes in Sachsen belehrt eine Erklärung des Erzbischofs von Magdeburg an den Hochmeister in Preufsen v. J. 1440, Bobrik und Jacobson Ztschr. f. Preufs. R. I. 108. Danach versagt es ein Lehnherr nicht gerne, den Frauen Leibzucht am Lehne zu verschreiben, sobald die Lehnserben nicht Noth leiden; doch mufs die Frau sich mit dem Leibgedinge vom Herrn beleihen lassen, um nicht nachher von seiner Gnade abzuhängen.

Sehr nahe steht dem deutschen Institut die Gesammtbeleihung an die Ehegatten im schottischen Recht. Sie erfolgt nicht, *nisi dominus ex resignatione prioris vasalli, conjunctam investituram ipsi resignanti et ejus conjugi concesserit. Nam si tantum ex dispositione vasalli procedat, est nudus tantum ususfructus et innumeris difficultatibus erat obnoxia.* Im einzelnen können ihre Folgen sehr mannigfaltig seyn, so dafs sie die verschiedenen, oben unter *B* 1, 2, 3 entwickelten Gestalten annimmt, *Craigius, jus feudale, Edinb.* 1655 *fol. p.* 302 *sq.*

Albrecht Gew. S. 226 — 229, 300 — 302 weicht darin von unsrer Darstellung ab, dafs er die Fälle *A* 1 und *B* 3 nicht scheidet, vielmehr das *lien to live* nur als Leibzucht

bestellung am Lehn mit Bewilligung des Herrn auffaſst, das eigentlich ins Landgericht gehöre und nur unregelmäſsigerweise im Lehngericht vorkomme.

Zu Leibzucht ist nicht nur der Ehefrau, sondern auch gar bald andern weiblichen Angehörigen des Lehnsmannes geliehen worden. Der Lehnbrief a. 1379, *Erath* 588, leiht dem *A to rechteme lene unde C siner eliken husfrouwen unde D orer dochter tu erer beyder live*, vgl. oben S. 364; der bei *Gercken Fr. V.* 47 *a.* 1428 einer Tochter allein, zwei andre ebend. IV. 40, 74 von 1393 und 1478 der Mutter des Lehnsmannes. — Der Richtst. 25 §. 3 a. E. stellt auch das Leibgedingslehn eines Pfaffen hinsichtlich des Folgerechts dem der Wittwe gleich.

Die Ausbildung des vertragsmäſsigen Rechts der Wittwe und Tochter am Lehn zu einem gesetzlichen oder herkömmlichen, wie es später in Sachsen, Pommern, Mark u. s. w. bekannt ist, erscheint für deutsche Quellen vielleicht am frühsten im Waldemar'schen Lehnrecht, welches §§. 2, 3 der Wittwe und der unberathnen Tochter eine ausgedehnte Leibzucht zubilligt. Über die Geltung, welche das Wittwenrecht in Frankreich gegen das Lehnsinteresse schon früh gewann, vgl. *Laboulaye, Recherches sur la condition des femmes, Paris* 1843 *p.* 260 *ff.*

erbietung und den Dienst des Mannes an. Die Pflichten des Mannes begreifen spätere Quellen unter *manscap*, Görl. L. III. 16, vgl. oben S. 322.

Die Urkunden zählen seit dem 14ten Jahrh. immer genauer die Lehnspflichten auf. Wenck I. Nr. 284 a. 1398: *unde sal er die guter von uns alleuit zu lehen entphaen haben unde dragen, u. uns davon dienen, dun, gewarten gehorsam u. verbunden sin mit guten trumen, gloibden u. eiden etc.* — *Guden. V.* 1071 a. E. des 15. Jahrh.: *die* (Lehne) *er und sein manlehens erben furtter, als dick es noit geschicht, von uns und unsern nachkomen — enphahen, haben u. tragen, u. uns davon dienen, wartten u. gehorsam sein sollen, mit guten treuen gelubden u. eyden, unsern schaden warnen (unse argste to waren* Kindlinger M. B. I. Urk. 92), *frommen nutz u. bestes werben (frummen ze furdren u. schaden ze wendenne*, schw. Lehnr.), *ouch recht sprechen, so dick er des ermant wirdet — und alles das thun, als ein mann seinem rechten hern von gewonheit u. durch recht billich thon sol;* vgl. Schannat F. L. Nr. 125.

I. Die erste und wesentlichste Pflicht des Mannes ist die Treue. Darauf geht sein Schwur, er wolle dem Herrn so hold und treu seyn, als es einem Manne gegen den Herrn gebühre, 3, vgl. 58 §. 2 und für den Burgmann 71 §. 16.

Das hold und treu in dem Eide ist in seiner Bedeutung kaum sprachlich zu scheiden; der *AV* hat *fidelis et amicus*, die lateinische Übersetzung nur *fidelis*, so auch der Treueid unter Friedrich I. (*Pertz Leg. II.* 106); eine Urk. bei Wenck II. Nr. 128 *obsequiosus et fidelis*. Rechtlich nun gar schied man schwerlich so, dafs man gewisse einzelne Pflichten aus dem treu, andre aus dem hold abgeleitet hätte. Das Lehnr. 58 §. 2 *weder sine truwe* faſst beides unter der Treue überhaupt zusammen; nur der Richtst. 8 §. 3 versucht eine, wie mir scheint, sehr künstliche Scheidung, indem er eine der Vasallenpflichten, die Achtung vor seinen *husgenoten*, besonders auf das Holdseyn zurückführt.

Herrn folgen, ja es ist nach seinem Tode noch dem Sohne gesichert, denn dieser ist Lehnserbe; doch beides nur unter Wiederholung der ursprünglichen Hulde und Gnade. Diese Erneuerung des Lehnsbandes umfafst die Personen wie das Gut; in ihr begegnen sich ferner Befugnisse und Pflichten des Herrn und des Mannes. So gemeinsamer Art ist auch die zweite Frage nach dem Einflufs der Unmündigkeit einer Lehnsperson auf das Lehnsverhältnifs. Beide Lehren werden demnach den zwei ersten Kapiteln über die Rechte des Herrn und des Mannes, als drittes und viertes folgen.

Erstes Kapitel.

Rechte des Herrn.

Ihren Inbegriff nennt Ř 8 §. 2 *die herscop*. Diese Herrschaft ist eine doppelte. In Folge des ganzen Beleihungsaktes wird der Leihende 1) Herr des Mannes, vgl. Görl. L. III. 16; er bleibt aber auch 2) Herr des Gutes. Dabei gilt die Herrschaft über den Mann als dergestalt der Gutsherrschaft anhängig, dafs sie mit dieser vom Herrn übertragen werden kann. So ist nach den Rechten gegen Mann und gegen Gut noch drittens von der Übertragung beider in ihrer Vereinigung zu sprechen.

I. Rechte des Herrn gegen die Person des Mannes.

§. 23.

A. Überhaupt.

Der Herr spricht, aufser der Lehnserneuerung (§. 47), noch die Treue, die Gerichtspflicht, die Ehr-

Zu diesen Entscheidungen für den Fall, wo der Lehnstreue andre Pflichten entgegentreten, giebt noch die *Const. a.* 1187 (*Leg. II.* 185) einen bemerkenswerthen Beitrag: *Si incendiarius super castrum confugerit, et domini, cujus est castrum, dominus vel vasallus vel consanguineus fuerit, dominus ille non debet eum persequentibus repraesentare* (wie er sonst thun mufs), *sed juvabit eum e castro in silvam, vel alias ubi securus sibi videatur.*

Inwiefern gehört Ldr. II. 12 §. 1: *ordel ne mut en man ok nicht vinden over einen herren unde over einen man — dar't in an ir lif, gesunt, ere go* hierher? Nach den folgenden Sätzen wäre *ne mut nicht* für „ist nicht berechtigt" zu nehmen, also wohl von einem Verbote wegen Partheilichkeit die Rede. Sieht man aber auf den Gegensatz in Lehnrecht 71 §. 23, wonach die Lehnspersonen in Lehnsachen das Urtheilen über einander nicht weigern können, und auf die Bestimmung des Ldr, I. 60 §. 2, oben S. 373, so ist eher zu deuten „er braucht nicht," weil das Urtheilen in peinlichen Sachen (nicht das Richten) gegen die Treue wäre.

Die Urkunden heben auch ein wirkliches Handeln zum Besten des andern als Lehnspflicht hervor, s. oben S. 372. Bei einer Versöhnung zwischen dem Abt v. Fulda und seinen Getreuen, versprechen diese: *eidem consilio et auxilio assistere et adstare fideliter*, und er wiederum: *quod eos manutenebit et defendet consilio aurilio et favore, sicut ministerialibus vasallis et castrensibus nostris de jure tenemur*, *Schannat T. F.* Nr. 586 a. 1305. — Eben so: *nos fidelibus tenemur in jure suo tanquam feodatis nostris veris assistere consilio, auxilio et favore*, Wenck H. L. II. Nr. 39.

Diese Treue zwischen Herrn und Mann hält sich überhaupt in den Gränzen der unter den Blutsverwandten herrschenden; alle jene aus dem Landrecht angeführten Sätze stellen, wie die *Const. a.* 1187, den Herrn, den Mann, die Magen in ihren Rechten und Pflichten zusammen; sichtlich nahm also die Lehnstreue ihr Vorbild in dem ursprünglicheren Bande der Sippe.

2) R 8 §. 2, 15, 20 §. 1 rechnet es zur Untreue, wenn der Mann dem Herrn das Gut ableugnet oder entfremdet. Vgl. unten §. 35 und §. 53.

3) Nach R 16 ist das Entfliehn aus des Herrn Dienst eine Treulosigkeit, s unten §. 53.

4) R 8 § 3 hält es für Verletzung des Holdseins, wenn man seines Herren Mannen Gewalt anthut oder sie mifshandelt, indem man weifs, dafs sie in des Herrn Diensten sind.

II. Der Mann ist einer Gerichtsbarkeit des Herrn unterworfen, kann aber dagegen auch die gerichtliche Handhabung des Lehnrechts von ihm begehren, s. §. 64 ff.

III. Der Mann soll den Herrn mit Wort und That ehren, z. B. ihn „Herr" heifsen, ihn vorgehen lassen, 3, R 8 §. 1, 12 §§. 1, 4.

Das im südlichen und westlichen Europa bekannte Einwilligungsrecht des Herrn in die Heirath der Töchter des Vasallen s. z. B. *Laboulaye cond. des femmes* 256, ja des Vasallen selbst, kommt in Deutschland nur sehr vereinzelt und unter ganz besondern Umständen vor, s. Joachim Samml. I. 283.

§. 24.

B. Der Lehnsdienst insbesondre.

I. Unsre Quellen fassen den Dienst nicht als Ausfluſs der Lehnstreue auf; R 8, 11, 15 §. 1 scheidet bestimmt beide Pflichten, eben so Lehnr. 72 §. 3 beim Burglehn den Treubruch und die Verletzung der Dienstpflicht. Bringt ferner R 8 §. 1 den Dienst unter das Ehren, so ist wohl der Ausdruck ungenau, denn die nähere Ausführung 11, 12, 13 trennt das Ehren vom Dienen.

Für den Dienst gab also die Annahme des Gutes oder ein besondres Versprechen neben der Treue, den Rechtsgrund. Dahin zielen auch wohl die Ausdrücke der Urkk.:

zu rechten lene empfan mit manscheffte eyden und dinsten, s. oben S. 329; *cum onere fidelitatis, juramentis et servitiis, Günther III.* 306, 365, 397, 454; *Kremer O. N. II.* 318 *a.* 1332; oder noch voller *mit manscheffien, trawen, hulden, eyden u. dinsten, Günther IV.* 425, *a.* 1443.

I. Den Dienst überhaupt betreffen folgende Sätze.

1) Der Herr kann Gesammtbelehnte nöthigen, binnen sechs Wochen ihm den Dienst zu *bewisen* 14 §. 1, d. i. sich darüber zu entscheiden, an welchen von ihnen der Herr sich des Dienstes halber halten könne 8 §. 2, R 13 §. 1, vgl. unten §. 45.

2) Die Dienstpflicht ruhet, so lange der Herr dem Manne noch nicht erstattet hat, was dieser ihm lieh oder in seinem Dienst verlor; ferner so lange er ihm Rechtens weigert 4 §. 5. Sie hört für die Lebenszeit des Mannes auf, dem der Herr ohne Recht *die Annahme* zum Manne 22 §. 3 und Belehnung R 14 §. 4 versagt, oder dem er das Lehnsverhältnifs kündigt, ohne dafs der Mann es mit einem Oberherrn anknüpfen könnte 20 §. 4, 76 §. 3 a. E.

Versicherung des Herzogs Wartislav von Pommern als Vormundes der Neumark v. J. 1319: *wer sine have het verloren in des herren denste, de scal nicht denen, em en sy gegulden, Gercken C. III.* 89. — Schilter 165 *b* will ohne Grund das Ruhen des Dienstes nur auf den Gerichtsdienst beziehen.

3) In der Dienstpflicht macht es keinen Unterschied, ob der Mann des Herrn Eigen oder Reichsgut (s. oben s. 287) zu Lehn hat 69 §. 8 *Dat selve*, vgl. schw. Lehnr. 8 *a*, 129 und *Schilter* 153.

III. Der Dienst des Lehnsmannes, im Gegensatz des Burgmannes 71 §. 18, scheidet sich vornemlich in *hervart* und *hofvart*, 71 §. 18, 79 §. 2, vgl. 66 §. 5, R 13 §§. 1, 2 (*in expeditionem ire et curiam regalem petere, Hontheim I.* 359, *a.* 1023).

A. Die *hervart* ist der Waffendienst des Lehnsmannes, der im Felde geleistet wird.

1) Der alleinige Fall, den das Lehnrecht hierbei voraussetzt, ist der Dienst zum Besten des Reiches, *rikes dienst* 2 §. 7 (vgl. 71 §. 18), 4 §. 1—3, 24 §. 7, 46 §§. 2, 3; R 13 §. 5, *rikes hervart* 34, 79 §. 2.

Die Bilder scheiden, ohne dafs der Text genügenden Anlafs gäbe, noch den Reichsdienst und die Reichsheerfahrt; dort steckt eine Krone an einer Lanze, hier an einem Schwerte. R 16 §§. 2, 3 bringt auch den Fall, wenn der zum Dienst aufbietende Herr nicht gerade dem Könige folgt, sondern seinem Verordneten, *den dat rike gesat het*, unter den Reichsdienst. Insbesondre soll dahin gehören, wenn der Reichshauptmann zugegen ist, oder wenn ein Fürst das ihm vom Reiche anvertraute Land vertheidigt, oder wenn der Herr vor dem Reichshauptmann erlangt, dafs er seinem Gegner sich wehren dürfe. Den letzten Fall erläutert ein Urtheil bei *Erath* 411 *a.* 1335. Die vom Bischofe von Halberstadt wegen Schädigung belangten Herren v. Regenstein antworteten, sie hätten auf Gebot des Reiches dem Grafen von Anhalt geholfen, der ein *orlog* mit Recht vor dem Reiche gegen den Bischof erworben gehabt. Der Spruch lautet: *orlog* sey kein Recht, und der Kaiser möge keinem das *orlog* heifsen oder bieten, wenn nicht jemand in des Reiches Acht gethan *oder also vere vervolget were, dat dat rike up en töghe; deme scolde volgen al des rikes vorsten und herren, war se mit rechte dar to geladen worden.*

Hienach beruht die Pflicht der Mannen, dem Herrn in seinen Privatfehden und namentlich zum Angriff zu folgen, nicht auf gemeinem Lehnrecht (vgl. Phillips Engl. RG. II. 220), sondern auf Landesherkommen, dem Lehnsvertrage, der besondern Einwilligung der Mannen. Eben so die Frage, gegen wen, aufser dem Kaiser, der Mann nicht zu folgen brauche. — *Se fore adjutorem ipsius, quod Ledichman dicitur, contra quemlibet hominem, Gudenus I.* Nr. 223 *a.* 1239. *Ipse et sui heredes ratione castri, nostri in omnibus contra quoscunque esse debent fideles et inseparabiles adjutores, Schaten II.* 209 *a.* 1307. — *Preno-*

minati ab omni homine liberi et absoluti (also als ledige Leute) *servient Episcopo contra quemlibet praeter Romanum imperium*, ebd. I. 904. — Die Vasallen wollen *fidelitate et servitiis Abbatem omnibus aliis Dominis praeponere*, *Schannat T. F.* Nr. 586, oder *juvare contra quoscunque suos adversarios*, Wenck H. L. II. Nr. 230; oder *contra quoslibet, ubi salvo honore obsequia poterimus exhibere*, *Gercken C. I.* 243. Die Ausnahme zu Gunsten des Kaisers verstand sich wohl immer von selbst. Bekannt ist die schöne Antwort der Vasallen des Herzogs Ernst von Schwaben, als er sie gegen den Kaiser führen wollte: *Nolumus inficiari, quin vobis fidem firmiter promitteremus contra omnes, praeter eum, qui nos vobis dedit. — Quicquid honesti ac justi a nobis exquiritis, in hoc parere volumus vobis, si autem contra hoc vultis, illuc revertemur, unde ad vos venimus conditionaliter.* *Wippo* 474 *ad a.* 1027. Stälin, Wirtemb. Gesch. I. 480 folgert aus dem Schlusse, sie seien nicht Vasallen des Herzogs gewesen, sondern nur an seine Fahne gewiesen. Doch spricht der Anfang, aus dem auch das *conditionaliter* sich erklärt, für ein Lehnsverhältnifs. Das *dare* läfst sich auf eine Übertragung der Lehnsherrlichkeit beziehen.

Die Dienstpflicht in Landesnoth steht unter Landrecht, nicht unter Lehnrecht, R 13 §. 6.

2) Der Reichsdienst wird mit Urtheilen geboten, 45 §§. 1 — 3, 79 §. 2, d. i. mit Feststellung des Rechtes dazu durch Urtheilsfragen und Finden, und dann sechs Wochen vor der Fahrt in Gegenwart zweier Mannen des Herrn angesagt 4 §. 1, R 13 §. 3. Jeglicher Herr soll aber seine Mannen nicht aufbieten, ehe ihm selbst geboten ist, 46 §. 3.

Über das Ansagen vgl. *Westphalen Mon. IV.* 967; *Const. Frid. I.* in *II. F.* 54: *si de vocatione legitima convinci per compares suos poterit; Pertz Leg. II.* 99. *a.* 1156: *ex judicio principum expeditionem tibi indiximus.* Die neue Gl. Bl. 9 C. 1 giebt die Form an, wie der aufgebotene Herr seine Mannen beruft und sich ein Urtheil von ihnen finden läfst, dafs er seinen Vasallen gebieten möge.

mit ihm zu ziehn. Auf dem Bilde zu 4 §. 1 gebietet der König durch den Scepter dem unmittelbaren mit der Lilienkrone geschmückten geharnischten Vasallen, dieser durch das Schwert wieder einem geharnischten Ritter den Dienst; beide aufgebotne empfangen den Befehl knieend, fassen mit der Linken das aufrechtstehende Schwert unter dem Knopfe, einen Finger der Rechten emporreckend.

3) Der Mann dient regelmäfsig nur in deutschem Lande des römischen Reiches; der östlich der Saale (oder im Osterlande) belehnte nur gegen Wendenland, Polen und Böhmen, ℜ 13 §. 5, vgl. Bd. I, S. 37, 93 Note, 641 Z. 4; überhaupt aber sechs Wochen lang, auf eigne Kosten, 4 §. 1.

Der Sinn ist, nach ℜ 16 §. 2 *de man mach ok vragen*, nicht etwa: 6 Wochen mufs der Mann auf eigne, nachher auf des Herrn Kosten dienen, sondern er braucht überhaupt nur 6 Wochen zu dienen, und zwar auf eigne Kosten.

Statt *mit sines (des mannes) selve kost* hat *AV. I.* 11: *in domini expensa*. Obwohl nun eine leichte Besserung des lateinischen Ausdruckes nicht zur Hand ist, s. oben S. 78, halte ich ihn doch für verwerflich. Denn 1) stimmt die alte Übersetzung des Görl. Lehnr. mit unserm deutschen Text; 2) entspricht unser Satz, wie dem Cap. 1 *a*. 803 c. 1 (*Leg. I.* 119): *ut omnis liber homo, qui quatuor mansos vestitos — de alicujus beneficio habet, ipse se praeparet*, so auch auswärtigen Lehnrechten, z. B. dem schottischen nach *Cragius: hoc et ex usu quotidiano et etiam jure constat, vasallum domino debere suis sumptibus inservire per quadraginta dies;* und 3) findet er sich in den spätern deutschen Landesrechten noch immer neben dem entgegengesetzten, den das wachsende Anselm der Ritterschaft dem Herrn zuweilen abdrang, s. Gercken verm. Abhdl. II. 49—52, Barthold Gesch. v. Pommern III. 288, Kraut §. 271 Nr. 9, vgl. Wald. §. 1 *de man sind plichtig dat land tho beschermen — up eres sülves kosten*. Ich möchte daher die Lesart des *AV* einer spätern Änderung zuschreiben.

4) Den im Dienst erlittnen Schaden soll der Herr ersetzen 4 §. 5 *oder icht*.

Zur Lösung aus der Gefangenschaft ist der Herr nach dem Holl. Sap. c. 89 verpflichtet, eben so nach dem Pommerschen Rechte. Im J. 1332 sagt Herzog Otto: *Debemus burgenses, si in nostro capti fuerint servitio, tanquam alios nostros vasallos redimere, et res, videlicet equos et arma, quas perdiderint solvendo restaurare*, Schwarz Pomm. L. 283. Dagegen nicht nach Waldem. §. 1, welcher die Vasallen auch den Verlust ihrer Habe tragen läßt. Die Glosse zu 4 §. 5 gründet die Lösungspflicht auf Vertrag. Besondre Vereinbarungen über die Tragung der Kosten und den Schadensersatz u. a. bei *Gudenus III.* 206, 207, *Westphalen Mon. IV.* 968.

5) Sechs Wochen vor und eben so lange nach geleistetem Dienst hat der Mann des Reiches Frieden und Waffenruhe *(schacht rowe)*, das wird erklärt: er kann nicht zum Reichsdienst aufgeboten und eben so wenig wie während des Dienstes 79 §. 2, zum Lehngericht geladen werden 4 §. 1.

Der Satz ist schon im Cap. a. 829 c. 14 (*Leg. I.* 352): *postquam comes et pagenses de qualibet expeditione hostili reversi fuerint, ex eo die super* 40 *noctes* (d. s. 6 Wochen) *sit bannus reciscus, quod in lingua Thiudisca scaftlegi i. e. armorum depositio vocatur.*

6) Ausgezeichnet ist der Fall des Aufgebotes zur Römerfahrt, auf welche den gewählten König die Wahlfürsten begleiten 4 §. 2, vgl. oben S. 18 ff. Zu dieser soll jeder mit seinem Herrn ziehen, der Reichsgut zu Lehn hat, *AV. I.* 13 *omnes imperialia beneficia habentes, quisque cum domino suo.* Das Aufgebot erfolgt hier ein Jahr, sechs Wochen, drei Tage vor dem Zusammenkommen (vgl. Köllner Dienstr. §. 4), und die Dienstpflicht endet mit der Krönung zu Rom, 4 §. 3, 9. 13 §. 5 a. E.

Aus dem Satze in 69 §. 8, oben S. 376, folgt, daß zum Römerzuge auch der mit des Herrn Eigen beliehene verbunden war. Schw. L. 83 sagt zwar: *kein herre mag sinem man dez riches dienst gebieten, er habe danne daz*

gut von dem riche, daz er (der Mann) *von im hat*, aber es bestätigt doch selbst 8 *a*, 129 die Regel von 69 §. 8, mit besonderer Beziehung auf den Reichsdienst.

Über die Erwähnungen einer Pflicht der Getreuen zur *expeditio Italica* seit dem Anfange des 11ten Jahrh., s. Eichhorn RG. II. S. 392.

7) Den wirklichen Dienst kann eine Gabe, die Heersteuer, vertreten, im Betrage des zehnten Theils der jährlichen Lehnseinkünfte 4 §. 3, 46 §. 2. Ein Recht zu dieser Lösung hat *a)* der Mann bei der Römerfahrt, nach dem Ausdruck in 4 §. 3 *ok sal dar varen iegelik man, oder he sal die vart losen* (schw. L. 8 *b* ausdrücklich: *sveders der man wil daz tut er); b)* der von mehreren Herren aufgebotene, hinsichtlich des später geforderten Dienstes 46 §. 2, R 13 §. 5, vgl. schw. L. 83; *c)* das belehnte Frauenzimmer, s. oben S. 311.

Der Ausdruck *heresture* ist schon bei *Hontheim I.* 570 *a.* 1152. — Die Frauen geben die Steuer *na satteme rechte*, d. h. wohl nicht überhaupt: weil das Recht es so bestimmt, sondern: in dem von dem Recht (4 §. 3, 46 §. 2) bestimmten Betrage. — Die Lösung mit $\frac{1}{10}$ ist viel geringer als die sonst vorkommende. Nach Conrad II. beträgt sie für Deutschland $\frac{1}{3}$, nach Friedrich I., dem Österr. Landr. *Herr.* 27, dem Cölner Dienstrecht $\frac{1}{5}$ der Jahreseinkünfte. Vgl. Eichhorn RG. §. 294 Note m, der auch die Lösung mit $\frac{1}{10}$ nur auf den obigen Fall *b* beziehen möchte. Doch wird sie ausdrücklich auch für *a* und im *AV* nur für diesen Fall anerkannt.

8) Gewisse Lehne sind vom Reichsdienst ganz frei, namentlich Burglehne und Kirchenlehne 2 §. 7.

Beispiele vertragsmäfsiger Befreiungen: *Beneficium absque servitio, pro quo prius ut dignum erat servierat, Schannat Tr. F.* 253, *a.* 1049. — *Ita quod omni servitio pertinente ad homagium, quod vulgariter dicitur Manndienst reddimus ipsum et suos heredes liberos et solutos*, Schwarz P. L. 285, 350. — *Dat leene wy frowen M. u. ereme sone to mannrechte sunder yenigherhande deenst*, ebd. 261 *a.* 1304; *Ludewig Rell. VII.* 16.

Mit den obigen Dienstregeln sind in Kürze die Bestimmungen der *Const. de exped. Romana* zu vergleichen, da sie, ganz unächt oder nur verfälscht, immer eine Bedeutung für die zur Zeit der Abfassung waltenden Ansichten hat. Diese Zeit möchte ich nach dem Gebrauch von *feodum*, der hier, wie in den Urkunden oben S. 274 und bei Otto v. Freisingen, mit *beneficium* wechselt, eher ins 12te als ins 11te Jahrhundert setzen, (bei *Meichelbeck hist. Fris.* ist die älteste Urkunde mit *jure feudi* ungefähr vom J. 1140. I. 2 Nr. 1316, bei *Hontheim* v. J. 1152. I. 569). Sie bestimmt nun zu 6. die Frist des Aufgebots zur Römerfahrt gleichfalls auf 1 Jahr 6 Wochen (die Auslassung von 3 Tagen ist unwesentlich). Zu 3. kennt sie Ausrüstungsgelder für den Lehnsmann in verschiedenen Stufen, je nachdem er selbst wieder Leute ins Feld führt oder allein zieht, oder etwa einer der vier Haupthofbeamten ist. Demnach ist auch zu 7. die Heersteuer ungleich, im letzten Falle auf eine *libra* für den *mansus* oder auf den ganzen Jahresertrag des Lehns gesetzt.

B. Die *hofvart*. Nach dem Namen zieht der Mann zu diesem Dienste an des Herrn Hoflager, vgl. Ldr. III. 64 §. 1, sey es nun, dafs er des Hofes Glanz erhöhe, oder dem Herrn zum Rathe gewärtig sey, oder was 4 §. 4, 79 §. 1 ausdrücklich hervorheben, ihm Urtheil finde, s. unten §. 68.

Gegen Lehnr. 4 §. 3 und den wirklichen Hergang versteht 8R 13 §§. 3, 5 unter *hofvart* den Römerzug.

Ist das in 66 §. 5 beiläufig erwähnte Steigbügelhalten als ein wahrer Dienst — der dann wohl hieher gehören würde — oder als blofses Zeichen der Ehrerbietung (§. 23. III.) anzusehen? Für das erste spricht, dafs im s. Lehnr. 66 §. 5 s. E., die Leistung mit unter den Dienst begriffen scheint, und dafs sie den Vasallen an dem Tage von andern Lehnspflichten befreiet, was kaum zu einer gelegentlichen Ehrerweisung paſst. Dagegen stellt schw. L. 7 das „*stegereif haben*“ ausdrücklich unter das „Ehren,“ und verpflichtet den Mann nur zu einer Erweisung täglich. Bekannt ist ferner, wie K. Friedrich I. dem Pabste nur als Zeichen der *reverentia* gegen den *princeps apostolorum* den Bügel hal-

ten wollte. Vgl. andre Stellen über diesen Ehrendienst bei *du Cange* unter *strepus, streva, streuga.*

C. Weder zur *hervart* noch zur *hofrart* läfst sich das 66 §. 5 flüchtig erwähnte *mit gift dienen* (R 5 a. E. *mit gave eren*) stellen.

Es ist wohl weniger an eine Erkenntlichkeit für die Lehnserneuerung, s. unten §. 47, als an die Sitte der Vasallen zu denken, ihrem Herrn in Nothfällen oder bei gewissen Feierlichkeiten Gaben darzubringen, vgl. *Schilter* 292 *b.* Dönniges Staatsr. 577; eine Sitte, die im 13ten Jahrh. in Frankreich und England schon zu festem Rechte geworden war, *Laboulaye cond. des femmes* 222, Phillips E. RG. II. 220, und an welche sich auch in Deutschland die Nothbeden der Vasallen, oder Lehnsbeden anknüpfen lassen, Gercken Abh. II. A. 4, *Biener Comm. II.* 2. 98, Eichh.RG. II. §. 306, S. 459.

Der nach den Urkunden so ungemein häufigen Verpflichtung des Mannes, eine geliehene Burg dem Herrn offen, ledig zu halten, gedenken die Rechtsbücher nicht. Zu den Stellen bei Gercken Abh. II. S. 25, Weber II. 521 gebe ich noch einige Ausdrücke aus *Günther: jure feodi ligii ac recti I.* 452 *a.* 1187; *eo jure quod ledicheit dicitur, I.* 455 *a.* 1188; *in feodum ligium et operibile, III.* 306 *a.* 1332; *zu einen rechten offgegebenen ledigen lehn*, 338 *a.* 1336; *zu ufgebigem ledigen lehn* 493 *a.* 1347; Seibertz II. 310 a. 1340: *de municione sua ligia, libera et aperta.* Auch hier, wie bei dem *homo ligius*, s. oben S. 378, ist klar, dafs man in Deutschland *ligius* für „ledig, frei" nahm, und nicht für *ligatus* oder „liegend," wie Buri Lehnr. S. 68 möchte.

Von den Folgen einer Verletzung der Lehnspflichten wird unten §. 53 bei der Beendigung des Lehns, und §. 67 beim Gewedde die Rede seyn.

§. 25.

II. Recht des Herrn am Gute.

Das Lehn bleibt Gut des Herrn ohnerachtet der Verleihung, denn *en gut mach maniges herren sin, also dat it en von deme anderen hebbe* 14 §. 1. So

heifst es 14 §. 3 *sines herren gut*, 76 §. 2 *of dat gut kumt an enen anderen heren*, 58 §. 1 *van sines selves gude;* es gehört an ihn hin 47 §. 2, fährt an den neuen Herrn bei einem Herrenwechsel 27 §. 2.

Die Bezeichnungen in den Urkunden gehen 1) auf das Eigenthumsrecht überhaupt, mit der Voraussetzung dafs die Lehnsherrlichkeit eine allodiale sey: *jus proprietatis et directi dominii*, Niesert II. 259 a. 1189, *proprietas (et homagium)* Scheidt 445 a. 1301; *jus dominii Erath* 367 *a.* 1313; *dat eghen Gercken C. D. III.* 451 *a.* 1311, *Erath* 386 *a.* 1319; *eghendom Erath* 719 *a.* 1430, *Senckenb. Sel. II.* 56 *a.* 1414, *eygenschaft*, *Gercken C. III.* 453. Oder sie heben 2) insbesondre das Recht zu verleihen hervor, was auch auf eine Unterherrlichkeit pafst: *proprietas curtis ad nostram infeodacionem pertinens* Seibertz I. 473, *jus conferendi et inpheodandi*, *Ludew. Rell. II.* 287, *quicquid juris habuimus in curia R.*, *cujus inpheodacio sive porrectio ad nos pertinuit*, Scheidt 405, *jus infeodandi* Seibertz I. 357, Schannat F. L. *Prob.* Nr. 132, *infeodatio Günther III.* 212, *lehunge*, Schannat F. L. S. 206, *jus infeodacionis quod vulgo lenwere dicitur* Seibertz I. 375, vgl. II. 383, *feodalis justitia, quae vulgo lenware dicitur.* Schwarz Pomm. L. 263, *pheodalis collatio*, *Westphalen Mon. IV.* 974; *myne sone schollen de bevelinge unde lenware des lenes hebben unde dat lenen unde brevelen to welken tyden dat les werd*, Scheidt 326, *lehenware. Gerken C. IV.* 452, Abhdl. VI. 111, *Diplom.* 321, vgl. *Haltaus Lehnware* 1. Lehnware ist hier also das Recht des das Lehn Gewährenden *(collatio, investitura et tutela quae praestatur a domino, Haltaus)*, und von andrer Ableitung als *lensgewere* im Sinne von Lehnsbesitz. Auch das Görl. Landr. 35 §. 1 scheint das Recht zu leihen für die Lehnsherrschaft überhaupt zu setzen. — *Lehenschaft* ist ein unbestimmterer Ausdruck, der besonders im Gegensatz zu *manschaft*, auch die Lehnsherrlichkeit bezeichnen kann, Schannat F. L. S. 206 und Nr. 262 a. 1390, *Gercken C. D. V.* 12 *a.* 1352.

Das Recht zweier Herren an dem Gute kann vor

der Theilung nur mit beider Willen geübt werden, z. B. ein Abertheilen gegen den Mann, eine Auflassung 8 §. 1.

Von den einzelnen Rechten des Herrn erörtere ich die Befugnifs, in die Verfügungen des Mannes zu willigen unten §. 35 ff., die Aussicht auf Ledigwerden und Angefälle §. 52 ff. und §. 50, das Recht auf Lehnserneuerung §. 24. Hier bleibt noch die Lehre von der Gewere des Herrn und von seiner Verfügung über das vasallitische Recht übrig.

1) Der Herr behält an dem verliehenen Gute auch eine *gewere*. Unsre Quellen führen diesen Satz freilich näher nur für den Fall aus, dafs der Herr ein Unterherr ist, s. unten §. 33; wenn es aber dabei heifst, der Untervasall habe das Gut von des Herrn wegen oder halber in Geweren, er habe die Gewere von dem Herrn zu Lehn, dem Herrn sey durch die Verleihung die Gewere nicht fremder geworden, so mufs dies alles eben so gut von den Wirkungen einer ersten Verleihung als von einer Afterverleihung gelten.

In 38 §. 2, 8 15 §. 8 wird die dem Herrn bleibende *gewere* eine *lenes (lensche) gewere* genannt. Ich erkläre dies daraus, dafs in dem vorausgesetzten Falle sie wirklich nur die eines Unterherrn, also eine vasallitische ist. Nach Albrecht Note 25, 828 bezeichnet *lenes gewere* auch die Gewere des Lehnsherrn überhaupt. Dann ginge *lenes* nicht auf die *causa*, sondern auf den Gegenstand des Besitzes. Möglich ist freilich ein solcher Sprachgebrauch, doch wird er durch die Stellen bei Albrecht noch nicht dargethan. Der 8 15 §. 8 nemlich setzt die Manneseigenschaft beim Herrn voraus; die angeführten Urkunden aber meinen mit der *lenware* (Kindlinger Volmestein II. 414 *lensche were* und *lenwaer*) des Herrn das *jus infeodationis*, s. oben S. 384.

2) Die Verfügung über das Recht des Mannes am Gute äufsert sich in der Ertheilung von Gedinge und Anwartschaft, ohne des Mannes Willen, s. oben §§. 14, 15. Dagegen kann er dem besitzenden Manne das Gut nicht

beliebig entziehen, — es sey dann *len an eigen*, s. unten §. 59 —, es also auch nicht einem andern leihen ohne des Mannes Einwilligung, die freilich schon darin liegt, wenn der Mann, beim Wegleihen gegenwärtig, keinen Widerspruch erhebt, 17, 39 §. 1 a. E.

§. 26.

III. Übergang der Herrschaft.

Zum Wesen des Lehnsbandes gehört, dafs es wider den Willen des andern Theils nicht zersplittert, und dafs die Stellung des Mannes durch den Wechsel des Herrn nicht verschlechtert werden darf. Diese Grundsätze wirken auch auf den Übergang einer allodialen, eignen, also nach oben hin unabhängigen Herrschaft, sowohl durch Vererbung, wovon unten §. 41, *als durch* Veräufserung, wovon hier die Rede ist. *Bei einer* geliehenen Lehnsherrlichkeit treten noch die Regeln über Veräufserung und Vererbung des Lehnrechts §. 35 ff, §. 42 hinzu. Der Herr mag

1) das Gut lassen, sein Recht völlig auf einen andern übertragen, 44 §. 1 *uplet oder verkoft*, 57 §§. 4 u. 5 *dat gut des mannes laten*, 71 §. 10 *siner manne len uplaten*. Insbesondre sprechen 25 §. 1, 48 von einer Auflassung an den Oberherrn, welche auch regelmäfsig die Veräufserung der Unterherrlichkeit vermittelt.

Die Urkunden geben zahlreiche Beispiele; dabei die Ausdrücke: das Gut veräufsern mit allem was dazu gehört, ledig und verliehen, oder mit Mannschaften, Holl. Ssp. Cap. 97 b. Kopp Proben II. 120 ff., Seibertz I. 375, Schannat F. L. Nr. 262, *Erath* 367; *quicquid nobis de eisdem mansis jure feodali debuit provenire sive hominii sive servicii, totum contulimus*, *Dreger* 342 *a.* 1253; *di ordelicke eigenschaft u. herrschaft vererben u. vergifftigen*, *Hontheim II.* 262, *a.* 1374; *de lenmans oder dat gud laten*, *Gerken Dipl.*

321, *a.* 1348. Auflassen einer Unterherrlichkeit an den Herrn: *jus infeodandi, quod de manu Comitis — tenebam, resignavi*, Seibertz 367, *Günther II.* 326, *Hontheim II.* 292. Bei Wenck H. L. II. Urk. 249 veräufsert der Herr seine *bona feodalia* mit Aufzählung der einzelnen Güter und der Personen, die sie von ihm zu Lehn tragen.

Die weitere Folge ist die Auflösung des bisherigen persönlichen Bandes, und Recht und Pflicht des Erwerbers zum Anknüpfen dieses Bandes mit dem Vasallen.

In den Urkunden: *wi laten de stad hus unde land — mit den mannen*, 1322 *Riedel II. N. C. II.* 208. — *Wir han dem herrn uffgetragen alsulche manschaft als — Ritter uns verbunden ist von dem gude, — sagen den ritter aller siner manschaft unde trumen und eiden lois und ledig, Günther III.* 462 *a.* 1344. — *Resignamus — omnes fideles nostros, qui a nobis tenent bona jure homagii, cum omni nostra justicia et proprietate. — Fideles nostros cum bonis ipsorum, quae a nobis hactenus tenuerunt jure feodali, vendidimus, Günther II.* 326. *Cum omni jure, cum vasallatu et homagio vasallorum*, Schwarz P. L. 275, a. 1309. — *Bona cum omnibus attinentiis tam fidelibus, quam ministerialibus, C libere dimisi et absolute, ita quod universos fideles ab iisdem bonis infeudandos sine pecunia infeudabit. Si aliqui — a manibus suis forte recipere noluerint — eidem C feuda permanebunt absolute, Schaten A. P. II.* 33. — Ein Oberherr löst die Unterherrlichkeit über eine Vogtei ein, verleiht sie einer Äbtissin, worauf der Untervasall *illam advocatiam tanquam suum feudum sequendo* sie von der Äbtissin empfängt, Niesert II. 326. — Andre Beispiele bei *Biener Comm. II.* 2. 211.

Unerachtet dieser Folgen ist der Herr an eine Einwilligung der Mannen nur in so weit gebunden, als er durch die Veräufserung ihre Stellung nicht benachtheiligen darf. Daher soll

a) der Herr nicht an seinen Ungenossen veräufsern. Das s. L. bestimmt, dafs der Mann sich einen niedri-

geren Herrn nicht gefallen zu lassen brauche, freilich nur für den Fall, wenn eine Unterherrlichkeit, mittelst Auflassung an den Oberherrn und Wiederverleihung, an den neuen Herrn übertragen wird 25 §. 1, 80, aber der Grund: *wen dat is nicht recht, dat man iemande nedere mit sime gude* führt auf den allgemeinen Satz.

Vgl. schw. L. 33, 85 und dazu v. d. Lahr S. 64. Am deutlichsten und allgemeinsten spricht der Herzog von Braunschweig im J. 1304 den Grundsatz aus: *cum rationi sit consonum et juri consentaneum, ac a nostris militibus in nostra curia probatum, quod nullus dominus vasallum suum eo invito alienare valeat, ipsi vasallo illum, qui inferioris conditionis existat, quam ipse dominus sit, pro domino assignando*, Scheidt 423.

b) Der Herr soll sein rechtes Lehn durch Auflassen und Wiederempfang nicht in Burglehn wandeln, 71 §. 10, s. unten §. 63.

c) Er darf bei der Veräufserung das Gut nicht theilen, wenn er es nicht selbst von mehreren Herren hatte. Sonst soll der kleinere Theil dem gröfseren folgen 28 §. 1, d. h. der Vasall erkennt nur den Erwerber des gröfsern Theils als seinen neuen Lehnsherrn an, auch wenn etwa der kleinere Theil bei dem Herrn geblieben wäre. Wenn aber der Herr nur den kleineren Theil des Gutes veräufsert, so braucht der Mann es nur von dem Oberherrn als Lehn zu nehmen, 28 §. 2.

In keinem Falle bleibt also der Mann an den Herrn bei einer unerlaubten theilweisen Veräufserung der Lehnsherrlichkeit gebunden, vgl. *Schilter* 249. — R 15 §. 9 a. E. betrachtet als den Fall des Folgens an den Oberherrn den, wenn der Herr den gröfseren Theil aufgelassen hat, gegen die Bestimmung von 28 §. 1 und das *minneren* im §. 2.

Aus diesen Beschränkungen des Herrn erklären sich besondre dagegen gerichtete Abreden: *auch ist beredt, dafs die von Frankenfurt* (die Lehnsherren) *ir eigentum mogen eins teils oder zumale enweg geben odir ent*

verkeuffen, es were fürsten, herren, staden, rittern, knechten oder sust wem sie wulden, *Senckenb. Sel. II.* 56, *a.* 1414. Andrerseits verspricht ein Lehnsherr: *volentes eum eum suis bonis pheodalibus sub nostro dominio conservare, nec ad dominos alios eum eisdem remittere quovismodo*, Fidicin II. 39.

Die rechtliche Beziehung des Mannes zum neuen Herrn beginnt mit dem Wissen von der Veräußerung. Insbesondre fängt die Frist zur *volge* an, wenn der frühere Herr dem Manne vor dessen Genossen das Lassen verkündigt (was nach schw. L. 85 binnen Jahr und Tag geschehn soll), oder wenn der neue Herr ihm das Gut anbietet oder zum Besitze gelangt, 48 §. 1, vgl. den ausführlicheren *AV. I.* 113. Die Verkündigung erfolgt auch in der Form eines Weisens an den neuen Herrn 57 §. 4 *svenne he an ine gewiset wert*, §. 5 *unde was he*. Näher spricht das s. Lehnr. von der Weisung, welche der das Lassen vermittelnde Oberherr vornehmen soll. Geschieht sie nicht binnen Jahr und Tag, nachdem der Mann um die Weisung gebeten, so muſs der Oberherr ihm selbst das Gut leihen 25 §§. 1, 2. Das *wisen* erfolgt *mit sines selves* (des Herrn) *munde*, ebd. (*mit handen und mund*, *Riedel N. C. I.* 302.)

Urkunden über die Weisung: *Cum curiam — quibusdam viris in pheodo contulimus, ad predictum dominum* (den Käufer) *ipsos monstramus et mittimus, ut amodo bona pheodali jure suscipiant ab eodem* (Scheidt 429 a. 1331). — *Wy eghenen den hof dem stift — vortygen unde vorlaten alle eghendom unde recht, und wijsen den B unde sine manerven mit dussem hove an die vrowe von Q, und bidden dat se one darmede beleyne, Erath* 719. — *Remittentes fideles nostros, ut mansos, prout a nobis tenuerunt, ab Abbatissa jure recipiant feodali, Erath* 367. — *Marchionem, cui jus conferendi et inpheodandi de ducatibus pertinet, Vestrae M. demonstramus, et ad ipsum Vos remittimus, Ludewig*

Rell. II. 287. — *Wir bekennin, daſs B, C ure vestin damit D sie an uns gewiset hat, von uns empfangin und die ervolget haben, Ludew. Rell. X.* 171. — *Significamus tibi* (dem Manne), *quod a conventu* (dem Käufer) *de cetero habere debeas inpheodacionis respectum*, Scheidt 528, vgl. 446, *Gercken C. D. I.* 189, Wenck H. L. I. Urk. 276, *Westphalen Mon. III.* 1561, Kopp, Proben II. 122 — 124.

Unter die Regeln des Lassens gehört auch die Verpfändung einer Lehnsherrschaft. *Nos (Ludov. IV.) archiep. Trevirensi concessionem et infeudationem regalium, quos abbates a nobis recipere consueverunt, cum eorum juribus —, servitiis obligamus, donec per nos pro praedicta summa redimantur; Hontheim II.* 118. Ebd. 163 wird dem Pfandgläubiger das Recht zugestanden, wiedergebliche Lehne einzulösen. Bei Wenck H. L. I. 161 a. 1326 fordert der Herr seine Vasallen auf, daſs dem Pfandgläubiger *vos obligare velitis promissionibus, quod volgariter Holden vocatur et juramentis, loco et nomine nostro*; er spricht sie von ihren Eiden gegen ihn los *donec bona ad nos — revolvantur.* Vgl. Gl. zu Lehnr. 55 Bl. 77 C. 2: *ir sollet wissen, das sie dem sollen hulde geloben, dem sie versatzt sind, ob sie der herr an in weiset mit handt und mit mund, — und nach rechtem pfandrecht sollen sie im hulde thun.*

2) Kann der Herr sein Recht leihen, eine *obinfeudatio per dationem* vornehmen? Der Form nach geschieht dies im vorigen Falle, wenn eine Unterherrlichkeit dem Oberherrn aufgelassen wird, damit er sie dem Erwerber leihe, oder auch, wenn ohne solch Geding der Oberherr eine heimgefallne Unterherrlichkeit, binnen Jahr und Tag nach der Bitte um Weisung, wieder weggiebt. Doch der Sache nach wird hier kein Band zwischen Herrn und Mann durch Zwischenschieben einer neuen Person geändert; auch im letzten Falle war mit dem Heimfall der Unterherrlichkeit der Untervasall noch nicht sofort unmittelbarer Mann des Oberherrn geworden, sondern dieser hatte ein Jahr lang die Wahl zwischen dem unmittelbaren

Bande und dem Bestehenlassen einer Unterherrlichkeit. Soll aber wirklich eine neue Hand zwischen Herrn und Mann treten, so ist, weil ein Lehngut nicht geniedert werden darf 25 §. 1, des Mannes Einwilligung dazu erforderlich. Denn ein Gut wird in seiner Ehre, Würde herabgesetzt 25 §. 1, R 24 §. 9, wenn man es von einem geringern als dem bisherigen Herrn empfangen soll 54 §. 1. Immer aber wäre der neue Herr doch wenigstens dem Heerschilde nach ein geringerer als der bisherige, der nun zum Oberherrn wird. Für das Burglehn giebt eine ausdrückliche Bestätigung 71 §. 12.

Die Urkunden gedenken für diesen Fall entweder 1) einer Einwilligung des Mannes als geschehen oder erforderlich, *Hontheim II. p.* 260, *a.* 1374 und *p.* 262. *Coptabit episcopus* (die einzuschiebende Lehnsperson) *heredem, ut feudum, quod a nobis libere et absque medio tenere debet, ab eo recipiat. — Si vero nec sic heredem ad voluntatem episcopi poterimus inducere, quominus hereditatem paternam judicio curie nostrae consequatur, nullam mediam personam ad id feodum admittemus*, ebd. I. 590, a. 1160. Oder sie deuten doch 2) auf einen zu besorgenden Widerspruch des Mannes hin. Der Markgraf v. Br. giebt 1273 den Grafen von R. *advocatiam Quedl. infeodatam in justum feodum;* wolle jemand sie von den Grafen nicht zu Lehn empfangen, *ad bonum dictorum nobilium eam in nostra warandia tenebimus, quousque ipsi, quod ab eis recipiatur, potuerint ordinare. Erath* 251. — Im J. 1373 leihet der Markgraf v. Br. dem Edeln von Putlitz *alle die manschaft und manlehen in deme lande zu W. Wehre ock jemand, der die lehen von ihnen nicht emphaen wolte, darzu sollen wir ihnen getreulich beholffen seyn, Riedel N. C. I.* 303. — Fulda verleiht 1434 dem Landgrafen zu H. die *lehunge, die wir han an alle den lehn die Grave J. von uns heid, und sal der L. alle die lehenguter im vorbasser lyhen, und die lehinschaft von uns zu manlehin haben, — darum haben wir den Graven J. gewiset an den L., alle lehinguter im vorbassern von in zu entphaende, u. wan daz also ist geschen, so sa-*

gen wir er manschaft — ledick u. los. Wer ez daz der Grave J. uns hiemit anlangen, unwilligen, schaden oder kriegen wolde, so solte der L. uns des helfen beteydingen, Schannat F. L. S. 206; vgl. *Hontheim II.* 190. 191 *a.* 1356. — Oder sie erwähnen 3) weder des einen noch des andern, sey es dafs die Einwilligung vorherging, wie wenn die Mannen bekennen, *quod castrum quod hucusque ab imperio in feodum tenuimus de mandato regis, qui de castro infeodavit Archiepiscopum, ab ipso A. in feodum recepimus, Guden. III.* 137 *a.* 1316, oder dafs man eine Erniedrigung des Gutes nicht annahm, wenn der neue Herr dem alten doch am Stande und Ansehn gleich war: *nos villam, quam B a nobis tenuit in feodo, Friderico Burgravio in feodum duximus concedendam, ita quod B bona si voluerit recipere feodaliter debeat de manibus Burgravii, Mon. Zoll. I.* 158 *a.* 1284. — Fulda leiht *lehenschaft u. lenrecht des schlosses Erfa u. die manschaft desselbin schlosses* an den L. v. Hessen; *wir haben auch die edele von Erffa mit hand u. munde gewiset mit manschaft u. lehenschaft des schlosses* an den Landgrafen, Schannat F. L. Nr. 262 a. 1390. Vgl. die Beleihung von der Äbtissin v. Gandersheim an den Churfürsten v. Brandenburg mit Dernburg, nebst Mannschaften, welche der Graf v. Reinstein zu Lehn hatte, v. J. 1451 und ein Paar ähnliche Fälle bei Kopp, Proben II. 135.

Beispiele einer Auftragung lehnsherrlicher Rechte, *obitfeudatio per oblationem*, bei Kopp II. 132 und *Gercken C. D. IV.* 452 *a.* 1311: *so late we eme de lehenware des huses to R. mit alle deme dat dar to hort ledig und vorlegen, und wisen em mit dem eghen an dat rike, dat he dat von eme hebben schal, und he hat uns dat gelegen to rechteme lene.* Sie konnte für den Vasallen kein Bedenken haben, sobald der Herr dadurch weder sein Gut noch seinen Heerschild erniedrigte. Das s. Lehnr. gedenkt nur 71 §. 10 des Falles, wenn durch den Auftrag ein rechtes Lehn des Herrn zu Burglehn werden soll, und zwar als eines nicht zulässigen, vgl. unten §. 63.

Zweites Kapitel.

Rechte des Mannes.

§. 27.

I. Gegen die Person des Herren.

Hulde und Treue bestehen gegenseitig zwischen Herrn und Mann, ℜ Vorwort §. 1 — getreuer Herr, getreuer Knecht —, obwohl der Herr sie nicht eidlich verspricht, Gl. zu 3, Bl. 7 C. 3. Der Sachsenspiegel bestimmt näher des Herren Treue dahin, dafs er dem Manne weder durch Rath noch durch That schaden solle, s. oben S. 373, eine Urk. Wenck H. L. II. Nr. 128 a. 1244, dafs er ihm *propitius et benignus* sey.

II. Recht des Mannes am Gute.

§. 28.

Vorwort.

Das Lehn wird nicht nur Gut des Herrn, sondern auch des Mannes genannt, selbst wenn von Beziehungen des Herrn zum Gut die Rede ist, *sines mannes gut laten* 57 §. 4, *he hevet verloren al siner manne len* 54. Den Inbegriff und die Natur seiner Rechte am Gute bezeichnen die Ausdrücke *gud in lene hebben; lenrecht, vul lenrecht hebben in dem gude*, s. Glossar. Näher wird dem Manne zugeschrieben das *gud* und *die gewere des gudes*, in Urkunden *proprietas et possessio feudi*, Scheidt 347 a. 1301, und in Rücksicht auf die nächste Quelle der Befugnisse heifst es, der Mann habe das Gut *in lene unde in ge-*

weren R 29 §. 1, §. 3. Obwohl nämlich alle Rechte des Mannes, auch auf Besitz und Genufs, zuletzt aus *der lenunge, deme lene* entspringen, so treten doch einige unmittelbar und sofort durch die Belehnung ein, andre erst, nachdem *die gewere* hinzugekommen ist.

Gewere bezeichnet gleich *possessio* und Besitz theils das thatsächliche des Besitzes, theils das Besitzrecht. Das Glossar zum Lehnrecht, und bestimmter das Register zum Landrecht sucht Fälle des einen oder des andern Gebrauches zu scheiden. Am klarsten zeigt sich die doppelte Bedeutung in dem, beiden Büchern gemeinschaftlichen Satze Landr. II. 70, Lehnr. 38 §. 4: *man ne sal niemanne von sinen gewere* (dem faktischen Besitze) *wisen, sie* (das Besitzrecht) *ne si ime afgewunnen mit rechte.* Wie weit nun das Faktum des Besitzes noch als vorhanden angenommen werde, und ob *gewere* auch das Besitzrecht ohne Innehaben bezeichnen könne, *wird* der Lauf der Untersuchung ergeben. Dabei brauchen wir *gewere* oder Besitz, für das Faktum, die Gewahrsam, wenn nicht eine andre Bedeutung besonders hervorgehoben wird.

Die Bilder haben für Gewere kein andres Symbol wie für Gut, nemlich die Ähren, s. Weber II. 7, 8, 9 ff.

In der Erörterung der Vasallenrechte sondere ich von denen, die lediglich aus der Belehnung entspringen, und denen, welche die *gewere* voraussetzen, noch das Verfügungsrecht des Mannes, indem bei diesem noch ein Drittes, der Wille des Herrn und der Erben wirksam wird.

§. 29.

A. Rechte aus der Belehnung.

Die Belehnung zu *rechtem lene*, im Gegensatz der zu *erveln* oder zu *gedinge*, giebt dem Belichenen

I. Ein Recht auf das Gut vor einem später belichenen, sobald keiner von beiden im Besitze ist, 7 §. 4.

II. Ansprüche gegen den Herrn in Bezug auf das Gut; vor allem

A in Bezug auf die *gewere*.

1) Der Beliehene fordert vom Herrn, dafs er ihn in das Gut weise 10 §. 4, schw. L. 158, *ime dat gut wise, bewise*, vgl. Glossar unter *bewisen* 1 *a*, *bewisunge, wisen b*., R 29 §. 4. Der Herr thut dies zuweilen selbst, R 21 §. 1 *gelegen unde sulven beviset*, gewöhnlicher durch einen Bevollmächtigten, 48 §. 2 a. E., 10 §. 3, den *inviser*, welchen zwei Zeugen zum Beweise des Geschehenen begleiten, *AV. I.* 30, R. 29 §. 4, R 31 §. 1.

Über die Bestellung des Einweisers vgl. die Urkunden: *Gercken Diplom.* 499, *geben in der gütter zu ein inviser unsern rat und liben getrewen etc. a.* 1464; ebd. 204 *inviser — der sie von unser wegen in solche guter jerliche tzinse und rente wisen sol, a.* 1430. *Gercken C. D. VII.* 261, 267, *Raumer C. I.* 114, 123; *Kettner* 394, und oben S. 336, 366. Die neue Glosse sagt zu 10 §. 3: *wenn ein herr dem mann gut anweist; das meinet er mit handt und mit mund.*

Nach dem Ausdruck *weisen*, *AV demonstrare* liegt das durchgehende und wesentliche der Handlung in einem bestimmten Bezeichnen, Nachweisen des Gutes, in Folge dessen nun der Beliehene es unter sich bringen kann und darf. In 33 §. 3 heifst der Herr den Mann das Gut angreifen; in 48 §. 1 a. E. ist von einem *underwinden* und *bewisen* zusammen die Rede; 33 §. 1 gedenkt nur des Unterwindens.

Der nähere Hergang mufste von den Umständen und von der Beschaffenheit des Lehnes abhängen. Bei Gefällen trat wohl eine Anweisung an die zur Entrichtung verpflichteten, also etwa an die Mühlen-Zoll-Münzpflichter ein, obwohl es auch heifst *ut ipsam in reddituum corporalem possessionem ducat, Gercken C. D. III.* 165, *a.* 1336. Dafs es dabei der *gewere* des Beliehenen nicht schade, wenn dem Herrn das Recht bleibt, die Quelle der Einkünfte, den Zoll u. s. w. zu verpachten, deutet 11 §. 3 an und bestätigt die Urk. bei Seibertz II. 49, wonach jemand einem Rentenkäufer den Be-

sitz des Gutes einräumt, *hoc excepto, quod ad nos laesis honorum pertinebit.* Nach *AV. I.* 113 unterwindet sich jemand eines verliehenen Zinsgutes, indem er den Pflichtigen vorschreibt, nur an ihn zu zinsen und zu frohnen. Bei der Verleihung einer Unterherrlichkeit kann das Beweisen und Unterwinden des Gutes 48 §. 1 doch nicht zu einem dauernden körperlichen, sondern nur zu einem durch den Vasallen vertretenen Besitze, s. unten §. 33, führen.

Der Weisung durch den Herrn bedurfte es besonders, wenn die Beleihung den Gegenstand dem Orte nach oder sonst irgendwie unbestimmt gelassen, etwa nur einen gewissen Werth in Zehnten, Zöllen (11 §. 3) angegeben hatte.

Schw. L. 14 *lihet ein herre einem manne ze einem phunde — und das gut giltet me, der herre sol den man bewisen sins geltes uz dem gute.* Dagegen soll nach 11 §. 2, wenn ein Dorf, Weingarten, Zehnte, Gericht gänzlich, oder wenn alles was der Herr an einem Orte *ledig hat*, verliehen wird, die Beweisung nicht erforderlich seyn, um dem Beliehenen die Folge und Vererbung zu geben. Da nun aber doch, s. unten §. 32, diese Rechte den gewonnenen Besitz voraussetzen, so nehme ich ferner an, dafs solche schon bei der Beleihung hinreichend bezeichnete Güter von dem Beliehenen dem Herrn gegenüber in Besitz genommen werden konnten, ohne erst die Beweisung zu erbitten. Die Hinstellung der Fälle in 11 §. 2 als Ausnahme mag sich daraus erklären, dafs sie im Leben allerdings seltner vorkamen, als die ungemein häufigen, nur dem Betrage nach bestimmten Verleihungen an Gefällen.

Erreichen die angewiesenen Einkünfte nicht den geliehenen Betrag *(AV. I.* 35 *quicquid hominibus in censu deficit)*, so mufs der Herr den Mangel ergänzen 11 §. 4.

Ludewig Rell. VII. 17: 50 *stück gelt die mir ihm bewiset haben in dem gute das uns loz worden — — Gebrech im daran, des sol wir im anderwegen bewisen.* Die Beschränkung der Ergänzungspflicht in 11 §. 4 auf den Fall, *die wile die herre hevet an siner gewalt des lenes*

stat, erklärt sich wohl dadurch, dafs, wenn der Herr nicht die Stätte, s. oben S. 284, in seiner Gewalt behielt, sondern sie dem Belehnten übergab, er auch nicht eine bestimmte Höhe der Einkünfte zu gewähren pflegte.

2) Weigert der Herr die Einweisung, so mag sich der Mann ohne dieselbe des Gutes unterwinden (nach schw. L. 20 mit zwei Mannen, welche die Weigerung gehört), und zwar, wenn das Geliehene nur der Gattung nach angegeben ist, eines dem Herrn ledigen Gutes dieser Art, 10 §. 4. Bei der Besitznahme hat sich der Mann innerhalb der vom Herrn angegebenen örtlichen Grenzen zu halten; überschreitet er sie, so sichert erst ein ruhiger Besitz von Jahr und Tag ihn gegen Anweisung an andrer Stelle 10 §. 5.

Die §§. 1 und 2 des Art. 10 sprechen vom geliehenen Gedinge; den Inhalt aber der §§. 3 — 5 darf man nicht, mit *Schilter* 189 *b* nach einer schlechten Zobel'schen Lesart, darauf beziehen, denn schon die Voraussetzungen des §. 3 passen nicht mehr auf das *gedinge*, s. oben S. 331 *D*.

3) Durch die Einweisung in das geliehene Gut, der wir die blofse Unterwindung im Weigerungsfall gleichstellen können, erlangt der Mann sofort *die gewere* und zwar nach 10 §. 3 *die gewere des gudes, die des herren was, er hẽt ime gelege*, oder wie *AV* wohl genauer sagt *ante demonstrationem beneficii*.

Unter dem Übergange der früher dem Herrn zustehenden Gewere auf den Mann mag entweder verstanden werden, dafs ein, wie meist in unserm Buche, wieder als Vasall gedachter Herr, seine Lehnsgewere auf den Beliehenen übertrage, oder dafs überhaupt mit der *bewisunge* der nutzbare Besitz übertragen werde, ohne dafs gerade der Besitz des Empfängers — die *lensgewere* — in seiner ganzen Beschaffenheit dem bisherigen des Herrn — der *eigensgewere* — gleichgestellt werden soll.

B. Die Belehnung giebt dem Manne den Anspruch gegen den Herrn, dafs er des Mannes Recht nicht

schmälere, es vielmehr anerkenne, den Mann darin vertrete, nöthigenfalls ihn entschädige. Daher soll der Herr vor dem Heimfall nicht das verliehene Gut einem andern zu *rechtem lene* leihen 53; es nicht für sich selbst ansprechen, vgl. unten §. 85; insbesondre Dritten gegenüber, nach dem Versprechen bei der Verleihung, S. 325, des Mannes Gewährsmann, *lenes gewere*, seyn 14 §. 3, 33, 49 §. 1 *untvalt he ime der werscap*, 78 §. 1 *wende al lenunge — die sal he ime geweren to sime live*, 53 *of he's sin gewere is*, und *gut lien und is ine geweren*, 75 §. 3 a. E. *geweret sie die herre des gudes, alse lenrecht is.*

Urkk.: *justam et debitam warandiam praestituri*, Seibertz I. 482; — *warandiam concessionis plenam et integram praestantes*, *Erath* 302; — *super pheodo firmam praestare volumus warandiam in omni loco in quo videtur opportunum*, ebd. 248, vgl. 291 — *exhibentes nos eorumdem feodorum auctorem, quod vulgo gwer dicitur coram quocumque judice competente*, *Mon. Zoll. I.* 151. *a.* 1283. — *Hujus infeodacionis dominum et auctorem qui vulgo dicitur Gwer, nos esse profitemur in omnibus que sunt juris*, *Meichelb. H. F. II.* 2 Nr. 184 *a.* 1286; — *unde willen des lenes ore herre unde were wesen*, Scheidt 339, 371; — *des wille we ore rechte were sin, war unde wanne on des not is*, 1339 ebd. 454. — *wollen der guter eine rechte bekentliche herschaft und were sin*, 1473 ebd. 805. — *willen or rechte bekennige here unde war wesen*, 1461 ebd. 791. Vgl. Wenck H. L. I. Urk. 197.

Als Gewährsmann soll der Herr

a) bekennen, dafs und wann er dem Manne das Gut geliehen habe; *siner werscap, dat is siner bekantnisse*, R 29 §§. 4 — 6.

Bei *Erath* 441 *a.* 1335 beruft sich der Beklagte auf einen *gichtigen herren*. Wenck H. L. Nr. 236, a. 1355 giebt eine Notariatsurkunde, wonach der Herr spricht: *Lieber nefe daz ist war, ich verjehe das und erkenne mich, das din vader und du dasselbe hus von mir hant enphangen.*

Mit diesem Bekenntnifs schützt sich der Mann gegen den Herrn selbst, ohne die Belehnung zu bezeugen, 7 §. 2. Aber auch gegen Dritte wäre nach R 29 §. 5 des Herrn Bekenntnifs von Nutzen; es soll den Mann berechtigen, durch alleinigen Eid die frühere Belehnung zu beweisen, vgl. unten §. 77 I. a. E.

So auch Richtst. Landr. 22 a. E.: *na deme dat du desses gudes einen bekenneden heren hebbest, dy des dy na siner leenware geweret hebbe jar unde dach, eft du des icht neger to behaldende bist. Dat vindme.* Vgl. die Quelle von II. F. 27, die *Conet. a.* 1156, deren Gültigkeit für Deutschland freilich sehr dahin steht, §. 6. Sie spricht der Parthei das Gut zu, welcher der Herr die Belehnung bekennt *(cum investitor donum investiturae recognoscit)*, und die einen Besitz ohne *rapina* bezeugt.

b) Der Herr mufs den Mann gegen Dritte vertheidigen (*vorstan*, vgl. *Gercken I.* 264, *verteidingen* 265). Dazu ist besonders Gelegenheit, wenn des Mannes Gegner sein Recht von einem andern Herrn ableitet, Ldr. II. 42 §. 1. Doch fällt die Vertretung fort, wenn der Herr durch lehngerichtliches Verfahren zum Leihen gezwungen wurde, s. oben S. 318, ohne eigends die Vertretung zu versprechen, 33 §§. 2, 3; oder wenn der Mann sich selbst versäumt hat, indem er den Besitz des Gutes nicht da er konnte ergriff, oder die Klage gegen den der ihm das Gut nahm, verjähren liefs, 33 §§. 1, 3.

Der ursprüngliche Bestandtheil des Ldr. II. 42 §. 1: *Sve so klaget up enen anderen, he neme ime gut, dat ir ieweder ime to lene seget, secget se't in von iven heren, ir ieweder sal sinen geweren to dinge bringen; sve gewert werd de behalt, sves gewere nicht ne kumt die verlüset*, giebt keine vollständige Entscheidung, wenn er unter den Streitenden, die sich auf verschiedene Herren ziehen, den der *gewert werd* gewinnen, den andern dessen Gewährsmann nicht kommt verlieren läfst. Denn wie, wenn beide erscheinen? Sie müssen dann wohl den Streit für die ur-

sprünglichen Partheien übernehmen und nach dem Regel durchfechten, die für diese gelten. Ein späterer Zusatz zum §. 1 beschränkt jenen Erfolg auf den Fall, wenn keiner der Streitenden im Besitz ist und auch die Zeit ihrer Belehnung nicht entscheidet; der §. 2 sodann giebt einen andern Erfolg an (s. unten §. 32), wenn einer die Gewere von Jahr und Tag hat. Wie aber in den Mittelfällen, wenn einem oder auch beiden eine Gewere, aber nicht eine jährige zusteht? Daſs überhaupt auch hier eine Berufung auf den Gewährsmann erforderlich war, lehrt 75 §. 3, wo der Besitzer, der sein Recht von *B*, dem Manne des Oberherrn *A* ableitet, während *A* das Gut als von *C* ihm heimgefallen anspricht, durch den Unterherrn *B* vertreten wird. Soll dann ferner das bessere Recht der Streitenden entscheiden, wie da, wo sie sich auf denselben Herren ziehen, s. unten §. 85 II., oder das Recht ihrer Autoren? Nach dem Wortsinn das erstere, nach der Natur der Sache das letztere. Denn wenn z. B. *A* dem *B* am 1. Januar, dem *C* am 1. Februar geliehen hat, *B* an den *D* am 1. März, *C* an den *E* aber schon am 15. Februar, oder wenn *E* im Besitz ist, *D* aber nicht, so hat man doch wohl dem *D* den Vorzug einzuräumen. Dafür spricht auch, daſs R 29 die Regeln über den Vorzug, den die frühere *lensgewere* giebt, nach dem Schlufssatz nur für den Fall aufstellt, wenn die Streitenden sich auf denselben Herrn berufen. Dann kommt auch der §. 2 in Einklang mit andern Rechtsquellen, welche das vom Gewährsmann unabhängige Vertretungsrecht, das *sui warandum esse*, für eine eigenthümliche Folge der Gewere von Jahr und Tag erklären, wie die Soester Schrae (bei Seibertz I. p. 53 §. 34), während nach jenem Wortsinne ja auch die einfache Gewere in allen Fällen den Besitzer unabhängig vom Gewährsmann machen könnte. Sonach muſs wohl der Endsatz im §. 1 seine nähere Deutung aus dem §. 2 gewinnen.

Versagt der Herr seine Hülfe (*untvalt he ime der werscap*, thut der Gewährsmann *afwecke to rechter werscap*, s. Landr. II. 42 §. 2), so soll der Mann zunächst durch den Oberherrn dem Herrn die Gewährleistung gebieten lassen; folgt der Herr dem

Gebote nicht, so geht sein Recht verloren, und der Mann mag sich unmittelbar vom Oberherrn das Gut leihen und im Besitze schützen lassen 49 §. 1, R 29 §. 5 i. A. Macht der Oberherr selbst Ansprüche auf die unmittelbare Lehnsherrschaft, so soll der Mann diesen Ansprüchen nicht durch eine *volge* nachgeben, wenn er nicht vorher vergeblich den Herrn zur Vertretung des Gutes binnen sechs Wochen aufgefordert hat 14 §. 4, 48 §. 2.

c) Vermag der Herr den Mann nicht zu schützen *(wert ime dat mit rechte gebroken, dat he sines mannes gewere an dem gude nicht wesen ne mach* 33 §. 2), so tritt eine Ersatzpflicht *(irstadunge)* ein 33 §§. 1, 3, Ruprecht v. Fr. W. II. 10, v. M. 90; s. B. wenn der Herr früher schon einem andern dasselbe Gut geliehen hatte, R 29 §. 6 a. E.; wenn er aus einem Gute Gefälle an Mehrere leiht, so dafs dem später beliehenen nicht der zugesicherte Betrag übrig bleibt, 11 §. 5; wenn mehrere von ihm Beliehene, weil das vorzüglichere Recht nicht zu ermitteln, das Gut theilen müssen, R 29 §. 6 *So vrage vort;* endlich wenn der Gegner von einem andern Herrn mit stärkerem Rechte beliehen ist und von ihm vertreten wird, Landr. II. 42 §. 1.

Für den Fall, dafs die Verleihung gegen Hingabe andern Gutes geschah, giebt schw. L. 62 a. E., vgl. s. Landr. I. 9 §. 5, dem entwehrten Manne die Wahl zwischen Rückgabe des Hingegebenen und Erstattung durch ein andres Lehn; vgl. Schott jur. Wochenbl. III. 388 gegen Schilter, der hier an ein aufgetragnes Lehn denkt. — R 18 §. 2 läfst die Ersatzpflicht allgemein eintreten, wenn der Herr dem Manne auf seine Aufforderung nicht hilft, also auch in dem Falle *b.*

gut und verlegen 7 §. 4, *bona absoluta (libera)* und *in feudata*, (ausführlicher *beneficia quae C. ad manum suam habebat, usibus suis mancipata* und *b. quae a C. alii in beneficiati possederunt*, Wenck II. Nr. 89 a. 1182,) überhaupt das ungebunden zustehende und das, besonders zu Lehn, wieder ausgethane Gut, so ist auch die *ledichlike gewere* für den freien ungebundenen Besitz zu halten, entgegen der *gewere*, welche der Verleihende nur durch den Beliehenen übt. Mit dem lediglichen Besitze müssen ordentlicherweise auch die Früchte verbunden seyn, und ihnen zählt unsre Stelle auch das Recht auf jene Bulsen zu. Statt *ledichlike gewere* sagt nun Lehnr. 14 §. 1 *gewere* schlechthin, und legt diese geradezu dem bei, der das Gut *in nut unde in gelde hevet, unde den tins darut boret;* so auch R 23 §. 2 *des he nicht in geweren heft, dat is des he nicht up en boret*, und R 29 §. 2, wenn er demjenigen *de rechte were* zuschreibt, *de den tins darut boret*, vgl. R 15 §. 8. — Ferner erklärt R 29 §. 7 die *hebbende gewere*, d. i. das wirkliche Innehaben, wegen des gewöhnlichen Zusammentreffens mit dem Nutzen, durch: *dat is dat du de nut darut boret*, R 29 §. 3 a. E. braucht *boringe an dem gude* für *gewere*, und R 29 §§. 2 u. 3 nehmen das Pfänden aus dem Gute als ein Zeichen der *were;* auch das Görl. Lehnr. III. 15 *d* drückt den faktischen Besitz mit *nuze* oder *den nuze des lenes in werin* haben aus. — Indessen sind die ledigliche Gewere, die *hebbende were* und die *gewere mit der nut*, wenn auch ordentlicherweise, doch nicht nothwendig bei dem Lehnsmann mit einander verbunden. Der in das Lehngut eingewiesene Kläger soll die *gewere* eine Zeitlang *halden ane nut unde ane gelt*, 43 §. 1. Der mit einem Frauenzimmer zusammen beliehene Vormund hat ohne Zweifel mit seiner *gewere* nicht immer die *nut*, s. oben S. 353, 355. Nach dem schw. L. 20 gewinnt der Beliehene durch Beweisung und Benennung *die gewere* des Gutes, *ob ez im ouch nut giltet* (nichts einbringt) *ze den ziten*. Hier ist also *ledichlike* und *hebbende gewere* aber *ane nut*. Der Vasall kann ferner die Nutzungen durch einen Verwalter ziehen, dem zu diesem Ende *die gewere bevolen* ist 62 §. 1; der Vasall hat hier eine *ledichlike gewere mit der nut*, aber nicht eine

hebbende gewere. In R 29 §. 3 *Dar vrage jenne* geht wenigstens eine Urtheilsfrage davon aus, dafs der eine das Gut *upbore*, der andre es *in lene unde geweren* habe. Endlich bleibt dem weiter leihenden Vasallen, der also weder *ledichlike* noch *hebbende* noch nutzbare Gewere hat, doch eine *lensgewere* 38 §. 2, s. oben S. 385.

Hat nun der Vasall die Nutzung, so schreibt das s. Lehnr. ihrer Ausübung keine weiteren Gränzen vor. Regeln wie die der *Capp.* (*a.* 807 *c.* 7, 813 *c.* 4, *Pertz L. I.* 149, 188), dafs die *beneficia* in alle Weise verbessert werden, nicht *destructa*, *deserta*, sondern *restaurata*, *condricta* seyn sollen, finden sich nicht. Ja nach Landr. II. 21 §. 3 mag der Mann die Gebäude ohne des Herrn Willen bessern und verschlechtern. Auch bedarf es eines besondern Vorbehaltes bei der Verleihung eines Zinsgutes, wenn der Zinsmann nicht die Dienste dem Vasallen leisten soll 73 §. 1.

Beispiele solchen Vorbehalts bei *Westphalen II.* 2081, *Gercken I. Dipl.* 484. — Bei Weinrenten aus den *kelterhusen* verordnet einmal Karl IV., dafs man nach Abzug der *herbst kosten, die mannen an jeglicher statt dar sie geweiset seyn, von dem übrigen herbst u. weinwachs abrichte.* Bei einem Mifswachs aber sollen die Mannen *den gebrechen nach markzal der lehen trogen und leiden*, *Hontheim II.* 205, *a.* 1357.

§. 32.

3. Wirkungen der *gewere*.

Von den Vortheilen, welche die *lensgewere* giebt, sind ihr einige mit jeder auch der *unrechten gewere*, andre mit jeder rechtmäfsigen *gewere* gemein, noch andre sind ihr eigenthümlich oder werden doch im Lehnsverhältnifs anders gewendet. Ich scheide sie hier nicht nach dieser Gemeinschaft oder Eigenheit, sondern

nach ihrem Wirken, und führe dieses auf Schutz gegen Gewalt, Vortheile im Rechtsgange und Herrschaft zurück.

A. Das Lehnr. 38 §. 4 wiederholt die Bestimmungen des Landr. II, 24 §. 1, II. 70, dafs niemand ohne Urtheil und Recht aus seinen Geweren gewiesen werden darf, vgl. Urk. *Senck. Sel. II.* 337. Daher kann auch wohl Gewalt mit Gewalt vertrieben werden.

B. Zu den Vortheilen im Rechtsgange gehört

1) dafs die Gewere des Lehngutes dem gegen den Herrn klagenden Mann statt der Bürgschaft dient, die er sonst wegen Bufse und Gewedde leisten müfste 53.

2) Der besitzende Vasall braucht sich auf Ansprüche, mit denen der Oberherr das Recht des Herrn anficht, nicht einzulassen, ja nicht einmal anzugeben, von wem er sein Recht ableite. Vielmehr *mufs der* Oberherr zuerst beweisen, dafs des Herrn Recht an ihn gediehen sey, ehe der Mann dem Kläger zu antworten und das Gut zu vertheidigen, oder den Oberherrn als unmittelbaren Herrn anzuerkennen braucht, 14 §. 3.

3) Wer in *geweren* ist, mag die Belehnung mit solchen Zeugen darthun, die überhaupt nur um die Belehnung wissen, während der Nichtbesitzer 7 §§. 4, 6 dazu der Augen- und Ohrenzeugen bedarf, 5 §. 2.

4) Der Besitz kann beim Streit um die Sache freilich nicht das Recht vertreten. Weder *a)* so, dafs in einem vorläufigen gesonderten Verfahren der Besitz den Ausschlag gäbe, denn die Behauptungen und Beweise der Partheien gehen sofort mit auf das Recht, vgl. unten §§. 83 ff. Noch *b)* so, dafs beim Mifslingen des klägerischen Beweises, der Besitzer als Beklagter, ohne Beweis seines Rechtes, das Feld behauptete, denn dem steht die Natur der deutschen Beweisführung als einer Gunst entgegen. Hienach ist der Vor-

theil, der dem Besitzer im Beweise allerdings gebührt, doch ganz anders gewendet, nämlich dahin: daſs der Besitzer näher ist sein Lehnrecht zu beweisen, als der Gegner 37 §. 3; wodurch er, nach Art der Beweismittel, dem Obsiegen in gleichem Maafse näher ist, s. unten §. 83.

Die *Const. a.* 1156 §. 7 scheint unmittelbar aus dem Besitze das Recht herzuleiten, wenn es heifst: *quis illorum absque rapina ejus beneficii possessor extitit, et cognita ex ipsarum testimonio rei veritate, possessor beneficium suum quiete obtineat*, indessen wird hinzugefügt: *nisi judicio et justitia dictante alter de manu sua illud eripiat.*

Der Besitz an Grundstücken und Gerechtsame ist aber zuweilen unklar; er mag von beiden Partheien mit einigem Schein, ja insofern mit Recht behauptet werden, als Besitzhandlungen von dieser und jener Seite vorgekommen sind. Dann entscheidet über das Beweisrecht die Güte des Besitzes, s. unten §. 85. Dennoch kommt es auch hier nicht zu einem besondern Verfahren über den Besitz oder etwa bessern Besitz, nicht zu der Frage, wer in dem Nachweise dieses Besitzes den Beweisvortheil habe, also etwa die Stellung des Beklagten im gemeinrechtlichen *possessorium* einnehmen solle. Wir finden nemlich, daſs man die Behauptungen der Partheien über ihren Besitz, erforderlichenfalls über ihr Recht, gegen einander abwägt, und hienach den Beweis ertheilt, der sodann Besitz und Recht umfaſst, so daſs zuweilen ein doppelter Beweisakt, aber nicht ein vom *petitorium* geschiedenes *possessorium* stattfindet, R 29, s. unten §§. 83 ff. Selbst bei der raublich entzogenen Gewere wird der Beraubte, wenn er gleich wegen des Raubes Genugthuung erhält, doch dann nicht sofort in den Besitz gesetzt, wenn sein Gegner dem mit Rechte widerspricht, Ldr. II. 25 §. 1 a. E. Anders wie es scheint nach dem Bair. Landr. Cap. 205, Heumann S. 106, s. Albrecht N. 42.

Während des Streites soll nach R 29 §. 8. der Richter den Partheien *dat gut vorbiden*, d. h. wohl Besitzhandlungen an dem Gute untersagen. Die einmal gezogenen Früchte behält der Unterliegende, wenn

er sich des gerichtlichen Verfahrens nicht weigerte. Landr. II. 44 §. 2.

5) Besondre Vortheile giebt die Jahr und Tag ruhig, *ane rechte wedersprake*, fortgesetzte Gewere. 13 §. 1. *So horet vort to eyner fulkomen rechten gewere, dat men en ghud ses weken und en jar fredelîken sunder gewalt oder clagen in ruwe und in gelde gehat hebbe, Bewysinge* Bd. I. S. 364. Sie sichert

a) den Mann, der bei der Besitznahme sich nicht an die ihm bezeichneten Ortgränzen hielt, gegen eine Wandelung, s. oben S. 397 2.

b) Der Mann, der jenen jährigen Besitz dargethan, darf dessen Eigenschaft als *lensgewere*, also den Lehnsempfang (§ 29 §. 7), gegen den Herrn, statt durch Zeugen wie sonst 5 §. 2, nun durch seinen alleinigen Eid erhärten, 13 §. 1.

I. F. 26 §. 1: *Si aliquis in possessione feudi sit, de quo dominus dicit eum non fuisse investitum, tunc sine probatione ulla testium debet solus jurare, se vel patrem suum fuisse investitum, — si per unum annum sciente domino et non contradicente in possessione feudi permansit*, spricht ganz denselben Grundsatz wie 13 §. 1 aus, vgl. Bd. I. S. 55. Aus beiden Stellen erklärt sich auch *II. F.* 33 *pr.: quod si alius probaverit, se aliquid nomine beneficii aliquo tempore tenuisse domino praesente et non contradicente, — licet non probet investituram, verumtamen obtinebit praestito juramento*, in der man oft eine lehnsbegründende Verjährung gesucht hat. *Probare* ist der Zeugenbeweis im Gegensatz des Eides der Parthei (allein oder mit Eidhelfer), bei *obtinere* ist *investituram* hinzuzudenken, so dafs auch *II. F.* 33 eine Belehnung voraussetzt, und der Besitz (von Jahr und Tag) nur ihren Beweis erleichtert.

c) Er bedarf im Streite mit Andern über das Gut einer Vertretung des Herrn selbst dann nicht mehr, wenn beide Partheien ihr Recht von verschiedenen

Herren ableiten, s. oben S. 399, sondern kann auch, von dem Herrn verlassen, selbständig sein Recht darthun, Ldr. II. 42 §. 2, R 29 §. 7. Daher denn das Landr. III. 83 §. 2 und Richtst. Landr. 22 a. E. den Leihenden nur Jahr und Tag zur Gewährleistung verpflichten.

Urk. bei Schottelius, von den Rechten in D. 141. — Auch Dritten gegenüber wird er, wie im Falle *b*., nach der Analogie des Land- und Weichbildrechtes, durch den alleinigen Eid sein Recht erhärten können, s. Kraut Grdr. §. 112 Nr. 17, Soester Schrae §. 34 *sola manu*, vgl. Bair. Landr. C. 201, Livl. Ritterr. 4 *he is des neger tho beholden, syne rechte lehen mit syner eigen handt up den heiligen, denn yemand es eme afflowinnende.*

d) Wer sich auf diese Gewere stützt, geht im Beweise jedem vor, der sie nicht für sich anführen kann, 37 §. 3, bestimmter R 29 §. 2, §. 7, namentlich auch einem ältern Lehnsbesitzer, *arg.* 26 §. 9, 38 §. 1, vgl. Kraut a. a. O. Nr. 17 a. E., Nr. 23, 24.

Aus der Leichtigkeit, den Rechtsgrund zufolge *b* und *c* darzuthun, wenn einmal der ruhige jährige Besitz feststeht, erklärt sich, dafs manche Quellen schon unmittelbar aus diesem Besitze den Schutz gegen alle Anfechtungen Andrer entspringen lassen, Kraut Nr. 9, 18, 19 und für Lehn Nr. 20, vgl. das Reichsurtheil unten §. 52.

Ldr. II. 44 §. 1 nennt die Jahr und Tag ohne Widerspruch fortgesetzte Gewere eine rechte Gewere. Wenn dagegen Ldr. II. 42 §. 2, III. 38 §. 1 das *rechte* noch neben der Nichtanfechtung und der Jahresdauer verlangen, so müssen sie mit dem *rechten* ein einzelnes Erfordernifs der „vollkommenen“ Gewere bezeichnen, etwa den rechtmäfsigen Erwerb, wie oben S. 402, oder das Nutzbare des Besitzes, nach dem Sprachgebrauch S. 404, vgl. die *bewysinge* oben S. 408. So entsteht die Frage, ob im Lehnrecht 13 §. 1, 26 §. 9, 37 §. 3, 13 §. 4, unter der *rechten gewere* die vollkommene Gewere überhaupt, nicht blofs eine in gewisser Beziehung rechte Gewere gemeint sey. Ich bejahe sie *a)* für 13 §. 1, denn nach dem Zusammenhange sollen

die vorher genannten Eigenschaften des Besitzes als jährig unangefochtenen mit *rechte gewere* in einen Ausdruck zu fafst werden; *b)* auch für 26 §. 9 i. A., weil hier als Erg gedacht wird, dafs durch die rechte Gewere eine frühere zu brochen werde, was vornemlich jene vollkommene verm Dagegen scheint *c)* die ebd. später genannte *rechte gew* des Unmündigen nur eine rechtmäfsige, d. h. auf Belehn beruhende auszudrücken. *d)* Der Satz 37 §. 3 hat Wahrsch für das *rechte* sowohl in seiner vollen, als in einer sein besonderen Bedeutungen, s. oben S. 409 und unten §. 85 ll. *e)* Für 13 §. 4 möchte ich, weil er 13 §. 1 so nahe steht gleichfalls die volle Bedeutung annehmen. (Nur bleibt in 13 §. 4 zweideutig, ob die rechte Gewere für das Hauptgut oder für den einzelnen Morgen, Mann u. s. w. gefordert werde. Nach dem Texte liegt das erstere näher; dann bestimmt also §. 4 den §. 1 genauer dahin, dafs die für das Hauptgut dargethane rechte Gewere den Beweisvortheil durch Einstand auch für jene Nebenstücke giebt; in ähnlicher Weise wie nach Österr. Landr. 25 (28) der Mann, der ein unbestrittnes Lehn vom Herrn hat, die Lehnseigenschaft eines andern bestrittnen durch blofsen Eid gegen den Herrn darthut. Nach *AV* I. 38 jedoch bezieht sich die Gewere auf die Nebenstücke; danach mufs §. 4, wenn er nicht dasselbe wie §. 1 sagen soll, als Ausnahme vom §. 3 gelten, so dafs selbst wenn der Herr bezeugen will, der Morgen sey Zinsgut, doch der Mann mit seinem Eide die Lehnseigenschaft erhärten mag.) *f)* Der Satz in R 29 §. 3 a. E.: die Anfechtung hindere eine *rechte boringe (gewere)*, bedeutet wohl, dafs die sonstigen Vortheile der nutzbaren Gewere nicht eintreten.

Die eigenthümlichen Wirkungen der vollkommenen Gewere beruhen darauf, dafs der Gegner in dem Schreijahr sich verschwiegen hat. So treten sie nicht ein, wenn dem Gegner keine Versäumnifs zur Last fällt. Auf dies in Land- und Weichbildrecht so oft ausgesprochene Princip, Kraut Grdr. §. 112 Nr. 30—40, 43, 44, 47, 48, 50, 55, führe ich auch folgende Sätze des Lehnrechts zurück.

1) Läfst der Untervasall das Gut dem Oberherrn auf, und empfängt er selbst oder ein andrer es vom Oberherrn zurück, so hilft dem Empfänger ein ruhiger Jahresbesitz nicht gegen den Unterherrn, der von dem Auflassen nichts wufste 38 §. 1. — 2) Die Gewere des unmündigen Lehnserben, der sich als solcher nicht versäumen kann, s. §. 51, wird durch keine spätere Gewere gebrochen, beruhe sie auf Belehnung, Lassen, Satzung oder auf Vererbung 26 §. 9. — 3) Mufste der Gegner des Besitzers aus einem andern Rechtsgrunde ihn im ruhigen Besitze lassen, so befugt dieser den Besitzer nicht, durch das bloſse Beschwören einer Belehnung des Gegners Recht zu schmälern, z. B. *a)* wenn der Herr den zur Lehnserneuerung berechtigten, Jahr und Tag wie er mufs, in ruhigem Besitze läfst, und der Mann nun die Belehnung von einem andern behaupten möchte 13 §. 2; *b)* wenn der Besitzer auf solche Weise sein Burglehn in rechtes Lehn 13 §. 1 a. E., seinen zinsrechtlichen 13 §. 3, oder vormundschaftlichen Besitz 74 §. 1 oder gar bloſsen Verwaltungsbesitz 62, in einen lehnrechtlichen wandeln wollte.

Man möchte im Falle 3. auch ein Anerkenntnifs der römischen Regel: *nemo sibi ipse causam possessionis mutare potest* erblicken; doch legt 13 §. 2 gerade besondres Gewicht darauf, dafs der Herr während des Jahres dem Manne das Gut nicht entziehn durfte, dafs dem Herrn also, gleichwie in den Fällen 1 und 2, eine Versäumnifs nicht zur Last fiel.

Aus den mancherlei rechtlichen Einsprachen, welche nach 1 bis 3, gegen jene Wirksamkeit des ruhigen, jährigen Besitzes erhoben werden können, erklärt sich schon genügend der Vorbehalt in 13 §. 1, *of man mit rechter klage die gewere ime nicht breken ne mach*, noch abgesehen davon, dafs doch die *lensgewere* einer gleich guten *eigensgewere* weichen mufs, Ldr. II. 43 §. 1.

Suchen wir aus den durch *len* und *gewere* begründeten Rechten insbesondre die Mittel des Beliehenen, sein Besitzrecht zu verwirklichen und zu bewahren, zusammen, so ordnen sie sich folgendergestalt. Sie liegen *A)* in den Rechten des Herrn, welche kraft der *werscap*, die er übernahm, auch dem Vasallen zu Gute kommen; *B)* in eignen, von der Hülfe des Herrn unabhängigen Befugnissen. Diese stammen 1) unmittelbar und lediglich aus der Belehnung, und gehen *a)* gegen den Herrn, dahin dafs er den Besitz einräume oder doch die Besitz-Ergreifung zulasse, *b)* gegen Dritte, die ein späteres Recht von dem Herrn ableiten (§. 29 I.); 2) aus dem bloßen Besitz, auf Abwehr der Gewalt; 3) aus Belehnung und Besitz zusammen *(lensgewere)*, gerichtet auf Abweisung des Gegners im Rechtstreit, vermittelst des nähern und leichtern Beweisrechts.

C. Der Besitz bedingt noch den Umfang und die Dauer des vasallitischen Rechts in zwei wichtigen Beziehungen.

1) Nur wer das Gut in Geweren hat, kann es leihen 53 a. E., also auch nur der besitzende Vasall eine Afterleihe vornehmen, schw. L. 80, vgl. s. L. 45 §. 3, und oben S. 307.

2) *Swelk gut en man an sinen geweren nicht ne hevet unde ime nicht beviset n'is, deme ne mach he nicht volgen an enen anderen herren, noch erven an sinen sonen*, 11 §. 1; *al len ane gewere darvet der volge* 59 §. 3. Also eignes Folgen an den neuen Herrn, und Vererben auf den Sohn sind an den Besitz und namentlich an den Besitz durch Einweisung geknüpft.

Man schliefse aber nicht aus ℜ 23 §. 3 *Sinnet* (einer) *gudes, des he nicht in geweren heft — so vindme, he* (der Herr) *ne dorve (dat nicht ligen)*, dafs auch der Erbe zum Sinnen des Besitzes bedürfe, denn ℜ 23 spricht überhaupt nur vom Herrnfall, und das Gegentheil lehrt 35 §. 1 *So is*.

Bei den in 11 §. 2 genannten Lehnen bedarf es zum Folgen und Vererben einer Einweisung nicht, s. oben S. 396,

ber darin liegt noch kein Grund, von der Forderung 11 §. 1, 29 §. 3 rücksichtlich des Besitzes überhaupt abzugehen. Gleichwie dann, wenn der Herr die Einweisung weigert, der Besitz kraft bloſser Unterwindung, s. oben S. 397, für genügend aber auch für nöthig gehalten werden muſs, um Folge und Vererbung zu gewinnen, so auch wohl hier.

§. 33.

4. Verlust der Lehnsgewere und Übergang an Andre.

Der wirkliche, auf der lehnsbegründenden Handlung des Herrn ruhende Besitz leidet eine Änderung

I. wenn dem Manne die Gewahrsam mit Gewalt entzogen wird. Er darbt dann freilich der *gewere* 11 §. 1, 22 §. 4; sobald er aber sein Recht am Gute nicht versäumt, sondern binnen Jahr und Tag die Gewalt gerichtlich verfolgt 14 §. 1, vgl. 39 §. 2, 33 §. 3 a. E., R. 17, so bewahrt er sich selber die Folge und Vererbung 11 §. 1, und benimmt durch die Klage seinem Gegner die Vortheile der mit Genuſs verbundenen Gewere, 14 §. 1, insbesondre die processualischen, R 29 §. 2 *Dar vrage jegen*, §. 3 a. E., Ldr. II. 44 §. 1.

In 22 §. 4 heiſst es, der Mann, dem das Gut mit Gewalt genommen, solle seine Klage jährlich erneuern, weil er der Gewere darbe. Albrecht G. Note 62 *i* versteht unter dem Gewaltthätigen den Herrn, eine Beschränkung die doch nicht bestimmt in der Stelle liegt, und betrachtet die jährliche Erneuerung der Klage als bloſse Vorsicht, weil der Gewaltthätige, nach Ldr. II. 44 §. 1 *svo lange he't halt*, nie eine rechte Gewere gewinnen könne. Allein die Lehnrechtsstelle fordert doch die jährliche Erneuerung so bestimmt, daſs man mit dem R 29 §. 2 *So vrage he vort* annehmen muſs, der Entsetzte, der dies unterliefs, dürfe nicht mehr die Gewere des Gegners als mangelhafte darstellen. Und immerhin ergiebt der Zusammenhang von 22 §. 4 mit §. 3, daſs die Ausübung der lehnrechtlichen Befugnisse, dem Herrn und den Mannen gegenüber, von der jährlichen Erneuerung abhängig

war. — Bei *Gudenus III.* 727 *a.* 1207 spricht jemand e von einem Kloster schon 14 Jahre als Eigen besessenes G als Lehn mit der Behauptung an: *quod annis singulis r ram judice terrae illa (bona) sicut moris est, legiti proclamasset;* einige von beiden Seiten erwählte *mila* erklären, der Kläger müsse *per septem testes ydoneos a per registrum nostrum judiciale* (des *judicis terrae*) d cere, *quod dicta bona annis singulis rite et rationabi ter proclamasset;* als an dem Gerichtstage selbst der Kl ger das Gut als *manlehen* anspricht, wird gefunden, *qu semper, sex septimanarum et unius diei spacio elapa continue et successive feoda deberent talia proclama alioquin proclamatio — nullius esset roboris vel m menti.* Also eine Abhängigkeit des Rechts von wiederhol ter Erneuerung des Anspruches, und zwar von jährlichen wenn man *anni* vor *sex septimanarum* ergänzen will.

Während das s. Lehnrecht 11 §. 1, 23 §. 4 dem Entsetzten ausdrücklich die Gewere abspricht, sagt das schw. L. 96 a. E. *swem man sine gewer mit gewalte nimt, der verliuset weder gewer noch lehen (Schilter p.* 191 *b),* vgl. 77 *ob der herre dem man sin gut verteilt mit unrechte... daz schadet ienem nüt, er habe sine gewer für sich* (bei Albrecht G. S. 31, wohl aus einem Druckfehler, dem sächsischen Lehnr. beigelegt). Ähnlich das baierische Land (Heumann S. 108, Freiberg Cap. 203): *ob iemant ains e gens oder ains lehens saezz pey nucz und pey gewer und wurd er dez entwert — oder von welchem gewalt daz geschaech, daz sol dem unschedlich sein an seiner gewer;* ein Urtheilsspruch aus Hessen v. J. 1314 *daſs rauh oder brant yme an der were nicht schaden mag, Senck. Sel. III.* 547; auch der Zobel'sche Text von 22 §. 4 (Note 20, 21). Art 29 §. 3 ist für diesen Sprachgebrauch nicht sicher genug, da nicht die Frage, ob ein Entsetzter der Gewere entfremdet sey, sondern nur die, ob sein beklagter Gegner eine rechte Gewere habe gewinnen können, günstig für den Entsetzten beantwortet wird.

II. Der Vasall räumt einem andern den Besitz ein, giebt aber sein Lehnrecht entweder gar nicht oder doch nur theilweise auf. 1) Verleiht er es weiter, so

leibt ihm seine *lensgewere*, s. oben S. 385. 2) Eben o, wenn *a)* sein Vormund als solcher (nicht etwa als Mitbeliehener, oben §. 19) das Gut in Besitz nimmt, oder *b)* der Beliehene es einem Andern, z. B. einem Bruder blofs übergiebt, *in sine gewere let* 74 §. 1. 3) Dasselbe mufs noch mehr beim Übergeben des Gutes an einen Verwalter *(enem ammechtmanne sin gut in sine gewere bevelen)* 62 gelten, da hier der Vasall sogar das Gut *in nut unde gelde* behält, was bestimmt nicht im ersten Falle, vielleicht auch nicht im zweiten stattfand, s. unten §. 44.

Der Vasall bewahrt sich in allen dreien Fällen die *lensgewere* durch den Besitz eines Vertreters, der das Gut von *halven*, *wegen* des Leihenden *in gewere*, im ersten Falle die *gewere* von ihm *to lene* hat, 59 §. 2. Sie kann auch eine nutzbare geblieben seyn. Im übrigen ist ihre Natur für den ersten Fall dahin angegeben, dafs dem Verleihenden seine Gewere um nichts fremder seyn soll, sowohl dem Herrn 7 §. 3, 59 §. 2, als dem Aftervasallen gegenüber 38 §§. 1, 2. Und dafs er auch gegen Andere sich die Gewere seines Vasallen zurechnen könne, möchte ich nach dem allgemein angegebenen Grunde einer Stellvertretung durch den Beliehenen nicht bezweifeln. Daher müssen dem Leihenden überhaupt 1) die Vortheile im Rechtsgange bleiben, und zwar ohne dafs der nutzbare Besitz dem Aftervasallen, der des Herrn Recht nicht anerkennt, ihm einen Vorzug gäbe, 38 §. 2, 9t 15 §. 8 *vraget;* 2) auch das Recht auf Folge und Vererbung, während allerdings 3) der mit dem Lehnrecht des Beliehenen zusammenhängende Mangel der *hebbenden gewere*, des Herrn Recht ferner zu leihen schmälert.

1) Von dem Falle, da der Aftervasall des Herrn Recht nicht anerkennt, sondern das unmittelbare Band mit dem Oberherrn behauptet, 38 §§. 1, 2, ist der zu unterscheiden, wenn er sich nur als Aftervasall im Besitz behaupten will 41.

...m seine *lensgewere* ... las Lehnrecht fol-
...m *a)* sein Vormund ...
...liehener, oben § ... rstirbt dessen Ge-
der Beliehene ... hnserben 6 §. 1,
blofs übergiebt. ... *rft is*, ℜ 28 §. 2;
...lbe mufs noch ... Gedingsmann 57
einen Verwalter ... eser fehlt, an den
sine gewere ...
ogar das Gut ... ben der Gewere nicht
...t nicht im ersten ... verbunden. In 35 §. 1
...ten stattfand. ... n Kinder noch der Ge-
...r Vasall bewahrt ... vinden der Gedingsmann
gewere durch ... utes. Es zeigt sich zu-
von *halven* ... n des Mannes die *gewere*
ersten Falle ... steht, S. 385, sie in ei-
Sie kann ... gewinnt, in einem drit-
...gen ist ihre ...
...en, dafs dem ... *die sal der gewere*
...remder ... ndre der Mann einem
als dem ... n auf, so hat sofort
...fs er auch ... *n'me gude, die des*
...allen zurech... liefs), also wieder un-
in angegeben ... Gewahrsam.
...den Beliehen... der Übergang der Ge-
...n Leibenden ... sich des Gutes unter-
...ange bleibt ... nsmann ist, ohne der
dem Aller... fen, wie 57 §. 3 für
...nnt, ihn ... den Erben ausspricht:
...(§ 2) ... *ie gewere des gudes*
...d allerdings ... *umme bedarf die*
... *s vader gut bewise.*
... Besitzzeit die Gewere
... enn gerade diese wird
... *lange ok din vader*
... *heft, dat machstu re-*
... *had hest in geweren.*

2) Dafs der Vasall, welcher das Gut lediglich Jahr und Tag besessen hat und es dann verleiht, die Vortheile des einmal erworbenen rechten Gewere behält, kann nicht zweifelhaft seyn nach den obigen Stellen und nach dem Vorbilde des Landrechts I. 34 §. 2. Hingegen war es nach dem Ssp. wohl nicht zulässig, ohne lediglichе Gewere die rechte Gewere zu erwerben, vgl. Albrecht 111, auch die Stelle aus der *bewysinge* oben S. 408 und die Urk. bei Schatzlius S. 141. Ruprecht (v. Maurer 87, Westenr. II. 7) rechnet aber auch hier schon des Mannes Besitz dem Herrn zu: *Hat der man dy gewer pracht an dem lehnn jor und tag der den herren darzue gestellt hat, so hat der herr d. manschaft behabt* (sich bei dem Verhältnifs zu dem Oberherrn behauptet), *und macht das dy gewer dy der man pracht hat, und dy ist dem herren frumlich. Wann ein herr und sein man jor und tag bey nutz und bey gewer sitzt an ansprach, so süllen sy fürbas ledig sein.*

3) Die *volge* des Mannes an einen neuen Herrn, auch wenn der Mann das Gut verliehen hat, geht aus 59 §. 3 *noch sie nieman von en to lene ne hevet* und 82 23 §. 2 hervor. Dafs er sein Recht in gleichem Fall vererbe, wird in der ganzen Lehre von der Lehnserneuerung vorausgesetzt, s. z. B. 29 §. 1.

Diese Vortheile der dem leihenden Mann bleibenden *lensgewere* sind auch in dem zweiten und dritten Falle anzunehmen, wo die Stellung des Vertreters eine noch schwächere ist, überhaupt wohl bei jeder erlaubten freiwilligen Besitzübertragung ohne Lassen.

III. Wann geht nun die *lensgewere* völlig an einen Andern über, oder doch für den bisherigen Besitzer verloren? Im Allgemeinen gilt der Satz des Landr. II. 24 §. 2: *Iewelk man mach sines rechten gudes wol mit rechte anich werden; of he't verkoft oder versat oder uplet, oder sic verjaret jegen sinen herren, oder it ime verdelt wird to lantrechte oder to lenrechte, oder to svelker wis he's af gat unbedwungen, so is he der were*

;eloset mit rechte. Näher kennt das Lehnrecht fol-;ende Fälle.

1) Beim Tode des Vasallen erstirbt dessen Ge-vere sofort, entweder *a)* an den Lehnserben 6 §. 1, 26 §. 9 *gewere die up it kint geerft is*, R 28 §. 2; *b)* in dessen Ermanglung an den Gedingsmann 57 §. 1, vgl. 6 §. 2; *c)* wenn auch dieser fehlt, an den Herrn 6 §. 2.

Natürlich ist mit diesem Anersterben der Gewere nicht nothwendig das sofortige Innehaben verbunden. In 35 §. 1 wird vorausgesetzt, dafs die erbenden Kinder noch der Gewere darben; nach 57 §§. 2, 3 unterwinden der Gedingsmann oder der Herr sich noch erst des Gutes. Es zeigt sich zugleich, dafs der Herr, dem beim Leben des Mannes die *gewere* am Gute in einem Sinne schon zusteht, S. 385, sie in einem zweiten durch den Heimfall gewinnt, in einem dritten erst durch die Unterwindung.

2) Wer sein Gut auflässt *die sal der gewere darven* 39 §. 1; läfst insbesondre der Mann einem andern sein Gut vor dem Herrn auf, so hat sofort der Erwerber *die gewere an'me gude, die des erren mannes was, die't lit* (liefs), also wieder unabhängig von dem Erlangen der Gewahrsam.

In beiden Fällen bedeutet der Übergang der Gewere: 1) Der Erwerber kann sich des Gutes unterwinden, und zwar wenn er Lehnsmann ist, ohne der Einweisung des Herrn zu bedürfen, wie 57 §. 3 für den Gedingsmann, 6 §. 1 für den Erben ausspricht: *die vader erft uppe'n sone die gewere des gudes mit sament deme gude, dar umme bedarf die sone nicht, dat man ime des vader gut bewise.* 2) Der Nachfolger mag seiner Besitzzeit die Gewere seines Vorgängers zurechnen, denn gerade diese wird ihm beigelegt, vgl. R 22 §. 5: *wo lange ok din vader en len in sinen weren gehat heft, dat machstu reken to der tid, dat du id gehad hest in geweren.*

Dagegen kann diese durch Ansterben oder Auflassung gewonnene Gewere vor der Besitzergreifung weder das Recht der Folge an einen neuen Herrn noch der Vererbung, noch die sonstigen Vortheile des wirklichen Innehabens geben. In Bezug auf den Beweisvortheil bestimmt dies ausdrücklich 35 §. 1 für den Erben, 57 §. 1 für den Gedingsmann, (schw. L. 15 für den Erwerber, der die *erre gewere* nur kraft Beweisung des Herrn geltend machen kann).

Nach der Weise wie 6 §. 1 die Bedeutung der Gewere des Erben erklärt, halte ich ihn noch immer den Regeln, welche 11 §. 1, 59 §. 3 für *volge* und *erven* stellen, unterworfen. Ist er gleich der Beweisung des Herrn ledig, so doch nicht der Forderung der wirklichen oder durch Vertreter geübten Gewahrsam. Zu Gegnern habe ich hier nicht nur Albrecht G. S. 33, sondern auch Eichhorn, der sonst die Wirkungen der Erbengewere beschränkter auffafst (*Einl.* §. 353, 337). Sie stützen sich neben 6 §. 1 auf Landr. III. 83 §. 1: *Svat man enem manne oder wive gift, dat solen sie besitten dre dage. Svat — uppe sie geervet wert, des dorven sie nicht besitten.* Ich will übergehen, dafs die Stelle, wie auch Albrecht bemerkt, nicht sagt was dem eigentlich der Erbe ohne den Besitz erlange; ich will nur kurz berühren, dafs *besitten* sonst im Ssp. „sitzen bleiben" zu bedeuten pflegt, Ldr. II. 14 §. 1, Lehnr. 2 §. 3, 22 §. 3, 58 §. 1, 71 §. 11, so dafs der Sinn seyn könnte: der Erbe bedarf nicht eines dreitägigen Sitzenbleibens, sondern nur einer einfachen Besitznahme. Denn ich gebe für das Landrecht nach I. 33 *it stft up de muder* das sofortige Vererbungsrecht des Erben zu. Aber darf man daraus auch eine Regel des Lehnrechts bilden? Hier tritt ja die Rücksicht auf den Lehnsherrn hinzu, die auch sonst die Vererbung so vielfach beschränkt, hier handelt es sich ferner neben der Vererbung auch um die mit ihr so genau verbundene Folge. Und für diese liegt es nahe, dafs der neue Herr nur demjenigen die Lehnserneuerung gewährte, der das Gut inne hatte. — Der Unterschied zwischen Erblehn und neuem Lehn 37 §. 1 behält demungeachtet seine rechtliche Bedeutung; sie liegt darin

afs der Besitz des Erblehns ergriffen und mittelst desselben das Gut weiter vererbt werden kann, auch ehe der Erbe belehen worden ist 27 §. 1.

3) Richterliche Aburtheilung entzieht die Gewere. *Sweme sin gut mit lenrechte verdelt wert, die sal der gewere darven* 39 §. 1, vgl. Landr. II. 4 §. 2; *die gewere die er jenes was, deme dat gut verdelt is*, 43 §. 1; *dat he ime sine gewere mit lenrechte verdelt hebbe* 53; während eine blofse beliebige Verleihung des Gutes durch den Herrn an einen Andern das Besitzrecht nicht schmälert 53. In Folge eines solchen *afgewinnen der gewere mit rechte* kann der Verurtheilte aus dem Besitze gewiesen werden 38 §. 4. Erfolgte die Vertheilung zu Gunsten des Herrn, so mag er sich des Gutes unterwinden; wenn für einen Dritten, so weist ihn der Herr in die Gewere, die vorher dem Verurtheilten zustand 43 §. 1 (vgl. das Urtheil bei *Gercken C. D. VII.* 227).

Geschah die Verurtheilung nach einem Streit mit dem Beklagten über das Gut selbst, so verwirklicht der Kläger vielleicht nur eine *gewere*, die ihm vorher schon als Erben, Gedingsmann oder kraft Auflassung gebührte; immer aber gehn dem Unterliegenden mit dem Urtheil und dessen Vollstreckung alle aus der *gewere* fliefsenden oder durch sie bedingten Rechte verloren. Ist aber das *verdelen* des Lehns nur ein Vollstreckungsmittel, 65 § 7, §. 8 oder ein Zwangsmittel gegen den Ungehorsamen, so hat der ausgewiesene Verurtheilte während einer Frist von regelmäfsig Jahr und Tag, mit dem Recht das abgesprochne Gut auszuziehen (unten §. 54), auch die *volge* und Vererbung, doch nicht die Verleihung heimgefallnen Lehns 44 §. 1, natürlich auch nicht den Genufs, vgl. 71 §. 5.

§. 34.

5. Schlufsbetrachtung.

Nach der vorigen Erörterung schreibt das s. Lehnrecht dem der nicht *in geweren* ist, nicht wirklich innehat, doch in zwei Hauptfällen eine *gewere* zu: 1) Wenn ein andrer von ihm und für ihn den Besitz hat, §. 33 II. Keine Besitzlehre kann solcher Gewere kraft Vertretung entbehren. Das besondre Recht stellt nur fest, welche Inhaber noch als Vertreter gelten sollen, und bestimmt näher die Folgen dieser Gewere. Nach unserm Lehnrecht läfst sie dem Vertretenen nicht nothwendig das Recht auf den Besitz und den Genufs, aber im Übrigen die Befugnisse die aus dem Besitze fliefsen oder mit durch ihn bedingt sind. 2) Wenn das einmal an einem bestimmten *Gute* begründete Lehnrecht durch Tod, Veräufserung übergeht, §. 33 III. So viel wir gesehen, giebt diese fortgesetzte Gewere nur die Befugnifs, den Besitz ohne Zuthun des Herrn zu ergreifen, und dann diesem Besitze den des Vorgängers zuzurechnen, also ein gewisses Recht auf den Besitz. Die mit dem Besitze verbundenen Rechte gewährt sie nicht.

Beide Fälle der Gewere ohne Innehaben stehen, wie sie bei einer Person gesondert eintreten mögen, s. oben S. 417 Z. 14, auch in ihrer rechtlichen Ableitung weit von einander. Der erste beruht auf Erweiterung des Begriffes des faktischen Besitzes über das unmittelbarste körperliche Innehaben hinaus. Der zweite darauf, dafs *gewere* gleich unserm Besitz nicht nur nur ein thatsächliches, sondern auch ein rechtliches Verhältnifs ausdrücken kann. Zunächst das *jus possidendi* dessen, der die Sache wirklich inne hat; so in den Stellen, die von einem *verdelen*, *afwinnen*, *breken* der Gewere sprechen, denn durch den Akt der

Verurtheilung etc. wird doch nicht das wirkliche Innehaben, sondern nur die Befugniſs dazu aufgehoben. Dann aber auch das vom Innehaben getrennte Recht zum Besitze, wie in unserm zweiten Falle. Hiemit ist, wie es der „*possessio*“ und dem „Besitz“ geschehen, der *gewere* eine weite Bahn des Gebrauches geöffnet; es wäre sprachlich zulässig mit dem Worte zu bezeichnen: die Befugniſs der Besitznahme ohne oder durch richterliche Hülfe; das nur gegen gewisse Personen, etwa den Autor, den Herrn, oder gegen alle zustehende, das nach Zeit und Bedingungen beschränkte oder hierin ungebundene, das faktisch leicht oder schwer zu verwirklichende Recht zum Besitze.

Wie weit ist aber unser Lehnrecht auf dieser Bahn gegangen? In der That nur wenige Schritte. Nur die Befugniſs des durch Tod oder Veräuſserung bestimmten Lehnsnachfolgers, unabhängig vom Herrn den Besitz zu ergreifen, deren Ausübung nach dem gewöhnlichen Laufe nichts im Wege steht, wird *gewere* genannt. Sie wird nicht zugeschrieben dem mit einem Neulehn erst beliehenen, 10 §. 3, nicht dem im Streite siegenden Nichtbesitzer nach gefälltem Urtheil, wenn er gleich in den Besitz gewiesen werden soll; sie wird ausdrücklich abgesprochen dem durch Gewalt entsetzten, mag er gleich sein volles Recht auf das Gut sich bewahren, eben so dem, der das ihm aberkannte Gut durch ein Ausziehn wieder gewinnen kann. — Ferner stände sprachlich nichts entgegen, auch die aus dem Besitze stammenden Rechte *gewere* zu nennen; doch läſst sich ein wirklicher Gebrauch höchstens in R 15 §. 8 finden, wo man die *gewere*, die *deme herren gedeilet wirt*, allenfalls für „das dem Besitzer zustehende nähere Beweisrecht“ nehmen darf.

Hienach fällt die *gewere* auch mit dem Recht der Folge und des Vererbens nicht stets zusammen,

vielmehr ist das Verhältniſs folgendes. Jene Rechte erfordern auſser ihren sonstigen Bedingungen vor allem eine Belehnung, regelmäſsig auch den wirklichen Besitz 11 §. 1. Doch reicht der vertretene Besitz hin, 59 §. 3, R 23 §. 2, und in zwei Fällen das durch die Belehnung erlangte Recht, wenn nämlich die schon gewonnene Gewere entweder durch Gewere 11 §. 1, oder wenn sie durch Richterspruch ohne endliche Abtheilung des Rechts 44 §. 1, verloren ging. Andrerseits ist kein Grund vorhanden, die dem Erben etc. zugeschriebene *gewere* als genügend für Folge und Vererbung anzusehen. Also theils jene Rechte ohne *gewere*, theils *gewere* ohne die Rechte.

Zur mehreren Verdeutlichung dieser aus dem Sachsenspiegel gezogenen Ergebnisse mag es dienen, wenn ich sie mit den mannigfachen für die Gewere überhaupt aufgestellten Lehren vergleiche.

A. Nach Eichhorn, Einl. in das D. Privatr. §. 156, ist Gewere im weiteren Sinne das faktische Verhältniſs zur Sache, im engern technischen Sinne, das selbständige von dem Autor unabhängige Besitzrecht. Diese eigentliche Gewere bleibt auch dem, der den faktischen Besitz mit Nutzungs-, vielleicht Dispositionsrechten einem andern übertragen, ja ihm ein selbständiges Recht *(jus in re)* gegen sich eingeräumt hat, so daſs dann zwei eigentliche Gewereen an derselben Sache bestehen, von welchen die auf den andern übergegangene (also etwa die des Lehnsmannes) eine unvollkommene genannt werden kann. Auch die gerichtliche Auflassung wirkt eine Gewere (Eigenthumsbesitz), wenn gleich nicht gerade den faktischen Besitz (§. 174, vgl. §. 356 Note e); desgleichen giebt der Anfall der Erbschaft (§. 337, auch im Lehnrecht §. 353) die Rechte der Gewere, und damit die weitere Transmission, aber nicht die Vortheile des Innehabens. Nach dem Ausdrucke unvollkommene Gewere scheint Eichhorn unter der technischen Gewere nicht bloſs den Anspruch auf dinglichen Schutz, sondern das ganze so geschützte Rechtsverhältniſs selbst zu verstehn, denn nur in diesem, nicht in jenem Sinne möchte man dem Vasallen ein

unvollkommneres Recht zuschreiben. — Dagegen will unsre obige Darstellung „Gewere“ als Recht nur auf das *jus possidendi* beziehen, ferner die Gewere, welche dem Leihenden bleibt, ihrem Charakter nach von der des Erben und des Empfängers bei der Auflassung scheiden, und insbesondre mit dem bloſsen Anfall an den Erben noch nicht die weitere Versendung verbinden.

B. Albrecht, an dessen kunst- und sinnreichem Gebäude der Gewere man so ungerne rüttelt, erklärt S. 23 ff. die von der faktischen zu trennende juristische Gewere nicht für das dingliche Recht (etwa Eigenthum u. s. w.) selbst, sondern für das Recht der angriffsweisen Behauptung der Sache, im Wege der dinglichen Klage und der eignen Bemächtigung. Die juristische Gewere gebührt 1) dem, der wider seinen Willen und ohne Richterspruch den Besitz verliert, 2) dem, der ein Immmobile nur übergiebt, nicht gerichtlich auflāſst, 3) dem Erben, 4) dem, welchem der Richter die Sache zuerkennt, 5) dem, welchem ein unbeweglich Gut gerichtlich aufgelassen wird. Aufserdem kann, S. 126 ff., die Theilung des Nutzungs- und Verfügungsrechts an Immobilien unter Mehrere mit entsprechenden Vertretungsrechten oder Geweren bewirken, daſs die thatsächliche Gewere freilich nur bei einem ist, dem andern, z. B. dem Eigenthümer, aber doch eine Gewere ohne wirklichen Besitz zusteht* Dahin gehört also unsre durch einen andern geübte Gewere S. 415. Von den übrigen fünf Fällen zählt der zweite theilweise, insofern der Empfänger als Vertreter des Gebers erscheint, ebendahin; den ersten und vierten haben wir der Gewere ganz abgesprochen; den dritten und fünften kennen wir S. 417 ff., aber nicht mit der vollen Berechtigung zur dinglichen Klage, und unterscheiden insbesondre im fünften Falle, ob

---

* Gaupp in der Ztschr. f. D. R. I. 109 tadelt, daſs diese Gewere nicht unter die obigen fünf Fälle gebracht werden könne. Albrecht hat aber jene Aufzählung ausdrücklich (Note 56) als eine nicht ganz vollständige bezeichnet und auf den besondern Theil S. 126 ff. verwiesen. Nur das lieſse sich vermissen, daſs in diesem besondern Theile die dem Nichtbesitzer bleibende Gewere (S. 128, 144, 225, 259), namentlich die des Lehnherrn, nicht als juristische Gewere näher entwickelt ist.

durch die gerichtliche Handlung ein Lehn begründet, oder ein schon begründetes übertragen werden soll.

C. Brackenhöfft, in der Ztschr. f. D. R. III. 11 ff nimmt aufser der faktischen Gewere nur noch eine rechtan, d. h. solche, die ohne Hülfe des Autors einen selbständigen gerichtlichen Schutz für ein Recht und dessen Verwirklichung begründet. In den Fällen von Albrechts jüngscher Gewere sieht Br. entweder diese rechte, z. B. in dem ersten Falle S. 38, in dem dritten, sobald der Erblasser sie hatte, S. 11 N. 1, S. 23 N. 1, in dem vierten, wenn die Klage auf gerichtliche Auflassung ging, S. 25, in dem fünften, wenn der Inhaber der Gerichtsbarkeit die Auflassung vornahm, S. 15, oder er findet gar keine Gewere, sondern nur einen persönlichen Anspruch gegen einen Andern auf Vertretung oder Besitzeinräumung. — Für den 1sten und 4ten Fall ergiebt sich unsre Abweichung schon aus dem zu *B.* bemerkten. Für den 3ten und 5ten haben wir nicht umhin gekonnt, dem Erben oder Empfänger auch ohne Innehaben eine Gewere zuzuschreiben, die aber von einer Vertretung des Autors selbst in dem von Br. ausgezeichneten Falle abhängig bleibt.

D. Gaupp, in derselben Zeitschrift I. S. 103, 106, scheidet von der reellen Gewere oder dem faktischen Besitz die ideelle. Diese begreift nicht ein blofses dingliches Klagerecht, sondern das Recht des Nichtinhabers auf die Sache überhaupt, für welches Recht es auch keinen andern allgemeinen Ausdruck als Gewere giebt. Es ist daher nach G. bedenklich, den Umfang der nicht reellen Gewere durch Aufzählung einzelner Fälle erschöpfen zu wollen. — Wir finden nun diese ganz allgemeine Bedeutung der *gewere* im Sp. nicht; ihm dient zur Bezeichnung des ganzen Rechts an einer Sache das Wort für den Gegenstand dieses Rechts. *Eigen* ist nicht nur Grundstück gegen fahrende Habe, dann zu Eigenthum besessenes Grundstück gegen Lehn u. s. f., sondern auch das Eigenthumsrecht an dem Grundstück, *eyen an eneme gude verliesen* S. Landr. I. 32. *Len* ist auch das vasallitische Recht, s. oben S. 277, *tinsgut* das Zinsgutrecht, s. Glossar zum Lehnr.; *vorende gut* das Recht an beweglicher Habe, S. Landr. I. 15 §. 1, *morgengabe* das Morgengabsrecht an einer Sache I. 20 §§. 6, 9; ja *gud* das

Recht am Gut überhaupt im Gegensatz des Besitzes und Besitzrechtes, *gud oder ene gewere des gudes getügen*, S. Landr. II. 18 §. 2, III. 88 §. 5, *die gewere des gudes mit sament deme gude erven*, S. Lehnr. 6 §. 1. Man darf also nicht einmal sagen, dafs schon der Mangel sonstiger Bezeichnung für „Recht auf die Sache" uns nöthige, diesen Begriff in der *gewere* zu suchen.

E. Dieselben Bedenken treffen den von Phillips D. Privatr. I. 375 aufgestellten juristischen Begriff der Gewere: als die rechtmäfsige vom Gericht anerkannte und geschützte Herrschaft eines Freien über ein Grundstück.

C. Verfügungen des Mannes.

Bei ihnen sind sowohl der Herr als die Erben betheiligt; es frägt sich in Rücksicht auf beide, wie weit der Mann an ihre Einwilligung gebunden sey.

1. Verfügungsrecht dem Herrn gegenüber.

Die Veräufserungen des Mannes werden meist als *laten* und *lien* bezeichnet 30 §. 1, 32 §. 3, 75 §. 2. Nach diesen beiden Hauptfällen (§§. 35, 36) fasse ich noch drittens im §. 37 die sonstigen Veräufserungen, im §. 38 das Ergebnifs für alle zusammen.

§. 35.

a. Das Lassen.

Laten des gudes ist der allgemeine Ausdruck für die völlige Entäufserung des am Gute zustehenden Rechts an einen Andern. *Uplaten* 39 §. 1, 56 §. 4 zielt noch bestimmter auf die dabei übliche feierliche Form, und findet sich besonders für die Entäufserung an den Herrn, doch keinesweges ausschliefslich, s. z. B. 37 §. 1, 39 §. 3, Landr. I. 9 §. 2. *Verkopen* welches in 16, 44 §. 1 neben *uplaten* steht, vgl. R 23

§. 1, drückt die bloſse Veräuſserung ohne den gerichtlichen Akt aus, Ldr. III. 88 §§. 2, 3.

Günther II. 326 *a.* 1264: *bona, quae in feodo tenemus, vendidimus, promittentes, quod renuntiabimus et effestucabimus bonis. — Ik bekenne dat ik — verkofft hebbe, und furder im hegheden dinghe upgedragen und vorlaten hebbe etc., Gercken C. D. VI.* 649. — Die Form der Auflassung stellt das Bild zu 20 §. 2 (Kopp I. 78) durch Übergabe eines Handschuhs dar.

Die Entäuſserung erfolgt theils zu Gunsten des Herrn, s. §. 52; theils zu Gunsten eines Andern 39 §. 3, z. B. des Sohnes 37 §. 1, des Oberherrn, 38 §. 1.

Auflassung zum Zweck einer *subinfeudatio per oblationem: ego de bonis, quae ab imperio in feodo teneo, duas villas in Ni libere resignans manus, ab ipso recepi in feodum, Ludew. Rell. VI.* 33; *Gercken C. D. V.* 81, *a.* 1268. — *W. resignavit feudum Comiti, quod ab ipso possedit, et hoc idem Comes Ringravio in beneficio porrexit, et hoc W. a Ringravio in beneficio possidet, Kremer O. N. II.* 233.

Das Versprechen jemandem Gut zu lassen, 59 §. 1, bindet auch gegen die Erben des Empfängers, sobald dieser schon seine Gegenleistung ganz oder theilweise erfüllt hatte, s. Landr. I. 9 §. 2, vgl. Gl. zu Lehnr. 16. Dagegen ist nach Landr. I. 9 §. 6 der Erbe des Versprechenden nicht gebunden.

Zum Lassen an einen Andern bedarf es des Herrn Einwilligung. Die Quellen drücken dies aus, indem sie die Belehnung, die der neue Vasall bedarf, in des Herrn Belieben stellen.

Am entschiedensten Ssp. 23 §. 1: *here, wetet dat gi nen gud dorven ligen deme de dat koft, gi ne willen dat don;* vgl. Lehnr. 59 §. 1 *noch it ime sin herre nicht lien ne wel;* Landr. I. 9 §. 2 *svenne he't irwerve,* §. 4 *dat he jeneme de lenunge irwerve — oder weigeret he's sider to lene;* Görl. Lehnr. III. 15 *e: der vatir ne mac sime sûne ein len nicht uflazin ane sinis herrin willen.* Schw. L. 21 *wan der herre geweigert ez wol mit rehte;* Gl. zu

Lehnr. 16 (Bl. 32 C. 4); kl. Kaiserr. III. 27; Österr. Landr. 24 (26). — *Sent. a.* 1290 *Leg. II.* 456: *quod neque vasallus vel alter aliquis fidelis praeter scientiam domini ipsa bona, quae tenet a domino, non possit alienare vel distrahere quoquo modo.* Vgl. den Spruch vom J. 1309, *Senck. C. J. feud.* 802, und die Urkk. bei *Meichelbeck H. F. II.* 2 Nr. 37, 80, 150, 151, 164, 194, 223, 362; *Günther IV.* 545 *a.* 1458: *want ich mynen herrn ytzont neit erbidden en mocht, diesen kauff als eyn leenherre zu bewilligen.* Auch die Reichsvasallen, wenn sie einen Mittelherrn zwischen sich und dem Reiche einschieben, bedürfen des Reiches Zuthun oder Einwilligung, *Biener Comm. II.* 2 *p.* 132 *sq.*: *beneficium nostrum in manum domini Conradi Rom. R. resignamus, ut advocatiam monasterio contraderet, hac ratione ut advocatiam de manu Abbatis in beneficium reciperemus, a.* 1147.

Für den Übergang des vasallitischen Rechts darf man eine doppelte Weise scheiden.

1) Der Veräufserer läfst das Gut dem Herrn auf, der es dann dem Erwerber, gemäfs der Bitte des Auflassenden leiht 26 §. 10, 36, vgl. oben S. 314, 315.

Quam tenebat a me in feudo, resignans in manibus meis, petivit eam conferri coenobio, Lud. Rell. II. 228; *mansos, quos a Vobis tenuimus in feodo, Vobis resignamus, deprecantes, quatenus fratres de bonis dignemini infeudare,* Seibertz II. 233, Scheidt 287, 381, 515, 542, Wenck H. L. II. U. 248, III. U. 119, 127, 148, 152, 154, 195, 206, Schannat F. L. Nr. 28, 95, 104, 155, 229, 233, 268, 283, 314, 360, 369, 386, 390, 410, 411, 510. Die Bitte an den Herrn lautet zuweilen: *daz ir die hube ufnemet und lihet die dem etc.* Den Zweck des Auflassens bezeichnen die Ausdrücke *ad manus, zu handen, guden handen* des Erwerbers auflassen, *Gercken C. I.* 183, 184, *VI.* 650, Gercken Abhdl. III. 28, 31; *Erath* 457: *resignamus feudo Dominae ad manus et ad usus Ducis, ea condicione, ut Domina sibi pheudi titulo conferat,* vgl. ebend. 460. — Die Auflassung soll nur kräftig seyn, falls der Herr die Leihe vornimmt: *supplicantes, quatenus ipsis*

de pheudo providere dignemini, quod vobis ad hoc tantummodo resignamus, Scheidt 350; — *unde we bidde ju denstliken dat gi St. damede belenet. Were aver dat gi one nicht belenen wolden, so wolde we beide dankes unde upsendinge myd ju unvorredet wesen*, ebd. 314.

Über die Hindeutung auf diese Form in dem Ausdruck *uplaten von dem heren*, s. oben S. 40, 41, und vgl. noch *Westphalen Mon. II.* 2296 *a.* 1393: *ok schollen wy de god verlaten von deme fürsten de des godes unse leenherre ys, to eyner hand Bisschup Gherdes etc.*

2) Es ist auch von einem unmittelbaren *laten* des Veräußerers an den Erwerber vor dem Herrn die Rede. 37 §. 1, 39 §. 3, Landr. I. 9. §§. 2, 4. Aus I. 9 §. 4 *loca aver de man de't gut laten sal, dat he jeneme de lenunge irwerve*, vgl. Lehnr. 59 §. 1, 61 30 §. 4 erhellt, daſs auch hier noch ein Leihen des Herrn hinzukommen muſs.

Dennoch bliebe in der Wirkung wohl der Unterschied, daſs hier schon vor dem Leihen die Gewere des lassenden Mannes auf den Erwerber übergeht 39 §. 3, während nach der ersten Form ein neues Lehn errichtet, und die *lensgewere* dem Erwerber erst in Folge der Verleihung zu Theil wird. Von der Lehnserneuerung aber scheidet sich die Verleihung der zweiten Form darin, daſs sie auf einer Gunst des Herrn, nicht auf lehnrechtlichem Zwange beruht.

Beispiele der zweiten Form in Urkk.: *debemus reditus coram quocunque domino, a quo his bonis impheodari voluerint, resignare*, *Riedel I.* 135 *a.* 1324; — *et ex tunc Episcopo cum debita solennitate coram Duce resignabimus*, *Westphalen Mon. II.* 2284 *a.* 1377, *III.* 587; — *denne so sullen wir in di len uflazin vor unsin lenherren*, *Gercken I.* 190, 191 *a.* 1312, *VI.* 572, *Dipl. II.* 469 Schwarz P. L. 406, 424. — *Pheoda ipsum de manu nostra recognoscimus accepisse, et supplicamus Dominis nostris, ut ei porrigant pheoda nostra*, *Orig. Guelf. IV.* 99, *a.* 1223. — Auf dem Bilde zu 37 §. 1 hält des Mannes Linke den Zweig, die Rechte zeigt auf den Sohn, der knieend das Lehn empfängt, und wie es scheint unten an den Zweig

greift; der Herr faſst den Zweig mit der Rechten und leiht mit der Linken. Eine merkwürdige Verbindung beider Formen bei *Gercken C. VI.* 649 *a.* 1476, wonach ein Vasall des Bischofs von Halberstadt das Lehn verkauft, es vor dem Hofrichter des Markgrafen v. Brandenburg, als dem *judex feudi sibi*, aufläſst, und dann jemanden bevollmächtigt, das Gut dem Lehnsherrn aufzulassen, damit er es dem Käufer leihe. — Eines Einweisers bei der Verleihung an den Erwerber gedenkt *Raumer I.* 114, a. 1430.

Der Bewilligung des Herrn erwähnen die Urkunden noch für folgende Veräuſserungen, welche gleich der dauernden Übertragung des vasallitischen Rechtes ein *laten* erfordern. 1) Verkauf auf Wiederkauf: *dat NN. mit unsem willen vorkoft hebben up enen wedderkop, dat se von uns to enem manliken lehn hebben, Erath*, vgl. *Gercken IV.* 635; auch wohl so, daſs der Herr die Löse hat, *Gudenus V.* 676, 709, Seibertz II. 233. — 2) Der Tausch, *Lud. Rell. II.* 404, Schannat F. L. Nr. 21 a. 1155: *fratres de W. consensu* (des Oberherrn) *paludem Lantgravio inbeneficiatam cum E., qui ipsam beneficiali jure ab L. susceperat, praediis suis, permissione Lantgravii cambivisse. Boehmer C. D. Francf.* 169. — 3) Die Vergabung von Todeswegen, *Günther IV.* 251 *a.* 1422. Der Kaiser bewilligt, daſs zwei Lehnsfamilien sich gegenseitig ihre Reichslehne machen, *Lud. Rell. VII.* 209, *X.* 163. Vgl. schw. L. 157. — 4) Die Überlassung des Lehns auf Lebenszeit, *Gercken I.* 283 *a.* 1314: *Johanni redditus ad tempora vite sue percipiendos assignavi, quod finita vita sua ad me redire debent, petens quatenus Johannem dignemini inpheodare.* — 5) Die Veräuſserung mit völliger Aufhebung des Rechts des Herrn. Art. 38 §. 1 bestätigt das Erfordernis der Einwilligung des Herrn für den Fall, wenn der Untervasall das Gut dem Oberherrn aufläſst, um es unmittelbar von ihm zurückzuempfangen; vgl. *Ludew. Rell. II.* 356. Andre Beispiele von Veräuſserungen zu Eigenthum mit des Herrn Willen s. unten §. 52.

Merkwürdig sind die Abreden, daſs der Veräuſserer doch dem Herrn *vorbunden bleiben sol mit allen gelubden (mit*

manschaft) als vor, nicht nur bei einem Verkauf auf W derkauf binnen 12 Jahren, Schannat F. L. Nr. 93, sondern au bei Erbverkäufen, ebd. Nr. 375, 403, 408, 490, vgl. oben S. 27

Fehlte die Einwilligung des Herrn sofort od überhaupt, so schlug man allerlei Wege ein, um de Erwerber doch das Gut genieſsen zu lassen. Eine solchen giebt 59 an: der Herr will das Gut dem E werber nicht leihen, der Veräuſserer übergiebt es ihm dennoch, und leiht es zum Schein andern, die mit ih rer *lenunge* des Besitzers unrechte Gewere decken. R 20 §. 1 *dat se dat len hebben unde jenne de nud*, R 17 a. E. *eft he dat enem lege vort, einem andern to gude unde dem herren to schaden* Solche Umgehung ist mit dem Verlust des Lehns bedroht, s. unten §. 52. Sie veranlaſst eben den Ausspruch, daſs *len* und *gewere* zusammen bleiben *sollen*, s. oben S. 402, vgl. R 17. Geschah die *Trennung* ohne des Mannes Willen, so muſs er Sorge tragen, daſs der von ihm Beliehene das Gut wieder in seine Hände nehme, s. unten §. 38.

Vgl. *Ludew. Rell. II.* 224. Zuweilen willigt der Herr in ein solches Geschäft: *ex gratia speciali, cum de jure communi esse non possit, concedimus, quod burgenses pheudum habeant, et hospitale possessionem et usumfructum percipiat*, Zepernick Misc. III. 121. *To truwer hand* des Käufers wird mit *vullbord* des Herrn dem C *leen u. weddeschatt* übergeben; nach der Bestätigung des Kaufes durch den Herrn übergiebt *C dat leen u. den weddeschatt* dem Herrn, der es dem Erwerber verläſst, *Westphalen III.* 31. — Ein ähnlicher Weg bei Seibertz I. 248 a. 1231: *B* verkauft sein Lehn dem *C*, verleiht es aber den *D*, bis *C* die Belehnung vom Herrn *A* mittelst Auflassung des *B* erlangen kann: bis dahin verpfänden die *D* dem *C* das Lehn mit allen Nutzen. — Das gewöhnlichste Verfahren aber ist, daſs der Veräuſserer selber bis zur Belehnung des Erwerbers ihm das Lehn zu Gute hält. *Promittimus, quod reditus ipsis debemus ad bonum servare, donec ipsi possunt a domino*

feodum procurare, *Riedel I.* 135, *a.* 1324, *Gercken C.* . 190, 191. Andre Ausdrücke sind: *ad manus servare*, chwarz P. L. 406, 424, *to truwer hand holden*, *Westhalen III.* 587, *conservare alicui feodum*, ebd. II. 63, 1, 96, 102, 116; ihren Sinn zeigt deutlicher die Urk. ebd. I. 2284: *cum villam* (die an einen Bischof verkauft ist) *ab Duce in feudum teneo, eandem ad fideles manus —, ad mnem utilitatem (Episcopi) possidebo, quousque Ep. ranslationem dominii a Duce consequi poterit.*

§. 36.

b. Das Leihen.

Das Lehn mag durch den zuerst Belichenen weiter verliehen werden, s. oben S. 287, und diese Befugniſs des Vasallen wird ausgesprochen, ohne sie an eine Einwilligung des Herrn zu binden. So bedarf der beliehene Frauenvormund zum Leihen eines erledigten Gutes nur der Einwilligung der Frau und nur deshalb, weil beide zusammen das volle Lehnrecht an dem Gute empfangen haben, 56 §§. 4, 5. Der Herr kann die Verleihung des Vasallen sogar an einen Lehnsunfähigen nicht anfechten, so lange der Verleihende lebt 75 §. 3. Der Mann kann leihen, selbst während er unter des Herrn Klage steht, 45 §. 1. Auch der unmündige Vasall mag leihen 58 §. 1.

Bei *Senck. Sel. V.* 40, *a.* 1367, leiht der Vasall, dem der Herr es weigert das Gut dem *C* zu leihen, dasselbe selbst dem *C*, weil ehrbare Leute behaupten, er dürfe es, und dahin wird auch später erkannt. Die unumwundenste Anerkennung des freien Rechtes zu leihen giebt das freilich spätere und den Vasallen günstige livl. Ritterr. 61: *ein man mach wol vorlenen syn gud to lenrechte ane des heren vulwort.*

Daſs die Stellen des s. L. nicht von einer Lehnserneuerung, sondern von der Verleihung eines ledigen Gutes sprechen, geht aus einigen, z. B. 56 §. 4, geradezu, überhaupt aber daraus hervor, daſs bei der Erneuerung, als einem durch den

Aftervasallen zu erzwingenden Akte, die Fähigkeit des Vasallen gar nicht in Frage kommen konnte.

Die Regel wird auch durch folgende Ausnahmen und Beschränkungen bestätigt. 1) Die Leihe zur Umgehung eines Lassens ist ungültig 59. — 2) Ein Burglehn 71 §. 9 und ein Bauermeisterlehn 77 darf der Mann nicht weiter leihen. — 3) Das dem Manne abgesprochene Gut ist von ihm auch innerhalb des Ausziehejahres 44 §. 1, und das Gut, um dessen Herausgabe er den Herrn belangt, innerhalb der Tagefahrt nicht zu verleihen, 45 §. 3, vgl. näher schw. L. 80. — 4) Nach einer Grundregel über Veräufserungen darf auch die Leihen nicht dergestalt geschehen, dafs es nur dem Nachfolger des Vasallen *(de des gudes na sime dode wardende is)* das Gut entfremdet, nicht dem Leihenden selbst den Genufs schmälert. Daher schadet dem Herrn oder Kinde oder dem Gedingsmann *die Leihe* nicht, wenn der Leihende *a)* das Gut bis zu seinem letzten Krankenlager in Besitz behält, 30 §. 1, vgl. Gl. Bl. 53 C. 1, oder *b)* das Gut leihet, da er nicht mehr gerüstet allein sein Pferd zu besteigen vermag, Ldr. I. 52 §. 2, Görl. Landr. 45 §. 6 *a*, vgl. Walden. Lehnr. §. 19, oder *c)* zur Fluchtsal leihet, s. oben §. 16. — 5) Über die Wiederverleihung von Regalien und Kirchenvogteien s. unten §. 61, §. 62.

Ist nach allen diesen Regeln die Afterleihe überhaupt gestattet, so wirkt sie für den Untervasallen auch gegen den Oberherrn, s. unten §. 57.

§. 37.

e. Sonstige Verfügungen.

1) Das Austhun zu Zinsrecht erscheint im Allgemeinen als gestattet; nur für besondre Fälle wird eine Beschränkung aufgestellt. Burglehn nemlich, Städte, Gerichte, oder ein Recht auf Dienst aus Gütern darf

der Vasall nicht zu Zins austhun, namentlich nicht an seine Genossen oder Übergenossen, ohne Willen seines Herrn, und beim Gericht und Dienst auch nicht ohne Willen der Gerichts- oder Dienstpflichtigen 60 §. 1. Andre Güter, wie Mühlen, Münze, Zölle, Hufen darf der Mann, dem sie gegen Zins überlassen sind, doch nicht anderweitig zu Zins austhun. Denn überhaupt soll ein solcher selbst oder durch sein Gesinde das Gut bearbeiten, 60 §. 2.

Beide Beschränkungen gehen vornemlich gegen Personen, welche, um ihren Heerschild zu bewahren, das Gut von dem Vasallen nicht zu Afterlehn nehmen wollen, es aber durch ein Lassen des Vasallen nicht erlangen können, und nun zur Umgehung des Lassens vorgeben, sie hätten es vom Vasallen zu Zinsrecht genommen. Die Absicht des Umgehens wird daran erkannt, dafs sie nicht als Zinsleute leben, dafs also Güter zu Zins ausgethan werden, die keiner Bewirthschaftung bedürfen, wie Burgen, oder dafs der Zinsmann sie andern wieder zu Zins überläfst, wie Hufen u. s. w. 𝔑 20 §. 4 behandelt das Austhun an einen Genossen oder Übergenossen des Zinsherrn als einen selbständigen unerlaubten Fall, während ihn Lehnr. 59 wohl nur als regelmäfsig mit den andern verbotenen Fällen verbunden denkt.

Die Befugnifs des Vasallen, gegen Zins auszuthun, erscheint im übrigen unbedenklich für ein Verpachten auf Kündigung oder bestimmte Jahre, da auch im letzten Falle der Vertrag den Nachfolger des Verpachters nicht bindet, Ldr. III. 77. Für die Ertheilung eines Erbzinsrechts möchte ich die Zulässigkeit bezweifeln; die Analogie der Afterleihe s. unten S. 437, reicht hier nicht aus, und der Erbzins, als ein verhältnifsmäfsig geringer, kann dem Herrn beim Heimfall des Lehns den Genufs des Gutes selbst nicht ersetzen.

2) Versetzen *(utsetten)* darf der Mann das Gut nicht ohne des Herrn Erlaubnifs, 68 §. 3.

Const. a. 1231, *Leg. II.* 283: *in civitatibus nostris nemo recipiat in pignore bona, quibus quis infeodatus est, sine consensu et manu domini principalis.* Schw. L. 25 *nieman mag sin lehen vorsezzen one sins herren hant*

daz ez craft habe, doch schützt die stille Gewer von Ja und Tag den Pfandgläubiger gegen den Herrn der um c Versetzung weifs. Kl. Kaiserr. III. 23 bestätigt die Re der Vasall darf aber während des Besitzes seinen Gläubig *(scholt genossen)* die Einkünfte lassen. Darauf geht a *Gl. Lign.* zu Cap. 7: *dy urbote adir czinse dy ein m auf eime lehingute hot, mag er vormyten ader vorkey ader vorsetzin, und nicht dy grunt, ob er dez herr man davon sein will.* — Versetzungen mit des Herren W thun oder Willen in Urkk. bei Schannat F. L. Nr. 52, *Senc Sel. IV.* 210, Wenck I. Urk. 232, II. U. 144, III. U. 246. *Nos hujusmodi obligationem per manum nostram fieri passi sumus*, *Günther II.* 211. *a.* 1246. Der Her bekundet, dafs der Vasall gewisse Renten *resignavit et e ram nobis pignoris posuit pro* 200 *mc.*, *nos vero red tus* (den Gläubigern) *vasallorum jure in feodum contul mus*, *Rudlof p.* 297 *a.* 1319, vgl. oben S. 350. *Bekenne dat NN. hebben den hof ghesat in eyn pant eer uns und mit unssen willen an N.*, *Erath* 588 *a.* 1379, 651 *a.* 1410, wobei die Abrede, dafs wenn der Pfandgläubiger zur Zeit der Lösung das Gut verliehen hat (s. oben S. 308), der Verpfänder den Beliehenen in Besitz lassen und seine Nachfolger wieder beleihen will. Bei *Senck. Sel. IV.* 206 ver setzt der Mann mit des Herrn Willen seiner Frau das Lehn für den Werth ihrer Morgengabe zur Widerlegung, so dafs sie es *pfandesweise* innehabe und geniefse. Die Übergabe des Pfandes bezeichnet das Bild zu 68 §. 3, der Gläubiger nimmt die Ähren und giebt Geld. — Das Gut wird auch an den Herrn selbst versetzt: *archiepiscopo advocatiam quam ab ipso in feodo teneo*, *pro* 100 *mc. exposui*, *Günther II.* 158 *a.* 1229, oder auf Lösung gelassen, *Erath* 444 *a.* 1337.

Ein Verkauf von Renten auf gewisse Jahre aus dem Lehn an den Herrn selbst bei Seibertz II. 48; ein andrer, so dafs das Rentenrecht vom Herrn zu Lehn geht, bei *Gudenus III.* 290. Nach dem holl. Ssp. 99 *b* (S. 118) scheint es als wenn solche Renten *(jaerghelt)*, obgleich mit des Herrn Willen verkauft, nach dem Heimfall des Gutes vom Herrn nicht eingelöst zu werden brauchen.

3) Über das Dingen zu Leibzucht, s. oben §. 21.

Beispiele anderer Verfügungen zu Gunsten eines Ehegatten: Goslar. R. (Göschen 8): *eyn man mach sin wif bemorgengaven mit sinem lengude, mit syns lenheren willen.* Eine Frau bringt lehnbare Gefälle ihrem Manne mit des Herrn Willen dergestalt zu, dafs er sie geniefse *als heimsteuer lehns und landesrecht ist, Senck. Sel. IV.* 232, 311.

4) Eine bloſse Besitzeinräumung, *in die gewere laten*, z. B. an einen Verwalter 62 §. 1, an den Vormund, an einen Bruder 74 §. 1 (wohl zum Mitgenufs) bindet freilich den Nachfolger des Mannes, namentlich den Herrn oder Gedingsmann, nicht 74 §. 1, erscheint aber nicht als strafbar, sie sey dann mit sonst unerlaubter Veräufserung verbunden.

Auf eine Schmälerung der freien Einwilligung des Herrn gehen die spätern Quellen von manchen Seiten aus. Zunächst in der Weise einer Abrede für das einzelne Lehn: *were et ok, dat M. so ghedan gut verkopen, versetten yffte vergeven wolde, deme schole wy dat leenen*, Schwarz P. L. 261. a. 1304. — *Consentire debemus illi, cui B. curiam vendiderit, gratis sine contradictione conferendo jure feudali possidendam*, Seibertz II. 262 a. 1336, *Rudlof* 263, *a.* 1318. — *Poterit castrum in quamcunque transferre personam, dum tamen persona domum prius a nobis recipiat in feodo, Günther III.* 231 *a.* 1225; *Ludew. Rell. VI.* 31, *Raumer I.* 115, *Rudlof* 157 *a.* 1296. Es wird auch wohl dem Herrn ein Vorkaufsrecht bedungen, Wenck I. Nr. 224 a. 1348, oder im voraus seine Einwilligung für gewisse Erwerber gegeben, z. B. einem Kloster gestattet, dafs es des Herrn Güter *ab iis qui jure feodali possident* an sich bringen könne, Wolf E. U. S. 9 a. 1256. — Sodann gelangt man zu allgemeinen Zusicherungen. Der Vormund der Neumark verspricht 1319: *were, dat ennich man sin gud vorkofte, dat scal man lien deme he dat verkoft, komt he dem lande und der herschaft evene, Gercken C. III.* 89; Friedrich der Streitbare 1423: *geschege, das ymand under der manschaft lehen ver-*

kauffen werde, das wollen wir lehen ane intrag, Zach. sächs. Lehnr. §. 26. — Unter den Rechtsbüchern spricht das schw. Landr. 92 von der freien Bewilligung des Herrn nur für den Fall, wenn der Vasall an einen Niedern veräufsert. Nach dem holl. Ssp. 98 mufs der Herr, falls der Vasall Noth zur Veräufserung darthut, dem Erwerber leihen. Das kl. Kaiserr. III. 24 — 28 gestattet eine Veräufserung an solche, die das Gut mit dem Veräufserer gemein oder gemutschart haben, ohne den Kaiser; an Fremde jedoch, selbst in Nothfällen, nur mit ihm. Das Waldem. Lehnrecht 18 endlich bindet nur kinderlose Vasallen an des Herrn Genehmigung, und auch nur, wenn keine rechte Schuld vorliegt.

Auf der andern Seite beschränkt das Stiftlehnrecht oft den Mann sogar im Leihen des Gutes: *nec licebit bona alienare, vendere aut alicui infeudare sine nostra licentia, Hontheim II.* 96, 102, 114, 284. Vgl. das Privil. Carls IV. für Trier a. 1376: *quod nullus vasallorum absque consensu Arch. feuda titulo venditionis, pignoris, libelli, infeudationis, usus, ususfructus seu precarii vel emphiteusis praesumat alienare;* ebd. 268, *Zeufs Trad. Wizenb.* 310 *a.* 1236.

§. 38.

d. Ergebnifs.

Die einzelnen Bestimmungen der §§. 35 — 37 über des Mannes Verfügungsrecht stelle ich unter allgemeinere Gesichtspunkte. 1) Veräufserungen für die Zukunft, die lediglich den Nachfolger treffen würden, wie Bestellung einer Leibzucht am Lehn, Vergabung von Todeswegen, die Leihe in dem Falle 4 S. 432, binden den Nachfolger, mithin auch den Herrn als Heimfallsberechtigten nicht. 2) Andre, für den Vasallen selbst wirkende Verfügungen sind dem Herrn gegenüber ungültig, wenn in deren Folge der Vasall *der gewere darvet, noch sie nieman von ime to lene ne hevet*, 59 §§. 2, 3, vgl. ℜ 17. Dies trifft das Lassen, das Versetzen, die Scheinleihe S. 430, nicht aber

ie gewöhnliche Leihe, das Austhun zu Zins, wo der Zinsherr die Gewere im Sinne von 14 §. 1 behält, nd das *laten in die gewere.*

Sieht man auf das Interesse des Herrn, so soll ler Mann 1) nicht beliebig in ein so inniges Verhältiifs statt seiner einen andern setzen, wie beim Lasen, und der das Lassen verhüllenden Scheinleihe. Er soll 2) wenn er auch im Bande bleibt, sich nicht unfähig machen von dem Gute zu dienen, wie bei dem Versetzen und etwa der Erbzinsleihe. Keine der beiden Rücksichten findet sich durch die gewöhnliche Zinsleihe, oder selbst durch die Afterleihe verletzt. Denn der Vasall bietet den Aftervasallen für den Herrn auf; beim Heimfall mag der Herr den Aftervasallen als unmittelbaren Lehnsmann annehmen, oder einen neuen Unterherrn einschieben. Der Verlust aber des Genusses, den der Herr erleidet, wenn das Gut ihm verliehen anfällt, wird in einer Zeit, welche so gerne Gut gegen Diensttreue hingiebt, von der Verstärkung des Anhangs durch den Afterlehnsmann aufgewogen.

Wie unter den ungültigen Veräufserungen noch insbesondre als strafbar das Lassen, das Versetzen, die Scheinleihe und die Leihe zu Fluchtsal gelten, erörtert die Lehre vom Lehnsverlust §. 53.

§. 39.

2. Verfügungen des Mannes, den Erben gegenüber.

Unterliegen die dem Lehnserben nachtheiligen Veräufserungen, wie Lassen, Setzen, Leihen, nicht seiner Bewilligung eben so wohl, wie Verfügungen über Eigen der Zustimmung des Landerben? Der Ssp. giebt über diesen wichtigen Punkt nur folgende Aufschlüsse:

1) Die Beschränkungen des Lassens und Leihens

eines Lehns ohne Besitzübertragung 30 §. 1, oder t
Leibesschwachheit Ldr. I. 52 §. 2, ferner des Leibe
zu Fluchtsal 58 §. 2, s. oben S. 342, sind auch t
Gunsten des Lehnserben gegeben, vgl. R 28 §. 2 a. E.
2) Nach 55 §. 5 bindet des Vaters Versprechen, se
Gut (nach dem Zusammenhange, ein Lehngut) zu la
sen, nicht das Kind, vgl. Ldr. I. 9 §. 6. — 3) Ldr. I
14 §. 2 spricht den Brüdern dessen, dem der Vat
allein das Lehn aufgelassen, eine Anfechtung zu Leh
recht ab, giebt ihnen aber eine Klage auf Ausgleichu
nach Landrecht. — 4) Der Mann kann seiner Fra
das Lehn nur mit der Söhne Willen (zu Leibzuch
dingen, 31 §. 1, s. oben S. 359. Aus diesen verei
zelten Bestimmungen möchte ich, im Ganzen mit *Pi
storis L. II. sq.* §. 78 *sq.*, folgende Sätze ableiten.

Das Leihen bindet, von den Ausnahmen *unter* 1. abgesehen, wie den Herrn so den Sohn, ohne *dessen* Einwilligung. — Auch Veräufserungen, die des Herrn Genehmigung erfordern, wie Lassen, Setzen u. s. w. können doch vom Kinde, aufser den Fällen in 1., nicht angefochten werden. Denn aus der Unverbindlichkeit des Veräufserungsversprechens für den Sohn nach 55 §. 5 folgt nicht, wie Phillips D. Pr. II. 340 annimmt, die Anfechtbarkeit der vollzogenen Veräufserung selbst, und I. 14 §. 2 spricht die Unanfechtbarkeit zu Lehnrecht geradezu aus. Der landrechtliche Anspruch des benachtheiligten Kindes auf Ausgleichung geht nur gegen einen Miterben, befugt nicht zur Klage gegen einen fremden Erwerber oder gegen den Veräufserer. — Ist aber der Herr bei der Verfügung nicht betheiligt, gilt sie mithin auch ohne seine Einwilligung, so bedarf sie, um auch gegen das Kind zu wirken, dessen Genehmigung; so das Dingen der Leibzucht, während, wenn die Leibzucht durch ein Leihen des Herrn bestellt worden, das Kind keine Einrede haben wird, s. oben S. 364 ff. Das Interesse also

des Kindes und Lehnserben an den Veräufserungen, wiewohl schon anerkannt, ist dem Interesse des Herrn, von dessen Gnade das Lehn stammt, noch durchaus untergeordnet.

Dem Principe des s. Lehnrechts folgt das Görlitzer Lehnr. in dem ihm eignen Satze III. 15 *e: alse mac er'z ime* (der Vater das Lehn seinem Sohne) *wole vremedin*, und das Bair. Landrecht C. 194: *ez mag ain iglich man pey seinem lebentigem leibe mit seinem lehen wol tuon waz er wil, mit dez lehenherren hant, und mügen in die erben nicht daron geirren; waer aber, ob er an seinem totpett mit dem lehen anders schaffen wolt, dann den erben liep waer, daz sol dhain* (keine) *chraft haben.*

Dagegen zeigt sich eine Erstarkung des Rechts der Familie am Lehn, durch Übertragung der für das Eigen geltenden Grundsätze 1) in Urkunden schon seit Anfang des 13ten Jahrhunderts, sowohl bei Schenkungen als Verkäufen, an den Lehnsherrn sowohl als an andre, Seibertz S. 214, 241, 250, 357, 429, 473, 491, aus den Jahren 1221 bis 1262, Weber IV. 457 a. 1244, 1263, *Erath p.* 363. Als Einwilligende werden genannt *heredes* überhaupt, insbesondre *uxor et pueri nostri*, Seibertz 356, *filius* 491, *uxor, filii, fratres et ceteri legitimi heredes* 473, *uxor et fratres ac patrui* Niesert II. 464. Von unmündigen Kindern heifst es: *spopondimus quod, cum filius eorum ad annos debite pervenerit etatis, eandem decimam resignabit et factum parentum ratum habebit*, Seibertz 250; — so lange bis *duo mei pueri ad annos discretos pervenerint et resignaverint bona*, werden bei einem vom Sohne und dem Herrn bewilligten Verkaufe Bürgen bestellt, *Dreger p.* 188. Der Frauen Einwilligung mochte wegen eines Leibzuchtrechts gesucht werden. — 2) In den Reichssentenzen vom J. 1297 und 1299 (*Leg. II.* 466, 473) wird einem Lehnsmann das *libere legare* oder *donare* des Gutes, sowohl in *lecto aegritudinis* als *sano corpore*, an das lehnherrliche Stift nur in Ermangelung gewisser naher Verwandten gestattet. — 3) Von den Landesrechten hat wohl am frühsten K. Waldemars Lehnrecht, seiner ganzen Richtung gemäfs, Bd. I. 105, das Lehn dem Eigen auch für Veräufserungen gleichgestellt. So kann

nach §. 23 der Mann das ererbte Gut nicht verkaufen oder versetzen ohne der Erben Vollbort, wenn er nicht *besche tinge* oder Armuth darthut; die Erben mögen Jahr und T. gegen Erstattung des Kaufgeldes widersprechen. Vgl. f. das livl. Ritterrecht, Helmersen livl. Adelsrecht, 1836 S. 39 f. und über die analoge Entwickelung in den Dienstmannsrechten Fürth, Ministerialen 373 ff.

Die besondere Stellung der Gesammthänder bei Veräußerungen erörtert unten der §. 45.

Drittes Kapitel.

Dauer und Erneuerung des Lehnsbandes.

§. 40.

Einleitung.

Das dauernde des Bandes, das *perpetuum* oder *hereditarium* der Urkunden, tritt theils in dem Rechte des Beliehenen bei einem Wechsel des Herrn dem Gute zu folgen, theils in seiner Fähigkeit das Lehn zu vererben und dem daraus entspringenden Rechte des Lehnserben hervor, s. oben §. 22. Beide Rechte sind bedingt durch Lehnsfähigkeit §. 8, durch die Gewere S. 412, 418; sie finden sich bei gewissen Lehnen gar nicht, wie beim geliehenen Angefälle §. 50, beim Amtmannslehn 62 §. 2, oder nur in beschränkter Weise, wie beim verliehenen Eigen §. 59 und beim Gerichtslehn §. 61.

Ich habe den Ausdruck Folgen nur von dem Recht des Mannes beim Herrenfall gebraucht. Doch bedarf die Frage, wie weit überhaupt seine Anwendung reiche, einer näheren Erörterung.

Die allgemeinste technische Bedeutung von *volgen* ist: einen Anspruch verfolgen, s. Glossar; daher bedeutet *eum gude, lene volgen:* das Recht auf das Lehn geltend machen

68 §. 6. Man folgt dem Gute *vor en gedinge* 57 §. 4 *a*, die Kinder folgen dem Gute ihres Vaters als einem Erblehn 35 §. 1, es folgt insbesondere der Mann dem Gute bei einem Wechsel des Herrn *vor en recht len* 57 §. 4 *b*. In 57 §. 4 *a* soll nur die Anerkennung einer früheren Verleihung gewonnen werden; in 35 §. 1 und 57 §. 4 *b* führt das Folgen zu einer Lehnserneuerung, es geschieht mit dem Erbieten zur Mannschaft, 35 §. 1. Und zwar ist, von 57 §. 4 *a* und 68 §. 6 abgesehen, sonst der einem Gute Folgende immer ein solcher, der ein Lehnsband erneuern will. So heifst *anme gedinge is nen volge* 5 §. 1 nicht: man könne sein Gedingsrecht nicht rechtlich verfolgen, sondern: es liege darin kein Anspruch auf Erneuerung. Weiter fragt es sich, ob *volgen*, *volge*, aufser der einen Bestimmung in 35 §. 1, sonst noch für das Suchen der Lehnserneuerung im Mannsfall, und nicht lediglich beim Herrenfall gebraucht werde. Die Entscheidung ist nur aus einem Durchgehn der Wendungen zu gewinnen, in denen die einzelnen Stellen jene Ausdrücke gebrauchen.

A. Der Mann ist als Subjekt des Folgens genannt; und zwar heifst es 1) er folge dem Gute an einen andern Herrn, 2 §. 2, 2 §. 6, 2 §. 7, 11 §. 1, 13 §. 4, 32 §. 4, 44 §. 1, 44 §. 2, 56 §. 1, 62 §. 2, 77, oder *vorbat* (weiter) 20 §. 4, oder an einen, an den er gewiesen wird 56 §. 4, oder näher an den obersten Herrn, 14 §. 4, 15 §. 1, 15 §. 2, 25 §. 1, 71 §. 9, 72 §. 9. Hier ist klärlich nur von dem Folgen im Herrenfall die Rede. Eben so wenn 2) gesagt wird: der Mann folge dem Gute und vererbe es 2 §. 2, 2 §. 3, 11 §. 1, 11 §. 2, 11 §. 3, 44 §. 1, 62 §. 2, 71 §. 15, 67, denn dieser den Mannsfall angehende Zusatz läfst für das Folgen dann den Herrenfall übrig. Doch schliefsen beide Wendungen noch nicht nothwendig die Zulässigkeit des Gebrauches von *volge* für den Mannsfall aus. 3) Es fehlt sowohl der Zusatz *anderen* u. s. w. als auch der über das Vererben, sondern es heifst nur, der Mann folge oder folge nicht dem Gute an den Herrn, habe *die volge* an dem Gute, oder darbe ihrer. Doch ist auch hier meist nur auf den Herrenfall zu schliefsen, sey es nach einer vorhergehenden nähern Bestimmung 56 §. 1 a. E., 57 §. 4 a. E.; oder nach dem hinzuge-

fügten *of die herre stirft* 58 §. 1; oder weil schon Beliehene das Subjekt bilden, bei denen die Folge nur an einen andern Herrn statt hat, 59 §. 3 l. A.; oder sonst nach dem Zusammenhang: 77 *nenen herren ne mach he* (der Mann) *verspreken an der volge* (die ihm zusteht), wie in der Parallelstelle 2 §. 5. Besonders ist 27 §. 2 hervorzuheben, wo nicht nur das *svar't henen vert* entscheidet, dafs nur vom Herrenfall die Rede ist, sondern auch im Ausdruck *sie volgen irme gude* ein Gegensatz zu dem im §. 1 vom Mannsfall gebrauchten *deme sone n'is dat gut nicht gevernet* sichtbar wird. Nur in 68 §. 6 giebt der Zusammenhang der Stelle selbst keine Entscheidung über den Umfang der *volge*.

B. Das Subjekt des Satzes ist der Herr, der jemanden von der Folge zurückweist. Art. 75 §. 2 *versprikt die herre der vrowen volge*, bezieht sich klar auf den Herrenfall (*of dit gut kumt an enen anderen herren*); in 71 §. 6 *der nen ne mach dem onderen volge versegen*, und 71 §. 7 *den man, die't to lene hevet, ne mach man* von *der volge nicht wisen* liegt es nach dem Ausdruck wenigstens näher, bei dem „Folgenden“ nicht an den Vasallen überhaupt mit Inbegriff des Lehnserben, sondern nur an einen, der schon einmal das Lehn empfangen hat, und für den nun der Herrenfall eintritt, zu denken.

C. Das Subjekt ist weder Mann noch Herr, sondern das Gut, *al len ane gewere darvet der volge* 59 §. 3, oder es bleibt unbestimmt, *anme gedinge is nen volge* 5 §. 1, *noch nen volge an dat len* 26 §. 7 *a*, *dar n'is aver nen volge an* 26 §. 7 *b*, *dar n'is nen volge an* 71 §. 6, *an goscap n'is nen len noch nen volge*, Ldr. I. 56, *so dat dar (an dem gerichte) volge si III.* 53 §. 3. In 5 §. 1, 26 §. 7 a, III. 53 §. 3 entscheidet der Zusammenhang nicht; dagegen führt er in 59 §. 3, 71 §. 6, Ldr. I. 56 mit Wahrscheinlichkeit, in 26 §. 7 *b* mit Bestimmtheit darauf hin, dafs nur vom Herrenfall geredet werde. Der Zusatz in 26 §. 7: *man ne erft it ok nicht an den sone* spricht sogar stark dafür, dafs der Verf. mit *dar n'is nen volge an* gar nicht den Mannsfall treffen zu können meinte, denn wozu sonst noch jener Zusatz, der hier nicht wie in *A* 2 begründet erscheint.

Das Ergebnifs ist: in einer einzigen Stelle 35 §. 1 wird *volgen* entschieden auf den Erben bezogen; in einer grofsen Anzahl andrer entschieden nicht; einige geben für sich betrachtet keine sichre Auskunft, wie 5 §. 1, 26 §. 7 *a*, 68 §. 6. Ldr. III. 53 §. 3, und es läfst sich nur aus jenem überwiegenden Gebrauche, besonders aus der Fassung von 26 §. 7 *b*, 27 §. 2 eine starke Vermuthung für die Ausschliefsung des Erbfalles entnehmen. Inwiefern der Zusammenhang des Ganzen diese Vermuthung verstärke oder schwäche, ist für jene einzelnen Stellen S. 331, §. 50, §. 67, §. 61 erörtert.

Ich spreche nun näher 1) von dem Recht des Mannes beim Herrenfall, 2) von dem Recht des Erben beim Mannesfall, 3) von beider Pflicht, die Lehnserneuerung zu suchen.

§. 41.

I. Recht des Mannes beim Herrenwechsel. *Volge an den anderen herren.*

Da es ein schon früher beliehener ist, dem von neuem geliehen wird, so bezeichnet unsern Fall auch das *anderwerve (anderweide) untvan* in 16, 25 §. 5, 61 §. 2, (in 37 §. 1 ist damit jedoch gemeint, ein veräufsertes Gut zurück empfangen). Der Wechsel des Herrn mag bewirkt werden:

1) Durch den Tod des Herrn, 29 §. 1, 44 §. 1, 57 §. 4, 61 §. 2, falle nun sein Recht auf seine Söhne oder an den Oberherrn 55 §. 7, 25 §. 1, R 23 §. 1. Hinterläfst er mehrere Söhne, so braucht doch der Mann nur von einem unter ihnen das Lehn zu empfangen, vgl. 71 §. 16 a. E., den der Oberherr bestimmt, wenn sie sich nicht selbst einigen, 29 §. 1.

Nach schw. L. 54 *b* soll der Oberherr den Mann an den ältesten oder an den mündigen Sohn weisen. Nach Görl. Landr. 35 §. 1 übt der älteste geradezu die Lehnsherrschaft; auch nach der *Gl. latina* 79 *d: ex consuetudine senior frater nomine suo et aliorum investituram facit*, vgl.

Kopp Proben II. 340 und *Senckenb. Sel. V.* 529, wonach jemand leiht: *von min und conrad wegen minz nebe* (Neffen), *sint ich der eldeste bin.*

2) Durch Veräuſserung des Gutes seitens des Herrn, sey es an den Oberherrn oder einen Dritten 2 §. 3, 44 §. 1, 47 §. 1, 48 §. 1, 57 §. 4, 61 §. 3; doch wird eine Veräuſserung, der binnen Jahr und Tag ein Wiederempfang folgt, nicht beachtet 16, vgl. Albrecht G. 73.

Der Note zu 16 ist hinzuzufügen: das schww. L. 33 bezieht freilich Veräuſserung und Wiederempfang auf den Herrn, macht aber die Pflicht des Mannes zur Folge davon abhängig, ob dieser zur Zeit der Veräuſserung im Besitz war (!), vgl. *Schilter* 209 *b*, während im s. Lehnr., zufolge *AV*, das *he ne darve* auf den Herrn geht.

3) Durch sonstigen Wegfall des Rechtes des Lehnsherrn, vermöge Aufsagung, Aburtheilung 25 §. 1, 44 §. 1 oder Versäumniſs 15 §. 1, 48 §. 2 *oder* als *daran versumt hebbe*, s. unten §. 55.

Überall braucht der Mann keinem Herrn zu folgen, der seinem frühern Herrn nicht ebenbürtig oder Genoſs ist 20 §. 3, 20 §. 5, 80 §. 1, 2 §. 5, vgl. oben S. 388 und unten §. 57.

II. Recht des Erben beim Tode des Mannes.

§. 42.

A. Vom Erbrecht überhaupt.

1) *Erven* ist nicht erben, sondern hinterlassen, vererben, s. Glossar; es gilt für den Übergang sowohl des Rechtes als des Besitzes am Gute an den Erben sowohl als an den Herrn kraft Heimfalls, 6 §. 2 *die erft uppen herren die gewere de*

gudes. Eben so wird *irsterven an, in* oder *uppe enen* auch von dem Übergange des Gutes an den Herrn 71 §. 7 und den Gedingsmann 57 §. 4 gebraucht. Hier sprechen wir nur vom *erven* auf die Angehörigen des Verstorbenen, die auch allein unter den *lenerven* 57 §§. 1, 2 verstanden werden.

Die Neueren beziehen auch für das Mittelalter das Wort *volge* unbedenklich auf das Erben, Zachariä s. Lehnr. §. 27 a. E., Eichhorn RG. §. 364 zu Note *v*, Phillips D. Pr. II. 358, Albrecht G. 227 u. N. 806 *a*, Laspeyres L. F. 162. Nach der Untersuchung oben S. 443 geht *volge* regelmäfsig nur auf den Herrenfall, und auch in 35 §. 1 wo *volgen* von den Kindern gesagt wird, ist doch nicht ihr Erben, sondern ihre Befugnifs und Pflicht gemeint, kraft der Vererbung das Lehn zu erneuern. Ich vermeide daher *volge* für die Succession der Lehnserben, wenn ich auch nicht anstehe das neuere Erbfolge zu gebrauchen.

2) Von der Vererbung ist noch die sog. erfrühte Erbfolge, richtiger das Geschäft, welches einer Vererbung des Lehns zuvorkommt und sie ausschliefst, zu trennen, 37 §. 1, R 22 §. 8. Erforderlich ist dazu stets eine Verleihung an das Kind bei Lebzeiten des Vaters; näher unterscheidet das s. Lehnrecht nach der Bedeutung der Verleihung eine dreifache Weise.

a) Vater und Kinder haben mit einer gemeinschaftlichen Verleihung auch eine gemeinsame und gleichartige *gewere* gewonnen, vgl. R 22 §. 8 *edder heddent*, 28 §. 2 *Sprikt den jenne, min vader.* Dann behalten die Kinder nach des Vaters Tode das Gut ohne neuen Empfang; doch sollen sie innerhalb ihrer Jahrzahl dem Herrn sich zum Bezeugen der Verleihung erbieten, 35 §. 2, vgl. 35 §. 1.

Dafs es hier keines neuen Empfanges bedarf, fügt schw. L. 64 ausdrücklich hinzu, s. auch die bei *Bisner Comm. II.* 2 p. 169 Note 4 angeführten Urkunden.

b) Ungeachtet der gemeinsamen Verleihung, *AV.*

I. 98 *cum patre*, hat doch nur der Vater die *gewere* erhalten oder behalten, 8 28 §. 2 a. E. Dann haben die Kinder nicht wie im vorigen Falle ein Recht gegen den Herrn, die gemeinsame Verleihung zu bezeugen 35 §. 1 *Den getüch — darvet*, und *wende sie ane gewere*; es bleiben ihnen nur folgende drei Wege, vgl. Schnaubert, Erläuterung 317 ff. Sie versuchen, ob der Herr von freien Stücken ihr Recht anerkennt, oder sie doch wenigstens zum Bezeugen jener Verleihung zuläfst, 35 §. 1 *na des vader dode — mit getüge to bekaldene* und a. E. Oder sie stellen sich als Gedingsleute dar, 35 §. 1 *sie ne mogen*, also als solche, denen ohne *gewere* geliehen ist, 5 §§. 1, 2. Oder sie stützen sich gar nicht auf die geschehene Verleihung, sondern nur auf ihr Erbrecht, 35 §. 1 *So is — herren*, vgl. die Note.

c. Der allein beliehene Vater läfst dem Sohne das Gut vor dem Herrn auf 37 §. 1, der es ihm dann leiht, s. oben §. 35.

Auf dem Bilde leiht der Herr einem Sohne, der Vater steht dabei und weist die andern Söhne fort, vgl. 8 28 §. 2 *here, dat gud dat let mi unse vader up vor ju bi leven den live, unde gi legen't mi.*

Die gemeinsame Verleihung mochte, so lange das Erbrecht noch schwankte, dessen Stelle vertreten; der dritte Fall konnte noch nach Feststellung des Erbrechts zur Begünstigung eines Sohnes vor dem andern dienen.

3) Die Bildung des festen Erbrechts am Lehne geht der Aufzeichnung unsers Buches etwa um zwei Jahrhunderte vorher, Eichhorn RG. §. 259. Setzt der Sep. demnach die Vererblichkeit der Lehne als Regel voraus, von der nur die obigen Ausnahmen S. 440 eintreten, so deutet doch eine merkwürdige Stelle darauf, dafs die Erblichkeit zum Begriff des Lehns, selbst des rechten Lehns, nicht wesentlich gehöre. Landr. III. 75 schliefst: *len — na ires mannes dode*

is it ire (der Frau) *rechte len. Newcder man noch wif ne mogen len lengere hebben wan to irme live, al crft it die man unde die vrowe nicht.* Soll hier nicht der Gemeinplatz ausgesprochen werden, dafs niemand sein Vermögen mit ins Grab nehme, so kann der Sinn nur seyn: auch die Frau, wiewohl sie das Gute nicht vererbe, habe rechtes Lehn, denn zum Wesen desselben gehöre nur der lebenslängliche Besitz, Lehnr. 78 §. 1 *wende al lenungc*, nicht die Vererblichkeit.

Urkunden des 11ten Jahrh. über die Vererblichkeit. *Concedimus creditarium beneficium*, *a.* 1013, Ztschr. f. Archivkunde I. 163. — *Archiep. Moguntinus ei beneficia plura jure hereditario contulit*, Dönniges Staatsr. S. 541; (die ebd. für frühe Erblichkeit angeführte Stelle der *vita Udalrici* sagt nur, dafs bischöfliche Vasallen die ihrem Herrn aufgesagt hatten, dennoch wegen höheren Rückhalts das Lehn behielten). *Si quis (beneficiatus) sine herede fuerit defunctus, beneficium sub dominium abbatis redeat*, *a.* 1023, *Hontheim I.* 360. Im J. 1048 wird aber bei einer Verleihung des Abtes von Fulda noch besonders ein *pactum firmum* geschlossen, *ut si (miles) moreretur, filius ejus beneficium susciperet*, *Schannat Tr. F.* 253. Eben so noch 1165: *statutum est, quod quicunque jure feodali ab abbatia K. beneficia habent, in suos filios legitimos heredes transfundant*, *Mon. Zoll. I.* 20.

4) Das *erven* an den Sohn gilt vornemlich als rechtliche Fähigkeit des Besitzers, die auch dadurch nicht leidet, dafs er gerade vom Herrn des Gutes wegen angesprochen war 45 §. 1, oder die Muthungsfrist ihm lief, 27 §. 1. Eine Verpflichtung zum *erven* liegt ihm nur ob, wenn er eignen Besitz und Genufs bis zur Abnahme der Lebenskraft nicht opfern will s. §. 39 1.; und so steht hier das Lehn mit der fahrenden Habe auf gleicher Stufe.

§. 43.

B. Auf wen wird vererbt?

Der Lehnserbe bedarf

I. der einem jeden Erben nöthigen Eigenschaften

1) Er mufs nach des Vaters Tode gelebt haben 20 §. 1 *die sone die stirft*, 26 §. 1 a. E., 71 §. 11 a. E., und zwar so lange, dafs seine Stimme gehört worden, vgl. Ldr. I. 33. Hinterläfst der Mann eine schwangre Wittwe, so tritt wie im Landrecht eine Schwebe ein I. 33, d. h. hier: für den Herrn, der immer das Gut an sich nehmen kann, bleibt es noch ungewifs, ob kraft eines Ledigwerdens oder kraft eines blofsen *anevelle*, s. unten §. 50.

Die Urk. bei *Schilter de simultanea invest. C. II.* §. 4 *a.* 1389 beleiht eine Wittwe zu treuen Handen für ihre Kinder, auch für das, *damit sie itzunt get*; hier waren aber sonstige Lehnserben vorhanden, welche das Ledigwerden und den etwanigen Gedingsmann, s. oben S. 334 *E*, ausschlossen.

2) Der Erbe mufs dem Erblasser ebenbürtig seyn, 20 §. 3. Die Unfähigkeit des Unebenbürtigen kann aber nur von gewissen Betheiligten, von dem Miterben St 28 §§. 3, 4, dem Gedingsmann 20 §. 3, dem Herrn, die statt des Unebenbürtigen das Gut nehmen wollen, oder endlich von den Untervasallen, 20 §. 3 *unde die man*, geltend gemacht werden, nicht von jedem Dritten. Wer daher einem Andern ein Lehn aufzulassen versprach, mufs auch demjenigen Lehnserben das Versprechen halten, der seinem Vater nicht ebenbürtig ist; Ldr. I. 9 §. 2 *jene is't plichtich*.

3) Eine gewisse körperliche Beschaffenheit, die der *altvile* (s. Glossar), Zwerge, Krüppel und Aussätzigen schliefst nach Ldr. I. 4 von jeder Erbfolge aus.

4) Der Erbe darf nicht den, *des egenes oder lenes he wardende is*, getödtet haben, es sey denn

n Nothwehr geschehen, Ldr. III. 84 §. 3. Beispiele bei Joachim Samml. I. 465.

II. Der Erbe zu Lehnrecht mufs aber als solcher noch

1) lehnsfähig seyn, d. h. den Heerschild haben, s. oben §. 4, vgl. St 28 §. 4. a. E. Unter denen, die sonach nicht in das Lehn erben, nennt *AV. I.* 88 insbesondre den Geistlichen. Die Unfähigkeit der Weiber bezeichnet das s. Lehnr., indem es regelmäfsig als Lehnserben den Sohn aufführt, 6 §. 1, 11 §. 1, 20 §§. 1 u. 3, 22 §. 1, 26 §. 7, 29 §. 5, 45 §. 1, 55 §. 4, 71 §. 15 (Ldr. I. 14), ja 6 §. 2, 21 §. 3 den Sohn so ausschliefslich, dafs danach unter den Kindern in 22 §. 3, 32 §. 2, 35, 75 §. 2, 76 §. 2 nur die männlichen verstanden werden können.

Gl. zu Ldr. III. 75 §. 3 im *Cod. Brem. a.* 1447: *Itlike sattunge in deme olden rechte* (dem *liber feudorum*) *de seggen, dat die vrowen lengudes erven sin, also noch swerines recht is, dat is aver binnen sassen al afghelecht.* Gl. zu Lehnr. 6, Bl. 15 C. 1: *ist aber da lehen, das nemen die söne zuvor. Denn das lehen ist gegeben den mannen und nicht den weibern, dorumb das sie mit gewapneter hondt jr lehen verdienen müssen.* — *Sent. d. a.* 1230 (*Leg. II.* 278): *quod in generali nulla mulier in aliquo feodo ratione hereditatis fratri suo succedere possit. D. a.* 1299 (*II.* 471): *quod nulla filia vel mulier possit in bonis feodalibus succedere, nisi de plenaria voluntate domini feodi et consensu*, was aber doch das Erfordernifs der Einwilligung sonst Betheiligter S. 453 schwerlich ausschliefst. Wie von den Stadtrechten das Magdeburger Recht und das Goslarsche an diesen Grundsätzen festhalten, dagegen das Soester und das Mühlhauser den Töchtern gleiche Rechte mit den Söhnen geben, s. bei Göschen, Gosl. R. 217 und Kraut Grdr. §. 182 Nr. 62 — 64. Von den Landrechten räumt das Baierische C. 187 bei erkauftem Lehn den Frauen ein Erbrecht *in subsidium* ein. Der Holl. Ssp. 66 erlaubt dem Herrn in Ermanglung des Sohnes die Tochter zu belehnen, und meint, die Fürsten hätten den Schöffenba-

ren ihr *baen len* (so statt *vanlen*) als Erblehn geliehen, welches bei mangelnden Söhnen auf Töchter erbe; ein Tochtersohn gehe der Sohnestochter vor. — Die Verleihungen, welche die Weiberfolge gestatten, bezeichnen sie oft ausdrücklich als Ausnahme: *jus feodale ad filias transferri non solet*, *Günther I. a.* 1189. — *Concessimus in feodo non solum sibi, sed etiam ex liberalitate et gratia speciali marie filie suae et ceteris filiabus*, Oetter zweiter Versuch 608. — *Fecit mihi dominus gratiam specialem, quod castrum S. ad heredes meos de corpore meo descendentes utriusque sexus, et ipsis deficientibus ad proximiores meos heredes devolvi debeat*, *Hontheim II.* 115 *a.* 1329. — *Filia sua succedere valeat, constitutione seu consuetudine non obstante*, Wenck I. Nr. 36, a. 1269. — *Renunciamus constitutioni et legi, quae feminas a successione et possessione feudi prohibet*, *Boehmer Fcf.* 396 *a.* 1311. — *Daz seine eliche toechter zu glicher weis als ob sie chnaben weren, erben muegen alle die lehen*, Wenck III. Nr. 233, a. 1326. Vgl. *Hontheim I.* 637, *Gercken Dipl.* 46 *a.* 1322, *Bicner Comm. II.* 2 §. 29.

2) Nach Ldr. I. 4 können Stumme, Blinde, Hand- und Fufslose zwar zu Landrecht, aber nicht zu Lehnrecht erben.

Schilter 254 *sq.* folgert auffallenderweise aus schw. Lehnr. 59: *ein herre mag sinem man sin lehen nut genemen, ob er blint ist oder siner liden darbet oder misselsühtig wirt*, s. unten §. 52 a. E., dafs auch dem blind oder lahm gebornen die Lehnerbfolge nicht zu entziehen sey; s. dagegen Joachim Samml. II. 194 ff.

3) Die wichtigste Beschränkung aber des altdeutschen Lehnfolgerechts ist, dafs der Besitzer nur auf seine Nachkommen vererbt, *it ne erft nieman nen len wen die vader uppe den sonc* 21 §. 3, also nicht der Sohn auf den Vater und namentlich nicht der Bruder auf den Bruder.

1) War aber eben nur der Sohn, nicht auch ein weiterer Nachkomme erbfähig? Gegen das Recht des Enkels spräche noch 6 §. 2 *Swelk man aver des sones darvet*,

die erft uppen herren. Auch darf man nicht sagen, 21 §. 3 habe dem Sohn vornemlich nur die Tochter entgegenstellen wollen, denn der Nachdruck fällt entschieden mit auf den Vater. Eben so wenig ist mit *Schilter* 231 *b* das Einrückerecht bei der *samende* 32 §. 2 hierher zu ziehen. Dennoch bin ich geneigt, mit *Pistoris II. qu.* 19 §. 94, für den Enkel, doch nach deutschem Princip erst in Ermanglung der Söhne, ein Erbrecht anzunehmen. Wie das Landr. I. 17 sagt: *stirft die man ane kint, sin vader nimt sin erve,* und doch nachher alle Nachkommen den Eltern vorgehen läfst, so wurde auch wohl unser kurze Ausspruch mit Rücksicht auf das gewöhnlich vorkommende gefafst. Damit stimmt der Reichsgerichtsspruch a. 1299 (*Leg. II.* 473): das Lehn falle *jure communi* an den Herrn, wenn der Mann *sine heredibus descendentibus* versterbe. Unbestimmter lautet der Spruch v. 1246 (*Leg. II.* 362): *si sine liberis decesserit feodo tenens etc.* — Die Gl. zu 21: *und darumb erbet der vater auff keines seiner kinder, denn auf den son* scheint dem Enkel nicht günstig; der hinzugefügte Grund jedoch, dafs der Lehnsmann sich mit gewaltiger Hand und streitlicher Ritterschaft wehren müsse, pafst nur auf den Ausschluſs der Weiber. Der Churf. von Brandenburg bewilligt 1470 dem Werner v. A., dafs wenn sein Sohn Geverd vor ihm sterbe, *alle sulke gerechtigkeit lens u. erves an Geverdes sinen sones kindern komen schullen, als an em so he im levende ghewest were scholde komen sin, Gercken Dipl. II.* 514; doch liegt das besondre dieser Einräumung, da sie alle Güter gleichmäfsig trifft, wohl in einem Erbrecht der Enkel mit ihren Vaterbrüdern.

2) *Biener Comm. II.* 2 *p.* 138, 164, 165 behauptet, doch ohne Belag, die vor dem Erwerb des Lehns gebornen Söhne hätten nicht erben können; daher habe der Vater ein solches Lehn sich gleich mit den Söhnen zu gesammter Hand, s. S. 446, leihen lassen.

3) Die wirkliche Geltung des Grundsatzes, dafs nur die Nachkommen des letzten Besitzers erben, bezeugt aufser jenen Reichssentenzen die *summa de feudis* des Cardinals *Hostiensis* um die Mitte des 13ten Jahrh. für die Reichslehne (*Schilter* 231 *b* und Brandenb. Gloss. zu 21): *de con-*

suetudine imperii non succedit, nisi filius descendens. Imo revertitur feudum ad imperatorem; sic vidi hoc, quando fui in Alamannia, per proceres judicari; und die deutschen Landesgeschichten liefern ja manche Beispiele der Anwendung, Eichhorn RG. §. 399 Note *x*, §. 407 Note *c*. Vgl. die Gedingsertheilung an den Bruder des Besitzers, um ihm die Nachfolge zu verschaffen, *Monum. Zoll. I.* 100 *a.* 1262. Gegen diese Belege ist gewichtlos die in aller Hinsicht schwankende Erzählung des *Gervasius Tilberiensis: Henricus (VI.) imperator legem instituit apud Teutones, ut Gallorum et Anglorum more militiae successionis jure devolverentur ad proximiores cognationis gradus, cum antea magis penderent ex principis gratia;* vgl. über deren Deutungen Joachim Samml. II. 444. — *Pistoris II. qu.* 19 §. 42 *sq.* beleuchtet ausführlich die Wendungen, mit welchen später die Romanisten den deutschen Satz zu umgehen suchten.

4) Das gewillkührte Recht giebt freilich, wie den Weibern so auch den Seitenverwandten und Ascendenten zuweilen die Erbfolge in Lehne; besonders in aufgetragene. Wenn die Besitzer *sine filiis legitimis vel filiabus decesserint, proximi heredes qui succedent in patrimonium ecclesiae collatum, succedent in idem feodum, Schaten I.* 905 *a.* 1195. — *Si vere nec filios nec filias — proximus heres meus ex parte patris mei succedet, Hontheim I.* 723 *a.* 1328, 817 *a.* 1282. — Der Auftragende behält sich vor, wenn einer seiner mit dem Lehn abgetheilten Söhne ohne Erben sterbe: *pheodum ad nos libere revertatur, Gercken C. VII.* 347 *a.* 1268. — Es sollen erben 1) *heredes nostri legitimi masculi*, 2) *femelle*, 3) *fratres nostri cum liberis utriusque sexus*, 4) *amita cum liberis u. s., Günther III.* 385; oder in Ermanglung von Sohn und Tochter: *die neeste erven, die von unsern stamme kommen weren zum rechten u. zu unvervollenden lehen, also das das huys nit entsterben en mag den alle weg an die neeste erben*, ebd. III. 123.

Auf solcher Norm für das einzelne Lehn oder auf besonderm Lehnhofsrecht mag es auch beruhen, wenn die S. 439 angeführten Urkunden auch der Einwilligung der Frau und

der Seitenverwandten bei Lehnsveräufserungen gedenken *, und wenn die Reichssentenzen v. 1297, 1299 dem Lehnsmann freie Verfügung zu Gunsten des Herrn nur einräumen, *si non habeat heredes ascendentes vel descendentes aut fratres vel filios fratrum* (*Leg. II.* 466), oder *non habenti heredes descendentes a se, nec etiam collaterales infra secundum vel tertium consanguinitatis gradum sibi conjunctos* (*II.* 473). Besonders ist bei beiden Sprüchen zu bemerken, dafs die Lehnsherrschaft einer Kirche zusteht, welche sie gar leicht durch Auftragung erlangt haben mochte. In dem zweiten Falle wird die Entscheidung des Reichshofes dadurch begründet, dafs, wenn jemand *decederet sine heredibus descendentibus*, sogar *jure communi, si donatio et legatio nulla interveniret, ipsa bona que tenuit ab ecclesia, vacant ipsi ecclesiae.*

5) Als Landesrecht hat Waldem. Lehnr. §. 20 schon den Satz, dafs wie der Vater auf den Sohn vererbe, *also deyt de son up den vader, dat em de vader gelaten heft.* Dafs aber im Mittelalter der Ausschlufs der Seitenlinie vom Lehn herrschender Grundsatz blieb, beweist am sichersten die Verbreitung der gesammten Hand, welche das fehlende Erbrecht der Seitenverwandten vertreten sollte.

So legt überhaupt unsre Quelle Gewicht auf die besondre Eigenschaft eines *lenerven, erven to lenrechte* 57 §§. 1, 2 (*manerve, heres feudi capax* in den Urkunden), und scheidet ihn von dem Erben *to lantrechte* 71 §. 16, Ldr. I. 4, II. 58 §. 1, oder dem rechten Erben Ldr. I. 9 §. 2 oder dem Erben schlechtweg 55 §. 1 *Stirft ok.*

Dafs der Lehnsherr einem Lehnsfolgeunfähigen nicht zum Nachtheil andrer Betheiligter das Lehn leihen kann, bestätigt R 28 §. 5 für den Fall der Gebrechlichkeit rücksichtlich der Miterben, die Gl. zu A 5, Bl. 13 C. 4, rücksichtlich des Gedingsmannes.

---

* Dafs zuweilen die Einwilligung der Seitenverwandten *ad cautelam potius, quam propter aliquam necessitatem* eingeholt wurde, zeigt z. B. die Urk. v. 1303 in Scheidt S. 289.

C. Folgen der Vererbung.

§. 44.

1. Überhaupt.

A. Durch das *erven* wird das Lehn ein *erreden* R 21 §. 1, d. i. also ein vererbtes; nicht aber dann, wenn der Vater es dem Sohne bei Lebzeiten aufliefs, S. 445, 446. Auch gewinnt das vom Erben aufgelassene und zurückempfangne Lehn für ihn nicht die Erblehnseigenschaft wieder 37 §. 1. Der R 22 §. 8 fügt hinzu, man dürfe ein Gut, das nur zum Theil ererbt worden, nicht für Erblehn ausgeben.

Im schw. L. 42 *a ez enerbet nieman lehen wan der vater uf den sun, daz heizet erbe lehen*, kann man auch Erblehn als vererbliches deuten, wie oft in Urkunden: *concedimus tale ereditarium beneficium quod erbelehen dicitur* Ztschr. f. Archivk. I. 163, *a.* 1013. — *Lyen* (das neue Lehn) *zu einen rechten erflehen, das sie u. ire rechten erben erflichen besitzen sollen, Gercken IV.* 518, *a.* 1369. Die Gl. zu 54, Bl. 75 C. 3 erklärt Erblehn für aufgetragnes Eigen, welches demnach geliehen werden müsse, und (die neue) zu 36 (Bl. 61 C. 1): es sey ein solches, von dem man keinen weisen möge, er verwirke es denn.

B. Durch den Tod gelangt auf den Sohn sammt dem Gute, d. i. dem Recht auf das Gut (s. oben S. 425), die Gewere 6 §. 1, und damit wie oben S. 417 entwickelt, die Befugnifs des Unterwindens ohne Einweisung und vor der Verleihung. (Auf dem Bilde zieht der Sohn dem Sterbenden die Ähren aus der Hand). Die volle Wirksamkeit des Rechts ist aber theils von der Besitznahme abhängig, s. oben §. 32, theils von der neuen Beleihung und zwar in doppelter Hinsicht. Erstens ist nach 25 §. 4 anzunehmen, dafs der Erbe vor der Erneuerung das Gut nicht nutzen und gegen seine Mannen Lehnsgerechtsame nicht üben darf; aus-

drücklich heifst es, dafs er eher nicht weiter zu leihen 25 §. 4, und bei einem Gerichtslehn nicht zu richten vermöge, 61 §. 2, 71 §. 5. Zweitens liegt, wenn mehrere gleich nahe Erben vorhanden sind, ein gleicher Anspruch derselben zwar tief in deutscher Sitte begründet, allein dieser Anspruch findet eine mächtige Schranke in der Natur des Lehnsbandes, welches zwischen Person und Person geschlossen keine einseitige Zersplitterung der Rechte und Pflichten duldet, und in den daraus entspringenden Befugnissen des Herrn bei der Lehnserneuerung. Die Geschichte des deutschen Lehnswesens zeigt mehrere Stadien des Kampfes der hier sich entgegenstehenden Richtungen. Zur Zeit der Spiegel wiegt des Lehnsherrn Recht vor; doch schafft sich die allgemeine Forderung des gleichen Erbenrechtes schon daneben Raum, und zwar auf zwiefachem gleich merkwürdigen Wege.

1) Wie beim Ableben des Herrn der Mann verlangen kann, nur von einem Sohne des Herrn beliehen zu werden, s. S. 443, so braucht auch beim Tode des Mannes der Herr nur einem Sohne zu leihen, vgl. *AV. I.* 79. Binnen der Frist zur Lehnserneuerung mögen die Söhne den zu beleihenden wählen, und eine willkührliche Beleihung des Herrn schadet den übrigen nicht, vgl. R 28 §. 8; nachher leiht der Herr beliebig einem derjenigen, die gehörig sich gemeldet haben 29 §§. 2 — 4, R 22 §. 6, Ldr. I. 14 §. 1.

Hoc autem semper indivisum manebit et in plures non dividatur heredes, sed si pro eodem inter se litigaverint, illi integre dabimus, cui potius cupimus. Hontheim I. 570 *a.* 1152. — Der Herr verpflichtet sich besonders: *nunquam opponemus nos, nisi infeodemus universos heredes ipsorum, Gudenus IV.* 902, *a.* 1262. Von dem Falle, wenn einige der Söhne noch unmündig sind, und von dem Vorrecht des ältesten nach spätern Rechten, s. unten §. 49.

Gebraucht der Herr sein Recht, oder bewirkt der Vater denselben Erfolg dadurch, dafs er selbst einem Sohne das Lehn mit des Herrn Zuthun auflässt, so tritt doch der Anspruch der Brüder auf gleiche Theilung des gesammten väterlichen Vermögens hervor. Sie dürfen zu Landrecht auf Ausgleichung ihres Verlustes dringen. Ldr. I. 14, §§. 1, 2. ℜ 23 §. 8 a. E.

I. 14 drückt das Princip des Landrechts so aus: der bevorzugte Sohn darf das Gut nicht allein, nicht zuvor behalten; nach §. 1 soll er den Brüdern den ihnen gebührenden Theil erstatten, nach §. 2 mit ihnen theilen. Bestimmter spricht das Goslarsche Recht (Göschen S. 13 Z. 17, 18) das allgemeine Wahlrecht des Bevorzugten aus: *dat mot he delen, oder he mot en* (ihnen) *dat ir orsaten;* Sächs. Distinctionen (*Ortloff I.* 25 D. 4): *adder sel on daz irstaten mit andern guten.* ℜ 22 §. 6 a. E. spricht nur von *wederstadinge* d. i. Ersatz. Der Richtst. Landr. 20 macht die Anwendung, dafs der Bevorzugte, wenn er mit den übrigen zu Landrecht theilen will, auch sein Lehn mit einbringen mufs. Auf die wirkliche Miteinräumung geht wohl die Stelle im Lehnr. 74 §. 1 *let en man sime brudere sin gut in sine gewere ane des heren willen unde ane sine witscap,* s. oben §. 37, die zugleich bestätigt, dafs der Herr oder ein Gedingsmann, denen das Gut erstirbt, solche Theilung nicht zu achten brauchen. Ruprecht II. §. 11: *daz sullen sie nicht tailen on des herren urlaup.*

ℜ 28 §. 2 erörtert den lehnrechtlichen Anspruch der übrigen Erben, wenn der Vater unerachtet der Auflassung das Gut in Geweren behalten hatte (s. L. 30 §. 1), oder es sich mit dem Sohne zur gesammten Hand wieder leihen liefs, ohne den Besitz zu räumen (35).

In solcher Weise bestehen neben einander die Befugnisse des Herrn zu Lehnrecht, der gleiche Anspruch der Erben zu Landrecht. Aber es kann durch ein Entgegenkommen des Herrn der gleiche Anspruch der Söhne auch im Lehnrecht verwirklicht werden, ohne dafs der Herr das wesentliche seiner Befugnifs aufgäbe. Darauf geht

§. 45.

2. Die gesammte Hand.

Der Herr versteht sich dazu, mehreren Erben das Gut zusammen zu leihen, s. oben S. 327, *in solidum, quod conjuncta manu appellatur, Gercken C. V.* 77, *a.* 1245; *collectis manibus sive in solidum et in totum*, Zep. Misc. III. 121; Dunker Ges. Eigenthum 89.

I. Das Recht des Herrn auf unzersplitterte Herrschaft bleibt auch hier gewahrt. 1) Es stellen sich schon in der Weise der Verleihung die Mehreren als eine Person dar. — 2) Sie müssen binnen sechs Wochen einen unter sich bezeichnen, auf den der Herr *sines dienstes sc* 8 §. 2, vgl. Albrecht 241, *Schilter* 181 *a.* — 3) Wechselt der Herr, so kann nur einer der Gesammtbeliehenen an den neuen Herrn folgen, d. h. wohl, es steht wieder in des Herrn Belieben, ob er allen zusammen leihen wolle, 32 §. 4, 𝔑 23 §. 1. — 4) Von einem an zwei geliehenen Mannen ungetheilten Lehne können in derselben Sache beide nicht Zeugen seyn, 7 §. 9.

Man erklärt diese Stelle meist dahin, dafs der eine Mitbelehnte nicht für den andern zeugen dürfe, Duncker Ges. E. 89. Nach dem Zusatz im schw. L. 16 *a unde teilent si daz lehen mit einander, so ist ietwedre des andern gezüg an dem lehen* scheint es freilich so; die Worte aber von 7 §. 9 deuten nicht im mindesten darauf, und entschieden spricht 𝔑 13 §. 4 *sint dat* dagegen.

II. In dem Verhältnifs der Gemeiner zu einander wird

1) vor allem vorausgesetzt, dafs sie mit dem Gesammtempfang des Gutes auch eine gleiche Gewere daran erlangen, 32 §. 1.

Schw. L. 57 *lihet der herre von gnaden u. niut von*

rehte in allen daz lehen, so suln si di gewer mit einander han, oder sie hant an dem lehen nüt rehtes. Mit solcher Gewere wird wieder gleicher Gebrauch und Genufs als verbunden gedacht. Daher an der nur von einem zu handhabenden Gerichtsbarkeit kein *gemene lenrecht* stattfinden kann, s. unten §. 61. Ja es wird völlige Gemeinschaft des Lebens gefordert. Nach der Gl. zu 32 soll nur ein Haus und ein Gesind seyn; die Brandenb. Gl. Bl. 29 C. 4 erläutert das *gelike were: dat vernemen ytlike nicht allene an upboringe des gudes, sunder se seggen, dat se ock scholen hebben ein samende woninge u. ungescheiden roek* (Rauch) —, *dat he nu hir secht gelike were, dat is an einen schepel u. an einen roeck u. brot.* Nach *Senck. Medit. fasc.* 3 *p.* 595 soll der Gesammthänder „Ding alles ein Ding seyn in allen Sachen." Andre Urkunden drücken den Gegensatz aus durch: *sunderlich wanunge roeck und brod hebben, kost unde gut entzwey setten, Biener Comm. II.* 2 *p.* 243, *Gercken Fragm. II.* 42; *das gut besundern entfangen, besitten unde bruken, Gercken C. II.* 643 *a.* 1368, vgl. IV. 562, 618, VI. 491. Das französische Recht nannte die Gemeinschaft *vivre au même pot, sel et chanteau de pain.* Die sehr anziehende Schilderung einer bis auf die neuesten Zeiten und in gröfstem Maafsstabe fortgesetzten Gemeinschaft bäuerlichen Besitzes der *Communauté des Jault* in der Gemeinde *St. Benin des Bois (Département de la Nièrre)*, giebt ein Schreiben des Herrn *Dupin* im *Moniteur* vom 30. Januar 1841; auszugeweise bei Unger AD. Gerichtsverfassung S. 76.

2) Über das Gut kann kein Gesammthänder ohne den andern gültig verfügen. Er mag es weder lassen, namentlich auch nicht dem Herrn, noch es leihen, noch dem Aftervasallen es absprechen 8 §. 1, 32 §. 3; weder zum Ganzen noch zum Theil, denn: „dessen der Mann keinen Theil empfangen hat, dessen mag er keinen Theil leihen oder lassen." Doch ist die Verfügung nur von den andern Gesammthändern, nicht von dem Verfügenden selbst zu brechen, 32 §. 3.

Daher gedenkt eine Urk. v. 1197, Seibertz 151, bei der

resignatio an den Herrn des *consensus* der *coheredes;* eine v. 1307, *Boehmer Fref.* 376, der Einwilligung dessen der mit einem andern *feoda indiviso* hat, da dieser seiner Frau eine Summe *in dotem propter nuptias* anweisen will. — *Concedimus quod uxor fratris nostri C., nomine* 200 *mrc., quas C. uxori suae in dotem dare promisit, partem feodorum, quae C. nobiscum habet, post mortem ejusdem una nobiscum percipiet ad tempora vite sue equa lance, Gudenus V.* 772 *a.* 1286. — Die Reichssentenz von 1297 (*Leg. II.* 466) verstattet des Mannes Verfügung zu Gunsten des Herrn nur, *si feodum non pro indiviso cum aliis possideret.*

3) Stirbt einer der Gemeiner, so tritt sein Kind in seine Stelle und setzt die Gemeinschaft mit den Brüdern seines Vaters fort 32 §. 2, wozu er wohl, weil die *gewere* ohne *lenunge* unkräftig ist, dem Herrn gegenüber einer Verleihung bedarf. Stirbt aber ein Gemeiner ohne Nachkommen, so mufs, wie bei einer *gemenen* und *geliken were* zwischen Vater und Kindern, s. oben S. 445, das Gut den andern ohne neue Verleihung bleiben.

So sagt ausdrücklich eine Randnote der Gl. zu 32 (Bl. 57 C. 1), und schw. L. 4 *c* für den Fall, dafs ein Geistlicher mit seinem Bruder in *nutz* und *gewer* sitze. — Einem Bürger und seinen Söhnen werden Güter *zu gesamenter hant und unverscheidenlich* gelichen, so dafs sie immer *von eynem jeclichen, der under yn sturbe oder abgienge, an den andern sunder lenwar* (s. oben S. 384) *kumen u. gevallen sullen, Gercken C. V.* 34 *a.* 1354.

Die gesammte Hand der Brüder vermittelt also den Anspruch des Herrn auf Einheit des Lehns mit dem der Erben auf gleichen Genufs. Und obwohl sie unter den Brüdern keine eigentliche Beerbung bewirkt — denn dieser folgt neue Beleihung — so vertritt sie doch, wie zwischen Vater und Kindern, die Erbfolge, und zwar hier eine sonst fehlende, die Erbfolge unter Seitenverwandten.

Die Urkunden heben diese Bedeutung oft hervor. *Quicunque nostrum absque herede moritur, alius bona, quae communi manu tenemus in feudo, solus retinebit*, Biener Comm. II. 2 p. 169, a. 1230, vgl. p. 240. — *Contulimus Ursis manu conjuncta et indivisa omnia bona, quae a nobis possident in feudum, ita ut quamdiu aliquis ex ipsis vixerit, integraliter possideant bona — hereditando de uno ad alium et cadendo*, Schwarz P. L. 220, a. 1275. — *Auch heben wir yn ir gud mit einander gelegin, also ob ir cheiner abeginge ane erben, daz sin gud uff die andern gevalle*, Ludew. Rell. X. 171 a. 1350; Günther III. 1 a. 1330, Gudenus V. 631 a. 1354. Vgl. Wald. §. 2: *sin der bröder twe edder mer in unge deleden gude, de hebben ere samende hand daran, u. ervet* (s. oben S. 444) *van einen up den andern, dewile se ungedelet sin.*

4) Die Beliehenen mögen ohne Erlaubnifs des Herrn, wie sie wollen, das gemeine Gut theilen; aber keiner der Gesonderten hat beim Tode des andern ein Recht an dessen Gute, ihm sey dann ein Gedinge daran geliehen, 32 §. 1 *Willet.*

Kl. Kaiserr. III. 12 *geteylet lehin daz sal dem riche ersterbin.* Urk. bei *Scheidt* 289 a. 1303: *secundum jura feudorum, quae volunt, ut feudum — post divisionem hereditatis per mortem feudatarii non ad fratres, sed potius ad feudi dominum revertatur.* Vgl. den Anspruch eines Herrn, der eine Theilung und Sonderbesitz des verstorbenen Mannes behauptet, *Gercken II.* 643, a. 1368. Einer neuen Verleihung, um das Recht an dem gewonnenen Theil zu erlangen, gedenkt der Text nicht, doch heifst es in einer Urk. v. J. 1330 (*Günther III.* 1): *ob das len geteilt worde under unsern erbin, so sal ein jeglich sinen teil enphahin*, vgl. Livl. Ritterr. 14 *were it aver, dat se deleden, so were ein jewelik plichtich sin got to emphande.*

Somit konnte nun doch auf diesem, allerdings von dem Herrn eröffneten Wege eine Zersplitterung des Bandes für den Herrn eintreten, eine Gefahr, die wohl in den Nachtheilen der Sonderung für die Sondernden selbst ihr Gegengewicht

fand. — Nach der Theilung mufs zufolge der Glosse (Bl. 57 C. 4 ff.) jeder sein Gut mit Dienst „verwesen."

Die hier für die gesammte Hand der Brüder entwickelten Grundsätze gelten im Allgemeinen für jede gesammte Hand mit gleicher Gewere, — wie denn auch 7 §. 9, 8, 32 §. 4 überhaupt von gemeinsam beliehenen, nicht gerade von Brüdern sprechen —; so namentlich für die zwischen Vater und Kindern nach 35 §. 2, oder zwischen einer Frau und ihrem Vormunde bestehende, s. S. 355. Nur die 32 §. 1 für die theilenden Brüder ausgesprochene Regel *ir nen hevet recht an des anderen gude of die andere stirft*, wäre für die in Gemeinschaft mit dem Vater lebenden Kinder nicht richtig, da diesen noch das den Brüdern fehlende Erbrecht bleibt. — Der für den ganzen Satz übliche Ausdruck: Theilung bricht Erbe, ist ein schiefer, wenn man unter Erbe das Erbrecht versteht, denn ein wirklich bestehendes Erberecht wird durch die Theilung nicht gebrochen.

Die Frage nach der eigentlichen Natur des Rechts der Gesammthänder ist eine viel bestrittene. Gegen die Lehre der Älteren sowohl, dafs den deutschen Mitbeliehenen ein *condominium in solidum* zustehe, als gegen Albrechts Auffassung, dafs sie eine moralische Person bilden (Gewere 243 ff.), behauptet Duncker, Gesammteigenthum S. 89 ff., ihr Recht sey nach den Rechtsbüchern ein Miteigenthum zu ideellen Theilen gewesen. Doch findet wenigstens in diesen Quellen seine Ansicht keinen Grund. Der Verf. stützt sie 1) auf das jedem Einzelnen zustehende Recht auf Theilung (S. 90). Die dafür S. 83 Note 1 gegebenen Stellen sagen aber nur, dafs sie sich scheiden können ohne des Herren Willen und wie sie wollen 32 §. 1, das heifst doch wohl, gemäfs dem sonst den Einzelnen mangelnden Verfügungsrecht: durch ihre Vereinbarung, nicht nach jedes Einzelnen Willen, kann die Gemeinschaft aufgehoben werden. 2) Die Hauptstelle des sächsischen Lehnrechts 32 §. 3 (*Senck.* 34) *wende des die man nenen deil untvangen ne hevet, des ne mach he nenen deil lien noch laten*, hält der Verf. *a)* für ein Glossem, das sich nicht in allen Hdschr. finde, führt aber dafür nur Texte des schwä-

bischen L. (S. 91 N. 1) an. Im sächsischen L. fehlt der Satz allerdings einer und zwar der Quedlinburger Hdschr. (Art. 32 Note 13), allein da der vorhergehende Satz mit denselben Worten wie der ausgelassene endet, und da alle übrigen Hdschr. derselben Klasse nebst dem *AV* ihn kennen, so ist Qu. zu dieser Lücke offenbar durch ein ὁμοιοτέλευτον gebracht worden. Der Verf. nimmt *b)* das *deil* in dem *nenen deil* nur für einen reellen Theil. Wie ist dies aber zulässig, da ja das Veräufserungsverbot, selbst nach Duncker, jeden Theil überhaupt, auch den ideellen begreift, und da unser Satz eben dieses Verbot rechtlich begründen soll. 3) Auf jene aus Quotenrechten nicht erklärliche, völlige und innige Gemeinschaft des Lebens unter den Gesammthändern, s. oben S. 458, geht der Vf. nicht ein. Er bemerkt S. 89 nur, dafs die Ausdrücke *integraliter*, *in solidum*, *in totum concedere*, nicht die Natur des Verhältnisses haben bezeichnen sollen. Aber möchten sie auch für sich allein die Frage noch nicht entscheiden, so zeigen sie doch mit den übrigen Bestimmungen verbunden auf eine Auffassung hin, welche jegliche Theilung ausschliefsen wollte. 4) In den Urkunden seit dem 14ten Jahrhundert finden sich freilich Theile der Gesammtbelehnten genannt. Zu den Beispielen bei Duncker S. 91 von 1365, 1379 und 1398 füge ich folgende. Zwei Mannen haben *feoda indivisa*, einer weist *super partem suam* seiner Frau 50 Mrk. mit Genehmigung des andern an, *Boehmer C. Frcf. p.* 1376 *a.* 1307. — *Ginge ouch der erbin einir abe ane erbin, so sal sin teil vollin an die andern gemeinre, Günther III. a.* 1330. Aber auch hier bleibt noch dies zu erwägen. Selbst bei der ungetheiltesten Gemeinschaft des Lebens trat doch, wenn auch nur im Augenblicke des Genusses selbst, eine gegenseitige Beschränkung, eine Theilung unter den Genossen ein. Wollte man nun dessen was an den einzelnen fällt gedenken, wie in der Urk. von 1365, wo ein Gesammthänder es dem andern überläfst, oder in denen von 1330 und 1379, wonach es beim unbeerbten Tode des einen den übrigen zu Gute kommen soll, so war man zu der Bezeichnung durch das allgemeine „Theil“ gewifs befugt, ja genöthigt. Nun gar, als statt des Miteinanderzehrens und Hausens, die Anweisung der einzelnen auf ge-

wisse Stücke, oder die Vertheilung der Hebungen zum gesonderten Genusse beliebt wurde, wie in den Fällen von 1307 und 1398 schon geschehen seyn mag. Und doch führen auch diese innern, nach Aufsen nicht hervortretenden Anordnungen über Nutzungs-Quanten oder Quoten noch keine, reelle oder ideelle, Theilung des Gutes selbst mit sich. Immerhin aber bieten uns die Spiegel keinen Anlafs, die Vorstellung von ideellen Antheilen, von Sonderrechten an der Sache selbst in die gesammte Hand hineinzutragen.

Damit sind wir aber noch keineswegs zu jenem ja überhaupt unfafsbaren *condominium in solidum*, einer Berechtigung eines jeden auf das Ganze hingenöthigt. Wir finden vielmehr an einem ungesonderten Ganzen ein gemeinsames Recht der Gesammten, die entweder alle, oder, wie beim Dienst, durch einen gemeinschaftlichen Vertreter handeln.

Haben wir denn hienach mit Albrecht eine juristische Person anzunehmen? Allerdings empfangen und leihen die Gemeiner, als wären sie nur einer; der Herr verlangt, dafs einer den ganzen Dienst leiste; sie haben zusammen nur ein Zeugnifs. Man möchte etwa das Gut selbst, welches die Beliehenen vereint, von welchem gedient, von welchem Zeugnifs abgelegt wird (S. 457), den Träger des Lehnsbandes, auch als Träger der juristischen Persönlichkeit nach dem Vorbilde der Stiftungen betrachten. Doch dem widerstrebt schon die hervortretende Macht der Besitzer, die nicht nur für, sondern auch über das Gut für sich verfügen. Aus diesen selbst also, aus dem Personenverein müfste uns das Rechtssubjekt erwachsen. Aber in der That zeigt sich doch kein von den gesammten Einzelnen getrenntes Wesen. Schon die geringe Zahl der Vereinten, das regelmäfsig mögliche Handeln aller ohne besondern Vertreter, liefs es zu dem Gedanken der Ablösung einer idealen Person von den mehreren physischen nicht kommen. Entschiedener noch steht dem Begriffe einer juristischen Person der Mangel eines dauernden selbständigen Zweckes und damit einer Verfassung entgegen. Der Verband mag jeden Augenblick durch den Willen der Vereinten, er mag überhaupt durch jeden neuen Herrn gelöst werden. Der Zweck liegt lediglich in den persönli-

chen Vermögensvortheilen der einzelnen Verbundenen. Zur selbständigen Bestimmung der *Samende* für das Beste des dauernden Geschlechtes, zu festen Anordnungen behufs dieses Zweckes, zur Bildung überhaupt einer Familiengenossenschaft mit einer wahrhaften juristischen Persönlichkeit sind erst die Keime gelegt.

So findet diese Rechtsgestalt, in dem Raume zwischen der *universitas* und der römischen *communio* ihre Stelle viel näher an der letztern; sie stellt eine Rechtsgemeinschaft dar, doch ohne irgendwelche Theilung an dem gemeinsamen Gute. Und nöthigt gleich diese Ungetrenntheit des Gegenstandes auch die Berechtigten zu einem unzertrennten Auftreten, so darf man nicht schon hierin, oder in dem Gelten mehrerer für einen, das Kennzeichen der juristischen Person setzen, ohne das Gebiet dieses Begriffes in das ganz Unbestimmte hin zu erweitern. Dann wäre auch jener bedenkliche Ausdruck des Allg. Preufs. Landr. gerechtfertigt, wenn es II. 18 §. 115, §. 116 mehrere Vormünder, weil sie gemeinschaftlich handeln sollen, eine moralische Person nennt; dann wäre die mystische Person schon da, wenn dies Gesetzbuch I. 8 §. 18 mehrere Obereigenthümer einerseits, und Untereigenthümer andrerseits bei Verfügungen über das volle Eigenthum als eine Person betrachtet, oder wenn es I. 17 §§. 127, 151 die Miterben, ehe sie theilen, den Gläubigern und Schuldnern nur gemeinschaftlich, die einzelnen weder *pro rata* noch *in solidum*, als verpflichtet oder berechtigt gegenüberstellt.

Die weitere Entwickelung der Rechte der Lehnserben darf hier nur angedeutet werden.

1) Eine Verleihung an mehrere Erben oder Andre ohne gesammte Hand zu bestimmten Theilen *(coinvestitura juris Longobardici)*, ist schon zur Zeit der Spiegel nicht undenkbar. ℜ 28 §§. 1, 8 scheint eine solche im Sinne zu haben, wenn er einem Erben gegen den andern eine Klage vor dem Herrn auf Theilung giebt, weil er ihnen beiden (zu gesammter Hand wird nicht gesagt) das Gut geliehen habe. Deutlicher ist eine Urk. *Gudenus V.* 608 *a.* 1315, wonach der Herr, auf Bitten des Mannes, einem andern *vicesimam partem*

totius feodi in feodum concessit, dictumque C. communem socium quoad partem prefatam totius feodi constituit, und eine Verleihung an zwei Partheien, die um ein Lehn gestritten hatten, an jede zu einem halben Theile, *Senckenb. Sel. II.* 66 *a.* 1417.

2) Nach dem Sap. läfst das Recht des Herrn auf ein ungetheiltes Verhältnifs, noch nicht die landrechtlichen Ansprüche mehrerer Erben zum vollen Anerkenntnifs im Lehnrecht gelangen. Es dringen aber diese Ansprüche von verschiedenen Seiten und von Stufe zu Stufe auch in das Lehnrecht ein.

a) Die Erben gewinnen, sey auch nur einer von ihnen beliehen, doch Lehnrecht auf das Gut. Ruprecht, II. §. 11 (Maurer 91): *Enphaecht der eltist das lehen, das sol den anderen ehinden (M. gewistergewdenn) nicht schaden, sie haben allin diu recht an dem lehen, die der elter prüder hab;* doch können sie ein solches nur von einem empfangnes Lehn nicht ohne Erlaubnifs des Herrn theilen. Nach kl. Kaiserr. III. 29 empfängt der älteste das Gut für alle übrigen. Die Stelle des s. Landr. I. 14 ist im livl. Ritterrecht, das ja zugleich ein Lehnrecht ist, C. 14 so wiedergegeben: *alleine de here dem eldesten söne gudt vorlenet, doch hebben de anderen all like gudt recht dartho, dewile se ungedelet syn;* vgl. C. 5, wonach die Brüder, wiewohl nur einer empfing, doch die gesammte Hand haben. — Zufolge der Randnote in den Glossenhdschr. zu Lehnr. 29 (Note 4) berechtigt die *semptliche gewere*, worin die Kinder sitzen, sie auch gegen den Herrn, wenn sie gleich nicht *semptlichen* belehnt sind. Auch R 22 §. 7 hat schon eine Andeutung hievon, wenn er erwähnt, dafs der Herr einem das Gut leihe, den andern zum Besten *(to gude)*, unter Einverständnifs dieser andern. Hienach vertritt nicht nur einer seine Brüder, nachdem sie sämmtlich beliehen worden, gegen den Herrn im Lehnsdienste, sondern er empfängt auch allein für sie alle, wird zu einem wahren Lehnsträger, vgl. Albrecht G. S. 241. Und so ist denn die natürliche Richtung des Lehnrechts auf eine Untheilbarkeit der Lehne, durch die Macht des landrechtlichen Princips zu Gunsten der Vasallen überwunden worden; das Recht der Erst-

geburt hat nur, wo noch andre Gründe wirkten, als ein absonderliches sich herausgebildet, s. §. 49.

b) Die Erben dürfen die gesammte Hand vom Herrn als ein Recht fordern: vgl. z. B. die Zusicherung des Vormundes der Neumark v. J. 1319: *were dat enich ridder oder knecht storve, einen rechten erfnamen scol man dat gut liegen mit samender hand ane gedellet*, Gercken *Fragm. II.* 42.

c) Die Gemeiner bewahren sich den Vortheil der das Erbrecht vertretenden Gemeinschaft, ungeachtet der Theilung; die nothwendige Verbindung zwischen dem Gesammtempfang und der gesammten und gleichen Gewere wird gelöst; die rechtliche Folge der letzteren in den ersteren gelegt. Für diese Entwickelung ist der Keim nicht in dem Gedinge zu suchen, vgl. Schnaubert Erl. 321 ff., *Pistoris II.* 20 §. 12 *sq.* Das s. Lehnr. hält die gesammte Hand und das Gedinge strenge auseinander. Schon bei der Begründung ist die Belehnung des Gedingsmannes unabhängig von der des geniefsenden Besitzers, das Empfangen zu gleicher Zeit ein ganz zufälliges. Besonders aber weicht die Stellung des Gedingsmannes zu dem Besitzer, von der der Gesammthänder zu einander völlig ab, vgl. oben S. 331, 332, und besonders 5 §. 1 *let it vk jene*, 8 §. 1, 71 §. 4. — Vielmehr ist die neuere Gesammtbelehnung allgemach zur Wirksamkeit durch diejenigen Stufen gelangt, in welchen die Gesammthänder von einem wahren Zusammenlehren und Wohnen vorerst zur Vertheilung der gemeinsam erhobenen Früchte, oder etwa Einräumung besonderer Wohnungen (*Bützer Comm. II.* 2 *p.* 164), dann gradweise zu immer allgemeinerer und durchdringenderer Theilung fortschritten, ohne dafs die sinkende Macht der Lehnsherrn auf die rechtlichen Folgen zu bestehen, und selbst eine ausdrückliche Verzichtleistung auf diese Folgen zu weigern vermochte. Jene Zusicherung des Vormundes der Neumark, s. oben unter *b*, fährt fort: *were dat sik kindere vedders oder brudere scheiden van en andere, dat se sünderlik brod hadden, dat en scal de samende hand nicht scheiden.* — Ältestes livl. Ritterr.: A. 7 *lenet de bischop brödern de samende hand na erer delinge, und steruet*

erer ein ane kinderé, syn gud fellt an de yennen, de samende hand daranne hebben. Wie hier allgemein für ganze Länder, so vielfach in einzelnen Fällen: *unde scal en an der sameden hant nicht schelen* (trennen), *dat sy scheiden rock und brot hebben, unde oft erer enich aveginge ane liverven, so scal dat gut by den anderen bliven*, Lenz S. 986 a. 1397, und andre Beispiele bei Duncker Gesammt-E. 102 ff. Damit wird allerdings das Recht eines Gedingsmannes und das des Gesammthänders, rücksichtlich der Theile der andern die er nicht besitzt, näher gerückt, (ebd. S. 103 — 110); wie dem Gedingsmann so wird auch dem Gesammthänder *angevelle* zugeschrieben; der Unterschied, daſs das Gedinge sich nicht vererbt, während der Erbe in die *samende* eintritt, weicht zu Gunsten des Gedinges, gleichwie für beide die ursprünglich fehlende Folge an den neuen Herrn wohl gleichmäſsig eintrat; endlich wird die *samende* wie das Gedinge auch fremden Nichterben eingeräumt. Dennoch schlieſse ich nicht mit Duncker, die Stellung des neueren Gesammthänders und des Gedingsmannes sey hiernach etwa seit dem 14ten Jahrh. eine ganz gleiche geworden. Denn immer ist unter den Gesammthändern eine Gemeinschaft vorhanden, während Besitzer und Gedingsmann unverbunden dastehen. Jene gelten noch als gegenwärtige Mitbesitzer des Gutes, die im Herrenfall für das Ganze die Erneuerung suchen müssen, die in der Verfügung über das Gut einander beschränken, ohne deren Willen nicht Fremde in die Gemeinschaft aufgenommen werden können; während das Gedinge nur ein bedingtes künftiges Recht giebt, und, weil es die Verfügung des Besitzers nicht stört, auch beliebig vom Herrn ertheilt werden mag.

§. 46.

D. Stellung des Lehnerben zum Erblasser und zum Landerben.

1. Die vom Vater mit des Herrn Hand vorgenommenen Veräuſserungen oder Belastungen des Lehns darf der Sohn, wie oben §. 39 ausgeführt, nicht brechen.

Auch ist nicht die Rede davon, dafs das Gut welches dem Vater unwiderruflich abgeurtheilt worden war, vom Sohne angesprochen werden könne, s. unten §. 54. Strafgelder an den Herrn die der Vater verschuldete, trägt der Sohn insofern sie schon auf das Gut gelegt worden waren; die gegen den Vater um das Gut schon angestellte Klage kann gegen den besitzenden Sohn fortgesetzt werden 45 §. 2. — Dagegen treffen blofse Forderungen aus des Vaters Verträgen oder Verschuldungen den Sohn nicht, selbst wenn sie eine Beziehung auf das Lehn haben; 45 §. 2 stellt vor den eben bemerkten Sätzen die Regel auf: *die sone ne antwerdet nicht deme herren in des vater stat.* Insbesondre braucht er des Vaters Versprechen, das Gut aufzulassen, nicht zu lösen 55 §§. 4, 5, vgl. Landr. I. 9 §. 6. Auch die Nöthigung für den Vater, ein vorläufig abgeurtheiltes Gut auszuziehen, trifft den Sohn nicht, 45 §. 2 *Die sone;* denn da die vorläufige Verurtheilung nur den Ungehorsam brechen soll, das Ausziehn aber durch die Erklärung geschieht, die bisherige Rechtsweigerung aufgeben zu wollen, so mufs jenes Zwangsmittel bei dem Sohne, der das Recht noch nicht geweigert hatte, auch ohne Ausziehen hinwegfallen, s. §. 76 und Albrecht S. 56.

Wir betrachten also den, in seiner Lehnserbfolge von den Verfügungen des Vaters so sehr abhängigen Sohn, gegen eine frühere Meinung (s. noch Zachariä s. L. §. 27) mit Albrecht G. N. 71, allerdings als Erben *ex beneficio patris*, wenigstens nicht *ex beneficio majorum.* Ist er aber auch des Vaters Erbe, so doch nicht römischer *heres*, s. Eichhorn D. Pr. §. 353 Note *o*, sondern nur Erbe im deutschen Sinne, den keinesweges sämmtliche Verpflichtungen des Erblassers treffen, Landr. I. 6 §§ 2 ff.

Dagegen läfst schon Waldem. Lehnr. sowohl die in das Gut folgenden Gesammthänder §. 2, als den Herrn beim

Heimfall §. 16 für die Schulden des Mannes haften, *dewile dat dat gud wendet, dat an en gevallen is*, gemäfs einer gleichen Erweiterung der Haftung des Erben im Landrecht.

2) Der Lehnerbe ist als Sohn (Enkel) zugleich ein Landerbe, ja regelmäfsig, da die Söhne den Töchtern auch in der übrigen Erbschaft vorgehen, alleiniger Landerbe. Daher trifft die freilich beschränkte Haftung des Erben für die Schulden des Erblassers, Ldr. I. 6 §. 2, den Lehnerben in der Regel mit. Indessen können doch die beiden Erbfolgen sich dergestalt trennen, dafs nicht alle Landerben, z. B. Blinde, Stumme, zugleich Lehnerben sind; ja das s. Landr. II. 21 §. 4 setzt den Fall, dafs ein Sohn Lehnerbe sey und nicht Landerbe. Er liefse sich denken, wenn gegen die Regel auch etwa Brüder zur Lehnfolge berechtigt sind, nach dem Sachsenspiegel jedoch wohl nur, wenn der vom Herrn allein beliehene Sohn mit dem Lehn sich begnügt, die andern Söhne aber ohne Dringen auf gleiche Theilung das *erve* nehmen. Wie in diesen Fällen das Lehn vom *erve* sich sondere, ist unten §. 58 in einem allgemeineren Zusammenhange zu erörtern.

§. 47.

III. Lehnserneuerung.

A. Fälle. Sie hat einen doppelten Anlafs: Wechsel des Herren, und Wechsel des besitzenden Mannes, 27 §§. 1, 2. Im zweiten oder Mannesfalle, ist sie die Bedingung, um die vollen Lehnsgerechtsame zu erwerben, s. oben S. 454; im ersten oder Herrenfalle wo der Besitzer bleibt, dient sie nur dazu, diese Gerechtsame, deren Übung der Wechsel nicht unterbricht, für die Zukunft sich zu sichern. Ohne Änderung der einen oder andern Lehnsperson ist von unserm Institute nicht die Rede, z. B. nicht, wenn bei einer bedingten oder

betagten Belehnung, nach Eintritt der Bedingung oder des Tages, der Mann die Verwirklichung seines Rechtes begehrt, s. oben S. 336, 35 §. 1, oder wenn ein Beliehener durch den Tod seines Gesammthänders zum alleinigen Genusse gelangt, s. oben S. 459. Andrerseits mufs bei jenen Wechseln das Lehnsband wegen des Gutes erneuert werden, sollte gleich der Mann schon sonst im Lehnsnexus mit dem Herrn stehen, 64 §. 1.

Die Erneuerung wegen Wechsels des Mannes beschränkt sich nach dem s. Lehnr. auf den einzigen Fall, da der Besitzer stirbt und das Gut auf den Sohn vererbt, 55 §. 9, 37 §. 1, R 21 §. 1, 22 §§. 1, 8. Diesem Falle mufs freilich das Nachfolgen in ein Stift gleichgestellt werden, mit welchem Lehne verbunden sind, s. Landr. III. 59 §. 1; dagegen ist die Verleihung an den neuen Erwerber eines veräufserten Lehnes nach andern Regeln zu beurtheilen, s. oben S. 428.

B. Verfahren.

1) Der Mann oder Lehnerbe sinnet, muthet d. i. begehrt das Lehn, die Belehnung vom Herrn, s. Glossar, 15 §. 2 und besonders R 22, 23, 24.

Doch ist *sinnen* und *muten* eben so wenig wie *geren* ein ausschliefslicher Ausdruck für die Bitte um Lehnserneuerung; man sinnt auch der Weisung an einen neuen Herrn 71 §. 10, der Anerkennung beim eingetretenen *gedinge* 57 §. 3 a. E. — Die spätern Lehnbriefe haben meist eine Clausel über die Muthungspflicht des Mannes, z. B. *dy (lene) ok so vake* (oft) *des not is, suken, nemen, untfangen scholen, Gercken Dipl.* 531, *a.* 1466; *und scolen dat von my und mynen lenerven entfangen, so vaken dat verfellet*, ebd. 695, a. 1504.

2) Zeit. Nach Görl. L. III. 15 *b* soll der Mann zum Sinnen *einer ebinen zith wartin*, nach s. L. 15 §. 1 mufs er *binnen sinen rechten degedingen volgen*. Diese ebene Zeit oder rechte Frist ist Jahr und

Tag, die rechte Jahrzahl 13 §. 2, 71 §. 9, 80 §. 1, s. insbesondre für den Herrenfall 25 §. 3, für den Mannsfall 22 §. 1.

Vasalli feudo suo et investituram de ipsis infra annum et diem a tempore mortis vasalli, nec non a tempore creationis Archiepiscopi legitime petere et recipere teneantur, *Hontheim II.* 268, *a.* 1376. — Jahr und Tag, wofür 25 §. 3 ein Jahr und sechs Wochen nennt, bezeichnet auch hier ohne Zweifel 1 Jahr, 6 Wochen, 3 Tage, vgl. Glossar *Jar*, *Jartale*.

Die Frist beginnt im Allgemeinen mit der Wissenschaft von dem Falle, so insbesondre *a)* wenn der Herr sein Recht veräufsert, mit der Zeit, da der Mann in der S. 389 erörterten Weise davon Kunde erhält 48 §. 1; *b)* beim Tode des Herrn oder des Vasallen mit der Nachricht von demselben, was insbesondre für den Fall eines Absterbens im Auslande hervorgehoben wird, 50 §. 4. Vgl. schw. L. 88 *c* für den Fall der Abwesenheit des Sinnenden.

Ist der Mann ein Untervasall und soll auch der Unterherr sinnen, so beginnt des Mannes Jahrzahl erst mit der Beleihung des Herrn, denn kein Herr mag Gut leihen, das ihm nicht selber geliehen ist 25 §. 4; vgl. Landr. III. 59 §. 1 *Svenne sie (bischope, ebbede) dat len untvangen hebben, so mogen sie lenrecht dun unde nicht er.* Jene Regel gilt also näher, wenn der Fall für den neuen Unterherrn ein Mannsfall ist, er mithin früher das Lehn noch nicht empfangen hat, 26 §. 6, 𝔑 24 §. 3 *Hier geit.* Trifft aber den Unterherrn ein Herrenfall, war er also schon früher beliehen, so ist der Beginn der Jahrzahl für den Mann von dem zweiten Empfange des Herrn nicht abhängig 25 §. 5.

Das etwas dunkle Ende der Stelle 25 §. 5 *wende — wert* verstehe ich so: der Unterherr hat dem sinnenden Vasallen gegenüber kein Mittel die Verleihung zu weigern, er

kann rechtlich dazu gezwungen werden. Deshalb ist es einerseits Pflicht des Mannes, in der gewöhnlichen Frist zu sinnen. Andrerseits wird durch die Handlung des Unterherrn dem Oberherrn das Gut nicht unerlaubter Weise entfremdet, wie es durch den Bruch der Regel Ldr. III. 59 §. 1 geschähe, nach welcher z. B. Friedrich I. den Bischof von Regensburg, der vor dem Empfang der Regalien seine Vasallen belehnt hatte, um 100 Pfund strafte, *Otto Fris. II.* 28.

Der Fortlauf der einmal begonnenen Frist wird nicht gehemmt, wenn der Mann, aber wohl, wenn der Herr sich aus dem Lande entfernt; sie beginnt dann wieder mit der Rückkehr 50 §. 1, §. 2.

Nach schw. L. 147 sollen die unmittelbaren Reichsbeamte, wenn der Thron über ein Jahr erledigt ist, ihre Lehne, mit Ausnahme der Fürstenämter, von dem Pfalzgrafen am Rhein empfangen. — Nach Bair. Landr. 211 kann der Mann, wenn zwei Herren um „die Mannschaft“ streiten, mit dem Sinnen bis zum Ende des Streites warten.

Die Frist wird gebrochen, gekürzt, d. h. der Empfang muſs sofort geschehen, wenn der Herr dem Manne die Beleihung anbietet, 22 §. 5, 50 §. 2; ja nach 50 §. 1 *Süt*, wie es scheint schon dann, wenn der Mann den Herrn in dessen Wohnung oder in öffentlichen Versammlungen *(degedingen)* antrifft.

Die Frist erneuert sich, wenn während der Frist ein neuer Fall eintritt. Dies wird bestimmt für den Herrenfall ausgesprochen 44 §. 3. Insbesondre, wenn der Herr selbst seine Jahrzahl versäumt und sein Recht an den Oberherrn fällt, beginnt die neue Jahrzahl für den Mann um an den Oberherrn zu folgen, erst mit dem Ablauf der alten, und sofort für jede Stufe der Lehnsverbindung bis zum Könige hinauf, 25 §. 3 a. E. (wo hinter *manlikeme* wohl *schilde* zu ergänzen ist, vgl. *AV cujuslibet terminus).* Für den Mannsfall heifst es nur 27 §. 1, der Sohn des während der Jahrzahl sterbenden Mannes büfse sein Recht nicht ein;

doch führt der gleiche Grund auch hier auf gleiche Erneuerung der Jahrzahl.

Sinnt der Mann nicht während der Frist, so versäumt 22 §. 5, 50 §. 1, verjährt er sich 13 §. 2, 18, 24 §. 1, 25 §. 5, 26 §. 11, 27 §. 1, oder sein Gut 42 §. 1 gegen den Herrn, und es mag ihm abgeurtheilt werden, s. unten §. 54. Dafs dabei *echte not* den Mann entschuldige, deutet 71 §. 5 a. E. an.

Bestimmter sagt schw. L. 56: *versumet der kinde eins sine jarzal; vor dem si der herre lidig, ez berede denne ehafte not.* Vgl. das Reichsurtheil a. 1276, *Leg. II.* 406: *si vasallus existens in provincia et facultatem habens ipsum (dominum) adeundi, infra unius anni spatium feodum non requirit etc.* Beispiele von Entschuldigungen des Mannes: *ich hette der lehn von uch vor langer zyt gemudet und darnach gestanden, daz hat mich daran enprochen, daz ich pussen landes gewest bin*, Schannat F. L. Nr. 234. — *Lieber herre, daz ir des nyt von mir vor argen wolt vorstan, daz ich uf dy zyt nyt en kome, want mich krig u. fehde antrifft*, ebd. N. 272, *Guden. V.* 836. Gnadenerweisung des Herrn: *haben wir im solch gnade gethan, daz er alle lehen, die uns verhalten, verswigen u. binnen jar u. tagk nit enphangen ain, fordern u. inbringen sal*, Schannat F. L. Nr. 325. — Von den Hindernissen des Sinnens in der Person des Herrn s. unten S. 477.

3) Die Form des Sinnens, welche 22 §§. 1, 2 für den Mannsfall angiebt, ist danach schon oben S. 319 ff. erörtert. Ich hebe noch hervor, dafs der Mann des Gutes als eines von ihm mit Recht an den Herrn gebrachten begehrt, 23 §. 2, 24 §. 2, was auf ein sinnbildliches Vorbringen des Gutes hindeutet, ferner, dafs er sich zur Mannschaft wegen des Gutes erbietet.

Vgl. die Formel in der Gl. zu 25, Bl. 45 C. 2. Die *Gl. lat.* Bl. 144 *b* versteht unter der Mannschaft den Lehnsdienst, und mifst daher dem s. Lehnrecht den Satz bei, der Mann habe sich unaufgefordert zum Dienst erbieten müssen!

Dafs auch das *homagium* beim Herrenfall vorkam,

ist nicht zu bezweifeln nach dem allgemeinen Ausdruck 64 §. 1 *die man sal iewelkes gudes mit manscap sinnen*, und nach Beispielen der Geschichte: *nos principes qui — Ottonem in regem elegimus, feoda nostra, quae ab imperio tenemus, a manu ipsius recipientes, dominium sibi fecimus et fidelitatem juravimus* schreiben die Fürsten 1198 an den Pabst, *Pertz Leg. II.* 205.

Ein schriftliches statt des persönlichen Sinnens und Empfangens wird zuweilen in Nothfällen gestattet: *intellexi-mus, vos quoad presens ad obtinenda bona propter periculum corporis et rerum venire non potestis, unde vobis per gratiam specialem bona impendimus per presentes*, Wenck I. 158 a. 1325, *Gercken VI.* 644 a. 1388. — *Bidde, dez ir mir wullit lehin —, wan ich von fehede u. von urleuge wegen nicht komen kan; wan ich zu weren gnaden komen kan, so wil ich en von uch entphoen mit hand u. mit monde*, Schannat F. L. Nr. 422. Allgemeine Vereinbarung: *kondzn wir dann vor unfrede nicht sichir komen die lehen zu empfoen, so sollen wir muthen u. synnen zu lihen in unsern brieffen*, ebd. Nr. 150, a. 1418, vgl. Nr. 151. — Vertretung in Nothfällen durch eine andre Person, *Günther IV.* 198 a. 1418, vgl. oben S. 325.

Nimmt nun der Herr die Mannschaft an, so mufs er auch das Gut leihen, 23 §. 2, der Mann aber das Gut benennen, R 24 §. 4. Dazu mag er sich vierzehn Nächte erbitten, nach deren Ablauf er das Gut eben so verliert, 24 §. 2 mit der Gl., als wenn er überhaupt eines der Güter verschweigt 15 §. 1, vgl. die Ausnahme 26 §. 8. Beim Folgen an den Oberherrn ist auch der frühere Unterherr zu nennen, 15 §. 2.

Das Görl. Lehnr. I. 52 hat 6 Wochen statt der 14 Nächte mit dem wunderlichen Bemerken, der Mann könne zwischen den ersten, den andern und den dritten 14 Nächten wählen. — Auf dem Bilde zu 15 §. 2, Weber IV. 4, benennt der Mann, indem er auf das Gut und auf den todten frühern Herrn zeigt. — Erläuterung des Nennens in Urkk. *Ipse nobis praestitit fidelitatis juramentum, quo recepto requisivimus, ut nobis sub fide diceret juramenti, quae bona*

a nobis in feudum obtineret, qui respondit, dimidiam partem etc. Zeuſs Trad. Wizeb. 312 *a.* 1270. — *Ich bekenne solche lehen als ich enphangin han, die lehen sint mit namen — und weis zu dieser zyt nicht mer,* Schannat F. L. Nr. 241. Längere Benennungsfrist: *were es das ich eniche lehen mehe irfure, die ich zu lehen haben sol, wolt ich ime auch verkundigen innewendig einen halben jare darnach nehist als ich die irfaren hette,* ebd. Nr. 355, a. 1422.

Einer Gabe des Mannes für die erlangte Beleihung gedenkt unter den Rechtsbüchern mit Bestimmtheit nur die *Gl. Lign.* zu 23, wonach Lehnsunfähige *von eschin markin* empfangnen Gutes *eine* geben.

Die Urkunden kennen allerdings solche Leistung unter dem Namen *herwede (Haltaus* 884, *ita quod heredes jus quod hergewede dicitur de feodo non debunt, a.* 1188 *Günther I.* 455; *a nobis absque omni munerum donatione et eo quod heergewede dicitur recipiat, a.* 1190, *Lünig I.* 1455; der *successor* eines städtischen Lehnsträgers *inpheodandus a novo dabit pro herwede unam marcam, a.* 1325, Seibertz II. 213), oder *lenware* (von der Beleihung benannt s. oben S. 384, *len entfangen umme redelike lehenware als 4 stöveken clarets, Gercken C. II.* 378 *a.* 1484), auch unter allgemeineren Bezeichnungen: *man scal dat gut lien ane gelt, Gereken C. VII. a.* 1319, *sine alicujus muneris datione,* Fidicin II. 39 a. 1345; *in Marchia consuetudo, quod principes suos vasallos gratis, alios vero pro muneribus inpheudarunt,* Carl IV. Landbuch v. J. 1375; *willen en umme süst u. vorgheves lien,* Fidicin II. 65 a. 1369, *ane gifft u. gave geven,* ebd. II. 133, a. 1414; *willen dat lien eren erven sunder gave,* Gercken Abhdl. II. 110, a. 1385. Nach jenen bis in das 12te Jahrh. zurück reichenden Erwähnungen, und nach diesen Ausdrücken möchte man auch das *mit gift dienen* im s. L. 66 §. 5 hierherziehen wollen. Doch scheinen mir weder das *dienen* noch die sonstigen Umstände der Stelle auf die Lehnware zu passen. Die Befreiung von der Gerichtspflicht an dem Tage, wo der Mann so gedient, deutet eher

auf einen außerordentlichen mehr freiwilligen, als auf einen durch die Verleihung bedingten Akt hin. Auch geht in der That aus jenen Stellen für ritterliche Lehne nicht sowohl die begründete Sitte einer Lehnware als die Abwehr eines Gebrauches hervor, der etwa von dem westlichen Europa oder von den Hoflehnen her drohte. So ziehe ich auch hieneben die S. 383 für die *gift* gegebene Erklärung vor.

4) Der Herr verweigert die neue Beleihung mit Recht *a)* dem Sinnenden, der des Heerschildes darbt (es sey denn der Herr in gleicher Stellung, s. oben S. 309), oder der, in der Reichsacht ist, also überhaupt dem Lehnsunfähigen, außerdem einem in dem Gerichtsbezirk wo der Herr wohnt, oder einem vom Herrn peinlich vor dem Landgericht belangten Manne 23 §. 1, nach R 22 §. 3 *Dat ne si* auch dem Gebannten, vgl. 23 §. 1, Note 5; *b)* wenn am unrechten Orte gesonnen wird, s. oben S. 326, R 22 §. 1 a. E.; *c)* wenn des Herren Mannen ohne seine Schuld ihm kein Urtheil darüber, ob der Mann gehörig seine Mannschaft geboten habe, finden wollen (vgl. Gl. Bl. 42 C. 3); das Sinnen bewirkt dann nur, daſs der Mann sich nicht gegen den Herrn verjährt 24 §. 1. Der R 22 §. 4 bezieht diese die Verjährung brechende Kraft des Sinnens auch auf *a*, falls das Hinderniſs ein zeitweiliges ist, wie Verfestung, Bann, so daſs der davon befreite Mann zum zweitenmal auch nach Ablauf der Jahrzahl sinnen darf.

Dagegen kann der Herr die Annahme der Mannschaft nicht versagen, weil der Vasall unmündig ist, s. unten §. 49, oder weil eine Klage des Herrn gegen den Mann vor dem Lehngerichte schwebt 18 *wert aver*, oder weil der Herr selbst dem Lehne folgt und noch nicht beliehen ist 25 §. 5. Weigert der Herr die Annahme mit Unrecht, so schadet dem Manne der Ablauf der Muthfrist nicht. Es heiſst, der Mann habe

durch sein Sinnen die Jahrzahl verlängert 22 §. 6, 50 §. 3; und die weitern Folgen sind: er behält sein Gut ohne Dienstpflicht, vererbt es, kann Mannen damit belehnen, auch wenn dies sonst nicht vor dem eignen Empfang gestattet ist (25 §. 4 *is ne hebbe*), und braucht nicht von neuem zu sinnen, es sey dann dafs die Zeugen des frühern Sinnens absterben 22 §. 4, R 22 §. 3 *Vindme*.

Anders das Livl. Ritterr. 8: *de man beholt syn gudt unde synne överst yo des jares eine syn gudt, so en mach he sick nicht vorsümen*, und das Mühlhauser Stadtrecht: *undi sulin iz also mutin von jari zu jari.* — *Biener Comm. II.* 2. 273 versteht den *AV. I.* 47: *praebeo hominium prima, secunda, tertia vice* wie es scheint dahin, als ob der Mann nach der Weigerung des Herrn noch zum 2ten und 3ten Male habe sinnen müssen. Aber sowohl diese Formel selbst, als I. §. 49 *homo secundo non eget praebere hominium* ergiebt, dafs das dreimalige Erbieten in einem Akte geschehen sollte. Doch hat *Biener l. c.* ein Beispiel einer vertragsmäfsigen Bestimmung jener Art. — Etwas anders ist es, wenn R 22 §. 3 dem Vasallen, der nicht in gehöriger Form sinnet, gestattet sogleich das Sinnen zu wiederholen.

Dem Falle der unrechten Weigerung steht gleich, wenn die Abwesenheit des Herrn das Sinnen völlig hindert; auch hier geniefst der Vasall das Gut, und übt das Lehnrecht gegen seine Mannen, als ob er beliehen wäre 25 §. 5, vgl. 71 §. 5 a. E. für ein Gerichtslehn. Verbirgt oder verschliefst sich der Herr, so hat der Mann genug gethan, wenn er in der gewöhnlichen Behausung des Herrn die Mannschaft bietet.

Ist der Herr aufserhalb der Grafschaft, des Bisthums, der Mark, dergestalt dafs der Mann nicht an ihn kommen kann, so soll nach dem Holl. Sap. 66 a. E. der Mann am Hofe des Herrn sinnen, und damit Frist von Jahr und Tag gewinnen; thut er dies dreimal, so besitzt er das Gut ohne Lehnung, und es ist Sache des Herrn ihn besonders

zur Hulde aufzufordern. — Bei einer Gefangenschaft des Herrn wird die Muthungsfrist auf Jahr und Tag nach der Lösung bestimmt *Orig. Guelf. II.* 114.

Der Mann darf und mufs jedoch das Sinnen in dem Falle S. 476 *c* der Weigerung wiederholen, wo er seinerseits sich nicht verjährt, aber auch der Herr nicht unrechtmäfsig die Verleihung geweigert hat, wozu schw. L. 42 a. E. eine neue Jahresfrist gestattet. Aufserdem kennt das s. L. ein wiederholtes Sinnen nur noch, wenn ein unmündiger Herr die Erneuerung verweigert hat. s. unten §. 50.

Viertes Kapitel.

Die Unmündigen im Lehnsbande.

§. 48.

I. Jahre der Unmündigkeit.

Die beiden Altersstufen, welche das Landrecht mit den Jahren und den Tagen bezeichnet, finden sich gleichfalls im Lehnrecht, *binnen sinen jaren* 26 §§. 3, 4, 6, 9; *to sinen jaren* 26 §§. 3, 10, 11, *to iren dagen* 26 §. 1. Die Tage werden hier, wie im Landrecht I. 42 §. 1, auf 21 Jahre angegeben; die Jahre d. i. die Zeit der Mündigkeit müssen, wieder dem Landrecht gemäfs, Kraut V. I. 114, zwölf Jahre bedeuten.

Dahin leitet für das s. L. folgender Schlufs. Die Sinnungszeit, nach ihrer gewöhnlichen Dauer von Jahr und Tag, *jartale* genannt, läuft dem, der binnen seinen Jahren ist, nicht 26 §. 2 a. E.; unter jener Annahme würde für Kinder die Frist erst mit 12 Jahren und Jahr und Tag zu Ende gehen, und so sagt nun auch 26 §. 1: *kindere jartale is drittein jar unde ses weken von ir bort. AV. I.* 65 löst die *adolescentia*, die Zeit zwischen den vollendeten Jahren

und Tagen, ausdrücklich mit 12 Jahren beginnen, und hat I. 67 und 69 *duodecim annos* statt der *jare* des deutschen Textes. (Über seinen Endtermin der *adolescentia* von 24 Jahren s. oben S. 41). *Welcher der erbin dos in der nehesten jarsfrist nach sinen* 12 *jaren nit vollendete etc.*, Schannat F. L. Nr. 265, a. 1384. Eben so spricht die Reichssentenz v. J. 1222 (*Leg. II.* 249) einem Lehnsherrn die *tutela parvulorum usque ad duodecimum annum* zu, und läfst Wald. L. §. 3 dem 12 Jahr alten Kinde die freie Wahl des Vormundes. Vgl. Helmersen Adels-R. S. 53. — *Jartale* bedeutet freilich zuweilen nicht die Sinnungsfrist, sondern die Zeit der erreichten Mündigkeit, so im Landr. II. 58 §. 3; ganz ähnlich wie der *AV. I.* 64 den *puerorum terminus* auf 13 Jahre 6 Wochen angiebt, I. 68 aber den *puerilis terminus* für *ire jaren*, d. i. nach I. 67 und 69 für 12 Jahre nimmt, also unter dem *terminus* einmal die Sinnungsfrist, gleich darauf die Zeit der Mündigkeit versteht. Und da manche spätere Quellen (s. Kraut Vorm. 141 — 143, 150, vgl. Landr. I. 42 Note l), namentlich auch das schw. L. 48 *b*, und R 24 §. 2, die Lehnsmündigkeit zu dreizehn Jahren ansetzen, so könnte man fragen, ob nicht schon Lehnr. 26 §. 1, unter *jartale* die Mündigkeit meinend, dasselbe bestimme. Doch ziehe ich die Deutung für Sinnungsfrist entschieden vor, weil sie mit dem *AV* stimmt, und weil der Sep. in der That nur in jener später hinzugefügten Stelle II. 58 §. 3 die *jartale* für Ziel der Mündigkeit nimmt. — Wenn G. L. 12½ Jahre und 6 Wochen statt der 13 Jahre und 6 Wochen des *AV* in *I.* 64 nennt, so trifft diese sonderbare Abweichung nur die hinzugerechnete Muthfrist, denn die Mündigkeit selbst wird wie im *AV* auf 12 Jahre bestimmt.

Die Jahre berechnet man nicht von der Empfängnifs, sondern von der Geburt 26 §. 1; sie werden dem Herrn durch den alleinigen Eid des Kindes oder seines Vormundes oder eines Mitvasallen bewiesen 26 §. 3, R 24 §. 3.

Die Gl. (Bl. 49 C. 2) und Schw. L. 18 *e* lassen auch hier als Auskunftsmittel die körperliche Untersuchung des S. Ldr. I. 42 §. 1 eintreten. Kraut Vorm. 163 hält darnach

und nach der Natur der Sache wohl mit Recht auch im Landr. I. 42 Note k das *joren* für die bessere Lesart statt *dagen*.

II. Rechtsverhältnifs während der Unmündigkeit.

§. 49.

A. Überhaupt.

1) Die Unmündigkeit hindert weder am Leihen noch am Empfange des Lehns, *kint mach kinde gut lien, die wile sie beide binnen iren joren sin* 58 §. 1. Endet also gleich des Unmündigen Sinnungsfrist erst mit 13 Jahren und 6 Wochen 26 §. 1, sowohl dem Herrn als den Mannen gegenüber, 25 §. 3, 9t 24 §. 3 a. E., so mag doch der Vormund das Kind, wie jung es sey, zum Herrn bringen und die Belehnung begehren 26 §. 5. Ist so dem Unmündigen geliehen, so beginnt, weil er wieder leihen kann, sogleich die Muthfrist für seine Vasallen, 26 §. 6 vgl. Schw. L. 45.

Kann hienach zwar ein Unmündiger beliehen werden, so vermag er doch nicht den Lehnseid (Kraut Vorm. I. 117), ein wesentliches Stück der Hulde, zu leisten. Daher die Urkunden von einer Hulde nach vollendeten Jahren sprechen: *auch ist geteidinget, das alle erbin des* (Lehnsmannes) *alle eyde gelubde und hulde tun sollin, wan auch si obir ire zwolf jare komen sin*, Schannat F. L. Nr. 265, a. 1384. — Der unmündig beliehene soll, *so he to sinen mundigen joren komen wert, uns lenplicht dar van don*, *Gercken III. C.* 341 *a.* 1485. Man verschob auch wohl die Beleihung des Vasallen selbst bis dahin, und lieh sogleich entweder 1) dem Vormunde *in momperswyse*, so dafs der Mann zu *seynen mundigen tagen* selbst das Gut empfangen, *vermannen* und verdienen soll, *Günther IV.* 425 *a.* 1443; — *wan die kynde vierzehen oder funfzehen jare alde werden, so sollen sie soliche lehen selber entphoen*, Kopp Proben I. 140; — *wenn se* 12 *jar u.* 6 *weken olt*

werden, schollen de söne er gudt entfangen u. huldigen, Livl. Ritterr. 10; — *bittende daz wir dem H. von wegen E., so lange bis derselbe zu seinen manbaren jaren komen ist, leihen u. bekennen wollen*, Schannat F. L. Nr. 260, a. 1482; oder man begnügte sich 2) mit vorläufigen Versicherungen: *wan Herr W. etlich lehen in besefs herbracht hand, aber die personlich zu empfahen gar jung u. unmundbar ist, haben uns NN. als vormunde des H. W. gebetten, dem H. der lehen empfangnifs bis zu seinen mundigen jaren ungeverlich zu halten, (und) wollen sich bynnen der zeit gegen uns von solcher lehen wegen halten, als ob sie empfangen weren.*

2) Hat der Sinnende, sey er unmündig oder nicht, unmündige Brüder, so kann zwar der Herr nicht die Verleihung gänzlich weigern, s. oben S. 455; da aber ein Mündiggewordner die während seiner Unmündigkeit geschehene Wahl des einen zu Beleihenden anfechten möchte, so darf der Herr von dem Sinnenden, ehe er ihm leiht, das Versprechen und Bürgschaft dafür fordern, dafs die Brüder den Herrn künftig wegen des Lehns nicht ansprechen, 26 §. 5, 29 §. 5 (Gl. Bl. 49 C. 4), *AV. I.* 79, R 24 §. 3 *So vraget.* Solche Ansprache könnte nach R 22 §. 6 geschehen, wenn der Beliehene über das Gut zum Nachtheil der Brüder verfügt, oder ohne deren Entschädigung es für sich behalten will. Sinnen nun die Übrigen, wenn sie zu ihren Jahren gekommen, doch das Lehn, und geben sie sich mit des Herrn Erklärung, er habe dem einen nur für sie alle, *en tu gude*, geliehen nicht zufrieden, kann auch der nebst ihnen vorgeladene Beliehene den Herrn von der Ansprache nicht befreien, so verliert der Beliehene das Gut, und der Herr leiht es dem, den die übrigen unter sich bestimmen, 29 §. 5 *Breket*, R 22 §. 7 *Sinnen si.* Stirbt der Beliehene, ehe die übrigen mündig geworden, so mögen sie noch immer das Gut als ihr Erblehn sinnen, R 22 §. 7 *Storve ok.*

Recht des Ältesten. Die Wahl der Söhne, s. oben S. 455, fiel schon nach einem natürlichen Zuge meist auf den ältesten; war er etwa allein mündig auch deshalb, um dem Herrn das *anevelle* zu entziehn; waren sie sämmtlich unmündig, damit es baldmöglichst ende, R 24 §. 2 *so vroget, wo lange si id untberen schun. So vindme, bet de oldeste broder drüttein jar old wert.* So wird der Empfang durch den ältesten vorausgesetzt im livl. Ritterr., und bei Ruprecht von Fr., s. oben 465. Dann aber erscheint die Verleihung an ihn schon als rechtlich begründet *a)* halbwege im schw. L. 49 a. E., 57 in dieser Gestalt: der älteste mag seinen Brüdern gegenüber wählen, ob er allein oder mit den Brüdern beliehen seyn will, dann steht aber noch dem Herrn die Wahl frei (vgl. den Ambrasischen Text 100); entschiedener *b)* im Holl. Ssp. C. 66, wonach die Verleihung an den jüngsten dem gehörig sinnenden ältesten nicht schadet; *c)* im kl. Kaiserr. III. 29: *dy gemeinen lehin, daz se dy eldesten han czu emphande; d)* in der Gl. zu 29 (Bl. 52 C. 3): *nach recht sol der herr dem ältesten son leihen das gut, der es verwalten sol, und die andern kinder darvon halten, bis sie komen zu jren jaren*, und in dem Randsatz, dafs wenn von den Söhnen nur einer mündig sey, der Herr diesem zu leihen habe. Nach der gleichzeitigen Entwicklung aber des Rechtes mehrerer Söhne, s. oben 465, hat der älteste, auch nach Landrecht das Gut nur für alle, als Lehnsträger, vgl. die Urk. v. J. 1397 bei *Haltaus, treue Hand* a. E.: *fürbas soll es jeder eldist unter ihnen emphahen und den andern zu getreuer hand tragen; — bekennen, daz wir Boden als eyn eldesten etc. disse guter geluwen han, als derselbe vor die vorgenante sine bruder und vedder enphangen hat*, Wolf. E. U. 110 a. 1420. — Der Herr beleiht vier Vettern *mit gesamptir hand;* wenn *der eldeste von todis wegin abe geyt, sollen die andern denne den lehen volgen, Lud. Rell. XII.* 269 a. 1442; *Erath* S. 735, 743, 745. Daher „*der eldiste*" auch geradezu für Lehnsträger gebraucht wird, so bei *Erath* S. 742 a. 1441, wo die Äbtissin sechs Bürgern leihet *alz eynem oldesten to orer und orer medeerven unde nakomen hant*, und verspricht, nach dem Ab-

gange aller sechs, wieder sechs andre *alz einen oldesten* zu beleihen, vgl. ebd. S. 788.

In Frankreich kleidete sich die Ausgleichung des Vorrechts des ältesten mit den Ansprüchen der übrigen Brüder in die eigenthümliche Gestalt des *freragii*, wonach der älteste allein das Lehn empfängt und den übrigen gewisse Antheile verafterleiht, s. Zepernick Abhdl. IV. 141. Deutschland kennt diese Einrichtung in landesherrlichen Hausgesetzen, z. B. in dem Churpfälzischen v. 1395, ebd. S. 162. In einem zweiten S. 165 angeführten Falle, wo zur Schlichtung eines Streites, wie so häufig, die eine Parthei Güter von der andern zu Lehn nimmt, ist es doch nur etwas zufälliges, daſs gerade Brüder um eine Erbschaft stritten.

Anders nun wenn der Älteste, nicht als ein Lehnsträger sondern als alleiniger Erbe, gegen das gemeine deutsche Erbfolgerecht zum Empfange befugt erscheint. Dieses Vorrecht beruht auf eigenthümlichen Forderungen besonderer Arten von Lehnen, oder auf den Umständen des einzelnen Falles. Bekannt sind die Grundsätze die sich für die Erbfolge in die Territorien entwickelten; sie mögen den Satz des Holl. Sap. 66: kaiserliche Lehne erbt der Vater auf den ältesten, vgl. 94, veranlaſst haben. Aufserdem tritt das Recht des Ältesten oft hervor: bei Burglehnen s. unten §. 63, bei Vogteilehnen, Österr. Landr. *Harr.* 70: *der eltist under den erben sol die vogtey haben, er sol aber andern sein erben die vogtey ewentewrn (Lud. entweren) mit anderm gut;* ohne solche Ersatzpflicht: *Advocatiam perpetuo ab ecclesia Col. tenendam senior filius successorum obtinebit, Jenichen II.* 864 *a.* 1169. — *In qua (advocatia) semper ille et solus succedit, qui propinquior heres et major natu existat, Günther II.* 131 *a.* 1218, vgl. *Biener Comm. II.* 2 *p.* 143. Für eine Burg: *quod castrum inter heredes dividi non possit, sed semper primogenitus masculus succedat in eodem;* wenn keine Nachkommen vorhanden, *antiquior fratrum succedat*, mit denen der Verstorbne sonst in ungetheilten Gütern gelebt hat, *Hontheim II.* 38 *a.* 1309.

3) Das Kind kann durch dasjenige, was es während der Unmündigkeit thut oder unterläſst, sich nicht schaden.

a) Nach 26 §. 2 a. E. versäumt das Kind sich binnen seinen Jahren zu Lehnrecht nicht, vgl. oben 481. Um so lange wird ihm also seine Jahrzahl verlängert, s. oben S. 478; so lange bedarf es nicht der Entschuldigung durch *echte not*, *arg.* 71 §. 5 a. E.

b) Nach einer Reihe einzelner Bestimmungen ist der Unmündige an das binnen den Jahren vorgenommene nicht gebunden. Ist ihm ein Gut aufgelassen, damit er es Andern leihe, so wird die Verleihung erst durch die Anerkennung des mündig gewordenen kräftig 26 §. 10, vgl. oben S. 315. — Weigert er seinen Mannen die Lehnserneuerung, so treten für ihn die sonstigen Nachtheile der Weigerung nicht ein, die Mannen müssen vielmehr bei dem Mündiggewordenen noch einmal sinnen, 26 §. 11. — Die dem Vater zur Leibzuchtbestellung am Lehn vom Unmündigen gegebene Zustimmung mag er zurücknehmen, 31 §. 1. — Der Verzicht unmündiger Söhne auf den Empfang des Erblehns bindet sie nicht 29 §. 5, vgl. *AV. I.* 79 und oben S. 481. — Das gemönchte Kind kann binnen seinen Jahren das Kloster wieder verlassen, und behält sein Lehnrecht, Ldr. I. 25. §. 2.

c) Auf beiden Regeln beruht der Satz 26 §. 9, dafs die an ein Kind vererbte Lehnsgewere durch keine während seiner Unmündigkeit von Andern mittelst Verleihung, Auflassung, Verpfändung oder Erbrecht erworbene Gewere gebrochen werden kann, hätte diese auch sonst die Eigenschaften einer rechten Gewere, s. oben S. 411 und die Urtheilsfrage in der Gl. Bl. 50 C. 3, 4.

Schon aus dem allgemeinen Ausdruck der Stellen unter 3, ist zu schliefsen, dafs auch das Handeln oder die Versäumnifs des Vormundes den Mündel nicht binde oder ihn schade. Dies bestätigen andere Quellen. Der Spruch v. J. 1287 (*Leg. II.* 452), erklärt zuerst allgemein, ein Vormund könne die Lage seines Mündels nur bessern, nicht verschlim-

mern, und erkennt dann für einen besondern Fall: *quod F.* (dem Mündel) *per pactiones, obligationes vel alias ordinationes, quas patruus et tutor suus, de tenendis feodis suis ab alio quam ab imperio, in suum praejudicium fecisse dinoscitur, nullum debet praejudicium generari.* — Wald. Lehnr. §. 4: verkauft, läfst, versetzt der Vormund das Gut der Unmündigen, *so mugen se id wedderkeren, wen se tho eren jaren gekomen sind, unde blift unstede.* — Holl. Ssp. 81 vgl. 99 *b*, *of des kindes momber wat vorsumede, dat sal dat kind tot sinen jaren weder anvaen.* — Urk. vom J. 1216: *dum essem provisor puerorum de Q. cognatorum de bonis imperii*, 8 *mansos — contuli ecclesiae — rogantibus et consilium praebentibus amicis puerorum. Si hanc donationem pueri dum adolescerent uollent habere ratam, promitto quod alia bona, ubi pueris commodum fuerit, in recompensationem conferam.* Also selbst die mit dem Rath der Verwandten des Kindes geschehene Veräufserung mag der mündig gewordene zurücknehmen, doch wie es scheint, gegen Ersatz aus andern Gütern. Des Rathes der Verwandten bei Veräufserung von Lehnsgütern gedenkt auch das Goslarsche Recht S. 18 Z. 21 ff. — *Wir Mumpare globen, daz wir die kinde sollen dazu halden, wan sie zu iren dagen koment, daz sie diese vorgerehen stucke stede u. vaste halden,* Schannat F. L. Nr. 256, a. 1345.

§. 50.

B. Insbesondre, Angefälle und Vormundschaft.

I. Empfängt gleich der Unmündige das Lehn, so kann er doch die *gewere mit der nut* nicht ansprechen, sich nicht des Gutes *to siner nut underwinden*, 25 §. 4 *deste he.* Vielmehr zieht der Herr, bis der Mann zu seinen Jahren gekommen, die Einkünfte, *dat gelt des gudes* 26 §. 2, *der kindere tinse u. gulde de van oreme gude velt*, R 24 §. 2 vgl. Ldr. II. 58 §. 3, und damit zugleich die Nutzungen, die dem Vasallen als Herrn unmündiger Untervasallen gebühren

würden, 58 §. 1. Was dem Herr solchergestalt zufällt, auch das Recht darauf, heifst *anevelle*.

In diesem Sinne steht wohl das Wort in einer Handfeste Rudolphs für Steiermark a. 1276: *in beneficiis autem molestiam, quae Anvell vulgo vocatur, tanquam bonis consuetudinibus adversantem, amovemus, Lud. Rell. IV.* 261. Über die allgemeinere Bedeutung von *anevelle* für das Anfallsrecht überhaupt, beruhe es auf Gedinge, Anwartschaft, gesammte Hand oder Erbrecht s. oben S. 329, 337, 467, *Lud. Rell. XII.* 426 *a.* 1285: *quicquid jure hereditario, quod dicitur in teutonico angefel nobis de villa contingere potuerit*, das Glossar u. die Gl. Bl. 111 C. 4. In einem besondern Sinne, der wohl aus jenem *anevelle* des Herrn geflossen ist, erklärt die Gl. zu 26, Bl. 48 C. 4: *angefelle ist alle farende habe, die auff eines mannes lehengut ist, (a. R. und darzu rechnet man auch alles gebeu). Und zu dem angefelle ist auch zu rechen alle zins, zöll, müntzen und aller geniefe, sie liegen woran sie wöllen;* Gl. zu 58, Bl. 85 §. 2: *allerley zugehörunge, müntze, zinsen, dienste, bethe, frönen, und allerley das auff den gütern ist in pfleglicher forderung;* die *Gl. Lign.* zu 26: *Angevelle ist alle gebude, daz uf eime lehingute stehit, daz man nicht obslysin mag ane dez herren wille, alle fruchte dy von eime gute gevallin, alz cinse, munecze, gelde, bethe adir Behirn* (für *bören*, Erhebungen) *adir dinst und darczu alle nuczsamkeit dy czu dem gute gehort.* — Hinterläfst ein Gesammthänder einen unmündigen Lehnserben, so sollen nach Goslarschem Recht Bl. 17 Z. 26 die auf ihn fallenden Einkünfte zu seinem Besten verwaltet und verrechnet werden; denn hier tritt ja kein Erbfall ein, und für des Herrn Dienst ist gesorgt.

II. Wenn der Herr das *anevelle*

1) für sich, *unverlegen*, behält, so gebührt ihm auch der Dienst der Aftervasallen, welche jedoch durch das Kind oder dessen Vormund dazu aufgeboten werden, 26 §. 6*, R 24 §. 2 a. E. Er ist ferner für

* Das Comma mufs hinter vormünden stehen.

das Lehn Vormund des Kindes 26 §. 2 *Die herre is immer.*

Sent. a. 1223 *(Leg. II.* 249*): fuit Duci adjudicata tutela parvulorum usque ad duodecimum annum de feodis, quae ab ipso tenentur.* — Der Herzog von Münsterberg bekundet 1336: *liberis legitimam aetatem nondum habentibus rex Boemiae* (der Lehnsherr) *eorum tutor erit legitimus et curator.* In Carl des IV. *Pancharta* für Trier a. 1376 heifst es: *quotiescunque feuda ab eccl. Trev. tenentem relictis liberis impuberibus feudorum capacibus decedere contingat, tutelam et administrationem impuberum quoad feuda Arch. possit sibi assumere, omnesque tutelas testamentarias, legitimas et dativas decernimus esse nullas, Hontheim II.* 176. Der Markgraf von Brandenburg handelt als oberster Vormünder gewisser unmündiger Vasallen, *Gercken Dipl. II.* 502, *a.* 1454.

2) Der Herr mag aber das *anevelle* dem gewöhnlichen Vormunde des Kindes leihen 26 §. 2 *oder ime selven;* ja auch dem Kinde selbst 26 §. 2 *of dem kinde dat anevelle gelegen is,* 58 §. 1 *of is ime selve gelegen is,* 26 §. 8 *de wile it kint von gnaden oder von rechte dat anevelle nicht ne hevet.* Das *von rechte* geht wohl darauf, dafs das Kind zuweilen die Verleihung kraft Versprechens (Gl. Bl. 49 C. 1) oder besondern Herkommens fordern konnte. *Etsi* (die Lehnserben) *etatis minoris fuerint, bona tamen cum omni jure et eo quod anevelle vocatur, habebunt, Gercken C. III.* 67, *a.* 1197.

Das Kind hat damit auch das *anevelle* am Gute seiner unmündigen Mannen empfangen, und mag ihnen wiederum das *anevelle* mit dem Gute leihen, 58 §. 1. Ist dem Kinde das Angefälle nicht mit geliehen, so braucht es beim Lehnsempfange nicht wie sonst, s. oben S. 474, das Gut zu benennen 26 §. 8.

Konnte auch Fremden das *anevelle* geliehen werden? Der *AV. I.* 72 schliefst sie aus: *quod (anevelle) nullus*

habebit in beneficio, exceptо tutore pueri vel puero; das s. Lehnr. nennt das Kind und den Vormund, ohne jene ausdrückliche Ausschliefsung; die Hdschr. *Vv* bemerkt a. R.: *edder he (de here) mach de muntscop bevelen des kindes negeste genot, des heren man;* das schw. L. 51 *a* endlich erlaubt die Verleihung an Andre, wenn der Vormund nicht zugleich des Herrn Vasall ist, und die Urkunden geben häufige Beispiele von Verleihungen an Dritte. *a)* Im Jahre 1221 beurkundet die Markgräfin Mechthild von Brandenburg mit ihren Söhnen; *filiis existentibus infra annos,* habe der Kaiser die ihm ledige *tutela omnium feudorum, quae anevelle vulgariter appellatur* dem Erzbischof von Magdeburg übertragen, sie hätten *tutelam ipsam* vom *E.* erkauft, der erwirken wolle, dafs der Kaiser ihnen die Lehne mit allem Rechte leihe, Beckmann Anh. Hist. I. 527. *b)* Kaiserliche Urk. a. 1235: *concessimus No mundobardiam filii et bonorum Ri, qui in servitio nostro decessit, tenendam donec filius ad aetatem legitimam pervenerit,* so dafs wenn der Sohn ohne Erben stürbe, *N* die Güter als Lehn behalte. N habe nun *mundobardiam et bona in manibus* des Kaisers gegen Ersatz durch andere Güter aufgegeben. *Lud. Rell. II.* 220. *c) Commisimus H. & H. fratribus tutelam et administrationem bonorum filiorum Ni fidelis, quam tutelam ante unius anni lapsum K & K contulimus, qui eidem tutele ad manus H. & H. cesserunt;* wofür diese 50 Mk. bezahlen, *Gercken C. D. III.* 177 *a.* 1334. *d) Tutelam et administrationem bonorum filiorum L. per decessum fratris cui ipsam contulimus vacantem nobis, fidelitati tuae, sic quod ipsis fideliter praesis, et percepto de bonis, dum petierint prout moris est integraliter computes, conferimus.* Der Belehnte zahlt 10 Mk. und soll sie, wenn der Knabe *ante perceptionem istarum de bonis suis* 10 *mrc. faciendam* stirbt, aus den Einkünften erhalten, ebd. 188, a. 1337, vgl. V. 7, VIII. 181, und *Gudenus III.* 29 *a.* 1257. Spätere Formeln bei Vormundschaftslehnen: *in namen u. an statt u. als lehnsträger der unvogtbaren besitzen u. gebrauchen, Boehmer princ. j. f.* §. 302 Note *b, Haltaus* unter *Traeger,* 1796, 1603, *Senck. Sel. V.* 630. — Diese Stel-

len ergeben, dafs auch der mit dem *anevelle* beliehene Fremde die Vormundschaft überkam, ja dafs, wie beim *anevelle* des Herrn, der geliehene Gegenstand vorzugsweise mit *tutela et administratio*, *mundobardia* bezeichnet wird, dafs also diese Vormundschaft als etwas einträgliches, erkaufbares, veräufserliches galt.

So vereint sich überhaupt die Lehnsvormundschaft mit dem Genufs des Lehns. Ist aber der Genufs die Folge der Vormundschaft, oder ist diese aus dem Genufs erwachsen? Nach der gewöhnlichen Meinung gebührt das *anevelle* dem Herrn statt der Dienste, welche der Unmündige nicht leisten kann, *Schilter* 244 *a*, Weber IV. 549, Eichhorn RG. §. 365. Darauf deutet allerdings, dafs dem Herrn ausdrücklich die Dienste der Unterlehnsleute zugewiesen werden, falls das Lehn der Unmündigen verafterlichen war, der Herr also mit dem *anevelle* doch die Einkünfte nicht erhielt, vgl. kl. Kaiserr. III. 9: *dy wile se under eren jaren sind, so en han se nicht an dem gude dan er notdorfft bis an dy tzid, daz dy kint komen daz se dem riche mogen nutze werden.* Man darf dann weiter schliefsen: die Vormundschaft über ein Gut, dessen Nutzen der Mündel und sein gewöhnlicher Vormund entbehrten, konnte diesem nicht aufgeladen werden, sondern fiel natürlicherweise dem Nutznieſser, also zunächst dem Herrn zu. Daher sagt 26 §. 2: *die herre is immer des kindes vormunde an deme gude, die wile he it anevelle unverlegen hevet*, nicht umgekehrt: der Herr hat immer das Angefälle, so lange er die Vormundschaft führt. Hiernach erschiene die Lehnsvormundschaft als Folge nicht als Quelle des *anevelle*. Den andern Gang geben alte französische *coutumes* an, *Laboulaye cond. des femmes* 255; danach entsprofs die Vormundschaft des Herrn unmittelbar aus seinem Berufe zur treuen Sorge für Gut und Mann, und an die Vormundschaft hätte sich, nach deren allgemeiner mittelalterlichen Natur als einer nutzbaren, der Niesbrauch geknüpft. — Beide Momente mögen, sich gegenseitig stützend, bei der Bildung des Institutes gewirkt haben.

Von dem Recht des Herrn auf die Vormundschaft machen die Urkunden noch folgende Anwendungen. 1) Ein Herr verleiht alle seine Lehne seinen unmündigen Enkeln, und

setzt ihnen zugleich *muntburen*. Diese sollen und mögen *mit allen lehn brechin und bussin* (sie nach Belieben behandeln und nutzen, *Haltaus* 291), *als dicke es noit geschicht von unser enkel wegen, bis sie zu iren tagen komment*, Wenck H. L. II. Nr. 340, a. 1339. 2) Ludwig von Brandenburg macht den Sohn des Johann v. Buch, der *impuber et minor annis* ist, zum *sui juris, ita quod neque sub nostra neque suorum agnatorum tutela supponatur invitus*, gab ihm also wie einem Jährigen die freie Wahl des Vormundes, *Lud. Rell. VII.* 56, *a.* 1339. 3) Der Glossator v. Buch sagt zu Ldr. I. 23, man möge den Seinigen einen Vormund *to lenrechte* setzen *mit des herren willen; also satte her Gerke van Kercowe mi einen sone to vormundere.*

III. So giebt es neben dem durch das Landrecht bestimmten Vormunde des Vasallen, dem *rechten* 26 §. 3, noch einen besondern für das Lehngut, wenn der Herr das *anevelle* ledig oder wenn er es einem Dritten geliehen hat; beide Vormundschaften fallen zusammen, wenn er es dem gewöhnlichen Vormunde oder dem Kinde leihet.

Gl. zu 36, Bl. 50 C. 1. *Ein ist ein vormund zu landrecht. Der ander ist des kindes vormund zu lehenrecht, das ist der, der den genies von seinen gütern auffhebet, also das angefelle daran verlihen ist, oder sein herr selbst, der es behelt. Ist aber dem kinde das angefell selbst gelihen, so ist sein ebenbürtig schwertmag sein vormund beide zu lehenrecht und zu landrecht.*

Über die Stellung des Lehnsvormundes führt das s. L nur noch an, dafs der Herr bei ledigem *anevelle* statt des Kindes (als Lehnrichters) mit des Kindes Mannen (als Urtheilern) über Lehnsansprüche entscheidet, die (von einem Manne des Kindes) gegen das Kind erhoben werden. Ist aber das *anevelle* dem gewöhnlichen Vormunde oder dem Kinde geliehen, 26 §. 2, so entscheidet der Herr mit dem Vormunde (wohl als einem Unterrichter).

Das *besceiden* in 26 §. 2 nehme ich für gerichtlich entscheiden, da das vorhergehende *des man ime nicht ne bekant* darauf hinweiset, dafs es wegen der Ansprüche zum Streit gekommen. Auch das Erkenntnifs bei Göschen Gosl. R. 224 Note 3 läfst des Kindes Herrn mit des Kindes Mannen statt des Kindes zu Gericht sitzen. — Zu dem Satze 26 §. 2 *dat mut die herre besceiden — mit des kindes mannen, oder des kindes vormünden, of deme kinde* u. s. f., wäre in der Note 21 *a* noch zu bemerken gewesen, dafs *Vs* (der Senkenbergische Text) und ein Paar neuere Hdschr. lesen *des kindes vormünde*, da Einige, z. B. Göschen Gosl. R. 224 Note 1, nach *Vs* annehmen, der Vormund könne ohne den Herrn entscheiden. Die bessern Hdschr. haben entweder den *casus obliquus* (wie ja auch *L. tutore*), wonach man das *mit* hinter *oder* wiederholen mufs, oder sie setzen ausdrücklich dies *mit*, wie z. B. *Qveu Or.* Es läfst sich auch wohl begreifen, dafs der Vormund, möge man ihn als solchen oder als Lehnsniesbraucher betrachten, die lehnsherrliche Gerichtsbarkeit des Mündels nicht allein zu handhaben befugt war. — Von den obigen Bestimmungen ist die des R 1 §. 2 a. E. zu scheiden, dafs der Herr nicht über das Kind richten dürfe, dessen Vormund er ist.

Die N. Gl. zu 11 (Bl. 25 C. 2) meint: *Nu stehet das gut in des herren handt zu vorwalten. Des herren vormundschaft ist nicht mehr denn ein aufhebung der frücht von den gütern.* Doch liegt in dem steten Ausdruck, der Herr sei Vormund des Vasallen hinsichtlich des Gutes s. oben S. 487, und dem *fideliter bonis praeesse* doch mehr als die Verpflichtung eines bloßen Niesbrauchers, wenn wir gleich nach unsern Quellen die Gränzen der Vertretung durch den rechten und durch den Lehnsvormund nicht genau zu scheiden vermögen.

IV. Das *anevelle* ist dadurch bedingt, dafs ein unmündiger Lehnsmann da sey; es endigt sowohl wenn das Kind stirbt, als wenn es mündig wird, 26 §. 7 *It nimt ok ende*, 26 §. 2 *wente it kint*, 26 §. 3 *unde sint*, vgl. die Urkunden S. 488. Somit begründet auch die Verleihung des *anevelle* nach den

Grundsätzen oben S. 357 kein wahres Lehnrecht, sondern nur ein persönliches Verhältniſs zwischen dem Leihenden und Beliehenen; es giebt dafür weder eine Folge an einen neuen Herrn 58 §. 1 *An deme anevelle* 26 §. 7, noch eine Vererbung 26 §. 7, vgl. S. 488 Urk. *d*. Noch weniger gewinnt der mit dem *anevelle* beliehene dadurch einen Anspruch an dem Lehn beim Abgange des Kindes, er sey denn besonders bedungen wie in der Urk. *b* S. 488.

Diese Regeln gehen freilich sicher aus den Worten oder dem Zusammenhang unserer Quellen hervor. Doch bleibt zweifelhaft, ob und mit welchen andern Bestimmungen verbunden sie von der Hauptstelle 26 §. 7 ausgesprochen werden. Die Lesart schwänkt, und halten wir uns auch an die in der Anmerkung zu Art. 26 festgestellte, so ist doch der Sinn vieldeutig.

1) *An anevelle n'is nen lenrecht* kann *a)* den allgemeinen Satz ausdrücken, daſs das *anevelle* in den Händen des Herrn ein allodiales, kein feudales Recht sey, und als verliehenes doch dem Beliehenen kein Lehnrecht gebe; *b)* möchte aber auch, mit Rücksicht auf das folgende, *lenrecht* hier insbesondre für Handhabung des Lehnrechts im Gericht (s. Glossar) stehen, so daſs der Inhaber des *anevelle* als solcher vom Lehn nicht Urtheilsfinder, Zeuge u. s. w. seyn soll. So versteht die, freilich neue Glosse Bl. 50 C. 2, und dem entspräche auch, daſs der Herr, der das Angefälle verleiht, doch die Lehnsgerichtsbarkeit des Obervasallen mit übt S. 490. Der lateinische Text weicht hier völlig ab, Art. 26 N. 38, und drückt wie ich glaube aus, daſs von der Regel, der Herr habe während der Unmündigkeit des Mannes den Niesbrauch oder verleihe ihn, keine Ausnahme stattfinde. In *AV* fehlt die Stelle.

2) Bei dem Satze *noch nen volge an dat len* liegt *a)* nach der gewöhnlichsten Bedeutung der *volge*, s. oben S. 443, der Sinn am nächsten, der Beliehene könne das *anevelle* gegen einen neuen Lehnsherrn nicht ansprechen; die Worte lieſsen aber auch *b)* die Erklärung zu, daſs dem Beliehenen in das Lehn selbst, beim Tode des Kindes keine

Nachfolge zustehe, d. i. dafs in dem *anevelle* kein *gedinge* enthalten sey.

3) *Doch mut man an gerichte wol anevelle lien, dar n'is aver nen volge an.* Was heifst hier *an gerichte? a)* L. übers. *extra curiam;* auch die neue Gl. (Bl. 50 C. 2) nimmt es für „ohne Gericht," und will diese Bestimmung damit rechtfertigen, dafs das *anevelle* gleich fahrender Habe sey. Dagegen ist aber nicht nur die entschiedne Mehrzahl der Hdss., sondern auch in der Sache, dafs die Verleihungen überhaupt *vor den mannen* geschehen müssen 55 §. 8. *b)* Wollte man „im Gericht" verstehen, also deuten, das Angefälle könne gerichtlich verliehen werden, so fehlte eine Beziehung zu dem vorhergehenden, welche das *doch* rechtfertigte; auch wäre entgegen, dafs „vor Gericht" im Lehnrecht sonst stets durch „*vor den mannen*" gegeben wird, s. Glossar. *c)* Die Wortstellung und der sonstige Sprachgebrauch von *gericht* z. B. 61 machen am glaublichsten, dafs von der Verleihung eines Gerichtes die Rede sey. Und dafs die Leihe des *anevelle* an einem solchen noch besonders, mit einem *doch* gegen das vorige hervorgehoben wird, liefse sich, wenn man *lenrecht* in dem Sinne 1 *b* nimmt, so erklären. Soll der mit *anevelle* beliehene nicht im Gerichte als Herr oder Mann thätig seyn, so konnte der Zweifel entstehn, ob die Verleihung überhaupt möglich sey, wenn der Gegenstand selbst ein Gericht ist. Dieser Zweifel wird zunächst beseitigt, und zwar sachgemäfs, denn dafs der zeitige Nutznieſser des Lehns nicht über die Mannen die lehnsherrliche Gerichtsbarkeit üben, keine Urtheile finden soll u. s. w., nimmt ihm nicht die Fähigkeit, die Vortheile irgend einer Gerichtsbarkeit, die den eigentlichen Gegenstand der Beleihung selbst bildet, zu ziehen. — Sodann wird mit *dar n'is* hinzugefügt, die allgemeine Unvollkommenheit des geliehenen *anevelle* in Bezug auf Folge und Vererbung trete auch hier ein; wobei die Deutung 2 *b* den Vortheil schaffte, dafs in dem *dar n'is aver nen volge an* keine Wiederholung des vorigen *noch nen volge* läge. Ob man das weitere von *man ne erft* an nur auf das *anevelle an gerichte* oder, an den ersten Satz anknüpfend auf das Angefälle überhaupt beziehe, gilt ziemlich gleich; die allgemeine Geltung der Regel ist doch zweifellos.

§ 51.

III. Recht des mündig gewordenen.

1) Wer zu seinen Jahren gekommen ist, mag das binnen den Jahren geschehene widerrufen, s. oben §. 49, doch nur binnen Jahr und Tag (vgl. Wald. L. §. 4, kl. Kaiserr. III. 10 bis zum 18ten Jahre), mit dessen Ablauf ja auch die Jahrzahl endet.

2) Er fordert von dem Vormunde die Herausgabe des Gutes mit den noch nicht verdienten Früchten, s. unten §. 58.

Einige Urkk. sprechen von einer Rechenschaft des Vormundes. Ein Herr erneuert drei Brüdern und ihrem Vaterbrudersohn das Lehn mit *ener samenden hant*, und leiht den dreien *die vormundschaft des gudes, dat dem* (Vetter) *andrepen mach, in rechter vormundschafts wise te vorstan, olse lange bet he to sinen jaren kome, u. dat si eme rekenscup dun, wenne he to jaren kome, als sik von rechte geboret*, Ludew. Rell. VII. 95, *a.* 1343. Daſs die Vormundschaft hier ohne *anevelle* ist, erklärt sich wohl aus dem Princip der gesammten Hand. — In dem Falle oben S. 488 *d*, wird die *tutela* um eine Summe erworben, und deren Erhebung aus dem Gute dem Vormunde gewährleistet, doch soll er die *percepta de bonis prout moris est integraliter computare*. Hat er also etwa die Einkünfte nur bis zu jener Summe, und soll das *anevelle* im übrigen dem Unmündigen selbst zustehen, oder verband sich überhaupt die Rechnungsablage über die Einkünfte mit der Nutzbarkeit der Vormundschaft in der Weise, daſs der Vormund einen herkömmlich bestimmten Theil des Einkommens für den Mündel zu verwenden hatte? Nach der Urk. bei *Gercken III.* 181 *a.* 1336 bezahlt der Vormund für eine Tutel 16 Mrk., soll aber doch *secundum debitam perceptorum computationem pueris praeesse et prodesse*.

3) Gleichwie der Mündige zu Landrecht sich noch bis zum 21sten Jahre einen Vormund nehmen darf, I. 42 §. 1, so auch nach Lehnrecht 26 §. 1, und zwar

einen Mann des Herrn, der das Kind im Lehngerichte z. B. gegen Ansprüche Dritter vertrete. Zu dem Ende muſs das Kind ihm die *were loven mit vingere unde mit tungen, to behaldene unde to verliesene.*

Die Gl. giebt Bl. 48 C. 1 als eine *practica* den Ritus an, mit dem das Kind sich einen Vormund wählt. Er soll *gryffen mit syner rechten hant uff des vormunden achsel, unde sulle on nennen by syme namen.* Dann spricht der Mündel: *ich stae alhyr, als mir das orteyl bescheiden hat, das ich mir unde mynen gutern wol eynen vormunden kyesen mochte, ap ich wolde. Des kyse ich hye eynen Titius genant, unde gebe ym myne guter in syne gewelde unde gewer als eyme rechten getruwen vormunden, bis an dye czit das ich czu mynen tagen komme, uff gewynst unde uff verlust, dye selben myne guter czu vortreten unde vorweesen mit alleme rechte. Spricht her also, so ist her* (der Vormund) *volkommen an der gabe. So spricht der vormundt: das besetcze ich mit uch unde byte in eyme rechten czu derforne* (erfahren), *ap man mir das gut icht reychen sulle. — Alsus meynet hers hye, da er spricht mit fyngern unde mit czungen.* Man möchte hiernach *were* auch in 26 §. 1 für den dem Vormunde zu übertragenden Besitz der Güter nehmen, die er auf Gedeih und Verderb erhalte. Mag aber auch der erkieste Mann den vormundschaftlichen Besitz überkommen, so drücken dies doch nicht unsere Worte aus, welche vielmehr besagen: der Mündel gelobe dem Vormund genehmzuhalten, was er als Vertreter namentlich vor Gericht thue, es führe nun zum Siegen oder zum Unterliegen. Denn *were loven* kann nicht stehn für: *loven in die gewere to latene;* dagegen ist das Geloben einer Gewähr mit Finger und Zunge durchaus üblich, vgl. Glossar *vingere*, und *behalden unde verliesen* bezeichnet die beiden möglichen Ausgänge eines Rechtsstreites, 24 §. 7, Ldr. II. 42 §. 1, III. 83 §. 3. Auch umschreibt die Gl. Bl. 47 C. 4 die Textesworte mit: *geloben ein gewer, d. i. stet und fest zu halten was sie thun, mit hand und mit munde, auf gewinn und verlust.*

Nach schw. L. 48 *b* bestellen die Freunde des jährig

gewordenen Kindes den Vormund auf des Herrn besondres Verlangen.

4) Das Landr. I. 23 §. 2 zeigt in einer später zugefügten Stelle die Vormundschaft über den jährig gewordenen schon in andrer Gestalt. Sey gleich das Kind schon nach Lehnrecht zu seinen Jahren gekommen, heifst es, so soll doch der Vormund es an seinem Gute zum Nutzen des Kindes vertreten, und dem Herrn statt seiner dienen, wenn es aus eigner Schwäche sich noch nicht „bedenken" kann. Auch soll er, nachdem das Kind jährig geworden, wenn er nicht dessen Erbe ist, dem Erben jährlich Rechnung ablegen, und für ordentliche Verwaltung Sicherheit stellen.

Also auch hier wird wie in s. L. 26 §. 1 davon ausgegangen, dafs dem jährigen Kinde der Nutzen des Gutes zufalle, dafs es aber nach den 12 Jahren noch eines Vertreters bedürfen könne. Dagegen stellt Ldr. I. 23 §. 2 das Amt des Vertreters umfassender dar, und nennt als solchen den gewöhnlichen Vormund, ohne einer Wahl des Mündels zu gedenken. Man hat wohl die land- und lehnrechtliche Bestimmung dahin vereinigt, dafs der jährige Lehnsmann für seine Lehnssachen zwei Vormünder gehabt, den gewählten für die gerichtliche Vertretung, den rechten für die Verwaltung des Gutes und die Leistungen der Lehnsdienste, s. *A. O. Krug, de tutela usufructuaria Lips.* 1827 *p.* 55. Ich denke eher, dafs die Stellen des Land- und Lehnrechts von verschiedenen Standpunkten ausgehen. Auch das s. Allodialrecht läfst den rechten Vormund dem Kinde nach erreichten Jahren das Gut herausgeben I. 23 §. 1, an dem er nach meiner Meinung — gegen die von *Krug* vertheidigte — einen Genufs hattte; worauf denn das Kind sich noch einen Vertreter nach seinem Bedürfnifs wählt I. 42 §. 1. Als aber der Genufs des Vormundes an dem Gute des Unmündigen schwand (Weber IV. 553), und als nach der Sitte das jährige Kind regelmäfsig seinen bisherigen rechten Vormund beibehielt, so flofs die Vormundschaft für das Kind und den Jüngling bis zu

dessen Tagen in eine zusammen, und die 12 Jahre verloren ihre Bedeutung, vgl. Kraut Vorm. I. 148. Im Lehnrecht hielt dagegen das Interesse des Herrn am *angevelle* und an der Muthfrist das Ziel der „Jahre" noch aufrecht. Diese Stufe der Rechtsentwickelung nun hat die spätere Landrechtsstelle I. 23 §. 2 vor Augen. Der rechte Vormund, der im Landrecht auch über die Jahre hinaus die Vertretung wenn gleich nicht den Genufs hat, soll nach der Ansicht des Verfassers den Jüngling allgemein, auch in Lehnssachen vertreten. Denn das *vorstan an sime gude* läfst sich nicht auf die blofse Verwaltung des Gutes beschränken, s. Glossar; und immer ist die Leistung des Lehnsdienstes eine Vertretung des Vasallen als eines solchen. So wie I. 23 §. 2 schwerlich noch einen besondern gewählten Lehnsvormund neben dem rechten im Sinne hat, so nimmt andrerseits Lehnr. 26 §. 1 den gewählten wohl für den Vertreter in allen Lehnssachen, besonders nach jener Glossenstelle S. 490. Ob aber in der Lehnspraxis die Ansicht des Interpolators I. 23 §. 2 ganz durchdringen konnte, erscheint zweifelhaft, wie nach unsrer so auch nach der andern Deutung. Denn ist es bei der unsrigen bedenklich, wie der gewöhnliche Vormund im Lehngerichte auftreten könne, wenn er etwa des Herrn Mann nicht war; so doch nicht weniger bei jener Annahme, wie er den Lehnsdienst zu leisten vermochte, wenn er lehnsunfähig war. Dafs der gewöhnliche Vormund, wenn er Lehnrechts darbte, das Kind nicht vertreten durfte, scheint auch 26 §. 3 anzudeuten. Bestreitet nemlich der Herr noch des Kindes Mündigkeit, so konnte es nicht wohl durch den bisherigen Lehnsvormund, der wegen des *angevelle* betheiligt ist, vertreten werden; die Vertretung soll nun, wenn das Kind nicht selbst erscheint, durch den *rechten vormund oder en des herren man* geschehen, letzteres, denke ich, wenn der rechte Vormund zum Handeln im Lehngericht unfähig war. — Die beiden Richtungen in der spätern Geschichte der Vormundschaft über Vasallen, diejenige nämlich die einen besondern Lehnsvormund kennt, und die welche den allgemeinen Vormund eintreten läfst, finden in jenen beiden Stellen ihren Ausgangspunkt.

Von einer Vormundschaft über geistesschwache Vasallen

spricht eine Urk., welche die *avunculi* zu *tutores* setzt *in solidum, sic quod sibi bonisque suis praesint ipsumque manu teneant et foveant, Gercken C. III.* 199, *a.* 1338.

Sechster Abschnitt.

Aufhören des Lehns.

Es mag *I* das Lehn vom Mann an den Herrn zurückkehren *(redire, reverti)*, verfallen, ihm ledig *(liberum et absolutum)* werden, *II* der Herr sein Recht gegen den Mann verlieren. Der Fall, dafs das Lehn in den Händen eines Dritten zum Eigen wird, bedarf immer einer Vermittlung durch einen der obigen. Beide Fälle zeigen *III* beim Afterlehn eigenthümliche Folgen. Die Lehre von der Sonderung des Lehns vom Erbe gebe ich *IV* anhangsweise zu diesem Abschnitt, nach welchem sie erst verständlich wird.

I. Rückkehr des Lehns an den Herrn.

Es sind die Gründe und die Weise der Rückkehr zu scheiden.

A. Die Gründe,

welche die Glosse der Augsburger Ausgabe zu Art. 76, Bl. 67 C. 1, 2 ziemlich vollständig aufzählt, liegen entweder aufser oder in einem Vergehn des Mannes.

§. 52.

1. Erledigung des Lehns ohne Vergehn des Mannes.

Das Lehn fällt an den Herrn:

1) Wenn der Mann ohne Lehnserben stirbt, auch kein Gedinge an dem Gute verliehen ist, 6 §. 2, 55 §. 2, vgl. oben S. 417.

Reichssentenz v. J. 1299 (*L. II.* 472 nach Kindlinger; besser bei Seibertz I. 595): *quesitum fuit, si quis tenens feodum moriatur absque — leenserven**, *et dominus feodorum ipso feoda sibi attrahet, et ea per annum unum et diem sicut sua propria possidet pacifice et quiete, et ex tunc venit aliquis dicens, se in dictis feodis jus habere, et impetit dominum feodorum super istis —; responsum est, quod domino dicta possessio suffragatur, et impetenti ipsum nulla omnino actio in posterum competit in eisdem.* Das Ledigwerden begründet den rechtmäfsigen Erwerb, zu dem wie bei jedem andern der ruhige Besitz von Jahr und Tag hinzukommen mufs, um den vollkommensten Schutz zu geben, s. oben S. 408. Das Baier. Landr. 213 macht einen Vorbehalt zu Gunsten der echten Noth: *chaem aber nieman inner jars frist, so sol der lehenherr daz lehen verantwurten, alz ander sein aigen oder lehen, ez waer denn, daz jener pei dem land nicht waer an gevaerd, der daz lehen versprechen wolt* u. s. w.

2) Wenn der Mann dem Herrn das Gut auflässt, ohne die Wiederverleihung an einen Dritten zu bedingen. Ein erzwungenes Lassen wirkt nicht, doch reichen zum Zwange blofse Drohungen nicht hin 39 §. 2.

Schw. L. 5 führt aus, dafs wenn der Herr die Annahme des Gutes weigere, der Mann doch seiner Mannschaft ledig sey.

Auflassungen des Lehns an den Herrn kommen in den

* So und nicht *leivenherben* ist nach Seibertz zu lesen.

Urkunden ungemein häufig vor, theils so, dafs das Gut dem Herrn ledig bleibe, theils mit dem Beding, dafs er es einem Dritten wieder leihe, s. oben S. 427, oder es ihm als Eigen auflasse. Ist das Gut Afterlehn, so bedarf es mehrfacher Auflassungen seitens der Vasallen.

A. Auflassungen zum Besten des Herrn.

1) Einfache. *Sic absoluta et libera eadem bona, quae prius a nobis habuerat, nobis resignavit, et ab omni possessione se exuit, Lud. Rell. II.* 348. — *Vorlate und vortye dar gentzliken und du* (thue) *daran aftichtik lehen unde were.* Auch die Frau erklärt: *vortye und vorlate myner lyftucht, dy eyk an den gudern ghehad hebbe und sende dey op, Erath* 666 *a.* 1416.

2) Mehrfache. Ein Unterherr bezeugt: *mansos, quos NN a nobis feodaliter tenuerunt, nostris manibus resignaverunt, quos in feodo a Vobis tenuimus, dominacioni Vestrae resignamus, Erath* 362 *a.* 1312. — Eine Stiftsvogtei, die Graf H. v. Falkenstein einem Ritter verliehen, läfst dieser dem Grafen, der Graf der Äbtissin von Quedlinburg auf, welche sie dem Convente schenkt, *Kettner* 267 *a.* 1236, vgl. 255, 256, 260, 266. — Ein Convent kauft eine Vogtei den Lehnsleuten ab; diese resignieren sie den Rittern von H., *a quibus tenebant eandem.* Die Ritter tragen sie dem Markgrafen von Br. auf, *qui jus feodi, quod in eadem habebat, per litteram nostris* (der Äbtissin) *manibus resignavit,* ebd. 295 a. 1267, Seibertz I. 491 a. 1282.

B. Auflassungen zur Lehnseignung für Dritte.

1) Einfache. Seibertz I. 179, 301, 473, Niesert II. 313, 315, 318, V. 24, 28, 89, Boehmer Frcf. 173, 381, Scheidt 266, 310, 421, 444, 502, *Gudenus III.* 356, 701, 707, 713, 726, 729, *IV.* 923, *Lud. Rell. IV.* 242. *V.* 95 *etc.* — *Proprietatem mansi a milite, qui eundem a nobis habuit in pheodo nostris manibus resignatam, ecclesiae libera donacione et jure possessionis perpetuae duximus conferendam, Erath* 276 *a.* 1283. — *N.* verkauft *omnia feudalia unius mansi,* und verspricht *quod etiam ipsis* (den Käufern) *proprietatem singulorum feudalium a Marchione Brand. super manso debet labore proprio ordinare, Gercken Fragm. I.* 70, *a.* 1346. — *Mansum per resigna-*

tionem famulorum in manu nostra liberum habentes et solutum, contulimus titulo proprietatis etc., Lud. Rell. I. 314 *a.* 1325. — Nachdem ein Ritter, der eine Hufe *to rechteme lene hadde, und der vortegen hevet und opgelaten in unse hant mit einen rechten vor uns, und wie die hove hadden ledich und los an unsen weren, so hebben wie die hove ghegeven mit deme eghene dat unse was deme goddeshuse, Erath p.* 386 *a.* 1319. Auch hier finden sich dieselben Anstalten wie bei den Veräufserungen zu Lehn, s. oben S. 430, um dem Käufer, bis der Herr in die Übertragung des Eigenthums willigt, Sicherheit und auch den Genufs des Gutes zu schaffen, Zepernick Miscell. III. 121.

2) Mehrfache. Scheidt, 321, 407, 419, 434, 440, Seibertz I. 151, *Kettner* 400, 402. Ein Stift hat ein Lehn vom Vasallen *C.* gekauft; dessen Lehnsherr *B.* giebt es gegen Geld dem Stifte *in perpetuum possidendum*, und verspricht das Gut seinem Herrn *A.* aufzulassen, *ut ipsius auctoritate ecclesiae possessio stabiliatur*, Seibertz I. 214 a. 1221 vgl. 241 a. 1229. — *Petrus de H.* verkauft seinem Lehnsherrn *hermanno militi de N.* das Lehn und läfst es ihm auf, *a suo jure penitus recedens.* Hermann verkauft es einem Convent; zur Erfüllung resigniert er es seiner Herrin *Elisabeth de H.*, diese ihrem Herrn dem Grafen von Arnsberg. *Nos* (der Graf) *proprietatem bonorum (conventui) contulimus, pleno jure in perpetuum obtinendam.* Zu einigem Ersatz giebt Herrmann Güter an den Grafen und andre an die *Elisabeth*, die sie ihm wieder leihen, Seibertz I. 428 a. 1269. — Der Abt zu Pegau kauft von einem Bürger ein dem Bischof v. Naumburg eigenthümlich zustehendes Gut; der Bürger giebt es *ad manus* der von *Pubsch*, *a quibus in feodo tenuit*, die von *P. ad manus* der Burggrafen *de novo castro*, diese an den Bischof, welcher *mansum libere vacantem donatione* an den Abt überträgt, *Lud. Rell. II.* 244 *a.* 1297.

3) Aufser der regelmäfsigen Form bediente man sich auch hier einer kürzern, wonach der Vasall unmittelbar, wenn gleich mit Einwilligung des Herrn, dem Dritten läfst, wohl damit die Gewährspflicht nur den Lehnsmann treffe. Ein Reichslehn wird *ut libere tanquam bona propria possideant*, mit dem Versprechen verkauft, die Genehmigung des

Königs zu verschaffen, und diese später erklärt, nachdem der Verkäufer andre Güter dem Reiche zum Ersatz gegeben, *Boehmer Frcf.* 177, 178, 179. — *Cum NN bona sua contulerunt ecclesiae, quae a nobis tenuerunt titulo feodali, et donatio talis sine nostro consensu nequeat stabiliri etc.*, Wenck II. Nr. 94, III. Nr. 161. — Ein Vasall verschenkt ein Pfandlehn einem Stift, und der Herr verzichtet auf *quicquid juris ego in bonis habebam*, *Günther II.* 252 *a.* 1257. Beide Formen finden sich so verbunden (vgl. oben S. 429): der Lehnsmann läfst das Gut in des Herrn *manus de plano et precise. Resignatione facta* verkauft es der Mann *jure proprietario, resignans, accedente nostro* (des Herrn) *consensu, omni juri quod eidem — competebat*, mit dem Versprechen der Gewähr an den Käufer, *Boehmer Frcf.* 381 *a.* 1308. — Auch wenn ein Herr sein *jus infeodacionis* einem Stift überträgt, und dem Manne erlaubt, über das Gut beliebig zu verfügen, Seiberts I. 375, geht wohl die Absicht auf eine Eignung an das Stift.

3) Vom Auflassen wird in 76 §. 3 das Aufsagen, *untseggen*, getrennt. Das Auflassen trifft das Gut, und in Folge dessen hört die Lehnspflicht auf, das Aufsagen aber gilt dem persönlichen Verhältnifs zum Herrn, und zieht erst weiter das Ledigwerden des Gutes nach sich. Es heifst: *dem herren dat gut uplaten*, aber *deme herren untseggen;* etwas anderes ist: *dat gut dem herren untseggen* 14 §. 4, nemlich die Lehnsherrlichkeit über das Gut ableugnen. Thatsächlich wird das Auflassen durch Kauf, Tausch, oder einem Stifte zu Gute etwa durch Schenkung veranlafst, das Aufsagen der Treue aber durch feindliche Stellung. — Das Aufsagen geschieht von Mund zu Mund 76 §. 5, oder, weigert der Herr dem Manne das Geleite dazu, auch im nächsten Hause oder Hofe des Herrn, so dafs es die Bewohner hören, oder auf dem allgemeinen Landtage. Nach dem Entsagen von Mund zu Mund mufs der Entsagende noch einen Tag und eine Nacht 76 §. 5, bei der andern Weise noch sechs Wochen lang, 76 §. 7, den Herrn unbeschädigt lassen.

Die Abweichung der *Constitutio d. a.* 1187 *Leg. II.* 185: *quicunque alii dampnum facere aut ipsum laedere intendat, tribus ad minus ante diebus per certum nuncium suum diffiduciet eum*, ging auch in die spätern Landfrieden über, *Treuga Henrici* (*Leg. II.* 267) §. 9, *Henrici const. a.* 1234 (*Leg. II.* 301), *Friderici const. a.* 1235 §. 5: *si oportet eum diffidare inimicum, quod vulgo dicitur widersage, hoc diurno tempore faciat, et ex tunc usque in quartum diem i. e. post tres integros dies — pacem servabunt sibi;* K. Albrechts Fr. a. 1303 C. 5. Die Glosse zu 76, Bl. 116 C. 2 will diese Satzung mit 76 §. 5 so vereinen: *keyser albrechts satzunge spricht von den, dye ore clage volfurt haben vor gerichte, unde also durch not oren fyenden weddirsagen mussen. Hyr aber spricht her von denen dye von munde zcu munde entsagen, unde der da synen herren sogethan gut uffleet als her von ome hatte, dar vone so hat her synen tag frist unde nicht lenger.* Hauptsächlich ist bei der Abweichung zu bedenken, dafs die Reichsgesetze nicht gerade Lehnsleute vor Augen haben, und dafs sie, die *Const. a.* 1187 ausdrücklich, die spätern stillschweigend, das Aufsagen durch einen Boten zulassen. — Ruprecht II. §. 12 setzt eine Frist von einem Monat.

Durch das Aufsagen wird das Gut dem Herrn ledig 76 §. 3, vgl. 3 *unde sin gut hebben ville;* deshalb soll das Lassen des Gutes damit verbunden werden 76 §. 7 *unde sal laten.* Hingegen braucht der Mann nicht zu lassen, wenn er den das Recht vor den Mannen weigernden Herrn wegen Vergehungen vor dem Landrichter beklagt, oder seiner sich wehrt 76 §. 2.

Ruprecht II. §§. 12 ff.: der Mann der mit dem Herrn kriegen will, soll das Lehn aufgeben, auch dann wenn er einem andern gegen den Herrn beisteht. Hatte der Mann gerechte Sache, so kann er nachher das Gut wieder fordern. Auch nach der Gl. zu 55, Bl. 79 C. 1 mufs der Mann, der seinen Herrn kämpflich grüfsen will, um nicht treubrüchig zu werden, das Gut auflassen. Die goldne Bulle C. 14 §§. 1, 2 eifert gegen die *feudatarii*, welche die *feuda intempestive*,

verbaliter et in fraudem renunciant, et facta renunciatione dominos ipsos malitiose diffidant, et beneficia iterum invadunt et detinent occupata. Eapropter sancimus, quod talis resignatio haberi debeat pro non facta, nisi possessio beneficiorum dominis corporaliter et realiter assignetur, in tantum quod nullo unquam tempore ipsi in bonis resignatis dominos perturbent.

4) Durch stillschweigenden Verzicht verliert der Mann sein Recht *a)* nach dem Grundsatz des Ldr. II. 6 §. 2, wenn in seiner Gegenwart ohne seinen Widerspruch der Herr entweder das Gut einem andern leiht 17, vgl. Gl. Bl. 33 C. 2 und 76 §. 7, oder schwört, der Mann habe kein Gut von ihm 24 *Svert dat de herre*, schw. L. 35: *ez en si dunne, daz er (der man) sins libes vor im furhte, ob er ez wider spreche; b)* wenn er seinen Heerschild gänzlich aufgiebt, denn geht ein Mündiger ins Kloster, so sind *sine len von ime ledich wende he den herschilt upgegeven heft*, und er gewinnt sie nicht wieder, wenn er auch das Kloster binnen Jahr und Tag wieder verläfst Ldr. I. 25 §. 3.

Dafs das Lehn des Mönches dem Herrn ledig wird, sagt das Ldr. nicht bestimmt, aber wohl *AV. I.* 88 und schw. L. 27 *sinin lehen sind dem herren ledic*, auch die lateinische Vulgata:. *ac feuda sua libere ad dominum suum revertantur*, woraus wohl die Zobelschen Ausgaben in den Text aufnahmen: *und sein lehen sein dem herren ledig*. Nach Ruprecht II. §. 14 tritt der Verlust ein, wenn der Mann *weich* (die Weihe) *an sich nimt*, und *ob er sich ordent in einen begeben orden unde jar unde tag darinne ist.*

5) Dagegen geht das gültig erworbene Lehn nicht verloren, wenn gleich später solche körperliche Mängel eintreten, die von der Erbfolge in Lehn ausschliefsen, Ldr. I. 4, Lehnr. 30 §. 2, 9t 28 §. 5. Dies gilt nach den ausdrücklichen Worten des Ldr. I. 4, des schw. L. 59, und nach dem allgemeinen *noch umme nenerhande süke* im s. Lehnr. auch von dem Aussatze,

während nach *AV. I.* 81, 82 (wohl einem spätern Zusatz, s. oben S. 47), GL. und Rupr. II. 16 der Herr dem Aussätzigen mit Urtheil und Recht das Lehn nehmen darf.

§. 53.

2. Erledigung wegen Vergehen des Mannes.

Mit dem Verluste des Lehns sind nicht nur Verschuldungen des Mannes gegen den Herrn, sondern auch Vergehen andrer Art bedroht, welche dem Manne überhaupt das Lehnrecht entziehen (s. unter 7). — Die leichteren Verschuldungen gegen den Herrn werden nur mit einem Gewedde geahndet, s. unten §. 67, die schwereren mit dem Verluste des Gutes, vgl. R 12 §. 5 a. E., davon hier unter 1—6. Es gehört dahin:

1) Die Verletzung der Pflicht, dem Herrn nicht zu schaden, s. oben S. 373. Hervorgehoben wird der Fall: *dodet en man sinen herren, he hevet verworcht sinen lif unde sine ere unde dat gut dat he von ime hadde*, Landr. III. 84 §. 2.

Der Vasall des Vaters, der gegen ihn dem Sohne beigestanden, *ipso jure perpetuo cadat a feodo*, *Const. a.* 1235, *Leg. II.* 316. — *Si (princeps ecclesiasticus) vasallum suum, qui eum offendit, jure feodali convenerit, et sic feodum evicerit*, *Const. a.* 1220 §. 5. Von den Heimfallsgründen in Ruprecht II. §. 16 zählen hiehin der sechste: *ob er seinen herren in eyseneyneu pant* (eiserne Bande) *pringt unverdienter ding*, und der siebente: *ob er in laezlichen* (verletzend) *slug*. Das österr. Landr. 30 (31) rechnet dahin, wenn der Mann den Herrn *raubet oder prennet, oder im an sein er redet.* — Auch gehört hieher das treulose Benehmen bei der Aufsagung, s. oben S. 502, vgl. die G. Bulle XIV. §. 3: *contrarium faciens — feuda et beneficia eo ipso amittat, infamis existat, et banno imperiali subjaceat, et nullus ad feuda pateat ei de cetero aditus*, und den Fall bei Weber II. 352.

2) Verletzung der Dienstpflicht, *a)* das Nichterscheinen zur *hervart* oder *hofvart*, s. oben §. 24, R 14 §. 3 *is dat umme hervart edder umme hofvart denst. (Otto Fris. de gestis Fr. II.* 12*: omnes beneficiati, qui sine voluntate dominorum domi remanserunt, in feudis condemnantur.) b)* Das Wegreiten aus dem Dienst R 16, insbesondre §. 2 a. E., *he hebbe vorloren dat gut, dat he umme sinen denst van dem heren hadde. c)* Beharrliche Weigerung der Gesammthänder, dem Herrn den Vertreter im Dienst zu nennen, 8 §. 2, R 14 §. 1.

Art. 8 §. 2: *sie werdet weddehaft dar umme, unde man verdelt in ere gud, of in ir herre mit lenrechte volget*, und R 14 §. 3 a. E. verstehe ich dem sonstigen Ungehorsamsverfahren gemäfs so, dafs erst nach dreimaliger vergeblicher Aufforderung das Gut abgeurtheilt wird.

3) Beharrlicher Ungehorsam gegen Ladungen vor das Gericht des Herrn, und Mangel an sonstigem Gute des Schuldigen bei der Vollstreckung des Urtheils auf Gewedde, s. §. 76.

4) Versäumnifs bei der Lehnserneuerung, theils in dem Sinnen selbst, s. oben S. 473, 42 §. 1 *dat he sin gut verjaret hebbe an sinnende*, 50 §. 1 *he versumt sik an sime gude*, theils in dem Benennen des Gutes s. S. 474.

Sent. a. 1234, *Leg. II.* 304*: quod quicunque feudum suum — ad annum et diem recipere vel requirere neglexerit, ex tunc feudum ad dominum revertatur;* vgl. die Urtheilssprüche Schannat F. L. Nr. 553, a. 1464, *Hontheim II.* 148 *a.* 1342. — Die *weyse des lenrechtes* führt in der Breslauer Recension diesen Grundsatz an einem besondern Falle durch, s. Bd. I. 552.

5) Der von mehreren Brüdern allein beliehene verliert das Lehn, wenn er den Herrn nicht, wie er verheifsen, gegen die Ansprüche der übrigen deckt 29 §. 5, s. oben S. 481.

6) Wenn der Mann das Recht des Herrn am Gute mittelst Handlungen kränkt, welche dem Herrn sein Recht entziehn sollen, oder es doch thatsächlich durch Aufgabe der Lehnsgewere gefährden, R 11 *To deme verden*, *To deme veften*. Darunter läfst sich begreifen. *a)* Wenn der Vasall vor den Mannen das Recht des Herrn am Gute ableugnet 14 §. 4, das Gut fälschlich von einem Andern sich zuschreibt, 14 §. 2, 59 §. 1 a. E., es seinem Herrn *untfernen* will, R 15 §§. 1, 2, 11. *b)* Wenn er ein andres Recht am Gute behauptet als er wirklich hatte, indem er dann alles Recht daran verliert 37 §. 2. *c)* Wenn er das Gut zu Fluchtsal verleihet, und binnen sechs Wochen die Beleihung nicht rückgängig macht, 58 §. 2. *d)* Wenn er es dem einen übergiebt, dem andern es zum Scheine leiht 59, vgl. R 17 *To deme drüdden*. Bekennt der Mann sein Thun, so verliert er das Gut sofort 59 §. 1, R 20 §. 1; antwortet er nicht auf die Klage, so tritt das Ungehorsamsverfahren ein 59 §. 2, s. unten §. 76; schwört er die Scheinleihe ab, so verliert er doch das Gut, wenn er nicht binnen 6 Wochen den Beliehenen nöthigt, dafs er in Güte oder gerichtlich den Besitz des Gutes an sich bringe 59 §. 4, R 20 §§. 2, 3. *e)* Wenn er das Gut ohne des Herren Willen läfst oder versetzt.

Nach s. Lehnr. 68 §. 3 weddet der versetzende Mann, der binnen 6 Wochen nicht das Gut einlöst, R 19 aber befugt den Herrn, sich auch des Gutes zu unterwinden, wenn der Mann es nicht binnen jener Frist in seine Gewere nimmt, vgl. Brandenb. Glosse zu A. 76, Bl. 67 C. 2. Und allerdings konnte es schwerlich beim Gewedde bewenden, wenn die Veräufserung das Gut der Gewalt und Benutzung des Mannes entzieht, und er es nicht wieder an sich bringen kann oder will. Nach dem schw. L. 25 tritt eine dreimalige Aufforderung zur Lösung ein, ehe das Gut dem Herrn ledig wird. — Zu gleicher Weise soll nach der Brandenb. Gl. der Mann, dem ein Gut genommen wird, ohne dafs er

dem Herrn dies anzeigt, oder klagt, nicht nur dem Herrn gewedden 68 §. 2, sondern auch das Gut, das er nicht wieder gewinnen kann, dem Herrn gegenüber verloren haben.

Der Folgen des unbewilligten Lassens gedenken das s. Lehnr. und der Richtsteig gar nicht. Ich nehme wie im vorigen Falle an, dafs ein Verlust des Gutes für den Mann erst eintrat, wenn er in gewisser Frist es nicht wieder an sich brachte, falls nicht schon das Lassen zugleich ein völliges Verkennen des lehnsherrlichen Rechts am Gute begriff, z. B. wenn das Lehn dem Dritten als Eigen oder doch als ein vom Herrn unabhängiges Lehn übertragen, also immer, wenn es dem Oberherrn aufgelassen wurde. Die *weyse des lenrechts* in der Lauhnschen Recension setzt den Fall eines unbewilligten Lassens an den Oberherrn (Zepernick Abhdl. IV. S. 20), und läfst, weil hierin die Absicht einer Entfremdung liege, sofortige Vertheilung eintreten. Am Ende (S. 23) scheidet sie von diesem Falle den, wenn der Mann das Gut nur aus den Geweren läfst, sich zum Vortheil, doch dem Herrn nicht zum Schaden, z. B. wenn er es versetzt, seinem Bruder übergiebt, es verkauft, so dafs der Käufer es als Lehnsmann suchen solle. Da hier der Mann das Gut nicht nothwendig dem Herrn habe entfremden wollen, so werde vorerst nur geweddet, falls der Mann beschwöre, er habe dem Herrn nicht zum Schaden gehandelt; verloren gehe das Gut erst dem Manne, wenn er es in 6 Wochen nicht wieder an sich bringe. Auf diese Absicht des Mannes legt auch bei dem Lassen aus der Gewere besonderes Gewicht R 8 §. 2 *unde so sines heren herscop wolde los sin*, R 18 §. 1 *dat it si mit sinen willen geschen*.

Bei den Handlungen unter 6. wird also, damit ein Lehnsverlust eintrete, gefordert entweder die treulose Absicht das Gut dem Herrn zu entfremden, oder dafs sie den Vasallen aufser Stand setzen, seine Lehnsgewere, wodurch er zugleich die Gewere des Herrn vertritt, zu behaupten. Auch kl. Kaiserr. III. 32 setzt bei dem Verluste des Gutes voraus, dafs der Mann es als Eigen veräufsere. Dagegen erklärt K. Heinrich VII. 1309 bei Gelegenheit eines einzelnen Falles allgemein: *quod vasallus, qui feudum domino inconsulto et sine consensu ejusdem alienat, feudum perdit.* Eben so

die Urk. *Zeuſs Trad. Wizenb.* 310, *a.* 1236: *quod si ipse de bonis venditione obligatione et ad tempus vel perpetuo aut institutione novi feudi alienaverit, nisi noster consensus accesserit, continuo omnia bona feudalia libera sint et absoluta ad ecclesias revertendo.*

Etwas ähnliches wie die Vorschriften über die Folgen einer nachlässigen Behandlung des Gutes im *Cap. a.* 817 *c.* 3 *Leg. I.* 214 und *Cap. Longob. a.* 803 *Leg. I.* 116, oder *Constitutio a.* 1156 §. 16 (*II. F.* 27) hat das s. Lehnr. nicht. Dagegen kennen die Lehnbriefe noch besondre Gründe des Heimfalls. Nach *Günther II.* 131 *a.* 1218 soll eine Vogtei, wenn der Beliehene mehr daraus erhebt als ihm zukommt, dem Erzbischof *in penam presumtionis libere et absolute vocare;* eben so nach *Meichelbeck H. Fr. II.* 1 *p.* 29, wenn der Vasall Leute des lehnsherrlichen Stiftes verletzt, vgl. II. 2 Nr. 10.

Die Anordnung über den Verlust des Lehns wegen Vergehen des Vasallen, die gemeiniglich Heinrich III. (1036 bis 1054) beigelegt wird *Pertz Leg. II.* 43, findet sich in dem s. Lehnrecht nicht beachtet, weder was die einzelnen Fälle des Treubruchs, z. B. Vergehen gegen die Frau des Herrn, noch was das Beweisverfahren angeht, ein Nebengrund gegen die Erstreckung dieser Constitution auf Deutschland.

Zwischen dem Treubruch und dem Verlust des Lehns wegen Vergehen gegen den Herrn ergiebt sich dieses Verhältnis. Jede Treulosigkeit gegen den Herrn läſst das Lehn verwirken, nach den Eidesworten Art. 3 *die wile dat he sin gut hebben wille*, nach Ldr. I. 40, s. S. 510, und nach den besondern Bestimmungen, welche ausdrücklich für einzelne Arten des Treubruchs (§. 23) wenn auch nicht gerade für alle, den Verlust aussprechen. (*Extunc violatores fidei perjuri et infames erimus, et eo ipso cademus ab omni jure in castro,* Seibertz II. 328). Dagegen enthalten nicht alle Verschuldungen, die zum Verlust des Lehns führen, einen Treubruch, vgl. oben §. 24 I.; so nicht die obigen Fälle 2, 3, 4, 5, 6 *e* wenn die Absicht der Entfremdung fehlt. — Auf den Treubruch steht nach

Ldr. I. 40 der Verlust aller Lehne, wovon R 20 §. 1 a. E. eine Anwendung für den Fall 6 *d* macht.

7) Jede Handlung die dem Manne die *ere* nimmt, d. i. den Anspruch auf die Achtung seiner Genossen (*ut in curia amplius stare non possit II. F.* 37), macht ihn nicht nur lehnsunfähig für die Zukunft, s. oben S. 300, sondern auch der erworbenen Lehnrechte verlustig. Daher *a)* jedes Vergehen, welches ihn *des rechtes* beraubt, R 11 *to deme sevenden*, denn der Verlust des *rechtes* oder der allgemeinen bürgerlichen Ehre mufste zugleich die Ehre in jenem Sinne entziehen.

Anwendungen auf die Reichsächter macht die *Const. a.* 1187 *Leg. II.* 184, und Ldr. I. 38 §. 2: *die ok jer u. dach in des rikes achte sin, die delt man rechtlos, und verdelt in egen u. len, dat len den herren ledich*, vgl. Bodmann rheing. Alth. 618; auf den Friedebrecher, *Const. a.* 1085 *Leg. II.* 56: *si beneficium habuerit, dominus ad quem pertinet illud accipiat*; auf Mörder die *treuga Henrici* §. 8; auf Söhne *qui contra patrem committunt*, *Const. a.* 1235, *Leg. II.* 316; auf Meineidige und Ketzer, Ruprecht II. 16. — *Beneficium quod in imperialem potestatem ex H., qui fuit exlex, pervenit, a.* 1054 Kraut Grdr. §. 71 Nr. 10.

b) Vergehungen, welche vielleicht nicht die Rechtlosigkeit mit ihren bestimmt begränzten Folgen, aber doch den Verlust der Achtung der nähern Genossen und damit ein Scheiden aus den besondern Kreisen nach sich ziehen, denen der Schuldige angehörte. Sonach jede Treulosigkeit, auch gegen andre als den Herrn, Ldr. I. 40 *sve so trüwelos beredet wert, dem verdelt man sin ere u. sin lenrecht, u. nicht sin lif*, R 11 *to deme achten*. Ferner nach Ldr. I. 40 die Heeresflucht aus dem Reichsdienst, die vielleicht keine treulose sondern nur eine feige Handlung, aber immer eine unehrliche ist, daher R 16 §. 1: *dat da em bist untflogen untruweliken unde unerliken ut des rikes denste unde ut sineme.*

R 16 trennt von dem S. 506 2, erwähnten Falle, wo nur das Gut von dem der Mann gerade dient verloren geht, noch im §. 3 folgende zwei. *a)* Der Mann entflieht dem Herrn, und zwar *van dem stride, don he sik strides vormudede;* dann verliert er alle Lehn die er von dem Herrn hatte. *b)* Er entflieht zugleich aus des Reichs Dienste, nach dem umfassenden Begriffe oben S. 377; dann gehört die Sache in das Landrecht und der Schuldige verliert nach I. 40 Lehnrecht *allerwegen* und die Ehre. Ähnliche Bestimmungen im fränkischen Reichsrecht: *Cap. Bonon. a.* 811 §. 5 (*Leg. I.* 173): *quicunque ex his, qui beneficium principis habent, parem suum contra hostes communes in exercitu pergentem dimiserit, et cum eo ire vel stare noluerit, honorem suum et beneficium perdat;* vgl. *Cap. a.* 813 §. 20 (*L. I.* 189). Der *heri-sliz*, die Heeresflucht, wird dagegen in §. 4 des *C. Bon.* mit dem Tode bedroht, während Ldr. I. 40 ausdrücklich das Leben schont.

Auf den Fall 7 *b* überhaupt geht die Urk. *Ludew. Rell. II.* 222 *a.* 1237: *obligans me, quodsi contra aliquam predictarum fecero, extunc sim exlex — ehrlos u. rechtlos — et quod bona mea feudalia vacent collationi imperatoris, et feuda, quae ab aliis habeo, revertantur ad ipsos.*

In allen diesen Fällen tritt der Verlust des Gutes nur zum Vortheil des Herrn, nicht des Erben des Mannes ein. Dem Herrn wird *dat gut ledich* gesagt 14 §. 4, ihm gebührt das Klagerecht 8 §. 2, R 9 bis 20; von einem Herausgeben des erledigten Gutes an den Erben ist nicht die Rede. Der Erbe muſs selbst den gegen den Vater schon begonnenen Streit gegen sich fortführen lassen, 45 §. 2 *it ne si dat he gut hebbe, dar sin vader umme beklaget were.*

Freilich soll die vorläufige Vertheilung, als Folge eines Ungehorsams des Vasallen, den Erben nicht treffen, s. oben S. 468; aber eben dies spricht gegen ein Recht des Erben nach der endlichen Vertheilung, Albrecht G. N. 118. So wird denn in dem Falle der Oberacht Ldr. I. 38 §. 2, wo das dem König heimgefallene Eigen noch von den Er-

ben des Geächteten ausgezogen werden darf, eines gleichen Rechts der Lehnserben für das dem Herrn ledig gewordene Lehn nicht gedacht. So auch nach Urkunden, *Kuchenbecker Anal. Hass. I.* 75: *ut advocatia praedii ad descendentes vel ad collaterales nefandi Friderici* (des Mörders seines Vetters des Erzbischofes von Cölln) *heredes nullo tempore perveniat, sed Abbatissae* (der Lehnsherrschaft) *constet perpetua firmitate, nisi liberalitate de novo alicui eam duxerit conferendam*, vgl. Joachim Samml. I. 489. Die spätern Quellen kennen Milderungen in verschiedener Weise. Nach schw. L. 85 *c, d* soll der Herr dem Sohne des Mannes, dem wegen einer Unthat Eigen und Lehn vertheilt sind, das Lehn leihen, denn *dehein kint sol des vater schulde engelten, da ez selbe nüt schulde an hat.* Das kl. Kaiserr. III. 32 läfst in dem Falle oben S. 508 das Gut des veräufsernden Mannes seinen Erben ledig werden. Die Glosse zu 54 a. E. Bl. 76 C. 1 meint, wohl nach dem longobardischen Recht *II. F.* 24 §. 11: vergehe sich der Mann gegen den Herrn, so werde das Lehn dem Herrn los, wenn aber gegen Andre, so falle es an die Erben.

§. 54.

B. Weise der Rückkehr des Gutes.

Bei dieser Frage werden häufig die Fälle des *uplaten* und des *verdelen* geschieden, z. B. 14 §. 3, 20 §. 2, 39 §. 1, 56 §. 4, 76 §. 4, 78 §. 1; daneben erwähnt 25 §. 1 noch des Todesfalls des Beliehenen. In der That geht beim Auflassen und beim unbeerbten Abgange des Mannes, Gut und Gewere unmittelbar auf den Herrn über, S. 417. In allen übrigen Fällen mufs der Herr erst ein Verfahren gegen den Vasallen eröffnen, *des gudes sik mit lenrechte underwinden* R 14 §. 3 a. E., *dem manne mit lenrechte volgen* 8 §. 2, damit dem Manne das Gut 38 §. 2, 39 §. 1, die Gewere 53 lehngerichtlich abgeurtheilt, *verdelt*, werde. Solcher Vertheilung wird

in den Fällen 2, 3, 3, 4, 6, 7 des §. 53 ausdrücklich gedacht, in dem fünften wohl nur deshalb nicht, weil hier schon eine andre Rechtsverfolgung anzunehmen ist, der sich der Antrag auf Vertheilung unmittelbar anschliefsen konnte. Und dafs es eines Richterspruches auch im Falle 1 des §. 53, so wie in den Fällen 3 (wenn dem Entsagen nicht das Aufsagen folgte) und 4 des §. 52 bedurfte, ist schon aus 38 §. 4 *man ne sal niemanne von sinen geweren wisen, sie ne si ime afgewunnen mit rechte,* vgl. 39 §. 1, zu schliefsen. Immer jedoch, wo die Vertheilung wegen Ungehorsams erfolgt, 2 *c*, 3, 6 *d* des §. 53, tritt zunächst eine vorläufige, und erst nach versäumtem *uttien* die endliche Vertheilung, das *verdelen al ansprake*, ein, s. unten §. 76.

Man wandte, wie es scheint, dies Verfahren auch auf andre Fälle an. Ein Reichsspruch v. J. 1276, *Leg. II.* 406 erkennt: wenn der Vasall das Muthen, an dem ihn nichts hinderte, ein Jahr lang versäumt, *dominus feodum hujusmodi a vasallo sibi retrahere valeat, detinendum unius anni spatio, sine possessionum hujusmodi et fructuum earundem qualibet laesione, ut infra dicti temporis spatium veniente vasallo et feodum obtinente legitime feodum suum absque diminutione recuperet;* also noch eine zweite Jahresfrist nach der ersten, wovon das s. Lehnrecht und die oben 506 angeführte Sentenz nichts wissen. Andrerseits lassen die Reichsgesetze wegen gemeiner und harter Vergehn auch wohl den Verlust *ipso jure* eintreten, s. *Const. a.* 1235, oben S. 505. So auch die *Pancharta* für Stift Trier a. 1376: *alienans et alienatum recipiens a jure feudi cadant ipso facto. Cum ipsis* (den Erzbischöfen) *feuda vacaverint vel ad ipsos devoluta fuerint, seu cum ea evicerint, quod ipsi sine ulteriori vocatione feuda apprehendere et se intromittere valeant, Honth. II.* 269. Die *treuga Henrici* §. 8 läfst, wenn der nächste Herr sein Recht nicht ausübt, den folgenden eintreten: *primi sui domini a quo feuda tenuit, se de illo infra* 14 *dies intromittent, et sic a primis usque ad secundos et tertios dominos usque ad*

teshause zusteht. Der Mann behält dann das Gut lebenslang ohne Dienstpflicht 20 §. 4, und vererbt es an seine Kinder 76 §. 3 a. E. Der Herr verliert also sein Recht nicht gänzlich, das Gut bleibt sein Eigen.

Ich stehe nicht an, diesen Grundsatz auch in den Fällen 2 bis 5 anzunehmen. Beim 4ten spricht noch dafür 54 §. 1: *svenne en herre sinen schilt nederet, al siner manne len hevet he verloren, dat sin egen nicht n'is.* Allgemein greift aber der Grund durch, dafs von einer Umwandelung des *len* des Mannes in *eigen* kraft gemeinen Lehnrechts die Rede weder ist noch seyn kann. In der Natur des Leihens liegt zwar eine Rückkehr des Geliehenen an den Leihenden, aber kein Verfallen des dem Leihenden gebliebenen Rechts an den Beliehenen. Behält hienach der Herr das Gut das sein *eigen* ist unerachtet jener Verschuldungen und Zustände, und mufs doch auch in den Fällen 2 bis 5 ein gewisser Nachtheil für ihn eintreten, so kann als solcher wohl nur der im ersten Falle bezeichnete angenommen werden. Für die Dienstfreiheit der Erben des Mannes kam es wohl darauf an, ob der Grund der Befreiung noch aus eignem Rechte der Erben, wie im vierten Falle, fortwirkte. — Das schw. L. 39 läfst dem Manne gegen einen unebenbürtigen Herrn, dessen Eigen das Gut ist, nur die Wahl, es von ihm zu nehmen, oder es ihm aufzugeben!

Wenn der Herr ein ihm aufgetragnes Lehn den Söhnen nicht leihen will, so ist nach Ruprecht II. 15 (M. 93) *dy eigenschaft wider angevallen*, weil es *grozzer trewen walte, swer sein eigen ze lehen machet.* Also eine weitere Anwendung des Grundsatzes oben S. 315, dafs die Weigerung dessen, dem aufgelassen ist damit er einem Dritten leihe, auch die Auflassung rückgängig mache.

Kraft besondrer Veräufserungen des Herrn kommen Lehnseignungen zu Gunsten des Mannes, wenn gleich nicht häufig vor. Die ältere Zeit hält auch hier noch daran fest, dafs das lehnsherrliche Recht für sich nicht geradezu an den Mann übergehen könne. Der Mann läfst das Gut dem Herrn auf, damit dieser es als Eigen zurückgebe, Wenck H. L. II. Nr. 69, *a.* 1145. Auch wenn *a.* 1142 der Kaiser bekennt: *B beneficium quod C ab eo jure homagii pos-*

entgegen. Denn 4 §. 5 giebt die sofort mit der Weigerung eintretenden Folgen an, 49 §. 1 aber die schliefsliche Wirkung der bis zur Verachtung des oberherrlichen Gebotes durchgeführten Pflichtversäumung. — Holl. Ssp. 92 und schw. L. 86 zählen noch die Weigerung zu leihen hieher (vgl. für s. L. oben S. 477); letzteres spricht bestimmt die Folge aus: *so hat der herre sin reht verloren gegen den obern herren u. gegen sinen man.*

4) Wenn der Herr seinen Heerschild niedert, oder das Gut herabsetzt, indem er es von einem niedrigeren als dem bisherigen Oberherrn empfängt, 54 §. 1, 58 15 §. 7, 24 §. 9 oder wenn er ein rechtes Lehn vom Oberherrn als Burglehn nimmt 71 §. 10.

Die Erniedrigung des Schildes und die des Gutes scheiden sich beispielsweise so: empfängt ein Freiherr im 4ten Schilde, Vasall eines geistlichen Fürsten im 2ten Schilde, das Gut fortan von einem Freiherrn, so niedert er Gut und Schild; empfängt er ein andres Gut von seines Gleichen, so niedert er nur den Schild; empfängt er jenes frühere Gut von einem Laienfürsten im 3ten Schilde, so ist nicht der Schild aber das Gut herabgesetzt.

Derselbe Erfolg tritt wohl ein, wenn bei einem Herrenfall der neue Herr dem vorigen nicht ebenbürtig (oder Genofs 80 §. 1) ist; denn der Mann kann dann überhaupt den Empfang des Gutes weigern 20 §. 3, nicht blofs den Dienst, vgl. schw. L. 39, wonach er vom Oberherrn das Gut nimmt.

5) Theilweise Veräufserung des Gutes durch den Herrn, s. oben S. 388.

§. 56.

B. Folgen des Verlustes.

Bei ihrer Angabe setzt das s. L. regelmäfsig voraus, es sey noch ein Oberherr vorhanden; über diesen Fall s. §. 57. Nur beim ersten Grunde dem Aufsagen wird bemerkt, was eintrete, wenn das Gut des Herrn Eigen ist oder die Lehnsherrschaft einem Got-

1) Diese Folge tritt ein ohne Rücksicht auf die Weise, wie das mehrfache Lehnsverhältnifs entstanden ist, also sey es, dafs zu *B* und *D* als den ersten Lehnspersonen hinzutrat entweder *a)* ein Untervasall *E* durch Verleihung des *D*, *subinfeudatio per dationem* oben §. 35, oder *b)* ein Oberherr *A* durch Auftragung des *B*, *obinfeudatio per oblationem* S. 392, oder *c)* ein Unterherr und Obervasall *C* durch Verleihung des *B*, *obinfeudatio per dationem* S. 390, oder *d)* ein solcher durch Auftragung des *D*, *subinfeudatio per oblationem* S. 426. Nach der Ansicht freilich, das Eigenthum werde durch die Verleihung getheilt, hätte man zwischen einer Zerspaltung des Obereigenthums in *dominium directum directum* und *d. directum utile* bei der *obinfeudatio* und einer Theilung in *d. utile directum* und *d. utile utile* bei der *subinfeudatio* rechtlich zu scheiden. Allein jene Ansicht ist mit ihren feingespitzten Folgen den Rechtsbüchern durchaus fremd. Es wird auf den Ursprung des Afterlehnbandes eben so wenig für unsre Frage gesehen, wie für das Recht des Oberherrn auf das Angefälle oben §. 50, für die Stellung des Oberherrn als Oberrichters §. 66, für die Unabhängigkeit der Lehnserneuerung des Untervasallen von einem Wechsel in der Person des Oberherrn §. 41, für die Befugnifs endlich des Untervasallen, die Vertheidigung des Herrenrechts abzulehnen 14 §. 3.

2) Bei jener Folge wird nicht unterschieden, ob die Zwischenperson die zugleich Herr und Mann ist, ihr Recht in der ersten Eigenschaft gegen den Untervasallen oder in der zweiten gegen den Oberherrn eingebüfst hat, ob jemand also beispielsweise seinen Mann oder seinen Herrn getödtet hat. Gleichwie der Untervasall *C* gegen den sein Herr *B* sich verging, die Lehnsherrschaft des Oberherrn *A*, so mufs auch *A*, wenn ihm das Gut des *B* heimfiel, das Mannenrecht des *C* anerkennen. Der Erfolg ist immer derjenige, den jene Ansicht eines getheilten Eigenthums für den Fall aufstellen müfste, dafs ein durch *obinfeudatio* verliehenes *dominium directum* ledig geworden.

3) Die einzelnen Belege finden sich *a)* für das Ledigwerden α) ohne Vergehen des Vasallen (§. 52) in R 24 §. 7 und zwar beim unbeerbten Tode des Vasallen 25 §. 1, beim

Auflassen an den Herrn 14 §. 3, 25 §. 1, 48; β) durch Schuld des Vasallen (§. 53) allgemein in 14 §. 3, 25 §. 1, R 15 §. 7, insbesondre wegen Ableugnung oder Nichtbenennung des Gutes 15 §. 1, wegen Verjährung 25 §. 3, wegen Versäumnifs überhaupt 48 §. 2, R 24 §. 7, weil nach 15 §. 1 der Herr durch sein Missesprechen oder Schweigen zwar sich, aber nicht seinen Mannen schaden kann. Davon macht 59 §. 4 eine merkwürdige Anwendung. Wenn der einer Scheinleihe beschuldigte Vasall sein Recht verliert, weil er geständig ist oder sich verschwiegen hat, s. §. 53 6 *d*, so können doch die von ihm beliehenen angeblich besitzlosen Personen dem Oberherrn gegenüber noch ihren Besitz beweisen, und dadurch ohne Zweifel die Folge an ihn erlangen. — *b)* Für den Fall, da der Herr als solcher verliert (§. 55) und zwar, weil er dem Manne widersagte, 76 §. 2, 44 §. 1 *oder ef he ime untseget*, R 15 §. 9. 1. A., ihn tödtet Landr. III. 84 §. 2, ihm das Recht oder die Vertretung weigert 14 §. 4, 49 §. 1, R 15 §§. 9, 10, den Heerschild oder das Gut erniedrigt 54 §. 1, 71 §. 10, R 15 §. 7 (vgl. schw. L. 39 u. österr. Landr. 23 für den Fall der Unebenbürtigkeit), oder weil der Herr das Gut theilt 28 §. 2, R 15 §. 9 a. E.

Dafs man das Kettenverhältnifs unter den Lehnspersonen, ohne Rücksicht auf die mannigfaltige Weise seines Ursprunges, so gleichmäfsig auffafste, erklärt sich in manchen Fällen schon aus der Zustimmung der zunächst Betheiligten in die Einreihung eines neuen Gliedes, s. oben S. 391, 426, allgemeiner aber aus der besondern Gunst, welche man den Afterverleihungen schenkte, s. oben S. 437.

B. Der aus dem Wegfall des Unterherrn erwachsende Anspruch verwirklicht sich, indem der Untervasall dem Gute an den Oberherrn folgt, und dieser für eine neue Beleihung sorgt. Das nähere Verfahren ist:

1) Um nicht gegen den bisherigen Herrn zu fehlen, mufs der Untervasall vor dem Sinnen sich gehörig des Wegfalls vergewissern; ist namentlich das Gut dem Oberherrn ledig geworden, so soll er entweder des Herrn eigne Versicherung, oder des Oberherrn Be-

weis vom Heimfall abwarten, oder den des Heimfalls nicht geständigen Herrn vergeblich zur Vertretung des Gutes in 6 Wochen aufgefordert haben 14 §§. 3, 4, 48 §. 2, R 15 §. 10.

Die Schlufsworte in 14 §. 4 *unde ne verliese dar mede nicht, of it sin herre dar na behalde*, und in 48 §. 2 *unde blive's ane scaden weder sinen herren, of he't san dar na behalt* ergeben, dafs die Weigerung des Herrn, den Vasallen gegen den Oberherrn zu vertreten, ihm sein Recht nicht durchaus entzog; that er vielmehr noch gegen den Oberherrn sein Recht dar, so hatte jene Weigerung nur die Folge, dafs er den Vasallen nicht wegen dessen Sinnens an den Oberherrn belangen durfte.

2) Der Vasall folgt dem Gute an den Oberherrn binnen der rechten Jahrzahl, 15 §. 1, 25 §. 3, 71 §. 9, vgl. oben S. 472, und sinnt an ihn der Belehnung oder der Weisung, d. i. er bittet den Oberherrn, dafs er ihn entweder selbst beleihe, oder ihn mit eignem Munde an einen andern Herrn weise Ldr. III. 84 §. 3, Lehnr. 5 §. 2, 25 §. 1, 54 §. 1 *unde die man*, 71 §. 10, 80 §. 1 i. A., wobei er sein Gut und den vorigen Herrn benennen mufs, 15 §. 2, schw. L. 34 *nach dem eide*. Weist ihn der Oberherr, so geniefst, wie es nach 80 §. 1 scheint, der Vasall einer neuen Jahrzahl, um dem Gute an den neuen Herrn zu folgen.

3) Der Vasall kann fordern, dafs durch die Weisung an den neuen Herrn seine oder seines Gutes bisherige Stellung nicht geschmälert werde, 25 §. 1 *in wise, dat he (dat gut) mit also groten eren hebben moge als he't hadde von sime erren herren* (vgl. R 24 §. 9 *wende man scal enes isliken mannes gud in siner werde behalden*), 54 §. 1 *he sal sie wisen an irs herren genot* (vgl. 2 §. 5), 71 §. 10 *sinnen der wisunge an den man die in lenrecht moge dun*, vgl. Ruprecht II. 2. Sobald er binnen der Jahrzahl zum Folgen an den neuen Herrn erfährt, die-

ser sey des frühern Herrn Ungenofs, so mufs er vor dem Oberherrn der Weisung widersprechen R 24 §. 9, und den Grund der Ungenossenschaft angeben 80 §. 1. So lange er seine Behauptung noch nicht durch Zeugen dargethan, mag der Oberherr ihn anderweitig weisen, ist es aber zum Zeugnifs gekommen, so mufs er selbst den Mann belehnen 80 §. 4, R 24 §. 11. Eben so, wenn der Oberherr binnen Jahr und Tag nach dem Sinnen den Mann nicht weiset 25 §. 2, oder wenn der Herr das Gut wegen Rechtsverweigerung oder Nichtvertretung verloren hat 49 §. 1. Sollte der Oberherr die Belehnung weigern, so wird wohl die S. 477 angegebene Folge eintreten, dafs der Mann das Gut ohne Dienstpflicht behält, s. R 24 §. 11 a. E.

Der hier noch einschlagende 15 §. 3 ist schwierig wegen der doppelten Lesart (Note 12). So viel ergiebt sich immer: hat der sinnende Vasall vor dem Oberherrn bezeugt, dafs er gehörig gefolgt habe, um die Weisung zu erlangen, so bedarf er keines neuen Zeugnisses darüber vor dem Herrn, an den er gewiesen wird. Nach der einen Lesart *nicht wisen* läge der Anlafs zu jenem Zeugnifs vor dem Oberherrn in dessen Weigerung, nach der andern *wisen* in dessen Bereitwilligkeit zu weisen. Für die erste seltnere in der Anmerkung zu 15 geschützte Lesart spricht, dafs das *also he ine durch recht wisen sole* doch eher auf eine noch zu fordernde als auf eine schon erfolgte Weisung hindeutet. Indessen mag man auch die zweite gewöhnliche hiemit so in Einklang bringen. Entscheidet der Oberherr sich überhaupt für das Weisen im Gegensatz der eignen Belehnung, doch ohne sogleich das Weisen vorzunehmen, so erstreitet der Vasall nun die Weisung gegen den sich etwa später weigernden Oberherrn durch das Bezeugen der Mannen: der Vasall habe dergestalt gefolgt, dafs der Oberherr ihn weisen müsse. Dadurch wird auch das Bedenken bei der ersten Deutung vermieden, wie der Vasall den Oberherrn ohne ein vorhergegangenes Versprechen zur Weisung nöthigen könne, da diesem doch die Wahl zwischen Weisen und Selbstleihen zusteht.

Die Regel *resoluto jure concedentis resolvitur jus accipientis* kommt auf das Recht des Afterbelehnten für den Fall des Ledigwerdens zwar nicht zur Anwendung, s. oben S. 518. Doch fragt sich, ob der Oberherr den Aftervasallen auch anerkennen müsse, wenn die Zwischenhand ungültig verlieh und deshalb das Lehn gegen den Oberherrn verloren hat. Das s. Lehnr. entscheidet 71 §. 9, §. 14 folgenden Fall. Ein Burgmann hat wider das Burglehnrecht das Gut weiter geliehen. Der Herr kann ihm gebieten, dafs er es in 6 Wochen wieder an sich bringe, und mag widrigenfalls das Gut ihm absprechen lassen. Stirbt aber der Burgmann ehe dies (wohl das Absprechen) geschieht, und mag der Belehnte nebst dem Eide, dafs er die Burglehnseigenschaft nicht kannte, eine unangefochtene Lehnsgewere bezeugen, so darf er an den Oberherrn folgen. Der Rt behandelt den Fall ausführlich 26 §. 8 bis 27 §. 5; er giebt daran ein Beispiel von einem irrig gefundenen (26 §. 8), dann gescholtenen und im höhern Gericht im Sinne von 71 §. 9 verbesserten Urtheil (27 §. 5). Nach seiner Darstellung stirbt der leihende Burgmann, ehe auch nur der Oberherr die Verleihung rügte, und der Beliehene hat das Gut Jahr und Tag in Besitz gehabt, Rt 26 §. 8, vgl. 71 §. 9 Note 38, *in rechten gewere* nach Rt 27 §. 5 vgl. die Lesarten Note 40, 42; doch erscheint diese Häufung von Erfordernissen mit dem Wesen des durch die rechte Gewere erlangten Rechtes, s. oben S. 408 nicht im Einklang, indem dieses für sich allein, auch nach der Vertheilung, zum Schutz des Vasallen hinreichen müfste. Ich bleibe daher bei der Darstellung des s. L. selbst stehen, und erkläre sie dahin. Der Tod des (unbeerbten) Burgmannes ist ein selbständiger Folgefall für den Untervasallen, aus diesem mag er die Belehnung fordern, sobald er, wie überhaupt zur *volge* nöthig, die Lehnsgewere hat, und ferner in gutem Glauben ist, ohne dafs ihm der Oberherr einwenden darf, dem Herrn hätte wegen eines Vergehens das Gut abgeurtheilt werden können. Stirbt aber der Burgmann nach der Vertheilung, so bildet ja der Tod einer nicht mehr im Lehnsbande stehenden Person auch keinen Folgefall für den Vasallen; er könnte sich, um zu folgen, nur auf die Vertheilung stützen, müfste damit aber selbst

einräumen, dafs die Verleihung an ihn eine ungültige gewesen sey.

Hienach nehme ich an, dafs die Ungültigkeit einer Verleihung, insofern der Oberherr sie gegen den Leihenden geltend macht, auch den Beliehenen mit trifft, dafs es also hier von des Oberherrn Belieben abhängt, ob er dem Beliehenen die Folge verstatten will. Damit stimmt auch wie es scheint das schw. L. 32: verliert der Unterherr, der den Mann gegen den Oberherrn vertreten soll, das Gut, so soll er es dem Manne erstatten, *will aber der oberherre dem man daz gut lihen, daz sol er gerne von im enphaen, ob erz verlüset mit rechte.* Denn hier ist vorausgesetzt nicht, dafs der Unterherr den Vasallen nicht vertreten will, wie oben S. 520, sondern dafs er ihn nicht vertreten kann, und dahin wird ja namentlich der Fall gehören, wenn er ihm unbefugterweise geliehen hat. Mit Unrecht folgert aber *Schilter* 208, dafs überhaupt der Oberherr eine Afterverleihung nicht anzuerkennen brauche, und dafs die entgegenstehenden Vorschriften des s. Lehnr. sich nur auf *feuda infeudari solita* bezögen. Selbst für das schw. L. steht 85 *b* entgegen, welches dem Untervasallen, wenn dem Herrn sein Recht vertheilt ist, das Recht giebt *ze vordron sin gut an den obern herren.*

§. 58.

IV. Sonderung des Lehns vom Eigen.

Sie tritt ein 1) zwischen dem Herrn und dem Landerben, wenn das Lehn an den Herrn zurückkehrt; 2) zwischen dem Lehnserben und einem Nutznieſser, z. B. einer Leibzüchterin Ldr. II. 21 §. 3, oder dem Angefällsberechtigten also etwa dem Herrn zunächst, wenn der Lehnserbe unmündig ist, und wiederum wenn der mündig gewordene zum Genusse des Lehns gelangt; 3) zwischen dem Land- und dem Lehnserben, wenn Land- und Lehnserbfolge nicht zusammenfallen.

Die Regeln des Sachsenspiegels für die Auseinandersetzung treffen

1) die Gebäude. Dafs die Gutsgebäude zum Lehn gehören, s. oben S. 288, wird auch bei unsrer Frage für alle drei Fälle anerkannt: Ldr. II. 21 §. 2 *wirt it ledich eme herren, die nimt dat gebu mit sament deme lene;* §. 3: *hevet en wif lifgetucht an lene, svat se gebuwes dar uppe hevet svenne sie stirft, it nimt die, deme dat gut ledich wirt;* §. 4: *(de lenerve) behalt sines vader gebu uppe sime lene mit mereme rechte, den sin erve na lantrechte.* Und der Ausspruch lautet so allgemein, dafs er auch für nach der Verleihung errichtete Gebäude gelten mufs. Also auch als Lehnsbesserungen bleiben sie dem, der das Lehn nimmt, und zwar ohne Entschädigung.

Dies ergiebt sich theils aus dem Schweigen über eine Schadloshaltung, theils aus dem für II. 21 §. 3 hinzugefügten Grunde: *wende iewelk man mut wol sin gebu beteren u. ergeren uppe sime lene weder sines herren willen, also mut die vrowe up irer lifgetucht.* Der verbindende Gedanke kann nur der sein, den auch die Glosse aufstellt: *wenne als her* (den Schaden) *liden muste, die is na erme dode wardede, of sie id geergert hedde, alse het he ok den vromen billiken, of sie id beterde.* Es gilt also für Besserungen und Verschlimmerungen in Bezug auf Gebäude: der Lehnfolger ersetzt dem andern Theile nicht, was das Lehn durch neue Gebäude oder Besserung der alten gewonnen hat, kann aber auch nicht Ersatz für Verschlechterungen verlangen, selbst nicht wenn die Leibzüchterin das Gebäude, um es ihrem Erben zuzuwenden, auf ein anderes Gut versetzt, Ldr. III. 38 §. 4. — Über die Erhaltung dieser Grundsätze in dem älteren märkischen Recht, s. Scholz Motive zum Kurm. Prov.-Recht I. 417, in Sachsen, Zachariä s. L. §. 215 Note 3, in Pommern, Zettwach Pomm. Lehnr. §. 100 ff.

2) Die Theilung der sog. *fructus industriales* und *civiles* ist im Ldr. II. 58 geordnet, vgl. Zepernick Abh. IV. 66;

a) für die Sonderung zwischen dem Landerben und dem Lehnsherrn. Nach §. 1 nimmt der Landerbe das (von dem Erblasser) schon verdiente Gut, und der §. 2 bestimmt das Verdientsein α) für allerlei Naturalzinsen und für die verschiedenen Arten von Zehnten nach festen Zielen, β) für die Ackerfrüchte nach der Zeit da die Egge, für Gartenfrüchte da die Harke über das Land gegangen, γ) für Geldgefälle nach der Zeit der Fälligkeit.

Dafs nicht der Todestag selbst, sondern erst der Dreifsigste nach dem Tode darüber entscheide, welche Früchte dem Landerben gebühren, kann man aus den Stellen des s. Landr. I. 22, III. 16 über den Dreifsigsten nicht geradezu entnehmen, doch läfst das heutige sächsische Recht, nach dem aus ihnen gezogenen allgemeinen Satze, der Verstorbene gelte noch 30 Tage lang als lebend, die Anwendung eintreten, Zachariä §. 216 N. 2, Gothaisches Lehnsmandat §§. 87, 88.

Nach den Worten des §. 1 *Of en man nenen lenerven ne hevet, sve sin erve is na lantrechte, die sal nemen sin verdenede gut* möchte man meinen, wenn ein Lehnserbe da sey, bekomme dieser allein das verdiente Gut mit Ausschlufs des Landerben. Doch lag hier schwerlich der ohnehin nach dem Sep. seltne Fall einer Concurrenz des Landerben mit dem Lehnserben, sondern nur der mit dem Herrn vor Augen, dessen Recht ja erst eintrat, wenn kein Lehnserbe da war.

b) Für den Fall des Überganges an den Angefällsberechtigten, oder von diesem an den Lehnserben, gelten nach §. 3 dieselben Grundsätze mit folgenden genauern Bestimmungen.

Jenachdem die Zeit, in der das Kind mündig wird *(sik jaret)*, vor oder nach jenen Zielen fällt, nimmt das Kind die Früchte oder der Herr. Wenn sie dem Herrn zufallen, bekommt er doch nicht die Stoppeln und die Weiupfähle. Nach der Mündigkeit des Kindes darf der Herr nicht Holz hauen und Gras schneiden lassen; es gehen also die sog. Naturalfrüchte mit dem Gute auf den neuen Besitzer über.

Wer jenen Zeiten gemäfs die Frucht nicht zieht, kann auch nicht einmal Ersatz wegen der schon auf die Gewinnung verwendete Arbeit fordern, vgl. *Pistoris I. qu.* 24 §. 84 *sq.* und die (neue) Gl. zu Lehnr. 58, Bl. 85 C. 3.

Siebenter Abschnitt.

Besondre Arten von Lehnen.

Es werden hier solche Lehne für sich betrachtet, deren einzelne an verschiedenen Stellen des Systems durchbrechende Eigenheiten doch ein Grundgedanke zusammenhält. Drei derselben hebt das Lehnr. 71 §. 1 selbst als besondre hervor: das Lehn an Eigen, das Gerichtslehn, das Burglehn, s. oben S. 281, denen ich noch das Fahnlehn hinzufüge.

§. 59.

I. Lehn an Eigen (vgl. S. 277, 287).

Dafs eine leibliche Person, im Gegensatz des Reiches oder eines Gotteshauses, ein ihr eigenthümlich zustehendes Gut verleiht, möchte man als den regelmäfsigen und eigentlichen Fall ansehen wollen. Doch erscheint er in den Quellen wie rechtlich als ein aufserordentlicher, so thatsächlich als der seltnere gegen die Zahl derer, wo das Gut vom Reiche oder einem Stifte stammt, oder gar der Leihende selbst ein Beliehener ist. Daher dann unsre Satzungen durchaus als das gewöhnliche Verhältnifs annehmen, dafs über der als Herrn hingestellten Person noch ein Oberherr

vorhanden sey. Man mufs ferner das Leihen von *eigen* als ein stärkeres Opfer des Herrn betrachtet haben, denn alle Eigenheiten eines solchen Lehns gehen auf eine günstigere freiere Stellung des Herrn, gleichsam auf eine Vergeltung jener Wohlthat zurück.

1) Er kann das Gut wieder an sich nehmen, wenn er es bedarf, gegen Ersatz durch ein gleich einträgliches Lehn in Reichsgut 71 §. 6.

Eine andre Wendung des Grundsatzes zeigen die bäuerlichen Leihen nach dem rügianischen Landgebrauch, Gadebusch in 4to S. 124: *wo sinem herrn de hoff eigener persone edder vor sine kinder sülvest to gebruken nödig were, he mot siner herrschop wyken um einen billigen koep penning*, und die Landsiedeleien, vgl. Buri Bauergüter S. 361 und Reyscher und Wilda Z. VIII. 128.

2) Die Pflicht des Mannes zum Reichsdienst ist dieselbe, als wenn ihm Reichsgut geliehen wäre 69 §. 8. Statt des fehlenden Oberlehnsherrn tritt als Oberrichter der König ein, s. unten §. 66.

3) Die Verleihung verpflichtet nur den Leihenden selbst, berechtigt nur den Beliehenen allein. Der Herr braucht weder beim Herrnfall noch beim Mannsfall das Lehn zu erneuern, 71 §. 6.

Das mangelnde Erbrecht möchte ich aber noch nicht, mit Albrecht 296, 299 ff. vgl. 226, aus den Worten: *svie egen to lene hevet, dar n'is nen volge an*, ableiten. Zunächst ist der gewöhnliche beschränkte Gebrauch von *volge* S. 443 zu beachten. Sodann hat die entsprechende Stelle des *AV. II.* 69 *si quis proprietate alterius inbeneficiatur, illam — in heredem* (GL *des herren erben*) *non sequatur, nec in aliquem alium* nur den Herrenfall im Auge. Endlich wird weiterhin dem obersten Herrn, für den das Gut Eigen ist, gestattet, er möge dem Manne *(a) volge versecgen, (b) lenrechtes weigeren*; das kann hier nicht heifsen: das rechtliche Verfahren weigern — denn 69 §. 8 kennt ein solches —, sondern wohl nur: den Erben zurückweisen. Hierin liegt also einmal, dafs *volge versecgen* nicht auf

das Abweisen des Erben geht, dafs aber allerdings nach ö, beim *len an eigen* auch die Vererbung fehlte. Daher wird auch eine Ausnahme von dem ganzen Princip für das Burglehn 71 §. 15 so ausgedrückt: *die man volget borchlene unde beerft einen son dar mede, al si beide burch u. burchlen des herren egen.* — Eine zweite giebt 71 §. 7 für den Herrenfall an, wenn die Lehnsherrschaft an das Reich oder ein Gotteshaus fällt, wenn also das Gut nicht mehr Eigen in jenem bestimmten Sinne, S. 277, bleibt.

4) Über die Folgen einer Handlung des Herrn gegen den Mann, die bei andern Lehnen mit dem Verlust des Rechtes bedroht ist, s. oben S. 516.

5) Die mit *eigen* beliehenen bilden, ungeachtet ihrer nachtheiligern Stellung, doch nicht eine von den übrigen Lehnsleuten gesonderte Gerichtsgenossenschaft 69 §. 8 a. E.

II. Gerichtslehn.

§. 60.

A. Überhaupt.

Das Schwert des Gerichtes gilt dem Mittelalter allerdings als von Gott dem Könige übertragen, damit er und seine Gewalthaber es zum Schirm der Gerechtigkeit, zum Frommen der Völker handhaben. Die Gerichtsbarkeit bildet aber auch nach altdeutscher Verfassung eine Quelle sicher zu schätzender Einkünfte (*judicium quod valet annuatim* 2 *mrc.*, Seiberts I. 611). Das Leihen ergreift diese nutzbare Seite der Gerichtsbarkeit und hebt sie stärker hervor; so hat das Lehnswesen nicht wenig beigetragen, die im Mittelalter so häufige Auffassung des Gerichts als eines im Verkehr befindlichen Vermögenstückes zu fördern.

Im Sachsenspiegel unterscheiden wir eine doppelte

Beziehung, in welche die Übertragung der Gerichtsbarkeit zum Lehn tritt.

I. Der Gerichtsherr, die Verwaltung der Gerichtsbarkeit einem Beamten übergebend, gewährt ihm seinen Lohn durch ein Lehn. Das Richten gehört hier mit zur schuldigen Vasallenpflicht, die noch andre Dienste daneben begreifen mag. Den Gegenstand des Lehns können Güter aller Art bilden, etwa auch ein Theil der vom Verwalter erhobenen und verrechneten Gerichtsgefälle; wie auch sonst Einkünfte aus einem Gericht an Andre, die mit dem Richteramt nichts zu schaffen haben, verliehen seyn mögen. Hiehin rechne ich das Bauermeisterlehn im Art. 77. Denn es heifst nicht: die Bauermeisterschaft sey zu Lehn gegeben, sondern das Lehn *to burmeistercap* geliehen; das Bauermeisteramt gilt also noch nicht als Gegenstand, sondern dessen Verwaltung als Zweck der Verleihung, als der auferlegte Dienst. Und aus der Natur des Dienstes als eines unritterlichen erklären sich die weitern Eigenheiten dieses Lehns. 1) Der Lehnsmann bedarf nicht des Heerschildes und kann dennoch sein Lehn vererben, und ihm folgen. 2) Die weitere Verleihung ist untersagt; doch wohl weil sie den Beamten der Mittel zur gehörigen Wahrnehmung des Dienstes berauben würde. 3) Da der Lehnsmann als heerschildslos gedacht wird (schw. L. 154 *daz ist da von daz er des herschildes darbet*), so ist er nicht Gerichtsgenosse der ritterbürtigen Vasallen; so mag er an jeglichen andern Herrn, sey er auch ein niederer als der bisherige, gewiesen werden, und darf sich nicht weigern, selbst von einer lehnsunfähigen Herrschaft, z. B. einem Frauenzimmer, das Lehn zu empfangen.

Der Satz 77 *mit deme lene mach man ine ok wisen an enen anderen herren* geht auf den Fall einer Veräufserung der Lehnsherrschaft; vor *anderen* ergänze man

jeglichen, weil das Weisen an einen andern Herrn im Allgemeinen ja bei jedem Lehn geschehen konnte (§. 26); bestimmter drückt den Sinn daher die andre Lesart *nederen* aus. — Der Satz *nenen herren ne mach he verspreken an der volge, it si wif oder man* begreift jeden Wechsel der Herrschaft, und aufserdem noch, dafs nicht nur ein niedrigerer Herr als der bisherige, sondern auch der heerschildslose von dem Manne anerkannt werden mufs. Dieser Grundsatz ist auch bei den Schulzenlehnen der neueren Zeit bewahrt worden, vgl. v. Kamptz die Schulzenlehne in Zepernick Miscell. IV. S. 27, Scholz Motive zum Kurmärk. Prov.-R. I. 484.

Durchaus verschieden von dem Bauermeisterlehn ist das Lehn eines Amtmannes 62 §. 2, d. i. hier eines Gutsverwalters. Kann ein solcher gleich darthun, ein Gut sey ihm nicht zur Verwaltung anvertraut sondern verliehen, so soll er doch, wohl wegen der Gefahr dafs die Stellung eines Verwalters und Vasallen sich mische, weder an einen andern Herrn dem Gute folgen noch es vererben, so lange er im Amte ist. Denselben Fall meint wohl die Reichssentenz v. J. 1253 (*Leg. II.* 368): *quod nullus in episcopali curia et sala et ipsorum attinentiis jus feudale, quod wolge (l. volge) vulgariter appellatur, debet vel potest habere.* Vgl. Eichh. RG. II. 664, Fürth Ministerialen 276.

II. Das Gericht selbst, z. B. das Schultheifsthum, die Goschaft, wird als verliehen genannt. Dabei ist noch eine doppelte Auffassung möglich.

Die erste erwächst aus dem vorigen Falle. Die Güter, die das Lehn des Beamten bildeten, haben sich mit dem Amte selbst dergestalt verbunden, dafs das Amt als mit ihnen, etwa wieder mit einer Quote der Gerichtsgefälle, ausgestattet erscheint. Und da das Amt aufserdem Ehre, Macht, Einflufs zu gewähren vermag, so hat es selber, eine sichre Vermögensquelle, Gegenstand der Verleihung werden können. Dennoch bringt die Natur des Verliehenen noch besondre Amtspflichten und gewisse Beschränkungen in der Verfügung über das Lehn mit sich.

Dies ist eine spätere Auffassung für die Bauermeister- oder Schulzenlehne; das Lehngut ist einem Richteramte zugelegt, z. B. *provisores hunc mansum posuerunt ad prefecturam ville S. perpetuis temporibus permanendum; — cum eodem manso aliisque universis fructibus, qui de judicio ville provenire poterint, J. debeat esse pheodalis ac verus judex et scultetus*, Baltische Studien VIII. 203 a. 1327. — *Conferimus judicium seu officium scultetatus ac praefecturae civitatis, cum eidem officio pertinentibus lignis, pratis etc. justo pheodali titulo. Quidquid lucri et fructus de ipso judicio pervenerit, hujus medietatem — nobis cum mera fidelitate ministrabunt —, omnia judicanda juste judicabunt, Ludewig Rell. VII.* 78 *c. a.* 1340. Man denkt sich auch umgekehrt die Verbindung von Amt und Lehn in der Weise, dafs das Amt Pertinenz des Lehngutes sey. Im J. 1233 werden 4 *mansi jure feodali* verkauft, *ad quos pertinet praefectura.*

Nach der zweiten Betrachtungsweise aber bilden den Gegenstand der Leihe die Gerichtsnutzungen, und nicht blofs eine gewisse Summe aus denselben, sondern der Ertrag überhaupt, ganz oder quotenweise. Die Handhabung des Gerichts, oder etwa die Bestellung des Richters, ist eine Sache für sich und nicht nothwendig mit jenem Genusse verbunden. So steht nichts im Wege, solches Lehn als gemeines Vermögenstück den gewöhnlichen Regeln des Lehnrechts zu unterwerfen.

Seibertz I. 643: *haec judicia in medietate sunt Archiepiscopi, et judices ipse in eis instituit pro sua voluntate;* der andre Theilnehmer hat also nur das halbe *judicium* ohne Gerichtsgewalt.

Diese beiden Auffassungen haben sich nun, wie ich glaube, auf der Stufe des Sachsenspiegels noch nicht geschieden. Man darf nicht etwa bei den Ausdrücken *len an gerichte, gerichte to lene* 61, 71 §. 2 die Vortheile des Gerichts unmittelbar, dagegen bei *grafscap, scultheitdum lien* das Amt sich als verliehen

denken; denn Grafschaft, Schultheifsthum werden doch nur als besondre Arten eines Gerichtslehns genannt 71 §§. 2, 3. In der Sache selbst ferner steht das Gericht zwar als Lehnsgegenstand in einer Reihe mit einem Dorfe, Weingarten, Zehnten da 11 §. 1, also als ein völlig und frei nutzbares Gut; und nur ausnahmsweise blickt noch die alte Stellung des Beliehenen als eines Beamten in dem Satze des Landr. III. 60 §§. 2, 3 durch: *in svelke lant he* (der König) *kumt, dar is ime ledich dat gerichte.* Aber wiederum giebt doch Landr. III. 52 §. 2 als den Zweck, zu dem der allgemeine Richter eine Grafschaft, ein Schultheifsthum verleihe, die Vertretung des Königs an, der in allen Landen nicht zu seyn vermöge. Und hiemit stehen eine Reihe von Bestimmungen in Einklang, welche dem nutzbaren Besitze des Vasallen seinen Beruf als Richter immer zur Seite stellen, über seine Beziehung zum Lehnsherrn als solchen, das Band mit der öffentlichen Gewalt nicht vergessen, und daher vom gemeinen Lehnrecht sich vielfach entfernen.

§. 61.

B. Nähere Bestimmungen.

I. Die Lehnsfähigkeit. Nur ein Schöffenbarfreier kann *len an gerichte* haben Ldr. III. 54 §. 1; Geistliche, Weiber, Rechtlose können es nicht haben Lehnr. 61 §. 1, doch die Pfaffenfürsten nach schw. L. 109.

Nehmen wir die Schöffenbaren des Landrechts für die Ritterbürtigen des Lehnrechts, Eichhorn RG §. 348, so scheinen hier nur die Regeln über die Fähigkeit für alle Lehne s. oben S. 298 wiedergegeben. Doch darf man in der Anwendung noch so unterscheiden. Der Herr kann durch die Verleihung an einen Unfähigen nur den eignen, nicht den Rechten Dritter vergeben. Bei einem gewöhnlichen Lehne

nun entbehrt der Unfähige zwar der Vasallenrechte gegen einen Nachfolger des Herrn und gegen die Mitvasallen, doch hat er, so lange dem Leihenden die Herrschaft bleibt, den Genufs des Lehns. Bei einem Gerichtslehn wirkt aber aufserdem die Unfähigkeit zum Richten; betheiligt sind bei einer solchen Verleihung auch die öffentliche Gewalt und diejenigen, über welche das verliehene Recht geübt werden soll. Sie brauchen wohl eben so wenig wie bei einer sonst ungültigen Gerichtsübertragung Ldr. I. 56, III. 53 §. 3, den unfähigen Richter zu dulden. Auf diesen Unterschied in den Wirkungen deuten auch die gewählten Worte hin; die allgemeine Regel ist: die Unfähigen darben Lehnrechts 2 §. 1, dennoch können sie ein Lehn mit beschränkter Wirkung haben und geniefsen; die besondre Regel aber lautet: jene Leute vermögen nicht Gerichtslehn zu haben, sie sind selbst zur Übung und Genufs des geliehenen unfähig.

Die Glosse zu III. 54 §. 1 wendet 1) gegen die Beschränkung auf die Schöffenbaren ein, dafs I. 56, 58 einen belehnten Grafen kennen, der doch nur ein schlichter Mann, kein schöffenbarer zu seyn brauche, und widerlegt den Einwurf selber damit: der Graf sey nicht mit dem Gerichte belehnt, das Lehn sey der Lohn für seine Arbeit; sie erklärt sich also hier für die Auffassung §. 60 I. Doch stimmen damit nicht die Worte in I. 56 *liet se (die goscap) en kerre*, wonach die Beleihung gerade auf das Gericht geht. Der Einklang mit III. 54 §. 1 ist vielmehr so zu suchen. Die fragliche Stelle in I. 56 ist später zugesetzt. Im ursprünglichen Theile des Art. heifst es: *an goscop n'is mit rechte nen len noch nen volge, wend'it is der lantlüde vri wilkore dat se gogreven kesen.* Also der Graf überhaupt soll ein vom Volke gewählter Richter seyn; die Regel aber in III. 54 §. 1 meint nur vom Könige abgeleitete Gerichtsgewalten. Belehnt nun dennoch ein Herr den Grafen, so hat der Beliehene kein Lehnrecht, namentlich keine Folge. Nach dem Zusatze in I. 56 soll freilich der Herr ihm und seinen Kindern Lehnrecht gewähren, aber die Landleute mögen ihnen durch ihre Wahl das Recht entziehen; der gleichfalls spätere I. 58 gleicht die beiderseitigen Ansprüche auf Bestimmung dieses Richters dahin aus, dafs der gewählte

Gograf noch vom Grafen oder Markgrafen beliehen werde. — Die Glosse fragt aber 2) *wat sechstu dar tu, dat dit recht feilet ytzunt over alle sassen lant u. by namen in der marke, dar nergent ein belent richter schepenbar vry is*, und hilft sich hier damit, dafs schöffenbarfrei die niedrigste Classe der nunmehrigen Freien bedeute, *wen dit is dat schnodeste vrye dat nu is!* Richtiger ist wohl, dafs zur Zeit der Glosse die Gerichtsbarkeit des Bauermeisters — die ohnehin nur halbwege vom König stammt — schon als Lehnsgegenstand galt, und dafs es in der Mark insbesondre keine Schöffen und Schöffenbare im Sinne des Sachsenspiegels gab, Ldr. III. 65 §. 1.

II. Die weitere Übertragung des Lehns ist beschränkt.

A. Ein Lehn an dem vom Könige stammenden peinlichen Gericht soll nicht an die vierte Hand kommen, d. h. nur einmal verafterliehen werden; mit Ausnahme des Schultheifsthums in der Grafschaft, weil der Graf durchaus eines (belehnten, Lehnr. 71 §. 2) Schultheifsen im echten Ding bedarf, der zu Gericht sitze wenn der Graf selbst angeklagt wird, Ldr. III. 52 §. 3, Lehnr. 71 §. 2.

1) Vgl. schw. Ldr. Lafsb. 114, 119, Wack. 96, 88, schw. Lehnr. 132. Das Landr. beider Spiegel beschränkt die Regel ausdrücklich auf das Gericht über Hals und Hand, während die lehnrechtlichen Texte, vgl. *AV. II.* 67, unbestimmter sprechen.

2) Aus schw. Lehnr. 132: *swer gerihte hat ze lehen von dem kunge, daz lehen mac nit komen an die vierden hant. Reht lehen kumt mit rehte an die sibenden hant, daz ist davon daz der herschilte siben sint, die lehen recht habent*, darf man nicht folgern, dafs die Hand hier so viel wie Heerschildstufe sey. Theils widerspräche dem der Satz, dafs Schöffenbare (im 5ten Schilde) Gerichtslehn haben können, theils erklärt auch das schwäb. Landr. (W. 96. Lafsb. 114) selbst: *diu erste hant des gerihtes daz ist der künic; diu ander dem ez der künic lihet; diu dritte dem ez diu ander lihet. Diu dritte hant mac nimmer ge-*

richte fürbaz lihen, do ez den liuten an den lip get, oder an ir bluot giezen get.

3) Woher diese Beschränkung auf die dritte, bezüglich die vierte Hand? Ein Zusammenhang mit der Bemerkung in *II. F.* 34 §. 3 *in quibusdam tamen curiis ultra tertiam personam feudi concessio non extenditur* liegt allentwegen zu ferne; näher eine Rücksicht auf die Personen, in deren Hände das Lehn durch Verafterleihungen zu kommen pflegte. Denn gewöhnlich leihet der König ein Fahnlehn einem Fürsten, dieser die darin enthaltene Gerichtsbarkeit mit Inbegriff der peinlichen, etwa für ein bestimmtes Gebiet, einem freien Herrn. Vgl. die Anmerkung zu Lehnr. 71 §. 2 und die Glosse zu III. 52 §. 3: *rekenst du den koningk vor dy erste hant, so were dy marggreve dy andere, dy greve de drüdde, unde wy dar negest were, dy hedde ein sculteten ambacht, dat were dat virde len. — Eine greveschap dy untfaet ein vorste van deme ryke, unde dy greve vorbat van den vorsten.* Unter den Herrenstand sollte nun, wie ich glaube, die *justitia alta*, welche nach der alten Verfassung, Cap. (3) *Aquisgranense a.* 812 *c.* 4 an die Grafen gebunden war, regelmäfsig nicht hinabsteigen. Die fernere Übertragbarkeit eines peinlichen Gerichts an den Schultheifsen — der nur frei aber nicht edel zu seyn braucht III. 61 §. 2 — erkläre ich mir aus dem Einfluſs, den die Spaltung der Freien in verschiedene Stände, dem Princip der Genossengerichte zufolge auf die Competenz der Richter gewinnen muſste. Dem Grafen oder dem gleich ihm mit dem Königsbann beliehenen bleibt die peinliche Gerichtsbarkeit nur für die Schöffenbaren vorbehalten, Ldr. I. 59 §. 1; der Schultheifs sein Vicarius, konnte sie wohl über die ihm dingpflichtigen Pfleghaften, Ldr. I. 2 §. 3 üben. Diese Gestaltung, wonach das Halsgericht von dem Richten unter Königsbann getrennt wird, vgl. I. 63 §. 2 *dat mi dat lant volk irdelet*, erscheint aber dem Sachsenspiegel noch als etwas neues, als besondre Ausnahme. Bei diesem ersten Abgehen von dem alten Grundsatze blieb es jedoch nicht. Schon nach jenem spätern Zusatz Ldr. I. 58 §. 1 darf der belehnte auf lange Zeit gewählte Graf, der ordentliche Richter der Landsassen I. 2 §. 4, über übernächtiges Ungerichte

richten vgl. III. 91 §. 1; während noch I. 55 §. 2, 57 einem Grafen nur ein peinliches Nothgericht über die jähe noch nicht übernächtige That zuerkennen. Die Grafen gingen also weiter; sie verliehen mit peinlichem Gerichte nicht nur das Schultheifsthum für den ganzen Sprengel — denn der Graf scheint nach I. 59, III. 61 §. 1 nur einen Schultheifsen zu haben — sondern auch die einzelnen Goschaften innerhalb der Grafschaft, Eichhorn RG. §. 302 S. 436. Die Gl. zu III. 52 §. 3 erkennt hierin eine, durch Gewohnheit gerechtfertigte, fernere Abweichung von dem Princip. — Die *Const. Frid. II. a.* 1232 verordnet: *unusquisque principum jurisdictionibus, comitatibus, centis sive liberis vel infeodatis utatur. Centumgravii recipiant centas a domino terre, vel ab eo qui per dominum terre fuerit infeodatus.* Also auch eine Centgerichtsbarkeit konnte in vierter Hand seyn. Und da schon um diese Zeit die Cent zuweilen das Gericht zu Hals und Hand umfafst, s. Beispiele in Kopp H. Gvf. III. 3 §. 234 a. 1240, 1245, so kann auch die Bestimmung der *Const.* als Erweiterung gelten, mag man in der *centa* eine dem Grafengericht, Eichh. RG. §. 302 Note *h*, oder eine dem Gerichte des Centenarius oder Grafen gleiche Stufe sehen.

4) Das s. Landrecht nennt auch den Vogt als Richter, umfafst aber unter diesem weitreichenden Namen *a)* den Vogt mit Königsbann, der dem Grafen gleichsteht I. 59 §. 1, III. 64 §. 4, und der theils den Reichsvogt in kaiserlichen Städten theils den Stiftsvogt begreifen kann; *b)* den nicht mit jenem Banne versehenen aber doch belehnten Vogt III. 64 §. 9, d. i. den ordentlichen Richter in der Mark, s. die Gl. zu I. 58, wonach Vogteien nur in der Mark, nicht in den Grafschaften sind, und Gl. zu *belenden vogede* in III. 64 §. 9: *dit sin wi, die in der marke de vogedien, dat sint di gerichte, to lene hebben.* Auf die ganz abweichende märkische Gerichtsbarkeit konnte das Princip in III. 52 §. 3 überhaupt keine Anwendung leiden.

B. Der Beliehene kann das Gericht nicht theilen, namentlich auch nicht durch Verleihung, wie das Ldr. III. 53 §. 3 i. A. allgemein, und III. 64 §. 5 in einem spätern Zusatze für Grafschaft und Vogtei

insbesondre ausspricht. Die Landleute brauchen solche Theilung nicht zu leiden III. 53 §. 3, auch den vom Theilhaber erlangten Königsbann, dessen nur einer in der Vogtei seyn soll I. 59 §. 1, nicht zu achten III. 64 §. 5. Die Regel geht auf jegliche Art von Theilnahme, denn es sollen überhaupt nicht mehrere an einem Gericht ein gemeines Lehnrecht haben 71 §. 4, *daz ist davon daz nit wan einic man rihtær mac gesin*, schw. L. 134 *a*.

Auf dem Bilde zu III. 64, Weber XXV. Nr. 4 hat der Graf einen Zweig mit zwei Ästen, den einen hält er zurück, den andern reicht er dem Manne, der ihn anfafst und die andre flache Hand gegen den König aufhebt um den Bann zu empfangen, den aber der König zu leihen weigert. — In einem Schiedspruch für die Untheilbarkeit der Grafschaft Leiningen *a.* 1317 wird besonders Gewicht darauf gelegt, dafs in der Grafschaft ein Landgericht enthalten sey, Beseler Erbvertr. III. 11. Doch wich man später von diesem Grundsatz in so weit ab, dafs die Einkünfte des Gerichts theilweise verliehen wurden. Wobei das Richten selbst, oder das Setzen eines Richters einem der Theilhaber verbleiben konnte, zuweilen auch wechselnd geübt wurde; Seibertz a. a. O. 606: *Archiepiscopus habet in oppido S. medietatem judicii, reliquam partem habet dominus de B. in feodo a dno Abbate de G.* — In der Urk. oben 531 aus *Lud. Rell.* wird das Schulzengericht *in solidum seu manu conjuncta* an zwei Stendalsche Bürger verliehen.

C. Überhaupt soll der mit dem Gericht beliehene der Regel nach dasselbe nicht weiter leihen, mit einer Ausnahme, nach Ldr. III. 53 §. 3: *it ne si en sunderlik grafscap, die in en vanlen hore*, allgemeiner nach *AV. II.* 68: *nisi singulare sit judicium, quod in illud (judicium concessum) pertineat.*

S. Lehnr. 71 sagt beides verbindend (Bd. I. S. 56): *it ne si en sünderlik gerichte, dat in sin gerichte hore, also grafscap dut in die marke unde in ander vanlen, dat mut he wol verlien.* Ein andres Beispiel würde hie-

nach die Verleihung des Schultheifsthums, das nach III. 52 §. 3 „*in der grafscap*“ ist, oder der Goschaft oder der Cent durch den mit der Grafschaft beliehenen abgeben. Und so bestimmen sich durch unsre Regel und Ausnahme *(C)*, welche die Quellen erst dem Satze von der Verleihung bis zur vierten Hand folgen lassen, auch dieser Satz und der von der Theilung des Gerichtes *(A* und *B)* noch näher. Den dabei zum Grunde liegenden Gedanken möchte ich so erklären. Wie die königliche Gerichtsgewalt durch Verleihung nie in ihrer ganzen Fülle, Allgemeinheit und Hoheit fortgegeben wird, sondern nur in einem gewissen engern Umfange und auf einer Stufe, über welche die bei dem Leihenden bleibende noch eine höhere Instanz bildet, so soll dies auch bei der Afterverleihung geschehn. Es ist aber der engere Kreis der abgeleiteten Gewalten, ihre Zahl und der einer jeden angemessene Stand des Richters, durch die allgemeine Verfassung bestimmt und dem Belieben des Gerichts-Inhabers entnommen. Er kann die empfangne Gerichtsbarkeit nur in einem beschränkteren oder niedrigeren Umfange weiter geben, und mufs selber die umfassendere höhere sich bewahren, damit nicht eine der Gerichtsstufen vernichtet oder in eine ungehörig geringe Hand gebracht werde. Er darf ferner den empfangnen Inbegriff der Rechte nicht beliebig spalten oder abstufen, sondern nur die verfassungsmäfsig darin enthaltnen engern oder geringern Gewalten daraus entlassen. Dabei giebt die carolingische Verfassung, wenn man sich den *missus* als festgewordne Behörde denkt, noch Grundlage und Vorbild.

Wird eine ungehörige Verleihung vorgenommen, so mangelt wieder die *volge*, d. h. wohl nach der Analogie von Ldr. I. 56 nur die Erneuerung im Herrenfall, und die Landleute brauchen die Verleihung nicht zu dulden Ldr. III. 53 §. 3.

Das Reichsurtheil v. 1238 *Leg. II.* 329 läfst das Princip weiter greifen, wenn es die Afterverleihung geliehener Regalien, wie Zoll, Münze, Schultheifsamt, Gericht an kaiserliche Bewilligung bindet. — Bei Verleihungen der Stiftsvogteien wird oft das Weiterleihen untersagt: *advocatiam ec-*

clesia non debet inbeneficiare, sed tanquam prima et suprema manus eam possideat, Günther I. 422 *a.* 1175. — *Nec advocatiam Brunoni liceret cuiquam in feudo conferre*, ebd. II. 131 *a.* 1218, vgl. III. 153, Niesert II. 326 *a.* 1215, *Kettner* 254, *Meichelbeck H. F. II.* 2 Nr. 140. Solche schon aus dem Interesse der Stifter erklärliche Clauseln mögen sich doch, bei der Verbindung der Vogtei mit der Gerichtsbarkeit, auch an unsern Grundsatz anlehnen.

Jene Stufen der Gerichte sind als verfassungsmäfsige zugleich nothwendige; die Verleihung ist nicht nur erlaubt, sondern geboten. Der König soll kein erledigtes Fahnlehn über Jahr und Tag unverliehen haben; der mit dem Fahnlehn beliehene nicht die darin enthaltene Grafschaft, Ldr. III. 53 §. 3 a. E., Lehnr. 71 §. 3 a. E.; eben so kann nach dem Satz über die Unentbehrlichkeit eines Schultheifsen neben dem Richter unter Königsbann Ldr. I. 59 §. 2, III. 52 §. 3, III., 61 §. 1, auch das Schultheifsthum nicht unbesetzt bleiben, Gl. zu Ldr. III. 53 a. E. *unde ut der greveschap muten by not dy greven dat schultetendom verlyen.*

Hier ist der Ort auf eine Stelle einzugehen, die schon vor Alters Bedenken erregt hat. Es heifst Landr. III. 52 § 2: *dar umme liet (de koning) den vorsten grafscap unde den greven scultheitdum.* Da nach andern Stellen der König den Fürsten Fahnlehn leiht, da in einem Fahnlehn Grafschaften enthalten seyn können, das Schultheifsthum wieder innerhalb der Grafschaft ist, so möchte man vielmehr erwarten, wie ein Paar Hdss.* in der That lesen: *darumme liet he den vorsten vanlen, de vorsten den greven de graveschap, unde de greve den schultheten de schultheitdom.* Die Rechtfertigung jedoch des gewöhnlichen und alten Textes liegt 1) für das *den vorsten grafscap* in folgendem. Eine blofse Grafschaft kann allerdings ein Fürstenthum seyn, s. unten §. 62. Nun bliebe, *grafscap* für Grafensprengel

* Eine Wolfenbüttler v. J. 1367, eine Lüneburger und eine Leydener, die in meiner Ausgabe des s. Landr. noch nicht verglichen sind.

genommen, noch auffallend, warum gerade die geringste Classe der Fürstenthümer, nicht etwa Herzogthum, Land-Pfalz-Markgrafschaft genannt wäre. Doch zeigen die vorhergehenden Worte von der Übertragung der königlichen Richtergewalt, dafs *grafscap* hier die „gräfliche Gerichtsbarkeit“ begreife. In jurisdiktioneller Hinsicht aber haben auch die Land- und Pfalzgrafen wesentlich dieselbe Stellung wie der Graf; sie richten wie er unter Königsbann, III. 64 §§. 4, 6. Die markgräfliche Gerichtsbarkeit ist dem Ssp. gar nicht eine vom König stammende, der Markgraf richtet aus eigner Gewalt; das Herzogthum endlich, an welches freilich höheres Gewedde mit Gerichtsbarkeit über Edle geknüpft ist III. 64 §. 3, gilt dem Spiegler III. 53 §. 1 als ein von den Kaisern herabgedrücktes Königthum. Die Fürsten empfangen also nach dem Ssp. vom Könige nur gräfliche Gerichtsbarkeit. Etwas anders erklärt Eichhorn RG. §. 290 II. S. 356: „die fürstliche Gewalt begreift alle Grafschaften des fürstlichen Sprengels unter sich, diese werden daher dem Fürsten als erstem Empfänger geliehen;“ wobei mir die Bezeichnung „aller Grafschaften“ durch *grafscap* zu hart scheint. — 2) „*den greven scultheitdum.*“ Der Graf ist hier natürlich nicht ein vom Könige mit der Grafschaft beliehener, denn der wäre ein Fürst; er kann nur ein *vicecomes*, *vicarius* im Sinne der Capitularien seyn; eine Person, die zur Zeit des Ssp. schon mit dem Titel Graf beehrt wurde, da der Inhaber der Grafschaft selber regelmäfsig einen höhern Titel führte, Eichh. RG. II. S. 361, Riedel Mark Br. II. 134 — 141. Dieses Vicecomitat ist es, was der Ssp. Schultheifsthum nennt. Die unmittelbare Beleihung aber des Vicegrafen, ja des Grafen durch den König ist allerdings, gleich der ganzen Vorstellung unsres §. von dem Zweck der königlichen Verleihung der Gerichtsgewalt, etwas im Sinne der ältern Verfassung gedachtes, zur Zeit der Rechtsbücher aber kaum noch lebendiges. Das wirkliche Verhalten ist vielmehr: das Fahnlehn der Fürsten, wenn auch keine höhere Gerichtsbarkeit als die gräfliche darin steckt, begreift doch regelmäfsig mehrere Grafschaftsprengel, s. die *Const. a.* 1232 oben S. 536. Wer einen solchen Sprengel mit jener gräflichen Gerichtsbarkeit von dem Fürsten zu Lehn erhält, der ist freilich kein Fürst,

weil er das Grafenrecht nur aus zweiter Hand hat, aber doch nicht bloſser Vicegraf. Vielmehr bedarf er nun selbst eines solchen Vertreters, den der Ssp. Schultheiſs nennt, der sein Schultheiſsthum zu Lehn tragen mag, und zwar vom Grafen, wenn dieser selber die Grafschaft in ihrem ganzen innern Umfange erhalten hatte, wodurch denn das Gericht in die vierte Hand kommt. Dieser Stellvertreter erhält freilich, weil er meist nur ein Ritterbürtiger ist, und weil sein Vorgesetzter und Lehnsherr selbst nur Graf heiſst, einen geringern Titel, als jener vom König oder Fürsten mit dem Vicecomitat (*vorstinlich schultheiz ambacht*, Görl. Landr. 37 §. 5) beliehene, aber beider Amt ist doch dasselbe und führt paſslich denselben Namen Schultheiſsthum. — Die Lesart jener Hdss. S. 539 Note ist ein Versuch, den im 14ten Jahrhundert nun gar auffallend gewordnen Satz nach dem wirklich bestehenden umzuwandeln. Später hat man in gleichem Sinne andre Änderungen des Textes versucht, s. III. 52 Note i und k.

III. Wer mit dem Gerichte beliehen wird, soll dem Könige *hulde dun na vries mannes rechte*, und hinfort bei dem geschwornen Eide Zeugniſs ablegen Ldr. III. 54 §. 1.

Diese Huldigung geschieht nicht wegen des Lehns, denn das Gericht wird ja nicht stets vom Könige empfangen, auch ist von der *hulde* nach freien Mannes Rechte bei andern als Beliehenen, z. B. beim Frohnboten und denen, die vor dem Reiche Urtheil finden oder zeugen, die Rede. Der Eid bedeutet vielmehr den Richtereid, den jeder Richter leistet III. 88 §. 1, er sey belehnt oder nicht; vgl. die Formel in der Gl. zu III. 54. Und die *hulde na vries mannes rechte* wird gerade einen Gegensatz zur Lehnshuldigung, der *manscap*, bezeichnen sollen.

Der Lehnrichter hat also neben der Lehnspflicht auch eine Richterpflicht gegen die höchste Gerichtsgewalt. Dem entspricht daſs, bei gewissen Gerichtslehnen wenigstens, neben der Verleihung des Gerichtes durch den Lehnsherrn, noch eine Übertragung

der Richtermacht durch die öffentliche Gewalt hervortritt. Am entschiedensten im Sachsenspiegel

1) wenn der Inhaber eines die gräfliche Gerichtsbarkeit begreifenden Lehnes diese weiter giebt. Gleichwie nach dem Strasburger Stadtr. 11 und nach Urkk. des 11ten Jahrh., Eichhorn RG. II. 425, Dönniges Staatsr. 509, 514, der vom Inhaber gesetzte Beamte sich den Bann vom Könige erbittet, so nach dem Ssp. der vom Inhaber beliehene. Über Eigen und Vergehungen der Schöffenbaren kann nur unter Königsbann gerichtet werden, wobei Schultheifs und Schöffen zugegen seyn müssen, eigne Förmlichkeiten eintreten, und das Richtergewedde 60 Schillinge beträgt, s. Reg. zum Ssp. Unter Königsbann darf aber nur richten, wer ihn vom Könige empfangen hat I. 59 §. 1, Görl. Landr. 39 §. 6; dieser allein leiht ihn, kann ihn aber dem nicht weigern, welchem das Gericht geliehen ist III. 64 §. 5. Das Gericht, zu dem in solcher Weise der Bann gehört, ist das des Grafen, mit Inbegriff des Pfalz- und Landgrafen III. 64 §. 6, und das des Vogtes, s. oben S. 536, Ldr. I. 2 §. 2 i. A., I. 59 §. 1 *binnen*, III. 64 §. 4. So wirkt noch der alte Gedanke der Capitularien (*a.* 802 §. 57, *a.* 785 §. 31, *Leg. I.* 101, 50): nur der König, nicht der Graf als solcher, habe den Bann von 60 fsl., und jede Ausübung des Rechts durch einen Stellvertreter bedürfe des Königs besondrer Ermächtigung.

Die Ertheilung des Bannes hat nun nicht den Charakter eigentlicher Belehnung, eines *in feudum dare*. Zwar erhöht der König die Macht des Empfängers und läfst sich dessen Richtereid leisten, aber er giebt nicht wie beim Lehn von seinen Vermögensrechten etwas auf und hinweg. Es ist ferner beim Wechsel des Königs eine neue Ertheilung des Bannes nicht vonnöthen Ldr. I. 59 §. 1 *sve den ban*, während das Gerichtslehn wie jedes andre einer Er-

neuerung bedarf Lehnr. 61 §. 2. Den Bann endlich leiht man nicht mit *manscap III.* 64 §. 5 a. E., sondern in einer Form, welche nicht wie die Lehnshuldigung eine Hingabe des Mannes, ein Umfangen des Herrn ausdrückt, s. oben 321, 322.

Das schw. Landr. (W. 75, L. 92) und Lehnr. 41 schärfen dem mit Gericht beliehenen Pfaffenfürsten noch besonders ein, dafs und wie er für seinen Afterlehnsmann den Bann vom Könige zu erbitten habe, befugen aber den Laienfürsten selbst den Bann zu leihen. Das Lehnr. 41 *b* fügt hinzu, die königliche Verleihung des Bannes sey erforderlich bei jedem Gericht über Blutrunst und Todschlag; in Abwesenheit des Königs aus deutschen Landen möge des Pfaffenfürsten Richter auch ohne Bann richten, bis die briefliche Verleihung komme. Bald nach der bekannten päbstlichen Gestattung für die geistlichen Fürsten v. J. 1298 (*L. III. t.* 24 *c. fin. in* 6*to*), gehen auch die Lehnbriefe weiter; z. B. für den Bischof v. Eichstett v. J. 1305: *Ut princeps exercitium judicii et justitiae et gladii proprietatem, quam vulgaris elocutio den bann nominare consuevit, judicibus suis secularibus conferre debeat et valeat*, Falkenstein *C. D. ant. Nordg.* Nr. 151.

Auf die Fortdauer unsers Institutes in den Westphälischen Gerichten und in den Reichstädten deute ich nur mit zwei Bemerkungen hin. Für jene heifst es am Ende des 13ten Jahrh., Seibertz I. 644: *archiepiscopus habet comitatus hos, qui dicuntur vrygrafschap, — isti vrygreven auctoritatem judicandi immediate a rege recipiunt*, und sie schwören dem Kaiser. In den Reichsstädten gilt noch lange der Unterschied zwischen dem Eide, den die vom Kaiser mit dem Gericht beliehene Stadt, und dem Eide, den der von der Stadt bestellte Richter dem Kaiser leistet. Der Rath zu Schweinfurt verspricht 1613 bei dem Lehnsempfang der Reichsvogtei, er wolle leisten „was getreue Lehnsleute ihren Lehnsherren schuldig und verbunden seyen;“ der Richter aber schwört nur Treue überhaupt und die Richterpflichten, *Jenichen Thes. II.* 859.

2) Bei dem belehnten Schultheifsen Ldr. I. 55 §. 1,

III. 52 §. 3, Lehnr. 71 §. 2 spricht der Sachsenspiegel von einer Ertheilung des Bannes nicht, aber wohl findet sie sich bald für den Schultheifsen, der in kaiserlichen und bischöflichen Städten (vgl. Hall. Recht v. 1235 §. 7) unter dem Burggrafen oder Vogt eine peinliche, wenn auch anders als nach dem Ssp. gewendete Gerichtsbarkeit übt.

Schon das Magdeburg-Breslauer Schöffenrecht von 1261 sagt §. 10: *die schultheize sal haben die gewalt van des landes herren; her sal ouch da mite belent wesen, und sal sin rechte len wesen;* das Görlitzer von 1304 A. 6: (vgl. Weichbild 47 a. E.) *der schultheize sol belent wesen und diz sol sin rechte len wesen; her sol ouch den ban haben von deme heren des landes;* das Naumburger A. 8: *der schultheize sal belent sin, und diz sal sin rechte len sin; he sal och vri sin und elich geborn; he sal och den ban haben von deme heren des landes* (Mühler, deutsche Rechtshandschr., 1838 S. 40). Das Belehntseyn und das Haben des Bannes ist auch hier geschieden, am deutlichsten in der letzten Quelle; zugleich gilt der Landesherr für fähig, dem Schultheifsen, der peinlich aber nicht unter Königsbann richtet, die richterliche Macht zu ertheilen.

Auch auf die Grafen dehnt die Urkunde bei Seibertz I. 644 unser Princip aus. Nach der Stelle über den Empfang der freigräflichen *autoritas judicandi* vom Könige s. oben 543 heifst es: *et simili modo omnes Gogravii per totam Westphaliam, cujuscunque fuerint, non debent judicare, nisi auctoritate per gladium a Duce recepta. Modo quilibet Comes tales gogravios instituit et destituit, et judicant sine Duce, quod facere non possunt, et infringunt jus judicis.* Die Ertheilung durch das Schwert weist auf ein ordentliches peinliches Gericht des Grafen hin, welches ja auch die Zusätze des Ssp. ihm zuerkannten s. oben 535. Doch beziehe ich die Belehnung des Grafen durch den Grafen oder Markgrafen nach Ldr. I. 58 §. 1 nicht auf eine Ertheilung des Bannes, denn mit dieser Belehnung ist nach I. 56 eine wahre Belehnung *(mit manscap)* gemeint.

So geht die weitere Ausbildung des rechtlichen

Gedankens dahin, dafs die Übung der peinlichen Gerichtsbarkeit aufser der Beleihung noch einer Anbefehlung durch eine öffentliche Gewalt, des Kaisers oder des Landesherrn bedürfe.

Die hier unter III gegebene Darstellung weicht von Eichhorn's in manchen Beziehungen ab. Ich berühre einige Hauptpunkte. 1) Nach Landr. III. 64 §. 4: 60 *schillinge weddet man deme greven, unde ok deme vogede die under koninges banne richtet, of he den ban vonme koninge selve hevet* nimmt Eichhorn RG. II. §. 290 zu Note *i* an, auch der Vertreter des Grafen (der Richter oder Schultheifs, S. 362) könne den Königsbann haben, den ihm jedoch nicht der König sondern wahrscheinlich der Graf verleihe. Da es aber gleich weiter heifst: *koninges ban ne mut nieman lien wen die koning selve*, so scheint mir wenigstens sicher, dafs der Sachsenspiegel keinem andern Banne als dem vom König geliehenen die Wirkungen des Königsbannes zuerkannte. Allerdings deutet aber die Stelle an, dafs die Fürsten es sich herausnehmen mochten, den Grafen und Vögten den Bann selbst zu leihen, wie die spätere Zeit ihnen gestattete. — 2) Nach Eichhorn II. 357 ff. §. 290 Note k entbehrt der Schultheifs des wahren Gerichtslehns; mit dem Gerichtsbann belehnt, hat er nur die Verwaltung des Schultheifsthums, nicht das Schultheifsthum selbst, vgl. S. 438 *b*; dieses bleibt vielmehr dem Grafen, und damit in der That das Gerichtslehn in der dritten Hand. Nach uns ist der Schultheifs mit dem Schultheifsthum selbst beliehen; die Stellen S. 534, namentlich Lehnr. 71 §. 2, machen mit dürren Worten von der Regel, dafs das Gerichtslehn nicht an die vierte Hand komme, eine Ausnahme für das Schultheifsthum, und nennen den Schultheifsen einen belehnten; von der Ertheilung des Bannes an ihn ist im Ssp. nicht die Rede, und die erste Quelle (von 1261) die deren erwähnt, schreibt zugleich mit Bestimmtheit dem Schultheifsen ein rechtes Lehn zu. Der Satz aber III. 52 §. 2 dafs die Grafen, nicht die Schultheifsen, das Schultheifsthum haben, steht uns nach der Ausführung S. 539 nicht entgegen. — 3) Das *ban liet man ane manscap* nimmt Eichhorn §. 290 zu N. *l*, §. 240 zu N. *h*, §. 345 *a* N. *d*, unter *manscap* den

Kriegsdienst verstehend, für eine Verleihung ohne das fürstliche Recht der Heerfolge, welches als nicht in der Grafschaft enthalten, auch nicht dem Grafen mit dem Banne zu leihen gewesen. Dagegen vgl. oben S. 272, 320 ff., 543.

IV. Am Gerichtslehn kann Angefälle 26 §. 7, oben 493, und Gedinge 71 §. 4 (Fidicin II. 39) wie an anderm Lehn verliehen werden.

V. Die Übung des geliehenen Gerichts treffen folgende Sätze. Richten darf nicht der vom König geächtete, derjenige dem sein Lehn abgeurtheilt worden innerhalb der Frist zum Ausziehen, und der Lehnserbe vor der Beleihung, 71 §. 5, 61 §. 2, Görl. Ldr. 41 §. 8. Sie haben freilich das Recht am Lehn, — denn erst der Oberacht und der endlichen Vertheilung folgt der Verlust des Gutes —, allein mit der Friedlosigkeit ist doch das Richten nicht vereinbar, und der Verurtheilte wie jener Lehnserbe entbehren doch den Genufs des Lehns, die Übung der darin liegenden Gerechtsame, s. oben 455, 469.

Schw. L. 134 *b* erklärt auch den von einem andern Richter als dem Könige geächteten, den Verfesteten des Ssp., für unfähig, was dem Princip des Ssp. über die Unfähigkeit des Verfesteten zu sonstiger Thätigkeit im Gerichte, Ldr. II. 63 §. 2 entspricht. — Nach 134 *c* soll das zu 14 Jahren, also zum Genufs des Lehns gekommene Kind, doch bei einem Gerichtslehn bis zum 18ten Jahre die Gerichtsbarkeit durch einen Vormund der des Herrn Mann sey, üben lassen.

Die Summe aller Bestimmungen über das Gerichtslehn ist: die feudale Auffassung der Gerichtsbarkeit als eines Vermögenstückes unterdrückt nicht den Gedanken an die Würde ihres Ursprunges und Zieles. Aus diesem Gedanken fliefsen alle Besonderheiten dieses Lehns in unsern Rechtsbüchern.

§. 62.

III. Fürstenlehn und Fahnlehn.

1) Unter **Fürstenlehn** verstehe ich zunächst ein Lehn, welches den Beliehenen zum Fürsten macht. Es begründet entweder eine weltliche Würde, oder dient zur weltlichen Ausstattung einer geistlichen Würde. Nach Ldr. III. 60 §. 1 leihet *de keiser alle geistlik vorsten len mit deme sceptre, alle werltlike vanlen liet he mit vanen.* Daher heifst das weltliche Fürstenlehn vorzugsweise **Fahnlehn**, welches Lehnr. 20 §. 5 vom **Bischofsgute** scheidet.

Kann man überhaupt unter Fahnlehn auch geistliche Fürstenlehn verstehen? Dafs der Erzbischof von Cölln 1180 seinen Theil des Herzogthums Westphalen *vexillo imperiali* empfing, spricht noch nicht dafür, denn das Lehn blieb ein weltliches von den Stiftslanden getrenntes Fürstenthum, und gab dem geistlichen Herrn weltlichen Titel. Auch möchte Ldr. III. 60 §. 1 noch nicht dafür entscheiden; denn der erste Satz vermeidet doch *vanlen* für die geistlichen Lehne, und im zweiten denkt man leicht nach *werltlike* ein „*vorstenlen* d. i. *vanlen*" hinzu. Gewichtiger aber ist für die Beziehung von *vanlen* auf Bischofslehne die Vorrede von der Herren Geburt: *svelk bischop von dem rike helent is mit vanlene binnen dem lande to sassen*, denn die folgenden Bestimmungen über die Stellung eines solchen Bischofs scheinen gelten zu müssen, auch wenn ein Fall wie der von J. 1180 nicht vorliegt. Ein solcher weiterer Sinn von *vanlen* für Fürstenlehn überhaupt schickt sich auch Lehnr. 21 §. 2 *it ne hoget nicht des mannes schilt denne vanlen*, und 68 §. 6 *svelk vorste vanlen (AV. beneficium principale) hevet, di weddet deme koninge hundert punt.*

2) Für da weltliche Fürstenthum fordern die Rechtsbücher entschieden, dafs es unmittelbar vom König empfangen werde; denn ist der Beliehene nicht der **vorderste** am Lehn, der *primus vasallus*, so

kann er von dem Lehn nicht *des rikes vorste* (d. i. ja ursprünglich der vorderste, erste) seyn Ldr. III. 58 §. 2, Lehnr. 71 §. 21; ein Grund der auch auf das Scepterlehn paſst.

Wie dieses unmittelbare Verhältniſs zum König, nach dem Zerfall der groſsen Herzogthümer, ein Kennzeichen fürstlicher Stellung wird, will Ldr. III. 60 §. 1 erklären. Die Könige der deutschen Hauptländer wurden, sagt er, durch die Römer bezwungen, zu Herzogen, behielten aber doch noch unter diesem Namen die Fürsten als Vasallen und Fahnlehne. Seitdem aber *hebben in die keisere beide vorsten unde vanlen afgebroken*, so daſs nun nach Ldr. III. 58 §. 1, Lehnr. 71 §. 21 a. E. die Reichsfürsten keinen andern Laien als den König über sich haben können.

3) Die Verleihung durch Fahne oder Scepter ist nur ein äuſseres nöthiges Zeichen des Fürstenlehns, nicht der innere Grund. Auch die geforderte unmittelbare Verleihung durch den König kann für sich allein dem Lehn nicht jenen Charakter geben. Es muſs eine gewisse Bedeutung des Verliehenen selbst hinzutreten, welche dann von dem Könige durch die Wahl jenes Zeichens anerkannt und ausgesprochen wird. Einen allgemeinen erschöpfenden Grundsatz über das sachliche Erforderniſs stellen die Rechtsbücher nicht auf. Der Satz *he liet den vorsten grafscap* oben S. 539 lehrt jedoch, daſs in jurisdictioneller Beziehung die Ertheilung der gräflichen Gerichtsbarkeit für ein Fürstenlehn nöthig aber auch hinreichend ist. Ferner umfassen die *principes*, seit der Name für die Groſsen des deutschen Reiches gebraucht wird, auch die Vorsteher eines *comitatus**, und das Ldr. III. 62 §. 2

* Von den drei ältesten Stellen in *Leg. II.* lautet die v. J. 967 p. 32 *Ottó cum luminis principibus, i. e. episcopis, abbatibus, judicibus*, die v. J. 1020 p. 42: *consilio nostrorum principum, archiepiscoporum, episcoporum, marchionum, comitum*, die v. J. 1077 p. 50: *archiepiscopi, episcopi, abbates, duces et comites, caeteraque principes regni Teutonicorum*.

zählt unter den Fahnlehnen in Sachsen neben einem Herzogthum, einer Pfalzgrafschaft, dreien Marken und einer Landgrafschaft auch eine Grafschaft (Aschersleben) auf. Man darf hienach annehmen, dafs zu einem Fürstenlehn ein solcher Inbegriff von Gerechtsamen gehört, wie er vor der Wandelung der alten Amtssprengel in die landesherrlichen Gebiete, von den Reichsbeamten bis zum Grafen einschliefslich geübt wurde.

Vgl. Eichhorn RG. II. S. 112, 356, 361, 420, 421. Sonach kann die Vorrede v. d. Herren Geburt die Inhaber der Grafschaft Aschersleben, die von Anhalt, zu den Fürsten zählen. — Die Bilder zum Ssp. bezeichnen oft den Fürsten durch eine Fahne, Weber II. 2, V. 8, XV. 6, XXI. 9, XXIV. 9, XXV. 1, 5, 6; sie ist roth und dreifach gezüngelt. Vielleicht der Farbe wegen hat man sie später als Blutfahne, als Zeichen der peinlichen Gerichtsbarkeit gelten lassen, da sie doch viel natürlicher die Heeresanführung versinnlicht, die Halsgerichtsbarkeit aber in den Bildern durch ein Schwert bezeichnet wird, Weber Einl. S. XXVII. Vgl. bei Dönniges Staatsr. 493: *sicut enim hi, quorum interest compo ductare, congrue investiuntur per vexillum, sic praefectus urbis (Romae) cognoscitur investitus per gladium contra malefactores. Gl. Lign.* zu Lehnr. 22: *mit dem vahin. den sol man vor im* (dem Kaiser) *haldin, mit dem so belehint er dy werltlichen furstin u. dy so belehint sullin werdin, sullin demuticlichin u. menlichin in iren ritterlichen wete komen vor daz riche, u. sullin brengin vor daz riche dez landez cleinote u. czeichin u. ir vahin odir bannir u. sullin daz nyder legen u. sol knyhin vor den keisir u. sol valdin sine hende unde spreche etc. — — Und auch sol der man ein swert habin daz bewonden sei mit eime rotin seidin tuche u. daz sol im dy keisirliche gewalt bevelin mit ezu beschirmen witewen und weisin und mit czu richten ubir alle misteter;* vgl. die gewöhnliche Glosse zu Ldr. III. 60.

Mit dem Scepter sind auch weltliche Fürstenlehne geliehen worden, z. B. die Mark im J. 1328 *per sceptrum re-*

gale sub annulis et vexillis, *Ludew. Rell. II.* 275; Pommern i. J. 1348: *sceptro nostro regali investivimus*, Schwsp. P. L. 377, vgl. Weber Lehnr. III. 108.

4) Der Zusammenhang der Fürstenlehne mit den Reichsämtern zeigt sich in zwei Beschränkungen, welche die Verfassung dem Könige auferlegt. Er soll

a) bischope gut unde vanlen ganz lien unde nicht tvien Lehnr. 20 §. 5.

Vgl. *Const. a.* 1158 *Leg. II.* 113 und *II. F.* 55; *Sent. a.* 1283 *(Leg. II.* 442): *quod nullus comitatus sine (regis) consensu possit dividi, vel vendi aut distrahi pars, per quam esset comitatus diminutus.* Gl. zu Landr. III. 53 §. 3: *men sal oc tu rechte nene grafscap delen noch hertogedum noch marcgravescap, dat vornem dat it vanlen is eder des rikes ambacht.* Somit kann das Fürstenthum auch nur auf einen Sohn übergehen, und nach schw. Landr. W. 101, L. 121 verlieren bei einer Theilung Fürst und Fürstenthum ihren Namen. S. über das Abweichen von der Regel Eichhorn RG. §. 301.

b) Der König darf das heimgefallne Fahnlehn nicht behalten, sondern mufs es binnen Jahr und Tag wieder leihen, Ldr. III. 53 §. 3 a. E., Lehnr. 71 §. 3.

5) Die Fähigkeit zum Erwerbe unterliegt beim Fürstenlehn nur der Beschränkung, welche das im Fürstenlehn enthaltne Gerichtslehn mit sich führt; wenn auch der König die weltlichen Fürstenthümer nur an Personen des Herrenstandes zu leihen pflegte. Umgekehrt erhöht das Fürstenlehn, wenn nicht den Stand doch den Heerschild, s. oben 306; denn überhaupt ist der Fürstenheerschild nur durch jenes Lehn, nicht durch Geburt zu gewinnen.

Heifst es nemlich 20 §. 5 *Sole ok von eneme vorsten belent is die vanlen hevet, he ne darf dat len von niemanne untvan die vanlenes darvet, al si he en geboren vorste*, kann also der Vasall des Fürsten dem Fürstensohne der des Fahnlehns ermangelt die Mannschaft weigern, so zeigt dies, dafs der Sohn seiner fürstlichen Geburt unerach-

tet von niedererm Heerschilde als der Vater war. Zugleich deutet aber 20 §. 5 einen Gebrauch an, den so gebornen doch „Fürst" zu nennen (vgl. Ldr. III. 64 §. 2 *die vorsten die vanlen hebbet*, Lehnr. 68 §. 8 *svelk vorste aver vanlen hevet)*; bestimmter sagt die Gl. zu Ldr. III. 58 nach *Cod. Guelph. a.* 1367: *wen se (de brodere) delden, de it vorstedum behelde, de were des rikes vorste, de andere were en slicht vorste, den heten we vorsten ghenot*, vgl. Gl. zu Lehnr. 1. (Bl. 2 C. 4), 21 (Bl. 37 C. 4), 72 (Bl. 112 C. 2).

Ein wahrer Fürst ist hiernach nicht ohne Fahnlehn. Kann aber umgekehrt ein Lehn, das den Inhaber nicht zum Fürsten macht, das er etwa in zweiter Hand von einem Fürsten empfängt, doch mit der Fahne geliehen werden und Fahnlehn heifsen? Die Ausdrücke in s. Ldr. III. 58 §. 2, Lehnr. 71 §. 21 entscheiden nicht mit Sicherheit. Der herrschende Gebrauch betrachtete wohl das *vexillum*, die *hasta signifera* gerade als Zeichen des Fürstenthums. So die Bilder im Ssp. s. oben 549; so heifst es bei *Thietmar (Pertz Mon. V.* 805): *cum hasta signifera ducatum dedit*, bei *Adelbold* (*VI.* 684) von Heinrich II: *ut de ducatu transduceretur ad regnum, de vexillo extolleretur in solium;* bei der Beleihung des Grafen Gerhard mit Jütland durch K. Waldemar *(Jenichen Thes. III.* 216): *comitem infeudavimus more principum cum vexillis.* Auch wenn nach *Thietmar, Pertz Mon. V.* 796, Heinrich II. eine Grafschaft mit einer *signifera lancea* lieh, oder Graf Ulrich *a.* 1464 Ostfriesland mit *ensis* und *vexillum* empfing (*Jenichen III.* 233), lassen sich diese Grafschaften noch für Fahnlehne nehmen. Dagegen sagt nun das schw. Lehnr. 143 *a* geradezu: *uber fursten u. uber ander herren die vanlehen hant*, ebd. *die vanlehen hant u. nit fursten sint*; 147 *a vanlehen — daz niht furstenampt sin;* nicht weniger spricht die G. Bulle C. V. §. 1: *feudis principum duntaxat exceptis, et illis quae vanlehen appellantur* dafür, dafs ein Fahnlehn den Inhaber nicht nothwendig zum Fürsten macht.

Scheiden sich hiernach von den Fürstenfahnlehen noch andre Fahnlehen, so werden den erstern auch noch blofse Fürstenlehne, d. h. alle Lehne eines Fürsten, welche nicht

die Beschaffenheit eines Fahnlehns haben, in 71 §§. 20, 22 entgegengesetzt. Das schw. L. 144 *b* nennt sie *furstan lehen diu in daz furstenampt nit gehorent.*

Für alle drei Begriffe also: Fürst, Fahnlehn, Fürstenlehn lassen eigentliche und weitere Bedeutungen sich trennen.

§. 63.

IV. Burglehn.

1) Unsre Quelle faſst unter den besondern Lehnen das Burglehn am bestimmtesten als ein solches auf; sie stellt es am häufigsten dem andern, rechten Lehn gegenüber, s. oben S. 280, und widmet ihm eine eigne ausführliche Darstellung 71 §§. 8 — 10, 12 — 19, 72 §§. 2 — 10, vgl. Ꝛt 26, 31.

In *AV* heifst es *urbanum beneficium*, dem *beneficium vulgare* gegenüber, in den Urkunden *feudum castrense*, auch *burggut*, *burggeld*, Schannat F. L. Nr. 219, 362; in der lateinischen Übersetzung *f. castri*, doch schiefer Weise, denn der Gegenstand des Burglehns ist nicht die Burg, vielmehr wird *burchlen* von dem *recht len up ener burch* getrennt 72 §. 10.

2) Der Grund aller Besonderheiten des Burglehns liegt in der eigenthümlichen Verpflichtung der mit ihm beliehenen, in dem Burgdienst. Diese Scheidung von den sonstigen Lehnsmannen im Beruf gilt für so bedeutend, dafs eine Reihe andrer Unterschiede im Recht am Gute daran sich knüpfen, nicht minder eine Trennung in der Gerichtsgenossenschaft. Daher heifst der mit Burglehn beliehene, obwohl ihm *manlike* geliehen wird und er Hulde schwört 71 §. 16, selten *man* schlechthin 71 §. 18, sondern *borger, borchman (urbanus, castrensis, castellanus);* daher wird das *borchrecht* nicht nur als eine besondre Art des Lehnrechts behandelt, sondern wohl gar vom *lenrecht* geschieden 71 § 10, 72 §. 3, Ꝛt 31 §§. 1 u. 5.

Die besondern Pflichten des Burgmannes sind nach 71 §. 18: 1) die *burchsate* 72 §. 8 a. E., d. i. die Pflicht auf einer bestimmten Burg zu wohnen, sie nicht zu verlassen 72 §. 5, §. 2 *of he der borch afsveke dut;* 2) sie zu vertheidigen, seinem Herrn sie zu bewahren gegen jedermann 71 §. 16; 3) dem Herrn zu Burgrecht Urtheil zu finden. Dagegen ist er *hervart (rikes dienst)* und *hofvart*, s. oben 377, nicht schuldig 71 §. 18, vgl. 2 §. 7.

Auf den Bildern wird das Burglehn in gewöhnlicher Weise geliehen; nur lehnt sich der Leihende an eine Burgmauer. — Die ungemein zahlreichen Urkunden über Burglehne (vgl. die Verzeichnisse bei *Jenichen I.* 944 *ff.*, *Biener Comm. II.* 2 *p.* 106 *sq.)* bezeichnen das eigenthümliche der Burgmannenpflicht so: *recepi in feudum castrense cum onere, juramentis, fidelitate, servitiis et custodiis, que vera f. castrensia postulant*, *Günther III.* 193, oder: *in castro N. feudum deservire*, Seibertz II. 53; *sin burggut getrewlich besitzen, schuden, weren u. verdienen*, Schannat F. L. Nr. 296; *de quibus (bonis) pro defensione castri contra quoslibet ipsum impugnantes ad quaeque fidelitatis obsequia sint astricti*, Bobrik Ztschr. I. 122. Besonders oft wird das Sitzen hervorgehoben und näher bestimmt. Es ist entweder ein dauerndes und persönliches: *hebbe wy ome vorleghen to einem borglen up unsem huse tho S., darup se bliven u. wonen schullen*, Lenz 370; *debebit in castro apud nos facere residentiam personalem*, Schannat F. L. Nr. 448; *das burggut sullen — zum minsten einer uf der vestin mit wesen stetlich besitzen*, ebd. Nr. 387, 238, 503. Oder es wird nur für gewisse Zeiten oder Umstände gefordert: *quod in armis residentiam faciam, quando et quoties necesse fuerit*, *Günther III.* 227, 236; *tenebimur annis singulis per 6 hebdomadas, et ultra hoc, quando requisiti fuerimus, cum armis et equis residentiam facere personalem*, ebd. 306; *zu eime burchmanne zu St. uffe dem huse zu sizzene, er oder sine erben ein halp jar*, Kraut Grdr. §. 237 Nr. 9; *quod more aliorum castrensium per quartam partem anni residen-*

tiam faciet personalem, Gudenus III. 84. Es bleibt auch wohl noch dem Herrn die Wahl der Dienstburg, *castrensi feodo, quod in H. vel alias ubi nobis placuerit deservire tenebitur*, Schannat F. L. Nr. 361, 370. 517; *in eodem castro vel alio nobis demonstrando ipsum feudum deserviens*, Seibertz II. 53. Oder es wird eine Vertretung gestattet, namentlich wenn der *castrensis* ein Edler ist. Ein solcher verspricht: *habendo virum bone nacionis in castro, qui nostro nomine et loco ibidem continuam et personalem residenciam faciat*, Seibertz II. 440, vgl. Wenck H. L. I. Nr. 63, 102. Ein Graf will dem Stifte Mainz *in custodia munitione defensione castri ea servitia facere, quae alii castrenses nobiles et sui pares de consimili feudo castrensi facere consueverunt; ita videlicet, quando opus est mittet ibi pro se duos famulos bonae conditionis sub suis expensis et periculis pro debita custodia, et si ulterior necessitas exegerit, ipse ibi se ad hoc transferet in propria persona, Würdtwein Subs. dipl. III.* 112; vgl. Schannat F. L. Nr. 65, 397, 402.

Der Burgdienst galt zwar als geringer und lästiger, denn der offne Felddienst; doch darf man die Inhaber der Burglehne nicht rechtlich als eine niedrigere Classe der Vasallen scheiden, vgl. *Biener Comm. II.* 2 *p.* 106. Denn wenn auch der Burgmann als solcher (vom Burglehn) nicht über den der rechtes Lehn hat zeugt und urtheilt, so doch auch dieser nicht über jenen 71 §. 19. Derselbe Mann ferner mag beide Arten von Lehnen besitzen, vgl. *Gudenus V.* 595, ja durch eine Belehnung empfangen 72 §. 6. Ein Burgmann braucht sich nicht gleich dem Bauermeister einen neuen niedrigern Herrn gefallen zu lassen 71 §. 12. Überhaupt sagt das s. L. nirgends, daſs für die Fähigkeit zum Burglehn ein geringerer Stand hinreiche; nur einige Hdss. des 9t 31 §. 4 Note 29 meinen es, wohl aus falscher Analogie von 2 §. 7. Aber freilich waren die *castrenses* selber an Rang und Ansehen sehr verschieden; als die geringsten erscheinen die beständig auf der Burg wohnenden, welche das s. Lehnr. besonders im Auge hat; den gewöhnlichen Lehnsleuten stehen wohl die nur zu gewissen Zeiten oder in Nothfällen bereiten gleich; dem Herrenstande pflegen die *castrenses* anzu-

gehören, welche sich vertreten lassen, oder welche die Burgmannschaft befehligen, oder die Behütung der Burg im Ganzen übernehmen, vgl. Niesert V. 396, *Jenichen II.* 26 — 28, 38, *Gudenus III.* 49.

3) Weil von den Burglehnen kein *rikes dienst*, sondern nur eine Burghut zum Frommen des Herrn geleistet wird, so können auch Heerschildslose wie Geistliche und Frauen sie mit voller Wirkung verleihen 2 §. 7, und der Burgmann mag die *volge* an solche Herrschaft nicht weigern 71 §. 16 *sie sin wif.*

4) Zum Burglehn gehört ein Wohnsitz auf oder bei der Burg, *dat gebu, des mannes hof up der burch* 71 §. 12, 72 §. 9, daneben meist noch ander Gut.

Der Sitz heifst Burgsefs, *Senck. Sel. V.* 51, *Jenichen II.* 30, 39; *duo loca castrensia, quae borgsate dicuntur; quatuor mansiones ad 4 castellanos instituendos, Schaten I.* 1019. Das sonstige Gut besteht gewöhnlich in Gefällen, Kraut Grdr. §. 235 Nr. 5, 6, 7, *Biener C. II.* 2. *p.* 109 N. 11, *Boehmer Frcf. I.* 180, 193, Seibertz I. 599, 600, 604, 612. Gar oft giebt der Herr dem Manne eine Summe, damit er ihr entsprechende Renten auf sein Eigen lege oder aus fremdem Gute kaufe, und sie dann dem Herrn zu Burglehn auftrage, s. oben 316, 317, 344, 349. Eine genaue Bestimmung über die anzuschaffenden Renten bei Seibertz II. 440: *redditus annuos in bonis nostris propriis liberis et allodialibus prope castrum, in locis vicinioribus ecclesiae Col. bene sitis, si ea habuerimus demonstrare.* Bedeutender erscheint das Burglehn, wenn der Mann die Behütung der ganzen Burg mit allem was dazu gehört übernimmt, *Jenichen II.* 30, *Biener C. II.* 2 *p.* 109 N. 13, *Boehmer El. j. f.* 103 *a.* 1308: *Dux Saxoniae nobis contulit f. castrense in castro suo Dutzow, ipso cum castro, sibi et suis usibus reservato* (also auch die Burg wird übergeben, aber nicht als Lehn sondern zur Verwaltung); *pro quo feudo assignavit nobis villam Dutzow, molendinum etc. De praedictis bonis vigiles et janitores procurabimus. (Si de castro) capitaneum constituere et*

armigeros mittere non placuerit, nos castrum nostris expensis ad manus domini servabimus.

Nach s. L. 72 §. 10 kann ein Mann nicht die Burg selber als Lehn ansprechen, wenn der Herr die Thorwärter und Wächter beköstigt; dies liegt also dem Burgherrn nicht dem Burgmanne ob.

Nähere Abreden von Ganerben über diese Verpflichtung und über die Huldigung jener Leute, *Jenichen II.* 36. Den *officiatis castri bei Gudenus III.* 49 weist der Herr *redditus* an, *cum quibus ad conservandum castrum custodes vigiles et portenarios procuremus.* Man giebt auch wohl ein Schloſs jemanden ein, um *das mit thorhütern, wechteren u. allen amtleuten gleich ob das sein eigen were zu bewaren, Gercken C. VII.* 264; oder es wird die Unterhaltspflicht dem übertragen, der von einem Öffnungsrecht hinsichtlich der Burg Gebrauch macht, Schannat F. L. Nr. 489; oder die Pflicht übernehmen die *castrenses* höherer Ordnung wie in dem Beispiel S. 555, und wie der Burggraf bei *Günther III.* 359.

6) Der Herr, der zugleich Herr der Burg und Lehnsherr des Burggutes ist 71 §. 12, §. 16, 72 §. 8, mag jedes zu verschiedenem Rechte, die Burg etwa zu Eigen, das Burggut vom Reiche zu Lehn haben 71 §. 17; auch beides von verschiedenen Oberherrn zu Lehn tragen 72 §. 8. Wenn nun beide Herrschaften sich trennen, *dat burchlen getveiet wert von der burch*, also die Burghut dem Lehnsherrn nicht mehr geleistet werden kann, so steht der Dienst gegen die Macht des übrigen Lehnsbandes zurück; der Burgmann bleibt oder wird Mann des Lehnsherrn und die Burghutspflicht hört auf 72 §. 8.

Die Stelle spricht zunächst von dem Falle, daſs Burg und Gut nach des Herrn Tode verschiedenen Oberherrn ledig werden; die Burgmannen folgen dann dem Burglehn wohin es gehört; es ist nun ihr rechtes Lehn, da sie der *borchsate* davon ledig sind. Dasselbe muſs aber eintreten, wenn die Zweiung durch eine Theilung unter den Erben des Herrn

bewirkt wird, R 26 §. 6 a. E., oder wenn der Herr durch Veräufserung die Lehnsherrlichkeit trennt. Bei *Riedel N. Cod. II.* 288 *a.* 1322 veräufsert der Herr *stad, hus unde land to Lentzen mit den mannen, ane sodan gud, dat — hort to borchlene to me eigenhus, dat schullen de borghere von us to lene beholden.*

6) Das Recht des Burgmannes auf Folge und Vererbung besteht, sollte gleich die Burg und das Lehn oder eines von beiden des Herrn Eigen seyn 71 §. 15, es ist also weniger beschränkt, als beim rechten Lehn, s. oben S. 527 3.

Über das besondre Recht des Ältesten bei der Vererbung vgl. *Biener II.* 2 *p.* 109, *p.* 228 Note 3. *Si senior filiorum suorum B., qui id ipsum Burcleyn jure possidebit, decederet sine filiis, tunc cederet Johanni filio seniori post B. etc.*, Wenck H. L. I. Urk. 129.

Bleiben beim Tode des Herrn die Erben in ungetheiltem Besitz, so schuldet der Mann ihnen allen die Burgmannstreue, doch braucht er wie beim rechten Lehn das Burglehn nur von einem zu empfangen 71 §. 16. — Verleiht der Herr Burg und Lehn, oder läfst er sie an seinen Ungenossen, so hat der neue Herr nicht den Heerschild des alten. Die Burgmannen brauchen dann ihr Lehn nicht als Burglehn von dem neuen Herrrn zu empfangen, sondern können es als rechtes Lehn entweder von dem frühern Herrn behalten oder von dem neuen suchen, und Vergeltung für ihr Burggebäude (*gebu*, vgl. Note 59) verlangen, wenn sie nicht (als Burgleute) darauf bleiben wollen, 71 §. 12, vgl. R 26 §. 6.

Die Stelle 71 §. 12 sagt nur *verliet en herre sine burch ganz, oder let he sie sime ungenoten etc.* Dennoch ist wohl von einer Veräufserung der Burg mit dem Lehne die Rede. Denn sonst stände der Satz, dafs die Mannen das Lehn als ein Burglehn vom neuen Herrn nicht zu empfangen brauchen, völlig überflüssig; ferner heifst es weiterhin ausdrücklich *oder sie solen darmede volgen an deme he't* (das

Lehn) *gelaten hevet vor en rechte len*, ohne dafs bei diesem zweiten Wege ein andrer Fall gesetzt würde als beim ersten; endlich pflegte man, wie die Burgmannen so auch die Burglehne als Zubehör der Burg aufzufassen, *Biener II.* 2 *p.* 106 N. 4, vgl. die Urk. oben 557, so dafs sie hier unter *sine burch ganz* mitbegriffen werden konnten. — Einige Hdss. Note 56 lassen dem Burgmann noch den dritten Ausweg, das Gut von dem Oberherrn zu Lehn zu nehmen; ganz den Regeln über das rechte Lehn (S. 519), für den Fall dafs das Gut des Herrn Lehn und nicht Eigen ist, gemäfs.

Nach dem *argumentum e contrario* und den Grundsätzen über das rechte Lehn oben §. 26, müssen die Burgmannen bei einer ungezweieten Veräufserung an einen Genossen, das Gut als Burglehn von dem neuen Herrn empfangen, wie auch das schw. L. 139: *und ist er sin genoz, si suln ir burclehen von im enphahen*, ausspricht. Beispiele solcher Veräufserungen der Burg mit den Burglehnen: *castrum cum omnibus fidelibus ac castrensibus resignavit et jure feodi recepit; uffgetragen mit alle den mannen unde burgmannen, die wir — her na malis dar zu noch gewinnen, Günther III.* 231, 284, *Biener II.* 2 *p.* 106 Note 4.

7) Beim Burglehn kommen *angevelle* und *gedinge* wie bei andern Lehnen vor, 71 §§. 8, 13; R 31 §. 3.

8) Der Burgmann darf sein Gut nicht verleihen, 71 §. 9, R 26 §. 7 und oben 522; doch bleibt der Leihende dem Beliehenen persönlich gebunden 71 §. 14.

Günther III. 193 *a.* 1320: *recepimus in feodum castrense, nec debebimus bona in toto vel in parte infeodare sive alienare.* Der Burgmann soll wohl weder seine Mittel zur eignen Leistung des Burgdienstes schwächen, noch die gerade seiner Person anvertraute Stellung einem andern übertragen.

9) Verwandelt jemand sein rechtes Lehn durch Auflassen und Wiederempfang in Burglehn, so dürfen seine Mannen sich an den Oberherrn wenden 71 §. 10.

Das Motiv scheint nach dem s. L. nicht sowohl darin zu liegen, dafs der Herr sich erniedrigt habe, als darin, dafs die Mannen in Gefahr gerathen, selbst nach Burgrecht behandelt zu werden; denn sie fordern vom Oberherrn, dafs er sie an einen Herrn weise, der ihnen Lehnrecht thun möge. Das schw. L. 137 nennt als Grund, weil kein Herr dem Manne sein Lehn weder *genidern noch gehohern* möge, und fügt hinzu, dafs der Herr auch nicht das rechte Lehn seiner Mannen, das sein Eigen ist, in Burglehn verwandeln darf.

10) Eine Verwandlung des Burglehns in ein rechtes Lehn tritt im Allgemeinen ein, wenn der Lehnsherr die Burg nicht mehr hat. Den obigen beiden Fällen (in 5, 6,) schliefst sich der dritte an, wenn der Herr dem Burgmanne entsagt, also die Lehnsherrschaft auf den Oberherrn übergeht 72 §. 9, R 26 §. 6, und der vierte, wenn die Burg mit Gewalt oder in Folge eines Urtheils (ohne Schuld des Burgmannes) gebrochen wird, oder der Herr sie, aus Armuth oder nachlässigerweise *AV. III.* 10, verfallen läfst. Das Burglehn gilt dann als rechtes Lehn, so lange nicht die Burg bis zum Verschliefsen wieder gebaut ist 72 §. 7, R 26 §. 6, schw. L. 150 *b*.

Eine besondre Abrede bei Schannat F. L. Nr. 558: *si Abbas castrum decreverit deponendum, castellani sui in aliis munitionibus suis in quibus elegerint sic manere, feoda possidebunt.* — Bei dieser Verwandelung müssen die Mannen mit der Pflicht zur *borchsate* auch ihrer Burgsitze ledig werden, da der Burgherr keine Fremde auf der Burg leiden kann und, blieben die Mannen auch noch seine Lehnsmannen, doch der Sitze für neue Burgmannen bedürfen wird. So 72 §. 9 für den dritten Fall: *sin borchlen si sin rechte len, sunder sinen hof upp'er burch.* Der Mann kann aber dafür fordern, dafs man ihm *sin gebu gelde* 71 §. 12, 72 §. 9, d. i. wohl nicht den Werth des ganzen Burgsitzes oder Hofes, sondern nur was der Burgmann darauf gebauet hatte, wie in dem Falle *Gudenus III.* 54, 292: *quod L. aream unam in preurbio castri ad habitationem per eundem desuper construendam cum orto uno ad*

castrense pheodum contulimus. Vgl. schw. L. 139: *und hant si gebauwen in der burge, huser oder ander bu. den suln si abbrechen und von dannen fürn swar si gût dunket; wil aber in der herre den bu gelten als er wert ist, den suln si im gen zekoufen, als in die lute schatzzet.* Im zweiten und dritten, theilweise auch im vierten Falle trifft den Herrn eine Schuld; nach den Grundsätzen des rechten Lehns also würde, falls kein Oberherr da ist, der Mann vom Dienste frei werden, s. oben 516; hier ist aber nur von einer Verwandlung des Burglehns in rechtes Lehn die Rede, auch dann, wenn der bisherige Lehnsherr bleibt, wie im Falle 2 (S. 557) und 4. Man sah wohl schon in der Verwandlung an sich einen Vortheil für den Mann.

Beispiele solcher Verwandelungen: *was die burchmannen N. N. des biscopes gudes in unseme lande* gehabt haben, *daz sol hinnen vortmer ir recht len sin, Lud. Rell. VII.* 34. Ein Burgmann verkauft das Lehn mit des Herrn Willen, der den Käufer belehnen soll *jure directi homagii quod vulgo tho rechter manetat appellatur;* der Burgmann giebt in *recompensationem* ander Gut, um es *jure feodi castrensis* vom Herrn zu empfangen, Niesert V. 396 *a.* 1335.

11) Die Abertheilung des Burglehns tritt in eigenthümlicher Weise ein *a)* wenn der Burgmann das Lehn verleiht, und es nach des Herrn Aufforderung nicht binnen sechs Wochen wieder an sich bringt 71 §. 9, R. 26 §. 7; *b)* wegen Verletzung der Burghutspflicht, s. Glossar *afsveke.* Zieht der Burgmann mit seinen Leuten von der Burg, und bringt er, nach gehörigem Gebote des Herrn, binnen sechs Wochen nicht einmal eine Nacht auf der Burg zu, so verliert er das Lehn, wenn er nicht echte Noth darthut 72 §. 5, R. 26 §§. 4, 5. Nach einem spätern Zusatze darf er von der Burg mit Gesinde ohne des Herrn Erlaubniſs gar nicht fahren, wenn dieser ein Urtheil hat finden lassen, daſs er hinaufziehen solle; nach R. 26 §. 5. a. E. soll er nicht wegreiten, da die Burg der Vertheidigung bedarf, und zurückkommen, da ihm eine Gefahr der

Burg verkündigt wird. Die unwiderrufliche Abtheilung erfolgt, wenn der Burgmann binnen sechs Wochen nach der vorläufigen das Lehn nicht auszieht 72 §. 4, 9R 26 §. 4 *Here so.*

Debebit facere residentiam personalem, quod si non faceret, possumus nos sine contradictione intromittere bonis castrensis feodi, Schannat F. L. Nr. 448, 512. *Wan ouch ich von dem stift mutwilliclich vare, so sol das burglehn an den stiffte gevallen*, Nr. 486. *Die borchmanne scolin ir borchlehin besitten up dem selven hus. Deden si des nicht, so mugen wi uns des underwinden, als lange bet se ore borchlen besitten, Riedel* N. *Cod. II. Cum castrum M. custodire ac munire deberem, Guntramo ut ad me veniret et intra castellum cum suo sumtu excubias faceret, usque tertio mandavi, sed nullo modo hoc efficere potui. Tandem post legitimas inducias eum ad rationes posui, et justo judicio suorum parium, beneficium quod ex me tenebat ei auferre debui, Kremer O. N.* Nr. 93 *a.* 1084. Gelindere Folgen: *Si aliquo tempore neuter eorum ibidem residentiam facerent, ipsis ad* 6 *librorum redditus* (statt der sonstigen 9) *ministrandos propter hanc absentiam teneremus*, Schannat F. L. Nr. 368.

Über die Auflassung des Burglehns an den Herrn sagt schw. L. 150 *b und wil ein man sinen herrn sin burglen ufgeben, des en mach er niht geweigern, ern muez ez von im ufnemen (Cod. Ambras.).* Den klaren Sinn haben spätere Zusätze so undeutlich gemacht, dafs nach Schilters Übersetzung der Herr das Lehn verlöre, wenn er die Annahme weigerte! Vgl. *v. d. Lahr p.* 173 Note *y*, und *Jenichen II.* 42. — Damit aber nicht etwa der Burgmann, der zur Anschaffung des Lehns eine Summe empfangen, mifsbräuchlich ein Lehn von geringerem Werthe liefere, und dieses später dem Herrn aufgebe, findet sich die Abrede, dafs der aufsagende Mann die Hauptsumme zurückgeben müsse, Wenck H. L. I. 264.

12) Das Burggerichtswesen wird im folgenden Abschnitt mit erörtert.

Über die spätern Schicksale der Burglehne vgl. die *Glossa latina* zu Cap. 71 Bl. 174 *b*, Scholz Kurmärkisches Prov.-R. §. 258 — 260, Motive I. 470 — 475, Pinder Sächs. Prov.-R. II. 181, Neumann Prov.-R. der Niederlausitz, Lehnr. §. 174 u. S. 275.

Achter Abschnitt.

Gerichtswesen.

Die drei Kapitel handeln von der Gerichtsbarkeit in Lehnssachen, von der Verfassung der Lehnsgerichte und von ihrem Verfahren.

Erstes Kapitel.

Die Lehnsgerichtsbarkeit.

§. 64.

I. Im Allgemeinen.

Von der Gerichtsbarkeit, welche der Inhaber eines Gerichtslehns als Beliehener übt §. 60, ist die mit der Lehnsherrlichkeit verbundene Gerichtsgewalt über den Mann und das Lehn durchaus zu scheiden.

Über ihren Ursprung s. Eichhorn RG. §. 303, Albrecht G. 291 ff., Phillips Engl. RG. II. 87. Zur Zeit des Sachsenspiegels ist sie schon lange fest begründet und ausgebildet, vgl. die Urk. v. 1084 S. 561.

Die Übung dieser Gerichtsbarkeit liegt mit in des Herrn *lenrecht dun;* als sein Recht gegen den Mann bezeichnen es 55 §. 4, 71 §. 10, Ldr. III. 59, als seine Pflicht 18, 26 §. 11, 49 §. 1. Der Gerichtsbarkeit des Herrn entspricht des Vasallen Obliegenheit *to lenrechte to stan* 4 §. 5, 66 §. 5, 67 §. 4 d. i. sich vor dem Herrn in Lehnsachen als Parthei zu stellen und dort *lenrechtes to plegen* 4 §. 5, 59 §. 2, *recht to dune u. to nemene* 67 §. 4. Zu trennen ist davon die zu des Mannes Dienst gehörige Pflicht, dem Herrn *lenrechtes to helpen*, d. i. durch Urtheilfinden und andre gerichtliche Thätigkeit das Handhaben des Rechtes zu unterstützen 79 §. 1 mit der Note, Ldr. I. 60 §. 3. — Die Gerichtsbarkeit kann nur derjenige Lehnsherr üben, der *tome herscilde geboren is also ho, dat he lenrecht dun mach* 47 §. 2.

Schw. L.84. *Der alse hoh ist, daz er lehenrecht mag han.* Die Forderung hängt wohl mit der Besetzung des Lehngerichts durch die Mannen zusammen. Nur der Herrenstand bis zum vierten Schilde herunter, oder etwa noch ein sog. Bannerherr im fünften, hatte die dazu genügende Zahl ritterbürtiger Vasallen, schwerlich der Vasall eines Ritterbürtigen im sechsten Schilde.

§. 65.

II. Umfang der Lehnsgerichtsbarkeit.

Er ergiebt sich *A)* aus den Sachen welche dem Gericht des Lehnsherrn zugewiesen, *B)* aus denen welche ihm ab- und dem Landrichter zugesprochen werden.

A. Des Herrn Botmäfsigkeit erstreckt sich auf Ansprüche 1) des Herrn gegen den Mann, 2) des Mannes gegen den Herrn, 3) der Mannen gegeneinander. R 1 §. 1 faſst 1) und 2) unter dem *de here is richter twischen sik unde sine man* zusammen, handelt

aber doch später vom C. 8 an das Verfahren nach jener Dreitheilung ab, Bd. I. S. 382, 389.

1) Nach 65 §. 1 mag der Herr den Mann um jede Verschuldung vor sich laden für welche geweddet wird. R 8 ordnet näher diese Verschuldungen unter Verletzungen der Ehrerbietung, Treue und Hulde, zählt im Kap. 11 acht Fälle auf, in denen der Herr den Mann verklagen möge, und setzt beim Durchnehmen dieser Fälle voraus, dafs sie (bis auf 13 §. 6, 15 §. 11, 16 §. 3) vor dem Lehnsgerichte verhandelt werden. — Im Burgrecht giebt es zwei hierher gehörige Fälle. Untreue des Burgmannes und Verletzung der Burghut, vgl. R 26 §. 3.

Die §§. 53, 54 oben ergaben, dafs des Herrn Gericht wegen Vergehungen des Mannes gegen ihn auch auf Verlust des Lehns erkennen könne. Darüber hinaus geht aber seine Gewalt nicht 24 §. 5 *den he mit lenrechte nicht vorbat gedvingen ne mach*, R 6 a. E. Dem Herrn fehlt namentlich die peinliche Gerichtsbarkeit über den Mann.

Auf die Frage: *si dominus aliquis habeat vasallum, qui attentat quid contra dominum et contra quem dominus habeat actionem et jus agendi in judicio, qualiter contra vasallum domino succurratur* erkennt das Reichsgericht *a.* 1290: *quod ipse dominus suum vasallum presentibus aliis vasallis coram se ad judicium potest evocare, et cognoscere poterit pro vel contra ipsum vasallum, prout ipsorum dictaverit presentia vasallorum.* — Das Schwert des Landrichters aber geben die Bilder dem Herrn nicht.

2) Dafs der Mann den Herrn vor dessen Lehnsgericht belange, wird oft vorausgesetzt, 4 §. 5 *svenne he von ime bekluget wert vor sinen mannen*, 18 *of he ine*, 66 §. 4 *of die herre*, 67 §. 2 *svar aver die man.* Als einzelne Beispiele finden sich Klagen des Mannes wegen des Lehnes, wie auf Beleihung, auf Anerkennung des Rechtes am Gute 18, auf Her-

ausgabe des Gutes 45 §. 3, auf Vertretung bei Ansprüchen Dritter 14 §. 5, 48 §. 2. Allgemein geht Ldr. III. 78 §. 8 davon aus, dafs Herr und Mann, ehe sie gegen einander die Selbsthülfe üben, sich vor den Mannen verklagen sollen.

3) Nach 43 §. 1, 66 §. 5 schlichtet der Herr einen Streit seiner Mannen um ein Lehn; Landr. II. 42 §. 4 weist die Partheien, welche von demselben Herrn ein Gut empfangen haben wollen, an diesen Herrn; R 28 ff. entwickelt näher, wie sich die Mannen vor dem Herrn um viererlei Lehngut streiten. Auch im Burgrecht entscheidet der Herr, wenn ein Burgmann über den andern klagt 72 §. 3.

Vgl. Albrecht G. 293, 294. — Das Goslarsche R., Göschen 13 Z. 16 hat den Satz: *we klaghet uppe lengut, de scal de lenherre vorscheden de dat gut liet;* darnach die sächs. Dist., Ortloff I. 25 D. 3: *wer claget uf lengud, der sal clagen vor deme lenheren* und dies sey Landrecht und Weichbild; die 9 Bücher Distinctionen (Bd. I. 103) IX. 19 D. 3 setzen hinzu: *der landrichter soll auch nicht richten uber lehen, sondern er soll das weisen vor dem lehenherrn*, und: *hette auch ein pfaffe lehngut von einem lehnherrn, er müste darumb klagen u. antworten vor dem herren.*

Sind im Falle Ldr. II. 42 §. 4 Besitzstörungen vorgekommen, so weiset der Landrichter zwar die Partheien zur Entscheidung über ihr Recht an den Lehnsherrn, aber sendet seine Boten mit und erkennt nach dem Ausfall der Sache die Strafe wegen der Störung; bis dahin verbietet er beiden weitere Besitzhandlungen, z. B. das Pfänden, Richtst. Landr. 22, R 29 §. 8.

B. Vor dem Landrichter dagegen belangt

1) der Herr den Mann um Raub oder sonstige Verbrechen 23 §. 1, wegen Nichterscheinens beim Aufgebot in Landesnoth R 13 §. 6, wegen Vergehungen die dem Manne überhaupt Lehnrecht und Ehre nehmen R 15 §. 11, 16 §. 3, wegen Beschädigungen vor Eingehung des Lehnsbandes 67 §. 3, vgl. schw. L. 118;

2) der Mann den Herrn in dem letztgedachten Falle; ferner in Schuldsachen, wegen Raubes und andern Ungerichts, nach vergeblicher Aufforderung vor den Mannen 76 §§. 1, 2; Gl. Bl. 115 C. 4.

Diese Stellen sprechen von einer Rechtsverweigerung des Herrn vor den Mannen, ehe der Mann an den Landrichter gehen könne. Wollte man hier *rechtes weigeren*, wie in 4 §. 5, für Weigerung des Herrn nehmen als Lehnrichter ein gerichtliches Verfahren einzuleiten, so ergäbe sich gegen den Zusammenhalt der sonstigen Bestimmungen, dafs das Lehngericht über Schuldforderungen und *ungerichte* zwischen den Lehnspersonen allgemein entscheiden dürfte. *Rechtes weigeren* ist hier also wohl die Weigerung des Herrn, als Schuldiger Genugthuung zu geben, und der Sinn überhaupt: der Mann soll in jenen Fällen den Herrn vor dem Landrichter erst belangen, nachdem er die gütliche Befriedigung begehrt hat, und zwar vor den Mannen, damit wie §. 1 angiebt er Zeugen an ihnen habe.

3) Von Sachen um Lehngut zwischen andern als dem Herrn und dem Manne gehört vor den Landrichter *a)* ein Streit zwischen dem Vasallen und dem Pfandgläubiger *arg.* 55 §. 8; *b)* wenn der Sohn des Vasallen vom Bruder, der allein das Lehn erhalten, Theilung oder Ersatz begehrt Ldr. I. 14 §. 2, R 28 §. 8 a. E., Richtst. Landr. 20; *c)* wenn die Partheien sich das Gut als Lehn aber von verschiedenen Herren zusprechen, die dann als Gewährsmänner auftreten, Ldr. II. 42 §. 1.

Vgl. Albrecht G. 296, 297. Die Gl. löst das Bedenken, wie doch der Herr vor dem Landrichter erscheinen könne, da dieser nicht einmal über des Herrn Mann und das Lehn richten dürfe, damit: *du* (der Herr) *cumest nicht umme din len dar, mer* (sondern) *du cumest dar, dat du's dime manne bekennist, darmede ledigstu em der gewalt.*

Nach den IX Büchern, oben 565, richtet ausnahmsweise der Landrichter über Lehn *a)* wenn *jener der das len hat begunde zu clagen uff den erben, so mus her*

wedir antworten; b) wenn *hir verburgete erbis recht czu thun, ee her in des erbis hus kompt. Geschit das, so mus her im antworten u. in sulchir wyse mag der lantrichter ebir leen richten.* Ich verstehe: der Vasall muſs als Beklagter wegen des Lehnes dem Landrichter antworten, wenn er als Lehnserbe in einem Streite mit dem Landerben über den Nachlafs, entweder als Kläger aufgetreten ist, oder bei der Besitzergreifung der Erbschaft versprochen hat, sich nach Allodialrecht beurtheilen zu lassen.

Sonach gebührt überhaupt dem Gericht des Lehnsherrn die Entscheidung 1) für alle Streitfragen zwischen Herrn und Mann über ihre Lehnsbefugnisse und Pflichten, 2) für den Streit um das Lehn unter Personen, die ihr Recht daran von dem Herrn ableiten.

§. 66.

III. Höhere Lehnsgerichtsbarkeit.

Es fragt sich, wem sie gebühre, und in welchem Kreise sie wirke.

1) Sie steht, wenn das Gut des Herrn Lehn ist, dem Oberherrn des Gutes zu, und zwar wenn der Herr das Gut von verschiedenen Oberherren hatte, demjenigen, welchem der gröfsere Theil gehört, 65 §. 9. Ist das Gut des Herrn Eigen, so tritt der König als Oberrichter ein, denn der König ist zum Richter gekoren über Eigen und über Lehn; von ihm entspringt alles Land- und Lehnrecht; so kann auch von ihm über Lehn an Eigen entschieden werden, 69 §. 8. Das schw. L. läfst in Abwesenheit des Königs den Landrichter eintreten, s. 18, 20, 22 a. E., 27 a. E., 35, 52, 55, 64.

2) Das Obergericht entscheidet *a)* wenn das Urtheil des ordentlichen Lehnsgerichtes gescholten wird 69 §§. 5, 6, R 27, vgl. *Hontheim II.* 176, *a.* 1354; *b)* wenn der Herr dem Manne das Recht weigert 68 §. 5.

Es heifst 68 §. 5: *doch wo dit herre nicht plichtich to antwerdene sime manne vor dem overen herren, he ne hebbe ime er rechtes geweigeret vor sinen mannen.* Vergleicht man hiemit 49 §. 1, wonach der Mann beim Oberherrn klagen kann, wenn der Herr dem Manne Gut nimmt, oder sich weigert *ime lenrecht to dune*, oder sich der Gewährschaft entzieht, so ergiebt sich, dafs zum *rechtes weigeren* in 68 §. 5 (wie in 76 oben 566) die blofse Weigerung des Lehnsherrn als Parthei hinreicht, das genommene Gut herauszugeben, die Gewähr zu leisten. Davon scheidet nun noch 49 §. 1 die Weigerung *lenrecht* zu thun (*dat vorseggen lenrechtes* R 15 §. 9), d. h. die Weigerung des Herrn als Richters, ein gerichtliches Verfahren einzuleiten, worauf der Oberrichter ihm gebietet den Rechtsweg zu eröffnen, *recht to dun* (*lenrecht to staden* R 15 §. 9). Durch diese Deutung wird auch das Verhältnifs von 68 §. 5 zu 76 §§. 1, 2 klarer. Tritt nemlich das gerichtliche Verfahren auf Weigerung des Herrn als Parthei ein, so entscheidet entweder das Landgericht oder das obere Lehnsgericht, jenachdem die Sache Landrechtsache (76) oder Lehnsache (68 §. 5) ist. Nähme man *rechtes weigeren* für Justizweigerung, könnten also auch die Fälle in 76 Lehnsachen seyn, so wäre nicht abzusehen, warum bei der Weigerung des Lehnrichters bald das Landgericht, bald das höhere Lehngericht die Entscheidung habe. — Der Grund warum der Mann schon bei der Weigerung des Herrn als Parthei weiter gehen darf, ohne erst ein nachtheiliges Urtheil des ordentlichen Lehnsgerichts abzuwarten, liegt wohl darin, dafs nach jener Weigerung des Herrn vor den Mannen auf ein unbefangenes Urtheil der Vasallen nicht sicher gerechnet werden mochte.

Von dem Falle, da der Mann sich an den Oberherrn als an den Richter über den Herrn wendet, ist der zu trennen, wenn er das Recht des Herrn, etwa wegen Treubruchs desselben, für erloschen haltend, an den Oberherrn geht, um von ihm die Beleihung oder einen neuen Herrn zu begehren, s. oben 520, wodurch freilich auch ein Streit zwischen ihm und dem alten Herrn vor dem Oberherrn entstehen kann, vgl. 38 §. 1, R 15 §. 5.

§. 67.

IV. Das Gewedde.

Als Frucht der Lehnsgerichtsbarkeit findet sich im Lehnrecht wie im Landrecht ein Gewedde. Indessen begreift das Lehnrecht darunter die Geldstrafe nicht nur für Verkennung der richterlichen Gewalt, wie im Landrecht, sondern auch die Buſse für solche Verletzung der sonstigen Lehnspflichten, die nicht etwa mit dem Verlust des Lehns geahndet wird, s. oben 505, so daſs das Lehnrecht von einer Buſse die der Mann schuldet, nur bei Verletzungen gegen Andre als den Herrn spricht.

Ich stelle hier die einzelnen Fälle nebst den allgemeinen Grundsätzen über Gewedde zusammen, vgl. ℜ 8 und die Brandenb. Glosse Bl. 57 C. 3.

1) Es wird entrichtet *a)* für Reden und Handlungen zum Tadel und Schaden des Herrn 68 §. 1, *AV. II.* 47, ℜ 8 §. 1, wobei Rechtsirrthum nicht entschuldigt ℜ 12 §. 5; *b)* wenn er seiner Vasallen Gut mit Unrecht nimmt, oder während sie in des Herrn Diensten sind, mit Worten oder Thaten sie kränkt, oder den zum Gute gebornen (Gl. 103 C. 4 den Lassen) oder den eignen Unterlehnsleuten Unrecht thut 68 §. 4, ℜ 8 §. 3; *c)* wenn die Gesammthänder sich nicht rechtzeitig entscheiden, wer unter ihnen dem Herrn dienen solle 8 §. 2, ℜ 14 §. 3; *d)* wenn jemand in seiner Ansprache *(volge)* um ein Lehn mit dem unternommenen Zeugenbeweise durchfällt 68 §. 6, weshalb er, wenn er kein Lehn von dem Herrn in Besitz hat, ihm wegen des Geweddes (und der Buſse) Bürgen stellen muſs 52, *AV. I.* 121; *e)* wenn der Mann das ihm genommene Gut zu verfolgen, oder das von ihm ungehörig versetzte Gut zu lösen versäumt, 68 §§. 2, 3, ℜ 8 §. 2, 18 §. 1, oder das Gut zu Fluchtsal verleiht 58 §. 3; *f)* wegen Versehn vor Gericht, z. B. wenn ein Vorsprecher anders redet, als die Parthei ihm geheiſsen 19 §. 1, ℜ 10 §. 8, vgl. die Glosse Bl. 35 C. 2; wenn jemand ein Urtheil nicht in gehöriger Form schilt, 9 §. 2; da-

gegen nicht, wenn der Mann ein Urtheil findet, dem nachher die Mehrheit nicht folgt 69 §. 3; *g)* wegen Verkennung des richterlichen Ansehns, z. B. wenn der Mann fremde Leute ins Gericht bringt, für deren jeden einzelnen er dann weddeu mufs 67 §. 1, wenn er nicht Waffen u. s. w. ablegt 67 §. 1, wenn er ein Urtheil nur schilt um die Sache zu verschleppen 69 §. 4, oder nach dem Schelten unterliegt 69 §. 11, wenn die vorgeladene Parthei oder der aufgebotene Urtheilsfinder nicht gehörig erscheint 65 §§. 5, 6, R 9 §. 5, R 14 §. 3, *AV. II.* 11, wenn die ins Gespräche gegangene Parthei nicht zurückkehrt R 12 §. 3, auch wohl wenn die Parthei ohne Erlaubnifs sich setzt 68 §. 11.

2) Um jede Sache wird nur einmal geweddet, es sey denn dafs zugleich der Friede und der Feiertag gebrochen, und damit dem weltlichen und dem geistlichen Gericht ein Gewedde verfallen ist, 69 §§. 11, 12; überhaupt aber täglich nur dreimal 68 §. 12.

3) Das Gewedde beträgt 10 Pfund, also so viel als im Landrecht III. 64 §. 2 dem Könige ein Nichtfürst weddet; der Fürst aber der Fahnlehn hat, weddet dem Könige 100 Pfund 68 §. 8, R 6; *Otto Fris. de gest. Frid. I. Lib. II. c.* 28: *est lex curiae, quod quisquis de ordine principum, principis sui iram incurrens, compositionem persolvere cogatur*, 100 *librarum debitor existat*, vgl. *Const. a.* 1234 *Leg. II.* 301. Nach einem Zusatze im Görl. Lehnr. II. 53 wird von märkischen Lehnen nur mit 30 Schillingen geweddet. Vgl. über das Gewedde wegen Dienstversäumung in der Altmark die Brandenb. Gl. zu A. 73. — Für das Gewedde haften die Einkünfte des Lehngutes, dann das Gut selbst, welches dem Manne, der nicht binnen Jahr und Tag vom Gewedde sich ledigt, abgesprochen wird, 65 §§. 7, 8, R 9 §. 6. Daher der Ausdruck 45 §. 2 *dem herren wedde irdelen upp des mannes gut.*

4) Gewedde (und Bufse) sind 14 Tage nach dem Urtheil in dem Hause des Herrn, welches dem Gericht das nächste ist, zu entrichten 68 §. 10, Glosse (Bl. 105 C. 4) R 9 §. 6.

Zweites Kapitel.

Verfassung der Lehngerichte.

Sie betrifft die im Lehngericht thätigen Personen, Ort und Zeit, und die äufsern Förmlichkeiten der Versammlungen.

I. Die Personen.

Ich scheide das Gericht selbst, die Partheien mit ihren Vorsprechern, und die Boten.

§. 68.

A. Das Gericht.

Wie für die Gerichte des deutschen Mittelalters überhaupt, so ist auch für das Lehngericht die Macht zum Schirm der Gerechtigkeit, und das Wissen zum Ertheilen dessen was den Streitenden gebührt, zwar in derselben Versammlung vereinigt, aber in der Handhabung verschiedenen Thätigkeiten zugewiesen. Jene Gewalt stellt sich im Richter dar, diese Rechtskunde in den Urtheilsfindern.

Gl. zu 67, Bl. 101 C. 2: *darumme is unser recht genant des volkes vragende (N. Gl. und selbs gebende) recht.* Das Richten ist ein höherer zuletzt von Gott auferlegter Beruf, zugleich ohne rechtliche Einwirkung auf den Spruch. Der Urtheiler ist dem Richter zum Finden verpflichtet, beim Vasallen gehört es mit zum Dienst; er bestimmt das Geschick des Angeklagten; der einzelne kann leichter ersetzt werden als der Richter. Aus diesen Gegensätzen erklären sich die Bestimmungen oben 373, 374, dafs Lehnspersonen in peinlichen Fällen über einander zwar richten aber nicht urtheilen sollen.

1) **Richter** ist entweder der Inhaber der Lehnsgerichtsbarkeit selbst — der Lehnsherr, der König — oder sein Vertreter.

Von dem Vertreter sagt schw. L. 119 *b: als der herre mit einem sinem man lehenrecht tun wil, so sol er einen sinen man an sine stat setzen, den der man niht arcwaenig hab;* und 115 *c* ein Mann solle das gefundne Urtheil aussprechen, *wan ez dem herren an sinen nutz get.* Eben so läfst die *weyse des lenrechtes* (Bd. I. S. 547 oben) den Herrn sprechen: *synt dem mole ich keyn richter geseyn mag yn meiner eygen sachen und dorumbe machte H, und benenne den eldisten man bey seynen namen, hegen das gerichte.* Desgleichen in Urkunden, *Raumer Cod. I.* 79 *a.* 1414: *als der fürste — mich zu einen richter zu richtende in lehenrechten gesatzt hat, als um solich clagen die er getan had*, ebd. I. 81; Schannat F. L. Nr. 157, vgl. *G. L. Boehmer obss. jur. feud. p.* 282 *sq.* Wenn nach R 1 §. 2 der Herr nicht über das Kind, dessen Vormund er ist, richten soll, so mag auch nur gemeint seyn, dafs er den Richterstuhl einem andern überlasse. Das s. Lehnr. läfst dagegen den Herrn im Streit mit dem Manne nur wie jede andre Parthei einen Vorsprecher nehmen, der ihn aber nicht als **Richter** vertritt 65 §. 10, R 10 §. 1; vgl. *Weyse d. l.* a. a. O., wo dieser Vorsprecher von dem gesetzten Richter deutlich geschieden wird. Nur wenn es zum Aburtheilen des Gutes kommt, ist von einem Vertreter die Rede, s. unten §. 76. — Über den Vormund als Vertreter des unmündigen Lehnsgerichtsherrn, s. oben 490, vgl. Ruprecht II. §. 18: *ist der herre ein chint unde ze seinen tagen nicht chomen, sein amptman fragt die man wol an seiner stat, oder sein germag ob er in hat, oder swem er enpholhen ist.*

2) **Die Urtheiler.** *a)* Im Lehngericht sprechen die Mannen des Lehnsgerichtsherrn, die Genossen des streitenden Mannes R 4 §. 2. Denn in ihrer Lehnspflicht, dem Herrn *lenrechtes to helpen*, liegt vornemlich das Finden der von dem Richter gefragten Urtheile, s. oben 382, 563.

Daher die Vorladungen in den Urkunden: *vor uns und unser man* zu erscheinen (*Günther III.* 481). Daher kann auch *vor den mannen* so viel bedeuten als „im Lehnsgericht“ s. Glossar und 55 §. 8. Doch folgt aus diesem Ausdruck allein noch nicht, dafs ein Rechtsstreit verhandelt oder auch nur ein Urtheil gefunden worden sey, vgl. oben 566; manches wird vor dem Herrn und den Mannen vorgenommnn, um ein sichres Zeugnifs darüber zu gewinnen.

Über das Erfordernifs und das Genügen einer Besetzung des Lehngerichts mit Vasallen vgl. Kl. Kaiserrecht III. 13, 16 und die *Sententia a.* 1295 (*Leg. II.* 462): *stabit (vasallus) contentus sententia, quam ii (compares & convasalli) super invalione hujusmodi duxerint preferendam. — Pares, compares, aequales* heifsen die Mannen in Schannat F. L. Nr. 157, 189, 553. Die *Glossa Lign.* zu 46 verbreitet sich weitläuftig über die Stellung der Mannen als Urtheilsfinder, unter andern heifst es, sie seien im Lehnrecht *man* genannt, darum *daz sy menlich tun sullin in dem rechtin.*

b) Dem Lehnrecht ist eigen, dafs zum Urtheilsfinden der Heerschild gehört 2 §. 2, 71 §§. 20, 22; doch kann der Herr der selber den Heerschildslosen belieh 2 §. 2 a. E., und ein andrer Heerschildsloser 77, 8 4 §. 1 diese Forderung nicht stellen. Dafs der Finder ein Gut vom Herrn habe, wird als das gewöhnliche vorausgesetzt 71 §. 22 *iewelk*, 79 §. 1 *lenrechtes helpen von irme gude*, aber doch 9 §. 1 für nicht nothwendig erklärt.

Darin liegt eine auffallende Abweichung von den Forderungen an einen Zeugen, unten §. 79, und an den Urtheiler im Burgrecht, der ein Burglehn vom Herrn besitzen mufs 71 §. 19. — Schw. L. 17 besteht nicht auf dem Heerschilde, fordert dagegen 128 *a* für das Urtheilen denselben Besitz wie für das Schelten, unten §. 88, und will 115 *c*, gleich Holl. Ssp. C. 102, ein Alter von 25 Jahren. Ruprecht II. 18 verlangt ein Lehnseinkommen über 72 Pfennige, doch mag der Herr im Nothfalle andre Biederleute bitten, *di wol zu lehenrecht chuemmen, daz si des tages sein man werden.* — Die

Const. a. 1222 §. 6 schliefst die Excommunicirten aus, was nach der ähnlichen Bestimmung S. 576, gewifs auch sächsischen Rechtens war.

Auf die Fähigkeit des Finders wirkt der Stand der Parthei nicht ein; selbst über das Lehn eines Fürsten spricht der Schildbürtige, mit Ausnahme des Fürstenfahnlehns 71 §§. 20, 22, R 4 §. 4. Auch der Umstand, dafs einer mit Reichsgut, der andre mit Eigen des Herrn beliehen, hindert sie nicht über einander zu urtheilen 69 §. 8 a. E.; wohl aber der, dafs der eine rechtes Lehn der andre Burglehn hat, 71 §§. 19, 20.

Noch weniger konnten, nach der bestimmten Scheidung des *hoverechtes* der Dienstmannen vom *lenrecht* der Mannen 67 §. 1, die Dienstmannen im Lehngericht thätig seyn. Die *Sent. a.* 1222 für den Herzog von Lothringen und Brabant: *quod in jure feodali omnis ministerialis feodatarius eque judicare possit super feodis nobilium et ministerialium, exceptis tamen feodis principum, Leg. II.* 219, deutet schon auf eine Verschiebung der Verhältnisse, mag man nun die in dem Gegensatz fehlenden *milites liberi* als mit den Dienstmannen verschmolzen oder unter den *nobiles* begriffen sich denken. Bestimmter wird die Gerichtsgenossenschaft von Carl IV. für Trier *a.* 1354 erweitert, *Hontheim II.* 176, wonach bei jeder vor dem Erzbischof und seinen Vasallen verhandelten Sache, wenn sie auch *vasallos liberos* betrifft, *omnes vasalli majores et minores, nobiles et ignobiles possint esse citantes, judices et prolocutores*, und geistliche Lehnsleute, *castrenses et ministeriales una cum vasallis sententiare et finire seu sententias super causis dicere possint.*

c) Zahl der Finder. Der Herr soll wenigstens sechs Mannen bringen, um ein Lehngericht zu halten 65 §. 9, die Bank zu besetzen, nebst einem Boten zum Vorladen.

Vgl. Gl. Bl. 96 C. 2, *Weyse d. l.* S. 345. Nach schw. L. 18 aber soll der Herr *zem minsten zwelf man hon, da er umbe lehen richtet*, und nach 27 *b* die ihm etwa feh-

lenden von seines Herren Mannen hinzunehmen (wie im s. Lehnr. beim Zeugnifs s. unten §. 79). Doch fordert 115 *c* nur *zem minsten siben;* auch in 84 und Ruprecht II. 18 ist nur von sieben Mannen die Rede, die der Herr entbieten soll. Von Urkunden führt die bei *Raumer C. D. I. p.* 80 *a.* 1414 dreizehn Mannen, *die mit in gehegeter banke zu lehenrechte haben gesessen*, namentlich auf, und fügt hinzu: *und andrer vielle meynes herren manne die daran und bey und ober standen;* S. 82 heifst es ausdrücklich, dafs auch die Stehenden *die urteil mit gevollwortet, funden und geteilt haben.*

d) Das Lehngericht ist ein gebotenes; die Mannen sind zum Urtheilen besonders zu laden, 65 §. 5, vgl. 79 §. 1, ℜ 75 §. 3, *Weyse d. l.* Bd. I. S. 545. Wer gar nicht, oder erst nach Mittag erscheint, mufs wedden. Nach erhaltner Ladung brauchen sie bis zum Gerichtstage weitern Ladungen desselben oder eines andern Herrn zum Gerichtsdienst nicht zu folgen; denn wer seinem Herrn Lehnrechtens hilft, gilt als im Reichsdienste befindlich 79 §. 1, ℜ 7 §. 3.

In 65 §. 5: *sven die herre sinen mannen sus degedinget, he mut wol sinen mannen die dar to jegenwerde ein mit ordelen gebieden, dat sie to sime lenrechte komen* ist das *degedingen* das Vorladen des Mannes als Parthei, das *gebieden* die Aufforderung an ihn als einen Urtheiler. Die Aufforderung mit *ordelen* erklärt sich daraus, dafs die Mannen gegenwärtig sind, also ein Urtheil wegen ihres Erscheinens an einem künftigen Gerichtstage gefragt und gefunden werden konnte.

§. 69.

B. Die Partheien und die Vorsprecher.

Sakeweldige bezeichnet die Parthei überhaupt 40 §. 2, *klegere* ist der *actor*, für den *reus* giebt es wie im Landrecht nur Umschreibungen: *die, deme*

dar degedinget is 65 §. 9, *die, uppe den die klage gat* 65 §. 12, *die dar gescüldeget is* 65 §. 14.

Die Parthei kann mit Begleitern erscheinen; wer jedoch sein Gut aus der Vertheilung ziehen will, soll nur Mannen des Herrn mit in den Hof bringen 67 §. 1. Nach 67 §. 2, R 10 §. 13, *weyse d. l.* 551 gilt dies auch immer, wo die Parthei vom Herrn belangt wird.

Gehört dieser Satz auch mit zu derjenigen *vare*, von welcher nach 67 §. 2 der Kläger frei ist? Für allgemeine Verbindlichkeit spricht, was R und die *weyse d. l.* für ihn angeben: der Herr müsse von Fremden für sich und sein Lehnrecht Störung fürchten, ein Grund der wieder auf dem Mangel zureichender Gerichtsgewalt über die Fremden zu beruhen scheint. Das schw. L. 117 *a* kennt obige Verpflichtung auch für den Herrn.

2) Der Vorsprecher, den die Partheien, Herr oder Mann, sich nehmen mögen 65 §. 10, 67 §. 10 a. E., R 10 §. 1, *weyse d. l.* S. 546, 547 mufs im Ganzen eines Urtheilers Eigenschaften haben, also auch des Herren Mann seyn 9 §. 1, R 3, *Sent. a.* 1222: *in jure feodali nullus potest esse advocatus, nisi sit ipsius ducis feodatarius.* Besonders schliefst 12 §. 2 noch die im Gerichtsbezirke gebannten, geächteten, verfesteten Leute aus. Der gewählte darf sich des Vorsprecheramtes nicht entziehen, sollte er gleich gegen seinen Herrn, Mann oder Verwandten sprechen müssen 71 §. 23, R 10 §. 1 a. E.

Vgl. *Sent. a.* 1222. Landr. I. 60 §. 2: dafs Lehnspersonen und Verwandte nicht Vorsprecher bei Fragen um Leib, Glieder und Recht zu seyn brauchen, steht nicht entgegen, denn darum handelt es sich gerade im Lehngerichte nicht. — Über den *rumer* (Raumer) und *warner*, welche bei *Lacomblet* 412 der Vorsprecher sich als Gehülfen ausbedingt, vgl. *Nietzsche de prolocutoribus p.* 63.

§. 70.

C. Die Boten.

Der Herr soll aufser den Mannen als Urtheilern noch zum Vorfordern der Partheien einen Boten zum Tage bringen 65 §. 9 a. E., *enen boden swie he si* 65 §. 15, der also kein Lehnsmann zu seyn braucht. Gleicher Art ist der Bote, der dem Beklagten den Tag verkündet 65 §. 9, durch den der Oberherr dem Herrn gebietet dem Manne Rechtens zu gewähren 49 §. 1, durch den der Herr sich des dem Manne abgesprochenen Gutes unterwindet 65 §. 21, oder den Beliehenen in ein Gut einweiset 48 §. 1. — Von diesem Boten (*herald* bei Lacomblet 418), dessen Geschäft im Landrecht dem Frohnboten zufällt, sind solche Abgeordnete zu scheiden, die wie im Landrecht aus den Urtheilsfindern, so im Lehnrecht aus den Mannen genommen werden. Dahin gehören die Boten, welche der Herr bei einem gescholtenen Urtheil dem Zuge an den Oberherrn folgen läfst 69 §. 6, ℜ 27 §§. 4 ff.; ferner die Mannen, welche zur Vernehmung eines Zeugnisses im Besitzstreit abgesendet werden 40 §. 1, und die zwei Mannen welche den Boten jener ersten Art in den Fällen von 49 §. 1 und 65 §. 9, vgl. ℜ 10 §. 2, begleiten; alle dazu bestimmt, im Lehngerichte ein glaubwürdiges Zeugnifs über das von ihnen gehörte oder gesehene abzulegen, s. unten §. 79. — Wieder ein andrer ist endlich der Bote, durch den eine Parthei ihre echte Noth verkündet 24 §. 8, 79 §. 1.

Schw. L. 112 *c* will, dafs jener erste Bote vom Herrn mindestens eine halbe Hufe oder ein Pfund Pfennige an Einkünften zu Lehn habe, und aus dem siebenten (nur im Nothfalle aus dem sechsten) Heerschilde sey; eine Nachbildung der Bestimmungen über den landrechtlichen Frohnboten im s. Landr. III. 61 §. 3, schw. Landr. W. 113, L. 135.

§. 71.

II. Ort und Zeit des Gerichtes.

1) Binnen Lehnrechtes giebt es keine *rechte*, d. h. ein- für allemal geordnete Dingstatt, wie im Landrecht, Gl., Bl. 95 C. 2; der Herr mag das Lehnrecht in *allen steden* ansetzen, doch weder in Kirchen und Kirchhöfen, s. oben S. 326, noch binnen geschlossenen Höfen oder Wänden, in einer Burg, unter Dach, 72 §. 1, 65 §§. 2 u. 17, R 7 §. 1; sondern nach R 5, *weyse d. l.* S. 544, nur auf unbebaueten Plätzen *(wusten wörden)* aufserhalb der Städte. Der König allein mag auch in Burgen oder Städten, doch bei offnen Thoren, zu Lehngericht sitzen 72 §. 1. Das Burggericht wird nur in des Herren Burg gehalten, auch hier müssen die Burgthore offen stehen 71 §. 19, 72 §. 1. Die Ortsöffentlichkeit wird also entschieden festgehalten.

In der *weyse d. l.* S. 545 wird nach dem *anger vor gluchaw vor deme bemeschin tore* geladen. Der Abt zu Fulda giebt dem Grafen von Wertheim *die linden vor der newstat under Bruberg*, um sein *man gericht darauf zu setzen*, Schannat F. L. Nr. 139, *a.* 1456. — Die Bilder zum Burglehn zeigen immer einen Vorgang innerhalb der Mauern. — Für das blofse Urtheilfinden ohne Gerichtshegung gelten andre Regeln, s. unten §. 74.

2) Das Lehngericht hat seiner Natur nach keine „rechten Dingtage," Gl., Bl. 95 C. 2, sondern nach den Umständen gesetzte Zeiten. Doch brauchen die Mannen weder in den gebundenen und in den Feiertagen, s. Glossar, zu urtheilen 4 §. 4, 69 §. 10, R 5; noch darf der Herr in diesen Zeiten ein Gericht beginnen 65 §. 2. Nur der König richtet auch innerhalb der gebundenen Tage 72 §. 1, und überhaupt darf eine aufser der gebundenen Zeit angefangene Sache

während derselben (nicht am Feiertage) beendet werden 4 §. 4.

Das Urtheilfinden und somit auch die Hegung des Gerichts ist vor Mittag zu beginnen 65 §. 2, §. 15; doch mag man damit über Mittag fortfahren 4 §. 4, bis der Tag ein Ende nimmt 65 §. 14. Urtheiler und Partheien müssen sich daher, ehe die Sonne nieder geht, d. h. vor ihrem Höhepunkt einfinden 4 §. 4, 65 §. 5, §. 16, §. 18, wobei es nicht schadet, wenn sie das Gericht schon eröffnet *(begrepen)* finden sollten, R 9 §. 5. Und sie brauchen, nachdem die Sonne untergegangen, nicht mehr zu urtheilen oder zu antworten 65 §. 15, R 12 §. 2.

Vgl. *Raumer C. I.* 80. — Nach R 28 §. 1 kann der Herr einen Streit seiner Mannen *in allen steden u. in aller tid* schlichten; in welcher Ausdehnung dies gemeint ist, bleibt zweifelhaft. Die dabei angeführte Stelle des s. L. 72 §. 1 spricht nur vom Könige; 66 §. 5 erweitert das Recht zu jenem Schlichten in einer andern Beziehung, s. unten §. 75. — Der immer wunderlich ausgedrückte Satz im Görl. Lehnr. III. 15 *c* S. 154 hat wohl den Sinn, dafs der Herr Urtheile, die nach Mittag oder in gebundener Zeit gefunden sind, für sich aussprechen könne.

§. 72.

III. Die *vare*.

Öffentliche mündliche Verhandlungen begehren, damit sie nicht in Lärm und Unordnung zerfahren, streng abgemessene Formen. So kennt sie auch der altdeutsche Rechtsgang und bedroht ihre Versäumung mit gewichtigen Rechtsnachtheilen. Die hieraus den Partheien erwachsende Gefahr heifst *die vare* schlechthin. Aus den lateinischen Benennungen und den stadtrechtlichen Bestimmungen, s. Glossar, ergiebt sich, dafs das spätere Mittelalter in dem genauen Bestehen auf

gewisse Förmlichkeiten eine beschwerliche und unnöthige Härte sah. Schon in unserm Lehnrecht blickt, bei dem Festhalten der *vare* überhaupt, doch schon eine mildernde Richtung durch.

Allgemein heifst es 34, dafs belehnte Frauenzimmer der *vare* im Lehngericht ledig seyen, s. oben 311. Sodann gilt nun insbesondre als *vare* das Gewedde bei Verletzung der Regel: dafs der den Herrn belangende Mann ehe er vor ihn tritt jede Bekleidung die nur zum Staate dient, alle Bewaffnung, ja nach einiger, in den meisten Hdss. schon als „dumm" bezeichneten Meinung, allen Metallschmuck an Ringen, Spangen u. s. w. ablege; eine *vare* die aber den vom Herrn beklagten Mann nicht trifft 67 §§. 1, 2, vgl. *AV. II.* 36.

Der R 10 §. 13 findet das Ablegen jenes Metallschmuckes rathsam *(wislik ol. billiklik)*, denn der Mann setze sich sonst der Beschuldigung eines frevelhaften Hochmuths gegen den Herrn aus. Nach der *weyse d. l.* S. 552 wird auch der Beklagte weddehaft, wenn er mit Waffen, Sporen oder Kopfbedeckung im Lehngericht erscheint; nicht minder sollen nach S. 545 die Urtheilfinder, ehe sie in die Bänke treten, alle die Lehnr. 67 genannten Dinge abthun; damit stimmt Ruprecht v. Fr. II. 18: *die sullen für den herren gen an ekchel* (ohne scharfe Waffen) *unde an eysen*, und die Vorschrift im s. Landr. III. 69 §. 1 für die Schöffen im Landgericht. Das schw. L. 117 will, dafs selbst der Herr *alles gewaefen* von sich thue; andre Quellen verlangen es von den Zeugen, Grimm Weisth. II. 19 Note. Es mag in diesem Brauch die friedliche Natur des gerichtlichen Streits der Fehde gegenüber, und zugleich die dem Herrn gebührende Ehrerbietung sich ausdrücken; das Ablegen der Ringe erklärt die Glosse Bl. 99 C, 3 aus dem Wahn mancher Leute, dafs Gaukelei und andres Zauberische in den Fingerlein stecken könne.

Zur *vare* wird auch zu rechnen seyn, dafs der Mann als Parthei nicht ohne des Herrn Erlaubnifs sitzen

darf, und wenn er sich legt, auf des Herrn Erfordern schwören mufs, er könne nicht länger stehen 68 §. 11; so auch die 68 §. 7 angeführte, aber wieder als „dummes Wähnen“ verworfne Regel, dafs die Parthei das Wischen, Schneuzen, Speien, Schlucksen, Husten, Niesen, Verändern des Platzes, Sichumsehen, Abwehr der Mücken, Fliegen, Bremsen mit Gewedde büfse.

Drittes Kapitel.

Das Verfahren.

§. 73.

Einleitung.

1) Mit *ordelen* geschieht etwas, wenn über dessen Rechtmäfsigkeit die Gerichtsbeisitzer, hier die Mannen, zuvor ein Urtheil gefunden haben. Was nun der Gerichtsherr als solcher verordnet, erfolgt regelmäfsig mit Urtheilen, mag die Anordnung nur den Rechtsgang vorbereiten und leiten, oder mag sie die Streitfrage betreffen und hier wiederum ein Zwischen- oder das Enderkenntnifs aussprechen, vgl. Gl. Bl. 94 C. 2. Daher wird den Findern und Partheien der Tag mit Urtheilen verkündet, s. Glossar *ordel*, und nur ausnahmsweise berechtigt das Benehmen der Parthei den Herrn zu einer Ladung *ane ordel* 66 §. 3, unten S. 593. Daher schreitet die ganze Verhandlung von der Eröffnung des Gerichtes an dergestalt mit *ordelen* fort, dafs der Herr *tvischen tvier manne rede*, d. i. nachdem beide Theile gesprochen, um ein Urtheil fragt was nun Rechtens sey 65 §. 18 a. E., 80 §. 2. Daher auch die Warnung im R 12 §. 4 a. E. dafs die Parthei *jo mede enes ordeles* fragen solle.

Dagegen wird aufserhalb eines Streitfalles man-

ches von oder vor dem Herrn und seinen Mannen ohne Urtheil vorgenommen, wie Belehnungen, Auflassungen, Erklärungen zwischen Herrn und Mann. Doch wählt auch hier der Herr die Form *mit ordelen*, wenn er die Mannen zum Dienst aufbietet 46, Ldr. III. 79 §. 2, III. 64 §. 1, um die Gehörigkeit des Aufgebots und die Pflicht zum Gewedde bei dessen Versäumung festzustellen.

2) Im Lehn- wie im Landgericht waltet in strengster Weise der Grundsatz einer freien durch das Gericht nicht bevormundeten Verfügung der Partheien über ihre Rechte. Ist das Verfahren eröffnet, so hängt Gang und Gegenstand der Verhandlung von den Partheien ab; der Richter legt den Mannen die Fragen vor, welche die Partheien ihm stellen; diese Fragen aber sind so gefafst, dafs in ihnen ein Antrag liegt, über welchen sodann und den etwaigen Gegenantrag die Antwort der Finder entscheidet.

Am anschaulichsten lehren das ganze Verfahren die Richtsteige, die *weyse des lenrechtes* und die Urkunden kennen, welche den Rechtsgang für einen bestimmten Fall genau darlegen, wie bei *Raumer C. I.* 79 ff., Wenck H. L. II. Nr. 297, 298, und die besonders ausführliche in Lacomblets Archiv I. 411 — 444. — Die Zobelschen Ausgaben des Sachsenspiegels seit 1535 geben statt der Richtsteige schon andre processualische Vorschriften, doch haben sie nach den Magdeburger Fragen noch einen Aufsatz über Hegung und Haltung des Lehngerichts fast ganz aus dem s. Lehnr. Art. 65 bis 68, mit ein Paar Zuthaten aus der Glosse, aufgenommen. Auch liegen diese Artikel, nebst einigen eigenthümlichen Zügen, der Abhandlung des *Benedict Reinhardi* aus dem Ende des 16 Jahrh. über Hegung eines Mannenlehngerichts, die u. a. in Ludovicis Lehnsprocefs S. 134 ff. abgedruckt ist, zum Grunde.

Den Gang des Gerichts zerlege ich in fünf Haupthandlungen: Ladung, Verfahren beim Erscheinen, Ver-

fahren beim Nichterscheinen der Parthei, Beweis, Finden und Schelten des Urtheils.

§. 74.

I. Die Ladung.

1) Unser Rechtsbuch geht bei genauerer Darstellung des Verfahrens 65, R 7 von dem Falle aus, daſs der Herr den Mann verklagen will; doch wird ein Gerichtstag auch gesetzt, wenn der Mann den Herrn belangt, 45 §. 3, oder ein Mann den andern R 28 §. 1 *So vorbode jenen de here*, und die Weigerung des Herrn, den Tag zu setzen, wäre eine Rechtsverweigerung. Eine Ladung muſs ferner selbst dann geschehen, wenn der um ein Lehn beschuldigte Besitzer vor Gericht angetroffen wird, sobald er die Ladung begehrt Landr. II. 3.

2) Der Herr fragt zunächst einen Mann des Urtheils über sein Recht zur Vorladung und über Zeit und Ort des Gerichts *AV. II.* 1, in Gegenwart wenigstens zweier andrer, die dem gefundenen Urtheil beistimmen 65 §. 3 i. A, R 7 §. 2, *weyse d. l.* 544. Dann ergeht das *laden, degedingen, vorboden, bieden* (s. Glossar) vom Herrn an die binnen Gehörs gegenwärtige Parthei von Mund zu Munde 46 §. 1, 65 §. 6 u. §. 9, *AV. II.* §. 11; der abwesenden wird der Tag vom Herrn oder seinem Boten mit zwei Mannen als Zeugen verkündigt (*Sent.* 1295 *Leg. II.* 468: *in presentia comparium et convasallorum*); entweder dem zu Ladenden persönlich, oder nur in seiner gewöhnlichen Behausung, oder in deren Ermanglung auf seinem Lehngute 65 §. 9, 69 §. 7 a. E., R 7 §. 4.

Vgl. Waldem. Lehnr. §. 30, Lacomblet 430, 434, 435, 436, Schannat F. L. Nr. 189, 477, 622, und für das Burgrecht 72 §. 3. Nur bei Ladungen des Königs an die Fürsten gedenkt das s. L. der Form mit Brief und Siegel 72 §. 1;

die *weyse d. l.* 543 — 545 gestattet sie schon dem Herrn insgemein, vgl. die Urkk. bei *Raumer C. I.* 80, 81 und Lacomblet S. 413.

3) Die Ladung bestimmt zugleich genau die Dingstätte nach Ortschaft und Platz *(word)* 65 §. 3, R 7 §. 2. Nur der König und der Burglehnsherr nennen keine *word*, denn wo der König offenbarlich Tag hält, da ist auch sein Gerichtshof 72 §. 1, kl. Kaiserr. III. 19; der Burgherr aber richtet immer auf der Burg, 71 §. 19, 72 §. 3 *sunder besceidenen hof*. Ein andrer Herr wählt unter den nach S. 578 im Allgemeinen zulässigen Orten eine ihm gehörige, gleichviel ob ledige oder verliehene Stätte 65 §. 3, so dafs sie Eigen des Herrn oder ihm verliehenes Reichsgut oder sein sonstiges Lehn sey, jenachdem der zu ladende Mann selbst mit Eigen, oder mit Reichsgut oder mit andern Lehn des Herrn belichen worden ist 65 §. 4, R 7 §. 2.

Hienach braucht die Dingstatt mit dem Lehn des Geladenen nicht örtlich, sondern nur rechtlich zusammenzuhängen; deutlicher zeigt dies die *Sent. a.* 1222: *Si aliquis sive nobilis sive ministerialis allodium ducis de duce tenet in feodum, ipse dux ipsum citare potest super illo allodio ad alium locum ubi habet allodium, ubicunque voluerit. Si autem illud feodum sit feodum ab alio principe obtentum, tunc dux suum feodatarium citare potest super quamcunque partem illius feudi, quod ab illo principe descendit.* Also während man um Eigen nur da zu Rechte steht, wo es liegt Ldr. III. 33 §. 4, mufs man um sein Lehn auch etwa in einem andern Lande antworten, und mufs sich zufolge Görl. Ldr. 39 §. 5 auch nach dem Rechte dieses Landes behandeln lassen: *vor deme künige sol ein iegelich man sines landis recht ime beholdin* (vgl. Landr. III. 33 §. 1); *vor eime iegelicheme vorstin odir vor eime andirn richtare mus er antwortin nach lantrechte da er danne inne is.* (Vgl. *Sent. a.* 1149 *Leg. II.* 564, Kraut Grdr. §. 273 Nr. 3.) Dafs der Grundsatz auch auf Lehne angewendet und darin eine Gefahr

für den Lehnsmann geschehen wurde, läfst Ruprecht II. §§. 3, 4 schliefsen, wonach zwar der Herr, der innerhalb Landes nicht mehr Gut von der Art des Lehnes hat, den Mann aufserhalb des Landes laden kann, aber auch *sullen so getane recht ein* (in) *dem selben land sein, di ein dem lande sint, do sein lehen inne leit.* — Schw. L. 112 *a* fordert noch, dafs der Ort dem Geladenen ohne Gefahr zugänglich sey. — Lehnsleute bedingen sich aus, dafs sie nur an drei bestimmten Orten *cogantur agere super beneficio rationem reddituri*, Schannat F. L. Nr. 154.

4) Die Ladung erfolgt noch an dem Tage des Urtheilfindens, oder innerhalb der nächsten sechs Tage, immer so, dafs der Geladene eine Frist von vierzehn Nächten bekommt 65 §§. 3, 9, 43 §. 2, weder mehr oder minder, ausgenommen wenn die Partheien darin willigen 65 §. 12, R 10 §. 9, oder bei den Fürsten, denen der König eine Frist von 6 Wochen giebt 72 §. 1.

Sent. a. 1196 *Leg. II.* 199: *quod archiepiscopus homines suos super feodo ad* 14 *dies tantum per ternam vocacionem vel ad* 6 *septimanas peremtorie teneatur citare; a.* 1222: *quod quilibet feodatarius a domino suo in jure feodali prima citatione ad quindenam potest citari; Senck. Sel. V.* 665; Schannat F. L. Nr. 189, 549. — Hienach mag also der Herr, an welchem Tage ihm auch das Urtheil gefunden wird, doch einen beliebigen Wochentag als Gerichtstag ansetzen. In der Urk. *Raumer C. I.* 80 lautet die Formel: *daruff wart gefunden nach lehenrechte virtzen tage und sechs tage, usgenomen vorbunden tag* (gebundene Tage); bei *Lacomblet* 433: *oever* 14 *dage binnen* 3 *wechen, so dat sy* (die Geladenen) *id* 14 *dage zovor wissen.*

§. 75.

II. Verfahren am Gerichtstage.

1) Von den einleitenden Handlungen (§. 74) ist das Halten des Gerichtes selbst, *lenrecht halden, hebben, sitten* geschieden.

Der Unterschied zeigt sich schon darin, dafs zu jenen nur drei Mannen, zu diesem aber sechs aufser dem Boten gefordert werden. — *Degedinges beginnen* ist wie in 65 §. 10 so in 65 §§. 2, 3, 15 nicht das Beginnen des Ladens sondern der Anfang der Verhandlung selbst; denn will gleich in 65 §. 3 der Herr indem er die Mannen wegen gehöriger Ladung befragt *degedinges beginnen*, so ist doch dies Beginnenwollen noch nicht das Beginnen selbst.

Hat der Richter *herliken* (wie es einem Herrn geziemt) den obersten Platz eingenommen, und sind die Mannen in die Bänke getreten R 9 §. 1, *weyse d. l.* 546, so „begreift" der Herr das Lehnrecht, indem er Urtheils über die Gerichtszeit 67 §. 4, 65 §§. 10, 15 und über das Verbieten der Ungebühr fragt, *weyse d. l.* 546, Ldr. I. 59 §. 2, Lacomblet 411, 434. Nachdem dann der Kläger einen Vorsprecher genommen 65 §§. 10, 15, R 9 §. 4, 10 §. 1, läfst der Herr die geladene Parthei durch einen Boten, binnen Gehörs zweier Mannen, am Ende des Hofes zum ersten, zweiten und dritten Male vorfordern, 65 §. 15, R 10 §. 2.

Vgl. *Lacomblet* 418. Nach der *weyse d. l.* 548 ruft der Bote 10 Schritte von der Gerichtsbank. Reinhardi (oben S. 582): der Bote soll nach Aufgang und Niedergang der Sonnen, auch Mittag und Mitternacht etliche Schritt über das Gerichte rufen. Er soll solche Rufung sehr helle thun, dafs es zween Lehnmänner, so fern vom Gerichte stehen, hören.

2) Der anwesende Beklagte wird gefragt, ob er gekommen sey, seinem Herrn zu Lehnrecht zu stehen. Dessen mag er sich weigern *a)* wenn überhaupt der Herr den Mann nicht laden durfte, wie binnen sechs Wochen vor und nach dem Reichsdienste 4 §. 2; *b)* wenn der Mann dem Herrn nicht zu Lehngericht zu stehen und Lehnrechts zu pflegen braucht (S. 563), weil er ihm an dem Tage dient oder den Steigbügel hält oder ihn mit Gaben ehrt, eine Entschuldigung, die nicht gilt wenn ein Mann der Gegner ist 66 §. 5;

oder weil der Herr ihm geliehenes noch nicht zurückgezahlt, einen Schaden in seinem Dienst noch nicht ersetzt, ihm Rechtens geweigert hat, 4 §. 5, 8 10 §. 11; was gleichfalls den Mann gegen einen dritten Gegner nicht schützen kann; *c)* wenn er seinem Gegner nicht zu antworten braucht, weil dieser ein gebannter, geächteter, verfesteter ist — der jedoch als Beklagter antworten muſs — 12 §. 2, *Const. a.* 20 §. 6; oder weil der Oberherr den Mann statt des Herrn anspricht 14 §. 3, oder weil der Gegner vom Herrn wegen Verbrechen vor dem Landrichter belangt ist 8 2 (das Citat dazu s. L. 23 §. 1 rechtfertigt dies nicht), oder weil der Kläger eine neue Klage oder der Beklagte eine Widerklage vorbringt, ehe die frühere Sache geendigt ist 65 §. 13 mit der Gl. (Bl. 96 C. 3), 18 8 2 a. E., vgl. Landr. III. 12 §. 1. Doch darf der vom Herrn belangte Vasall auch vor beendigter Sache sein Recht auf ein ihm angefallenes Lehn dem Herrn darthun, damit es nicht verjähre 18.

Weigert der Beklagte sich nicht, erklärt er vielmehr, er sey gekommen *recht to dune unde to nemene*, so wird die Klage vorgebracht und die Antwort gefordert, zu welcher der Beklagte gleichfalls beliebig einen Vorsprecher nimmt, 67 §§. 5, 10.

3) Die Stellung des Vorsprechers bestimmen 67 §§. 5—8 im Ganzen nach dem Landrecht. Demnach erlischt des Mannes Recht auf einen Vorsprecher erst, sobald er selbst zu antworten beginnt, noch nicht so lange er des Antwortens sich wehrt, vgl. über den Unterschied Gl., Bl. 98 C. 2. Nach jeder Rede des Vorsprechers fragt der Richter die Parthei, ob sie damit einverstanden sey, *an des vorspreken wort je*, und des Vorsprechers Missereden schadet ihr nicht. Die Parthei darf dem Vorsprecher nur zurufen; laut *(openbare)* überhaupt auf jene Frage (mit ja oder nein) antworten, oder (ohne jene Frage) Urtheil schel-

ten oder um ein Gespräche bitten. Der Vorsprecher, zu dessen Worten die Parthei sich nicht bekennt, mufs wedden oder schwören er habe nach dem Auftrage der Parthei gesprochen 19 §. 1, R 10 §. 8 a. E., Gl., Bl. 35 C. 2.

Das *sprikt denne de man ja, so vrage de here des ordele van sik*, R 10 §. 8, bedeutet nach dem Zusammenhange wohl, der Herr richte die Frage, welche der Vorsprecher ihm gethan, nun weiter an einen der Finder. — Das schw. L. 37, 119 weicht dahin ab, dafs der Herr den Vorsprecher nur giebt, wenn die Parthei von vorn herein sich zu dem Wort des Vorsprechers bekennt, also *sprechet er* (der Vorsprecher) *wol, dez genuszet er* (die Parthei), *sprechet er ubel, er hat den schaden dez wort er da sprichet;* wodurch der Hauptvortheil der Parthei vom Vorsprecher verloren geht, den Vortrag bessern zu können Ldr. I. 60 §. 1, *Nietzsche de prolocutoribus p.* 62. Auch R 10 §. 1 zu 67 §. 6 ist so zu verstehen, dafs wenn der Herr seines Vorsprechers Wort ändern will, dies dem Herrn weder schade noch fromme; doch ist hier freilich niemand da, der die nöthige Frage *ob he an des vorspreken wort je* an den Herrn richten könnte.

4) Zur Beantwortung der Klage mag der Beklagte ein *gespreke* begehren, d i. eine geheime Berathung. Dies Gespräche gebührt überhaupt einer Parthei die zur Antwort aufgefordert wird 67 §. 5, die sich äufsern soll, ob sie dem Herrn zu Recht stehen wolle 67 §. 4, ob sie des Vorsprechers Rede billige 67 §. 8; dem Herrn der klagen will R 10 §. 1, *weyse d. l.* S. 547; also wohl allgemein der Parthei oder ihrem Vorsprecher, so oft ihr eine Erklärung abverlangt wird, sie eine *rede* halten soll. Die ins Gespräche gehende Parthei mufs doch innerhalb des Hofes bleiben, auf den sie geladen ist 68 §. 13, nach schw. L. 127 so nahe, dafs sie das Rufen der Gerichtsleute höre. Das Bild zeigt die im Gespräche begriffenen in einem Winkel des durch einen Zaun angedeuteten Hofes. Man

kann wegen jeder Rede dreimaliges Gespräche haben, 68 §. 13, R 12 §. 2; wozu man aufser dem Vorsprecher auch die übrigen Mannen des Herrn, bis auf dreie (zum Urtheilfinden) und den gegnerischen Vorsprecher nehmen darf 67 §. 10, R 12 §. 2; man mag im Gespräche verharren, bis der Herr zum drittenmale mit Urtheilen eine Wiedereinladung ergehen läfst 68 §. 13, R 12 §. 3. Es kann also ein neuer Gerichtstag nöthig werden, wenn der Herr versäumt, die zum Urtheilfinden erforderliche Zahl zurückzubehalten R 12 §. 2.

5) Der aus dem Gespräche zurückkehrende Beklagte bekennt entweder einfach in seiner Antwort, und dann erfolgt das Endurtheil, weil das Bekenntnifs den Beweis des Klägers überflüssig macht, vgl. 7 §. 2 *mit des herren*, 59 §. 1 *unde bekant he's*; oder er leugnet, und es kommt zum Beweise; oder er wehrt sich gegen die Wirksamkeit der dem Kläger zugegebenen Thatsache durch Einreden, *hulperede* R 13 §. 5, *weyse d. l.* S. 550, worauf dem Kläger dieselben Wege freistehen.

Des Beweises halber wird auch wohl ein neuer Tag wieder um 14 Nächte gesetzt, das Lehnrecht vertagt, verfristet 24 §. 3. Eben so wenn die Mannen das Urtheil nicht finden können, unten §. 87, oder wenn die rechte Tageszeit vor Vollführung der Klage abläuft 65 §. 14, R 12 §. 2 a. E.

§. 76.

III. Verfahren beim Ausbleiben der Partheien.

1) Hat der Beklagte geantwortet, erscheint aber an einem der folgenden Tage die eine oder andre Parthei nicht, so wird sie sachfällig. So verliert der Ausbleibende das Gut, um welches er belangt worden 66 §. 4, R 27 §. 8 *Also he.*

R 12 §. 3 macht die Anwendung, dafs der um Unehrerbietigkeit belangte, aus dem Gespräche vergeblich wieder aufgeforderte Mann, wegen Nichtvollführens der Antwort das Gut verliere; wohl mit Unrecht, da schwerlich auf jenes Vergehen der Verlust des Lehnes stand.

2) Ist der vom Boten aufgerufene Beklagte nicht da, noch niemand der ihn entschuldigt, so läfst ihn der Herr zum zweiten und dritten Male, immer durch einen andern Boten vorfordern 65 §. 15, R 10 §. 2, *weyse d. l.* 547, 548. Dann mufs noch bis zu Mittag vergeblich gewartet werden, ehe der Beklagte ein Gewedde verschuldet und nun ein zweiter, und nach dessen Versäumung ein dritter Tag gesetzt wird. Diese weitern Tage brauchen, wohl weil der Beklagte sie sich selbst berechnen konnte, nicht angesagt zu werden 65 §§. 6, 16, R 9 §. 5, 10 §. 3.

Sent. a. 1222: *quemcunque dux de jure, sicut tenetur, citaverit, ille si citatus non comparet, ad primam citationem emendam solvere tenetur, que bote vocatur.* — *Raumer I.* 80: *do worde geteilt das man W. heischen solde zu der antwort zu drien malen dry stund uff dryen orten.... Darnach fragte mein herre, also als er sein recht und zusproche zu lehenrechte by uffsteigender sunne angehaben und das zu nydersteygenden sunnen lange nach mittage gewart hatte, ob er des tages dem rechte icht genugk getan hette...* S. 81 *das wart erteilt, das ich zweyn myns herren mannen ufs gehegeter bank gebiten solde, die das besehn solden ob die sonne sich geneygt hette. (Lacomblet* 428: *naist dem de sonne in westen gae;* Wenck H. L. II. Urk. S. 300: *syt daz die sunne sich olso ferre hét gesenket daz es kuntlichen were ubir mittag ferre.)*

3) Versäumt der Kläger (namentlich der Herr) den Gerichtstag oder verfolgt er die Klage nicht gehörig, so verliert er alle bisherigen Tage, und mufs die Sache von neuem beginnen 65 §. 16, *weyse d. l.* S. 549.

4) Ist aber auf den Beklagten auch am dritten Gerichtstage vergebens gewartet worden, und wird dies für jeden Tag durch zwei besondre Mannen bezeugt, so mag der Herr dem Beklagten durch einen der Mannen das Lehn absprechen lassen 65 §§. 18, 20, 59 §. 2, R 10 §. 5.

Kl. Kaiserr. III. 18. Einen vierten Tag braucht der Herr nicht zu gönnen, *weyse d. l.* 549—551, *Ludewig Rell. IX.* 686 *a.* 1358, *Hontheim II.* 148. — Diese Vertheilung des Lehns wegen dreimaligen Ausbleibens tritt nach dem allgemeinen Ausdruck der Stellen ohne Rücksicht auf den Gegenstand der Beschuldigung ein, also auch wenn die Klage nicht auf Entziehung des Gutes ginge. So wird auch dem als Zeugen vorgeforderten Manne wegen Ungehorsams zuletzt sein Gut abgesprochen 24 §. 5. Dagegen möchte ich das von Albrecht G. S. 43 angeführte Beispiel aus R 19 §. 3, oben S. 590, nicht benutzen. — Dafs man auf Klage nicht nur des Herrn sondern auch eines andern Mannes des Ungehorsamen Gut vertheilte, ist aus 43 §. 1 zu schliefsen, wo ein Mann klagt, die Vertheilung eintritt, und — nach den weiteren Folgen, dem Ausziehn — das Urtheil doch nur wegen Ungehorsams gesprochen ist.

5) Jede Vertheilung wegen Ungehorsams, im Falle 1 wie 4, dient zunächst nur als Mittel, um den Ungehorsam zu brechen und den Kläger zu sichern, Albrecht G. 39. Daher unterwindet sich freilich der Herr als Kläger des Gutes 65 §. 21, §. 22, oder weiset den dritten Kläger ein 43 §. 1, aber beide halten es noch eine Zeit lang *ane nut unde gelde* R 10 §. 5, §. 6, *absque redditibus AV. II.* §. 29.

1) Die Besitznahme geschieht durch den Herrn selber, oder durch einen Boten in Gegenwart zweier Mannen; 65 §. 22, R 10 §. 6 führen noch aus, dafs mit einem Burgbezirke *(burchwart)* auch die dazu gehörigen Dörfer, mit einem Hofe auch dessen Hufen in Besitz genommen werden.

2) Dafs in dem Falle 1) des Ungehorsams der klagende Mann eingewiesen werde, folgt aus dem angegebe-

nen Princip. Aber auch im Falle 4) wo das Recht des auf das Gut klagenden Mannes, und der Anspruch des in seiner Würde verletzten Herrn zusammentreffen, trat wohl übereinstimmend mit Ldr. I. 70 §. 1, eine Einweisung des Klägers ein. Mufste ja doch die spätere unwiderrufliche Vertheilung zu seinen Gunsten geschehen; warum denn nicht schon den vorläufigen Besitz, der ohnehin keinen Ertrag gewährte, ihm zuerkennen. 3) Die Zeit des Haltens des Gutes ohne Genufs ist für den Herrn auf Jahr und Tag angegeben, also auf die Zeit, in welcher der Beklagte noch die Vertheilung rückgängig machen kann; im Burgrecht 72 §. 4 beträgt die Befreiungsfrist sechs Wochen, eben so im Falle einer Scheinleihe, wohl weil hier das Gut in Dritter Händen ist. — Für den Fall der Einweisung des klägerischen Mannes bestimmt 43 §. 1 Jahr und Tag als Befreiungsfrist, ein späterer Zusatz aber nur sechs Wochen für den genufslosen Besitz. Dies ist unverträglich; man mufs entweder den Zusatz als irrige Benutzung von 72 §. 5 und 59 §. 2 betrachten, oder mit einigen Hdss. Note 2 *ein jar* hinzufügen.

Während jener vorläufigen Besitznahme oder Einweisung mag der Ungehorsame sein Gut noch *uttien*, d. i. befreien und wieder an sich bringen 13 §. 2, 42 §. 2, 43 §. 1, 44 §. 1, 59 §. 2, 66 §. 1. 72 §. 5, R 10 §. 7. Über seine und seines Erben rechtliche Stellung in dieser Zeit, s. oben §. 33. Nach unbenutztem Ablauf der Frist geschieht die endliche Abtheilung des Gutes, das *verdelen aller ansproke an deme gude*, 42 §. 1, 59 §. 2, 65 §. 21, 66 §. 3, 72 §. 4, vgl. 13 §. 2, 55 §. 3, R 12 §. 5 a. E., worauf der Herr (oder der Kläger) es in seinen Nutzen verwenden mag, R 10 §. 6.

Weyse d. l. S. 551: *der herre sulle dat also halden ior und tag an nutze und geld, und warten, und sal den genyfs zu sampne halden, ap ifs der von P. awfs zyen wolde binnen ior und tage. Dornoch kere her sulch gut in seynen nuz nock seynen willen.* — *Sent. a.* 1276 *Leg. II.* 406: *quod archiepiscopus feodum a vasallo sibi retrahere valeat, detinendum unius anni*

spatio sine possessionum hujusmodi et fructuum earundem qualibet lesione, ut infra dicti temporis spatium veniente vasallo et feodum obtinente legitime, idem feodum suum absque diminutione recuperet, ultra anni spatium nullatenus audiendus.

Das Ausziehn geschieht vor dem Herrn, oder wenn der Herr sich verbirgt oder verschliefst, vor den Mannen allein 66 §. 1, 50 §. 3, ohne Vorbringen einer Entschuldigung, durch das Erbieten zu Rechte und den Schwur des Verurtheilten, ihm sey sein Gut nie so vertheilt worden, dafs er es von Rechtswegen entbehren solle 66 §. 2, R 10 §. 7, §. 10; wobei er die Form des Urtheilfragens anwenden oder lassen mag. Vgl. Albrecht G. S. 54—57. Nach dem Ausziehn wird zur Verhandlung über die Sache selbst ein neuer Tag gesetzt. Erscheint der Beklagte (67 §. 1), nicht der Kläger, so ist der Beklagte der Klage entbunden 43 §. 2; erscheint der Kläger und der Beklagte bleibt aus, so tritt wie im Falle 6) die endliche Vertheilung ein 66 §. 3, R 10 §. 10. — Das Ausziehn findet überhaupt nur gegen diejenige Vertheilung statt, welche in Abwesenheit des Beklagten erkannt worden ist 45 §. 4.

Liefs der gegenwärtige Beklagte die Vertheilung ruhig geschehen, so wirkt gleich die erste Vertheilung wie eine endliche. Denn überhaupt verliert jeder sein Recht, der etwas ihm nachtheiliges vornehmen sieht, ohne Widerspruch zu erheben 17, 24 §. 5 *Svert dat*, 39 §. 1 a. E., 76 §. 7 a. E., Ldr. II. 6 §. 4, Albrecht zu Note 74 *c*. — Mit dem Satze 45 §. 4 *sweme man sin gut in sine jegenwerde verdelt ane rechte wedersprake, die ne mach is nicht mer uttien* stimmt nicht 59 §. 2 *wert he dar umme beklaget na lenrechte dries an sine jegenwerde, man verdelt ime dat gut; he ne tie't ut unde plege rechtes dar of, man verdelt ime al ansprake.* Hier ist von dreimaliger Klage, vorläufiger Vertheilung, Ausziehen, endlicher Vertheilung die Rede, und doch heifst es *an* (d. i. in) *sine jegenwerde!* Zunächst führt die Schilderung eines Ungehorsamsverfahrens und der

Zusammenhang des ganzen Artikels darauf, dafs der Beklagte in der That nicht vor Gericht erschienen war. Der §. 1 nemlich setzt den Fall dafs der Beklagte bekennt, der §. 4 den dafs er leugnet; für §. 2 bleibt nur übrig dafs er nicht kommt, denn ein Erscheinen mit grundloser Weigerung sich einzulassen macht ihn sogleich sachfällig, ohne dafs es einer dreimaligen Klage (59 §. 2) also eines dreimaligen Gerichtstages bedürfte Ldr. III. 39 §. 3. Es fragt sich also nur: kann mit diesem Sinne das *an sine j.* bestehen, oder ist *ane* (ohne) statt *an* mit einigen Hdss. der Classe *G*, den Zobelschen Ausgaben und *L (jus feudale, in quo non appareat)* zu setzen. Die Änderung scheint um so leichter, da viele Hdss. *an* und *ane* durcheinander gebrauchen, s. Glossar unter *an*. Dennoch habe ich sie im Grundtexte nicht gewagt, weil dieser gerade die Formen *an* und *ane* sehr genau scheidet, und weil *Qv* (mit *Qeu*) unzweideutig *in s. j.* lieset. Ich glaube daher, dafs man *an sine jegenwerde* in 59 §. 2 so zu nehmen habe, wie auch der Sinn in 65 §. 6 verlangt, nemlich für „während er im Lande ist," und dafs das Ausbleiben vor Gericht aus dem Umstande der dreimaligen Ladung und aus den später angegebenen Folgen zu ergänzen sey.

6) Alle nachtheiligen Folgen des Nichterscheinens vor Gericht oder des Nichthandelns, bestehen sie in Gewedde oder in Verlust des Gutes oder der Sache, werden wie im Landrecht so im Lehnrecht bei dem Vorhandenseyn gesetzlicher Hindernisse, der echten Noth, vermieden. Als einzelne Hindernisse nennt 24 §. 7 a. E.: Gefängnifs, Krankheit, des Reiches Dienst und die Noth des angegriffenen Landes, zu der man durch den allgemeinen Aufruf *(gerüchte)* geladen worden. Zu der Noth wegen Reichsdienst gehört nicht nur die *hofvart* oder *hervart* des Reiches 79 §. 2, sondern auch der dem Herrn geleistete Gerichtsdienst 79 §. 1. Desgleichen entschuldigen die sechs Wochen vor und nach dem Reichsdienste 4 §. 1, R 14 §. 2, und nach *AV. II.* 33 dem Herrn gegenüber, wenn der Mann *in ipsius domini sit servitio.*

Die Gl. zu 24 (Bl. 43 C. 4 ff.) führt aus, dafs auch Wassersnoth, Verlust des Reisepferdes, Kaufmannsreise, Herrendienst echte Noth sey, vgl. die *Gl. Lign.* Bd. I. S. 359. *Raumer C. I.* 86 *a.* 1412 giebt Fehde als gebilligtes Hindernifs an, vgl. oben S. 474, es soll ein neuer Tag und Ort so gesetzt werden, *da he von eckerheid moge to komen;* Schannat F. L. Nr. 622 nennt *libes ader herren not.* Auch das Landr. II. 7 zählt den Reichsdienst zur echten Noth. Dagegen sagt 79 §. 3: Landrechtens werde man mit dem Reichsdienst nicht ledig, auch während des Dienstes müsse *man lantrecht over sik dulden.* Die Vereinigung liegt wohl darin, dafs mancher auf blofser Lehnpflicht beruhende Dienst im Lehnrecht zum Reichsdienst gezählt wurde, s. oben S. 575, der doch von dem Erscheinen im Landgericht nicht befreien konnte. Schw. L. 155 *b* beschränkt 79 §. 3 dahin, dafs der Mann des Landrechts nicht entübrigt sey, so lange er sich zum Dienst noch nicht erhoben habe.

Das Lehnrecht wendet unsern Grundsatz beispielsweise an, wenn ein Kläger 43 §. 2, ein Urtheilsfinder 65 §. 5, ein vorgeladner Beklagter 65 §. 6, ein Beweisführer 24 §. 7, ein Zeuge 24 §. 5, an dem gesetzten Tage nicht erschienen, wenn ein Burgmann nicht wieder auf die Burg gezogen war 72 §. 6. Nach 59 §. 4 entschuldigt den Mann, der ein weggegebenes Gut in rechter Zeit nicht wieder an sich bringt, erlittene Gewalt; doch, von der sonstigen echten Noth abweichend, nur wenn wegen der Gewalt geklagt ist.

Die echte Noth wird bewiesen 24 §. 4, 43 §. 2, 65 §. 15, 79 §. 2 durch den Eid des Gehinderten oder eines von ihm gesendeten Boten 79 §. 1, der auf Verlangen des Herrn auch seine Boteneigenschaft beschwören mufs. Der Herr kann selbst einen unfreien Boten nicht zurückweisen, mag aber entweder sofort des Boten, oder später des Sendenden eignen Eid nehmen 24 §. 8, R 9 §. 4, Glosse Bl. 44 C. 2. Kann der Gehinderte — wegen Gefängnifs — auch nicht einmal einen Boten schicken, so gilt der erste ihm nach der

Befreiung gesetzte Tag statt dessen, den zu suchen die echte Noth ihn hinderte 24 §. 9, 68 14 §. 2.

Einige Hdss. nennen diesen Boten *sinnebote*, *sennebote* (oberd. *scheinpote*). Das Glossar erklärt nach der Gl. H. 44 C. 2 fälschlich Sendbote. Er ist vielmehr derjenige, der die *sunnis (L. Salica)*, *syn* (Nordisch), *nedschin* (Friesisch, Richthofen 947), *nootsinne* (Niederl., Grimm RA. 848. Warnkönig Flandr. RG. III. 1 S. 280 *sinnen* für entschuldigen), d. i. die echte Noth vorbringt, der *sunnipote* bei Graff III. 82. Vgl. Schannat F. L. Nr. 622 a. 1454: *die weile R. uss ist bliben, u. uch kein schinboten hie hoi gehabt;* Schmeller Bair. III. 366: *ehafte not verscheinboten; Wehner Observ.* 86 *vernotboten.*

IV. Der Beweis.

Vgl. über die Kunstausdrücke das Glossar unter *behalden, bescenegen, bewisen, geweren, vullomen.* Ich scheide die einzelnen Beweismittel von dem Verhältnifs dieser Mittel im Gebrauche.

A. Die Beweismittel.

Als solche kommen Urkunden und Eidhelfer nicht vor; nur der alleinige Eid, das Zeugnifs und das Gottesurtheil.

§. 77.

1. Der alleinige Eid, die *unscult.*

Er dient *A.* zum Ableugnen der vom Gegner zur Anschuldigung behaupteten Thatsache und zwar 1) dem Manne, 19, §. 2, vgl. 68 §. 1 für gewedderwerthe Beschuldigungen. Einzelne Anwendungen sind: der Mann leugnet, dafs er etwas dem Herrn zum Tadel oder Schaden gesagt oder gethan habe 68 §. 1 [illegible], dafs er vorgeladen, zum Dienst aufgeboten sey,

vor Gericht etwas gethan, gesprochen, gelobt habe 46 §. 1, dafs er ein Urtheil gescholten, um die Sache hinzuhalten 69 §. 4, dafs er fremde Leute ins Gericht gebracht habe *AV. II.* 36, am Sinnen oder Ausziehn des Gutes sich verjährt habe 24 §. 1, 29 §. 4, 42 §. 1, dafs ihm das Gut nur auf seine Treue geliehen sey 55 §. 1, dafs er das Gut dem Herrn aufgelassen 39 §. 1, ihm aufgesagt 76 §. 7, dafs er eine Scheinleihe vorgenommen habe 59 §. 4; er schwört sich von dem Gewedde, was in seiner Abwesenheit gegen ihn erkannt worden, los 51, 65 §. 8, R 10 §. 12. — 2) Der Herr leugnet, dafs er das Gut dem Manne gesetzt 55 §. 6, dafs er oder sein Vorfahr sich mit Geburt oder Mannschaft erniedrigt habe 80 §. 3.

B. Die Parthei kann aber durch ihren Eid auch die eigne Behauptung darthun, sey sie nun in der Klage oder in der Hülfrede zur Begegnung der Klage aufgestellt. So beschwört man 1) ein Nichtwissen, z. B. der Gedingsmann, der sich nicht rechtzeitig gemeldet, dafs er die Erledigung des Gutes nicht erfahren habe 7 §. 8; der Herr, dafs er um die Veräufserung des Gutes durch den Vasallen nicht gewufst 38 §. 1; der Mann dafs er nicht gewufst, sein Herr sey hinter ihm gewesen R 12 §. 4, oder dafs das Gut noch einem gewissen Herrn gehöre R 15 §. 4; 2) ein Nichtkönnen, z. B. der durch echte Noth gehinderte 24 §. 7, 79 §. 1, der Mann dafs er ein Urtheil nicht finden könne 65 §. 11; 3) eine gewisse Eigenschaft, einen Zustand, z. B. der Zeuge, dafs er des Herrn Lehnsmann sey 24 §. 5, der Mann, er habe Hulde gethan 47 §. 1, 64 §. 2 (vgl. *AV. I.* 132, Randnote zur Glosse Bl. 91 C. 2, und kl. Kaiserr. III. 3), das Kind oder dessen Vormund, dafs es zu seinen Jahren gekommen sey 26 §. 3, der Bote, dafs er rechter Bote 24 §. 7, jemand, dafs er nicht Lehnsherr eines andern sey 24 §. 5. — Aufserdem sind 4) einzelne

Fälle: der Vorsprecher schwört, er habe nicht anders gesprochen als der *sakeweldige* ihn geheifsen 19 §. 1, der sein Gut ausziehende, die geschehene Vertheilung könne sein Recht nicht schmälern 66 §. 2, der in rechter Gewere sitzt, er habe die Lehnsgewere 13 §. 1, vgl. 13 §. 4.

Nach dem R 29 §. 5 soll auch der Mann dem sein Herr des Gutes bekennt, dem Mitvasallen gegenüber seine frühere Belehnung mit dem Eineide *tügen* können, was sich nach dem s. L. nicht rechtfertigt, welches überhaupt nicht *tügen* von dem Eineide gebraucht. — Nach Österr. Landr. *Harr.* 28 giebt der Besitz eines Gutes, bei dem Streit über ein andres die Befugnifs, dieses andre zu *behaben mit seins aid zu andern seinen lehenn.*

Die Ausdrücke *unscult, untscüldigen* (vgl. *defensio* in *I. F.* 4 *pr.*) werden vorzugsweise in jenem ersten Falle des Ablengnens, seltener in dem zweiten der Behauptung, wie 7 §. 8, gebraucht, für welchen gewöhnlich die sonstigen Formeln des Eineides, Register zum s. Landr. 307, gelten.

II. Das nähere Verfahren beim Schwur giebt unsre Quelle für zwei besondre Fälle an. 1) Beim Ausziehen des Gutes 66 §. 2 soll der Schwörende um das Reliquienkästchen *(de hilgen)* und um den Vorstaber des Eides bitten. Weigert dies der Herr, so halte der Mann selbst die Heiligen und schwöre ohne Vorstaber. 2) Beim Eide über die Mannschaft soll der Mann die Heiligen selbst *gewinnen* 64 §. 2.

Vgl. Glossar *hilgen*, Grupen D. A. 60 ff., Zepernick Misc. II. 301 vom Gebrauche der Reliquien in Lehnshandlungen; *dat wy gesekert hebben by onsen truwen, u. onse handt geholden hebben up sinte Wilbroden kost*, ebd. 309. — *So hebbe he selven de hilgen* 66 §. 2 heifst zwar so halte er selbst die Heiligen, vgl. Note 9 und die Anm., auch Mühlhäuser Recht, Förstemann S. 29: *di sal ime dan di heiligin habi;* doch bezieht sich die Weigerung des Herrn wohl nicht nur auf die Gewährung des die Heiligen vorhaltenden *stevers*, sondern auch auf die Reliquien; der

Mann mufs sie also auch hier herbeischaffen, ja nach 𝔐 12 §. 4 *so rede ik hir u. aller wegen in lenrechte, dat he (de man) hebbe de hilgen bi sik nicht verne* war der Herr überhaupt im Lehnrecht wohl nicht verpflichtet, sie für den Mann als Gegner zu besorgen, vgl. Anm. zu Art. 64. — Die Bilder zeigen das Reliquienkästchen auch häufig auf dem „Thürmchen" genannten Gestell, Weber Vorr. XXXI., Zepernick a. a. O. 349; zu Ldr. III. 83 §. 3 wo es heifst, der Kläger schwöre *up ine* (den schuldigen Verfesteten), sieht man das Kästchen auf dem Haupte des knieenden Schuldigen, Weber T. XXXII. 1. — Nach 𝔐 12 §. 4 soll der Mann knieend mit Auflegung (der Finger) schwören; die Bilder zeigen das Knieen nur beim Huldigungseide.

2. Beweis durch Zeugen.

Vgl. Glossar unter *tüch, tügen, vertügen.*

§. 78.

a. Im Allgemeinen.

A. Der Zeugenbeweis geht immer auf eine Behauptung, sey es die des Klägers oder die des Beklagten bei einer Hülfrede. Näher richtet er sich 1) auf Handlungen, die vor Andern namentlich vor dem Herrn und den Mannen vorgenommen wurden, um künftig von ihnen bezeugt zu werden; auf Zustände, auch wenn sie nicht Folgen jener Handlungen sind, insbesondre auf Besitzverhältnisse; einigemale aus besondern Gründen auf persönliche Zustände des Gegners.

B. Das Zeugnifs ist verschieden 1) nach der Zahl der erforderlichen Zeugen; 2) nach der Beschaffenheit der Aussage. Denn diese lautet (5 §. 2) entweder *a)* dafs die Zeugen etwas gehört, gesehen haben, oder *b)* dafs sie etwas als wahr wissen; eine Aussage, die sich aber auch von dem Eide der Mitschwörenden

(Helfer, Folger) noch dadurch scheidet, dafs dieser auf die Wahrheit des Schwurs des *sakeweldigen*, jene Aussage unmittelbar auf den zu beweisenden Umstand geht. 3) Je nachdem zum Zeugnifs Lehnsmannen erforderlich, oder auch Andre zulässig sind, z. B. 38 §. 3, 47 §. 2.

Nach dieser letzten Unterscheidung handle ich von den nähern Eigenschaften der Zeugen und von den Fällen in denen sie gebraucht werden; sodann von dem Verfahren beim Zeugnifs

§. 79.

b. Zeugnifs der Mannen.

I. Eigenschaften der Zeugen. Sie sind regelmäfsig Mannen desjenigen Herrn, vor dem die Sache geführt wird; im Falle 47 §. 1 jedoch Mannen des frühern Herrn der Parthei, und nach 47 §. 2 können, wenn der Herr der Mannen ermangelt, auch seine Mitvasallen vorgebracht werden, falls sie Mannen desjenigen Oberherrn sind, von dem das Gut des Beweisführers stammt. Schw. L. 95 *c* läfst im Nothfalle auch fremde Mannen als Zeugen einer Belehnung zu.

Nähere Erfordernisse sind: die Zeugen müssen den Heerschild haben, um gegen andre als den Herrn zu zeugen 2 §. 2, 71 §. 20, §. 22, §. 23, 77, zu ihren Jahren gekommen 26 §. 4, nicht im Banne in der Acht oder Verfestung seyn 12 §. 2, dem Herrn geschworen haben 8, 47 §. 1, 63 §. 1, und mit einem Gute von wenigstens einer halben Hufe oder fünf Schillingen jährlicher Einkünfte beliehen seyn 12 §. 1, 38 §. 3, 69 §. 2, so dafs man von einem Gute Zeuge ist 24 §. 6. Vgl. oben 457.

Der R 13 §. 4 a. E. fafst die Erfordernisse in einem Denkspruch zusammen, vgl. die Anmerkung dazu. *Raumer C. I.* 98 *a.* 1437: *mügen dy Haken mit zwen unsers gne-*

digen hern besessen gehuldeten gesworen und unversprachen mannen, dy zu schilde und helme geboren und den haken nicht gesibt seyn, czu den heiligen sweren u. s. w. Der letzten Forderung gedenkt der Ssp. nicht, doch steht ihr andrerseits 71 §. 23, wonach der Verwandte nicht weigern darf, wider den Verwandten zu zeugen, nicht entgegen.

Das Belehntseyn des Zeugen fordert auch der Spruch von 1195, *Leg. II.* 199: *quod nec liber nec ministerialis, qui non habet beneficium a domino, debet ferre testimonium pro beneficiato in causa feodali contra beneficiatum vel contra dominum.* Statt der halben Hufe hat *AV. I.* 37 *manso vel dimidio*, *GL. mit einer hůfe odir mit einir halvin;* statt der 5 Schillinge will das schw. L. 128 ein Pfund, oder bei geringerm Besitze Bürgen für ein Gewedde, *AV. I.* 97 begehrt noch solchen Lehnsbesitzer, *cui est mansio in prima villa vel in circumjacentibus proxima.*

Von Kindern sagt schw. L. 48 *b*, 49, nach dem 14ten Jahre mögen sie in eignen Sachen, nach dem 18ten auch für Andre als Zeugen schwören. — Schw. L. 7 läfst im Nothfalle auch Unbeeidigte zu. — Von Frauen heifst es im Holl. Ssp. 101 *b* sie *sollen unbegrepen wesen tot enigen tuuch of leenrecht, si en werden selve anghetaelt* (beschuldigt).

II. Die Fälle des Mannenzeugnisses betreffen

A. Handlungen vor dem Herrn und den Mannen, oder vor den Mannen als Boten.

1) Der Herr kann gegen den Mann, zufolge 46 §. 1, drei Arten von Handlungen bezeugen, *a)* dafs der Mann vorgeladen sey 65 §§. 3, 9, 18, 20; 72 §. 4; *b)* dafs er vor des Herrn Gericht etwas gesprochen, gelobt, gethan, z. B. dem Herrn eine Auflassung des Gutes versprochen 55 §§. 1, 7, oder es ihm aufgelassen 14 §. 3, oder sich zu einem andern Herrn bekannt habe 14 §. 2, ℜ 15 §. 6; *c)* das Aufgebot des Mannes zum Reichsdienst 4 §. 1. — Aufserdem kommen ähnliche Fälle vor: *d)* das Abwarten des vorgeladenen Mannes am Gerichtstage 65 §. 18; *e)* das Gebot des Herrn an den Mann, dem Untervasallen Recht zu

thun 49 §. 1; *f)* das Gebot an den Burgmann auf die Burg zu ziehn 72 §. 5; *g)* die Verurtheilung des Mannes zu einem Gewedde 51; *h)* daſs dem Manne sein Gut vertheilt worden 42 §. 1 vgl. 14 §. 3, 53.

2) Der Mann kann nach 39 §. 4 einen andern Mann (seinen *husgenoten*) mehrerer Dinge mit Zeugen überführen, als der Herr den Mann. *(AV. I.* 96 und schw. L. 72 nennen jedoch den Herrn statt *husgenoten)*. Hierher gehört das Zeugniſs der Mannen über eine Beleihung, zu deren Beweis das Bekenntniſs des Herrn einem andern Manne gegenüber nicht hinreicht 7 §. 2; das Zeugniſs der Boten über ein von dem Oberhofe gesprochnes Urtheil 69 §. 6, 91 27 §. 6, oder über eine Aussage der Umgesessenen 40 §. 1.

3) Der Mann bezeugt gegen den Herrn *a)* dieser habe ihn, mit oder ohne Gewere, beliehen 5 §. 2, 35 §. 1, §. 2, 57 §. 1, 62 §. 2, *bewysinge* Bd. I. 364, vgl. *Raumer I.* 98; *b)* dem Herrn sey das Gut vertheilt worden 38 §. 2; *c)* er habe dem Herrn gehörig entsagt 76 §. 7; *d)* er sey in ein Gut gewiesen worden 91 29 §. 4 *So vintme vorsaket*, *AV. I.* 30; *e)* er sey einem Gute gefolgt 15 §. 3, habe es gesonnen und sich zur Mannschaft erboten 42 §. 2, 22 §. 2, 50 §. 3, es ausgezogen 42 §. 2.

B. Das Mannenzeugniſs trifft das Verhältniſs des Mannes zum Gute. Dieser Fall ist zuvörderst von einigen andern zu scheiden. Wenn es überhaupt heiſst: der Mann bezeuge oder behalte mit Zeugen sein Gut 5 §. 2, 7 §. 6, 24 §. 3, §. 7, 47 §. 1, 74 §. 1, oder Lehn am Gute 13 §. 1, §. 3, oder die Gewere des Gutes 52, oder Lehnsgewere 38 §. 1, §. 3, 74 §. 1, §. 2; worauf geht dann eigentlich die Aussage? welche Zeugen und wie viele sind erforderlich?

1) Es handelt sich um den Besitz eines Gutes, ohne Rücksicht auf den Besitzgrund, wie z. B. wohl in 52, damit man nicht Bürgen zu stellen brauche.

Dann bedarf es keiner Mannen zu Zeugen, s. unten §. 80.

2) Das Lehnrecht am Gute steht in Frage, der Besitz dagegen nicht, sey es weil er unbestritten ist, oder weil er für den Anspruch, z. B. eines Gedingsmannes, nicht nöthig ist. Hat nun der Beweisführer *a)* nicht den Besitz (oder ist er ein Amtmann des gegnerischen Herrn 62 §. 2), so mufs er den Akt der Belehnung darthun 5 §. 2, 35 §. 1; nach den Regeln *II. A.* 3, durch das Zeugnifs zweier Mannen. Hiehin werden also wohl die Fälle 7 §. 6 *na dem it ime gelegen wart*, 24 §. 3, §. 7 gehören. *b)* Ist er im Besitz, so bezeugt er sein Recht mit solchen Mannen des Herrn, die es überhaupt wissen, „dafs das Gut sein Lehn sey," 5 §. 2, Livl. Ritterr. 7 *dat he dat gud entfangen hebbe.*

3) Es soll der Besitz und zugleich sein Rechtsgrund, es soll eine *lensgewere*, ein *in lene und in geweren hebben* R 29 §§. 1, 3, bewiesen werden. Diese *lensgewere* kann *a)* unmittelbar durch einen einfachen Beweisakt mit dem Zeugnifs von sechs Mannen dargethan werden 38 §. 1 a E, 38 §. 3, 74 §. 2, R 15 §. 8; oder *b)* durch die Bezeugung des ruhigen Besitzes von Jahr und Tag, s. unten §. 80, welche dann den Beweisführer befugt durch alleinigen Eid zu erhärten, dafs sein Besitz ein lehnrechtlicher sey 13 §. 1.

1) So ist nach dem Erbringen des ruhigen jährigen Besitzes das Obsiegen lediglich dem Gewissen des Beweisführers hingegeben, oben 409. Doch fällt die Gunst, durch alleinigen Eid den Besitztitel zu erweisen, nicht nur fort, wenn kein jahrelanger Besitz zu bezeugen steht, sondern auch, s. oben 411, wenn zu befürchten ist, dafs der Beweisführer auf solche Weise seine Amtsstellung in ein Lehnsverhältnifs, sein Burglehn in ein rechtes Lehn, sein Zins- oder Vormundschaftsrecht in Lehnrecht wandeln könnte. Es mufs also dann wohl ein Zeugnifs über die Belehnung selbst eintre-

ten, nach der muthmaſslichen *ratio*, daſs beim Burgmann, Zinsmann, Vormunde der Besitz gar nicht entscheiden soll; und nach der ausdrücklichen Bestimmung in 62 §. 2 für den Amtmann.

2) Ein Mannenzeugniſs über das Verhältniſs des Mannes zum Gut wird nach dem obigen in den Fällen 2 *b* und 3 *a* gefordert. Worin ist die Aussage für beide verschieden? Man möchte annehmen, daſs im erstern Falle (5 §. 2) die Zeugen, welche schwören das Gut sey jemandes Lehn, um den Akt der Belehnung, haben sie ihn gleich nicht mit angesehn, doch wissen müssen, daſs im zweiten Falle (38, 74) dagegen nur die Kunde eines Besitzes *nomine beneficii* (*II. F.* 33 §. 1) ihnen beizuwohnen brauche. Nun heiſst es aber in R 29 §. 7: *enes lenes gewere, dat is dat en gud di vorlegen si, molestu tügen med sessen des heren mannen.* Danach bliebe nur der Unterschied, daſs im Falle 2 *b* die Zeugen um die Belehnung, nicht gerade um den Besitz, im Falle 3 *a* um beides *(len* d. i. Belehnung, und *gewere)* wissen sollen; wie etwa nach der Urk. *Gercken C. D. VII.* 227 *a.* 1431: *N hat gewunnen seine lehn und die gewere an dem gute, und hat gehat sine hulfere und volgen, mit den er die gesampte hand bewisen wolde, und das recht zu volfüren gebotten mit sampt seinen volgen mit ufgerekten vingern.*

III. Es ergiebt sich über das Mannenzeugniſs überhaupt

1) daſs es in den Fällen unter *A)* auf sinnlicher Wahrnehmung, namentlich auf einem Hören 4 §. 1, 65 §. 9, 72 §. 4, auf einem Hören und Sehen 5 §. 2, 46 §. 1, 57 §. 1, 65 §. 18, R 24 §. 8, beruhet, in den Fällen unter *B)* nur auf ein allgemeines Wissen sich stützt.

Die Zeugen *Raumer C. I.* 98 bekennen: *das wir daran und by gewest sein, das gesehn und gehort haben, und uns ist auch ganz wol wissentlichen das etc.*

2) Der Zahl nach werden entweder zwey, oder sechs Zeugen angeführt. Eine allgemeine Regel lautet 55 §. 2: der Herr zeugt gegen den Mann mit zweien

Mannen, wenn die Klage nur auf ein Gewedde geht, dagegen selbsiebente, wenn der Mann das Gut verlieren soll, vgl. 42 §. 1, 81 15 §. 6 a. E., *Bewysinge* S. 364 f. d. M. Damit stimmen auch die einzelnen Angaben für *II. A.* 1 *a*—*g* einerseits und für *h* andrerseits; doch wird nach einem späteren Zusatz 55 §. 3 eine Vorladung nur mit zweien bezeugt, sollte der Beweis gleich zum Verluste des Gutes für den Gegner führen, vgl. *Ludew. Rell. IX.* 686 *a.* 1358. Aufserdem kommen sechs Mannen als Zeugen nur noch bei der Lehnsgewere vor, während bei vielen der übrigen Fälle zwei genannt werden 40 §. 1, 69 §. 6 zu *II. A.* 2, 57 §. 1, *Bewysinge* S. 364, 81 29 §. 4 zu *II. A.* 3, so dafs zwei Zeugen wohl überhaupt hinreichten, wo es sich nicht um Verlust des Lehns oder um die Lehnsgewere handelte.

Nur bei dem Wissenszeugnifs über das Lehnrecht nach 5 §. 2 könnte man zweifeln, ob nicht die Regel des nahestehenden Falles der Lehnsgewere hinüberzuziehn sey, doch spricht auch hier die Analogie des Landr. II. 43 §. 1 *jene mut (dat gut) bat to egene behalden mit tvier scepenen getüge, denne die andere to lene*, und dagegen II. 44 §. 3 *he mut die egenlike gewere mit ses scepenbaren.. getügen* für die geringere Zahl. Die spätere Gewohnheit verlangte nach der Randglosse, Bl. 35 C. 4, zum Beweise der Lehnsgewere nur 3 Zeugen.

§. 80.

c. Zeugnifs Andrer.

Durch andre als Lehnsmannen werden landrechtliche Handlungen oder Verhältnisse bezeugt, deren das Lehnrecht weil sie in einen Lehnstreit eingreifen, oder sonst nur zufälligerweise gedenkt. Hier wird entweder

A. die Frage selbst als landrechtliche bezeichnet, und es ist eben aus dieser Bezeichnung zu folgern, dafs

die Zeugen keine Lehnsmannen zu seyn brauchen. So wenn bezeugt werden soll, der Herr habe dem Manne ein Gut *vor gerichte* (im Gegensatz des *vor den mannen*) verpfändet 55 §. 6, oder dafs jemand im Banne, in der Acht, Verfestung sey 12 §. 2, oder wegen Gewalt geklagt habe 14 §. 2. Auch die treulose That, welche des Lehns verlustig macht R 15 §. 12, kann ins Landrecht gehören, oben 511.

B. Es wird geradezu die Eigenschaft der Zeugen angegeben.

1) Nach 80 §. 2 bezeugt der einen neuen Herrn zurückweisende Mann *a)* selbdritte (R 24 §. 10 selbsiebente) Ritterbürtiger, sie seyen nun des Herrn Mannen oder nicht, eine Erniedrigung des Herrn oder seiner Vorfahren durch Mannschaft; *b)* selbsiebente unbescholtner Leute, der neue Herr sey niedriger an Geburt als der frühere (schw. L. 156); und zwar vor dem Oberlehnsherrn.

Für *a)* erhellt nicht, ob die Zeugen die Mannschaftsleistung mit angesehen haben müssen, also deshalb Lehnsfähigkeit gefordert wurde, oder ob das Zeugnifs von Standesgenossen als solchen aus allgemeiner Kunde hinreichte. Im Falle *b)* sind sie natürlich Wissenszeugen, nicht Eidhelfer, vgl. Register zum s. Landr. 402 unter 3 *b*.

2) Eine *gemene, blote* Gewere wird selbsiebente unbescholtner Leute bewiesen 38 §. 3, 74 §. 2.

Albrecht G. S. 7, 8 versteht unter dieser, im Texte der Lehnsgewere entgegengesetzten Gewere, *die hebbende g.* also das wirkliche Innehaben. Darauf und besonders auf den nutzbaren Besitz weiset auch R 29 §. 7 hin, wenn er von der Lehnsgewere die *hebbende were, dat is dat du de nud darut borest* scheidet, und die *bewysinge* Bd. I. 364: *over eyner gemeynen hebbenden u. brukenden gewere.* Genauer liegt wohl die Bedeutung eines Besitzes ohne Rücksicht auf den Besitztitel darin. Gaupp, Ztschr. f. D. Recht I. 105, versteht unter der gemeinen Gewere die landrechtliche, zufolge der lateinischen Übersetzung des schwäb. L.

(*Schilter* 72): *in causis vero civilibus*, die jedoch als von Schilter herrührend, nicht entscheidet.

Auf dieselbe Weise wie die gemeine, wird auch wohl die Gewere von Jahr und Tag 13 §. 1 bezeugt. Der ursprüngliche Text nennt nicht Zahl und Eigenschaft der Zeugen; ein Zusatz sagt *mit seven mannen*. Darunter verstehe ich, wie in dem folgenden aus dem Landr. entnommenen Satze *Swar*, Männer und nicht Lehnsmannen; sie sollen ja weder Lehnseigenschaft noch Belehnung bezeugen, denn diese thut der Besitzer eidlich dar, oben S. 603. Ausdrücklicher sagt Görl. Lehnr. III. 15 *d* S. 154: *svenne der man den nuze sinis lenis mit siven warhaftin mannin irziugit etc.* Bei *Gercken Dipl. II.* 528 *a.* 1479 soll jemand *de lehne beholden mit fursten lehnbrieven, edder mit synen eede u. mit twein unses gn. heren mannen, u. de gewere mit eose unvorsproken bedderven luden, doch derven dat nicht u. gn. h. manne sin.* — Für *mit seven mannen* steht genauer *selve sevede* oder *mit ses mannen* 42 §. 1, 55 §. 2, 74 §. 2. — Ein Schiedsrichterurtheil des Grafen v. Blankenburg v. 1321 bei Schottel *de sing. jur.* 141 führt den Satz 13 §. 1 wörtlich an.

3) Die Nachbaren, die *gebure* und *rechten umbesetenen*, d. i. nach Landr. III. 21, *AV. I.* 98 die in dem Dorfe oder in den nächsten Dörfern gesessenen, zeugen *a)* wenn beim Streit um ein Gut kein Grund zu finden ist, um einer Parthei vorzugsweise den Beweis zuzusprechen 40 §. 1, ℜ 29 §. 3, s. unten §. 86; *b)* beim Grenzstreit zweier Dorfschaften 70, wohl unter derselben Voraussetzung; *c)* wenn die vom Vasallen beliehenen Leute gegen die Anklage des Oberherrn, dafs nur eine Scheinleihe stattgefunden, S. 430, ihren Besitz darthun wollen 59 §. 4. In *a)* und *c)* geht das Zeugnifs auf den Besitz, in *b)* wie es scheint unmittelbar auf das Recht.

§. 81.

d. Verfahren beim Zeugnifs.

1) Bestimmung der Personen. Der beweisende Herr mag so viele seiner Mannen als er will um das Zeugnifs befragen, bis er es vollbringt 65 §. 19 a. E., R 10 §. 4. — Will aber der Mann gegen den Herrn und zwar mit zwei Zeugen beweisen, so nennt er dem Herrn von dessen Mannen, R 24 §. 6, so viele er will. Von diesen, die also der Mann bestimmt, *der die man geret* 24 §. 3, bringt der Herr zum Beweistage sieben. Aus ihnen und denjenigen Mannen, welche der Beweisführer selbst noch dazu bringen mag 24 §. 7 *unde ok he selve*, R 24 §. 5 *De man mot*, wählt der Mann sieben zum Befragen. Sagen deren zwei für ihn aus, so siegt er ob, wo nicht, verliert er 24 §. 3 a. E., §. 7 i. A., R 24 §. 5.

Der Mann mag also von des Herren Mannen nicht nur solche, welche er dazu beredet, sondern auch die übrigen durch des Herrn Richtergewalt zum Erscheinen bringen, doch so, dafs unter den letztern dem Herrn als Gegenparthei eine gewisse Bestimmung bleibt. In dem besondern Fall, wo der Mann mit seines frühern Herrn Mannen zeugt, braucht doch der Herr nur diejenigen vorzubringen, die zugleich seine eignen Mannen sind 47. §. 1, a. E. — Für die Bestimmung der zu befragenden im Falle eines Zeugnisses durch sieben Mannen, fehlt die Vorschrift. Die aus Ldr. II. 22 §. 4 in 13 §. 1 eingeschobene Stelle, wonach beim Zeugnisse mit sieben man 21 Männer befragen kann, geht auf einen Fall, wo die Zeugen nicht Lehnsmannen zu seyn brauchen. Die Gl., Bl. 99 C. 1, giebt dazu an, dafs man je sieben zu sieben vorführen könne. Ruprecht II. 17 sagt, doch beim Beweise von Eigen, dafs man dem Beweisführer 21 nenne, aus denen er mit 7 erzeugen solle, eine Weise, die an die *conjuratores nominati* und *electi*, Rogge Gerichtswesen 171, erinnert.

Dafs der Beweisführer selbst bei dem Zeugnifs thätig sey, wird nur durch das *mit tven*, *ses mannen*, besonders

durch das *selve sevede* ausgedrückt. Ein Beispiel s. oben S. 604 und bei *Raumer C. I.* 98, wo nach ertheiltem Beweise erst der Beweisführer, dann seine beiden Zeugen bekennen. Nach Landr. III. 88 §. 5 schwört der Beweisführer, nachdem die Zeugen ausgesagt haben. Es scheint jedoch, dafs bei Handlungen, die nicht in Gegenwart des Beweisenden geschehen waren, der Bote, etwa der Einweiser den dritten Zeugen statt seiner abgab. Ausdrücklich sagt dies Görl. L. I. 107, II. 22 beim Bezeugen einer Vorladung, vgl. R 13 §. 2 für das Zeugnifs eines Aufgebotes, R 29 §. 4 für den Fall einer Einweisung.

2) Zeit. Der Mann mag den ihm zuerkannten Zeugenbeweis sofort führen, oder eine Frist von vierzehn Nächten begehren, mufs aber gleich die Zeugen nennen, die der Herr zum Tage bringen soll. Ist einer der Genannten gegenwärtig, so kann der Herr ihn sofort fragen, und braucht ihn zum Beweistage nicht zu laden 24 §. 3, §. 4, R 24 §. 5.

3) Die Aussage. Der gefragte Zeuge sagt entweder das zu beweisende aus (*gestat an me getüge* 80 §. 2), nach der Formel 65 §. 18, R 10 §. 4 a. E., oder erklärt, er wisse nichts über die Sache; in beiden Fällen kann er um weiteres nicht gefragt werden 65 §. 19. Die Erklärung geschieht, wenn er Lehnsmann ist, bei den Hulden die er seinem Herrn geleistet hat 40 §. 1, 65 §. 18, §. 19, 80 §. 2 a. E., R 9 §. 2, 13 §. 3 a. E., 27 §. 6. Will der Mann gegen den der Herr das Zeugnifs führt nicht glauben, dafs der Zeuge gehörig belehnt sey, so mufs dieser es, mit Benennung des Gutes von dem er Zeuge seyn will, beschwören 24 §. 6 a. E. Will aber der Mann mit seines frühern Herren Mannen zeugen, und glaubt der Herr nicht dafs sie dem frühern Herrn gehuldigt haben, so müssen sie entweder die Huldigung beschwören, oder ihre Aussage eidlich s. Note zu 47 §. 1 gleich solchen thun, die überhaupt nicht Lehnsmannen sind 80 §. 2 a. E. — Nach jeder Aussage wird

Urtheils gefragt, ob sie dem Beweisenden helfen möge 65 §. 18 a. E., vgl. R 10 §. 5 i. A., R 27 §. 6 *eft he also.*

4. Ausbleiben. Zeugt der Mann gegen den Herrn, und erscheint ein vom Manne benannter, vom Herrn vorzubringender Zeuge nicht, so ist es so gut, als habe dieser für den Mann gegen den Herrn ausgesagt 24 §. 4, schw. L. 43 *b wan (der herr) sol ime mit rehte dar twingen;* wenn nicht etwa echte Noth den Zeugen hindert, oder wenn nicht der Herr alles thut, was ihm das Lehnrecht gegen einen Ungehorsamen gestattet, d. h. bis zur Vertheilung des Gutes gegen ihn verfährt. Doch mag dann der Mann statt des fehlenden Zeugen einen andern vorbringen 24 §. 5, R 24 §. 5. Bleibt der Beweisführer an dem Beweistage aus, so verliert er; bleibt sein Gegner aus, so gilt der Beweis als geführt, und jener gewinnt seine Sache, wenn nicht echte Noth gehindert hat 24 §. 7, R 24 §. 6 *kummet.*

§. 82.

3. Gottesurtheil.

In 40 §. 2 wird des Wasserurtheils als eines Entscheidungsmittels beim Streit um ein Gut gedacht, und beim Grenzstreit zweier Dorfschaften 70 auf jene Bestimmung hingewiesen.

S. über die nähere Bewandnifs dieses Beweises unten §. 86, und über die Natur des Wasserurtheils die Bemerkungen zu Art. 40 und 70.

Eines Beweises durch Urkunden gedenkt das Lehnrecht nicht. Auch im Landrecht kommt II. 42 §. 3 nur vor, dafs ein Fürst, auf den sich einer der streitenden Vasallen als Gewehren beruft, die Gewähr durch einen offnen besiegelten Brief leisten könne, falls er einen Dienstmann mit-

schickt, der statt seiner das Gut des Mannes vertritt. Die oben S. 264 genannten Arten von Lehnsschriften geben nicht nur selber an, dafs Brief und Siegel *in testimonium, zu urkund* einer gewissen Handlung bestimmt seyen, sondern erwähnen auch, dafs wirklich ein Beweis mittelst derselben geführt, z. B. durch Lehnbrief und körperlichen Eid des Beliehenen eine Belehnung dargethan worden sey, *Ludew. Rell. II.* 224 *a.* 1241, vgl. oben 607.

B. Verhältnifs der Beweismittel in der Anwendung.

1. Ordentliches Verfahren.

§. 83.

a. Übersicht.

Der Beweis ist in der Regel 1) ein einfacher in dem Sinne, dafs nicht mehrere Mittel auf derselben Seite und zugleich zur Anwendung kommen. Nur im Falle 13 §. 1 beweist der Mann durch Zeugen einen Besitz, dann durch seinen alleinigen Eid den rechtlichen Grund desselben. Der Beweis ist 2) ein alleiniger, so dafs der Beweisende beim Nichtgenügen des einen Mittels es durch kein andres ersetzen oder unterstützen darf. Er ist 3) ein einseitiger, so dafs nicht von beiden Streitenden Beweise gegeneinander geführt werden, weder beim Leugnen des Beklagten, noch wenn er eine Hülfrede gebraucht, weder mit ungleichen noch mit gleichen Mitteln. Vielmehr ist, was die beiden letzten Punkte betrifft, das ordentliche Beweisverfahren dieses. Zunächst wird bestimmt, welcher der Streitenden und dann, womit er beweise Landr. II. 18 §. 2. Kann dieser hiemit nicht vollständig beweisen *(vulkomen)*, so ist er sachfällig; einen halben Beweis giebt es nicht. Demnach ist, wie der

Beweis, so auch das Mittel ein einseitiges, nur für den Beweisführer, nicht gegen ihn wirkendes; die Zeugen sagen entweder gar nichts, oder zu seinen Gunsten aus; wie könnte es sonst zum *oulkomen* nach oben S. 608 genügen, wenn er unter sieben befragten Zeugen nur zwei für sich hat.

Bei dieser Einseitigkeit des Beweises ist die Frage um so wichtiger, wer beweisen solle, oder nach unsern Quellen, wer näher sey beweisen zu dürfen, etwa ob der eine näher sey *to untgande mit siner unscult*, oder der andre näher *eme des to overtügende mit den mannen* R 15 §. 3, vgl. Register zum Landr. S. 294. Also hier wie im altdeutschen Recht überhaupt gilt der Beweis überwiegend als Vortheil, und diejenige Parthei als die vorgehende, der er zugewiesen wird, R 14 §. 4 a. E., R 15 §. 12; daher denn bei der Gunst, welche allenthalben dem Angegriffenen gebührt, der regelmäfsige Erfolg, dafs der Beklagte, der Besitzer den Beweis führt.

Dieser Grundsatz, der das altdeutsche Verfahren so entschieden dem römischen und dem unsrigen entgegenstellt, verbindet sich eng mit der Natur der Beweismittel, welche das Recht des Mittelalters vorwiegend, und in Ungerichtsfragen fast allein gebraucht: Eineid *(unscult)*, Eid mit Eidhelfern, Gottesurtheil. Denn diese Hülfen stehen jedem bereit, der ein gutes Gewissen und das Vertrauen seiner Genossen für sich hat; sie nöthigen glücklich benutzt den Urtheilsfinder, ohne Rücksicht auf seine Überzeugung, für den Beweisführer zu sprechen. In bürgerlichen Fragen treten nun die Zeugen hinzu, und zwar kennt unser Lehnrecht neben der *unscult* fast ausschliefslich nur sie, ein Mittel also, dem nach der heutigen Auffassung jene bereite Natur abgeht. Dennoch durfte die Grundregel auch hier festgehalten werden. Denn ein Zeugnifs wird nur gefordert 1) über Handlungen, die vor den Mannen vorzunehmen üblich und geboten, für welche der Beweis also zur Hand war, oder doch seyn sollte, 2) über Zustände und Verhältnisse, dergestalt, dafs es an dem alle-

meinen Wissen der Zeugen genügt, dafs also eine bedeutende Schwierigkeit des heutigen Zeugenbeweises schwindet.

Wenn das Beweisrecht hie und da 38 §. 1, 39 §. 1, 51, 65 §. 8 an die Frist von Jahr und Tag geknüpft wird, so trifft diese Verjährung nicht das Beweisrecht für sich, sondern überhaupt die Geltendmachung einer Befugnifs, sey es durch Klage 33 §. 1, 39 §. 2, durch Widerspruch gegen fremden Besitz 10 §. 5, 13 §. 1, 13 §. 2, 38 §. 1, 71 §. 9, durch Ausziehen des verurtheilten Gutes 42 §. 2, 43 §. 1, 44 §. 1, 65 §. 21, oder durch sonstige Übung, wie beim Rechte des Gedingsmannes 6 §. 2, 7 §. 8, bei dem Rechte zu sinnen, oben 471, bei dem Weisungsrecht des Oberherrn 25 §. 2. Vgl. die Anwendung der Frist als Zeit zur Erfüllung einer Pflicht 4 §. 3, zum Eintritt der vollen Wirkung des Nichtbesitzes 16.

Wem fällt nun der Beweisvortheil zu, insbesondre dann, wenn nach den obigen Regeln über den Gebrauch der einzelnen Mittel §. 77 ff. ein Beweis auf jeder Seite möglich wäre. Es handelt sich vornemlich um eine Entscheidung zwischen *unscult* und Zeugnifs, dann zwischen Zeugnifs und Zeugnifs.

§. 84.

b. Entscheidung zwischen Eineid und Zeugnifs.

Der Gegner, welcher den Grund der Klage oder der Hülfrede leugnet, mag sich mit der *unscult* befreien. Doch geht das Zeugnifs des Behauptenden vor:

1) Wenn die Behauptung auf eine vor Gericht, in oder aufser einem Rechtstreit, vorgenommene Handlung geht. Regel und Ausnahme erkennt, den Bestimmungen des Landrechts gemäfs, Lehnr. 19 §. 2, Rt 28 §. 6 an.

Einzelne Belege sind: *a)* der Mann kann eine durch Urtheil und Recht festgestellte Thatsache nicht abschwören, z. B. nicht, dafs er sich beim Sinnen oder Ausziehen verjährt habe, wenn der Herr die Verurtheilung des Mannes

wegen Versäumung bezeugt 42 §. 1, vgl. den ausführlicheren *AV. I.* 105, 106. — *b)* Was der Mann vor dem Lehnsgericht gesprochen, gethan, gelobt hat und nachher leugnet, darf der Herr eher bezeugen 46 §. 1, z. B. dafs der Mann ihm das Auflassen des Gutes versprochen 55 §. 1, das Gut an einen andern Herrn gezogen habe R 15 §. 3, vgl. §. 6. — *c)* Der Herr kann des Mannes Pfandrecht nicht mit seiner „*unscult breken*," wenn der Mann die gerichtliche Versetzung bezeugen will 55 §. 6.

2) Wenn die Handlung nicht gerade *binnen lenrechte*, aber doch in Folge eines Urtheils vor zwei Mannen als Zeugen vorgenommen wurde.

Ist z. B. dem Manne der Reichsdienst mit Urtheilen geboten R 13 §§. 2, 3, oder hat der Herr ihn von Mund zu Mund zum Lehngericht geladen, so ist der Herr näher zum Zeugnifs als der Mann zur Entschuldigung 46 §. 1.

Zu 1) oder 2) werden denn auch folgende unbestimmter lautende Fälle gehören. Der Mann kann sich nicht vom Gewedde mit seiner *unscult* losmachen, wenn der Herr es gegen ihn bezeugt 51, vgl. R 10 §. 12; der Mann ist näher, ein geliehenes Gedinge zu bezeugen, als der Herr, es ihm abzuschwören R 24 §. 8, vgl. die Stellen S. 602 3 *a*; der Mann darf die Erniedrigung eines Herrn eher bezeugen, als der Herr sie eidlich leugnen 80 §. 2 (falls hier überhaupt eine Handlung bezeugt wird, s. oben 606); auch etwa 39 §. 1, 76 §. 7 a. E., wonach der Mann, der eine Auflassung des Gutes oder ein Entsagen leugnet, nicht zur *unscult* gelassen wird, wenn er den Herrn sein Gut ohne Widerspruch einem andern hat leihen sehen, also wie es scheint, wenn der Herr eine stillschweigende Verzichtleistung vor Gericht bezeugt.

3) Noch über das Princip von 1) und 2) geht der besondere Satz hinaus, dafs der vom Mann einer niedrigen Geburt beschuldigte Herr dessen Zeugnifs, obwohl es hier nicht auf eine Handlung *vor den mannen* geht, nicht mit seiner *unscult* brechen kann, s. §. 82 *I. B.*

Die allgemeine Regel 46 §. 1, dafs nur in drei Fällen (oben unter 1 *b*, 2) der Herr mit zwei Zeugen näher sey,

den Mann zu überführen, als dieser, ihm mit dem Eide zu entgehen, läfst sich so ziemlich halten. Denn in 1 *a* zeugt der Herr selbsiebente; in 39 §. 1, 76 §. 7 mag man den stillschweigenden Verzicht wohl unter das Thun 1 *b* bringen; in 51 kann die Verweisung *die herre ne behalde sie (de gewedde) up ine mit getüge, als hir vore geredet is* füglich nur auf 46 §. 1 gehen, denn von einem besondern Bezeugen des Geweddes war vorhin noch nicht die Rede, es mufs also der Fall auf irgend eine Weise unter jene Regel gehören. — Andre Bestimmungen bestärken die Regel, indem sie in Fällen aufserhalb 46 §. 1 dem Herrn das Überzeugen nicht gestatten. So kann der Herr nach 76 §. 7 den Mann nicht durch Zeugen überführen, dafs dieser ihm entsagt habe, nach R 14 §. 1 nicht, dafs die Gesammthänder zur Stellung eines Vertreters im Dienst aufgefordert seyen. So ist auch in 59 §. 4 und 39 §. 1 wenigstens nicht gesagt, dafs der Herr den Mann, der die Scheinleihe oder ein Lassen an den Herrn leugnet, überzeugen könne. — Die weniger günstige Stellung des Herrn im Überführen des Mannes spricht auch 39 §. 4 aus, mag man nun, s. oben S. 602, mit dem s. Lehnr. *husgenot* oder mit dem *AV. dominus* lesen.

§. 85.

c. Entscheidung zwischen Zeugnifs und Zeugnifs.

Erbieten sich beide Partheien zum Bezeugen ihrer entgegenstehenden Behauptungen, so ist

I. der Fall zu sondern, wenn der Herr und Mann streiten. Auch hier ist der Mann durchaus im Vortheil.

A. Derjenige, welcher ein Gut von einem Herrn als Lehn zu haben behauptet, kann es eher darthun, als der Andre, dafs dies nicht der Fall sey. So geht

1) das Zeugnifs des Mannes vor, wenn beide sich *ene gewere* an einem Gut zusprechen 41.

Nach der *Bewysinge* Bd. I. 364 *dat is, so ein here und syn man anspreken gelike, wente dar schal des mannes tüch vorgan*, ist der Nachdruck auf *ene* zu legen, dieselbe Gewere zu verstehen; so dafs bei Behauptung von

Gewerën verschiedener Stärke, s. unten II., die Regel nicht entscheidet. Vorausgesetzt wird ferner, dafs der Mann den andern als seinen Herrn anerkenne. Dies wird deutlicher aus *AV. I.* 101 *cum se ab illo dicit inbeneficiatum*, und der damit stimmenden Lesart *ab* statt *al*, 41 Note 10, so wie aus der Entwicklung im schw. L. 74: *daz ist davon, ob ez im der man an behebet* (gegen den Herrn behauptet), *wan er hot ez doch von im ze lehen. Und solten die herren den mannen abe erziugen, so wurde vil leben verloren, die ir man uz behabent.* Der Satz 41 gilt namentlich nicht, wenn der Herr den Mann als solchen anerkennen will, z. B. wenn *C* sich als unmittelbaren Vasallen des *A* darstellt, *B* auch als solchen und den *C* als seinen Untervasallen. Dann kann insbesondre *a)* der *C* den Vorzug nicht durch seine *hebbende* (oder nutzbare) *gewere* gegen den *B* gewinnen, weil es sich versteht, dafs diese der Lehnsmann und zwar von des Herrn wegen habe 38 §. 3 *Al hevet*, 9R 15 §. 8 *Vraget ok.* Und *b)* kann in diesem Falle gewifs der *B* durch Berufung auf eine vorzüglichere Gewere den Beweis gegen den *C* erlangen; 38 §. 1 *Soelk ir* erwähnt namentlich der früheren *(erren)* Gewere, 9R 15 §. 8 spricht allgemein davon, dafs einer der Streitenden seine Gewere *redeliker (al. die redelike gewere)* d. i. rechtlicher darthun könne, und setzt insbesondre den Fall, dafs dem Herrn *die gewere gedeilet*, d. i. dafs die von ihm behauptete *gewere* als die stärkere anerkannt, und demnach ihm der Beweis derselben zugetheilt wurde, vgl. oben 421.

2) Jemand der vom Lehnsherrn beschuldigt ist, ein Gut für den eigentlichen nun verstorbenen Lehnsmann *B* nur in Händen gehabt zu haben, mag sein wahres Lehnsverhältnifs daran eher bezeugen, als der Herr, dafs der *B* Zeitlebens die Lehnsgewere gehabt habe 74 §. 1. — 3) Der Mann bezeugt eher, sein Gut sey Lehn, als der Herr, es sey Zinsgut 13 §. 3, 9R 23 §. 3 a. E. — 4) Bezeugt gleich der Herr eher eine Vertheilung des Gutes wegen Versäumnifs, als der Mann dessen *unsculdich* wird, oben 614, so geht doch wieder der Mann vor, der das rechtzeitige Sin-

nen oder Ausziehn bezeugen will 42 §. 2, Note zu *AV. I.* 106.

B. Wer seine und seines Gutes Unabhängigkeit von einem Herrn bezeugen will, geht dem vor, der die Herrschaft über ihn und das Gut mit Zeugnifs anspricht. Daher bezeugt der Mann nicht nur gegen des Herrn Eid, sondern selbst gegen dessen Erbieten zum Zeugnifs, der Herr sey dem frühern Herrn an Geburt oder Heerschild nicht gleich 80 §. 3, vgl. die Gl. Hieraus, nicht aus *A* 1, ist auch herzuleiten, dafs der Mann vor dem Oberherrn eher bezeugt, der Herr habe sein Lehnrecht verloren, als der Herr, er habe vom Oberherrn eine frühere Lehnsgewere 38 §. 2.

C. Beschuldigt der Herr den Mann eines Vergehens, worauf Lehnsverlust steht, und will er die Schuld bezeugen, der Mann aber seine Unschuld, so unterscheidet R 15 §. 12: wollen beide die Sache im Landgericht führen, so geht des Mannes Beweis vor; wenn der eine im Landgericht, der andre im Lehngericht, der Beweis des letzteren; ziehen sich beide auf das Lehngericht, so geht nach einigen Texten, Note 57 ff., der Analogie von 42 §. 2 gemäfs, wieder der Mann vor.

D. Streiten Herr und Mann darüber, ob der Herr gehörig Urtheils gefragt habe, so geht des Mannes Zeugnifs vor R 14 §. 4.

II. Es streiten andre, also etwa Mann gegen Mann. Vor allem wird gefragt, ob sie auf eine Gewere, und auf welche sie sich atützen.

A. Spricht keiner eine Gewere an, so entscheidet die Berufung auf frühere Belehnung, also auf ein besseres Recht 7 §. 4, Görl. Lehnr. III. 15 *a*, S. 154, R 29 §. 1 a. E., §. 5 *Bekand.*

B. Wenigstens einer spricht sie an. Dann heifst es 37 §. 3: *swie so die rechten geweren an eneme gude hevet, die sal't mit mercme rechte behalden,*

denne jene die der rechten gewere darvet, und *AV. I.* §. 93 fügt hinzu: *si ea (l. eam, scil. possessionem) potest testari jure beneficiali.* Diese Regel beschränkt sich nicht auf die Anwendung 13 §. 1, R 29 §. 6, oben 409, so dafs die zum Vorzug im Beweise führende Gewere durchaus eine vollkommene, oben 408, seyn müfste. Nach den Stellen vielmehr, welche eine neue Regel über den Beweisvorzug erst nöthig finden, wenn die Streitenden eine gleiche Gewere behaupten, besonders nach R 29, erwächst überhaupt aus jeder Ungleichheit der Behauptungen über die Gewere ein besseres Beweisrecht für die eine Parthei.

1) Stützt sich nur einer auf Besitz, so ist er näher zu behalten R 29 §. 1 *here dat*, vgl. schw. L. 10 *b*.

2) Behaupten beide eine Gewere, so gilt als die bessere, entscheidende (R 15 §. 8 Note 38 die *redelike*) *a)* die Gewere von Jahr und Tag (*vor dem jare* R 29 §. 2), oben 409; *b)* wenn beide erst in dem letzten Jahre beliehen worden, die ältere R 29 §. 3; doch mufs *c)* in beiden Fällen der Besitz unangefochten R 29 §. 2 *Dar vruge jegen*, §. 3 *Dar vrage jenne*, und nutzbar seyn R 29 §. 2 i. A., §. 3 *Welk orer*, vgl. Ruprecht II. §. 3, §. 6 a. E., R 15 §. 8 *Vraget ok*. Erscheinen hienach beide Gewerен als gleiche, so giebt den Ausschlag *d)* nach R 29 §. 4, schw. L. 157, der auf frühere Einweisung gestützte, und *e)* wenn der Herr sich zur Beleihung und Einweisung beider bekennt, der auf frühere Beleihung gegründete Besitz, *die erre lensgewere*, R 29 §. 6, Lehnr. 38 §. 1, 53, Gl., Bl. 74 C. 4. — Über den Fall, wenn die Streitenden ihr Recht von verschiedenen Herren ableiten, s. oben 399 ff.

Das häufige *behalden* in obigen Stellen kann sowohl ausdrücken: den Beweis führen, als kraft geführten Beweises die Sache erstreiten, oder sich dabei behaupten, Reg. zum

Landr., und Glossar. *Bat behalden, mit merrem rechte behalden* ist daher sowohl: eher zum Beweise zugelassen werden, als: eher gewinnen, im Rechte vorgehn.

Das *behalden* geschieht in den Fällen *B* entweder durch einen einfachen Akt, indem die Gewere gleich mit ihrem rechtlichen Grunde, das Haben in *lene* und in *geweren* R 29 dargethan wird, oder durch den doppelten Beweis, zuvörderst der blofsen Gewere, und dann besonders der rechtlichen (Lehns) Eigenschaft, die man ihr beigelegt; und diese Eigenschaft kann entweder durch den blofsen Eid 13 §. 1, R 29 §. 5 *So vindme he scole*, oder durch Zeugen dargethan werden, s. oben S. 603 3.

C. Stützen sich beide auf eine Gewere, ohne dafs die Regeln unter *B* entscheiden, ist sie also eine gleiche, so geht der, welcher Eigen behauptet, demjenigen vor, der nur Lehn anspricht, Landr. II. 43 §. 1.

Spreket se't mit geliker were an, jene mut it bat to egene behalden mit tvier scepenen getüge, denne die andere to lene, vgl. die Berufungen bei Schottel 142 — 144, *a.* 1321 und *Gercken C. IV.* 486, *a.* 1347; Eichhorn RG. II. 635. Es sey dann, dafs der Lehn behauptende es gerade von seinem Gegner ableite, wo umgekehrt der Vasall den Vorzug hat, s. oben *I. A.* — Ruprecht II. 17 läfst den Beweis des Eigenthümers mit sieben Zeugen leisten, und giebt aus diesem Grunde seinem Zeugnifs den Vorzug.

Eine fernerweite Entscheidung könnte man noch aus den Worten Lehnr. 40 *unde geliken tüch darto bedet* folgern, in der Weise, dafs das Erbieten zum Zeugnifs mit mehreren oder vorzüglicheren Zeugen ein Vorrecht gäbe; auch deutet scheinbar die Gl. zu Landr. III. 21 §. 1: *tien si is beide an richtere unde bure, so is ir tugh gelike* dahin. Doch findet sich in dem ausführlichen R 29 nichts dieser Art, und so wird wohl *gelike tüch* in 40 nicht für gleiche Zeugen, sondern für Zeugnifs gleichen Inhalts zu nehmen seyn, also eben so statt der *geliken were* oder *geliker ansprake* stehen, wie in R 31 §. 4, vgl. s. L. 2 §. 4.

D. Ist aber der Anspruch ein gleicher, und die eine Parthei ritterbürtig, die andere nicht, so geht der erstern Zeugnifs vor 2 §. 4.

§. 86.

2. Aufserordentliches Verfahren.

Wie nun, wenn alle Entscheidungsregeln der §§. 84, 85 nicht ausreichen, wenn kein Grund vorhanden ist, dem einen Theil vor dem andern den Beweis zu gönnen, ein einseitiges Beweismittel zuzulassen? Dann bequemt sich der Rechtsgang zu aufserordentlichen, zweiseitigen, gemeinschaftlichen Mitteln, welche sowohl für die eine als für die andre Parthei entscheiden können. So bestimmt es Lehnr. 40, R 29 §. 3 nach Landr. III. 21 für den Fall, dafs zwei um ein Gut streiten, welches nicht einer von dem andern hat (*quo eorum neuter ab altero sit inbeneficiatus AV. I.* 98). Diesen Weg ordnet das Gericht entweder auf Antrag einer Parthei, *so vrage eft gy* (die Partheien) *des to rechte up de unmesaten scolen gan* Richtst. Landr. 26 a. E., oder auch ohne solche Urtheilsfrage an, *man sal in beiden besceiden* 40 §. 1, *dar vrage de here, wat darumme en recht si* R 29 §. 3. Die einzelnen Mittel sind:

1) Zeugnifs der Nachbaren, s. S. 607. Die Partheien werden in das Dorf wo das Gut liegt beschieden, und dann die Nachbaren um die *gewere* befragt, nach R 29 §. 3 näher um den frühern Besitz, also etwa darum, wer zuerst Früchte aus dem Gute erhoben, an den Zinstagen gepfändet hat. Der Gerichtsherr ist entweder selbst zugegen, oder schickt zwei Mannen, die über den Erfolg aussagen. Welcher Theil die Mehrheit der Umgesessenen für sich hat, der *behalt die gewere, AV. hujus sit possessio*, nach Landr. III. 21, R 29 §. 3 *dat gut*, schw. L. 73 *daz gůt und die gewer.*

Nach dem S. 603 erörterten mufs der Sieger, da die Umsassen ja nicht die Lehnsgewere bezeugen können,

noch das „*len*," durch den alleinigen Eid bei der rechten, durch Zeugen bei einer andern Gewere darthun.

Über den Zusammenhang solcher Nachbarzeugen mit den Geschwornen wiederhole ich hier eine frühere Äufserung aus den Berliner Jahrb. 1830 April, Sp. 554: „Die erste Gestaltung, in der wir in England die Geschwornen bestimmt erkennen, die *assisa* der 12 *vicinorum* in Eigenthums- und Besitzstreitigkeiten (Biener Inquis.-Proceſs 256 ff.) läſst sich unmittelbar an das deutsche Zeugenwesen anschlieſsen. Das wesentliche nemlich der *assisa* und dann auch der *jurata* scheint darin zu liegen, daſs ihr *veredictum* einestheils nicht ein einseitiges Beweismittel einer Parthei, sondern ein für beide gemeinschaftliches ist, und somit ein gewisses richterliches Element enthält, daſs ihm aber anderntheils das Urtheil selbst noch folgen muſs. Ein solches Verdict ist gleich verschieden von dem Ausspruch der Schöffen oder dem Urtheil, von dem der Eidhelfer oder der Betheuerung, der Haupteid sey rein und nicht mein, endlich auch von der Aussage der von der Parthei aufgestellten Zeugen, die Thatsache die diese behaupte, sey wahr; wohl aber finden wir es in dem Zeugniſs der Nachbarzeugen, die in Besitz und Eigenthumssachen zugezogen werden."

2) Wissen die Umgesessenen nichts bestimmtes, oder erscheint ihnen beider Besitz ein gleicher, oder theilen sich die Stimmen gleich 40 § 2, Ꝛt 29 §. 4, so läſst Ꝛt 29 §. 4 noch eine Parthei auf Beweis einer früheren Einweisung sich berufen, der Sachsenspiegel aber geht folgerechter zu andern zweiseitigen Mitteln weiter. Zunächst soll jede Parthei eidlich das Gut bezeichnen *(wisen, bewisen, per juramentum locum demonstrabit AV.)*, an welchem sie ein Lehnrecht habe 40 §. 2, Landr. III. 21 §. 2, Ꝛt 29 §. 5 a. E., es wird also Eid gegen Eid gestellt.

3) Trifft ihr Schwur dieselben Güter, so kommt es zur Theilung, oder — wohl wenn eine Parthei darauf dringt schw. L. 73 — zu einem Wasserurtheil, zu dem nur geschritten werden soll, wenn man die Wahrheit sonst in keiner Weise erkunden kann 40 §§. 2, 3.

Das Landr. III. 21, das hier aber nicht gut gefaſst ist, weicht etwas ab. Gleich in Ermangelung der Umgesessenen wird ein zweifaches Mittel, der Schwur der Partheien und das Gottesurtheil angegeben, aber nicht gesagt, wie zwischen beiden die Entscheidung getroffen werde. — Kam es irgend zu diesem Gottesurtheil, so war es nur folgerecht, daſs beide sich der Prüfung des Untertauchens (nach der Gl. des Trinkens) unterwarfen. Nach dem Livl. Ritterr. 92, 206 tritt das glühende Eisen ein; verbrennt sich jeder oder keiner, so wird getheilt, kommt einer heil davon, so wird ihm das Gut allein.

V. Das Urtheil.

§. 87.

A. Das Urtheilfinden.

Zur Fällung eines Urtheils bedarf es wenigstens dreier Mannen 67 §. 10, R 12 §. 3. Der Herr fragt, entweder durch die Partheien gebeten 67 §. 7, R 10 §. 1 *Des vete*, R 10 §. 8 *Sprikt denne*, oder in eigner Sache, oder des Geweddes halber R 10 §. 9, oder von Amtswegen R 29 §. 3, einen der Mannen, bei seinen Hulden schw. *L.* 115 *b*, des Urtheils (*stellt, setzt an einen*, Lacomblet 418). Der Gefragte mag sich zum Finden ein Gespräche erbitten R 9 §. 1; er mag es auch von Rechtswegen weigern 24 § 1, etwa weil er zur ungehörigen Zeit oder Stelle, s. oben §. 71, gefragt worden, aber nicht, weil die Sache gegen seinen Herrn Mann oder Verwandten geht, 71 §. 23. Erklärt er, er wisse das Recht nicht, auch habe keiner (mit dem er sich besprochen) es ihm weisen können, und antworten die übrigen, deren jeder für sich gefragt wird, eben so R 14 §. 4 *Hir wedder*, so müssen sie das Nichtwissen beschwören, und die Sache wird auf vierzehn Tage verfristet 65 §. 11, Glosse Bl. 96 C. 2, 3, R 9 §. 2, 22 §. 2.

Vgl. Landr. II. 12 §. 7 (*beraît nemen an dat neist gericht*, Lacomblet 426). R 14 §. 4 bezeichnet mit *ordels brok*, wenn überhaupt das Urtheil nicht gefunden werden kann. — *Sent. a.* 1222 *Leg. II.* 249: *Si dux sententiam ab aliquo requisierit, ille requisitus tenebitur dicere sententiam infra terminum quo dux sedet pro tribunali illo die, nisi ipse dux de gracia sibi remittat.*

Findet der zuerst gefragte das Urtheil, so werden die übrigen befragt ob sie dem Urtheil folgen 65 §. 3, §. 10, *dat vulborden* R 9 §. 3, wozu wenigstens zwei gehören 67 §. 10. Wer nicht folgt, mufs auf Verlangen des Herrn ein andres Urtheil finden, und mag dazu nach 69 §. 11 *he ne hebbe* ein Gespräche haben. Die Mehrheit der so besonders abgefragten Stimmen entscheidet für jenes oder dieses Urtheil, ohne dafs der in der Minderheit bleibende darum Gewedde oder Bufse verschuldet 69 §. 3, Gl. Bl. 107 C. 4, Landr. II. 12 §. 10.

Nach R 9 §. 3 spricht derjenige, der ein abweichendes Urtheil findet, zum deutlichen Zeichen dafs er das vorige nicht schelte, seine Zustimmung zu der Mehrheit die sich ergeben werde, so aus: *dit duchte mi to lenrechte rechter sin, wes over juwen mannen duncket, des volge ik gerne.* — Das Privilegium Carls IV. für Trier, *Honthein II.* 176, giebt dem Erzbischof das Recht, wenn die *sententiae proferentes discordes* sind, die Sache an den königlichen Hof zu bringen, selbst wenn eine Mehrheit da wäre. — Bei stark besuchten Mannentagen wurden nicht Aller Stimmen einzeln vernommen, sondern nur derer, mit welchen die Bank besetzt war, während die übrigen stehenden, wie im Landgericht, zusammen etwa nur durch Stillschweigen ihren Beifall zu erkennen gaben, s. oben 575, Lacomblet 443 nachdem der gefragte *oevermitz* (mittelst) *de manne* das Urtheil gewiesen hat, heifst es: *item synt de manne alle sementlich van dam hoeffrichter gemaent, off de ordell gewyst synt als recht is, ind hait gefraigt zom irsten, zom anderen ind zom dritten maile: hait nyeman darweder gesait.*

Das gebilligte Urtheil wird zuletzt von dem Herrn oder seinem Vertreter ausgesprochen, vgl. R 27 §. 5, *Bewysinge* S. 553 unten.

§. 88.

B. Das Urtheilschelten.

Das gefundene und gebilligte Urtheil, sey es End- oder Zwischenurtheil, kann vor jener Verkündigung gescholten werden 67 §. 8, 80 §. 2.

Nach dem Landr. II. 12 §. 14 *um en geseulden ordel ne sal man neuer vulbort vragen*, darf auch das Urtheil, ehe vollständig herumgefragt ist, gescholten werden, und die weitere Abstimmung wird dadurch gehindert. Es lag also der Unterschied zwischen Schelten und Nichtfolgen nicht in dem Zeitpunkt, sondern in der Art der Erklärung.

Schelten kann sowohl die durch das Urtheil verletzte Parthei, als auch ein andrer Mann, der ein Lehn von einer halben Hufe oder von 5 Schillingen jährlichen Einkommens hat, oder der für Gewedde und Bufse, die er im Fall des Unterliegens verschuldet, einen von dem Herrn belehnten als Bürgen stellt 69 §. 2, 9 §. 1. Der heerschildslose darf des schildbürtigen Urtheil nicht schelten 69 §. 1, R 27 §. 3. Will der scheltende auf Verlangen (des Herrn) nicht schwören, dafs er nicht schelte, um die Sache hinzuhalten, so weddet er 69 §. 4, R 27 §. 1 a. E. Das Schelten geht gegen den der das Urtheil gefunden hat, und lautet: du hast meinem und deinem Herrn und mir und dir ein unrecht Urtheil gefunden, das schelte ich, und ziehe es dahin, wohin ich es von Rechtswegen ziehen soll, und bitte eines Urtheils, wohin ich es ziehen soll 69 §. 5, R 27 §. 1. Wer nicht gehörig schilt, mag zweimal eine Besserung versuchen; misespricht er zum dritten Male, so mufs er erst seine Fehler verbüfsen, *beteren*, ehe er wieder ein Urtheil (*jennich ordel mer* R) schelten kann 9 §. 2.

Nach R 27 §. 2 besteht dies *beteren* nicht nur in einem Gewedde an den Herrn für jedes Missesprechen, sondern auch in einer Buſse an jeden Urtheilsfinder, vgl. Glosse Bl. 19 C. 2.

Für den Zug an den höhern Richter, oben §. 66, wiederholen 69 §§. 6, 7, 10, R 27 §. 4 das Landr. II. 12. Der das gescholtene Urtheil fand und der es schalt ziehen an den Oberherrn mit zweien Boten des Herrn; sie mögen höchstens sechs Knechte, vier berittene (also im Ganzen acht Pferde) und zwei zu Fuſse mit sich führen. Die Kost für Menschen und Thiere ist genau bestimmt. Der Zug bricht binnen drei Tagen auf und bringt das obergerichtliche Urtheil binnen 6 Wochen zurück, die bei gebundener Zeit von deren Ablauf an, bei einer Abwesenheit des Oberherrn von dem Tage an berechnet werden, da sie seine Zurückkunft auf deutschen Boden des römischen Reiches erfahren.

Der R 27 §. 5 schildert noch das Verfahren vor dem Oberherrn. Die Boten berichten ihm ihr Anliegen; will er es hören, so trägt zuerst der das Urtheil gefunden ohne Vorsprecher die Sache vor, dann der Scheltende; der Herr bespricht sich, und mag selbst das Urtheil aussprechen oder es durch einen Mann aussprechen lassen, damit er bei einem neuen Schelten und Zuge nicht genöthigt sey, selbst an den höhern Herrn zu ziehen.

Kommt der Zug zurück, so wird das Urtheil eingebracht R 27 §. 8, indem der Sieger ohne Vorsprecher erklärt und mit dem Boten beweist, er habe das Urtheil behalten R 27 §. 6. Unterliegt der scheltende, so muſs er *dat ordel mit rechte laten* 9 §. 1, 69 §. 1, d. h. nach Landr. II. 12 §. 5, er weddet dem Richter, büſst dem der das Urtheil fand und ersetzt die vom Richter für den Zug ausgelegten Kosten. Nach 69 §. 11, R 27 §. 7 büſst er auch allen, die dem gefundenen Urtheil folgten, falls er *na der vulbort* schalt, d. i. wohl nach der vollständigen Umfrage, zahlt jedoch auch dann nur ein Gewedde.

Nach dem Ausdruck im R 27 §. 6 mufs auch der, dessen Urtheil gescholten wurde, beim Unterliegen gewedden und büfsen, gegen Landr. II. 12 §. 9 *vint he (dat ordel) na sinem sinne, so he't rechteß wet, al si it wol unrecht, he ne lidet nene not darumme.* Von der Pflicht den Folgern zu büfsen, wenn man *na der vulbort* gescholten, macht ein späteres Einschiebsel zum 69 §. 11 die unklare Ausnahme: *he ne hebbe gesprekes gebeden vor der vulbort.* Vielleicht bezog der Interpolator die *vulbort* auf die besondre Zustimmung desjenigen, der nachher schalt, und hielt ihn wegen seiner frühern *vulbort* für entschuldigt, wenn ihn das Gespräche dazu gebracht hatte.

Nach dem Einbringen des Urtheils wird den Partheien, wenn sie nicht dabei zugegen waren, ein Tag gesetzt, um es zu hören und nach Befinden die Sache fortzusetzen 69 §. 7, R 27 §. 8. Den nicht erscheinenden läfst R 27 §. 8 nach 66 §. 4, oben 589, sachfällig werden.

Das schw. L. hält in 17, 18 das Nichtfolgen und Schelten in Namen und Wirkungen nicht gehörig aus einander. In 18 ist mit Widerwerfen (128 *c widersprechen, verwerfen*) das Schelten gemeint, in 17 aber mufs darunter das Nichtfolgen verstanden werden, wenn es heifst: *wirt er (der widerwirfet) selbe dritte, die im helfent und volgent, er blibet ane büzze, hat er nieman der im volge, so soll er sinem herren wetten sine büzze.* — Nach 128 *c* kann auch das Urtheil des Oberhofes mit *des herren brif mit sinem insigel versigelt* gebracht werden, während die Gl. zum s. L. Bl. 108 C. 1 meint: *da dieses recht den sachsen gegeben wardt, da verstunden sich die sachsen nicht auff brief.* Bezeichnend ist auch für die Gegenden, in denen die beiden Rechtsbücher verfafst worden, dafs das sächs. L. den Boten Bier und Brod zur Genüge nebst einem Becher Weins zu jeglichem Essen von drei Gerichten gewährt, das schw. L. aber Wein und Brod genug, und zu jeglichem der drei Gerichte eine *maze gütes winnes.*

§. 89.

Schlufswort.

Welche Stelle nun nimmt das Lehnrecht des Sachsenspiegels in der Entwickelung des deutschen Lehnswesens ein, wie sondert dann dies deutsche Wesen sich von der Gestalt des Feudalismus im Westen Europa's, wie steht endlich das Lehnsband überhaupt zu den sonstigen Rechtsgedanken, welche den mittelalterlichen Staat zusammenhalten?

Die Vorrede zum ersten Bande spricht es aus, das deutsche Lehnrecht sey zur Zeit da Eike es schildert, schon zu seinen Tagen gelangt. In der That zeigt die Stärke, Fülle, Geschmeidigkeit aller seiner Glieder, dafs es über die Jahre der Kindheit nicht nur, sondern auch über die der schwanken unentfalteten Jugend weit hinaus ist.

Als die Träger der Festigkeit des Organismus erscheinen, das doppelseitige Recht des Mannes, die Erneuerung der Leihe gegen Erbietung zur *manscap* zu begehren (§. 22); die Verbindung zwischen der Hingebung des Mannes und dem Empfang des Gutes (S. 273, 319); die Beschränkung der lehnsfähigen Gegenstände auf Güter, welche eine Gewähr dauernder Nutzbarkeit in sich tragen (§. 3); die Anwendung der rechten Gewere auf den Besitz des Mannes (S. 408); die völlige Ordnung des Lehngerichts nach dem Vorbilde des Landrechts, das Finden insbesondre des Rechtes durch die Genossen, und das Ziehen der Urtheile bis zur höchsten weltlichen Macht hinauf. Diese Stützen sichern dem Geschlechte des Mannes Besitz und Genufs, dem Herrn den Mannendienst als ein seinem Eigen anhängendes Vermögenstück (S. 371), beiden Theilen treue Hülfe und beim Streit friedliche, vertrauenswerthe Entscheidung.

Nicht minder zeigt sich Fülle und Ausbildung. Die fortgesetzte Leihe mag denselben Gegenstand zur Grundlage einer ganzen Kette von Lehnsverbindungen erheben. Die eigenthümlichen Wirkungen der Afterleihe und des Gedinges lassen den Untervasallen und den Gedingsmann in die Stelle des der ersten Vasallenfamilie fehlenden Folgers eintreten; so ist das Mittel gefunden, den Lehnsnexus weit über das Geschlecht des Beliehenen hinaus zu erstrecken, dem Herrn die Lehnspflicht für ungemessene Zeiten zu wahren, dem Gute den Lehnscharacter als einem daran haftenden um so fester aufzuprägen. Die Reihe der Entscheidungen über das Verhältnifs der Lehnstreue zu anderen Treupflichten (S. 373), die bestimmte Sonderung des Mannlehns von dem sonstigen, des rechten Lehns vom Burglehn, die Entwickelung überhaupt, welche einzelne Lehren z. B. die der Lehnserneuerung gewonnen haben, geben sich als Früchte einer schon langen und vielseitigen Berührung der Rechtssätze mit dem Leben kund.

Daran schliefst sich eine ungemeine Biegsamkeit und Anziehungskraft. Wie die Leihe die mannigfaltigsten Gegenstände vom Fürstenthum bis zu geringen Gefällen hinunter ergreift, ohne sie doch zu bloſsen Vermögensstücken herabzusetzen, so kann auch das persönliche Band Kaiser und Fürsten, Fürsten und Landsassen, und diese untereinander ohne Schmälerung des Geburtstandes verknüpfen, so mag man überhaupt den Lehnsgedanken in früher begründete schwankende Verhältnisse hineintragen, um ihnen feste Gestalt zu verleihen. Die wohl abgemessene Vertheilung aber des Rechts am Gute, der beiderseitige Gewinn an persönlicher Haltung, reist bald den künftigen Herrn bald den Mann, das Lehnsobjekt zu liefern, macht den Nexus zum glücklichsten Mittel kluger Gunstbezeugung, oder eines ehrenhaften Vergleiches nach langem Streite.

Der gewaltige weit greifende Organismus ist aber, nach jenem Gleichnifs, noch bei weitem nicht über seine Tage gelangt*. In ihm ist nichts schlaffes oder starres, kein Überschwellen einzelner Glieder auf Kosten der andern, in den Formen keine Abnutzung oder Hohlheit, in den Handlungen kein Vertreten des Leiblichen und Mündlichen durch die Schrift; alle jene Entfaltung und Ausarbeitung hat doch die ursprünglichen Züge und Richtungen nicht verwischt oder entstellt.

So sondert das Lehnswesen sich freilich mit einem bestimmten Gebiete aus, aber nirgends scheidet es sich mit weiter Kluft, in scharfen Gränzen ab; nach allen Seiten bietet es Übergänge dar, sind verwandte Kreise nah. Die Hingebung zum Manne ist noch ohne gleichseitige Leihe möglich (S. 273); des Herrn Gnade mag auch dem Heerschildslosen ein beschränkteres Lehnrecht und die Mittel zum Ritterdienst gewähren, sie kann seinen Nachkommen nach einigen Geschlechtern noch in der ursprünglichen Weise die Ritterbürtigkeit und volle Lehnsfähigkeit verschaffen (§. 8, S. 305). Das eigentliche oder Mannlehn ist als die vollste Blüthe rings von geringeren heranstrebenden Bildungen umgeben. S. 312.

Aber auch diese vollkommenste Gestalt hält noch die uralte Bedeutung des *in bello praesidium, in pace decus* (*Tac. Germ.* 13) in der *hervart* und *hofvart* fest. Auf den wirklichen Kriegsdienst des Mannes und den ehrenvollsten, ist das Ganze der Anordnungen berechnet. Dahin zielen das Erfordernifs des Heerschildes zur vollen Lehnsfähigkeit S. 290, die Einrichtung des *angevelle* §. 50, die Anstalten gegen eine Zersplitterung des Lehnsbandes S. 455, die Aus-

* *Over ein und tvintich jar so is de man to sinen dagen komen; over sestich jar is he boven sine dage komen*, s. Landr. I. 42 §. 1.

hülfe des Vormundschaftslehnes §. 19. Selbst zu Gunsten der im deutschen Recht so sorglich bedachten Wittwe kennen erst spätere Zusätze unserer Quelle eine Abweichung von der strengen Regel, S. 363.

Ist dem Manne die freie Benutzung des Lehnes gesichert, ist er gegen jede Erniedrigung der Person oder des Gutes geschützt, im Rechtsverfahren bevorzugt, S. 645, so erscheint doch die Herrschaft noch allenthalben fest und einflufsreich genug, um einer natürlichen Neigung der einmal begründeten Vasallenstellung zum Eingleiten in das gemeine Landrecht bestimmte Schranken zu setzen. In allen Veräufserungen des Mannes hat der Herr die Hand §. 35 ff.; vor ihm weicht die Macht des landrechtlichen *erven gelof* zurück §. 39; zu seinem Vortheil gilt die Lehnserbfolge nur im beschränktesten Maafse §. 43; der Anspruch der Seitenerben, wie die sonst so starke Forderung gleich naher Erben auf gleichen Genufs, mögen nur kraft seiner Gunst einen gewissen Raum im Lehnrecht durch die gesammte Hand gewinnen, §. 48.

So tritt das Lehnrecht des Sachsenspiegels überhaupt in frischer Mannskraft auf. Doch schon die nächste Zeit verkündet eine Abnahme in der straffen Spannung, in dem Ebenmaafs der Bildung, in der vollen Bedeutung der Formen und Handlungen. Das System hat oft darauf hingewiesen*, wie im 14ten und 15ten, ja selbst im Fortgange des dreizehnten Jahrhunderts die Gränzen gegen die das Mannlehn umgebenden Leihen verschwimmen, das Gleichgewicht der Stellung zum Nachtheil der Herren sich verschiebt, die ursprünglichen Zwecke bei Seite gedrängt werden.

Nach dieser Bezeichnung der Lehnsgestalt am Ende

* S. 310, 311, 317, 325, 326, 349, 363, 369, 379, 381, 435, 439, 452, 453, 464, 488, 512, vgl. Bd. I. S. 95.

des 12ten Jahrhunderts, einer frühern und einer spätern Stufe gegenüber, mag noch versucht werden, die deutsche Bildung von derjenigen zu scheiden, die in romanischen Ländern aus derselben Wurzel erwuchs, dasselbe Verhältnifs beherrschte. Eine härtere, ausschliefslichere Natur des fremden Rechts giebt sich in zwei Hauptpunkten kund.

Einmal ist die Stellung des deutschen Lehnsmannes so würdig und frei, dafs noch des Tacitus *nec rubor inter comites aspici* für ihn gelten darf. Das deutsche Recht hielt bis zum 13ten Jahrhundert den wegen seiner Geburt dienstpflichtigen, schon seit den Carolingern zum Reuter ausgerüsteten Ministerial* strenge von dem freien kraft Huldigung vom Gute dienenden Manne getrennt. Damit aber sonderte es zugleich aus den Pflichten des Lehnsmannes — etwa bis auf das Steigbügelhalten — alles das persönlich unterwürfige, ungemessene, drückende aus, welches sich in die romanischen Lehnrechte so häufig einmischt**. Der deutsche Vasall erkauft nicht die Nachfolge in das väterliche Lehn mit dem englischen und französischen *relevium*, dem *herwede* der Ministerialen*** S. 475; die schwach angedeuteten Gaben des Mannes, S. 383, erscheinen nicht als schuldige Pflicht wie in England; die niesbräuchliche Vormundschaft des Herrn endet schon mit den Jahren, nicht erst mit den Tagen des Vasallen wie dort und in manchen Gegen-

* *Cap. Langob. a. 786, Pertz Leg. I.* 51 §. 7: *— servi, qui honorati beneficia et ministeria tenent, vel in vassallatico honorati sunt cum domini sui, et caballos, arma et scuto et lancea spata et sene spasio habere possunt.*

** *By* 12 *Car.* 2 *c.* 24 (im Jahr 1660) *the servile appendages of grand serjeantry* (der grofsen Kronlehne) *are abolished, but the honorary services — are retained, Cabinet lawyer p.* 217.

*** Welches auch der Lombardische Gebrauch kannte: *servato usu in dandis equis et armis suis senioribus, Const. Conr. II. a.* 1037, *Pertz Leg. II.* 39.

den Frankreichs; von dem in beiden Ländern so hart geübten Einfluſs des Herrn auf die Heirathen der Vasallen und ihrer Töchter* ist kaum eine Spur 375.

Sodann steht dem nordfranzösischen Satze *nulle terre sans seigneur* und der ähnlichen englischen, noch jetzt nicht aufgegebenen Voraussetzung**, das deutsche Wesen durch die Bedeutung entgegen, die es dem *eigen* neben dem *lene*, allgemeiner dem Landrecht neben dem Lehnrecht einräumt. Vom Feudalbande unabhängiger Besitz erscheint jederzeit in beträchtlichem Umfange; beim Streit über die Beschaffenheit eines Gutes ist der Beweisvortheil auf Seiten dessen der *eigen* behauptet; vieles Lehngut wird zu Gunsten namentlich der geistlichen Stifter von dem Bande befreiet, 500, 501, 516; auch die Laien geben, den Werth des ledigen Eigen wohl erkennend, vorzugsweise nur solches Gut das ihnen geliehen worden, wieder zu Lehn §. 59.

Dem ganzen Verhalten aber zwischen Landrecht und Lehnrecht entspricht es, daſs der Feudalismus, stark und gewinnend wie er ist, doch seine Herrschaft über das öffentliche Leben Deutschlands entschieden mit zwei andern weltlichen Mächten theilt. Die eine ist die von Gott eingesetzte Gewalt der Obrigkeit über die Völker, das kaiserliche Schwert; die andre die durch eine Verbindung Gleichstehender zum Frieden, zu gegenseitigem Schutz und Trutz, zum gemeinsamen Besitz und Genuſs begründete Macht der Einigungen. Das Lehnsband steht seiner Natur nach in der Mitte. Es knüpft sich gleich jenem ersten zwischen

---

* Phillips engl. RG. II. 206, 207, 220, 221, *Wolowski Revue VI.* 324, 326, *Laboulaye cond. des femmes* 256.

** *Nearly all the real property of England is supposed to be granted by and holden of some superior lord, in consideration of certain services to be rendered to the lord by the tenant or possessor of the property. Cabinet lawyer, London* 1837 *p.* 216.

einem Höhern und einem Niedern, es kennt unter den Verbundenen Gnade, Huld, Ehrerbietung und Folgeleistung, in seinen Fortsetzungen bildet es die Verwaltungsstufen nach, in dem Heimfall des Gelichenen die Rückkehr des anvertrauten Amtes. Jedoch frei begründet und auflösbar, durch Hand und Mund in jedem einzelnen Falle persönlich geschlossen, auf einer dinglichen Unterlage ruhend, ist die Stellung des Vasallen traulicher, mannigfacher, eindringlicher und wirklicher als die des Unterthanen. Und mit dieser genauern Berührung der Personen, der gröfsern Gleichheit gegenseitiger Treue, den Beziehungen zu gemeinsamen Gute tritt das Band zwischen Herrn und Mann um eben so vieles dem genossenschaftlichen nahe.

In Deutschland aber ist nicht nur dem Character sondern auch der Zeit der Herrschaft nach, unter den Rechtsgedanken, welche nach einander das Reich zusammenhalten, die Lehnsmacht die vermittelnde. Als das *imperium* Carls des Grofsen, in unendlicher Zertheilung von Stufe zu Stufe sich ergiefsend, fast zerrinnt, da legt die Lehnspflicht um die lockere Unterthanenschaft der Grofsen ihren geschmeidig festen Reif. Und als dann mit der Neige des Mittelalters das gestörte Gleichgewicht zwischen Herrn und Mann, zwischen der persönlichen und dinglichen Seite dem Lehnsbande seine Spannkraft nimmt, als die Mitvasallen des Reiches sich schon lange nicht mehr wie „Hausgenossen" betrachten, da ist es das früher zurückgehaltene Einigungswesen, in welchem Kaiser und Stände das Heil für das Ganze suchen. So sieht die neue Zeit die Herren als des Reiches Unterthanen Vasallen und Glieder zugleich.

Von jenem Höhepunkt des Feudalismus, wo er in die Kreise des Völker-, Staats- und Privatrechts gleichmäfsig eindringt, vermögen wir seiner Erscheinung, wie sie heransteigt und wie sie sinkt, zu den Anfän-

gen und zu den Ausgängen unserer Geschichte zu folgen. Dort wie hiehin schwindet zuletzt die Bedeutung für den Staat und sieht zugleich die Rechtsgestalt auf je eine der beiden Seiten sich zurück, deren innige Vereinigung die Zeit ihrer vollsten Kraft bezeichnet. Dort gelangen wir zu der flüchtigen persönlichen Verbindung zwischen dem Führer und seinen Folgern, welche schon *Caesar VI.* 23 schildert, hier zu einem durch Herrn und Agnaten gebundenen bald der Emphyteuse bald dem Fideicommiſs sich nähernden dauernden Güterverhältniſs. Welch anziehendes Bild giebt uns eine zweitausendjährige Entwickelung, die im genauesten Zusammenhange ihrer einzelnen Stufen doch zu einer den ersten Trieben so ungleichen Endgestalt hinleitet. Unser Vergleich mit den Jahren und Tagen des Menschen reicht hier nicht mehr aus. Freilich strebt und vermag das Rechtsinstitut, gleich dem einzelnen natürlichen Wesen, bis zu seinem Erlöschen sich als eins und dasselbe festzuhalten. Aber abhängiger von der Bewegung des ganzen Rechtsorganismus, als der Einzelne von Volk und Zeit, aus der wechselnden Fülle des Lebens nicht nur den Stoff für die Ausbildung eines gegebenen Keimes sondern selbst neue Keime in sich aufnehmend, unterliegt es Wendungen und Wandelungen weit über das Maaſs hinaus, in dem die Entfaltung auch der reichsten Menschennatur sich abschlieſst.

Erklärung der Abkürzungen in den Citaten der Schriftsteller und Quellen.

Albrecht — die Gewere, Königsberg 1828. N. bedeutet Note.

Augsb. oder Brandenb. Gl. — die Bd. I. S. 79, 80 beschriebene lateinisch-deutsche aus der Mark stammende Glosse der Augsburger Ausgabe v. 1516.

Baier. Landr. — das baierische Landrecht Bd. I. S. 105.

Batt und Babo — Teutsche Denkmäler, Heidelberg 1820.

Beckmann Anh. Hist. — Historie des Fürstenth. Anhalt. Zerbst 1710 Fol.

Biener C. — Commentarii de origine et progressu legum jurisumque Germanicorum, Lips. 2 *P.* 1787 *sq.*

Bobrik Ztschr. — Bobrik u. Jacobson Zeitschr. für Theorie und Praxis des Preufs. Rechts, Bd. I. H. 1, Marienwerder 1834.

Bodmann rheing. Alt. — Rheingauische Alterthümer 1819. 4.

Boehmer Fref. oder *C. Fr. — J. F. Boehmer Codex diplomaticus Moenofrancofurtanus*, 1836. 4.

Boehmer El. j. f. — G. L. Boehmer, electa juris feudalis, Lemgov. 1795. 4.

Boehmer Obs. j. f. — Desselben *observationes jur. feud., Goett.* 1764.

Buder amoen. — amoenitates jur. feud., Jen. 1741.

Buri — v. Buri ausführliche Erläuterung des im D. üblichen Lehnrechts, herg. v. Runde, Gieſsen 1788 u. 89. 4.

Const. — Deutsche Reichsgesetze bei *Pertz Leg. II.*

Dönniges Staatsr. — das deutsche Staatsrecht, Th. I., Berlin 1842.

Dreger — Codex Pomeraniae diplomaticus T. I, Berolini 1768 *fol.*

Duncker — Gesammteigenthum, Marburg 1843.

Eichhorn RG. — Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte 5te Ausgabe 1843 ff.

Erath — Codex diplom. Quedlinburgensis, Frcf. 1768 *fol.*

Falckenstein — *Codex diplom. antiq. Nordgav.* 1733 *fol.*

Fidicin — historisch-diplomatische Beiträge zur Gesch. der Stadt Berlin, 1837 ff.

Fürth — Die Ministerialen von A. Frh. v. Fürth, Cölln 1836.

Gercken Abhdl. — vermischte Abhandlungen aus dem Lehn- und deutschen Rechte, Hamburg 1771 ff.

Gercken C. — Codex diplom. Brandenburgensis, Salzw. 1769 — 85. 8 *T.* 4.

Gercken Dipl. — Diplomataria veteris Marchiae. Salzw. 1765 — 67. 2 *T.*

Gercken Fr. — Fragmenta Marchica, Wolfenb. 1755 — 63. 6 *T.*

Gl. — die Glosse zum sächs. Lehnrecht, nach Blatt und Columne (Bl. u. C.) der Ausgabe, Budissin 1557. N. Gl. — die neue Glosse, vgl. Bd. I. S. 74.

Gl. lat. — die Zobel-Romanische Glosse in der Ausg. von 1589, Bd. I. S. 112.

Gl. Lign. — die Glosse im Liegnitzer Codex, Bd. I. S. 75.

Görl. Lehnr. — nach den entsprechenden Abtheilungen des *Auctor vetus* angeführt, vgl. S. 71.

Göschen Gosl. R. — die Goslarischen Statuten, Berl. 1840.

Graff — althochdeutscher Sprachschatz, Berlin 1834 — 1843, 6 Bde. 4.

Grimm Weisth. — Weisthümer, Göttingen 1840 — 1843, 3 Bde.

Grupen Alterth. — teutsche Alterthümer, Hamb. 1746. 4.

Gudenus — Codex dipl. anecdotorum, Frcf. et Lips. 1743 — 58, 5 *T.* 4.

Guenther — Codex dipl. Rheno-Mosellanus, Cobl. 1822 — 26, 5 *T.*

Holtaus — Glossarium Germanicum medii aevi, Lips. 1738, 2 *T. fol.*

v. Helmersen — Geschichte des livländischen Adelsrechts, Dorpat u. Leipzig 1836.

Holl. Ssp. — Holländischer Sachsenspiegel, s. Bd. I. 104.

Hontheim — historia Trevirensis diplomatica, 1756, 57, 3 *T. fol.*

Jenichen — Thesaurus juris feudalis, Fref. 1750—54, 3 *T.* 4.

Joachim Samml. — Sammlung vermischter Anmerkungen, Halle 1753—64, 4 Thle.

Kettner — Antiquitates Quedlinburgenses, Lips. 1712, 4.

Kindlinger M. B. — Münstersche Beiträge, Münster 1787 bis 1793, 3 Bde. 8.

Kindlinger Volmest. — Geschichte der Familie Volmestein, Osnabr. 2 Bde.

Kl. Kaiserr. — das kleine Kaiserrecht in *Senckenb. C. Jur. Germ. T. I.*

Kopp Bilder — und Schriften der Vorzeit, Mannheim 1819 ff., 2 Thle.

Kopp H. Gvf. — C. Ph. Kopp Verf. der geistl. u. Civilgerichte in Hessen-Cassel, 2 Thle., Cassel 1769, 1772, 4.

Kopp Proben — J. A. Kopp auserlesene Proben des d. Lehnrechts, Marburg 1739, 2 Thle. 4.

Kraut Grdr. — Grundriss zu Vorl. über das d. Privatrecht, 2te Ausg., Gött. 1839.

Kraut Vorm. — die Vormundschaft nach den Grunds. des d. Rechts, Göttingen 1835.

Kremer O. N. — origines Nassovicae, Wisb. 1779, 2 *T.* 4.

Lacomblet — Archiv f. d. Gesch. des Niederrheins, Düsseldorf 1832.

v. d. Lahr — Noten zu der Ausg. des Schwabenspiegels in *Senckenberg C. Jur. Germ. T. II.*

Laspeyres L. F. — über die Entstehung der *libri feudorum*, Berlin 1830.

Leg. oder *Pertz Leg. — Monumenta Germaniae historica.* Abtheilung *Leges, I. II.*

Lenz — Markgräfl. Brandenb. Urkunden, 1753, 54, 2 Bde.

Leibnitz Scr. R. Br. — Scriptores rer. Brunsvicensium, 3 *T.* 1707—1711 *fol.*

Livl. Ritterr. — das livländische Ritterrecht, s. Bd. I. S. 106.

Lud. Rell. — *Ludewig reliquiae manuscriptorum* 1720 — 1741, 12 Bde.

Lünig — *Corpus jur. feud. Germanici*, Fkf. a. M. 1727, 3 Thle. Fol.

Mecklenb. Jahrb. — Jahrbücher des Vereins f. mecklenb. Geschichte.

Meichelbeck H. F. — *Historia Frisingensis*, *Aug. Vind.* 1724 — 29, 2 *T. fol.*

Mon. Zoll. — *de Stillfried Monumenta Zolleraua*, 1843, 4.

Niesert — Münstersche Urkundensammlung, Crefeld 1826 — 28, 3 Bde.

Österr. Landr. — das österreichische Landrecht in *Senckenb. Visiones*, nach *Herrach* und *Ludewig*.

Origg. Guelficae — von Scheid u. Jung, Hann. 1750 bis 1781, 5 Bde. Fol.

Pertz Mon. — *Monumenta Germaniae historica*, *Hannov.* 1826 *sq. T. I — VI. fol.*

Pistoris — *Hartm. Pistoris Quaestiones* in den *Opera*, *Lips.* 1620. 2 *T. fol.*

Raumer Reg. — G. W. v. Raumer *Regesta historiae Brandenb.* Berlin 1836, 4.

Raumer oder *Raumer C.* — *Codex diplom. Brandenb. continuatus*, Berlin 1831, 34, 2 Thle. 4.

v. Richthofen — Altfriesisches Wörterbuch, Göttingen 1840, 4.

R. — Richtsteig Lehnrechts, s. Bd. I. S. 557.

Riedel — *Nov. Codex diplom. Brandenburg.*, Berlin 1838 ff., 4.

Rudloff — *Cod. diplom. histor. Megapolitan.*, *Suer.* 1788.

Ruprecht — von Freisingen Rechtsbuch, s. Bd. I. 106, nach Westenrieder angeführt, wenn nicht M. (von Maurer) besonders bemerkt ist.

Schannat F. L. — Fuldischer Lehnhof, Frkf. 1726. Fol.

Schannat Tr. F. — *Corpus traditionum Fuldensium*, *Lips.* 1724 *fol.*

Schaten — *annales Paderbornenses*, *Neuhus.* 1693 bis 1698, 2 *T. fol.*

Scheidt — *Montissa documentorum* im Anhange zu den Nachrichten vom Adel in D., Hannover 1754, 4.

Schilter Comm. — *Cod. jur. Alemannici feud., acc. Commentarius, ed. 2do Argent.* 1728, *f.*

Schnaubert — Erläuterung des in D. üblichen Lehnrechts, Gieſsen 1784, 4.

Schneider Jahrb. — kritische Jahrbücher f. D. Rechtswissenschaft, begründet v. Richter 1837 ff., seit 1842 fortges. von Schneider.

Schottelius — de singular. in Germ. jurib., Fref. 1671.

Schwarz P. L. — Pommersche Lehnshistorie, Greifsw. 1740, 4.

Schw. L. — Schwäbisch Lehnrecht nach Lafsberg.

Seibertz — Urkundenbuch zur Gesch. d. Herzogth. Westphalen, 2 Bde., Arnsberg 1839, 1843.

Senck. C. J. — *Senckenberg Corp. juris feudalis*, 2te Ausg., Halle 1772.

Senck. Med. — *Meditationum ex univ. jure volumen, Marb.* 1739, 41, 4 *Voll.*

Senck. Sel. — *Selecta juris et histor., Fref.* 1734 bis 1742, 6 *T.*

S. L. — sächsisch Lehnrecht.

Treuer — Münchhausische Geschlechtshistorie, Gött. 1740, F.

Wald. — Waldemar-Erichsches Lehnrecht, Bd. I. 105.

Warnkönig F. R. — Flandrische Rechtsgesch., Tübingen 1835 ff. 3 Bde.

Weber — wenn das Citat sich auf die Bilder bezieht, die Bilder in den teutschen Denkmälern von Batt, Babo etc., mit Webers Erläuterungen.

Weber — Handbuch des in D. üblichen Lehnrechts, 4 Thle., Lpz. 1807 — 1811.

Wenck — Hessische Landesgeschichte, Darmst. 1783 bis 1803, 3 Thle. 4.

Westphalen — Monumenta inedita rer. German., 4 *T.* 1730 — 45, *f.*

Wolf E. U. — Eichsfeldisches Urkundenb., Gött. 1819, 4.

Zachariä — Handb. des sächsischen Lehnr., 2te Ausg., Leipz. 1823.

Zepernick Abh. — Samml. auserlesener Abhandl. aus dem Lehnrecht, 4 Thle., Halle 1781 — 83.

Zepernick Misc. — Miscellaneen zum Lehnr., 4 Bde., Halle 1787 — 94.

Zeuſs Tr. Wiz. — *Traditiones Wizenburgenses*, 1842, 4.

Ztschr. f. D. R. — Reyscher u. Wilda Zeitschr. f. deutsches Recht, Leipzig seit 1839.

Ztschr. f. Archivk. — Höfer, Erhard, v. Medem Zeitschrift f. Archivkunde u. s. w., Hamb. 1834 ff.

Nachträge und Verbesserungen.

Band I.

S. 17 Z. 10 v. u. statt Gymnasialbibl. l. Stadtarchiv.
S. 53 Z. 23 v. o. statt 14 §. 2 l. 14 §. 1.
S. 55 Z. 3 v. u. statt 43 §. 2 l. 62 §. 2.
S. 92. Zu den angeführten Schriftstellern füge hinzu: *Thomasius, selecta cap. hist. jur. feud.* §. 45 — 55, Buri Lehnrecht, S. 183 ff.
S. 97. Die Note * ist Bd. II. S. 21 unten weiter ausgeführt und berichtigt.
S. 105 Z. 15 v. o. statt II. §. 5 l. II. §. 2.
S. 168 Z. 7 v. o. statt §. 235 l. §. 234.
S. 171 Z. 10 v. o. statt §. 3 l. §. 2.
S. 173. Bei der Note zu §. 3 vgl. Bd. II. S. 521.
S. 198 Z. 14 v. u. zu *extra* füge hinzu *curiam*.
S. 199. Zu der Anm. zu §. 7 vgl. Bd. II. S. 492, 493, und l. Z. 24 *collatione*.
S. 238. In der Rubrik zum Art. 56, st. §§. 1 — 3, 5, l. §§. 1, 2, 4, 5 und st. §. 4 l. §. 3.
S. 246 Z. 5. Zu *an sine jegenwerde* vgl. Bd. II. S. 594.
S. 267 Z. 17 v. o. st. I. 62 §. 2 l. I. 62 §. 7.
S. 307. Bei der Note vgl. Bd. II. S. 530.
S. 308. Zu Z. 6 *to sime live* vgl. Bd. II. S. 357.
S. 312 Z. 10 v. o. füge hinzu: §. 2. 8 24 §. 10.
S. 319 ff., vgl. Bd. II. S. 164 ff.
S. 322 letzte Zeile, streiche 54 §. 2 und beziehe die Parallelstellen dazu auf 54 §. 1.
S. 364 Z. 15 v. u. st. 38 §. 4 l, 37 §. 3.
S. 364 Z. 11 v. u. st. 42 §. 2 l. 41.
S. 374. Unter Nr. 12 und Nr. 14, statt „Gezählte und“ l. 16.

S. 392 Z. 6 v. u. füge nach *Mon.* hinzu: *Lips. II.*, streiche Z. 3: wie — oder, und Z. 1 l. Zahlen und Rubriken st. beiden.

S. 398 Z. 14 v. o. Die Arbeit kennt drittens noch eine Zwickauer Hdschr. v. J. 1464, s. Pertz Archiv für D. Geschichtskunde, VIII. 710.

S. 399 Z. 18 v. o. Zwischen Forste und Triebel in der Niederlausitz liegt ein „Bademeusel," nordöstlich davon ein „Sommerfeld."

S. 414. Vor *To* setze §. 1.

S. 440 Z. 11 v. u. l. *lehinrechte.*

S. 490 Z. 14 v. o. st. *he* l. *de.*

S. 509. Zu Z. 2 v. oben am Rande setze: 69 §. 11, zu Z. 6 dagegen: 68 §. 12.

S. 558 Z. 13 v. u. l. *Abbet.*

S. 564 Z. 9 v. u. streiche: Alts. *namon.*

S. 569 Z. 19 v. o. st. 69 l. 68.

S. 576 Z. 7 v. u. l. *Eten.*

S. 582 Z. 19 v. o. Der Gen. *handes* kommt, wenn auch sonst, z. B. in *to handes*, Hach Lübbches R. 310, doch in unsrer Quelle nicht vor.

S. 583 Z. 11 v. u. st. 851 l. 885.

S. 586 Z. 2 v. o. st. 65 §. 2 l. 65 §. 21.

S. 586, 587 st. *Jegelik*, *Jewelk*, *Jeman*, *Jergene*, *Jeweder* besser *Iegelik* u. s. f.

S. 587 Z. 1 v. o. st. *an* l. *ane.*

S. 588 Z. 8. Das Wort Ja bringe nach S. 585.

S. 596. Zu *manscap* vgl. Bd. II. S. 272, 320 ff.

Zu S. 597 *B* 1 füge hinzu: Ldr. I. 6 §. 3 *unde en.*

S. 597 Z. 20 v. o. streiche: NS. *seis* Sense.

S. 599 Z. 8 v. o. l. subjunctive.

S. 605. Nach Z. 13 v. u. rücke ein: *Samenunge* die Versammlung, zur Fehde 76 §. 6, zum Reichsdienst 4 §. 3.

S. 608. Zu *Sinnebote* vgl. Bd. II. S. 596.

S. 623. Zu *Volge* vgl. Bd. II. S. 441 ff.

Band II.

S. 16 ff. Zu den Vertheidigern der Abfassung des *AV.* unter Friedrich I. gehört auch Weber, Lehnrecht II. 257, auf die irrige Meinung sich stützend, dafs schon um die Mitte

des 12. Jh. *beneficium* durch *feudum* verdrängt worden sey.

Zu S. 18, 274, 382. Fernere Beispiele vom Gebrauche des *beneficium* in Urkunden nicht nur aus dem Ende des 12ten, sondern noch aus dem Anfange des 13ten sind: von 1194 bei *Hontheim I.* 627, von 1195 in der Reichssentenz oben S. 601, von 1197 bei *Gercken I.* 17 (ist nicht ganz sicher); ungefähr aus dem Ende des 12ten Jahrh. bei *Kremer II.* 217; von 1210 bei Seibertz I. 179: *quando eo inbeneficiati fuerunt a comite;* von 1219, bei Göschen Goslar. 115 vgl. 216: *nullius burgensis bona pro beneficiis de advocatia solvendis pandari debent;* von 1222 *in Orig. Guelf. IV.* 486: *quia ipsi haec a nobis in beneficio possederant,* von 1229 ebd. III. 658: *nos, advocacie dominium de ecclesia in beneficio accepti.* Wenn die goldne Bulle C. 14 §§. 1, 2, s. oben 504, 505 *beneficia et feuda* sagt, so mag wohl dieses Wiederaufnehmen des abgekommenen Gebrauches auf dem Bekanntwerden des longobardischen Lehnrechts beruhen.

S. 89 Z. 10 v. u. setze 1) nach §. 38.

S. 131 Z. 10 v. o. statt *secundo* l. *secundo.*

S. 183 Z. 8 v. u. st. §. 1. l. §. 2.

S. 187 Z. 7 v. u. nach Reiches Strafse füge hinzu: Vgl. Ssp. II. 66 §. 1 *des koninges (rikes) strate in watere.*

S. 217 Z. 2 v. u. st. Ssp. l. Ssp. I. 6 §. 2.

S. 223 Z. 5 v. u. st. II. 42 §. 1 l. I. 42 §. 1.

S. 249 Z. 12 v. o. st. 15 *c* l. 15 *d.*

S. 303 Z. 18 v. o. st. 103 l. 803.

Zu S. 305 spricht für den Zusammenhang zwischen dem Unvordenklichen, dem Bestehen durch drei Geschlechter und dem Hundertjährigen eine Urk. *med. saec.* 14 in Michelsen *Acta judicialia in causa inter Comites Holsatiae etc., Jenae* 1844 *p.* 13: *dat de stad heft unsen overolderen, u. unsen olderen van hundert jaren her, u. also lange dat neman anders nicht dencken kan, alse noch uns — tohört.* Der hundert Jahre gedenkt auch ein Weisthum in Grimm RA. 502: *als es vor* 100 *jaren herkommen von unsern*

eltern, und die Urk. in Ztschr. f. D. R. VIII. 18 a. 1510: *ditionibus plus quam centenario praescriptione possessis.*

S. 320 ff. Auf das *manscap dun* geht auch wohl das *vermannen* der Urkunden, z. B. der v. J. 1443, S. 480 u.

S. 324 zu Z. 13: Livl. Ritterr. 1. *wen he denne einen belehnt hefft, so schal de man huldigen u. sweren.*

S. 331 Z. 7 v. u. st. *Pistorius* l. *Pistoris.*

Zu S. 53 i. d. M. vgl. Brackenhoeft in der Ztschr. f. D. R. VIII. 36, 40 Note 49.

S. 376 Z. 6 v. o. statt *I.* l. *II.*

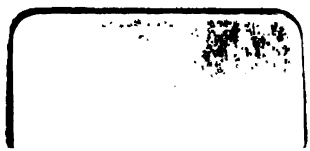
S. 393 zu §. 27: *nos ipsos milites defendere et tueri tenebimur in omnibus suis causis honestis justis et licitis prout quivis dominus suis fidelibus est astrictus*, *Rudloff* 291.

S. 394 ff. vgl. Brackenhoeft a. a. O. VIII. 51 darüber, daſs mit der Besitzeinräumung selbständige Rechte erwachsen, nicht bloſs faktische Hindernisse zur Ausübung des Rechts wegfallen. — S. 395 unten vgl. über die *corporalis possessio* an Gefällen, ebd. VIII. 53, 61 und die Urk. in Kraut Grdr. §. 145 Nr. 31.

S. 415 Z. 6 v. u. steht besser *ledichliken* st. *hebbenden.*

S. 457 ff. vgl. über das Verhältnis der Gesammtbelehnten Brackenhoeft a. a. O. VIII. 68 ff.

S. 472 Z. 6 v. u. st. sofort l. so fort.

S. 569 Z. 18 v. u. st. wenn er seiner Vasallen, l. wenn der Mann seiner Mitvasallen.

Berlin, gedruckt bei Trowitzsch und Sohn.